Chriſtliche
Betrachtungen
Auf alle Tåge des Jahrs,
Wie auch beſonders
Auf die hohe das Jahr hindurch
vorfallende Feſt,
Höchſt-dienlich
Eine wahre Tugend und Gottes-
forcht, durch Erwegung Chriſtlicher Grund-
Wahrheiten einzuführen:
Erſtlich
In Franzöſiſcher Sprach beſchrieben
Von
R. P. I. CHAPPUIS,
aus der Geſellſchafft JEſu,
Anjetzo aber
Wegen dero Vortrefflichkeiten
in die Hochteutſche überſetzt
Von einem Prieſter der erwehnten Geſellſchafft.
Zu ſonderem Behülff
Deren ſo das Wort GOttes vortragen, und betrachten.

Cum Facultate Superiorum, & Privilegio Sac. Cæſ. Maj.

INGOLSTATT,
In Verlegung Johann Andreas de la Haye,
...demiſchen Buchhandlers Seel. Wittib. 1741.

Wb/63/1678

Chriſtliche
Betrachtungen
Auf alle Täge des Jahrs,
Wie auch beſonders
Auf die hohe das Jahr hindurch
vorfallende Feſt,
Höchſt-dienlich
Eine wahre Tugend und Gottes-
forcht, durch Erwegung Chriſtlicher Grund-
Wahrheiten einzuführen:
Erſtlich
In Franzöſiſcher Sprach beſchrieben
Von
R. P. I. CHAPPUIS,
aus der Geſellſchafft JEſu,
Anjetzo aber
Wegen dero Vortrefflichkeiten
in die Hochteutſche überſetzt
Von einem Prieſter der erwehnten Geſellſchafft.
Zu ſonderem Behülff
Deren ſo das Wort GOttes vortragen, und betrachten.

Cum Facultate Superiorum, & Privilegio Sac. Caeſ. Maj.

INGOLSTATT,
In Verlegung Johann Andreas de la Haye.
Academiſchen Buchhandlers Seel. Wittib. 1741.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek München

FACULTAS R. P. PROVINCIALIS CUM *PRIVILEGIO CÆSAREO.*

Cùm Vidua D. Jo. Andreæ de la Haye, Bibliopolæ Acad. Ingolſtad. Typis iteratò vulgare deſideret Librum, cui Titulus: Chriſtliche Betrachtungen auf alle Tag des Jahrs: à Patre I. Chappuis Societatis JESU gallicè conſcriptum, & ab alio ejusdem Societatis Sacerdote germanicè redditum: Ego Rudolphus Burckhart, Societatis JEſu per Superiorem Germaniam

Præ-

Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id mihi factâ ab A. R. P. N. Franciſco Retz, univerſæ Societatis Præpoſito Generali, Eidem ad hanc ſecundam Editionem facultatem impertior, ſimúlque communico Privilegium Cæſareum, quô aliis Bibliopolis, & Typographis prohibetur, ne dictum Librum citra conſenſum Superiorum recudere, aut intra fines S. R. Imperii, & hæreditarias S. C. Majeſtatis Provincias inferre præſumant. In cujus rei fidem has Ei Literas manu mea ſubſcriptas, & conſuetô Officii mei Sigillô munitas dedi. Ingolſtadii 26. Febr. 1740.

(L.S.)

RUDOLPHUS BURCKHART.

Chriſtliche Betrachtungen vor jeden Tag des Jahrs.

Jenner.

Der 1. Tag.

Von dem Geheimnuß der Beſchneidung JEſu Chriſti.

Erſter Punct.

Wie viel es JEſum gekoſtet habe ein Erlöſer zu werden.

Es koſtete Ihm die Beſchneidung des Fleiſches, das iſt, die Erfüllung eines ſo ſchmäh- als ſchmertzlichen Geſatzes. Damit Er den Namen JESU würdiglich tragen, und die Gerechtigkeit ſeines Vatters vollſtändig begnügen möchte, müſte Er nicht allein aus allen Heiligen der Heiligſte ſeyn, ſondern

auch die Sünden der Menſchen ihme ſelbſten auf-bürden, die Gleichheit eines Sünders annehmen, und alſo fähig werden einer Seits dem göttlichen Zorn einen Gegenwurff, ander Seits ein Schlacht-Opffer und Heil-Mittel für die Sünd abzugeben. Das hieſſe theuer einkauffen einen Titul, welcher niemand, dann uns Menſchen vorträglich. Erwege demnach 1. wie groß die Güte dieſes göttlichen Kinds, und wie ohnmöglich ſeye, die Ubermaß ſeiner Liebe jemahls sattſam zu erkennen. Kaum ware das Blut in ſeine Adern eingeflöſſet, will er ſolches für mein Heil vergieſſen. Ach mit was Schmertzen! Ein Kind von acht Tagen, von zarteſter Leibs-Beſchaffenheit, und mit gäntzlichem Gebrauch der Vernunfft begabet. Ihme iſt nicht genug die Krippen mit dem hellen Blut-Safft zu befärben; dieſes koſtbare Blut iſt gäntzlich mein, für mich und meinen Nutzen beſtimmet, er verpfändet ſich ſolches biß auf den letzten Tropffen am Creutz darzugeben. Erwege 2. ferners ſeine äuſſerſte Demuth, krafft dero er dem An- und Ausſehen nach denen Sündern ähnlich worden. Er kunte ſeiner göttlichen Allmacht aufbieten, jedoch ſich mehrers nicht erniedrigen. Sehe hieraus die Höhe und Tiefe ſeiner Nidertrāchtigkeit, und nehme Gelegenheit zur Schamröthe, daß deine Gedancken und Aufführung dem Welt-Heyland gäntzlich entgegen geſetzt. Ohnerachtet du ein Sünder, wolleſt gern für unſchuldig gelten, und JEſus, der die ſelbſtige Unſchuld, will für einen Sünder angeſehen ſeyn. Nichts iſt ihme zuviel,

was es immer koſtet nur ein Erlöſer zu werden, und dir iſt alles ohnerträglich; bald es ankommet auf die Mitwürckung zu deiner Seeligkeit.

Zweyter Punct.

Wieviel wir uns ſollen koſten laſſen ſeelig zu werden.

Es muß uns koſten die Beſchneidung des Hertzens, das iſt, eine Entäuſſerung von allen fleiſchlichen Begierden, und allen unordentlichen Anmuthungen. Soviel erfordert die neue Beſchneidung, welche das Evangeliſche Geſatz uns vorſchreibet, und der Nahmen eines Chriſten auferleget; Soviel iſt nothwendig ſeelig zu werden. Dieſe geiſtliche Beſchneidung muß biß in das Hertz dringen, als aus welchem ſich die Verdammnuß urſprünglich herſchreibet. Allda werden ausgekocht böſe Gedancken, Todſchläg, Diebereyen, Ohnlauterkeit, insgemein alle Laſter. Falls wir uns demnach ein beſchnittenes, das iſt, Chriſtliches Hertz wollen einrichten, muß alles, was darin verſehret, oder Laſterhafft, beyſeits; im widrigen wird JEſus, ob er ſchon der Erlöſer, doch keineswegs ſeelig machen. Und eben dieſes iſt, was er dir billig verweiſet, daß du annoch ein unbeſchnittenes Hertz führeſt, ein Hertz, welches ſeinen boßhafften Reg- und Neigungen nichts verſaget. Es braucht nur eine zu deinem Untergang, bald ſolche über dich die Herrſchafft gewinnet. Magſt du wohl von einer eintzigen Anmuthung gründlich vorgeben, du habeſt ſie vollends abgetödtet? Was Aender- und Beſ-

ſerung gedenckeſt du in dieſem neuen Jahr vorzu kehren? Du fangeſt es an, biſt du aber vergwiſt auch deſſen End zu erleben? Wilſt und wünſcheſt du dir diß Jahr zum Heil, mache ein Jahr der Buß und Abtödtung daraus. In Anſehung des Bluts, welches JEſus für dich vergüſſet, wie kanſt deine Zagheit beſchönen? Es ſcheinet die Beſchneidung betreffe nicht ſoviel den Heyland, als die Menſchen, zu dero Heil ſie vermeinet iſt. Bernardus.

Der 2. Jenner.

Von dem neuen Jahr.

Erſter Punct.

Das neue Jahr wird glückſeelig ſeyn, wanns heilig iſt.

Nichts giebt denen Jahren einigen Werth, auſſer die Heiligkeit. Die Täg ſeynd voll oder vollkommen, wann ſie fruchtbar an guten Wercken. Die Welt haltet jenes Jahr vor beglückt, welches man mit Freuden und Wohlſtand endiget; und nach dem Urthel GOttes iſt ſolches, wo nicht ein verflucht- doch wenigſtens vor dem Himmel ein öd- und leeres Jahr, ſo uns Anlaß zum Trauren und Weinen geben muß. Allein dem Evangelio gemäß iſt unter die Glücks-Jahr jenes zu zehlen, in welchem man mit Treu und Eifer dem HErrn dienet. Auſſer dieſem giebts weder andere Täg noch Augenblicke, die vor ſeinen Augen genehm oder gültig ſeynd. Was Urſachen hat er mir diß Jahr geſchencket? nicht meines

re Sinn und Sinnlichkeit zu befriedigen, ſondern zu creutzigen, nicht meinem Willen nachzuleben, ſondern ſeinen allein zu erfüllen. Folglich iſt ein Jahr der Trangſalen, ſo mirs GOtt beſtimmet hat, vor mich vortheiliger, und von mir mit geneigtem Willen anzunehmen, weil mein völliges Glück in deme beſtehet, daß ich mich ſeinem Willen gleichförmig mache. O mein GOtt! wie ware ich biß hieher verblendet, daß ich die Glückſeligkeit meiner Jahr, aus der Begnügung meiner Begierden ermeſſen habe; alle, die ich in irdiſchen Wollüſten habe durchgebracht, ſeynd unſeelige Jahr, und mir ein Greul; das eingehende ſolte anderſt beſchaffen, und zu deinem Dienſt, O HErr! gewidmet ſeyn. Ich werde es bey dieſem guten Anſchlag allein nicht beruhen laſſen, ich will von dieſem Tag anfangen, die Hand ans Werck zu legen; ich will mit ohnermüdetem Fleiß darob ſeyn, meine Anmuthungen zu bezäumen, meiner Schuldigkeit genug zu thun, in der Vollkommenheit fort zuſchreiten; kein Tag ſolle mir hingehen, er ſeye dann durch ein gutes Werck bemercket.

Zweyter Punct.

Es wird heilig ſeyn, wann ich dieſes, als das letzte anſehe.

Was kunte mich nachdrücklicher aus meiner Lauigkeit ermuntern, als die lebhaffte Vorbildung dieſer Wahrheit: Siehe das letzte Jahr meines Lebens; es wird für unzehlige Perſonen das letzte ſeyn, vielleicht auch für mich.

Wie viele feyern deſſen Eingang in guter Geſund-heit, und werden deſſen Ausgang nicht erreichen. Die Ungewißheit enthebet mich keineswegs der Forcht; ſie muß in Gegenſatz eben ſoviel in mir fruchten, als wäre die Sach gewiß, dann ſolte die-ſe zutreffen, wurde mich die Hoffnung eines län-gern Leben nicht ſeeligen; und was wird aus dem Abſehen meiner Buß werden, welche ich immer verſchoben habe? was wird mit mir werden? wie? werde ich nicht mehr Zeit übrigen, als dieſes Jahr, meine Sünden zu beſeuffzen? wie werde ich das Höllen-Feuer mit ſo geringer Anzahl der Zäher können auslöſchen? Und ſo fern ich mich anjetzo nicht beſſere, wirds niemahlen geſchehen, ich wer-de mit meinen böſen Gewohnheiten dahin ſterben! was warte ich demnach? habe ich nicht bereits zu-viel und zu lang gewartet! wie viel habe ich in ſo kurtzer Friſt zu vollführen? Es betrifft die Bezah-lung der vergangenen Schulden, anbey die Schul-digkeit einige Reichthumen für das zukünfftige zu verſammlen. Dieſes und ein mehres wird uns beyfallen, wann wir in dieſen heilſamen Gedan-cken beharren: Siehe das letzte Jahr meines Lebens. Wie gewichtige Urſach habe ich zu be-förchten, daß mir nicht GOtt jene Täg entziehe, welche ich ihme abraube. Mich beduncket, ich hö-re würcklich den Ausſpruch wider mich ergehen. Welchen Chriſtus wider den fruchtloſen Feigen-baum gedonnert hat. Hauet ihn ab, fort dar-mit ins Feuer, er nimmet vergebens allhier ei-nen Platz ein. O mein GOtt! warte annoch diß

Jahr,

Jahr, ich verheiſſe dir gute Frucht hervor zubringen. Es wird immer Zeit ſeyn mich zu verdamen, wann ich mit meinem Verſprechen nicht zuhalte. HErr, laſſe ihn noch dieſes Jahr. Lucæ 13. v. 8.

Der 3. Jener.

Von der Wichtigkeit des Heyls.

Erſter Punct.

Was nutzet den Menſchen die gantze Welt gewinnen, wann er Schaden leydet an ſeiner Seel.

Dieſer göttliche Ausſpruch iſt ein Begriff der gantzen Chriſtlichen Sitten-Lehr. Dieſe Wort, und deſſen Verſtand tief zu Gemüth faſſen iſt genug, daß man heilig werde. Wann du einmahl recht begreiffeſt, daß deiner Seelen Heyl weit köſtlich- und nutzbarer ſeye, dann der Beſitz und Genuß aller Güter, habe ich dir nichts mehr zu ſagen, alle Glückſeeligkeit der Erden wird zu deinen Füſſen fallen, du werdeſt von der Welt Eitelkeit dich nicht mehr bethören laſſen, dein Eyfer wird noch weiter ſchreiten, weder meine Rathſchläg gehen, dein Eyfer wird dir höher dienen, weder ich einrathen. Es kommet demnach dahin an, daß man dieſe Grund-Wahrheit in friſchen Andencken führe, und niemahl auſſer Acht laſſe: Was nutzet dem Menſchen die geſamte Welt gewinnen, und mit der Seel verunglücket werden? Bilde dir alles vor, was groß- und glorreiches ſich jemahlen auf Erden befunden; betrachte alle Ob-

ſiger in dem Heyden, alle Helden in dem Alterthum, welche geſtaltſam irrdiſche Götter verehret worden, ihr Ehr-Anſehen, ihre Schätz, ihre Freuden; was Nutzen bringet ihnen alles dieſes? Sie haben ihre Seel verlohren, ſie haben alles verlohren, und zwar ohne Hoffnung, ohne Gegen-Mittel. Zu Tag ſchreyen ſie ſelbſten in der Höllen-Glut, und werden alſo ächzen in Ewigkeit: Was hat uns nun unſer Hoffart Nutzen gebracht, oder was hat uns genutzet der Ruhm unſerer Reichthumen? Sap. 5. v. 8. Alles iſt gleich einem Schatten verſchwunden: Der Heil. Paulus ſprache in ſolchem Thon denen neubekehrten Abgöttern zu: Was Fruchtgenuß habt ihr von euren Wollüſten, deren ihr euch nunmehro ſchämet? Geſetzt, du wäreſt von allerſeitiger Glückſeligkeit der Welt rings umgeben, du hätteſt mit deinem Verlangen den höchſten Gipfel erreichet, mehr Reichthumen als Aſſuerus, mehr Glory als Salomon erworben, was wurde dir alles helffen, ſo dein Seel wäre elendiglich zu Grund gangen! wer wurde dich tröſten, wer dieſen groſſen Verluſt erſetzen? Was nutzet es?

Zweyter Punct.

Was lieget dem Menſchen daran, die gantze Welt verliehren, wann er nur ſein Seel gewinnet.

Dieſe Wahrheit iſt von der obbemeldten, allein denen Worten nach entſchieden, und ſollen mittels dieſer Wiederhohlung beyde tiefer ins Hertz

Hertz gedruckt werden. Ich ſehe alltäglich wegen zitlichen Verluſt, wegen äuſſerſter Armuth, wegen unheilbaren Kranckheiten viel untröſtliche Perſonen. Erwege die Wort: Was ligt daran, daß alles verlohren gangen, wanns nur mit der Seel gut ſtehet? Und ihr werdet Troſt finden. Sage her, O Chriſten-Menſch! welcher aus beyden ſchlaget bey dir vor, der reiche Mann in ſeinem Uberfluß, oder der arme Lazarus, deme auch das nothwendige ermanglet? der König Balthaſar auf ſeinem Thron, oder Daniel in der Löwen-Gruben? betrachte ſie vor dem Gericht GOttes. Ein Theil aus ihnen ſo beglückt, als jemand in der Welt ſeyn kan, der andere unter ihren Füſſen liegend: Allein was liegt denen letztern daran, daß ſie allhier unglückſeelig geweſen; ihr Glück iſt gemacht, ihnen gehet nichts mehr ab, ſie haben ihre Seel in ſichern Stand geſetzet. Erkenne hieraus das wichtigſte, das allein nothwendige Geſchäfft. Du werdeſt mit Weheklagen zuruck halten, ſolteſt auch alles anderes einbüſſen. Soll es möglich ſeyn derley Erwegungen vor ſich nehmen, ohne daß man kluger werde? Was beduncket dich von einem Menſchen, in welchem ſolche Gedancken nichts verfangen? entweder daß es ihme an Glauben, oder an Vernunfft, oder an beyden Stucken gebreche. Keiner Sach verſchone, damit du der alleinigen Seelen verſchoneſt. S. Hieron.

Der 4. Jener.

Von der Natur einer tödtlichen Sünd.

Erſter Punct.

Die Sünd iſt ein Auffſtand wider ſeinen König.

Was iſt die Sünd? ein würcklicher Ungehorſam, eine Ubertrettung des Geſatzes, eine Empörung wider GOtt, den rechtmäßigen HErrn, den vollkommeſt- und beſten König aller Königen. Als offt du eines ſeiner Gebotten verletzeſt, macheſt dich ſchuldig einer Aufruhr und Verachterey. Du ſprichſt in deinem Hertzen: Nein, will ihm weder dienen noch gehorchen. Wann du wider einen Irrdiſchen dich auf gleiche Weiſe wurdeſt empören, wie hefftig wäre ſein Grimmen wider dich, wie ſchwer dein Verbrechen, und Mißverdienſt? Iſt der höchſte König nicht ſo viel Ehren wehrt? iſt ſeine Allmacht, ſeine Rach minder zu förchten? wider ſeinen Befehl, und in ſeiner Gegenwart ſich aufleinen? So viel haſt du verübet, und leyder ſehr offt und vermeſſen. Kanſt du diß wohl bedencken ohne vor Schröcken zu erzittern? wie? vor denen Menſchen wilſt den Namen eines Treuloſen und Verräthers nicht ertragen, und vor GOtt erkühneſt dich darfür zu gelten? Was biſt du vor ihme? Ein jeder Sünder iſt vor dem göttlichen Angeſicht ein Greuel.

Zweyter Punct.

Die Sünd iſt eine Undanckbarkeit wider ſeinen Gutthäter.

Mag wohl eine ſchmählichere Unerkantlichkeit erdacht werden, als ſich der Wohlthaten ſelb-

ſelbſten zur Beleydigung des gnädigen Gebers bedienen? Und diß iſt, was JEſus Chriſtus denen Juden verwieſen hat: ihr waret mir tauſendfältig verbunden, ich habe euren Preßhafften die Geſundheit, euren Verſtorbenen das Leben neu hergeſtellet, habe ich hierdurch um euch verdienet verſteiniget zu werden? mit mehrern Fug, und Billigkeit ergienge dieſer Vorwurff wider dich, ſündhaffte Seel; ich habe dich mit meinen Händen geſtaltet, mit meinem Blut loß gekauffet; ſo gar mit meinem Fleiſch ernähret; wie habe ich für ſo häufſige Gunſt-Bezeugungen verſchuldet, von dir beleydiget, verfolget, ja gecreutziget zu werden? Der keuſche Joſeph ware eines gantz andern Sinn, als er angereitzet wurde, das Ehe-Beth ſeines Herrn zu bemackeln: wie kunte ich, ruffte er auf, dergleichen Boßheit über mein Hertz bringen, wie eine ſolche Unthat vornehmen wider jenen, deme ich mein Haab und Gut danckbar zuſchreiben muß? Wie kan ich diß Uber thun? Er meldete nicht, ich will nicht, ſondern ich kan nicht. Es ſchiene ihm eine Ohnmöglichkeit, ſich an ſeinem Gutthäter vermeſſen, ſo nachdrucklich hat ſeine danckbare Erkanntnuß gewürcket. Woher kommet, daß dir an einer Unbild wider GOtt ſo wenig gelegen? Was hat er dir Leydes zugefüget? In was Umſtänd hat er deinen Unwillen verdienet? Werdeſt nicht aufhören dich wider ihn zu empören, weil er nicht nachlaſſet dir gutes zu erweiſen? Kan ich, O HErr! auf meinen Undanck zuruck dencken, und vor Schmertzen und Schamröthe annoch leben!

Drit-

Dritter Punct.

Die Sünd iſt eine Verachtung gegen ſeinen GOtt.

Sie iſt eine Verachtung ſeines Geſatzes, welches du mit Füſſen tritteſt, ohneracht deiner Verpfändung- und Schuldigkeiten; eine Verachtung ſeiner Perſon, welche du, wie Judas, und zwar um geringern Werth feil bieteſt: Was wolt ihr mir geben, und ich will ihn in eure Hände liffern? das iſt, ich will ihn verkauffen, meine Seel, mein Heyl, meinen GOtt. O der übergroſſen Verachtung! GOtt, wehe euch! GOtt wird euch ſeiner Seits deßgleichen verachten; und in wem werden dieſe Verachtungen beſtehen? in zeitlichen Straffen, in geiſtlichen Straffen, in ewigen Straffen. Wehe dir du Verachter, werdeſt du nicht auch verachtet werden? Iſaiæ 33. v. 1.

Den 5. Jenner.

Von der Ungewißheit des Tods.

Erſter Punct.

Der Tod iſt ungewiß, das Alter belangend.

Du baueſt auf ein langes Leben, und ich frage dich, auf was gründeſt deine Hoffnung? auf die Zeit. Wir haben keinen Augenblick in unſern freyen Gewalt, oder Willkühr. Vielleicht auf deine Kräfften? auf deine Jugend? Wieviel jünger an Jahren, ſtärcker an Gliedern ſeynd in ihren

beſten

beſten Tägen hingeriſſen worden? wieviel Unſtern, unvermuthete Zufäll, wieviel Anſtöß bedrohen unſer Leben! deſſen End und Ausgang iſt GOtt allein bewuſt: Seine Vorſichtigkeit haltet uns dis Geheimnuß verborgen, und müſſen wir ſeine höchſte Weißheit darum anbetten, da es zu unſern Nutzen vermeinet. Fragen andere, oder ich mich ſelbſten: Wann werd ich ſterben? Hierauf weiß ich nichts verläßiges zu ſagen. Aber was für ein Folg muß ich hieraus ziehen? nemlich alle Jahr, ja alle Täg müſſen mir verdächtig ſeyn, weil mir alle insgeſamt, und inſonderheit ungewiß. Ich thue deßgleichen in menſchlichen Geſchäfften, in einem Vertrag, oder Abhandlung; wieviel Clauſul, wieviel Ausnehmungen werden beygeſetzt, auf ſich ereignenden Todesfall! Wohin mit dieſer Vorſorg? weil die Perſon, ſeye ſie noch ſo jung, den folgenden Morgen ſterben kan: und auf ſolchen Fall, bin ich meines Anſpruchs verluſtiget. Woher kommt es, daß ich im Geſchäfft meines Heyls nicht ſo viel Klug- und Vorſichtigkeit anwende? Wann ich zur beſtimmter Stund nicht bereitet bin, was wird mit mir werden? ich ſteiffe mich auf die Ungewißheit des Lebens; und eben diß machte die gröſte Heilige zittern. Habe ich vielleicht weniger zu förchten? wer weiß, ob nicht diß Jahr das letzte meines Lebens ſeye?

Zweyter Punct.

Der Tod iſt ungewiß, ſeine Gattung belangend.

Wir

Dritter Punct.
Die Sünd iſt eine Verachtung gegen ſeinen GOtt.

Sie iſt eine Verachtung ſeines Geſatzes, welches du mit Füſſen tritteſt, ohneracht deiner Verpfändung- und Schuldigkeiten; eine Verachtung ſeiner Perſon, welche du, wie Judas, und zwar um geringern Werth feil bieteſt: Was wolt ihr mir geben, und ich will ihn in eure Hände liffern? das iſt, ich will ihn verkauffen, meine Seel, mein Heyl, meinen GOtt. O der übergroſſen Verachtung! GOtt, wehe euch! GOtt wird euch ſeiner Seits deßgleichen verachten; und in wem werden dieſe Verachtungen beſtehen? in zeitlichen Straffen, in geiſtlichen Straffen, in ewigen Straffen. Wehe dir du Verachter, werdeſt du nicht auch verachtet werden? Iſaiæ 33. v. 1.

Den 5. Jenner.
Von der Ungewißheit des Tods.

Erſter Punct.
Der Tod iſt ungewiß, das Alter belangend.

Du baueſt auf ein langes Leben, und ich frage dich, auf was gründeſt deine Hoffnung? auf die Zeit. Wir haben keinen Augenblick in unſern freyen Gewalt, oder Willkühr. Vielleicht auf deine Kräfften? auf deine Jugend? Wieviel jünger an Jahren, ſtärcker an Gliedern ſeynd in ihren

beſten

beſten Tägen hingeriſſen worden? wieviel Unſtern, unvermuthete Zufäll, wieviel Anſtöß bedrohen unſer Leben! deſſen End und Ausgang iſt GOtt allein bewuſt: Seine Vorſichtigkeit haltet uns dis Geheimnuß verborgen, und müſſen wir ſeine höchſte Weißheit darum anbetten, da es zu unſern Nutzen vermeinet. Fragen andere, oder ich mich ſelbſten: Wann werd ich ſterben? Hierauf weiß ich nichts verläßiges zu ſagen. Aber was für ein Folg muß ich hieraus ziehen? nemlich alle Jahr, ja alle Täg müſſen mir verdächtig ſeyn, weil mir alle insgeſamt, und inſonderheit ungewiß. Ich thue deßgleichen in menſchlichen Geſchäfften, in einem Vertrag, oder Abhandlung; wieviel Clauſul, wieviel Ausnehmungen werden beygeſetzt, auf ſich ereignenden Todesfall! Wohin mit dieſer Vorſorg? weil die Perſon, ſeye ſie noch ſo jung, den folgenden Morgen ſterben kan: und auf ſolchen Fall, bin ich meines Anſpruchs verluſtiget. Woher kommt es, daß ich im Geſchäffi meines Heyls nicht ſo viel Klug- und Vorſichtigkeit anwende? Wann ich zur beſtimmter Stund nicht bereitet bin, was wird mit mir werden? ich ſteiffe mich auf die Ungewißheit des Lebens; und eben diß machte die gröſte Heilige zittern. Habe ich vielleicht weniger zu förchten? wer weiß, ob nicht diß Jahr das letzte meines Lebens ſeye?

Zweyter Punct.

Der Tod iſt ungewiß, ſeine Gattung belangend.

Wie

Wie vielerley Weiß giebt es nicht zu ſterben? Wird mein Hintritt ſich plötzlich ereignen, oder eine langwührige Kranckheit vorangehen? das weiß GOtt, ich nicht. Wachet demnach, wahrnet Chriſtus, daß ihr hierzu gefaſſet ſeyd, und zwar ohne Vorſchub, damit ihr nicht ohnverſehens hingeriſſen werdet. Du förchteſt dich keineswegs des gähen Tods? Jene, die ohnvermuthet abgedrucket, waren ſie eines ſolchen Streichs gewärtig? Wie ſtunde es mit dir, wann dich dergleichen Zufall betroffen hätte? wolteſt du ſterben ohn aller Vorbereitung? Vielleicht werdeſt du gantz ſanfft in deinem Beth verſcheiden? ich wills zugeben; allein die Zeit der Kranckheit, forderiſt wann ſie heffiig, iſts wohl tauglich, ſich zum guten Tod geſchickt zu machen? mehrmahlen iſt ſie nicht erklecklich. Werdeſt du beyhanden haben alle geiſtliche Hülffs-Mittel? Wirds dir nicht ermangeln an Rath, an Vernunfft, an Entſchluß, an Beicht-Vatter? In Warheit eine verwunderliche Blindheit der Menſchen, die letzte Augenblick erkieſen, damit man das wichtigſte Geſchäfft veranſtalte!

Der dritte Punct.

Der Tod iſt ungewiß den Seelen-Stand belangend, in welchem man ſterben wird.

Alle Forcht kommet dahin an; werde ich in der Sünd oder Gnad, als ein Freund oder Feind GOttes ſterben? dieſer Gedancken erſchüttert mich; allein ſtatt mir den Muth zu benehmen, muß er meinen Eyfer aufmuntern. Obſchon die letzte Gnad

Gnad niemand verdienen kan, als welche GOtt eintzig und allein aus Gutthätigkeit mittheilet; nichts desto minder ſtehet in meiner Macht mich hierzu einzurichten, und ſowohl durch meine Buß, als meine Werck das göttliche Hertz einiger Weiß zu bewegen. Dieſes ſolle das gantze Thun des Menſchens ſeyn, es ziget nemlich daran, daß man den Himmel durch Gewaltſamkeit erobere. Meine Hoffnung beharret ſteiff, wann meine Rechnungen ſich ſtets in guter Ordnung befinden, und mein Muth nimmet niemahlen ab. Seelig der Knecht, welchen ſein Herr dergeſtalt wird antreffen. Alte Leut haben den Tod klärlich vor Augen, junge auf den Rucken. Jenen gehet er offentlich zu, dieſen in geheim nach. S. Bernardus.

Der 6. Jenner.

Von dem Geheimnuß der Erſcheinung des HErrn.

JEſus iſt ein König der Königen.

Erſter Punct.

Er machet ihm die König ſelbſten gehorſam.

Niemahls gibet ein Oberherr ſeine Gröſſe beſſer zu erkennen, dann durch ſeinen ohnbeſchrenckten Gewalt. In dieſem beſtehet gleichſam die Grundveſte des Throns. Kunte wohl JEſus, der arm, unbekandt, im Stall gebohren worden, ſein höchſte Macht klärlicher darthun, als da er denen Himmels-Liechtern, und denen Hertzen der

irrdiſchen König Maß und Ordnung vorgeſchrieben? Er brachte die drey Weiſen durch das mindeſte Zeichen ſeines Willens zum Gehorſam. Wer hat jemahls behender gehorchet? Wir haben geſehen, und ſeynd kommen, ohne einen augenblicklichen Vorſchub zuzugeben. Sie beſchleinigten ihre Reiß aufs äuſſerſte, und langten aus Arabien in dreyzehen Tagen zu Bethlehem an. Das heiſſet auf die erſte Stimm ſeines Herrn mehr fliehen als lauffen. Indeſſen wieviel Beſchwernuſſen thaten ſich hervor? ihr Reich verlaſſen, in fremde Länder ziehen, groſſe Unkoſten verwenden, verdrüßlichen Ungemach ſich ausſetzen, eines beſchwerlicher dann das andere, deſſen allen ohneracht, kaum wurden ſie des Sterns anſichtig, was immer die Klugheit der Welt dargegen einwendete, machten ſie ſich auf den Weg; In Wahrheit anderen zu gebieten würdigſte Fürſten, welche ſo gehorſam wuſten zu folgen. Aber wie ſeltſam iſt zu unſern Zeiten dergleichen Willfertigkeit, denen Verorduungen GOttes nach zu leben? wir werden mit ſo viel guten Erleuchtungen heimgeſuchet, und faſt alle finden bey uns Widerſtand, oder Verweiſung. Dieſes ſeye fern von uns, O mein GOtt! ich vernehme innerlich dein Zuſprechen; ich vermercke mächtigen Antrieb mich der Sünden zubegeben, und dir gäntzlich zu widmen. Gibe nicht zu, daß ich deine Stimm Gehör, oder Fruchtlos laſſe vorbey gehen. Es iſt feſt beſchloſſen, ich will fürohin dich zum alleinigen König meines Hertzens haben.

Zwey-

Zweyter Punct.

Er machet die Könige ſelbſten forchtſam.

Wie groſſen Obergewalt! was vor eine Herrſchafft führet nicht der neugebohrne JEſus! Er lage annoch in der Krippen, und jaget durch ſeinen groſſen Namen gecrönten Häuptern Forcht und Schrecken ein. Herodes erzitterte auf ſeinem Thron, und erachtete ſich mit allen ſeinen Reichthumben und Waffen nicht ſattſam geſichert; Er lieſſe ſich von unmäßiger Forcht ſo weit einnehmen und verleiten, daß er dieſem göttlichen Kind den Tod geſchworen; ſothanes Abſehen auszuführen, Meinayd und Liſt ergriffen, ja den entſetzlichen Kinder-Mord anbefohlen hat, in Hoffnung, hiemit könne das JEſulein ſeiner Wuth nicht entrinnen. Allein was vermögen alle Anſchläg der Menſchen wider GOtt? Die boßhaffte Streich Herodis ſeynd zu ſeiner eigenen Beſchämung ausgefallen. Wann er ſein Unternehmen reiffer überleget hätte, was ware leichter und vernunfftmäßiger, als begreiffen, daß JEſus ſeiner Macht nicht unterworffen ſeye? hätte er vilmehr gedacht und getrachtet deſſen Liebe und Gnad zu gewinnen? Vor einem Kind, welches ohne Mannſchafft, ohne Hilffs-Völcker, ohne Kriegs-Gezeug ſanfftiglich ruhet, hefftig erzittern, was Thorheit! Herodes indeſſen deme JEſus nicht von Sehen, ſondern von dem Namen allein bekandt, wurde verwirret, und das geſamte Jeruſalem mit ihme, nicht ohne Urſach, weil er nehmlich an dem neugebohrnen Heyland ſei-

ſeines künfftigen Richters vorhinein gewahr worden. O HErr! wann du annoch in Windlein eingewicklet mächtigſte Fürſten in Forcht ſetzteſt, wie ſchröckbar werdeſt erſcheinen, wann du im völligen Glantz deiner Herrlichkeit auf dem Thron deiner Gerechtigkeit werdeſt ankommen, aller Welt Urtheil zu ſprechen? Was habe ich mich vor ungerechten Richtern, vor gewaltſamen Menſchen zu beförchten? Was mögens mir endlich abdrucken, deſſen ich nicht, GOtt zu Lieb und zu meinem gröſten Vortheil könne entbehren? auf Erden hab ich niemand zu förchten; dann dich meinen GOtt und HErrn? wie mehr dieſe Forcht mein HErr, in dieſem Leben bey mir eindringet, deſtoweniger hab ich in jenem zu beſorgen. Wie wird der auf ſeinem Richterſtuhl ſich ſehen laſſen, welcher annoch in der Krippen hochtragende König erſchröcket hat? S. Auguſt.

Der 7. Jenner.

Von zweyerley Wunder/ welche in dem Geheimnuß der Erſcheinung des HErrn ſich geäuſſert.

Erſter Punct.

Wunder des Glaubens in denen Weiſen.

1. Was demüthiger dann ihr Glauben! Die Geburt eines Erlöſers wird ihnen durch ein ſehr dunckles Zeichen kund gemacht, und ſie geben ohngezweifleten Beyfall; der Befehl dieſem

ſem Erlöſer zu- und nachzueilen ſchiene noch dunckler, und ſie leiſten behende Folg. Denen Hirten wird ein Engel zugeſandt, weil GOtt mit denen Armen, als ſeinen Gebrüdern umbgehet; denen Königen wird nichts dann ein Sternliecht gezeiget, weil ihnen GOtt hierdurch ſeine höchſte Herrſchafft weiſen, und von ihnen tieffeſte Unterwerffung haben will. 2. Was leb- und hertzhaffter dann ihr Glauben? Sie erkundigten ſich ohnerſchrocken umb den neuen König der Juden, und zwar in der Haupt-Stadt des Juden-Lands, eben in dem Pallaſt des Königs, welcher den Thron Iſrael deſto eyferſichtiger zu behaupten suchte, wie ohnrechtmeßiger er in den Beſitz gelanget iſt. Wer mag ihre Großmüthigkeit, und ihren tapffern Glauben ohne Bewunderung erwegen? nehmlich wer JEſum ſuchen will, muß alles menſchliche Anſehen und Forcht hindanſetzen. 3. Was ehrerbietig- und freygebiger, dann ihr Glauben! Ihre Knyefällige Anbettung nebſt denen köſtlichen Schanckungen dienen zu klaren Beweißthumb. Sie trugen des verächtlichen Stall, des ſo ſchlechten Pallaſt, des verwürfflichen Thron wegen kein Bedencken; ſie erkennen dich, O mein Heyland! vor ihren GOTT, ob ihnen ſchon nichts als Elend, Schmach- und Dürfftigkeit zu Geſicht kommet. So müſſen mich dann Heyden nach Gebühr und Schuldigkeit glauben lehren? Ich befinde mich in dem wahren Chriſtenthum ſoviel Jahr, finde mich jedoch weit unvollkommener darinn, dann dieſe

Neuglaubige. Ich glaube aber mit Wancken; ich glaube, aber ohne Werck; ich glaube, aber nehme Eckel und Aergernuß an der Armuth, und Gedult JEſu. Solle dieſer Glauben mir in Himmel verhelffen? nichts weniger: aber den Glauben mit guten Sitten ehren und bewahren, mit Hertzhafftigkeit verfechten, mit groſſem Eyfer erweitern, iſt das ſicherſte Kennzeichen eines wahrhafften Chriſten.

Zweyter Punct.

Wunder des Unglaubens in denen Juden.

Welcher menſchliche Verſtand mag dieſen begreiffen? in Erwegung der hitzigen Begierd, krafft dero die Juden durch ſo viel Jahrhundert um den Erlöſer des Iſrael geſeufftzet, ſolte man den Schluß machen, daß auf erhaltene Zeitung ſeiner Geburt alle ſich wurden in Jubel ergieſſen, einander zu weit die pflichtmäßige Huldigung eilends entrichten, wegen Erfüllung ihres ſehnlichen Verlangen Danck-Opffer abſtatten. Es hat ſich das gerade Widerſpiel gezeigt. Wer ſolts glauben? die Heyden ſuchten bey denen Juden die Wahrheit, und diß boßhaffte Volck, die Wahrheit nicht zu erkennen, ſchlüſſet von ſelbſten die Augen zu. Die Weiſen ruffen vergebens zu Jeruſalem aus, daß der Stern Jacob gegen Aufgang erſchienen, daß ſie mit ihrem Gefolg ankommen den neugebohrnen König zu beſuchen; vergebens lehreten die Schrifft-Verſtändige, daß er müſſe zu Bethlehem

geboh-

gebohren werden. Kein Menſch aus dieſem auserwehlten Geſchlecht vergſellte ſich mit denen drey Weiſen, ſamt ihnen, JEſum anzubetten, das iſt, in dieſer groſſen Stadt, aus ſoviel Innwohner glaubte niemand an Ihn. In Wahrheit ein Unglauben, deßgleichen niemahlen erhöret worden. Gehet meine Hochſtärrigkeit nicht weiter? Ich bin die Geburt, und andere Geheimnuſſen Chriſti betreffend, wohl unterrichtet. Laſſe ich mir aber ſein Lehr-Satz auch geſagt ſeyn? Ach ich verlaugne JEſum, da ich ſeiner Armuth und Demuth, ſo mir zum Beyſpiel u. Nachfolg vorleuchten, nicht nacharte. Wie ſtimmet mein Glauben und mein Leben zuſamen? mein Glauben trifft ein mit denen Weiſen, und mein Leben mit denen Juden: und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Joan. 1. v. 11.

Der 8. Jenner.

Die drey Weiſen liegen bey denen Füſſen JESU.

Erſter Punct.

Die Weiſe huldigen Chriſto demüthigſt.

Was kunten die Weiſe bey erſten Eintritt in den Stall gedencken? Wie, ein König, ein Heyland, ein GOTT, in der Krippen, zwiſchen zwey vernunfftloſen Thieren, Sprachloß, vor Kälte zitterend, ohne Thron, ohne Macht, ohne Hofſtaat? wer ſolls glauben? deſſen ohneracht hat die Herrlichkeit dieſes Kinds alſo mächtig ihre Hertzen eingenommen, daß ſie ihres Stands und

Gröſſe vergeſſen, vor Chriſto niedergefallen, ihre Cronen zu ſeinen Füſſen geleget, und mit demüthigſter Ehrforcht ihn angebettet haben. Gemelte Ehr-Beweiſung ware aufrichtig, und auf dein Perſon, O mein Erlöſer! allein vermeinet. Es iſt weder Verblendung noch Betrug der Sinn, oder faſcher Vortheil mit eingeſchlichen. Die Krippen und der Stall ſeynd kein tauglicher Werckzeug zu betrügen. Ob du ſchon arm und von allen verlaſſen, glantzet doch deine Herrlichkeit hervor und dringet biß in das innerſte der Seel. Bald dich die Könige erblicket, fallen ſie zu deinen Füſſen, und erkennen die Glory deiner Niederträchtigkeit, die Reichthumben deiner Armuth, den Glückſtand deines Elends. In dieſer Beſchaffenheit erkennen und bekennen ſie dich nebſt tieffiſter Anbettung, als ihren höchſten HErrn. Sie fielen nieder und betteten Ihn an. O mein JESU! wann ich die Augen der drey Weiſen hätte, wurde ich dir nicht eine gleiche Ehr abſtatten? Wäre mein Hertz, wie ihre Hertzen beſchaffen, wurden nicht Liebe und Eyfer in meiner Seel einander ablöſen, oder vielmehr ich in Bewunderung deiner ſo gütig- als demüthigen Majeſtät entzucket werden? ich werde aufs wenigſt befliſſen ſeyn, dich mit reinem und erkanntlichen Hertzen zu lieben, dich in Geiſt und in der Wahrheit anzubetten.

Zweyter Punct.

Die Weiſen opffern Chriſto freygebigſt.

Alles

Alles gehöret GOtt zu, jedoch traget er an unſern Geſchanckungen ein Belieben. Es ſeynd ſeine Güter, und er würdiget ſich ſolche von uns, geſtaltſamb wärens unſere, gnädig anzunehmen. Er vermehret ſie in ſeinen Händen, und vergilt uns davor hundertfältig. Verſchmäht aber jene Gaben, in welchen das Hertz und die Hand des Gebers nicht einſtimmen. O wie angenehm hatte er eure Geſchänck gehalten, heilige König? in Bedencken, ihr Ihme eure Schätz, anbey euch ſelbſten gewidmet habt. Und wie hat er ſich entgegen eingeſtellet? Ihr waret mit Gnaden und Tröſtungen häuffig verſehen, Apoſtel eures Vatterlands beſtellt, letztlich beſtimmet, Blutzeugen ſeines Namens, und Fürſten ſeines Reichs zu werden. O mein GOtt! was kan ich dir gefälliges darbieten? mich beduncket, das Schlacht-Opffer meiner böſen Begierd- und Anmuthungen. Ach diß iſt, ſo du von mir begehreſt, und ich dir eine geraume Zeit verſaget. Ach HErr! bald jemand der Welt, der Sinnlichkeit, ihme ſelbſten einmahl abgeſtorben, alsdann kommet deſſen Seel vor deinen Augen rein und ſcheinbarer heraus, weder das feineſte Gold, das Gebett ſteiget, wie ein köſtliches Rauchwerck biß zu deinen Thron hinauf, und die Liebe, als eine ſittliche Myrrhen, machet uns alles zergängliche verachten, und nach dem Unſterblichen trachten. Der Vatter will auch haben, die Ihn alſo anbetten. Joan. 4. v. 23.

Der 9. Jenner.

Von der Reiß deren drey Weiſen.

Erſter Punct.

Wie viel und groſſe Wunder auf dem Weg.

Das erſte iſt die kleine Anzahl deren, welche ſich aufmachen, den neuen König anzubetten. Das Stern-Liecht ware vor alle angezündet; alle kunten deſſen anſichtig werden, aber nicht alle begreiffen das verborgene Geheimnuß. Eine Wunder-Sach! welche ſich füglicher von der Nachfolge kunten ausreden; eben dieſe, und zwar allein, laſſen ihnen dieſen Wegweiſer, und deſſen Anführung gefallen; alſo wird das Gnaden-Liecht, ſo allen Seelen aufgehet, in sehr vielen erſticket. Was nutzen denen freywillig Blinden die Sonnen-Strahlen, weder ihre Verblendung zu mehren? Das zweyte Wunder: Sie lieſſen ſich durch verſchiedene Hindernuſſen nicht abſchröcken. Sie ſuchen zwar den neugebohrnen König in ſeiner eigenen Haupt-Stadt; aber daſelbſt wolte niemand um ihn etwas wiſſen. Die Geſatz- und Schrifftgelehrten benennen das Ort ſeiner Geburth, aber keiner aus allen giebt ihnen Geleitſchafft dahin. Sie hatten jedoch die Prob; ihr Glauben und Beharrlichkeit bleiben unverruckt; und du, O Chriſten-Menſch! laſſeſt dich eines kahlen Vorwand wegen, abtrinnig machen? dich ſchamet,

ſchamet, mit der gröſſeren Zahl deren zu halten, welche der verächtlichen Krippen zugethan ſeynd, ohneracht des Glaubens-Liecht, und dein Gewiſſen dir ſolches einrathen. Das dritte Wunder betrifft den Stern, welcher denen Weiſen bald zu, bald aus dem Geſicht kommen. Ein merckliches Sinnbild der Gnad, welche ſich jetzt entziehet uns zu prüffen; jetzt erſcheinet uns zu tröſten. Sie weiſet den ſicherſten Weg, und führet durch ſo angenehm- als gerade Straſſen zu Chriſtum. Folge ihr eilfertig nach, vollziehe hertzhafft ihre Verordnungen, und halte biß ans End beſtändig an.

Der zweyte Punct.

Wie viel und groſſe Geheimnuſſen an dem Ort ſelbſten.

Das erſte iſt unſer Beruff zum Catholiſchen Chriſtenthumb. Die Weiſe waren die Erſtling der Heyden, von welchen wir Chriſtglaubige unſern Urſprung herhaben; in ihrer Perſon ſeynd wir alle zum ſeeligmachenden Glauben beruffen. Dahero der heutige Feſt-Tag die Erſcheinung des HErrn zugenannt, eigentlich uns, und zwar beſonders angehet, auch der Urſachen von der heiligen Kirchen feyerlichſt begangen wird. Hingegen gereichte nicht eben damahls denen Juden ihr Unglauben, und die Verachtung des ſo arm als demüthigen Meßiä zum erſten Zeichen der Verwerffung? O! wie gewichtige Urſach haben wir GOTT zu preiſen, daß er uns an die Stell jenes anvor auserwöhlten Volcks

erkieſen hat! begegnen wir Ihm aber mit gröſſerer Ehr-Beweiſung, dann die Jüdiſche Synagog? Seynd wir ſeinem Beyſpiel gemäß Feind der Welt und ihrer Gelüſten? Haben wir nicht zu förchten, daß nicht andere uns die vermeinte Cronen abnehmen, und wir mit der Zeit zum unglaubigen Volck werden? Das zweyte Geheimnuß wird eröffnet durch die Bedeut- und Auslegung ihrer Schanckungen. Sie erkannten in Chriſto die Gottheit, und opfferten ihn Weyhrauch als dem wahren GOtt; ſie ſahen in Chriſto die Menſchheit, und gaben ihm Myrrhen zur Salbung; ſie verehrten ſeine Königl Gröſſe und Gewalt, und ſchenckten ihm reiches Gold. Mache du dich deßgleichen zu der Krippen, dein Hertz auszugieſſen, und deinem JEſu Opffer darzubieten, wann du anderſt, wie die Weiſen Liecht und Gnad wilſt überkommen, werdeſt du ſo offt mit Begehren bey ihme anhalten, und ihme jemalen etwas antragen?

Dritter Punct.

Wie viel und groſſes Glück in der Ruckkehr.

Nachdeme die heilige Könige mit Gnaden und Tröſtungen häuffig begabt worden, nahmen ſie den Ruckweg, ohne Jeruſalem mehr zu betretten, in ihr Land, und entwichen hierdurch denen liſtigen Fallſtricken des neidig- und treuloſen Herodis. Niemahlen verlaugneten ſie fürohin den Glauben JEſu Chriſti, führten einen Apoſtoliſchen Wandel, lehrten ihre Unterthanen die ſeelig-

ligmachende Wahrheit, und ſtarben letzlich in allgemeinen Wohn der Heiligkeit. Wer ſich einmahl GOtt ergeben hat, muß kein Aug mehr auf die Welt haben, vielweniger in ihre Gefahren ſich wagen, ſondern ein neue Straſſen, ein andere Lebens-Einrichtung halten. Der Engel des HErrn wird dich ſicher an- und den geraden Weg zu GOtt führen. Kehre wiederumb zu deinen obhabenden Geſchäfften, aber vermeyde alle Gelegenheiten wider GOTT zu handeln; Unterweiſe deinen Neben-Menſchen, aber laſſe dich durch ſeine boßhaffte Lehr-Sätze nicht bethören. Seye embſig im Werck, jedoch ſtets im Geiſt verſamblet; vereinbahre das Gebett mit der Abtödtung. Auf ſolche Weiß werdeſt Apoſtoliſch leben, und heilig ſterben. HERR zeige mir deine Weg, und lehre mich deine Fußſteige. Pſ. 24. v. 4.

Der 10. Jenner.

Anmuthungen über die Kindheit Chriſti JEſu.

Erſter Punct.

Anmuthungen GOttes ſeines Vatters.

Wer in Erwegung ziehet, wie JEſus vor ſeinem Vatter faſt vernichtet in der Krippen liege; wer ihn als ſeinen GOtt, anbey als ein fortwüriges Schlacht-Opffer vor unſere Sünden erkennet, mag ohnſchwehr erachten, was vor Gedan-

dancken der ewige Vatter des neugebohrnen Kinds wegen geführet habe? Forderiſt zwey, deren einer für uns ſo vortheilig, als der andere. Der erſte beſtunde in zarteſter Liebs-Neigung gegen dieſen wehrteſten Sohn, welcher mit dem menſchlichen Fleiſch bekleidet, zugleich mit allen göttlichen Vollkommenheiten verſehen ware. Und dieſen Knyefällig anzubetten, ergienge an die Engliſche Geiſter der ohnverzügliche Befehl. Laſſet auch uns mit geziemender Ehrforcht niederfallen, ihme beſtändige Treue ſchwören, und das Hertz vollends darſchencken. Der zweyte beſtunde in zarteſter Liebs-Neigung gegen die Menſchen, denen er ſeinen liebſten Sohn gegeben, zugleich alle Mühewaltung, alle Verdienſt deſſelben beſtimmet hat. Wie kunte uns der Vatter ein mehrers ſchencken? Hätten wir uns erkühnet ſoviel zu begehren und zu verhoffen? Mit ſo groſſen Reichthumben überhäufft mögen wir einigen Abgang oder Dörfftigkeit leyden? Solls möglich ſeyn, daß wir mit einem ſolchen Erlöſer verſehen, dannoch zu Grund gehen?

Zweyter Punct.

Anmuthungen Mariä ſeiner Mutter.

Zweyerley würdige Regungen haben in dem Hertzen Mariä geſtritten, oder beſſer zu ſagen, einander abgelöſet: Freud und Leyd. Ihre Freud erwuchſe aus heller Erkanntnuß, daß ihr eintziger Sohn alle Schätz der göttlichen Weißheit und Wiſſenſchafft in ſich begreiffe: Sie kunte mit Wahr-

Wahrheit ſagen: GOtt Iſrael iſt mein Sohn, der Welt Erlöſer, das Oberhaupt der Vor- und Außerwöhlten iſt mein Sohn. O! wie hoch muß ihre Frölichkeit und Liebs-Gewalt hierüber geſtiegen ſeyn! allein, daß ſie gewürdiget worden Chriſtum auf denen Armen zu tragen, mit ihren Brüſten zu ſäugen, in hertzlicher Gegenlieb mit ihme zu handlen; O GOtt! wer kunte begreiffen, wie weit ſich ihr freudiges Vergnügen ergoſſen! wie groß ihre göttliche Tröſtungen geweſen. An wem liegt es, daß wir nicht derley Freuden-volle Augenblicke zuweilen genüſſen? Benanntlich in dem H. Meß-Opffer, da er nahe bey uns, oder in Empfahung des Heil. Altars-Geheimnuß, da er innerſt in uns, da wir ihn gäntzlich beſitzen, mit ihme geheimes Geſpräch halten, und redlich ſagen dörffen: Liebſter Heyland, du lebeſt in mir, ich in dir! ſo fern ſolche Umbſtände in uns keine Frölichkeit erwecken, müſſen wir auf unſeren ſchlechten Glauben, und kaltſinnigen Eyfer die Schuld legen. 2. Ihr Leyd entſprange aus deutlicher Vorſehung, daß ihr liebſter Sohn an dem Creutz-Galgen wurde ſterben; O was ſchmertzliche Wunden dem mütterlichen Hertzen, da ſie ihr vorgebildet ſein Haupt mit Dorn gecrönet, ſeine Füß und Händ mit Nägel durchlöchert. Wir haben mehr Urſach zu trauren und zu weinen, weil den Sohn GOttes und Mariä unſere Sünden in den Tod gebracht haben.

Dritter Punct.

Anmuthungen ſeiner wahren Diener.

Hüte

Hüte dich deine Anmuthungen mit denen gottloſen Juden zu vergſellen, welche ſich erkühnet haben, Chriſtum für ihren König nicht zu erkennen, ja ſeiner zu ſpotten, und abgeſagte Feind zu erklären, folge dem löblichen Beyſpiel der Hirten, welche freudig zu der Krippen geloffen, JEſum in ſeiner Armuth angebettet, und in ihrer Ruckkehr geprieſen haben! Folge dem herrlichen Beyſpiel der Weiſen, welche im Gehorchen eilfertig, in Uberwindung aller Beſchwernuſſen großmüthig, in Darſchenckung ihrer Gaben freygebig, in Antrettung eines andern Ruckweg getreu geweſen. O vielmehr ſchicke dich in die Fußſtapffen Chriſti, welcher in der erſten Kindheit dir mit Verachtung der Reichthumben, Ehren und Wollüſten bevorgangen. Alle Beſchwehrden löſet und hebet Chriſtus auf. S. Chryſoſt.

Der 11. Jenner.

Von der Gnad des Erlöſers.

Erſter Punct.

Sie iſt ein Geheimnuß der Barmhertzigkeit.

Ich weiß, O mein göttlicher Erlöſer! daß deine Gnad ein Werck ſeye deiner Barmhertzigkeit, die Frucht deiner Mühewaltungen, der Urſprung meines Glücks. Ich weiß wohl, daß deine Gnad, eben weil ſie dieſen Namen und Eigenſchafft führet, mir bevorkommen ſeye, und ich auſſer Stand und Fehigkeit geweſen, dieſe zu verdienen; ich empfinde

pfinde ihre Süßigkeit und Nachdruck ohne ihre Heimlichkeiten zu erkennen; ich weiß aber zugleich, mir nicht zuſtehe, dieſem Abgrund nachzugrüblen, ſondern dero günſtigen Einladung Gehör zu geben. Dieſe Gnad meldet ſich ungebetten, und klopffet an das Thor meines Hertzens, trittet jedoch wider meinen Willen nicht ein. Sie ſetzet mit viel Bitten und Zuſprechen an mich, will jedoch gewaltſamb mich nicht bezwingen. Indeſſen verſtehe und faſſe ich nicht, wie ſie meine Widerſpenſtigkeit bemeiſtern, auch mir leicht und lieblich mache die ſchwähreſte Dinge zu unternehmen. Ich bewundere allein, ich bette an, ich liebe ihre ohnendliche Barmhertzigkeit und Sinnreiche Art, krafft dero ſie die gelegneſte Zeit ausfindet, und ſich gleichſamb in meinen Geiſt ſchicket, mich füglicher zu gewinnen. O gütigſter GOtt! ſo werde ich dann der Ubermaß deiner Gnad und Liebe niemahlen antworten? Werde ich mich jederzeit auf leere Ausflüchten ſteiffen, dir zu widerſtehen? Die Weiſen hatten andere Urſachen, dann ich, die behende Folg auszuſchlagen; ſie waren Unglaubige, Unwiſſende, ſie ſolten ihre Länder verlaſſen, einen armen GOtt anbetten, umb welchen ſein eigenes Geſchlecht nichts wiſſen wolte. In Wahrheit viel- und ſcheinbare Vorwänd! indeſſen wie eyfrig waren ſie nicht daran, bald ſich der Stern gezeiget, eine eintzige Einſprechung gemeldet hat? Ach HErr! ich will deiner Gnad nicht mehr widerſtreben, gebiete, was dir beliebet, ich werde deine Stimm demüthig hören und gehorchen.

Zwey-

Zweyter Punct.
Sie iſt ein Geheimnuß der Gerechtigkeit.

Die Gnad des Erlöſers wartet bey vielen zu; aber wie viel ſeynd, denen ſie weder ſo geraume Zeit, weder ſo offt aufwartet? Ihre Gedult erſtreckt ſich nicht gleich gegen alle. Die Erhart- und Verſtockung Pharaonis meſſet St. Auguſtinus der erſten Widerſpenſtigkeit bey, mit welcher der König die wahrnende Gnad hat abgewieſen. Wie ſtärcker der Antrieb des göttlichen Geiſt, wie gröſſer ſeine Gunſt-Bezeigungen, deſtoweniger halten dieſe an, und weichen deſto behender von dem Widerſtrebenden ab. In dieſen beſtehet das Geheimnuß der Gerechtigkeit, welches GOtt einſtens denen Undanckbar- und Meinaydigen wird entdecken. Die Gnad, welche ihnen zu, aber ihrer Verachtung wegen, nicht zu Nutzen kommen, wird zur gerechten Verdammnuß helffen. Erſehe dich an dem Beyſpiel der Juden. Sie erkannten die Zeit, in welcher der Meßias wurde ankommen; das Ort, in welchem er ſolte gebohren werden; ſie hatten deſſen ohnfehlbare Zeugnuß aus der Heil. Schrifft und Propheten, auch denen Weiſen verläßlichen Bericht ertheilet. Dieſe u. faſt ohnzählige andere Gnaden haben ihnen vorhinein das Liecht angezündet. Wie werden ſie ſich am endlichē Gerichts-Tag mögen verantworten? Wie wider das ſtrenge Urtheil verthädigen? Aber was werden wir vorſchutzen, wir, die ſo viel Gnaden in Wind geſchlagen, oder dieſelbe mißbrauchet haben? Wollen

wie auch fürohin die Quell, oder ſo groſſen Schatz durch unſer Hartnäckigkeit verſtopffen? Laſſet uns erzittern, und getreu mitwürcken, vielleicht wird die erſte Gnad, ſo wir vernachläßigen, die letzte ſeyn. Laſſet uns die Barmhertzigkeit GOttes gebrauchen. Sein Gnad in mir iſt nicht vergeblich geweſen. 1. Cor. 15. v. 10.

Der 12. Jenner.

JEſus in Tempel verlohren/und von Maria wieder gefunden.

Erſter Punct.

Wie groß der Schmertzen Mariä geweſen, da JEſus verlohren gangen.

Das Aug pfleget nichts zu beweinen, was das Hertz nicht liebet: ſofern aber die Liebe ungemein groß, und das Geliebte verlohren gehet, laſſen ſich die Zäher nicht ſtillen. Urtheile hieraus, wie ſchmertzlich Maria den Verluſt ihres Sohns, ihres GOtt empfunden, welchen ſie vor ihren gröſten Schatz, vor ihr eintzige Freud gantz billig hielte, und tauſendmahl mehr, dann ihr Leben liebte. Der Geliebte ihres Hertzens hatte ſich entfernet, und obſchon gemeldte Entfernung nicht aus Mangel der Mütterlichen Obacht oder anderer Fahrläßigkeit herkommen, ware jedoch Maria wehrender dreytägigen Abweſenheit ohntröſtlich, und verſchmachtete faſt vor Leidweſen, laut eigener Bekanntnuß: Wir ha-

ben dich mit Schmertzen geſuchet. Ich weiß nicht, wie ich deine Gleichgiltigkeit tauffen ſolle? indeme du GOtt und ſeine Gnad einbüſſeſt, ohne den mindeſten Schmertzen, oder Traurigkeit zu fühlen; Er weichet von dir, weil du ihme untreu, oder zu allen ſeinen Ermahnungen Gehörloß biſt, und nichts weniger, als daß dir ſolches zu Hertzen gehe. Was vergieſſeſt dann Zäher, fahls dich hierzu nicht beweget das friſche Andencken, du habeſt GOtt, und zwar aus deiner Schuld verlohren? Du weineſt, weil du bemüßiget die Welt zu verlaſſen; Du weineſt, weil dir ein Beuth aus Handen kommen; Du weineſt, weil deine Güter Schaden leyden. Solche Thränen seynd GOtt zuwider, und dir nicht nutzlich.

Zweyter Punct.

Wie groß der Eyfer Mariä geweſen, da ſie JEſum geſuchet.

Wer mit Maria die Sorgfältigkeit theilen will, muß nach ihrem Beyſpiel lieben. Ihre heilige Aengſten und Unruhe seynd entworffen in der gebenedeyten Braut, welche in hohen Lied ſich hören laſſen: Ich will gehen, und ſuchen, den mein Seel lieb hat. Sie verlieret keinen Augenblick, kehret ohne Verzug wiederumb in die Stadt, ſiehet ſich aller Orthen umb, welche die Liebe ihr eingegeben; fraget bey Bekandten und Verwandten, durch die Gaſſen und Häuſer, bey der Wacht und denen Soldaten nach: Habt ihr nicht meinen Sohn geſehen? Die Ubermaß ihrer Liebe hebte alle Forcht auf; und da ſie ſich einige

nige Zeit vergebens bemühet, verdoppleten ſich ihre Seufftzer und Weheklagen; O! wie offt ruffte ſie mit erhobener Stimm, wie vielmahl öffnete ſich ihr achzendes Hertz! letzlich ware das Flehen dieſer Turteltauben erhöret; JEſus lieſſe ſich finden, und kame weit anſehnlich- und liebwegrter in den Mütterlichen Gewalt zuruck. Biſt du deßgleichen beeyfert, deiner Seelen Geſpons zu ſuchen, welche du durch deine Laſter, oder kaltſinnige Andacht verjaget haſt? Wieviel macheſt Aufzüg, wie langſam kommeſt zur Sach, dich um den verlohrnen Schatz zu bewerben? Ach du liebſt ihn zu wenig, und weiſt deinen GOtt nicht in geziemenden Werth zu halten. Vergebens ſucheſt ihn auf der gemeinen Landſtraſſen, unter dem Stadt-Getöß, allda wird er leichter verlohren, als gefunden. Vergebens ſucheſt ihn unter den Anverwandten, er will an Fleiſch und Blut nicht gebunden ſeyn: Suche ihn mit Maria in dem Tempel, mit denen Hirten und Weiſen in der Krippen; Er wird ſich von dir in deinen gewöhnlichen Andachts-Ubungen leichtlich finden laſſen.

Dritter Punct.

Wie groß die Freud Mariä geweſen, da ſie JEſum gefunden.

Dieſe war ohnausſprechlich, ohne Vergleich gröſſer, dann die Freud des Evangeliſchen Weibs, welche den verlohrnen Groſchen gefunden, und der Urſachen ein allgemeines Jubel-Feſt angeſtellet. Allein was Sorg und Acht

truge Maria das liebe JEſus-Kind nicht mehr zu verliehren? Ihr Vorſatz ſtimmete ein mit der Braut in hohen Liedern: Nun habe ich meinen Geliebten gefunden, ich will ihn feſt halten, und niemahls von meiner Seiten laſſen. O dich Glückſeeligen, wann GOtt mit dir iſt; trachte mit möglichſten Fleiß und Behutſambkeit ihn zu behalten. Erforſche die Urſachen, welche GOtt veranlaſſen, ſich zu entfernen: Du erfülleſt ſaumſeelig deine Chriſtliche Obligenheiten, du verachteſt die kleinere Verbrechen, und achteſt wenig ſolche vielfältig zu begehen, was Wunder, daß ſo ſchädliche Folgen daraus erwachſen. Wilſt du dieſem Unheil vorkommen, GOtt und ſeine Gnad nicht fern von dir haben, verlege dich auf einen beſtändigen Eyfer, auf genaue Beobachtung, auch der mindeſten Schuldigkeiten; hierdurch werdeſt deinen GOTT, deinen eintzigen Schatz in Freuden und Frieden ohnabläßlich beſitzen. Liebwertheſte Mutter meines GOttes! lehre mich dieſes hochwichtige Kunſtgriffel, der Gegenwart JESU jederzeit zu genüſſen. Sie fanden Ihn im Tempel. Luc. 2. v. 46.

Der 13. Jenner.

Von der Tauff Chriſti bey dem Fluß Jordan.

Erſter Punct.

Die Tauff Chriſti iſt ein Erneuerung

Es ſeynd zwar alle Geheimnuſſen des Erlöſers wun-

wunderſeltzſamb, ja ohnbegreifflich, jedoch ſcheinet das höchſte, die Seel gleichſamb, und der Urſprung aller anderen ſeine tieffeſte Demuth. Dieſe kame niemahls klärer zum Vorſchein, als in ſeiner Tauff. Daß ein GOtt das ſterbliche Fleiſch angezogen, die Armuth ſtatt deren Reichthumen erkieſen, dieſe Verdemüthigungen hat ſein Menſchwerdung und Geburt mitgebracht. Das Feſt ſeiner Beſchneidung wird benahmſet ein Tag der faſt göttlichen Vernichtung, weil er obſchon die weſentliche Heiligkeit, die Geſtalt eines Sünders, und das Heil-Mittel wider die Sünd auf ſich genommen. Allein bey dem Fluß Jordan ſtieg ſeine Demuth aufs höchſte; Er wollte nicht allein für einen Sünder angeſehen ſeyn, ſondern auch unter die Schaaren der Sünder ſich einmengen, damit Er von Joanne, welcher allein geſandt ware, die Gottloſe zu wahrer Reu und Buß zu bewegen, die Tauff empfienge. O übergroſſes Wunder der Demuth in dem vermenſchten GOtt; Er ein Spiegel der Unſchuld, ein Begriff aller Tugenden, ſtellet ſich mitten unter die Sünder, und brauchet mit ihnen das allgemeine Heil-Bad. Dieſe Demuth hat den Heil. Vorläuffer in die äuſſerſte Verwunderung geſetzet; und ſolte ſie nicht erklecklich ſeyn unſern Hochmuth zu beſchämen, und unſer Eitelkeit zu vernichten? Du biſt mit Sünden durchaus behafftet, und wilſt vor unſträflich gelten; ein ſanfft- und liebvoller Verweiß bringet dich in Harniſch. JEſus iſt die Heiligkeit ſelbſt, und traget kein

Bedencken als ein Sünder, ja unter denen Sündern zu erſcheinen, als wäre er bedürfftig, die Reinigung vorzukehren, einige Mackel abzuwaſchen; Zu dieſen Schau-Spiel verweiſe ich dich, O hochtragend und gleißneriſche Seel; werdeſt du einer ſolchen Tugend können zugegen ſeyn? GOtt ſiehet alles in allen, er erkennet, wie du beſchaffen; wie wäre dir umbs Hertz, wann auch die Menſchen dein innerſtes ſolten anſichtig werden? Es wird jedoch, was du immer begangen, einſtens ihren Augen entdecket werden.

Zweyter Punct.

Die Tauff Chriſti iſt ein Bekräfftigung aller ſeiner Glory.

Der heilige Joannes bedienet ſich dieſer Gelegenheit, und verkündet ihn, als den Meßias, und den Erlöſer Iſrael, ſprechend: Siehe das Lamb GOttes, welches hinnimbt die Sünd der Welt. Der Heilige Geiſt laſſet ſich in Geſtalt einer Tauben ſichtbarlich über ſein H. Haupt herab. Der ewige Vatter erkläret ihn für ſeinen geliebten Sohn, für den Gegenwurff ſeines zarteſten Belieben. O wie reichlich waren alle ſeine Erniedrigungen durch ſo vielfache Ehrenzeichen und Zeugen erſetzet! wie klar hat zugetroffen, wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöhet werden. Glaubeſt du dieſe Wahrheit, du der Chriſtlichen Demuth abgeſagter Feind? wird nicht an jenem Tag die Erfahrnuß dich lehren, wer ſich ſelbſt erhöhet, der wird erniedriget werden: Folge meinem Rath, wilſt du groß werden, mache

wenig,

wenig, ja nichts aus dir; ſeye klein in deinen Augen, und trage kein Scheu, auch in frembden Augen alſo zu erſcheinen; dieſer Weg allein führet ſicher zur wahrhafften Glory. Dieſes Mittel verhilfft dir am beſten GOtt zu gefallen. Wann dich aber das Beyſpiel des himmliſchen König nichts beweget, iſt alle Hoffnung verlohren deinen Hochmuth zu beſſern. Beynebenſt iſt die höchſte Gefahr, daß nicht der donnerende Ausſpruch über deinen Kopff ausgehe, ich will die Hoffärtige zertretten, und alle ihr Abſehen zerſtöhren; wer ſich ſelbſt erhöhet, der wird erniedriget werden. Matth. 23. v. 12.

Der 14. Jenner.

Von dem H. Nahmen JEſu.

Erſter Punct.

Dieſer iſt der glorreicheſte Nahmen.

Alle Glory des eingefleiſchten Wort hafft in ſeinem Nahmen. JESUS, diß eintzige Wörtlein entwirfft alle ſeine Vollmachten, und ſchräncket alle ſeine Tugenden ein. 1. Wann er der Welt Heyland, folget nothwendig, daß er GOtt ſeye, weil die Menſchen erlöſen ſo viel heiſſet, als die dem Allerhöchſten zugefügte Unbilden durch ein gleichmäßige Genugthuung auslöſchen, mithin die Menſchen bey ihren Erſchaffer widerum zu Gnaden bringen. Nun berührte Gnugthuung kunte nicht gleichmäßig ſeyn, es wäre dann Sach, daß ſie unendlich. Sie kunte nicht unend-

lich ſeyn, wann nicht der Heyland ſeinen ewigen Vatter, dem göttlichen Weſen nach, gantz gleich wäre. Schlüßlich, wer JEſum nennet, ſagt mit dieſem eintzigen Wort eben ſoviel, als die höchſte Allmacht, die höchſte Güte, die höchſte Weißheit, und der Urſprung aller. 2. Wann JEſus der Welt Heiland, iſt er GOtt und Menſch zugleich, weil er die menſchliche Natur annehmen, des Leiden und Sterben muſte fähig ſeyn, damit er ſtatt des Menſchen bezahlen kunte. Der Welt das Heyl zu bringen, muſte er zum blutigen Schlacht-Opfer, und für die geſambte Welt gewidmet werden. Folglich wer JEſum nennet, ſaget mit dieſem eintzigen Wort ſoviel als der demüthigſte, liebreicheſte, gedultigſte, ſanfftmüthig und gehorſambſte aus allen Menſchen, nemblich das Muſter und Vorbild aller Heiligkeit. Dieſer Nahmen iſt über alle Nahmen, dieſer iſt der vornehmſte Titul, als welcher alle Benamſungen, welche Chriſto als GOtt und Menſch eigentlich gebühren, in ſich enthaltet. Dieſer iſt kein Nahmen, dergleichen die ſchmeichlende Zungen denen Königen und Helden pflegen beyzuſetzen, der Sohn GOttes hat dieſen Nahmen durch ſeine Verdienſt erworben. Er iſt wahrhafftig der Heyland des geſambten Iſrael, ein Obſiger der Welt, welche er nicht mit Ketten beleget hat, ſondern durch ſein koſtbares Blut frey und loß gewürcket. O Anbetungs werther, O herrlichſter Nahmen! und indeſſen werdeſt du von uns ſo wenig geehret und geprieſen. Wie preiſeſt du dieſen in dir ſelbſt? wie

bey

bey andern? durch deine Lobſprüch, und durch deine Werck? Die gröſte Ehr, welche man JEſu dem Heyland erweiſen kan, iſt ſich ſelbſten ſeeligen. Wann nur der H. Nahmen JEſu beſſer erkannt wäre, wurde es weder Sünder noch Sünden mehr geben.

Zweyter Punct.

Dieſer iſt der heilſambſte Nahmen.

Der heilige Petrus hat deſſen allmögenden Gewalt gleich Anfangs denen Fürſten der Prieſterſchafft geprediget: Es ſeye nemblich auf Erden denen Menſchen kein anderer Nahmen, dann dieſer gegeben, krafft deſſen wir ſolten ſeelig werden. 1. Die Krafft dieſes H. Nahmen iſt unermeſſen, weil ſich ſolche auf alle Menſchen, ohne einigen Ausnahm, erſtrecket. Dieſer iſt jener wohlriechende aller Orten ausgegoſſene Balſam, das allgemeine und beſte Heil-Mittel, wer immer ſich deſſen zu gebrauchen nicht vernachläßiget. 2. Die Krafft dieſes heiligen Nahmens iſt unerſchöpfflich. Wie viel und groſſe Ding haben Glaub und Hoffnung auf den zukünfftigen JEſum oder Heyland vorhinein gefruchtet. Die Auserwöhlte im Himmel ſchreiben den Anfang ihres Glücks und ewigen Wohlſtands dieſem heiligen Nahmen danckbarlich zu. Krafft deſſen werden wir alltäglich von vielfältigen Ubeln befreyet, Krancke gelangen zur Geneſung, Gefangene in die Freyheit, Schwache zu vorigen Kräfften, mit einem Wort, wir haben uns alles Guten zu vertröſten,

als offt wir unſere Anligen, Wunſch und Verlangen in dieſem Nahmen vortragen. Salvare in perpetuum poteſt. 3. Die Krafft dieſes H. Nahmens iſt ohnfehlbar. Durch dieſen ſtarcken Nahmen iſt das Höllen-Thor verſchloſſen worden; begehre in dieſen mächtigen Nahmen, es wird dir alles werden; durch dieſen gewaltigen Nahmen werden die gröſte Wunder ausgeführet, laut jenen: In den Nahmen JEſu ſtehe auf, und wandle. Und dannoch dieſer heiligen Nahmen leydet ſchwere Verfolgung, und was Chriſtus vorgeſagt: Ihr werdet meines Nahmens wegen verhaſſet ſeyn, trifft bey uns Chriſten zu. Ach! HErr, durch mein übrige Lebens-Zeit will ich auf deinen H. Nahmen trauen und bauen. O mich Beglückten, wann ich im Sterben deſſen Krafft und Nachdruck erfahre! O JEſu! ſey mein JEſus, und mache mich ſeelig. S. Auguſtinus.

Der 15. Jenner.

Von Entfern- und Entfliehung der Welt.

Erſter Punct.

Alles verbindet uns die Welt zu fliehen.

Hierzu verpflichtet uns 1. der Stand und Nahmen eines Chriſten, dieſer muß die Welt anfeinden, weil ſie Chriſto JEſu nicht geneigt iſt. 2. Die aydliche Betheurungen, welche man vor GOtt und dem Altar heilig abgeſchwohren, und ohne Untreu weder brechen noch widerruffen kan. 3. Dein

3. Dein böſe Regung und Schwachheit, welche du niemahls leichter, dann durch die Entäuſſerung von der Gelegenheit überwinden magſt. Letzlich das Beyſpiel ſo vieler klugſinnigen Männer, denen die vergiffte Welt durch ein eintziges Anhauchen allen Willen umbgekehret hat; gewißlich kräfftige Beweg-Urſachen ſich der Welt zu entſchlagen, in welcher ohne Macul und Verſehrung zu leben, faſt ohnmöglich ſcheinet: Geſetzt, daß die gute Auferziehung, die mit der Mutter-Milch eingeflößte Forcht GOttes dich einige Zeit in etwas zuruck halte; allein du werdeſt bald verſpühren, wie dieſe geiſtliche Kräfften, wie dein Eyfer beginne abzunehmen, wann du die Welt-Freuden nur obenhin verkoſtet haſt; Es werden ihre ſchädliche Lehr-Sätze dir zu Ohren kommen, und bevor du deſſen gewahr werdeſt in deinem Hertzen einwurtzeln. Reden, welche frembder Ehr nachtheilig, oder gegen die Ehrbarkeit, werdeſt ohne Scheu vernehmen und beantworten. Du werdeſt zwar Staffel-Weiß der Boßheit zu, aber in kurtzer Friſt ſo tieff gehen, daß du der Welt mehr, dann ihre gröſte Liebling, zugethan ſeyeſt. Wann alles angezogene dich nicht beweget, erwege die Worte Pauli: *Wer ein Freund der Welt ſeyn will, wird ein Feind GOttes.* Wilſt du GOtt die Freundſchafft aufſagen, ihn zum Gegentheil haben? Wann Apoſtoliſche Männer, welche ſich allein in die Welt einlaſſen ſolche zu bekehren, ihre Seelen jedoch in einige Gefahr ſetzen, verkehrt zu werden, wie werdeſt du in der

Welt

Welt ſicher ſtehen, du, der du mit ſo wenig Tugend verſehen, und dich zu dieſem End darin befindeſt, ihre Ergötzungen zu genüſſen? Fliehe, dann du biſt nicht fern vom Untergang, wann du Forcht- und Sorgloß in der Welt lebeſt.

Zweyter Punct.

Nichts kan uns darvon entſchuldigen.

Rede dich mit deinen Staats-Verrichtungen nicht aus; du muſt eines ſowohl als das andere, die Welt und deine Geſchäfften aufgeben, wann ſolche mit dem ewigen Heyl nicht beſtehen: Es iſt keineswegs vonnöthen, daß du jenem obligeſt; hingegen höchſt nothwendig, daß du ſeelig werdeſt. Wann dich die Welt mit ſo vielfältiger Arbeit beſchäfftiget, daß du kaum einen Augenblick für dich übrigeſt, muſt du dich eines Theils darvon entſchütten, damit du deinem Heyl abwarten, zuweilen in dich ſelbſten gehen, die Beſchaffenheit deiner Seel durchforſchen, und neue Kräfften des Geiſts erhohlen mögeſt. Wann aber die Welt entweder deine böſe Neigungen auf ihre Seiten gezogen, oder durch ſüſſes Anlocken dein Hertz gäntzlich gewonnen und verſtrickt hat, alsdann muſt du die Flucht ergreiffen, alle Band zerreiſſen, dich von aller gefährlicher Gelegenheit entäuſſeren. Der Vortheil deines Heyls muß allen andern Eigennutz bevorgehen. Traue nicht zuviel deinen Kräfften; nicht wenig, welche dir an Tugend weit überlegen, ſeynd hierdurch verlohren gangen. Baue nicht zu viel auf die

die kräfftige Gnad. Dieſe wird mitgetheilt nicht allein zum ſtreitten, ſondern auch zum fliehen, warumb wilſt du von ſelbſten deinen Schaden nachgehen? Wer iſt alſo unſinnig, der ſich in einen peſthafften Lufft vermeſſen wagen wolte, entweder weil er ſtarck von Gliedern, oder weil er mit Gegen-Mittel wider die leydige Seuche verſehen iſt. Mache dich aus dieſem Babylon hinweg: fliehe die von Chriſto verworffene Welt. Du werdeſt zu thun haben, daß du in der Einſamkeit seelig werdeſt. Laſſet euch helffen aus dieſem boßhafftigen Geſchlecht. Act. 2. v. 40.

Der 16. Jenner.

Von dem letzten Gericht.

Erſter Punct.

GOTT wird richten ohn Barmhertzigkeit.

Erwege wohl dieſe zwey Wort: GOtt ohne Barmhertzigkeit. 1. GOtt wird mein Richter ſeyn, GOtt! welchen ich durch meine Sünden mehrmahlen beleydiget, und zum Zorn gereitzet hab. Der Richter, welcher Allwiſſend, und nicht kan betrogen werden, welcher höchſt Gerecht, und nicht mag beſtochen werden, welcher Allmächtig, und keinen Gegen-Gewalt zu beſorgen hat. Ich werde ihn mit ſeiner Herrlichkeit und in ſeinen Grimmen ſehen ankommen. Wie wird der elende Sünder vor dieſem Angeſicht

ſicht beſtehen? Wie beſtehen? O was Verwirrung, was Schröcken, was Verzweiflung wird es allda abſetzen. 2. Der Richter wird ſeyn ohne Barmhertzigkeit. Welcher Vatter ware anvor ſo zartiglich gegen ſeinem Kind geneigt? wer für ſeinem Feind alſo uhrbietig? wie GOtt gegen uns. Alsdann wird ſich das Blätlein wenden, ſeine Güte in lauter Wuth und Rachgier verkehren; er wird ohnbeweglich ſeyn, ſich durch mein Gebett nicht erbitten; er wird ohnempfindlich ſeyn, ſich durch meine Seuffzer nicht erweichen laſſen, nichts dann die alleinige Gerechtigkeit vor Augen und Handen haben. Damahls wird ſich kein Barmhertzigkeit mehr finden, weil ihr Zeit bereits verſtrichen. Was mag, was muß mir ein Forcht einjagen, fahls ich mich nicht entſetze vor dieſem Richter, welcher mein Seel und Leib kan in die Höllen ſtürtzen. Werde ich ihn jemahls genug oder zu viel förchten? Ach! ich muß mich anjetzo bearbeiten, durch meine Buß und Zäher ſein Hertz zu bewegen. Ich werde ihn beſänfftigen, ſeine Barmhertzigkeit verdienen, wann ich wider mich ſelbſten unbarmhertzig verfahre: Wahrlich ich ſage euch, dieſen förchtet.

Der zweyte Punct.

Der Schuldige wird geurtheilt werden ohne Verthädigung.

DEinen ſchröckbaren Tag, an welchem der Sünder vor GOTT ſeinem Richter wird überwieſen, zu ſchanden gemacht und geurtheilet wer-

werden, auſſer Stand ſich in ſeinem äuſſerſten Elend zu verthädigen. So viel mächtige Vorſprecher, ſo viel eyfrige Beſchützer werden dich verlaſſen, alle deiner ſpotten. So gar Maria, die Mutter der Barmhertzigkeit, ſo gar JESUS die Barmhertzigkeit ſelbſten, werden ihre gnädige Augen von dir abwenden. Und was werdeſt zu deinem Schutz vorwenden dörffen? Werdeſt wohl dich ſelbſten mögen anſehen und ausſtehen? Oder vielmehr mit andern zuſamm ſchreyen: O ihr Berg fallet über uns, ihr Bühel bedecket uns vor ſo entſetzlichen Anblick; Allein wie ſolle mans anſchicken, ſich vor dieſem Gericht zu verbergen, oder ſolches zu mildern? Es iſt annoch in der Zeit und das Mittel beyhanden, jedoch kein anders, als daß ich anjetzo mich ſelbſten mit jener Schärffe urtheile und verdamme, dergleichen ich damahls meiner Boßheiten halber von Chriſto zu gewarten hätte: Er wird über ein Sach nicht zweymahl Urtheil ſprechen.

Dritter Punct.

Der endliche Ausſpruch wird ergehen ohne Widerruff.

Gleichwie keine Gerichts-Stell, weder Gerechtigkeit über die göttliche iſt, alſo wird das End-Urtheil vor allzeit gefället ſeyn, ohne Mittel anderer Orten ſein Recht zu ſuchen, ohne Hoffnung den ergangenen Beſcheid umbzuſtoſſen: man wird entweder vor- oder wider mich ſprechen. Welches Loß und Leyden wird mich treffen? Was muß ich hoffen, ja was muß ich nicht förch-

förchten? Wer diſe Wahrheit recht überleget, kan weniger nicht, als am gantzen Leib erzittern. Glückſeelig Arſenius! welcher dieſen graußlichen Tag niemahlen auſſer Augen und Acht gelaſſen, und dannoch hat er ſich in der Tod-Stund hefftig geförchtet. O mein HErr und GOtt! tringe mit der Forcht deines Gerichts biß in das Marck meiner Seelen, biß in das innerſte meines Hertzens! kan ich wohl zuviel vorkehren, damit ich meinen Richter gewinne, und aus ſeinem Mund einen günſtigen Ausſpruch erhalte? Ich ſcheuete mich über allem meinem Thun, weil ich wuſte, daß du dem Sünder nicht verſchoneſt. Job. 9. v. 28.

Der 17. Jenner.

Von dem dreyfachen Sieg des Heil. Antonii.

Erſter Punct.

Der H. Antonius hat die Welt überwunden durch Verachtung.

Man ſchreyet täglich wider die Welt, und laſſet dannoch nicht ab, ſie zu lieben, ihr zu gefallen, ihren Lehr-Sätzen zu folgen, forderiſt die Jugend iſt dißfalls gleichſam bezaubert, wann ſie nur darinn ein groſſes Anſehen erreichen, und alle Freyheit genüſſen. Indeſſen wahrnet der Heil. Geiſt, ſich vor der Welt zu hüten, als welche nicht allein voll der Gefahren, ſondern auch mit einer anſteckenden Seuche behafftet iſt. Der

H. Anto-

H. Antonius wuſte dieſe zwey Stuck, mitten in der Welt leben, und ſeelig werden, nicht zuſamm zu reimen; derowegen alsbald er aus dem Evangelio die Wort Chriſti vernomen: Wiiſt du vollkommen ſeyn, gehe hin, verkauffe alles, und folge mir nach, hat er annoch in blühenden Alter die Welt, ihre Eitel- und Uppigkeit, beurlaubet, ſein reiches Erb-Gut unter die Arme vertheilet, ſich in ein düſtere Wüſten fern von aller menſchlichen Gemeinſchafft, verborgen, alldorten nebſt unverſehrter Unſchuld, ein himmliſches Leben geführet, und ſich zu hoher Heiligkeit erſchwungen. In einem jeglichen Stand hat man ein gewiſſe Welt zu fliehen, nemblich jene Menſchen, welche zwar unſer natürliche Neigung hefftiger an ſich ziehen, allein der Frommkeit weniger, denen irrdiſchen Gelüſten mehrers dann andere zugethan ſeyn. Wann du dich von derley Geſellen nicht entäuſſerſt, werdeſt ſamt ihnen zu Grund gehen. Seuffze mit dem H. Bernardo nach dem einſamen Leben. O glückſeelige Einſamkeit! O einzige Glückſeeligkeit!

Zweyter Punct.
Er hat den Teuffel überwunden in Verſuchungen.

Der heilige Antonius iſt wegen vielfältig erlittenen Verſuchungen berühmt, aber weit anſehnlicher worden durch deren ritterliche Beſiegung. Die Geiſter der Finſternuſſen ſetzten des Tags hundertmahl an ihn, jetzt unter ſchröckbar- bald unter einnehmeriſchen Geſtalten, und thä-

thäten ihr äuſſerſtes, dem frommen Mann die Wüſten, oder das beharrliche Gebett und Abtödtung zu verlaiden. Allein er ſtunde jederzeit auf guter Hut, ſchluge voll Vertrauen und Eyfer gegen GOTT ihr liſtige Streich mächtig zuruck, und machte durch das Zeichen des Heil. Creutzes, durch Anruffung des heiligen Nahmen JEſu, durch Verdemüthigung ſeiner ſelbſt das geſamte hölliſche Geſchwader flüchtig und zu ſchanden. Sehe allda die ſicherſte Waffen allen Gewalt des Satans abzutreiben! Der Teuffel mag niemand erſchröcken, viel weniger bemeiſtern, auſſer die forchtſame, müßige, träge und wehrloſe Seelen. Nachdeme ihn der göttliche Erlöſer gefeſſelt, kan er wie ein Ketten Hund anbellen oder anreitzen, aber keinen zu Boden werffen, noch einen Biß verſetzen, welcher nicht von ſelbſten hinzu trittet, ſich aus freyer Willkuhr der hölliſchen Wuth ergiebet. Den Teuffel zu überwinden, brauchts nichts, dann einen ſtarcken Willen; wache und bette, fliehe oder widerſtehe, und du ſpieleſt den Meiſter.

Dritter Punct.

Er hat das Fleiſch überwunden durch die Abtödtungen.

Das Fleiſch iſt weit gefähr und ſchädlicher, dann der Teuffel, welcher ſich deſſen zum Werckzeug bedienet, alle unſere gute Vorſätz umzukehren. Wann du das Fleiſch durch peinliche Bußwerck nicht bändigeſt, werdeſt du dem Satan bald unterliegen. Der heilige Antonius hat mittelſt kurtzen

ten Schlaff, beharrlichen Faſten, täglichen Geiſſel-Streichen, härinen Kleidern, ſein Fleiſch dem Geiſt unterworffen, und hierdurch über alle ſeine Feind ritterlich obgeſieget. Deine Feind werden über dich herrſchen, es wäre dann Sach, daß du gemeldte Abtödtung vorkehreſt. Diß iſt das alleinige Mittel, ihre ungeſtimme Anfäll abzuweiſen. Welche nun Chriſti ſeynd, die haben ihr Fleiſch gecreutziget ſamt den Laſtern und böſen Begierden. Gal. 5. v. 24.

Der 18. Jenner.

Von den ſchuldigen Gehorſamb gegen unſer H. Mutter die Kirchen.

Erſter Punct.

Wir ſeynd der Kirchen ſchuldig den Gehorſamb des Geiſts.

JEſus Chriſtus hat die Kirchen auf einen Felſen erbauet, und hierdurch zu erkennen gegeben, daß die Wahrheit, welche in gedachter Kirchen feſt gehalten und bewahret wird, ohnbeweglich und recht gegründet ſeye. Der Heil. Petrus, das Oberhaupt dieſer Kirchen von Chriſto ernennet, hat dero Verwaltung zu Rom angefangen, und das Ambt eines allgemeinen geiſtlichen Hirten alſo befeſtiget, daß demſelben von jenen Zeiten an biß heutigen Tag ſeine Nachfolger mit gleichem Gewalt und Anſehen vorſtehen. Demnach ſeynd wir verpflichtet uns der heiligen Kirchen zu

unterwerffen; dieſer Gehorſamb iſt die Prob, und Kennzeichen der wahren Glaubigen: wer in dieſem ermanglet, muß nicht beſſer geachtet ſeyn, als ein Heyd und offener Sünder. Ich wolte ſo gar dem Evangelio keinen Glauben beymeſſen, ſprache der heilige Auguſtinus, wann mich nicht das hohe Anſehen der Kirchen hierzu verhielte. Sie iſt in allen Lehr-Sätzen, welche ſie uns zu glauben vortraget, ohnfehlbar, ſie wird niemahlen in einigen Irrthum verfallen, weil ſie ſtehet unter der ſicheren Anleitung des Heiligen Geiſtes. Hierin beſtehet die ſichere Regul, und Einrichtung meines Glaubens und meiner Unterwerffung. Dieſe Unterwerffung muß folgende Eigenſchafften haben, daß ſie ſey allgemein, ohne einer eintzigen Wahrheit zu widerſtreben; daß ſie aufrichtig, und von innen ſich herſchreibe, nicht allein mit Worten, ſondern auch mit Wercken ſich erkläre. Leyder! wie viel Menſchen laſſen ſich von einer Irrlehr einnehmen, und gehen mit allen ihren Strengheiten elendiglich verlohren. Auſſer der Kirchen Chriſti JEſu iſt kein Heyl zu verhoffen. O liebwertheſter Heyland! ich bitte, ja beſchwöre dich, durch dein koſtbares Blut, bekehre dieſe Schwindel- und Irrgeiſter, erweiche die Hartherꜩigkeit und Verſtockung der Unglaubigen, verſchaffe, daß deine Kirchen über alle Widerſacher, welche ſie, mithin auch dich anfeinden, vollkommen obſiege. Mich belangend, glaube ich feſtiglich alles, was ſie mir zu glauben vorhaltet, und bin uhrbietig ſolches mit meinem Blut zu bekräfftigen. Stärcke, O HErr! dieſen

dieſen meinen Glauben, und mache, daß meine Sitten und Lebens-Wandel mit einſtimmen.

Zweyter Punct.

Wir ſeynd der Kirchen ſchuldig den Gehorſam des Hertzens.

Dieſer beſtehet in genauer Beobachtung aller Geſätz, welche uns die Kirchen aufleget. Ihr Befehl ſeynd der Billigkeit und Vernunfft in allweg gemäß, ziehen alſo ein eng- und ſtrenge Verbündnuß nach ſich. Du elend- und verwürfflicher Menſch forcereſt von deinen Kindern den Gehorſam, und wilſt ſolchen der heiligen Kirchen, welche dein Mutter, und dich Chriſto JEſu gebohren hat, verſagen, auch das Recht, dir zu gebieten abſprechen? Iſt dir unbewuſt, daß ſie Gewalt habe, dich zu ſtraffen, als ein faules Glied von dem Leib der Glaubigen abzuſöndern, im Fall du dich ihren Verordnungen entgegen ſetzeſt? Hat nicht der Heyland deutlich gemeldet, was ſie löſen oder binden werde auf Erden, ſolle deßgleichen im Himmel angenommen werden? Was magſt du demnach vorwenden, deinen Ungehorſam, die Ubertrettung eines eintzigen Kirchen-Gebots zu beſchönen? Die Erfüllung ihrer Geſätz bringet viel Nutzen, und keine Beſchwerde. Dieſe gute Mutter hat alle nach ihrer Schwach- und Dürfftigkeit eingerichtet. Ey ſo geſchehe es! ich ſchwör dir, H. Kirchen! vollſtändigen Gehorſam des Hertzens, ich will in Faſten und Buß-Wercken, ſo du mir vorſchreibeſt, getreu zuhalten;

ten; in allen ein gehorſames Kind abgeben, wohlwiſſend, wann ich dich ehre, ehre ich zugleich meinen Glauben, ja GOtt ſelbſten: wann ich deinem Willen nachlebe, erfülle ich zugleich den göttlichen. Eines iſt, umb welches ich bey dir bittlich anlange, O Chriſte JEſu! erhalte deine Kirchen in fortwährigen Anſehen und Wachsthum; halte uns an, daß wir dem Befehl des H. Petri gehorchen, und hierdurch verdienen, daß er uns einſtens das Himmels-Thor aufſchlüſſe, welches du allen Rechtglaubigen verſprochen haſt: Höret er die Kirchen nicht, ſo halte ihn als einen Heyden und Publicanen. Matth. 18. v. 17.

Der 19. Jenner.

Von der Würdigkeit eines Chriſten.

Erſter Punct.

Der Chriſten-Menſch iſt ein angenommener Sohn des himmliſchen Vatters.

Wie hohe Gedancken müſſen wir uns nicht machen die Würdigkeit eines Chriſten betreffend! wie ſehr beeyffert ſollen wir ſeyn, dieſen Nahmen geziemend zu tragen! der Heil. Joannes findet nicht Wort genug die Gröſſe dieſer Wohlthat zu beſchreiben, vermahnet jedoch, ſolche niemahlen auſſer Acht zu laſſen; Erweget, ſpricht er, und erſtummet über die unermeſſene Liebe unſers GOttes! Er erkläret uns für ſeine Kinder,

der, er will, daß wir dieſen Nahmen tragen, ja als wäre dieſer ſo groſſer Nahmen zu wenig, will er, daß wir im Werck ſelbſten ſeine Kinder ſeyen, alle hieraus erwachſende Gerechtſamkeit und Vortheil genieſſen. Ja, von dem Augenblick an da ich der Chriſtlichen Gemeinde einverleibt worden bin ich ein Kind GOttes, zum Erben ſeines Reichs ernennet, und befugt, GOtt meinen Vatter zu benahmſen. O wohl edles Herkommen, O groſſe Vortrefflichkeit des Chriſtlichen Nahmen und Stammen! und wir achten uns deſſen alſo wenig, und gedencken noch weniger daran; Ach! unſer gantzes Glück und Glory entſpringet daher, geſetzt, daß wir von ſchlechten Herkommen, mit wenig Lebens-Mittel begabet; nur wohl getröſt, wir ſeynd Kinder GOttes, und der Urſachen allen Fürſtl. und Königl. Printzen weit überlegen. Daher wollen wir ſorgſam vermeiden, was unſerm adelichen Geſchlecht unanſtändig wäre, oder zur Beleydigung eines ſo guten Vatter gereichete, werden wir ihme den ſchuldigen Gehorſam, Liebs- und Dienſt-Bezeugungen verneinen? Der höchſte Adel iſt unter die Kinder GOttes gerechnet zu werden. S. Cyrillus.

Zweyter Punct.

Er iſt ein Mitglied des Geheimnuß-vollen Leibs, des Sohns.

Durch die Tauff ſeynd wir nicht allein zu Brüder, ſondern auch zu Mitglieder Chriſti JEſu worden, weil wir einen Theils, ſeinen Geheimnuß vollen Leib, verſtehe die Kirchen, ausmachen.

Dieſen groſſen Leib beſeelet, beherrſchet, erhaltet, und ernähret Chriſtus. Nachdeme wir ihme einverleibt, und einerley Lebens-Geiſt genüſſen, seynd wir mit ihme, und er mit uns alſo eng, wie er mit ſeinem ewigen Vatter, vereinet: Der Vatter iſt in mir, und ich in euch. O Menſch! erkenne die hohe Würde deiner Verwandtſchafft; erinnere dich, weſſen Leib du ein Mitglied ſeyeſt; frage aber dein Gewiſſen, ob du Chriſto gleichförmig lebeſt, durch deine Sitten ſein rechtes Ebenbild, ſeine wahrhaffte Abbildung entwerffeſt. Ach! daß wir unſern Nahmen, einen ſo groſſen Namen nicht entehren! Ach daß uns Blut und Leben feil ſeye, die Glory und Vortheil dieſes Nahmens zu verfechten! Wir ſeynd Chriſtus, das iſt, Mitglieder Chriſti, worden. S. Auguſt.

Dritter Punct.

Er iſt ein Ruh und Wohnſtadt des Heiligen Geiſtes.

Krafft der göttlichen Widergeburt, welche uns in der heiligen Tauff zu Theil worden, hat uns Chriſtus gleichſam neu erſchaffen, den Heiligen Geiſt eingegoſſen, mithin die wir anvor Gefäß des Zorn, und der Unehr geweſen, zu Gefäß der Barmhertzigkeit und Ehren gemacht. Wiſſet ihr nicht, ſprache St. Paulus, ja erfahret ihr nicht würcklich, daß wir ein Tempel und Wohn-Ort des H. Geiſtes, durch deſſen Gnad eine geheiligte Wohnung, ein faſt göttlicher Tempel worden. Laſſet uns dieſe koſtbare Gnad, dieſes verläßliche Zeichen, daß wir zu Kindesſtatt angenommen ſeynd,

nicht

nicht leichtfertig einbüſſen. Laſſet uns ſolche Gedancken ſchöpffen, deren wohl wehrt ein ſolcher Vatter, deſſen wir Söhn; ein ſolches Haupt, deſſen Wohnung wir ſeynd. Erkenne, O Mensch deine Würdigkeit. S Leo.

Der 20. Jenner.

Von allgemeinen Trangſaalen.

Erſter Punct.

Die Sünden verurſachen allgemeine Trangſaalen.

Der Zorn GOttes ergieſſet ſich zuweilen nur Tropffen-weiß über ein oder andere Perſohn, zuweilen aber überſchwemmet er, wie ein reiſſender Strohm gantze Vöickerſchafften, nach Maaß ihrer Verbrechen. Was zündet das Kriegs-Feuer an, was ziehet ſo viel Unheyl über das Chriſtliche Volck? Unſere Sünden haben alle Schuld daran. GOtt will uns durch derley Züchtigung von böſen ab, zum beſſeren anhalten: durch ſein ſtraffende Hand die Frey- und Ausgelaſſenheit unſerer ſchlimmen Anmuthungen einhalten, denen wir ferners Zaum und Zigel wurden ſchieſſen laſſen; ſo fern uns alles ungeſtrafft ſolte hingehen. Laſſet uns die ſchlagende Hand GOttes, die wolverdiente Straff-Ruthen mit demüthigen Kuß verehren, die widrige Zufäll nicht dem gähen Geſchick zuſchreiben, wie die Philiſter der Archen wegen geglaubt, ſondern mit dem

Prieſter Heli alle Creutz-Streich von GOtt urſprünglich erkennen und bekennen, er wolle es alſo haben: Dominus eſt, quod bonum eſt in oculis ſuis, faciat. Laſſet uns die Sünden, welche den beleidigten GOtt zur billigen Rach Anlaß geben, aus der Welt verbannen, und er wird ſich beſänfftigen laſſen: Sein Abſehen iſt, daß der Sünder in ſich ſelbſt gehe, und zur Buß ſchreitte, der Gerechte aber reiner, und vollkommener werde.

Zweyter Punct.

Die Tugenden verſüſſen alle Trangſaalen.

Daß GOtt durch die allgemeine Straffen uns erſchröcke, und zu gleicher Zeit auf den Tugend-Weg ruffe, hat St. Auguſtinus angemercket. Dieſer Beruff iſt kräfftig, und beſtehet in gewiſſen Wahrheiten, welche das Hertz hefftig bewegen, damit es von ſeinen Wollüſten abſtehe, und auf die Grund-Urſach der antringenden Qualen ſich erinnere. In dem Unglück, nichts dann Murren, ſich erzörnen, hieraus noch ſchlimmer werden, iſt eben ſo viel als ein Verzweifflung mit der andern verdopplen. Was mag dann unſere Ubel verſüſſen? Wir übrigen dißfahls kein Mittel als unſer Demuth, unſern Glauben, unſer Buß: Biſt du armſeelig worden, ſehe zu, daß du die Frucht deines Elends nicht verliehreſt; oder deiner Ungedult wegen ſchwererer Straffen dich würdig macheſt. Vielleicht ſprichſt du: Ich bin geſchlagen worden, und habe nichts empfunden. Wie! wer-

werden noch härtere Streich vonnöthen ſeyn dich zu ermunteren? Wir wollen vielmehr durch Beſſerung unſerer Sitten, durch die Beyſpiel eines heiligen Lebens ſolche von uns abwenden.

Dritter Punct.

Das Gebett kehret die Trangſaalen ab.

Unſere Sünden ſchreyen einer Seits in den Himmel um Rach, und ander Seits ruffet unſer Gebett um Barmhertzigkeit; dieſes iſt unſeren Nöthen ein mächtige Beyhilff, und dienet in denen Betrangnuſſen zur Gegenwehr, ſo uns wider GOtt ſelbſten beſchützet; und du baueſt ſo wenig darauf, trageſt kein Bedencken das Gebett zu vernachläßigen, oder Fruchtloß zu machen. Du ſageſt und klageſt, es falle dir faſt ohnmöglich, auſſer deinen Ubeln, welche dich rings umgeben, etwas anders zu gedencken. Ich bin nicht zuwider, gedencke darauf; allein damit du ſelbige von dir abkehreſt; eyle mit feſter Zuverſicht zu deinen Vatter, gleichwie er dieſes Ungewitter erwecket hat, alſo kan er ſolches allein beylegen; ſetze mit einer heiligen Ungeſtimme an ihm, ſeinen Unwillen einzuhalten. Er iſt eines zerknürſchten Hertzen, und eines demüthigen Vertrauen gewärtig; mit dieſen zweyen Gehilffen vermag das Gebett alles. Wie mehr die menſchliche Hoffnung abnimmt, deſto höher ſolle die übernatürliche ſteigen. Alles iſt dem Feſtglaubenden, deßgleichen dem Rechtbettenden möglich. S. Auguſt.

Der

Der 21. Jenner.

Von dem Leben der H. Agnes.

Erſter Punct.

Von ihrer Weisheit im zarten Alter.

Nichts ware in ihren Wercken und Worten zu beobachten, ſo nicht einen reiffen Verſtand, und vollkommene Klugheit an Tag gegeben. Wie mächtig hatte dieſes zarte Hertz der lebhaffte Glauben, die feurige Liebe eingenommen! Alsbald ſie von dieſem göttlichen Geiſt beſeelet ware, kunte man nichts weniger an ihr verſpühren, dann einige Schwachheit im Antworten, einige Entſetzung ob den grauſamſten Bedrohungen; Sie verachtete ritterlich den Wütterich, ſamt allen bevorſtehenden Peinen. Erſehe dich allda zu deiner Beſchämung, üppige Jugend! vergebens ſucheſt deine Frey- Frech- und Ausgelaſſenheit durch die junge Jahr zu gerechtfertigen; O wäre Agnes zugegen, wie wurde ihre frühzeitige Weißheit dein unbeſonnene Aufführung verdammen! Ein jegliches Alter hat ſein eigentliche Weißheit; kanſt aber nur eins nennen, deme eigen erlaubt ſeye zu ſündigen? Aus der Jugend erachtet man gemeiniglich die künfftige Lebens-Art. Wilſt du deine Täg Chriſtlich vollenden, fange ſie gut Chriſtlich an, und mache deine junge Jahr nicht zur Urſach der billigen Reu und Zäher im höheren Alter: Wehe jener Zeit, in welcher ich dich nicht geliebet habe. S. Auguſt.

Zwey-

Zweyter Punct.

Von ihrer Reinigkeit in hefftigſten Verſuchungen.

Es iſt nicht minder ihr Reinigkeit, als hoher Witz zu bewunderen. Wie viel Gefahren, wie ſchwere Anfall hat nicht erlitten ihr zarte, aber unbewegliche Jugend und Tugend! die getreue Liebe, welche ihr Hertz gegen den göttlichen Geſpons getragen, hat glorreich obgeſieget. Der Geliebte ſetzte ihr immer neuen Muth und Stärcke bey, letzlich einen beſondern Schutz-Geiſt an die Seiten, deſſen eintzige Obligenheit geweſen, dieſe werthe Seel vor den himmliſchen Bräutigam unverſehrt zu bewahren. Sie richtete ſich möglichſt in dieſes Abſehen, und wolte niemand auſſer ihrem JEſu gefallen. Die Engel ſeynd gleichſam Jungfrauen des Himmels, aber ohne Verdienſt, weil die Reinigkeit ihnen angebohren, und ihrer Natur Eigenthum iſt; Aber die Jungfrauen ſeynd gleichſam Engel auf Erden; dieſe Tugend koſtet ſie groſſe Mühe, und iſt ein Frucht ihrer vielfältigen Sieg. Lerne hieraus, daß die Reinigkeit ein Gab des Himmels ſeye, zugleich ein Frucht deiner Streit. Behüte GOtt, daß du auf dich und deine Kräfften vertraueſt; Saulen der Kirchen ſeynd gefallen, und ein wanckendes Rohr ſoll nicht erzittern? Die Forcht und die Liebe, die Wachſamkeit und das Gebett müſſen dir zu Waffen dienen, damit du denen Verſuchungen gewachſen ſeyeſt. Nimme öffters deine Zuflucht bey dem Geſpons der keuſchen

Seelen; bitte ihn mit zerknirſchtem Hertzen, und ſteiffer Hoffnung um Beyſtand; wann er dich nicht unterſtützet, werdeſt bald zu Boden liegen.

Dritter Punct.

Von ihrer Standhafftigkeit in ſchweriſten Peinen.

O Wie weit seynd wir zaghaffte Menſchen von eurer Großmüthigkeit, O liebe Heilige! entfernet. Agnes im dreyzehenden Jahr ihres Alters eilet auf den blutigen Kampff-Platz, als wäre es auf ein Sieg-Gepräng angeſehen; die Menge und Schwere der Plagen bricht denen Peinigern die Kräfften im Zufügen, und die Jungfrau ſtehet unverruckt, im Erdulden. Nemlich vor JEſu Leiden, waren ihre Freuden; und du entſetzeſt dich ob jeder mindiſten Abtödtung. Eiſen und Feuer quälten ihren zart- und ſchwachen Leib, ohne daß ſie ein Klag-Wort hören, oder ein Zeichen des Schmertzens ſehen lieſſe; und dich bringet ein eintziges Füncklein in Ungedult und Ohnmacht. Wilſt du zwey ſo widrige Ding zuſamm reimen: Heilig ſeyn, und nichts leyden? Wann du dein Fleiſch nicht creutzigeſt, dein böſe Anmuthungen nicht bezaumeſt, haſt annoch nicht angefangen ein Jünger Chriſti zu ſeyn.

Der 22. Jenner.

Von denen Plagen deren Verdammten.

Erſter

Erſter Punct.

Sie quälet ein freſſendes Feuer.

Begibe dich mit dem Geiſt und Gedancken in jene unterirrdiſche Keuchen, allwo GOtt aus billigen Grimmen ein ewiges Feuer anzündet; dieſes Feuer führet ein höchſt durchdringende Krafft und mag auch die Seel, obſchon ein purer Geiſt, dieſer Hefftigkeit nicht entgehen. Dieſes Feuer giebet kein Liecht, brennet, und verzehret doch nicht; dieſes Feuer bringet unſägliche Schmertzen, und zwar ohne Hoffnung ſolche jemahls zu enden oder zu gewöhnen. Betrachte mitten in dieſen feurigen Abgrund einen verworffenen Menſchen, welcher in die Flammen eingeſencket, in denen Händen der hölliſchen Plag-Geiſter, ein unverſöhnliches Schlacht- und Brand-Opffer der göttlichen Rach und Allmacht muß abgeben. Er achzet erbärmlich, aber vergebens, auſſer Stand ſich einiger Linderung zu getröſten. Er wird ſeines GOttes niemahls anſichtig werden, weder GOtt wird auf ihn ein gnädiges Aug werffen; und was Urſachen ſo grauſame Qualen? Einer Sünd wegen, dero Luſt und Genuß vielleicht etlich Augenblick gedauret; der verſchobenen Buß halber, welche ſo leicht ware zu ergreiffen; einer blinden Vermeſſenheit wegen, welche Anlaß gegeben auf die Barmhertzigkeit GOttes thorrecht zu bauen. Alle Teuffel, welche die Stell der Gerichts-Diener vertretten, die Verdammten unbarmhertzig zu quälen, und eben ſamt dieſen jämmerlich gepeiniget werden, waren einer

ein-

eintzigen Sünd, nur eines boßhafften Gedancken ſchuldig; und du werdeſt die Sünd vor nichts halten? erwege die Schwere ihrer Straff; anbey ſage mir: Haſt du die ewig brennende Glut dieſes Ort der Peinen niemahlen verdienet? Ach! GOtt hätte dich vorlängſt darein geſtürtzet, wann er ohnverzüglich nach der Gerechtigkeit verfahren wäre. Urtheile nun ſelbſten, wie weit ſich deine Buß vor ſo vielfältige Beleydigungen müſſe erſtrecken. Wie behend und ſtreng wurde ein Verdammter büſſen, wann ihme GOtt die mindeſte Friſt hierzu wolte vergünſtigen! Ach! kan man wohl zu viel auf ſich nehmen, dem hölliſchen Feuer zu entgehen.

Zweyter Punct.

Sie quället ein nagender Wurm des Gewiſſens.

Dieſer nagende Wurm iſt nichts anders, dann ein unabläßliche Verzweifflung, da nemlich einer verdammten Seel klärlich vor Augen ſchwebet, daß ſie GOTT verlohren, daß ihr der Himmel verſchloſſen, daß ihr Unglück weder zu vermeiden noch zu ertragen; daß die Ewigkeit ſtets zugegen, ohne einiges End oder Hülffs-Mittel zu verhoffen. Dieſe und dergleichen Vorſtellungen gehen ihr höchſt empfindlich zu Hertzen, daß ſie faſt raſend ſich ſelbſten zerreiſſe, immer in tödtliche Zügen gerathe, jedoch auſſer Stand und Hoffnung jemahls zu ſterben. O GOtt! was toben und wütten werden dieſe grauſame Gedancken erwecken! oder mag man ſich vielleicht dieſer

Ein-

Ein- und Beyfäll entwehren? Ich befinde mich in der Höllen! ich bin allda aus meiner eignen Schuld! ich bin allhier vor allzeit! es lage nur an mir glückſeelig zu ſeyn, und ich habe nicht gewolt! Wie vil Mittel des Heyls! wie vil kräfftige Gnaden! wie vil günſtige Stunden zur Buß waren mir angetragen! Ach! nunmehro iſt es geſchehen; ich bin verdammt; vor mich iſt keine Zeit, keine Freud, kein barmhertziger GOtt, kein Himmel mehr. Vor mich iſt nichts übrig, als Flammen, Folter, Teuffel; nichts dann allzeit brinnen, immer verzweifflen, allſeitiges Wehe auf ewig. Chriſtliche Seel, wird eine Wahrnung vonnöthen ſeyn, daß du dich vor der hölliſchen Pein hüteſt; Schicke deinen Geiſt und Gedancken wehrender Lebens-Zeit täglich hinab, damit du nach deinem Hinſcheiden dahin nicht gelangeſt. S. Bernard.

Der 23. Jenner.

Von dem Dienſt GOttes.

Erſter Punct.

GOtt dienen iſt ſehr glorreich.

Erwege, daß der HErr, zu deſſen Dienſten du dich einſtelleſt, allen Herrſchafften weit überlegen, oder beſſer zu ſagen, der alleinige, höchſte, unbeſchränckte HErr ſeye. Du magſt diſes nicht widerſprechen. Die Fürſten der Erden ſeynd eben Diener, auch dißfahls ſo wenig ausgenommen als ich; und ſo fern ich meinem GOTT beſſern

Dienſt leiſte, dann ſie, ſtehe ich bey ihme in gröſſeren Werth und Liebe, dann ſie. An Königlichen Höfen werden kleine Amts-Verwaltungen, geringe Dienſt-Bezeugungen nichts geachtet: Im Hauß GOttes iſt alles groß, alles anſehnlich; der Knecht und der Erb gehen gleich, in der Glory ſo wohl, als in der pflichtmäßigen Bedienung. Ein jeglicher, ohne Ausnahm, iſt zur Cron beruffen; GOtt dienen iſt vorhinein herrſchen, nemlich verſichert ſeyn, daß man ewig werde herrſchen. Wer ſchätzet die bekannt- und benannte Vortheil nach Gebühr und Schuldigkeit? O unſterblicher GOtt! du biſt auſſer allen Zweiffel der gröſte HErr, und indeſſen werdeſt du am ſchlechtiſten bedienet. O mich Glückſeeligen, daß du dich gewürdiget haſt, mich zu deinen Leibeigenen anzunehmen, dir verbündlichſt zu unterwerffen. Meinen Schweiß, meine Mühewaltung, mein Blut und Leben vor dich anwenden, ſolle fürohin meine gröſte Glory ſeyn.

Zweyter Punct.

GOtt dienen iſt ſehr ſüß.

Du magſt ſagen, was du wilſt, muſt du jedoch geſtehen, wie beſſer und gnädiger die Herrſchafft, deſto leichter und lieber werde ihr gedienet. GOtt iſt ein guter, ja der beſte Herr vor- und unter allen: Wer hat ſeinen Bedienten weniger und leichter Gebott aufgetragen? Wie wenig ſeynd deren! alle machen an der Zahl mehr nicht dann zehen aus; niemahls laſſet er neue Befehl ergehen; den erſten Tag weiß man, was die gantze Lebens-

Zeit

Zeit hindurch zu beobachten; die Weiß ihme zu dienen iſt ſo unveränderlich als GOTT ſelbſten. Wie leicht ſeynds zu halten! das völlige Geſatz beſtehet in der Liebe; es braucht nichts, als daß wir GOtt unſern HErrn lieben, der ſeiner Güte wegen alle mögliche Neigung von uns verdienet, auch uns ohne allen Verdienſt ſonders geneigt iſt. HErr! wie werde ich mich ausreden, wann ich dich nicht liebe, weder allen Geſchöpfen vorziehe? Jenen allein fallet deine Bürde beſchwerlich, welche dir zu dienen ſchlechten Luſt haben; hingegen deine getreue Diener finden unter deinem Joch unendliche Süßigkeit, bieten mit frey- und freudigen Willen ihre Schultern dar, es wird ihnen durch öfftere Ubung erleichtert, du ſetzeſt zum Ertragen neue Kräfften bey, und macheſt durch deine Gnade alles ring und angenehm.

Dritter Punct.

GOtt dienen wird beſtens bezahlt.

Kein Gleichnuß findet ſich zwiſchen der Arbeit, und Beſoldung. Erſtens die Zeit betreffend, halte dreyßig, vierzig, funffzig Jahr gegen der ewigwehrenden Belohnung. Der heilige Paulus tauffet ſo vil Jahr einen Augenblick der Mühewaltung. Andertens, die Beſchaffenheit des Dienſts anlangend, iſt die Bemühung gering, und erträglich; davor werdeſt überhäuffet, mit einem unermeſſenen Gewicht der Glory und der Freuden. Wer kan demnach die Thorheit jener Menſchen ſattſam begreiffen, oder beweinen, welche ſich diſes unerſchöpflichen Schatzes begeben, da-

mit ſie einen kurtz und leichten Dienſt erſparen? Ich ſolte vor Freuden auſſer mir ſeyn, daß ich unter deiner Dienerſchafft, O GOtt! unter deinem ſüſſen Joch zu ſtehen habe; und ich beklage mich über deine Strengheit, erbleiche ob jeden Schatten einiger Beſchwernuß! man wird von mir ſprechen, und billig, daß ich mit einem ſolchen HErrn nicht zu frieden; weilen ich ſeinen Dienſt alſo träg, und gleichſam wider meinen Willen abwarte. O meine Seel! erkenne zu Tag dein groſſes Glück, aber gibe zugleich deinen Eyfer zu erkennen, Krafft deme du deine Schuldigkeiten erfüllen, und ſo hohe Vortheil nicht vernachläßigen wolleſt. GOtt dienen iſt herrſchen.

Der 24. Jenner.

Von der Erkanntnuß ſeiner ſelbſten.

Erſter Punct.

Ich bin nichts in der Ordnung der Natur.

Ich habe kein Urſach mich zu rühmen wegen der Gaben der Natur Jener muß in Wahrheit Hirnloß ſeyn, welcher ſich wegen einiger natürlichen Gaben rühmen wolte. Bin ich der Urheber meiner Weſenheit? Habe ich mich ſelbſten geſtaltet? Was ware ich vor hundert Jahren? Eben ſo wenig bin ich anheut aus mir, und meinen Kräfften. Ich ware in der Nichtigkeit vergraben ohne Krafft mich aus diſer zu erheben, ohne

Verdienſt aus diſer gezogen zu werden. Wann ich mich recht betrachte, muß ich bekennen, was ich damahls geweſen, bin ich anjetzo; was ich darüber bin, oder habe, ſchreibet ſich eintzig und allein von GOtt her. Es iſt ohnmöglich, daß ich auch dem verwürfflichſten Weſen ſeinen erſten Anfang gebe. O mein GOtt! zu meiner Erniedrigung pflege ich mich Staub und Aſchen zu nennen; aber auch diſer wenige Aſchen, diſe Hand voll Staub, aus welchen ich zuſamm gefüget bin, kommet nicht aus meinem Grund, ſondern von deiner Allmacht; dir, O HErr! bin ich alles ſchuldig. Ey ſo ſolle mein völliger Witz, Wiſſenſchafft, und Arbeit dahin gehen, damit alles zu deiner Glory gereiche, und ich mich nicht im mindeſten übernehme. Ihme ſelbſt ein fremdes Gut zueignen wollen, O der groſſen Ungerechtigkeit!

Zweyter Punct.

Ich hab keine Urſach mich zu rühmen wegen der Gaben der Gnad.

Erwege einen neuen Antrieb, dich aus Demuth biß in den Mittel-Punct der Erden zu vertieffen. Die Gnad Chriſti JEſu führet ein ungemeine Koſtbarkeit in ſich, und ein gleiche Nothwendigkeit vor den Menſchen. Ich bin nicht fähig mich um die Gnad zu bewerben, noch würdig ſie zu erlangen. Diſe Gnad iſt eine pure freygebige Gabe GOttes, welche meine Kräfften und Verdienſt überſteigt, weil ich ohne dero Beyſtand ſo gar keinen guten Gedancken, welcher villeicht der Anfang meines Heyls wäre, ſchöpffen kan.

Sine me, ſpricht der Erlöſer, nihil poteſtis facere. Die alleinige Sünd iſt alles, was ich aus mir habe: der Menſch hat von dem ſeinigen nichts, dann eytle Lugen und Sünden. Wann ich mich ferners auf die endliche oder ſo genannte Gnad der Beharrlichkeit erinnere, und einer Seits meine Unvermögenheit, durch alle erdenckliche gute Werck ſolchen Schatz zu verdienen, und ander Seits die Gewißheit ohne diſer Beyhilff ewig zu Grund zu gehen, betrachte, O wie wird meine Vermeſſenheit nidergeſchlagen! wirds noch ein mehrers brauchen zu meiner Verdemüthigung, nachdeme mir die Erkanntnuß meiner Nichtigkeit hell vor Augen liget? Mein GOtt, du biſt alles, und ich bin nichts; allein in deiner Macht ſtehet aus diſem Nichts etwas groſſes zu verſchaffen. Ich will deinen Gnaden getreulich mitwürcken, um hierdurch immer neue und ſtärckere zu verdienen.

Dritter Punct.

Ich bin weniger dann Nichts wegen der Sünd.

Den letzten Stoß zur äuſſerſten Niederträchtigkeit muß geben meine verderbte Natur und Boßheit, welche mir allein eigen, und angebohren iſt. Wie vilmahl habe ich diſe erfahren, durch meine Mißhandlungen und Untreu an Tag geleget! Im Stand und in Umſtänden der Sünd wird der Menſch häßlich- und weniger als Nichts; wie du ſelbſten, O mein Erlöſer! von Juda betheuret haſt: Bonum erat ei, ſi natus non fuiſſet homo

moille. O mein GOtt! ich ware deßgleichen beſchaffen; ein Verräther; Treuloß; bey dir in Ungnad; alſo abſcheulich und elend, daß meine Nichtigkeit weit erwünſchlicher geweſen. Wann du mir bereits durch deine unendliche Barmhertzigkeit heraus verholffen, ſey darum ewig geprieſen! allein ich muß meiner Beſchämung und Vorſorg den Nahmen eines Sünders niemahls ablegen, gleichwie Simeon der Ausſätzige auch nach ſeiner Geneſung diſen Zuſatz ſtets behalten. Stecke ich nicht würcklich in Sünden, oder habe ich keine billige Forcht künfftighin darein zu verfallen? O daß ich dich, O daß ich mich erkenne. S. Auguſtinus.

Der 25. Jenner.

Von der Bekehrung des heiligen Pauli.

Erſter Punct.

Seine Bekehrung ware eilfertig.

Diſe Behendigkeit iſt das erſte Merckzeichen einer aufrichtigen Bekehrung. Kaum ware Saulus, plenus minarum, & cædis in Diſcipulos Domini, von einer plötzlichen und himmliſchen Klarheit umgeben, durch die Stimm JEſu zu Boden geſchlagen, ergrieffe ihn die hefftigſte Reu ſeiner Sünden; er wurde alſo gleich aus einem Verfolger des Chriſtl. Nahmens zum eyfrigen Apoſtel Chriſti, und ruffte aus gantzem Hertzen: HErr! was wilſt du, daß ich thue? Nemlich,

lich, alsbald er in die Erkanntnuß der Wahrheit kommen, iſt er ihr ohne Anſtand, ohne Zeit-Verluſt gefolget, und der anvor wie ein wild und reiſſender Wolff gewüttet, lieſſe ſich alsdann wie ein ſanfftmüthiges Lamb durch jedes Finger-Zeug führen. Wohl ein nachdencklisches Lehr-Stuck vor dich, Chriſtliche Seel. Wie offt hat Chriſtus JEſus dir ins Hertz geredet? Seine Gnad und Betrohungen haben ſich auch wider deinen Willen deutlich hören laſſen, wie bey dem H. Paulo; biſt du hierdurch beſſer worden? oder vilmehr zu ſo heilſamen Klopfen immer gehörloſer? alle deine Vorwändt seynd nichts dann leere Ausflüchten. Indeſſen verſtreichet die Zeit; der Gnaden Einfluß wird gemindert, und der Willen verhartet. Du haſt zu förchten, daß nicht deine Schlaffſucht überhand nehme, und ſo gar die allmögende Stim̃ dich nicht mehr ermuntere.

Zweyter Punct.

Seine Bekehrung ware hertzhafft.

Diſer Helden-Muth iſt das 2te Merck-Zeichen einer rechtſchaffenen Bekehrung. Saulus war nicht ſo geſchwind durch das geheiligte Tauff-Waſſer neu gebohren, daß er nicht gleich angefangen, Chriſtum den Gecreutzigten zu predigen. Er unterbrache unverzüglich die alte Verſtänd- und Verbündnuß mit denen Juden; kein menſchliches Anſehen kunte ſein Hertz abſchröcken, nichts lieſſe er ihm mehr angelegen ſeyn, dann die Ehre ſeines neuen HErrn zu erweitern. Aus was Zeichen erken-

kenneſt du deine Bekehrung? Kümmerlich fühleſt in dir ein weitſchichtiges Verlangen zur Lebens-Aenderung; die mindeſte Beſchwernuß ſchlaget dich darnieder; das menſchliche An- und Abſehen ſpillet deinen Meiſter; du ſchameſt dich offentlich vor GOtt zu erklären, wird dich wohl JEſus vor ſeinen Lehrling anſehen? Dich? der du ihme ſo fahrläßig dieneſt, ſeine Lehr-Sätz nach deinem Belieben umkehreſt, ſeine Gebott mit dem boßhafften Welt-Gebrauch; deine Zärtlichkeit mit der Chriſtlichen Buß zu vergleichen ſucheſt? ſtatt ihme nachzufolgen, ſchlageſt dich zu ſeinen Feinden; du liebeſt annoch die Welt, geſetzt daß du auch JEſum liebeſt. Halte vor ungezweiffelt, du werdeſt niemalen bey, und mit ihme wohl ſtehen, es ſeye dann Sach, daß du alle Band, ſo dich an das irrdiſche feſt halten, mit Paulo ritterlich zerreiſſeſt.

Dritter Punct.

Sein Bekehrung ware beharrlich.

Diſe Beſtändigkeit iſt das dritte Merck-Zeichen einer vollkommenen Bekehrung. Der H. Paulus hat ſeine Entſchluß niemahlen geändert, immer neuen Eyfer, neuen Muth gefaſſet, der Gefahren und Qualen nur geſpottet. Wie entſetzlich lautet die Erzehlung, in welcher er ſelbſten der Ordnung nach ſeine Verfolgung beybringet? Wie löblich aber der Beyſatz, daß er in allen ſtandhafftig, keineswegs von der Liebe Chriſti kunte getrennet werden? Werdeſt du nicht Schamroth in Erwegung deiner Schwachheit?

Anheut dieneſt GOtt, morgen der Welt, und zu denen böſen Gewohnheiten, welche du öffters haſt aufgegeben, kehreſt immer zuruck. Was vor eine Bekehrung iſt diſe? Wird ſie nicht einſtens deine Verdamnnuß beförderen? Ach es iſt hohe Zeit einen ſo guten HErrn zu dienen, ihn über alles zu lieben, und niemahl zu verlaſſen. Die Buß muß nicht geringer ſeyn, als das Laſter-Leben geweſen. S. Cyprianus.

Der 26. Jenner.

Von der Ergebung in den Willen GOttes.

Erſter Punct.

Diſe Ergebung iſt die leichteſte Tugend.

Erſtens betreffend die Unterwerffung des Verſtands; dann du werdeſt hoffentlich nicht ſo unbeſonnen ſeyn, und verneinen, daß GOtt dem HErrn gebühre der Gewalt zu verordnen, und dem Menſchen die Schuldigkeit zu gehorchen; du werdeſt nicht ſo ungereimt begehren, daß GOtt, wann ſein Befehl deinem Anſinnen zuwider ſtreittet, weichen, und ſich nach deinem Sinn richten ſolle; du werdeſt nicht alſo thorrecht glauben, daß, wann der göttliche und dein Will einander entgegen geſetzt, der göttliche deinem blind- und wanckenden Willen ſolle gleichförmig werden. Der menſchliche Aberwitz iſt niemahls ſo hoch geſtigen: Es iſt billig und recht, daß man GOtt unter-

thä-

thänig und gehorſam ſeye, bekannte Antiochus, obſchon ein gottloſer König. Es braucht demnach nur ein ewiges Liecht der Vernunfft, daß man ſeinen Geiſt dem allweiß- und rechtmäßigen Willen GOttes unterwerffe. Andertens, wann einiger Glauben dir vorleuchtet, wird dich die Unterwerffung des Hertzens eben ſo leicht ankommen; in Bedencken, daß der göttliche Will in allseinen Verordnungen keine andere Abſicht habe, als deinen wahrhafften Nutzen. Magſt du dir laſſen einfallen, daß der beſte und liebſte Vatter dich allein plage, hierinn ſeine Freud zu ſuchen? Gedencke, was er vor dich unternommen; der vor deine Erlöſung geſtorben, der mit ſeinem Fleiſch und Blut dich ernähret, wird nunmehro gegen dir alſo hartherzig ſeyn? Er ſtraffet dich, geſtaltſam ein Vatter, zu deinen guten, dich zum vorigen Gehorſam zu bringen, und in der Chriſtlichen Pflicht zu erhalten. Allein gedencke, was dir beliebet, sein Willen wird jedoch ausgeführet werden. Ach! mein HErr, ich will lieber die unvermeidliche Ergebung mir verdienſtlich machen, als durch vergebenen Widerſtand deinen Zorn über mich ziehen; ich werde mich deines Geſatzes feſt halten nicht als ein unwilliger Leibeigner, ſondern als ein eyfriger Knecht. Dein Willen ſolle von mir erfüllet werden auf Erden, wie im Himmel, mit Jubel und Frolocken, nicht wie in der Höllen mit Ungedult und Verzweiflung. Entweder werdeſt alles, was GOtt will, vollziehen, oder leyden, was du nicht wilſt. S. Auguſtinus.

Zwey-

Zweyter Punct.
Die Ergebung iſt die vollkommniſte Tugend.

In den Willen GOttes seynd alle Tugenden, welche er von mir erfordert, eingeſchloſſen; wann ich diſen nachkomme, unterlaſſe ich nichts, was ſein Geſatz, ſeine Evangeliſche Räth, meine Verheiſſungen, und alle meine Schuldigkeiten mir auflegen; dann GOtt will alles diſes, und hierinn beſtehet all meine Vollkommenheit; es braucht kein mehrers, als daß man dieſen heiligen Willen erfülle, auf eine vollkommene Weiß, mit gäntzlicher Ergebung, mit Freuden und mit Begierd GOtt zu preiſen. Hiemit haſt du den kürzeſten Weg zur Heiligkeit; es ſetzet allda weder vilfältige Lehr-Sätz noch Ubungen: Das Hertz beſchäfftiget ein eintziger Gegenwurff, nemblich der Willen GOttes. Hiemit haſt auch den ſicherſten Weg, als welcher keiner Verblendung und Betrug unterworffen iſt; letztlich den leicht- und ſüſſeſten Weg, als welcher zur Glückſeeligkeit diſes Lebens führet. Aus diſen Gedancken, ich thue, was GOtt will, und thue nichts, ſo er nicht will, was Ruhe im Hertzen, was Fried im Gewiſſen, was Troſt in widrigen Zufällen ſoll nicht erwachſen! Ich werde demnach, O mein GOtt, kein andere Richtſchnur haben, dann deinen heiligen Willen; ich mag an Vollkommen- Sicher- und Süßigkeit kein beſſere finden. Ich thue allzeit, was ihm wohlgefallet. Joan. 8. v. 29.

Der

Der 27. Jenner.

Von dem Leben des heiligen Joannis Chryſoſtomi.

Erſter Punct.

Er ware der vortrefflichſte Prediger.

Mit beſten Fug wird er denen Chriſtlichen Predigern zum Beyſpil vorgeſtellet. Mit was feurigen Eyfer, mit was Klug- und Beredſamkeit; mit was Anſehen und Nachdruck lieſſe er ſich von der Cantzel hören! die Gaben, welche ihm die Natur reichlich hatte mitgetheilt, brachte er durch die Kunſt und Ubung, durch unermüdeſtes Nachſinnen, durch emſige Erweg- und Uberlegung, theils des Evangelii, theils der ewigen Grund-Wahrheiten, durch vilfältiges ſowohl beſchaulich als mündliches Gebett in vollkommneſten Stand. Niemand wuſte ſo nachdrücklich, wie diſer Joannes den Verſtand zu überweiſen, niemand ſo mächtig die Hertzen zu bewegen. Die Wahrheit wurde in ſeinem Mund Lobens- und die Tugend Liebens-werth. Der Urſachen er billig der goldene Mund biß heutigen Tag benamſet wird, weil aus diſem nichts dann koſtbares, wahrhafftes und heiliges erſchollen. O daß auch unſere Zeiten dergleichen Prediger zehleten! was vor Seelen-Nutz, was groſſe Ehr vor dich, O mein GOTT! wurde erwachſen. Ach ergüſſe deine Gaben über deine Diener, damit die Wahrheit und Eyfer in deiner Kirchen herrſchen!

Allein

Allein die Seelen-Hirten vernachläßigen die Schäflein, und diſe wollen die Lehr nicht annehmen, dem guten Hirten nicht folgen. Es braucht Männer, wie Chryſoſtomus geweſen, diſe Irrige zuruck zu führen, durch gute Wort und löbliche Beyſpil zu weiden.

Zweyter Punct.

Er ware ein Nachfolger der Apoſteln.

Die Seelen bekehren, und das Creutz lieben, ware die Lebens-Art deren Apoſteln, welchen zufolg auch der heilige Joannes ſeinen Lauff hat eingerichtet. Sein Eyfer den Glauben zu erweitern, die Verſtockte zu erweichen, die Abgötterer zu gewinnen, die Glaubens-Gegner zu beſchämen, die böſe Chriſten zu beſtraffen, hatte etwas beſonders; er donnerte mit Evangeliſcher Freyheit wider die Laſter, und verſchonete dißfahls des höheren ſo wenig, als des niederen Standes, ohne die Verfolgungen, oder Ungnad zu förchten: Ja er theilte mit denen Apoſteln Freud und Vergnügung, wann ihme des Nahmens JEſu wegen harte Schmach zugeſtoſſen. Wann du von einem andern Geiſt aufgenommen, weder zu gemeldten Leyden bereitwillig biſt, haſt du nach all angewendter Mühe einen ſchlechten Schnitt zu gewarten. Das göttliche Wort wird in deinem Mund Fruchtloß erſterben, wann du villeicht aus menſchlichen Anſehen dich ſcheueſt, die Evangeliſche Glaubens- und Sitten-Lehren der Schärffe nach vorzutragen. Folge dem Helden-Muth di-

ſes groſſen Heiligen; gleichwie er die Hertzhafftigkeit deren Apoſteln zu ſeinem Vorbild gebraucht; betrachte die ritterliche Antwort, mit welcher Joannes der Kayſerin, eben als ſie wider ſein Perſon in vollen Grimmen tobete, begegnet: Ich, ſagte er, habe auf der gantzen Welt nichts zu förchten, dann die Beleydigung GOttes.

Dritter Punct.

Er ware den Verdienſten nach ein Blutzeug.

Ich erkläre mich. Die Kirchen verehret, als Blutzeugen, verſchiedene Heiligen, welche vil gelitten, ob ſie ſchon ihr Blut vor den Glauben nicht vergoſſen haben. Dahero der H. Felix Biſchoff zu Nola, vom H. Auguſtino betitlet worden, ein Martyrer ohne Blut-Vergieſſung. Eben diſer Zu- und Ehren-Nahmen gebühret dem H. Joanni Chryſoſtomo, nachdeme er unſchuldig verfolgt, fälſchlich angegeben, und verurtheilet, von ſeinem Biſtum verſtoſſen, zweymahl ins Elend verjagt worden; letztlich, weil ihme die Soldaten ſehr übel mitgefahren, und hierdurch ſeinen Hintritt beſchleiniget. Das Sacrament der Firmung eyfert an zum Marter-Kampff, nemlich Leben und Blut vor den Glauben aufzuſetzen; und du liebeſt alſo wenig das Leyden? Aus was Zeichen wird man erkennen, daß du im Glauben geſtärcket ſeyeſt, wann du ſolchen durch die Werck nicht verthätigeſt? Ein guter Hirt weydet durch Wort und Beyſpil. Salvianus.

Der

Der 28. Jenner.

Von der Schuldigkeit eines jeglichen Standes.

Erſter Punct.

In der Obligenheit unſers Standes beſtehet unſere Vollkommenheit.

Die gute Ordnung, und die vollkommene Beſchaffenheit der Welt hafftet an deme, daß alle Geſchöpf insgemein ihre ſtandmäßige Schuldigkeit erfüllen; deßgleichen beſtehet eines jeglichen Menſchen eigentliche Tugend, Vollkommen- und Heiligkeit in deme, daß er gefliſſen ſeye ſeinem Stand und Beruff nachzuleben; eben diſes iſt, was GOtt von uns will und erfordert. Er hat uns aus keinem andern Abſehen zum gewiſſen Stand und Amt beruffen, als daß wir uns darinn nach obhabender Pflicht aufführten und heilig wurden. Zu diſem End theilet er forderiſt jene Gnaden mit, welche uns hierzu verhelffen, und geſchickt machen; folglich hanget all unſer Heiligkeit und Heyl hauptſächlich in genauer Beobachtung der obliegenden Pflicht, welche unſer ſonderbarer Stand und Amt mit ſich bringet. Diſer Regul hielten ſich Leut von verſchiedenen Geſchlecht, und erhielten hierdurch den Verdienſt und Ruff der Heiligen. Sie verlegten ſich nicht auf auſſerordentliche Tugend-Werck, ſondern waren allein beſorget, in dem Stand, in welchen ſie GOtt geſetzet, vollkommen zu werden.

Diſes

Diſes iſt die rechte ja eintzige Straſſen, durch welche man der Chriſtlichen Vollkommenheit muß zugehen; der widrige Weg iſt irrig, all andere Vollkommenheit verdienet ihren Nahmen nicht; jene allein, welche deinem Stand geziemet, muß dir angelegen ſeyn, und zum guten Chriſten machen. Diſe ſtandmäßige Vollkommenheit iſt alſo unumgänglich vonnöthen, daß in dero Abgang das gantze geiſtliche Gebäu zerfalle; die Andachten, welche dich von diſem Ziel abwenden, obſchon an ihnen ſelbſten vollkommen, ſeynd unbeſcheiden, unbeſonnen, und einer ſchweren Rechenſchafft unterworffen, wann nehmlich GOtt auch die Gerechtigkeiten, das iſt, jene gute Werck wird urtheilen, welche nicht gebührender Weiß und nach Schuldigkeit geſchehen, die wahre Andacht beſtehet in Erfüllung des göttlichen Willens, und GOtt will von dir haben, daß du alle Obligenheiten deines Standes erfülleſt. Dahero, als offt du etwas unternehmeſt, frage dich ſelbſten: begehret GOtt ſolches anjetzo von mir? iſt diſes meinem Stand und Beruff gemäß?

Zweyter Punct.

Die Obligenheit ſeines Stands vernachläßigen, iſt eben ſo vil, als von der Vollkommenheit abweichen.

Wann unſere Vollkommenheit in deme beſtehet, daß wir denen Obligenheiten unſers Standes ein Genügen leiſten, ſchlieſſet ſich handgreifflich, ſolche verabſaumen, ſeye nichts anders,

als die uns an, und zuſtändige Vollkommenheit verlaſſen: allein was entſetzliche Folgen geben ſich hieraus? Erſtlich gemelte Vernachläßigung iſt ein Anfang zur Verdammnuß, weil man an denen Haupt-Schuldigkeiten, welche zur Seeligkeit unumgänglich vonnöthen ſeynd, ermanglet. Zum Exempel, ein verehelichte Perſon bringet den gantzen Tag in der Kirchen, oder in Spitälern zu; wann ſie die Erziehung ihrer Kinder, die Unterweiſung der Haußgenoſſen vernachläßiget, werden all ihre Gebetter und Liebs-Dienſt zum ewigen Heyl nichts gedeyen. Andertens: gemelte Vernachläßigung iſt ein ſehr naher Schritt zum Verderben. Weniger werden gezehlet, die wegen ſündhafften Wercken; weit mehrer, die wegen Unterlaſſung ihrer Schuldigkeit verdammt worden. Zu der letzteren Schaar gehören die Fürſten, Prälaten und Richter, welche in ihren Amts-Verrichtungen fahrläßig, und indeſſen ihnen kein Gewiſſen machen: Wer klaget ſich hierüber an? Man erzehlet die würcklich begangene Miſſethaten, ohne von denen Unterlaſſungen etwas zu melden, welche jedoch deſto gefährlich- und gemeiner ſeynd, wie leichter ſie geſchehen, und weniger Mühe koſten. Gewiſſe, der Andacht ſonſten ergebene Seelen, müſſen ſich von diſem Laſter nicht aus, ja dißfahls ſonderbar in Acht nehmen. Drittens: gemelte Vernachläßigung iſt der gröſte und nechſte Sprung zum Verderben; weil du hierdurch andere, und dich ſelbſten verdammeſt; andere zwar, als welche du nicht zu ihrer Schuldigkeit anhalteſt; dich ſelbſt, als

als welcher du deine Obligenheit nicht beobachteſt. Verſtehe demnach wohl dein Amts-Verwaltung, und alle obhabende Pflichten; erfülle ſie ſo getreu, als eyfrig. Diſes iſt der eintzige Weg die Vollkommenheit zu erreichen. Ach wie groſſe Urſach haſt du, dein Aufführung zu erforſchen, wie vil hierinn zu verbeſſeren! Ich bitte euch, daß ihr würdiglich wandlet wie ſichs gebühret eurem Beruff, darinn ihr beruffen ſeyd. Epheſ. 4.

Der 29. Jenner.

Von dem Leben des heiligen Franciſci von Sales.

Erſter Punct.

Er lebte in der Ubung hoher Tugenden.

Man ſahe ihn von der Kindheit an die Weg des HERRN wandeln, und zu denen letzteren Zeiten unſerer verderbten Welt ſein Unſchuld Mackel-loß erhalten. Seine ſonderbare Tugenden dieneten der geſambten Kirchen zum Schauſpil; was immer lobſames und heiliges unſer altes Chriſtenthum gewiſen, leuchtete in ihme hervor, ob er ſchon befliſſen geweſen, ſeine Heiligkeit unter dem Schatten einer gemeinen Frommkeit zu verbergen. Wie feurig ſein Eyfer geweſen, bewehren ſo vil tauſend Zeugen, als vil Irrglaubige er zur Catholiſchen Wahrheit gebracht hat. Sein übergroſſe Gedult erhellete aus dem freudigen Hertzen und Angeſicht, mit welcher er ſo wohl die grauſamſte Verfolg- als Läſterungen angenom-

men. Wer ſeine Liebs-Höhe erachten will, durchliſe die Bücher, welche er ſchrifftlich verfaſſet, und faſt in jeder Zeilen ein neue Innbrunſt gegen GOtt entdecket hat. Seine Anmuthungen hielte er alſo meiſterlich in Zaum, daß man allem Anſehen nach glauben kunte, er habe in Adam nicht geſündiget, noch den Zundel zum Böſen ererbet; kurtz zu ſagen, ſo vilfältiger Tugend halber, welche ſich in dem alleinigen Saleſio befunden, möchte man ihn gleichſam in mehr Heilige vertheilen. Findeſt aber du in dir nur ſo vil gutes, als einem mittelmäßigen Chriſten geziemet? Haſt aufs wenigſt ein Tugend, welche nicht mit vilerley Mängel vermiſchet, welche in allen Angelegenheiten Stand halte? O wie fern biſt du von der Heiligkeit der alt- und erſten Glaubigen? Wie weit von der Vollkommenheit diſes neuen Heiligen, welcher beſtmöglichſt in ihre Fußſtapffen getretten? Sage her, darff man dich im mindeſten gegen diſe Heilige halten? Oder getraueſt dich ohne Gewaltſamkeit, ohne Bemühung unter ihre Zahl zu gelangen? Welche Anmuthung haſt ausgerottet? Welche Tugend erworben? Wie iſt dein Eyfer, dein Liebe, deine Gedult beſchaffen? Wann werdeſt die Hand ans Werck legen?

Zweyter Punct.

Er lehrete andere in der Ubung gemeiner Tugenden zu leben.

Nichts dann die Beſchwernuſſen, welche in der Tugend-Ubung aufſtoſſen, vor Augen legen, iſt eben ſo vil, als die zaghaffte Chriſten bereden,

den, daß die Heiligkeit ein unmögliches Thun ſeye. Der H. Franciſcus von Sales hat ſich des gerad den Widerſpil bedienet, auch ungemeinen Frucht geſchaffet. Die Chriſtliche Frommkeit in der Kirchen wiederum einzuführen, gabe er zu verſtehen, daß die Tugend nicht allein möglich, ſondern auch leicht, ja lieblich ſeye; was er immer von ſtrenger Beobachtung des Geſatzes, von ſchwerer Schuldigkeit eines Chriſten, von Uberwindung der verböſten Neigungen vorgetragen, wurde in und durch ſeinen Mund auf ein beſondere Weiß erleichtert; dahero aus ſeinen Predigen, aus denen freundlichen Unterredungen ungemeiner Nutzen erfolget, und kunte ſich mit Franciſco niemand in ein vertraute Abhandlung einlaſſen, daß er nicht den frommen Mann, und zugleich die Frommkeit anfienge zu lieben. Seine Annehmlichkeit nahme die guten Chriſten ein, und erbauete die Sünder. Er wuſte die Höflichkeit und Staats-Manier, mit denen guten Sitten und Gewiſſen trefflich zu vereinbaren; ſein ſüſſe Art, hohe Vernunfft, unverſehrter Lebens-Wandel, zohen aller Augen und Gemüth in Verwunderung. Wie vil Gutes hat er nicht geſtifftet in Einführung ſeines H. Ordens, in Anführung verſchiedener Seelen! Er ware ein ausbündiger Meiſter des Geiſtes, und zum geiſtlichen Leben anzuleiten, aus tauſend, ja aus mehr dann zehen tauſend erkohren. Wilſt du die Sünder vom böſen zum beſſern bringen, gewinne ihr Hertz, und dein Eyfer wird guten Nachdruck gewinnen. Begegneſt ihnen allein mit Gewalt und

Schärffe, werdeſt ihre Gemüther nur aufhetzen. Laſſe dir demnach jederzeit geſagt ſeyn, und halte vor deinen Sinn-Spruch: Gegen andere gütig, gegen dir ſelbſten ſtreng. Chryſoſt.

Der 30. Jenner.

Von der Süßigkeit der Tugend.

Erſter Punct.

Die Tugend nimmet durch ihre geiſtliche Vergnügungen ein.

Was begehret man forderiſt in diſem Leben? Der heilige Auguſtinus gibt die Antwort: Glück und Frieden zu genüſſen. Nun die gröſte Freud, den ſüſſeſten Troſt verſchaffet in diſem Leben die Ubung der Tugend. Diſer Ausſpruch kommet denen üppigen Welt-Menſchen ſelzam vor, bleibet jedoch ein beſtändige Wahrheit. Der obberührte Lehrer kan hierinn den beſten Richter und Scheidmann abgeben. Er vergleichet die ſinnliche Wollüſten einem Tropfen, und die himmliſche Tröſtungen einem Strohm der Freuden. Diſe Zeugnuß laſſet ſich deſtoweniger verwerffen, wie mehr ſie auf die tägliche Erfahrenheit gegründet iſt. Wir wiſſen, daß GOtt einer gerechten Seel dreyerley Gaben pflege mitzutheilen. Erſtens, ſein Gnaden-Liecht, welches ihr die Eitel- und Bitterkeit aller ſinnlichen Wollüſten entdecket. Zweytens, die Krafft ſeiner Liebe, welche ihr allen göttlichen Willen, alle ſeine Befehl leicht und angenehm machet. Drittens eine vorläuffige

ſige Verſicherung des ewigen Heyls, Krafft dero die Seel von unſäglichen Freuden faſt überſchwemmet wird; diſe Hoffnung des Himmels iſt alſo ſteiff und ſüß, daß ſie vilmehr ein bereits angefangener Himmel zu nennen. Nichts mag einen gerechten Menſchen beunruhigen, oder zur mindeſten Klag veranlaſſen; dann erſtlich: Er haltet in ſeinem guten Vorhaben, ohne jemahliger Zerſtörung des Gemüths, beſtändig zu; er übet ſich im täglichen Gebett; in der gewöhnlichen Abtödtung noch dreyſſig und viertzig Jahr, mit gleicher Freud, wie den erſten Tag. Andertens: er lebet im Leyden unbeweglich, wie dann Paulus von ſich betheurete: bey allen Trangſaalen ſchwebe ich im Überfluß der Freuden. Drittens: Er befindet ſich gleichſam in dem Mittel-Punct der Vergnügung: Du haſt Fried in mein Hertz gegeben. Pſ. 4. v 7. Wann du, O Chriſtliche Seel! daran zweifleſt, ligt es nür an dir, ſolches zu erfahren; ein ſo groſſe Sach verdienet um dich, daß du einen Verſuch wageſt; es betrifft einen zweyfachen Himmels-Genuß in diſer und jener Welt. Mich anlangend, O mein GOtt! kan ich in Wahrheit verſichern, daß ich auch in Beweinung meiner Sünden groſſen Troſt empfunden, und meine Thränen mir ſüſſer vorkommen dann alle Süßigkeiten der Erden.

Zweyter Punct.

Die Tugend iſt auch wegen zeitlichen Nutzen vorträglich.

Auf wen werde ich in Vertheilung der Reich-

thumen meine Augen werffen? Fraget der HErr; und antwortet ſelbſten: Vor allen, auf meine Freund, die mich lieben und förchten. Wann ſich aus göttlicher Verordnung ein anders äuſſert, geſchicht ſolches zu ihrem beſten, weil ſie villeicht denen irrdiſchen Gütern unmäßig anhangen, oder ſich deren zur Boßheit mißbrauchen wurden. So iſt ihme aber mit einem zertheilten Hertzen nicht gedienet. Wann GOtt ſeine Feind mit zeitlichen Habſchafften ſeegnet, will er durch ſothane Belohnung ſie vor alles, und vor allzeit abgefertiget haben. Das Ehranſehen und Hochachtung wird auch unter die zeitliche Vortheil gezehlet, und gebühret allein tugendlichen Perſonen; Laſterhaffte ſtehen in geringer Acht, oder geſetzt, daß ſie geehret werden, geſchicht ſolches entweder gezwungen, oder aus einem äuſſerlichen Gepräng, ohne daß es aufrichtig und von Hertzen vermeinet ſeye. Mit allen in guter Verſtändnuß leben, ſcheinet in diſem Leben ein beſonders Glück; fromme Leut wiſſen um keine Feind, weil ſie niemand einiges Ubel zufügen; zehlen hingegen ein Menge guter Freund, weil man ſich auf ihre Treu, Rath und Hilff ſicher verlaſſen kan. Mithin ſolte die Tugend zur Liebe und Folge anreitzen, ſo fern man nichts dann die zeitliche Vortheil wolte anſehen; allein diſe Beweg-Urſach iſt vor ein edle Seel, welche ihren GOtt erkennet, vil zu gering. Gereichet mir nicht zur hohen Ehr, daß ich dir, O mein GOtt! einem ſo groſſen HErrn dienen, dich lieben könne; einem HErrn, der in ſeinen Vollkommenheiten unermeſſen; deme ich unendlich

lich verbunden; der mir unaufhörlichen Lohn zuſaget? Verkoſtet, und ſehet wie gütig, wie ſüß der HErr iſt. Pſal. 33. v. 9.

Der 31. Jenner.

Von dem inneren Menſchen.

Erſter Punct.

Diſer laſſet ſich von ſinnlichen Freuden nicht einnehmen.

Wer ſich allein auf den Schein der Tugend verleget, gleichet einem Leib, der ohne Seel, und doch von ihr allen Werth haben ſolte; diſer iſt ein äuſſerlicher Menſch. Wer ſich von der Sinnlichkeit beherrſchen, und von Wollüſten einnehmen laſſet, iſt ein fleiſchlicher Menſch; und wer ſich gäntzlich diſem ſündigen Leben ergibet, iſt ein viehiſcher Menſch, unfähig etwas zu faſſen, was den Geiſt GOttes betrifft. Aber der innere, das iſt, der wahrhafften Tugend gefliſſene Menſch, verwilliget ſeinen Sinnen aus allen, was er ihnen verſagen kan, nicht das mindeſte, und deren er aus menſchlicher Schwachheit nicht entbehren kan, an ſtatt ſich auf viehiſche Art gantz und gar darein zu vertieffen, mäßiget er ſo vil möglich, ſeine Begierden, ſchneidet aller Zärtlichkeit den Weg ab; machet den Gebrauch diſer unvermeid- und leiblichen Nothwendigkeiten ſeiner Seelen zu Nutzen, er bezaumet ſeine Sinn, als aufrühriſche Leibeigene, wohl wiſſend, daß man ſie nicht anderſt, dann durch Wachſamkeit und Beſtraf-

fung bändigen, und zu ihrer Schuldigkeit verhalten möge. Wann du nicht auf dergleichen Weiß verfahreſt, wird aus dir niemahlen ein innerer und geiſtreicher Menſch werden. Wie ware bißhero dein Aufführung beſtellet? Villeicht erkenneſt annoch nicht die Heimlichkeiten deiner Seele, und die Liſt der eignen Liebe? Was herrſchet in dir? die Hefftigkeit der Natur, der Eigennutz, oder die Eitelkeit, die boßhaffte Neigung, und die ſinnliche Gelüſten. Wie reimet ſich diſe Lebens-Art vor ein Chriſtliche, zu geſchweigen, vor ein geiſtliche Perſohn! alles, was an dir gutes, iſt aufs höchſte ein äuſſerliches Weſen; du biſt arm, aber mit der Armuth nicht zu frieden; du biſt gehorſam, aber gezwungen, wider deinen Willen. Wann werdeſt endlich deine Sinn einhalten, und denen Anleitungen des göttlichen Geiſtes folgen?

Zweyter Punct.

Diſer laſſet ſich durch die Bewegungen des guten Geiſtes lencken.

Wer allein die göttliche Geheimnuſſen, und die Grund-Lehren des geiſtlichen Wandels verſtehet, iſt kein geiſtlicher Menſch; diſen Ehrenruff verdienet jener, welcher ſeiner Wiſſenſchafft, und denen ewigen Wahrheiten gemäß, ſein Leben und Sitten einrichtet; diſer pflegt gleichgültige, oder dem Anſehen nach geringfügige Werck durch ſein gute Meinung, werth und verdienſtlich zu machen; hierdurch unermeſſene Schätz vor die Ewigkeit zu verſammlen. Seine Tugend- und Andachts-

dachts-Ubungen laſſet er nur ſo vil an Tag kommen, als die Schuldigkeit, oder das gute Beyſpil erfordert, alles übrige, benantlich ſein Glauben, ſein Eyfer, ſein Liebe, ſeine Demuth bleibet innerlich und verborgen. Wann ſein Hertz mit geheimer Betrachtung ſich beſchäfftiget, wie hefftig entbrinnet es vor Begierd die Ehre GOttes zu erweitern, ein mehrers zu leyden: er verliehret keinen Augenblick, er laſſet keine Gnad ohne Mitwürckung vorbey gehen; bald erweget er die Regungen des göttlichen Geiſtes; bald ſeine eigene Schritt und Tritt, und trachtet aus allen, ſo gar auch ſeinen Gebrechlichkeiten einigen Nutzen zu ſchöpfen. Ach leider! wie komme ich, O mein GOtt! vor deinem Angeſicht heraus! alles iſt in meinem Hertzen verderbt, auch die Ubungen der Frommkeit nicht ausgenommen. Was Fahrläßigkeit im guten, was Untreu denen häuffigen Gnaden! was Zerſtreuung im Gemüth! wann ich auch etliche Augenblick im Eyfer anhalte, werde ich alſobald über alles urdrüßig; ich verliehre nemlich den Muth, trage Forcht und Abſcheuen, unabläßlich auf der Wacht zu ſtehen. Ach HErr! bekehre mein Hertz, und ich werde gantz dein ſeyn. Das Heyl der Seelen beſtehet in Gerechtig- und Heiligkeit.

Hornung.

Der erſte Tag.

Von dem letzten Augenblick des Lebens.

Erſter

Erſter Punct.

Diſer iſt das End, oder Ausgang aller unſerer Zeiten.

Ein groſſe unfehlbahre Wahrheit lehret uns der H. Joannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung: Es wird kein Zeit mehr ſeyn. Es iſt nemlich vor die gantze Welt, und beſonders vor dich ein endlicher Augenblick beſtimmet, alsdann wird ein End haben dein Leiden und deine Freuden; deine Sünden und dein Buß, die Täg des Heils, und die Mittel ſich darum zu bemühen; alles wird vor dich aus und geendiget ſeyn. Was werdeſt damahls von allen vergangenen urtheilen? In was Acht die irrdiſche Güter, in was Werth die Chriſtliche Werck halten? Wilſt alle gute Gedancken und Anſchläg auf den letzten Augenblick verſchieben, in welchen alle Augenblick deines Lebens ihr Urtheil, und unveränderlichen Ausſpruch zu gewarten haben? Was werdeſt in jenen entſetzlichen Austritt wünſchen? Wird dir die Tugend alſo beſchwerlich, das Creutz unerträglich vorkommen? nimme anjetzo vor die Hand, was alsdann unmöglich ſeyn wird zu bewercken, und du inſtändig, jedoch vergebens werdeſt verlongen vollführet zu haben. Leyder! die letzte Stund iſt nicht fern von dir; ſie nähret mit groſſen Schritten; du werdeſt ſie bald zugegen ſehen und nicht um einen Augenblick weiter verſchieben können. Wilſt dann der wenigen Täg wegen, welche du noch übrigeſt, alles in Gefahr ſetzen, alles auf ewig verliehren? Wann

dir diſes nicht zu Hertzen gehet, was wird wol eindringen mögen? ach ſey öffters der Todes-Stund eingedenck, und du werdeſt dich hierzu bereiten; oder vilmehr, gedencke darauf, und ſie wird dich einmahl allzeit bereit finden.

Zweyter Punct.

Diſer iſt der Anfang unſerer Ewigkeit.

Im Sterben verändert ſich alles, aber nach dem Todt nichts mehr. Es öffnet ſich dem Verſtorbenen ein gantz neue Schaubühne. Anvor alles unbeſtändig, allda alles ohne Wechſel, ſtets in einem und gleichen Ausſehen. Wie im letzten Athem-Schöpffer, alſo werdeſt durch die gantze Ewigkeit beſchaffen ſeyn. Diſe nihmet in jenem Augenblick den Anfang, aber niemahls ein End. Was vor ein Perſohn werdeſt du alsdann vertretten? Eines Königs oder eines Leibeignen? Betrachte einer Seits den reichen Praſſer, welcher aus ſeinem Sterb-Bethl der Höllen zugangen, denen Teuffeln zum Geſpan und Gelächter worden, alle Hoffnung zur Erlöſung oder Ruckkehr verlohren. Ander Seits den armen Lazarum, welcher in die Schoß Abraham zu den ewigen Freuden-Genuß übertragen worden. Welches Loß wird auf dich fallen, mit welchem aus beyden werdeſt du deinen Antheil haben? Verdienet nicht ein ſo zweiffelhafftiger Ausſchlag vorläuffige, und reifſe Erwegung? Die Abtödtung durch 50. Jahr unabläßlich fortzuſetzen, erwecket in dir Schröcken und Grauſen; ich bin vergwiſſet, und kan dich ver-

verſichern, ſie werde dir in deiner Todes-Stund groſſe Freud verurſachen. Wann wir in allſeitigen Glücks-Stand die Welt betretten haben, mit was Frolocken wird das jährliche Andencken begangen, O der Eitelkeit! Wann wir aber müheſelig daraus gehen, und das Elend nicht mehr ändern können, was klägliche Verzweifflung wird erfolgen, O der entſetzlichen Wahrheit! Nun ich befinde mich zwiſchen zwey Ewigkeiten, der unſeelig- und ſeeligen; die Wahl ſtehet einiger Weiß in meiner Willkuhr; bedarff es wohl vil Nachſinnen, oder Raths erhohlen, ob ich den beſſern Theil erwöhlen ſolle und wolle? Ach! ich begreiffe gar zu gut, was die Chriſtliche Klugheit mich lehret, nemlich, daß ich alle Augenblick des Lebens müſſe richten auf den letzten Augenblick, in welchem die Zeit ſich endiget, die Ewigkeit anfanget. Ein Augenblick, an welchem die Ewigkeit hanget.

Der 2. Hornung.

Von der Reinigung Mariä.

Erſter Punct.

Sie hat ihr Ehranſehen geopffert; ſiehe ein Geheimnuß der Demuth.

Die Jungfrau- und Mutterſchafft miteinander vereinbahren, auch keiner Seits einen Abbruch leyden, iſt ein beſonderes Wunder und Ausnahm, welches Mariä allein ware vorbehalten, und zu ihrer gröſten Glory gereichet. Wer hat die Koſtbarkeit diſer Gnad beſſer erkannt, wer höher

hergeſchätzet, dann ſie ſelbſten? Jedoch den hier- aus entſpringenden Glantz zu verbergen, gehorchte ſie dem Geſatz der Reinigung, deme eine Jungfräu- liche Mutter Gottes nicht kunte unterworffen seyn. O ein wunderſelzame Demuth! Ihre Reinigkeit ſchiene durch ihre Fruchtbarkeit gäntzlich vertilget; ſie kunte ihren Sohn nicht darweiſen, ohne ſich vor denen menſchlichen Augen jener Reinigkeit zu bege- ben, welche ihr über alle Ding lieb, oder beſſer zu ſagen, auſſer welcher ihr nichts lieb ware; ſie verlie- ret den Nahmen und das Anſehen einer Jungfrau, ſie gebraucht die Reinigung als ein Mittel all ihre Glory aufzuopffern; ſie büſſet nicht allein den Eh- ren-Titul ihrer Jungfrauſchafft, ſondern auch der göttlichen Mutterſchafft ein. Nachdeme aus de- nen Weiſſagungen ſo vil kund worden; GOtt müſ- ſe gebohren werden aus einer Jungfrau, hätte ſie diſe Vorſagungen entdecken, die Geheimnuſſen of- fenbahren, und aller Welt bekandt machen können, daß ſie jene Jungfrau wäre, welche aus tauſend vorerwöhlt worden, ein Mutter des allgemeinen Erlöſers zu ſeyn. Es ſchiene auch ihrem Sohn und deſſen Ehre hieran vil gelegen. Allein Maria um- gienge alles mit Stillſchweigen, ohne einen Unter- ſchied zu machen; geſellete ſich unter das andere Frauen-Volck, als müſte ſie ſamt ihnen gereiniget werden. Durch diſe Aufführung, ob ſie vor denen Menſchen mehr ernidriget, oder vor GOtt gröſſer worden, ſtehet in Zweiffel. Wie ſucheſt du dein An- ſehen zu erhalten, oder zu mehren? Villeicht durch Hoch- und Stoltzmuth? Du werdeſt dich hierdurch

ſchröck- aber nicht ſchätzbar machen. Rühmeſt dich villeicht gewiſſer Gaben, welche in dir nicht zu finden, oder vergröſſereſt die wenige, ſo dir eigen ſeynd?

Zweyter Punct.

Sie hat ihren Sohn geopffert; ſiehe ein Geheimnuß des Schmertzen.

Es gieng allda ein leeres Gepräng vorbey; Maria opfferte JEſum zum Tod. Sie gabe ihren Beyfall, wohl wiſſend, daß diſer wurde genehm gehalten werden. Betrachte ſie in diſem kläglichen Stand mit ihrem eingebohrnen Sohn auf den Arm, vor dem Altar ſtehend, diſes Kind, welches ſie mehr dann ihr Leben geliebet, weder zu vil lieben kunte, ware zum Schlacht-Opffer begehret. Simeon ſagte vorhinein, ein ſchmertzlicher Stoß werde ihr Hertz durchtringen; deſſen uneracht wancket ſie keinen Augenblick; gibet ihren Sohn, ihren Schatz, ihren Liebling dar, auch den Willen darein, daß er wie ein Lamm geſchlachtet am Creutz ſterbe; ergibet ſich alſo der göttlichen Verordnung, was immer die mütterliche ſo zart- als billigſte Neigung dargegen kunte einwenden. Was ſolle ich von ſo ritterlichen Opfer gedencken? Schon ein geraume Zeit begehreſt du, O mein GOtt, von mir, daß ich die arge Geburt meines Hertzens ſchlachte, benanntlich jene Anmuthung, dero ich zu vil nach, jenes Laſter, deme ich zu ſehr anhange; und eben diſe verſchone ich vor andern. Mich ſchamet, daß ſie meiner herrſchen, und indeſſen geſtatte ich ihnen die Herrſchafft, ja zeige ein Belieben darob.

Ach

Ach ſtärcke anheut mein zitterende Hand, damit ich dem Feind, welcher dir äuſſerſt mißfallet, einen tödtlichen Streich verſetze. Ich will alle Band zerreiſſen, es koſte mich was es immer wolle. Gewißlich iſt Mariä ſchmertzlicher gefallen die Darbietung ihres liebſten Sohns. Nimme deinen eingebohrnen Sohn, den du lieb haſt, und opfere ihn zum Brand-Opfer. Gen. 22.

Der 3. Hornung.

Von genauer Haltung des Geſatzes.

Erſter Punct.

Wer die kleinen Sünden nicht achtet, wird in gröſſere fallen.

Welcher im Wohn iſt, man könne die läßliche Mißhandlungen frey begehen, ohne Gefahr jemahls in ſchwerere zu gerathen, deme muß das Hertz und die Gebrechlichkeit des Menſchen unbekandt ſeyn. Wie hefftig unſer verderbte Natur zum böſen geneigt ſey, weiß ein jeder von ſich ſelbſten. Wann du noch ſo kräfftig dich zur Tugend entſchloſſen, bald es zum Werck kommet, beginnet dein Eyfer nachzulaſſen; in Gegenſatz wann du einer Anmuthung nur biß auf gewiſſe Schrancken nachzugeben beſtimmet haſt, weichet alſobald deine vermeinte Gehaltenheit, und wird eine Gelaſſenheit daraus; das Gifft ſchleicht allgemach ein, biß alles angeſtecket ſeye. Nemlich wer bey ſich ſelbſten ſchlüßig worden, kein mehrers zu ver-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

richten, dann was bemeldter Weiß vorgeſchrieben, wird die Maß der ſchuldigen Vollkommenheit nicht erfüllen. Was Urſachen haben heilige Leut ſo vil Werck über ihre Schuldigkeit auf ſich genommen; warum in der Tugend ſo hoch angetragen? Sie betrachteten die mindeſten Fähler als gefährliche Klippen, an welchen ſie ſich ihres Heyls wegen möchten verſtoſſen. Die zahlreiche Beyſpil deren, welche nach und nach in den Sünden-Wuſt verſuncken, jagten ihnen ſo vil Schröcken ein; ſie vermeideten die geringſte Ubertrettung, ſich vor denen ſchwereren zu bewahren: Loſe Chriſten allein bauen vermeſſentlich auf ihre Kräfften; du wilſt öffters der Anmuthung, diſe nicht gäntzlich zu vertilgen, nur etwas weniges geſtatten; allein wann du ihr den Zügel laſſeſt, wie werdeſt ſie können auf- und zuruck halten? So leicht ihre erſte Bewegungen unterdrucket werden, ſo ſchwer fallet, ſie in vollen Lauff bezwingen. Es braucht keinen ſo groſſen Sprung von einer Ungedult zum raſenden Zorn, von einer zarten Freundſchafft zur verbottenen Freyheit zu gelangen. Man machet ſich mit dem Ubel gemein; ein unordentliche Begierd erwecket, und nähret die andere; das Feuer brinnet auf alles, was in der Nähe, wird darvon angeſtecket; wie vil Flammen, wie vil Rauchen erfolgen! wie werdeſt hernach ein tödliche Sünd von der läßlichen entſcheiden? Trage gegen dir ſelbſten durch aus ein Forcht und Mißtrauen; die gröſten Laſter haben von kleineſten Mängeln angefangen; auch niemand wird auf einmahl der ſchlimmeſte. Wer hätte ge-

gla-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

glaubet, daß Judas durch die kleinern Abzwackungen wurde ſo weit kommen, und einſtens ſeinen Meiſter verkauffen? Hätte ihme ſelbſten ſolche Treuloſigkeit traumen, und er ſich fähig hierzu erachten können? Dannoch iſts geſchehen. Lerne hieraus, wann eine Anmuthung ſich deines Hertzens bemeiſtert, wann du ſolche, mittels kleiner Sünden, ernähreſt, wird ſie dich in das ewige Verderben bringen.

Zweyter Punct.

Wer die kleinere Tugenden vernachläßiget, dem wird es auch an gröſſern ermanglen.

Welcher ihme einbildet, er könne die kleinere Tugend-Werck verabſaumen, aus Hoffnung weit gröſſere zu unternehmen, wird eitel verblendet. Die Vernunfft, die Erfahrnuß, die heilige Schrifft, alles ſtreitet dargegen. Was haltet dich von der Ubung geringerer Tugenden ab? als allein weil du dich ſelbſt bezwingen, der Wachſamkeit und Demuth obligen ſolteſt? Wird dann minder erfordert, die Haupt-Schuldigkeiten eines Chriſten getreu zu erfüllen? Wird nicht durch öfftere Ubung geringer Tugenden, eine Gewohnheit zum guten, mithin ein Leichtigkeit erworben, ſich an die ſchwerere zu wagen, und darinn zu üben? Wann Leut, welche ſonſten von guten Sitten, auch genau ſeynd in minderen Obligenheiten, ihnen groſſe Mühe geben müſſen die aufrühriſche Natur zu überquältigen, ſo fern es auf höhere Tugenden, auf härtere Umſtänd ankommet;

met; wie werden jene, welche nichts weniger dann zum guten gewohnet, auf den erſten Streich alle Beſchwernuſſen überwinden, heldenmäßige Werck unternehmen, in einem Tag vollkommen werden? Diſe Wahrheit ſtehet auſſer allen Zweifel; wer in kleinern untreu iſt, wirds im gröſſern nicht beſſer machen. Glaube mir, wann du dich allein begeben wilſt auf anſehnliche Tugenden, zu welchen ſich die Gelegenheiten, ſo ſelten ereignen, ſetzeſt dich in Gefahr, eines ſo wohl, als das andere zu unterlaſſen, weder groſſe, noch kleine Tugenden zu bewercken. Der kleiniſte Buchſtaben, noch ein Titul vom Geſatz wird zergehen. Matth. 5. v. 18.

Der 4. Hornung.

Von der eingewurtzelten Lauigkeit.

Erſter Punct.

Dieſe erkennet man nicht.

Oder beſſer zu ſagen, man will ſie nicht erkennen; man verhüllet ihme ſelbſten ſeine Mängel; man will deren Anzahl, Häßlichkeit und arge Folgen nicht anſehen; man ergrimmet wider die liebreiche Vor- und Ausſtellungen, man ſchmeichlet ihme ſelbſten, als wäre ein gröſſerer Eyfer ſchon im Vorſchlag, ja im würcklichen Anzug; man verlaſſet ſich auf einige gute Werck, ob ſie ſchon fahrläßig, ohne aufrechter Meinung geſchehen; man durchgehet niemahlen die Heimlichkeiten des Hertzens,

tzens, das innerſte des Gewiſſen, allwo die Anmuthungen tauſend Hinderhalt haben; alſo ruhet man ſanfftiglich, wie Jonas mitten in dem Ungewitter, ohne daß uns etwas aus diſer Schlaff-Sucht ermuntere. Befindeſt du dich auch in ſolcher Beſchaffenheit? Wann deme alſo, iſt dein Zuſtand entſetzlich, und deſto gefährlicher, wie tiefer das Ubel gewurtzlet; diſes wird ſich mit deinem zeitlich- und ewigen Tod endigen. Scheue heftig gedachtes Ubel, wann du anderſt vor deine Seel weißich handeln wilſt; hingegen trage kein Scheu, klärlich zu erkennen, wie du innerlich beſtellet ſeyeſt. Zu diſem End ſchärffe deine Augen, durchgehe alle Winckel deines Hertzens, erforſche dich redlich, und halte dir ſelbſt nichts verborgen; es kommet dahin an, daß du dich ſelbſten urtheilen, deiner nicht verſchonen ſolleſt. O wie bedaure ich dein Unheyl, wann du weder glaubeſt, noch erkenneſt, wie ſehr du zu bedauren ſeyeſt, wann du deine Lauigkeit nicht beweineſt.

Zweyter Punct.

Diſe verbeſſeret man nicht.

Wann die Trägheit des Geiſtes hat tiefe Wurtzel gefaſſet, höret man nichts, dann die Lehr-Sätz der eignen Lieb, und laſſet ſich in allen Begebenheiten hierdurch verlaiten. Der bloſſe Gedancken von der Beſſerung machet das Hertz unruhig, und das Angeſicht erbleichen; ſtatt daß man diſen Stand verbeſſere, ſuchet man ſich darinn zu gerechtfertigen; bald durch das Amt, durch

die Verrichtungen, durch das Alter, bald durch die Gattung der Mängel, aus welchen nicht ſo vil zu machen, durch die Beyſpil deren, welche juſt auf ſolchen Schlag ſich verhalten, und dannoch vor gute Chriſten gelten; meiſtens aber wird zur Ausflucht angezogen die Gütigkeit GOttes. Geſetzt, daß man zuweilen auf einen Augenblick in ſich gehe, daß ſich ein heilſamer Gedancken, ein ſtärckerer Antrieb melde, wird eines und das andere, als leere Aengſtigkeiten alſo gleich ausgeſchlagen, oder vor eine Würckung der natürlichen Traurigkeit geachtet. O der ſelzamen Blindheit! was Mittel wider ſo ungeheures Ubel? Keines; weil man nichts dargegen will vorkehren. Ich kan nichts thun, als mich demüthigen, mein Unbeſonnenheit beſeufftzen, und dich, O mein GOtt! bitten, daß du mich in Gnaden heimſuchen, und zu meiner Beſſerung deine Straff-Ruthen vorkehren wolleſt; ohne deinen Beyſtand wird mein Ubel unheilbar ſeyn.

Dritter Punct.

Diſe förchtet man nicht.

Die Lauigkeit wird vor kein ſo groſſes Ubel angeſehen, und der Urſachen wenig gehaſſet; indeſſen, wer darmit behafftet, führet ein nahes Kennzeichen der Verwerffung. Eine laue Seel fanget GOTT an aus ſeinem Mund zu ſpeyen; wann er ſolche einmahl verwirfft, iſts mit ihr geſchehen, auch keine Hoffnung übrig, daß er ſie widerum zu Gnaden werde annehmen. Erſchröcket mich diſes nicht? Bin ich bereits zu einem Stein erhar-

erhartet? Der Ausgelaſſene erzittert ſeiner Sünden halber; der Gerechte erzittert wegen ſeiner mindeſten Fehler; und ich mit ſo vil Mängel beladen, aller Liebe, alles Eyfers, aller Verdienſten beraubet, will allein förchtloß leben? Dem Anſehen nach ſcheinen meine Sünden nicht ſchwär, aber wird mich deren Anzahl nicht beſchweren? Lebe ich wohl gemeß der Schuldigkeit meines Beruffs? Trachte ich die Vollkommenheit meines Standes zu erreichen? Ich ſiehe mir in allen nach, aber GOtt wird mir nichts nachſehen. Ach! ermuntere meine Seel aus diſer tödtlichen Schlaffſucht; die Urtheil GOttes donnern ſchon um deine Ohren; giebe ſeiner erweckenden Stimm baldiges Gehör; Verſchlieſſe dein Hertz nicht; wann du diſen Augenblick verliehreſt, biſt verlohren. Weil du lau biſt, werde ich anfangen dich auszuwerffen aus meinem Mund. Apoc. 3. v. 18.

Der 5. Hornung.

Von dem Leben der H. Agatha.

Erſter Punct.

Sie hat die Wollüſten überwunden durch die Flucht.

Die H. Agatha ware wegen ihres edlen Herkommen, wegen ihren ſeltzamen Witz, Klug- und Schönheit hochanſehnlich, iſt jedoch durch die Liebe, welche ſie gegen JEſu getragen, durch die Ehr, welche ſie der Catholiſchen Kirchen bey-

gebracht, weit anſehnlicher worden. Sie verbande ſich Verlobnuß-weiß zur ewigen Jungfrauſchafft, und ſagte hiemit allen Welt-Freuden, allen üppigen Reizungen ritterlich ab. Quintianus der Landpfleger von denen unvergleichlichen Gaben diſer Fräulein eingenommen, übergabe ſie der Obſorg eines boßhafftiſten Weibsbild zu Catana, in Hoffnung, diſe Dienerin des wahren GOttes, zu ſeinen Willen zu vermögen. Wie grauſam wurde nicht allda ihre Tugend angefochten? Allein weder Liſt, noch Liebkoſen, weder Bedrohung noch ſtrenges Verfahren kunten ihren Helden-Muth brechen. Diſe groſſe Seel, ein wahrhafftiges Muſter heiliger Jungfrauen, muſten auch verſchreyte Buhlerinnen bewunderen. Nein, ſprach Aphrodiſia; bevor wird den Hammerſtreich der Diamant weichen, als Agathä Standhafftigkeit ſich erweichen laſſen. Sie iſt eine Chriſtin und eben der Urſachen unüberwindlich. So groß iſt die Tugend und Krafft diſes heiligen Nahmen; alle irrdiſche Gelüſten wurden nichts verfangen, ſofern man gefliſſen wäre einen rechtſchaffenen Chriſten abzugeben. Der gewiſſe Sig beſtehet in beharrlicher Flucht. Wann du dich von der gefährlichen Welt nicht entäuſſereſt, geſetzt daß deine Vorſätz noch ſo ſteiff gemacht worden, wird ſie dich öffters anpacken, letztlich verführen. Mehr andere, welche es dir an der Tugend weit bevor thaten, haben auf diſe Weiß gescheittert. Laſſe dir demnach zwey Worte geſagt ſeyn: Förchte und fliehe.

Zwey-

Zweyter Punct.

Sie hat die Schmertzen überwunden durch die Gedult.

Betrachte die heilige Agatha auf einer neuen Schaubühne; nachdeme ſie alle ſinnliche Wollüſten ſighafft unter die Füß gebracht, muſten die grauſamſte Peinen, die empfindlichſte Schmertzen zum zweyten Sig, anbey zum Werckzeug dienen ihr Glaubens-Feſte, uud feurige Liebe GOttes zu bewehren. Wie diſe Heldin gelitten, geben ausführlich drey folgende Wort: Willig, großmüthig, beſtändig. Was ſie gelitten, iſt mit Worten hart zu beſchreiben. Die Anzahl und die Erzehlung ihrer Qualen erwecket ſowohl Grauſen als Schröcken. Der Wütterich gebietet ſie der Kleider zu berauben, mit Fäuſten zu ſchlagen, mit eiſernen Kämen zu zerreiſſen, ihre Brüſt mit glüenden Zangen zu zwicken, alsdann mit unmenſchlicher Grauſamkeit abzuſchneiden; und letztlich weil nichts ausgeben wolte, ſie auf glüende Kohlen, auf ſpitzigen Glaß-Scherm herum zu ſchleppen. Allein alles gedeyete der H. Jungfrauen zur gröſſern Ehren-Cron: der Himmel ſelbſt wolte ohne Anſtand ihren Tod rächen, indeme Quintianus ſamt denen vornehmſten Urhebern diſer Wut, auf eben diſem Kampf-Platz plötzlich und unſeelig verſchieden. Ach! Chriſten-Menſch, haſt du nun ſcheinbare Urſach über deine Kranckheiten, Armuth, Unglück und derley Ubel zu klagen? So ſchlieſſe ich, daß es dir an Glauben und Liebe gegen JEſum

ſum gebreche. Bedencke wohl, was die H. Agatha dem gottloſen Peiniger geantwortet: ſchwach ſeynd die Flammen, welche mich äuſſerlich verzehren, gegen meiner Innbrunſt und Begierd das Leben vor jenen darzugeben, der mich mit dem Wehrt ſeines Bluts erlöſet hat; nichts kan mich von meinem göttlichen Bräutigam abſöndern, welchen ich mehr dann mich ſelbſten liebe. Keiner wird gecrönet, er kämpfe dann redlich. 2. Tim. 2. v. 5.

An eben diſen Tag.

Von dem Leben der drey H. H. Japoniſchen Blutzeugen aus der Geſellſchafft JEſu.

Erſter Punct.

Sie waren eyferige Ordens-Perſonen.

Kaum waren ihre Seelen der abgöttiſchen Heydenſchafft entriſſen, zugleich ihre Nahmen der glaubigen Schaar einverleibt, ſtrebeten ſie gleich, durch beſonderen Beruff angetrieben, nach höherer Vollkommenheit, und wurden aus eyferigen Chriſten eyferigſte Ordens-Männer in der Geſellſchafft JEſu. Die Abtödtung und Liebe, zwey herrliche Tugenden, machte ihme Paulus, Jacobus: die faſt unabläßliche Betrachtung des leydenden JEſu, Joannes aber die Engliſche Unſchuld eigen; durch ſo heiliges Leben machten ſie ſich zum blutigen Streitt gefaßt. Warum werden wir durch das Beyſpil diſer Heiligen nicht angeeyfe-

geeyferet, nach der Vollkommenheit unſers Stands zu trachten? Hatten ſie villeicht auf den Tugend-Weg weniger Hindernuſſen? Sie lebten unter einem Glauben- und gottloſen Volck; ſie waren, die Heyl-Mittel betreffend, geſparſam verſehen; indeſſen eileten ſie mit Riſen-Schritten zur Vollkommenheit, und erreichten ſolche deſto behender, wie mehr ſie ihnen die Evangeliſche Räth ſo wohl, als das göttliche Geſatz lieſſen angelegen ſeyn. Wie werdeſt du deine Himläßigkeit entſchuldigen, der du in dem Ordens-Stand erlangeſt arm zu ſeyn, ohne Ungelegenheit, keuſch ohne Abtödtung, gehorſam ohne Beſchwernuß? Wann ein Chriſten-Menſch insgemein ohne Gewaltſamkeit den Himmel nicht erwerben kan, was wird nicht einem eyferigen Ordens-Mann obligen? Man muß von dir ſagen können: Siehe ein Lehrjünger und Nachfolger Chriſti JEſu.

Zweyter Punct.

Sie waren feurige Apoſtel.

Sie hatten alle Mühe, Blut und Leben daran geſtrecket, ihr Vatterland zu bekehren; forderiſt Paulus, der mit ungemeiner Beredſamkeit, mit unüberwindlichen Muth, obſchon die Wüterich mit Bedroh- und Verfolgungen darwider geſtritten, den Glauben Chriſti des Gecreutzigten verkündete; er predigte aller Orthen, auf offentlichen Platz, in finſteren Keuchen, ſo gar an dem Creutz hangend, und beredete ſeine Zuhörer ſehr nachdrücklich, theils durch ſeinen löblichen Wandel, theils durch eyferiges Zuſprechen, der Chriſtlichen

lichen Wahrheit beyzupflichten: wie werdeſt du andern das beſſere einreimen, wann du ſelbſten ein weich- und ſündliches Leben führeſt? Wann du vil gutes mit Worten lehreſt, und mit denen Wercken nicht einſtimmeſt? Diſes wäre den Glauben und ſeine Ambts-Verwaltung verunehren. Bitte öffters um deine und fremde Vollkommenheit; in dem Gebett kommen gewiſſe Erkanntnuſſen, und Beweg-Urſachen vor, welche höchſt dienlich ſeynd dich und andere zu überweiſen; Ein leer- und trucknes Hertz mag fremde Seelen weder ernähren, noch berühren. Es seye dann Sach, daß du ſelbſten eine Lieb zur Tugend trageſt, in widrigen werdeſt du andere niemahlens darzu vermögen.

Dritter Punct.

Sie waren tapfere Blutzeugen.

Die Marter, Chriſto und dem Glauben zu lieb ausſtehen, haltet man vor löblich, und erwünſchlich, ja als offt die Red weitſchichtig darvon ergehet, ſöhnet man ſich darnach; bald es aber nahe, und auf den Ernſt kommet, ſcheinet ſie zaghafften Seelen entſetzlich. Diſe heilige Japoneſer eileten voll Freuden dem Kampf-Platz zu, ſie wurden nach dem Beyſpil ihres Erlöſers ans Creutz geheff tet, mit Lantzen durchſtochen, mithin blutig- und ſtandhafftige Bekenner Chriſti JEſu. Wer dich reden höret, ſolte glauben dein eintziger Wunſch wäre ein gleiches Schlacht-Opffer abzugeben; wer aber deine Werck anſiehet, kan ohnmöglich Beyfall geben. Du kanſt kein ſchimpf-

liches

liches Wort mit gedultigen Stillſchweigen ertragen, und wolteſt die grauſamſte Qualen ſtarckmüthig überſtehen? Wie wolteſt du zum Blutzeugen werden, der du annoch kein guter Chriſt? Zu ſolcher Cron haben die Ausgelaſſene keinen Anſpruch. Du widerſtrebeſt der Gnad, da ſie dich zur kleinen und leichten Uberwindung deiner ſelbſt anmahnet, und du hoffeſt ihr zu gehorchen, da Feuer und Schwerdt vor deinen Augen wird ſchweben? O glorreiche Bekenner Chriſti! welche ihr als die Erſtling in Japon die Glaubens-Wahrheit mit eurem Blut unterzeichnet habt, erwerbet mir Gnad und Kräfften, eurer geiſtlichen Vollkommenheit, eurem Apoſtoliſchē Eyfer, eurer ritterlichen Standhafftigkeit nachzuarthen. Diſe ſeynd, die ihre Kleider gewaſchen haben im Blut des Lam̃s. Apoc. 7. v. 14.

Der 6. Hornung.

Von der Flucht Chriſti in Egypten.

Erſter Punct.

Diſe iſt das Muſter einer blinden Unterwerffung.

Erwege mit allem Fleiß die Flucht des göttlichen Kindes, und laſſe deren verdrüßlichen Umſtänden, welche mit eingeloffen, keine auſſer Acht. Das liebe JEſulein, dem Anſehen nach, von ſeinem eignen Vatter verlaſſen, wird befelcht, in ferne Land zu ziehen, hierdurch das Leben zu retten; Was

Was groſſe Schand vor dem Heyland der Menſchen! Er muß flüchtig gehen in diſem Alter, in diſer Jahrs-Zeit, in ein weit entlegen- und Weltfremde Landſchafft, ohne zu wiſſen, auf wie lang ſein Elend und Ausbleiben angeſehen ſeye; er muß fort ohne Vorſchub, ohne Troſt, ohne aller Vorſehung auf die langwührige Reiß. Aber warum in Egypten, unter die Abgötterer, und nicht vilmehr zu denen drey Weiſen? O mit was Frolocken hätten ſie ihren Erlöſer empfangen und angebettet! Diſe und dergleichen handgreiffliche Urſachen finden keinen Eingang. JEſus gehorchet ohne allen Gegenſatz. GOtt wills alſo haben, und diſes iſt genug, daß der Sohn ſeine Ehr, ſeine Ruh, ſein Leben durch blinden Gehorſam dem Vatter aufopfere. O was ſchmertzliche Wunden vor das zarte Hertz ſeiner Mutter! was harte Prob vor den ſorgfältigen Joſeph! Durch unbekannt- und unbewohnte Wüſteneyen, mitten in rauhen Winter, in Ermanglung aller Nothwendigkeiten, ohne aller menſchlichen Beyhülff mit dem zarten Kindlein reiſen müſſen! Allein alſo lautet die göttliche Verordnung; dero folgen ſie ohne An- und Widerſtand, mit gäntzlicher Ergebung, weil es GOtt alſo haben will. Sieheſt du, wie es diſen drey heiligſten Perſonen ergangen; wie der höchſte HErr, unerachtet er ſie noch ſo lieb und werth gehalten, mit ihnen verfahren ſeye? Und haſt annoch Fug zu klagen, daß GOtt deiner vergeſſe, dich verlaſſe? Iſt dir jemahls ein ſo beſchwerlicher Befehl zukommen? Durch die geringſte Ungelegenheit, ſo

dir

dir begegnet, wie vil Unruhe, was Murren erreget ſich? Du verratheſt hierdurch den Abgang des Glaubens und des Gehorſams. Beyſeits demnach mit allem menſchlichen Nachſinnen, überlaſſe dich blindhin der göttlichen Vorſichtigkeit, und laſſe dich durch ihre Verordnungen leiten. Nichts in diſer Welt leiden, oder nur leiden wider ſeinen Willen, iſt ein helles Keñzeichen der Verwerffung.

Zweyter Punct.

Diſe iſt das Muſter eines kindlichen Vertrauen.

JEſus wolte vorhinein durch ſein Beyſpil bewehren, was er einſtens mit Worten lehren ſolte; daß nemlich jenem nichts ermangle, welcher ſein Vertrauen auf GOtt ſetzet; der ein geneigtiſter Vatter und ſeine Liebhaber niemahlen verlaſſet; demnach bequemet ſich JEſus mit Freuden zur műheſamen Reiß, er wirfft ſich liebreich in die Arm ſeines Vatters, urbietig vor deſſen Glory, und der Menſchen Heyl möglichſt zu arbeiten, ſolte es ihme noch ſo harte Proben koſten. Warum ſteheſt du aber im Zweiffel und Mißtrauen? Weiß villeicht GOtt nichts um deine Dürfftigkeiten, oder findet er ſich auſſer Stand und Kräfften dir abzuhelffen? Iſt er nicht ein Vatter voll der Zartigkeit und Güte? Hat er dir nicht ſeinen Beyſtand zugeſagt? Er iſt zu diſem End allein deiner Zuverſicht und deiner Treu gewärtig. So fern du ihme genau dieneſt, magſt in der Schoß ſeiner Vorſichtigkeit ſanfft und ſicher ruhen. Hingegen förchte dich, ja ſeye vergwiſſet, daß er ſeine

Gna-

Gnaden-Hand von dir werde abziehen, fahls du an ihme ein Mißtrauen, gegen ihme keine Lieb trageſt, in deinen Nöthen nicht die erſte Zuflucht zu ihme nehmeſt. In allen auch der verdrüßlichſten Zufällen ſolle dir diſer Gedancken zum Troſt dienen; ich erfülle den Willen GOttes. Warte du darauf, dann er wird gewiß kommen, und nicht verziehen. Habac. 2. v. 3.

Der 7. Hornung.

Von dem Heil. Sacrament der Firmung.

Erſter Punct.

Diſe hat die Krafft uns im Glauben zu ſtärcken.

Das Sacrament der Firmung wird denen Chriſten ertheilet, ſie in dem Glauben Chriſti JEſu zu bekräfftigen, und des Marter-Palm fähig zu machen. Alſo wurden ausgerüſtet die erſten Kämpfer der angehenden Kirchen; Man kunte ihnen bevor das Leben, als den Glauben abnehmen, jedoch daß ihre Sitten mit ihrem Glauben einſtimmig geweſen. Niemand ware alſo ſanfftmüthig, eingezogen, mäßig, keuſch und gutthätig, wie die neue Chriſten anzuſehen; aus diſen alleinigen Merckzeichen wurden ſie von denen Heyden vor Chriſtglaubige erkannt. Wie kunte man aber dich von einem Heyden entſcheiden? Was groſſen Nachdruck hat diſes heilige Geheimnuß in deiner Seel gewürcket? Haſt du nicht gleich

gleich denen erſten Chriſten eben den Heiligen Geiſt empfangen? Woher kommet dann, daß du nicht mit gleichen Muth bewaffnet, das Catholiſche Chriſtenthum zu verfechten? Wie? du wilſt die Marter ausſtehen, und kanſt kein Schmach- kein Schertz-Wort ertragen? Wie? du wilſt hertzhafft in Todt gehen, und magſt ein Reiſſen im Leib, ein kleine Unpäßlichkeit nicht vertragen? Wem das wenige zu vil iſt, wie wird er dem mehrerem gewachſen ſeyn? So wolteſt du demnach, O weich! O treuloſer Chriſt! in der Verfolgung den Glauben verlaugnen? In der Kirchen diſe übergroſſe Aergernuß erwecken? Ja, alſo iſt es, deine Sitten geben Gelegenheit, und Grund, vernünfftig zu urtheilen, daß du vom Glauben abtrinnig wurdeſt. Alle deine Werck ſolten ſo vil Vorbereitungen zum blutigen Kampf ſeyn, und indeſſen, welcher Chriſt iſt minder eyferig im göttlichen Dienſt, der Andacht und Abtödtung minder zugethan, dann du? Du zehleſt mitten in deinem Hertzen ſo vil Wüterich, und biſt aus eigner Schuld unkräfftig ihnen zu widerſtehen. Es quälet dich der Neid: es naget die Eyferſucht, das Zorn-Feuer, die Rachgier verzehren dich; du biſt ein Leibeigen ſo viler Abentheuer, wie werdeſt einen ſtandhaffter Bekenner Chriſti JEſu abgeben, welcher allen Feinden einen unverſöhnlichen Krieg ankündet? Man wird erkennen, daß du im Glauben bekräfftiget ſeyeſt, wann du alle Feind des Erlöſers auch anfeindeſt.

Zweyter Punct.

Diſe hat die Krafft uns in der Liebe zu ſtärcken.

Es ſcheinet ohnmöglich, daß ein Chriſten-Menſch in Glauben geſtärcket, und ſchwach in der Liebe ſeye. Diſes wolte Paulus durch folgende Worte andeuten: JEſus Chriſtus wohnet durch den Glauben in euern Hertzen, auf daß ihr in der Liebe gegründet, voll werdet des göttlichen Geiſtes. Und in Wahrheit, wer mit einem groſſen Glauben verſehen, dem kan es an gleicher Liebs-Neigung gegen JEſum nicht ermangeln. Die helle Erkanntnuß der höchſten Geheimnuſſen, die alltägliche Erfahrenheit der göttlichen Güte, zündet in dem menſchlichen Hertzen ein gewiſſes Feuer an, krafft deme man gäntzlich erweichet, in dem Dienſt GOttes eyfrig und inbrünſtig wird; und in diſem beſtehet die Frucht, welche die H. Firmung in dem Menſchen muß hervor bringen. Was würcket ſothanes Geheimnuß in dir? Villeicht weder einen Wachsthum des Glaubens, noch der Liebe. Haſt du jemahls die beſondere Gab diſes Sacraments recht erwogen? Villeicht haſt du niemahlen darvor Danck geſaget, und biß hiehero gelebet, ohne daran zu gedencken. O liebſter JEſu! du Urheber und Vollführer meines Glaubens vermehre in meinem Hertzen diſes Liecht, und es wird hieraus ein reineſte Liebs-Flammen gegen dir entbrinnen; ſteiffe mich in deinem Glauben, aber bekräfftige mich zugleich mit deiner Gnad, damit ich nicht aufhöre,

höre, dich Lebens-Zeit, und in Ewigkeit zu lieben. Er ſelbſten wird euch tauffen im Heil. Geiſt und Feuer. Matth. 3. v. 11.

Der 8. Hornung.

Von der Anmuthung, dero man besonders ſchmeichlet.

Erſter Punct.

Man fliehet die Erkanntnuſſen diſer Anmuthung.

Durch die Anmuthung, dero man ſonderbar gewogen iſt, wird nicht allzeit jene verſtanden, welche in uns vor allen andern herrſchet, ſondern jene, dero wir hefftiger zugethan, und ein mehrers nachſehen. Man erkennet, daß ſie unſer Hertz gäntzlich habe eingenommen, aber ihre Häßlichkeit will man nicht ſehen; und der uns ſolche vor die Augen leget, wird als ein ungeſtimmer Menſch abgewieſen. Nemlich wie der Prophet ſaget: der Menſch wills nicht verſtehen, aus Forcht ſeine Schuldigkeit zu erſehen, welche ihn zu guten Wercken verbindet. Alſo waren beſchaffen die zwey alte, unſchambare Männer; ſie hielten einander ihre gegen Suſannam geile Liebs-Neigung verborgen; ſie ſchämeten ſich ihrer ſchändlichen Brunſt wegen, waren jedoch befliſſen ſolche theils zu gerechtfertigen, theils zu verhüllen. Sie haben ihre Augen abgewendet, meldet die Heil Schrifft, den Himmel nicht angeſehen, und gäntzlich in die irrdiſche Schönheit vertiefet. Gleiches Schlags ſucheſt

du die gröſſere Fehler zu vermänteln; alles, was dir beliebig, iſt deinem Beduncken nach auch erlaubt. Wilſt deine Anmuthung recht erkennen? Halte ihre Würckungen, verſtehe deine Werck gegen dem göttlichen Geſatz, gegen der Auffühtung frommer Leut; gegen dein eigenes Urtheil, welches du in gleichen Umſtänden wurdeſt von andern ſchöpfen.

Zweyter Punct.

Man greiffet diſe Anmuthung zu ſchwach an.

Die höchſte Nothwendigkeit alle böſe Anmuthungen gewaltſam zu beſtreiten, wird klärlich und zu Genügen erwiſen; aber vergebens; alsbald es ein Neigung antrifft, welche den Menſchen faſt bezaubert, und mehr dann die Helffte des Hertzens hat gewonnen. Einen Feind, mit welchem du in geheim verſtanden biſt, greiffeſt nur halb oder auf den Schein an. Du führeſt Streich, aber ſchwache, und in Lufft; dein Streit iſt ein Schatten-Spil, auf jeden Widerſtand legeſt die Waffen nider; du gleicheſt dißfahls einem Krancken, der allein ſüſſe Artzney-Mittel gebrauchen will, ob ſie ſchon zur Geſundheit nicht verhelffen; der lieber ſeinen Geſchmack zärteln, als ſeine Geneſung beförderen will. O der kahlen und nur halben Weiß zu ſtreiten! man muß den Feind dapfer angreiffen, beſtändig widerſtehen, ſich mittels des Gebetts auf guter Wacht halten, im widrigen werdeſt deiner Anmuthung immer zur Beut und Schlacht-Opffer werden; vor einen Streich, welchen du mit zitteren-

tetender Hand ihr anbringeſt, tauſend Wunden empfangen; ja wider dich ſelbſten Waffen in ihre Händ ſchmidten. Du führeſt einen ſchlechten Angriff, weil du wünſcheſt zu unterligen, dein Widerſtand iſt deſto ſchwächer, wie mehr du den feindlichen beſorgeſt.

Dritter Punct.

Man verzweiflet an den Sieg über diese Anmuthung.

Du bildeſt dir unzehliche Beſchwerden vor; du beſchuldigeſt deine Schwachheit, und macheſt keine Rechnung auf die Kräfften der Gnad. In Gegenwart ſcheinet dir alles unüberwindlich, dein alleinige Hoffnung ſteiffet ſich auf das künfftige. Und eben damahls ſolleſt du dich des Siegs am wenigſten getröſten, weil die nachkommende Zeit gar ungewiß, der Gnaden-Beyſtand ſehr geſchmälert, und letztlich der Willen mehr in der Boßheit verſtocket iſt. Was haſt künfftig hin zu gewarten? als daß deine Feſſel ſchwerer, deine Zaghheit gröſſer werde. Faſſe demnach Muth meine Seel! werffe dich in die Arm deines Erlöſers; ſein Blut iſt vor dich vergoſſen, und er urbietig dich deſſen theilhafftig zu machen. Ach! es iſt Zeit ſich diſer Gelegenheit zu bedienen! warum wilſt es wagen? warum dich ferners betrügen? warum zuruck weichen? Es iſt deine Vollkommenheit und dein Heyl daran gelegen. Nichts wird deine Verdammnuß mehr befördern als die Anmuthung, dero du unmäßig nachgegeben.

Der 9. Hornung.

An dem Tag der H. Apollonia.

Erſter Punct.

Wir ſind alle beruffen zu einem Stand der Vollkommenheit.

Kein Beruff kommet urſprünglich von GOtt, der nicht heilig ſeye; kein Stand findet ſich, in welchem man nicht möge zur eigentlichen Heiligkeit gelangen, allein wir ſeynd nicht alle zum gleichen Grad der Heiligkeit beruffen. Es müſſen nicht alle Apoſtel seyn, ſpricht Paulus, und Chriſtus lehret uns, daß in dem Hauß ſeines Vatters vil Wohnungen anzutreffen; etliche, in welchen man die Güter des Leibs durch die Keuſchheit, des Verſtandes durch den Gehorſam, des Glücks durch die Armuth aufalbet, und ſich durch ewige Angelobung enger mit GOtt verbindet. Alſo thun ihm die geiſtliche Ordens-Leut: Andere, in welchen man zur Erweiterung der göttlichen Ehr, zum Heyl des Neben-Menſchen ſein Leben und Kräfften anſpannet; alſo thun ihm die Apoſtoliſche Männer und Evangeliſche Arbeiter. Es gibt auch einige, welche denen zuläßigen Wollüſten abſagen, in dem ſterblichen Leib einen Engel-reinen Wandel führen; zu diſer Gattung ware beruffen die heilige Apollonia, welche Lebens-Zeit ſich des frey-ledigen Stands, und mitten in der boßhafften Welt unverſehrt gehalten. Hierüber haſt du zwey Erwegungen zu machen: Die erſte nehme vom Heil.

Paulo, daß nemlich ein jeglicher mit ſeinem Beruff zufrieden, und darob ſeyn ſolle, in demſelben vollkommen zu werden. Zu denen gefährlichſten Verſuchungen gehöret auch jene, welche einem Menſchen einrathet, ſeinen Beruff zu verlaſſen, unter dem Vorwand, damit er zur höhern Vollkommenheit gelangen möge: halte unverruckt die Stell, zu welcher du von GOtt beſtimmet worden: Biſt du zum einſamen Leben gewidmet, gedencke auf dein Heyl, und habe nichts mit der Welt zu ſchaffen: Biſt du zum Dienſt deines Nächſten beruffen, ſo warte weder dem Gebett, noch andern heiligen Ubungen ab, wañ er deiner Beyhülff bedarff. Moyſes muſte betten vor Iſrael, und Joſue wider Amalech ſtreiten: Ein jeglicher bleibe in der Beruffung darinnen er beruffen iſt. 1. Cor. 7. v. 20. Die zweyte Erwegung muß dich einer allgemeinen Schuldigkeit erinnern; es ſey dann, daß du mit dem ehelichen Band verknüpfet. Ubrigens biſt du in jedem andern Stand deines Beruffs, zur Keuſchheit verbunden; wiſſe demnach daß aus diſer Tugend, als dem ſicherſten Merck-Zeichen ein Chriſt ſolle erkennt werden, weilen er durch die H. Tauff ein Mitglied Chriſti und der Kirchen, folglich ſein Leib zum Tempel des H. Geiſtes worden; letztlich weilen nichts bemackletes in den Himmel eingehen möge.

Zweyter Punct.

Wir müſſen alle nach der Vollkommenheit unſers Stands trachten.

Bil tretten einen Stand von gröſſerer Vollkom-

kommenheit an, ohne daß ſie darinn fortſchreiten? es liget an deme, daß man taugliche Mittel ergreiffe die ſtandmäßige Vollkommenheit zu erlangen. Der Urſachen ſuchte ſich Apollonia vor allen Gefahren der verderbten Welt ſicher zu ſetzen; erkuſte auch zu diſem Ziel die Einſamkeit und Abtödtung des Fleiſch, als zwey mächtige Schutz-Waffen der Reinigkeit, aus welcher faſt alle andere Tugenden in ihr erwachſen, alſo daß ſie biß ins höhere Alter, der Stadt Alexandria mit löblichen Beyſpil vorgeleuchtet; das Glück und Hertz gehabt, des Glaubens wegen zu ſterben; aus Antrieb des Heiligen Geiſtes ſich von ſelbſten in den angezündeten Scheuter-Hauffen zu werffen, und lieber in Aſchen zu zerfallen, als wider die Ehre JEſu Chriſti das mindeſte zu begehen. Ey ſo ſpanne gleichfahls alle Kräfften an, jene Vollkommenheit zu erreichen, welche deinem Stand geziemend und eigen iſt: du werdeſt nicht wenig Menſchen antreffen, welche zu weit vollkommenern Stand als du beruffen ſeynd. Wann aber du die Schuldigkeiten deines Stands beſſer, dann ſie die Obligenheit ihres Berufſs, beobachteſt, werdeſt du ihnen in der Vollkommenheit bevor gehen. Dienet dem HErrn mit vollkommenen und wahrhafftigen Hertzen. Jo. 24. v. 14.

Der 10. Hornung.

Von Anordnung des Tages.

Erſter Punct.

Die Beweg-Urſachen hierzu ſeynd gewichtig.

HErr

HERR. Wilſt du immer ein unordentliches Leben führen? Daß du dir eine gewiſſe Tag-Ordnung einrichteſt, rathet jedermann, und ich will es haben. Wie werdeſt du der Unbeſtändigkeit deines Hertzens ein Abbruch thun, und auf meinen Wegen ſicher wandeln, wann du deiner Freyheit gar keinen Zügel anlegen, noch einige Schrancken ſetzen wilſt? Aber durch die Einrichtung eines eintzigen Tag werdeſt alle und jede Täg deines Lebens in gute Ordnung bringen. Es braucht nichts dann ein wenig Treu und Muth, ſo werdeſt alle Tag heilig zuruck legen, und mit meiner Gnad dich der ſeeligen Ewigkeit verſichern. Im widrigen was geſchicht? Du dieneſt mir bloß nach deinem Belieben; du biſt beweglicher dann ein Moßrohr. Anheut voll Eyfer, morgen ohne Andacht; bald hat in dir das menſchliche Anſehen, bald deine Trägheit die Oberhand. Und geſetzt daß du in deinen Wercken mich und meine Ehr ſucheſt, iſt ſolches eben ſo vil als ein flüchtiges Feuer, welches im erſten Aufbrinnen erlöſchet. Hiemit haſt beſchrieben die Lebens-Art, welche ich verwerffe, und in meinen Dienern nicht ausſtehen mag. Wann du mir folgen wilſt, vertheile deine geiſtliche Verrichtungen, deine Haußgeſchäfften, die Schuldigkeiten deines Standes, deine Ergözungen ſelbſten, in eine gewiſſe Ordnung, und ziele eintzig auf meine gröſſere Ehr und Glory. Lege dir gemeldte Ordnung, als ein unverbrüchliches Geſatz auf, von welchen dich nichts dann die höchſte Noth und Liebe loßſpreche. Hierdurch werden mir deine Dienſtbezeugungen angeneh-

nehmer, und dir mercklich erleichtert werden, zu welchen die Beyhülff meiner Gnad und deine gute Gewohnheit vil verhelffen wird. Lehrjünger. HErr! ich bin gäntzlich überzeuget, von der höchſten Billigkeit, und Nutzen des ordentlichen Lebens, welches du mir aufbüedeſt. Ich thue mir, viler vergeblichen Ding wegen, öffters wehe, und ſoll ich mir keinen Gewalt anthun deinen heiligen Willen zu befriedigen? Allein ich wancke immer, und du, O HErr! ſieheſt die Urſach meines Streits. Ich ſtehe an, das Wort von mir zu geben, aus Forcht, ich möchte nicht getreu zuhalten. Ach kehre mein Hertz um! beſtättige meinen Willen in guten, und ich will alles, ſo dir gefällig, bewercken.

Zweyter Punct.

Die Entſchuldigung darvon ſeynd ungegründet.

HERR. Was du immer gegen meinen Vortrag einwendeſt, iſt eitel, ohne Grund, ja deinem eignen Vortheil zuwider, wie ich dir anjetzo will darthun. Du biſt mit wichtigen Geſchäfften ſehr überhäuffet: geſetzt; ſchreibe ihnen ein gewiſſe Zeit und Ordnung vor, du werdeſt alle behender und gründlicher ausführen. Du biſt von Natur zu flüchtig und lebhafft: geſetzt; diſe einzuhalten dienet zum füglichſten Mittel, daß du ihr eine Verrichtung nach der andern auftrageſt, und ſie beſſer in Zaum zu halten, durchaus ein ordentliche Zeit und Maß beobachteſt. Es fallet dir wider alles Vermuthen ein Geſchäfft vor, es äuſſert ſich ein gäher

gäher Zufall: geſetzt; du muſt der Urſachen von deiner gemachten Verordnung nicht gleich abſtehen. Du ſagſt, ein jedes Geſatz, ſeye ſolches noch ſo verbindlich, könne die Klugheit in gewiſſen Begebenheiten veränderen: ich gibe es zu, aber damahlens muſt mich deinen HErrn, und nicht deine Neigung zu Rath ziehen. Mit einem Wort, was du immer, dein unordentliches Leben zu verfechten, magſt beybringen, hat weniger dann alles angezogene einen Grund. Verſtehe ich nicht beſſer, wie dein Handel und Wandel zu veranſtalten ſeye, als du ſelbſten? Gehorche mir, wann du mein Lehrling seyn wilſt. Lehrjünger. Dir, O HErr! ſtehet zu, mir deinem Knecht zu befehlen, mir liget ob zu folgen; du biſt der Engel des groſſen Raths, du biſt die unbeſchrenckte Weißheit. Wer bin ich, daß ich mich getraue dir Widerpart zu halten? Ich glaube, daß du der Weg ſeyeſt, deme ich folgen muß, daß du mir nichts kenneſt reden, dann die Wahrheit; du haſt Wort des ewigen Lebens; ich will was du wilſt; ich werffe mich in deine Arm; unterſtütze meine Schwachheit! Ich bin entſchloſſen allzeit vor die Hand zu nehmen, was dir gefälliger iſt. Haltet die Ordnung, damit auch diſe euch erhalte. S. Bernard.

Der 11. Hornung.

Von dem Morgen-Gebett.

Erſter Punct.

Urſachen ſolches nicht zu unterlaſſen.

An

An dem Früh-Gebett iſt mehr gelegen, dann du vermeineſt. Wann du nicht gleich bey aufgehender Sonnen daran biſt, deinem GOtt, als dem höchſten HErrn, und dem Urheber aller Ding, die ſchuldige Anbetung zu entrichten, fangeſt den Tag mit Untreu und Ungehorſam an, da du ihme die Erkandtlichkeit ſeiner unendlichen Herrſchafft, und deiner äuſſerſten Unterwürffigkeit verſageſt; und wann du deme keinen Danck abſtatteſt, der dich nebſt andern Wohlthaten die verſtrichene Nacht beym Leben, deſſen vil verluſtiget worden, gnädigſt erhalten, begeheſt eine Undanckbarkeit, welche dich auch fürohin aller Gnaden unfähig machet. Solle wohl unter die Zahl aufrechter Chriſten gehören, welcher bey erſten Morgen ſeines GOttes vergiſſet, ihme alle ſeine Werck, Blut und Leben nicht aufopfert, weder um Nachlaß ſeiner Sünden, noch um den Gnaden-Beyſtand anhaltet? Wie werden deine Werck genehm und verdienſtlich ſeyn, wann du ſie ohne Vorbedacht, ohne guter Meinung, ohne Eyfer unternimmeſt? Hoffeſt du jenen Tag Chriſt- und tugendlich hinzulegen, welchen du fahrläßig und ſündhafft anfangeſt? Mit was Fug erwarteſt die Hilffs-Mittel für die Zufälle, ſo dir anheut mögen zuſtoſſen, da du dem HErrn, in deſſen Gewalt ſtehet, alles Unheyl abzuwenden, nicht zeitlich anfleheſt? O höchſte Majeſtät! O allgemeiner Beherrſcher! ich muß und will mir fürohin nichts mehrer zu Hertzen nehmen, als daß ich dir mit erſter Morgenröth aufwarte, und mich um deine göttliche Freundſchafft bewerbe; beſchütze dieſen

ſen Erdwurm, der um deinen gnädigen Beyſtand bittlich anlanget. Er will nichts, dann deinem heiligſten Belieben nachleben. Aufs wenigſt anheut, O mein GOtt! werde ich dir aus gantzem Eyfer meines Hertzens dienen.

Zweyter Punct.

Die Weiß ſolches gut zu verrichten.

Nemlich das Früh-Gebett ſolle geſchehen bebend, eingezogen und eyfrig. Werffe dich gleich Anfangs zur Erden in Erkanntnuß deiner Nichtigkeit und unzehligen Schuldigkeiten; bette GOTT den allmögenden Schöpfer an; ſchencke ihm dein Hertz, und begehre den vätterlichen Seegen. Hernach entrichte mit Ehrerbietigkeit, und mit ehrbarer Tracht, dein ſo wohl inner- als mündliches Gebett, und laſſe hierinn an der Innbrunſt eines eyfrigen Chriſten nichts erwinden. Wann das erſte Werck ſolcher geſtalt vollführet worden, giebt es auch allen nachkommenden Ubungen des Tags hindurch einen Werth. Die Betrachtung betreffend, iſt die Früh-Zeit eben hierzu die tauglichſte, weil alsdann das Gemüth von anderen Sorgen mehr befreyet, folglich denen Ausſchweiffungen weniger unterworffen iſt. Wer du immer biſt, ſoll dir nicht zuvil ſeyn, ein halbe Stund dem innerlichen Gebett abwarten, damit du die rechte Straſſen des Heyl erlerneſt, und den Seegen des Himmels dir zuzieheſt. Warum flieheſt du die Abhandlung mit einem ſo liebreichen GOtt, welcher ſtets bereit iſt, dich mit ſeinen Tröſtungen heimzuſuchen?

Ach! wann du erkannteſt die Gröſſe diſer göttlichen Gnad, und die darinn verborgene Schätz, alſobald wurden dir alle Poſſen-Werck, mit welchen du vil Stunden verzehreſt, ungeſchmack vorkommen; du trugeſt das ſüſſeſte Belieben die alleinige Unterhaltung zwiſchen GOtt und dir ſelbſten zu pflegen, als aus welcher das Hertz und der Geiſt den wahren Freuden-Genuß ſchöpfen. Des Morgens ſehr früh ſtunde JEſus auf, und gienge hinaus in eine wüſte Stätt, und bettete daſelbſt. Marc. 1. v. 35.

Der 12. Hornung.

Von dem innerlichen Gebett.

Erſter Punct.

Das Gebett und die Abtödtung müſſen unabſönderlich beyſammen ſtehen.

Diſe zwey Tugenden ſcheinen gleich zu ſeyn denen zwey Schweſtern Marthä und Magdalenä, welche in ihren Verrichtungen einander die Hülff-Hand bieten. Das Gebett heiliget die Abtödtung, und die Abtödtung ſtärcket das Gebett; eine verfaſſet groſſe Anſchläg, die andere führet ſolche aus. Das Gebett ohne Abtödtung iſt denen Verblendungen unterworffen, und die Abtödtung ohne Gebett laſſet leichtlich in dem angefangenen Eyfer nach. Das Gebett allein nähret Faulkeit und Müßiggang; die Abtödtung allein, ſchlüſſet die Liebe und Süſſe aus. In ein Hertz, welches nicht abgetödtet iſt, wird ſich GOtt nicht leichtlich an-

anmelden, und das Hertz wird an diſem Creutz-Leben bald genug haben, wann nicht eine geheime Andacht und Liebes-Hitz darinnen herrſchet. Du ſolleſt demnach diſe zwey Tugenden niemahls abſöndern; ſie ſeynd allen und jeden, welche den Weg des HErrn lauffen, unumgänglich vonnöthen. Du warteſt zwar deinem Vorgeben nach, mit Luſt und Belieben dem innerlichen Gebett ab, und macheſt jedoch in denen Tugenden keinen Fortgang; wilſt die Urſach wiſſen? Du ſchreitteſt niemahlen zum Werck; du führeſt deine Vorſätz nicht aus; deine Liebe iſt müßig, nähret ſich allein mit ſüſſen Anmuthungen; du werdeſt immer zuruck bleiben, wann nicht auch die Abtödtung Hand anleget. Bezaume deine Sinn und böſe Neigungen, alsdann wird in deinem Gebett das Feuer angehen, und du alſo gleich zu einen inner- und geiſtlichen Menſchen werden. Das Feuer iſt angangen durch mein Betrachten. Pſal. 38. v. 4.

Zweyter Punct.

Das Gebett und die Trägheit können beyſammen nicht beſtehen.

Vielleicht zehleſt du zehen oder mehr Jahr, in welchen du alltäglich eine Stund dem innerlichen Gebett anwendeſt, und biſt annoch ſo ſaumſeelig, als hätteſt von heylſamer Betrachtung niemahls gedacht; indeme doch St. Auguſtinus deutlich lehret: Wer ſich verſtehet auf die Kunſt recht zu betten, weiß zugleich allen Vortheil fromm zu leben. Demnach muſt du in gemeldter Weiß zu bet-

betten wenig erfahren ſeyn. Sage mir, wehrender Betrachtung wie beſchäfftigeſt du dein Gemüth? Villeicht mit unnutzen Nachſinnen, ohne Geſchmack, ohne Nachdruck, ohne Frucht, zwiſchen tauſend Ausſchweiffungen, mit Unluſt der längeren Stund wegen, mit Seufftzen um das baldige End, und kehreſt von diſem Gebett ſo kaltſinnig zuruck, als du hinzu getretten? Betten heiſſet nicht allein mit, und zu GOtt reden, ſondern auch ihm mit gedultigen Stillſchweigen anhören; Betten heiſſet, genau erforſchen, was GOtt in dir gefällig oder zuwider ſeye; das vergangene beweinen, das künfftige wohl anordnen, deine Vorſätz auf gewiſſe Umſtänd einrichten; wo nicht, wird dein Gebett nichts ſeyn, dann eine Zeit-Vertreibung, oder villeicht auch ſündhaffte Werck: Dann mit GOtt ſo offt ein hertzliches Geſpräch, und zugleich ein ausgelaſſenes Leben führen; ſeynd zwey Stuck, welche ſich gäntzlich nicht miteinander vertragen, der Eyfer hat von dem Gebett ſeinen Urſprung; Nicht weniger hat er ſein Vermehr- und Nahrung vom Gebett. Ubrigeſt du wohl ein kräfftigeres Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen? Diſes ſtellet das unruhige Gemüth zu frieden, verſüſſet unſere Bitterkeiten, verjaget allen Unluſt aus dem Hertzen, und ſtifftet allda die erwünſchte Vergnügung. Wann du dergleichen nicht erfahreſt, biſt entweder in der Weiß zu betten unerfahren, oder ſelbſten an ihren Würckungen verhinderlich; Das Gebett beſänfftiget GOtt, aber die Zäher bezwingen ihn. Hieronym.

Der

Der 13. Hornung.

Wie man ſolle die Meß hören.

Erſter Punct.

Man muß der heiligen Meß beywohnen im Geiſt eines Büſſenden.

JEſus Chriſtus beruffet uns täglich zu ſeinem Opfer, nicht ſo vil, daß wir Zuſeher, als Mitgeſellen deſſelben ſeyn ſolten. Was einmahl auf den Calvari-Berg vollführet worden, wird täglich auf dem Altar erneuert. Auf den Calvari-Berg hat Chriſtus vor unſere Sünden offentliche Buß gewürcket; Auf dem Altar ſtellet er dem Vatter, vor ſein Volck, ein geheime und unſichtbare Buß dar, wird alſo zum Opfer der Verſöhnung und des Friedens, will aber zugleich in diſer Amts-Verrichtung uns zu Mitgeſpänn haben. Bewaffnet euch, ſpricht der H. Petrus, mit eben diſen Gedancken, und ziehet den Geiſt eines Büſſenden an. Bilde dir demnach ein, gleichſam erſchalle wehrenden diſem heiligen Opfer von dem Altar die Stimm des Königlichen Propheten: Siehe an das Angeſicht deines Geſalbten! Chriſtliche Seel, ſehe deinen JEſum an, ſiehe dein Vorbild. Höre ihn zugleich denen Anweſenden alſo zuſprechen: Ihr alle, ſo bey der Meß zugegen, machet euch mittels der Buß-Thränen eigen die Frucht meiner Schmertzen, welche ich abermahl meinem Vatter vor eure Sünden aufopfere; machet euch durch die Abtödtung und büſſendes Leben mir am

Creutz, und im Sterben gleichförmig; euer Leben ſolle mit meinem Tod vereiniget, und hierdurch verdienſtlich werden. Weinet nicht über mich, ſondern über euch ſelbſten. Wann der Unſchuldig- und Heiligſte ſo übel hergenommen worden, weil er fremde Verbrechen freywillig auf ſich genommen, was hat jener zu gewarten, welcher ſolche perſönlich begangen? Wie groß muß ſeine Reu und Bußfertigkeit ſeyn? Nun ſage mir, findeſt du dich bey der heiligen Meß mit derley Gedancken ein? In tiefeſter Demuth, in höchſter Bitterkeit deines Hertzens, als ein Schlacht-Opfer der Zerknirſchung, als ein büſſender Sünder, welcher durch die Verdienſt des gecreutzigten JEſu die Barmhertzigkeit GOttes anruffet. Das Geheimnuß, ſo allda gehandelt wird, iſt von unendlichem Werth, nichts heilſam- und erſprießlicher dann die Heil. Meß; was trageſt du vor Frücht darvon? Du erſcheineſt darbey nicht als ein Nachfolger des Opfers, ſondern allein als ein Zeug; iſt ſo vil geſagt, du gibeſt äuſſerliche Zeichen des Glaubens, und des Gottes-Dienſt, ohne daß dein Hertz mit ſeinen Würck- und Anmuthungen mit einſtimme.

Zweyter Punct.

Man muß der heiligen Meß beywohnen im Geiſt eines Bittenden.

Nachdeme Chriſtus zum ewigen Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech ernennet worden, ſetzet er ſeine Prieſterliche Verrichtungen jederzeit fort, ſowohl im Himmel, allwo er inſtändig vor uns bittet,

bittet, als auf denen Altären, allwo er den Werth ſeines Bluts dem himmliſchen Vatter darbietet, und deſſen Frucht-Genuß vor uns ohne Unterlaß begehret; nemlich zu unſern Unterricht, wie man dem Gebett abwarten, und ſolches kräfftig machen müſſe, wolte er zum Vorbitter werden. Folge diſem herrlichen Beyſpil, forderiſt unter dem heiligen Meß-Opfer, und wiſſe, kein Zeit ſeye günſtiger, dann diſe, etwas bittlich zu verlangen und zu erlangen. Aber bitte in ſeinem Nahmen, bitte mit groſſem Eyfer und Vertrauen. Wann du dein Gebett durch die Händ JEſu vorſtelleſt, mit ſeinem Gebett und Verdienſten vereinigeſt, wirds dem ewigen Vatter ſonders gefällig ſeyn; allein weſſen magſt du dich getröſten, ſo dein Gebett ohne Ehrerbietigkeit und Aufmerckſamkeit, ohne Demuth und Zuverſicht vollzogen wird? Wie vil verliereſt durch nachläßige Anhörung einer eintzigen Meß, als unter welcher GOtt ſeinen Seegen u. Gnaden reichlich zu ergieſſen pfleget? Folge meinem Rath, ſtelle dich, ſo offt es die Möglichkeit zulaſſet, bey diſem unblutigen Opfer ein, jedoch im Geiſt einer büſſend- u. bettenden Seel. So bewaffnet auch ihr euch mit Betrachtung deſſelbigen. 1. Pet. 4. v. 1.

Der 14. Hornung.

Von der Beicht.

Erſter Punct.

Man iſt nicht ſo unſchuldig als man glaubet.

Erkenneſt du wohl die Schwere deiner Sünden, da ſich ein verwürflicher Erdwurm wider ſeinen GOtt vermeſſen? Aufs wenigſt iſt dir ihre Eigenſchafft und Anzahl nicht bekandt; ich will nicht hoffen, daß ſolche Unwiſſenheit aus einer Verſtellung, förchte aber, daß ſie nicht aus freywilliger Blindheit herrühre. Es gibt in deinem Gewiſſen, alſo zu reden, einige Winckel, welche du biß hieher niemahlen durchgangen, und villeicht keinen Luſt haſt zu durchſuchen. Haſt du deine Lebens-Art, welche nach denen Regeln der Welt, und deiner eignen Liebe eingerichtet iſt, jemahls recht erforſchet? Indeſſen wieviel enthaltet ſie Lehr-Sätz, welche denen Evangeliſchen Wahrheiten ſchnur gerad zuwider ſtreitten. Auf was vor ein Abſehen zieleſt in allen deinen Wercken? Villeicht dich ſcheinbar zu machen, dich zu bereichen, dich höher anzubringen, die Gelüſten und die Gemächlichkeit diſes Lebens zu genüſſen? Befindeſt dich dißfahls in gäntzlicher Unſchuld? Haſt deinen Habſchafften gemäß, denen Armen mitgetheilet? Bringeſt ſie nicht um das ihrige? Pflegeſt der Ausſtänd und Schulden wegen genaue Richtigkeit? Halteſt die langwührige Aufſchub in Zahlen vor keine Ungerechtigkeit? Die Obligenheiten deines Standes, wie vil geben ſie dir zu gedencken? Wie gehet es mit deiner Amts-Verwaltung? Aus einem Fehler, wie vil andere erfolgen? deine Kurtzweil, deine Meinungen, deine gute Werck ſelbſten, wie iſt alles verſehrt? Wer weiß, oder verſteht die Sünd? Pſ. 18. v. 13. GOtt wird nichts vergeſſen,

geſſen, weit ſtrenger mit dir zuſammen rechnen, dann du ſelbſten; du beſſerſt deine Mängel nicht, weil du einige nicht weiſt, andere entſchuldigeſt. Wilſt du, daß GOtt deiner in allen verſchone, ſiehe dir ſelbſten nichts nach.

Zweyter Punct.

Man iſt nicht ſo bußfertig, als man ihme einbildet.

In der wahrhafften Reu beſtehet die vollkommene Buß, und laſſet ſich dero Abgang durch kein Mittel erſetzen. Man muß ſchmertz- und hertzlich beweinen alle Beleydigungen des höchſten GOttes, und Guts; man muß einen feſten Entſchluß abfaſſen, das Leben zu ändern, alle zum Widerfall reitzende Gefahren zu meiden, die zur Beſſerung gedeyliche Mittel zu ergreiffen. Findeſt du in diſer Beſchreibung auch deine Buß begriffen? Ach wie ſchwach und obenhin iſt deine Reu beſchaffen? Wie klageſt dich deiner Sünden an? eben als hätteſt gleichgültige Ding zu erzehlen; ſo wenig Schamröthe laſſeſt verſpühren; dein Vorſatz wie unkräfftig. Eben da du darmit beſchäfftiget, ſieheſt ſchon vor, daß du nicht werdeſt zuhalten, ſondern ſtets den vorigen Lebens-Thon fortſetzen. Solle dergleichen Buß gültig und gewichtig ſeyn? Hätte der H. Petrus den Nahmen eines Büſſers verdienet, wann ſeine Reu ſo Eyfer- und Krafftloß geweſen wäre, wie deine, Er beweinte Lebens-Zeit ein eintziges Verbrechen. Betrachte Magdalenam bey denen Füſſen JEſu, die vor Zäheren und inneren

ren Schmertzen kein Wort reden kunte. Villeicht weil du mehrmahlen zur Beicht geheſt, muſt du dich deiner Sünden halber nicht ſo vil kräncken? Förchteſt dann nicht diſes Sacrament, welches ſo groſſe Vorbereitung erfordert, aus purer Gewohnheit zu gebrauchen? In ſo wichtiger Ubung nehme zum Vorbild einen Heiligen deines Standes, beichte und büſſe nach ſeinem Beyſpil: Wann er mit ſo vil Sünden behafftet, und mit ſo wenig Reu verſehen wäre, wie du, wurde er nicht ſolches einer Vorſtockung zuſchreiben? Wann er hernach ohne Aufhören in die alte Laſter ſolte gerathen? Ein Spöttler iſt, und kein Büſſer, welcher immer neu begehet, was er öffters bereuet hat. Iſidorus.

Der 15. Hornung.

Von der Communion.

Erſter Punct.

Der Glauben lehret am beſten, ſich vor der H. Communion zu bereiten.

Wohin mit ſo vilerley Weiß dich zur würdigen Rüſſung der göttlichen Speiß zu bereiten? Der alleinige Glauben wird dich hierzu beſtens geſchickt machen, und wann diſer lebhafft, einen beſondern Eyfer in dir erwecken. Glaube nur, daß diſes geheiligte Brod, welches du empfangen wilſt, der wahre GOtt ſeye, und eben jener, welcher im Stall gebohren, welcher vor dich am Creutz geſtorben, welcher anjetzo glorreich im Himmel iſt,

welcher

welcher anheut dein Erlöſer, morgen villeicht dein Richter; es braucht kein mehrers, daß du dich in ſeiner Gegenwart faſt vernichteſt. Bilde dir ein, er begehre, wie vor Zeiten, das Haus Zachäi, alſo anheut deine Seel zur Wohnſtadt; er wiederhohle jene tröſtliche Wort: Heut will, und muß ich bey dir wohnen. Ach! wann du ihn ſichtbarlich in dein Hauß ſolteſt ein- und aufnehmen, was wurdeſt du nicht vorkehren? Wie vil Mühe und Unkoſten zur Ausziehrung anwenden? Mit was gefliſſeneſter Höfflichkeit ihn bewillkommen? Wäreſt nicht betrübt, daß du nicht bevor ſeiner Ankunfft verſtändiget worden? Wurdeſt du wohl ſeine abgeſagte Feind zu eben diſer Tafel einladen? Wie? Wolteſt du ihm nicht mit ſüſſeſten Geſpräch unterhalten? O Menſch eines kleinen Glauben! GOtt hat beſtimmet nicht dein Hauß, ſondern dein Hertz zu beſuchen; diſes ſolle der Altar ſeyn, allwo er ruhen will; und indeſſen ſtelleſt du allda zuſammen die Archen nnd die Abgötter, verſtehe deine böſe Anmuthungen; in deinem Hertzen iſt weder Ehrerbietig- noch Reinigkeit, weder Vertrauen noch Vorbereitung anzutreffen. Ach! wie vil Kennzeichen deines ſchwachen Glaubens! vermehre in mir, O mein GOTT! den lebhafften Glauben, welcher nichts dann Verwunderung und Verlangen des Hochwürdigen Guts in mir ſtiffte, und mich zur gäntzlichen Verachtung meiner ſelbſt veranlaſſe; den Glauben, welcher mir mein höchſtes Glück und gröſte Unwürdigkeit zu erkennen gebe; den Glauben, Krafft welchen ich mir

ohne Ausſetzen zuruffe: Wer biſt du? wer bin ich? Diſe zweyfache Anfrag ſolle mir vor mein gantzes Leben überflüßig zu gedencken geben.

Zweyter Punct.

Die Liebe lehret am beſten nach der H. Communion zu dancken.

Es iſt ohnmöglich eine Seel zu finden, die mit lebendigen Glauben Chriſtum JEſum in dem hochheiligen Altars-Geheimnuß empfangen hat, und nicht in feuriger Liebe entbrinne. Ein Wunder, ja ein Abentheuer wäre jenes Hertz, welches mitten in diſen brennenden Liebs-Ofen eißkalt verbliebe. Mithin folget gantz natürlich, wie mehr die hitzige Neigung deines göttlichen Gaſts dich wird einnehmen, deſto ſtärckeren Antrieb zur erkanntlichen Danckbarkeit werdeſt in dir verſpühren. Allein wie wilſt diſe anſchicken? Chriſtus hat ſelbſten die rechte Weiß gelehret, ſprechend: Der mich iſſet, derſelbe wird auch leben um meiner willen. Als wolte er ſagen, du muſt nicht mehr dir, der Welt, denen Gelüſten, ſondern Chriſto leben, ſeinem Wandel nacharten, gedencken, reden, denen Tugenden geneigt ſeyn, wie er diſes Vorbild in allen Umſtänden entworffen. Ich bewundere nicht mehr, daß die geiſtliebende Männer vor ein Warheit ausgegeben, ein eintzige Communion erklecke den Menſchen heilig zu machen; ich befremde vilmehr, daß du nach hundert und tauſend Comunionen, wo nicht ärger, wenigſtens ſo unvollkommen ſeyeſt, wie anvor. Ich faſſe nicht, daß du öff-

ters

ters mit GOtt, und dem Brod der Starcken; mit dem Geſpons der Jungfrauen vereiniget und einverleibet, annoch der menſchlichen Gebrechlichkeit ſo vil nachgebeſt. Aber was Wunder? In Erwegung, daß du zu diſem göttlichen Mahl alſo kaltſinnig trittest, aus Mangel des lebhafften Glauben; daß du mit ſo geringer Danckabſtattung darvon geheſt, aus Mangel der Liebe; wäre diſe in dir recht beſchaffen, wurdeſt ein gantz himliſches Leben führen. O dich Unglückſeeligen, der du mit dem Himmel-Brod geſpeiſet werdeſt, und gantz irrdiſch ja ſinnlich lebeſt! Ich lebe, aber anjetzo nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir. Galat. 2. v. 20.

Der 16. Hornung.

Von der leiblichen Nahrung.

Erſter Punct.

Was man in diſem Werck müſſe vermeiden.

Förderiſt 3. Stuck. 1. Ein unmäßige und unechtliche Neigung zur leiblichen Nahrung. Wie ein ſpöttliche Sach iſt, einen Leibeignen ſeines Fleiſches abgeben! halteſt du etwas auf jene Menſchen, lobe ſie, welche allem Anſehen nach allein leben ſich zu mäſten, deren eintzige Sorgfalt auf gut Eſſen und Trincken gerichtet, deren Abgott ihr Bauch iſt? Wie gefährlich iſt, daß man nicht unter dem Vorwand der Nothwendigkeit ſeinen Luſt und Wohlleben ſuche, und ſtatt dem Fleiſch Abbruch zu thun, deſſen Begierlichkeiten ernähre! 2. Muß man ſich

dißfahls hüten vor der Ubermaß, und diſes von vernunfftloſen Thieren erlernen, welche allein aus natürlichem Antrieb, von der Nahrung mehr nicht zu ſich nehmen, als ſie ertragen können. Mag wohl der Tugend fähig ſeyn, welcher ſich unordentlich nach Speiß und Tranck ſöhnet, ohne Maß und Ziel darein vertiefet, mithin ſo gar die Würde und das Anſehen eines Menſchen, zu geſchweigen, eines Chriſtlichen Menſchen entehret. 3. Muß man dißfahls die allzugroſſe Zärtlichkeit und Sinnlichkeit meiden. Wo ſetzet es mehr und gröſſere Laſter als bey denen, welche mit dem reichen Man faſt täglich praſſen? Die Unmäßigkeit und Unlauterkeit seynd zwey Teuffel, welche in guter Verſtändnuß ſtehen, einander die Waffen leihen, und einhellig zuſamm ſchwören, zum Verderben des Menſchen. Bilde dir demnach ein, daß du an deinem Leib, deme du zuvil ſchmeichleſt, einen Aufrührer zigleſt, daß du mit ihm, geſtaltſam einen Leibeigenen verfahren müſſeſt, in der ſchuldigen Unterthänigkeit ihn zu erhalten; daß er, wie mehr man ihm zuſtehe, allzeit ein mehrers begehre; daß die Mäſſigkeit und Abbruch, ſtatt dem Leib abzuſchwächen, demſelben neue Kräfften verſchaffen; daß die Zärtling behender, dann die Büſſer in die Gruben fallen, und faulen; daß letzlich, alle, die Chriſto zugehören, ihr Fleiſch ſamt denen Begierlichkeiten gecreutziget haben.

Zweyter Punct.

Wie man diſes Werck müſſe vollkommen, und verdienſtlich machen.

Wie

Wie mehr irrdiſch- und verächtliches unſere Werck an ſich haben, deſto gröſſern Fleiß müſſen wir vorkehren, ſolche durch ein übernatürliche Meinung zu reinigen, zu erheben, und vor denen Augen GOttes angenehm zu machen. Deme zu folg genüſſe niemahls die leibliche Nahrung, es ſeye dann Sach, daß du nach der Lehr und Beyſpil Chriſti dein Gebett und Seegen voran ſchickeſt, nicht als hätteſt dich von Speiß und Tranck, ſondern von deiner Begierlichkeit eines Schaden zu beförchten. Nach vollbrachten Mahl, ſage GOtt demüthigen Danck, daß er, unerachtet deiner vilfältigen Untreu, über dich ſo vätterliche Sorg trage, und zur längeren Lebens-Erhaltung reichliche Vorſehung mache. Siehe zu, daß du kein undanckbares Kind ſeyeſt, und wiſſe, die mindeſte Erkanntlichkeit, ſo man dem lieben GOtt vor ſeine Gaaben kan erweiſen, beſtehe in deme, daß man ihme von Hertzen darvor dancke, die erhaltene Kräfften zu ſeinem Dienſt anwende, von dem Uberfluß denen Armen mittheile, vor allen aber, daß man ihn nicht beleidige zur Zeit, da er gutes erweiſet. Deßgleichen hüte dich, daß du nicht wehrender Mahlzeit in ungeſchaffene Wort, oder üppiges Gelächter ausbrecheſt. Die Gegenwart GOttes ſolle dich bey der Ehrbar- und Mäßigkeit erhalten, welche du dir deſto lebhaffter vorzubilden haſt, wie mehr man, forderiſt beym Eſſen und Trincken, zu derley Ausgelaſſenheiten geneigt iſt. O Vatter der Barmhertzigkeit! wann ich allein meine Sünden anſehe, ſolte ich nichts genüſſen, dann das Brod

des Schmertzen und das Tranck der Zäher. Solte mich wohl luſten über die Maß, oder Beſchaffenheit meiner Nahrung zu klagen? Ach! wie gut biſt du, O HErr! daß du dich mit meiner Mäßigkeit begnügeſt. Setze ein Meſſer an deine Kehlen. Prov. 23. v. 2.

Der 17. Hornung.

Von denen Kurtzweilen/ oder Ergötzungen.

Erſter Punct.

Diſe ſollen unſchuldig ſeyn.

Es gibt einige Zeitvertreibungen, welche nach dem Urtheil der Welt-Menſchen unſchuldig, und dannoch nichts weniger ſeynd. Alle üppige Schau- und Faſching-Spil, offentliche Däntz und Verkleidungen, und mehr dergleichen gefährliche Ergötzungen muß ein guter Chriſt unter die verbottene zehlen. Darff man ſich in eine Gelegenheit wagen, nicht ohne Gefahr, der Gnad verluſtiget zu werden? Glaubet man, daß die alte heydniſche Gebräuch, ſo frech und ungeziemend diſe jederzeit beſchaffen, mit allen ihren Ausgelaſſenheiten, dem Chriſtlichen Nahmen und Anſehen weder nachtheilig, noch übel anſtändig ſeyen? Wird man jenes, ſo anjetzo dem Gebott zuwider lauffet, zu anderer Zeit erlaubet haben? Führen villeicht die Laſter, weil ſie von denen Chriſten begangen werden, eben der Urſachen weniger Boßheit? Es gibt zweifſelhafftige Sünden, gefährliche Kurtzweilen:

weilen: du werdeſt darob ein Abſcheuen haben, wann du nur ein wenig dein Gewiſſen beobachten wilſt; Der Tollſinnige, ſpricht Salomon, gehet frey darein, und vertrauet auf ſich ſelbſten; der Kluge hingegen wandlet forcht. und behutſam, und weichet der ſchlipferigen Straſſen aus. Sehe allda eine ſichere Lebens-Regul, dero ſich auch die erſten Chriſten gehalten; du werdeſt dich darnach richten, wann dir rechter Ernſt iſt dein Hertz vor Sünden, und deine Unſchuld vor aller Verſehrung zu bewahren. Diſe Regul gründet ſich auf denen Worten Chriſti JEſu, welcher allen das ewige Wehe androhet, die allhier lachen, und ihren Troſt genüſſen. Du erfreue dich in dem HERRN; keine ſüſſere Freud und Vergnügung magſt nicht finden.

Zweyter Punct.

Diſe ſollen mäßig ſeyn.

Die Ruhe iſt beſtimmet, nach mühesamer Hand-Arbeit die Kräfften zu erhohlen; deßgleichen ſeynd die Ergötzungen angeſehen nach ſchwerer Kopf-Arbeit, oder verdrüßlichen Geſchäfften das Gemüth zu erquicken; allein immer Ruhen, ohne Unterlaß ſich ergötzen, iſt nichts anders dann aus denen Wollüſten ein Handwerck machen, ein zärtlich ja gantz heydniſches Leben führen, welches einem Chriſten deſto minder geziemet, wie mehr er Berufſs halber zur Abtödtung und Creutz verbunden iſt. Förchte demnach in allen Umſtänden, daß du dem Guten nicht im geringſten zuvil thuſt, und

traue

traue deinen Neigungen nicht. Man muß ſich der Freuden bedienen, wie der Artzney, welche ohne, und über die Nothwendigkeit nit gebrauchet wird. Bey auſſtoſſender Unpäßlichkeit ohne Ausſetzen Artzney einnehmen, iſt eben ſovil als die Geſundheit verderben; hingegen nur hefftige, und aus Gifft verfertigte Mittel anwenden, iſt wider die Vernunfft handeln. Ein gleiche Bewandnuß hat es mit denen Ergötzungen; diſe häuffiger gebrauchen, iſt die Heiligkeit zu Grund richten; nur die hefftige und gefährliche gebrauchen, iſt Hirn- und Gewiſſen- loß handlen. Ach! erwege die Eitelkeiten der Freuden und Gelüſten, anbey ihre ſaubere Frücht; ſie benehmen die Zerknirſchung des Hertzens, allen Luſt zum Gebett, und andern Andachts- Ubungen. Ey verachte alle Welt-Freuden, als ein leeres Poſſen-Werck, GOtt wird dir alles mit beſſern Tröſtungen erſetzen.

Dritter Punct.

Diſe ſollen geiſtreich ſeyn.

Es kommet an auf die Weiß, ſich zuläßig und löblich zu ergötzen; forderiſt ſolle nichts einlauffen, was wider die allgemeine Erbauung und dem Nächſten zur Aergernuß ſeyn kunte. Genüſſe ſicher der Ergötzungen, aber deinem Stand gemäß, anbey mit Beſcheiden- und Eingezogenheit. Mache dir diſen Genuß zu Nutzen, durch eine aufrichtige Meinung, mittels welcher du die veráchtlichſten Werck zu hohen Werth bringen, und groſſe Schätz vor die Ewigkeit daraus ſammlen kanſt.

Laſſe

laſſe dich von denen Ergötzungen nicht gäntzlich einnehmen, und trachte gleich dein Gemüth in der Andacht- und Eyfer wiederum zu verſammeln. Kehre gutwillig zur Arbeit und deinen andern Ubungen, und gedencke jederzeit das Leben JEſu Chriſti und der Heiligen, ſeye nicht auf Freuden und Kurtzweil eingerichtet geweſen. Wehe euch, die ihr lachet. Luc. 6. v. 25.

Der 18. Hornung.

Von denen gut- und ſchlimmen Büchern.

Erſter Punct.

Verwerffe alle ſchlimme Bücher.

Unter die ſchädlichſte Bücher ſeynd jene zu rechnen, welche denen guten Sitten, oder dem wahren Glauben zuwider handlen. Wie ſehr ſolleſt du dich davor ſcheuen und hüten? Alle, ohne Ausnahm, ſeynd von der Heil. Kirchen verbotten, und fähig deinen Kopf umzukehren, deine Seel zu verderben. Keinem iſt geſtattet ſolche zu durchgehen, auſſer deme, welcher die Widerlegung verfaſſen will. Auf derley Leſung ſich verlegen, iſt nichts anders, als das Gifft lieben, und zur Nahrung gebrauchen wollen. Es gibt noch andere Bücher, welche zwar weniger Boßheit enthalten, jedoch nicht allerdings gut zu heiſſen. Daher gehören gewiſſe Liebs-Geſchichten, artige Erzehlungen und dergleichen, welche alle insgeſamt, wie ein anſteckende Seuche zu fliehen. Hieraus ziehet mehrmahlen

mahlen das Gifft, und ihren Untergang die zarte Jugend: das Gewiſſen wird auſſer den gebührenden Schrancken gebracht, das Hertz mit irrdiſchen Reizungen erfüllet, und der Weg zum beſſern abgeſchnitten. Man beſchönet zwar die Leſung diſer Bücher mit Vorgeben. 1. Die darinn begriffene Anmuthungen ſeyen erbar; ich wills glauben; aber erregen ſich in dir nicht andere Bewegungen; 2. Ein anderer meldet: was ich liſe, erwecket in mir kein böſe Einbildung; Ach wie betrügeſt dich! der du ſolches glaubeſt und redeſt. Es kan geſchehen, daß du dero Anfangs nicht gewahr werdeſt; indeſſen zigleſt in die Seel den böſen Saamen, welcher allgemach aufgehet, und mit der Zeit arge Früchte hervor bringet. Man fallet nach und nach, und gelanget Staffel-weiß zum gäntzlichen Verderben. Man beobachtet die erſte Würckungen ſo wenig, als die erſte Schaben-Biß in einem Kleid. Iſt nicht Schaden genug, daß ſothane Leſung dir einen Eckel ob allen geiſtlichen Büchern, ob allen Andachts-Ubungen verurſachet? Wann dir deine Vollkommenheit lieb, und dein Heyl nechſt beym Hertzen iſt, werdeſt du dich von ſo üblen Büchern enthalten, wohl wiſſend, du erlerneſt hieraus nichts gutes, und gerathest in Verſuchung mit deſto gröſſerer Gefahr, wie mehrer das Laſter ſich unter einem erbaren Schein verſtellet; wie auch die Einbildungs-Krafft werde hierdurch deſto ſicherer eingenommen, wie mehrer denen böſen Anmuthungen ſolche Bücher zulegen. O was bittere Reu ziehet diſer Vorwitz nach ſich! Wie vilen

len haben boßhaffte Bücher den Weg zum Laſter-Leben gezeiget, und zum ewigen Untergang eröffnet!

Zweyter Punct.

Erwöhle unter denen guten Büchern.

In dem Gebett reden wir zu GOtt, aber in denen geiſtlichen Büchern redet GOtt zu uns. Wir wollen ihn achtſam anhören, und ſeine Lehr-Sätz genau ins Werck ſetzen. Kein Tag ſolle vorbey gehen, an welchem du nicht deine Seel mit diſer himmliſch- und köſtlichen Nahrung erquickeſt; diſe hat dem heiligen Ignatio zur Bekehrung, und vilen andern zur Heiligkeit verholffen. Allein nicht alle Bücher, ob ſie ſchon an ihnen ſelbſt gut, ſeynd dir gleich anſtändig. Pflege dißfahls ein kluge Wahl, und ziehe jene zu Rath, denen die Beſchaffenheit deiner Seelen beſſer bekandt iſt. Manche Speiſen nähren gar zu vil, und beſchweren den Leib; und etwelche Bücher machen zu vil Nachſinnen, und überhäuffen die Seel. Seynd nicht ſehr vil aus Leſung der Heil. Schrifft in Ketzerey und Irrthum verfallen? Du demnach unterſtehe dich nicht über deinen Stand und Kräfften nachzugrüblen. Leſe offt, aber nicht vil auf einmahl; überflüßige Nahrung erſtecket die natürliche Hitz des Magens. Ziehe in reiffe Erwegung, was dir lehrreiches unter die Augen kommet, damit du es tief in die Gedächtnuß, und noch tiefer in das Hertz eindrucken mögeſt. Die Leſung fange an, und endige mit diſem, oder dergleichen kurtzen Gebett: Rede, O HERR!

dann dein Knecht höret. Mein Hertz iſt bereit, O GOtt! mein Hertz iſt bereit. Lehre mich deine Gerechtigkeiten, und deine Erbarmnuſſen. O daß dein heiligſter Will allzeit in mir und von mir vollzogen werde! hiemit werdeſt das Ziel und End deiner Erlöſung erreichen. Die wir die Bücher der H. Schrifft in unſern Händen zu unſern Troſt haben. 1. Mach. 12. v. 9.

Der 19. Hornung.

Von dem mündlichen Gebett.

Erſter Punct.

Es wird offt verrichtet ohne Aufmerckſamkeit.

Weiſt du wohl, wem du im Gebett anredeſt? Wurdeſt du bey einem Fürſten um Gnaden anhalten, ohne zu wiſſen, was du ſprecheſt? Mit was Verhönung, und abſchlägiger Antwort ſolte man dich abweiſen, wann du mit gleichmäßiger Ubereilung, wie du gegen der höchſten Majeſtät pflegeſt, dein Bitt und Begehren vortrageſt? Man darff von deinem Gebett den Ausſpruch machen, daß du allein beſorget ſeyeſt, ſolches vor andern zu endigen, nach Möglichkeit abzukürtzen, und dich behender von dem Urheber der Gnaden zu entfernen. Wann wehrenden Gebett an dich die Frag ergehen ſolte, wo deine Gedancken, wo dein Geiſt und Hertz hingerichtet ſeyen, was kunteſt antworten? Wie wird dich GOtt erhören, da du dich ſelb-

ſelbſten weder höreſt, noch verſteheſt? Du gedenckeſt deiner Schuldigkeit ein Genügen zu leiſten; geſchiehet es aber in der That? Du ſprichſt etliche Wort halb und gebrochen aus; ſoll diſes gnug ſeyn? Wird nicht eine gröſſere Achtſamkeit erfordert? Indeſſen biſt du diſes ſchädlichen Fehlers gewohnet, und gibſt dir zu deſſen Beſſerung wenig Mühe. O GOtt! lehre mich die rechte Weiß nach meiner Pflicht, und nach deinem Willen zu betten. O wie weit ſeyd dißfahls von einander deine Lehr, und meine Ubung!

Zweiter Punct.

Es wird verrichtet ohne Ehrerbietigkeit.

O wie ſchlecht muß dein Glauben beſchaffen ſeyn, der du mit ſo geringer Ehrforcht dem Gebett abwarteſt! entweder urtheileſt du, daß GOtt die Ehrerbietigkeit nicht verdiene, oder nicht verlange. Betten und Betteln nimmet der heilige Auguſtinus vor eines; und lehret der Urſachen, da wir GOtt anbetten, und bitten, daß wir gleichſam um ein Allmoſen anhalten. Nun ſage mir, wann ein armer Tropf mit ſo hochtragenden Geiſt, wie du den höchſten GOtt, um ein Beyſteuer dich ſolte anſprechen, würde er nicht bey dir mehrer Unwillen als Mitleiden erwecken? Du bitteſt GOtt, aber auf was Weiß? als wäreſt ſeiner Beyhülff nicht bedürfftig, oder er nicht fähig dir etwas zu verſagen. Wie ſtehet es mit deiner innerlichen Ehrerbietigkeit? Gleichwie das demüthige Gebett

bey GOtt vil vermag, alſo verfanget das Gebett ohne Demuth nichts; diſe gehet dir ab, weil es an dem Glauben gebricht, und machet dir deſto weniger angſt, wie mehr gemeldter Mangel eingeriſſen und gemein worden. Ach! kunte ich des ſo ſchlechten Gebett wegen, dein Gewiſſen in Unruhe bringen! wann du dieſe Weiß zu betten fortſetzeſt, haſt du an ſtatt der Gnaden ſchwere Straffen zu gewarten; wider dich werden auch jene Wort des Pſalmiſten geſagt ſeyn: Sein Gebett ſolle ihme zur Sünd gerechnet werden. Pſal. 108. v. 7.

Dritter Punct.

Es wird verrichtet ohne Eyfer.

Wie billig mag man dir jenen Vorwurff widerhollen, mit welchem Chriſtus denen Juden ihre Lauigkeit hat ausgeſtellet: Diſes Volck ehret mich mit den Leffzen, aber ihr Hertz iſt weit von mir. Wo iſt dein Hertz? Wo deine Liebe? Darffeſt du mit Wahrheit betheuren, daß du GOtt liebeſt, von welchem dein Hertz auch wehrenden Gebett ſo weit entfernet iſt? Das hefftige Verlangen und Seuffzen erſchallet biß zu den Ohren GOttes; der Eyfer durchtringet die Wölcken, öffnet den Himmel, und ziehet den Gnaden-Thau herab. Deine Kaltſinnigkeit im Betten gleichet einem heßlichen Stillſchweigen, welches GOtt verwirfft, und ſeinen Gnaden-Einfluß hemmet. Der heilige Paulus führet dich in die Bett-Schul, allwo ſein erſter Lehr- und Vorſatz: Ich will betten mit dem Geiſt, und will betten auch mit dem Gemüth. 1. Cor. 5. v. 15.

Der

Der 20. Hornung.

Von täglicher Erforſchung des Gewiſſens.

Erſter Punct.

Wie nothwendig ſeye eine allgemeine Erforſchung.

Was iſt zu dem ewigen Heyl mehr nothwendig, weder ſich ſelbſten erkennen, und welches Mittel mag dir zu diſer Erkanntnuß füglicher verhelffen, als eine genaue Durchſuchung deines Gewiſſens? Wie werdeſt du die Laſter, ſo dir unbewuſt, ausrotten, und die Abentheuer erwürgen, deren Gifft und Boßheit dir unbekandt iſt? Wie vil Unrath muß ſich verſammeln in einem Gewiſſen, welches man niemahl durchgehet; in einem Hertzen, deſſen Heimlichkeiten man niemahlen entdecket, in einer Seel, dero Kranck- und Schwachheiten man liebet! Wie hat der H. Ignatius ſo hohe Heilligkeit erſtigen? Durch die öfftere Erforſchung, welche er alle Tag, alle Stund, ja über ein jegliches Werck vornahme; du werdeſt kein kräfftigers Mittel finden die Hertzens-Reinigkeit zu erlangen. Die Nothwendigkeit gedachter Erforſchung erhellet ferners aus der höchſten Gefahr, in welcher wir alle Augenblick ſchweben, in einer Sünd zu ſterben; dißfahls vorzubiegen iſt das ſicherſte Mittel die vollkommene Reu, ein zu diſer Erforſchung gehöriger Haupt-Theil. Wer hat dir offenbaret, daß die künfftige Nacht nicht deine letzte; daß du

dich werdeſt zu Ruhe und Beth begeben, Morgens daraus wiederum erwachen und erſtehen? Wolteſt du hinfahren in dem Stand, in welchem du dich anjetzo befindeſt, ohne eine Reu, und Abbitt der Sünden voran zu ſchicken? Aber villeicht ſtehet es mit deiner Seelen gut; du biſt auſſer ſchweren Sünden, und bey GOtt in Gnaden: Woher haſt diſe Offenbahrung? Woher ein unfehlbares Zeichen? Welcher Menſch kan ſolches verläßlich wiſſen? Aber geſetzt du ſeyeſt mit keiner Todſünd behafftet, aufs wenigſt biſt du im Stand der Lauigkeit; Nun wann du diſe heylſame Ubung verabſaumeſt, oder fahrläßig und obenhin verrichteſt, urtheileſt du, daß diſer Stand nicht gefährlich? Haſt nicht zu beſorgen, daß du nicht merckliche Fäll und Fehler überſeheſt? Hingegen, was kan dich von der guten Beſchaffenheit deiner Seelen mehr verſichern, als eine Erforſchung, welche allen Mängeln auf den Grund kommet, die Werck innerſt durchſiehet; welche nach ſich ziehet eine lebhaffte Bereuung der Sünden, einen feſten Entſchluß, und allſeitige Vorſorg ins künfftige.

Zweyter Punct.

Wie nutzbar ſeye eine beſondere Erforſchung.

Diſe Erforſchung wird die beſondere benambſet, weil ſie nur auf eine Tugend ſiehet, als wäre ſonſten keine auszutilgen, auch eine beſondere Art andeutet, ſolche mit beſſern Fortgang zu bekegen; Nemlich daß man die Untugend nicht ins-

gemein

gemein, ſondern Theil-weiß bekriege, auch nicht alle daraus entſpringende Fehler auf einmahl, ſondern einen nach dem andern verfolge, deſto füglicher den Stamm ſamt der Wurtzel auszurotten. Dahero muß diſe Erforſchung forderiſt gerichtet ſeyn auf die böſe Anmuthung, welche vor andern in uns herrſchet, und zu denen mehriſten Unvollkommenheiten verlaitet. Diſes Mittel iſt von groſſer Wichtigkeit. Hierdurch haben St. Franciſcus von Sales, St. Ignatius und mehr andere Heilige, über alle Bewegungen ihres Hertzens die Oberhand erhalten. Trage auch du eine ſo genaue Acht und Wacht, auf alle deine Schritt; mercke emſig auf die mindeſte Fehler, wann du aller deiner Anmuthungen wilſt Meiſter werden: allein du halteſt mit etwelchen zuruck, und verſchoneſt ihrer; es findet ſich in deiner Seel einige unrechte Neigung vergraben, welche du ſelbſten anzugreiffen, ja ſo gar zu erkennen dich ſcheueſt. Damit du das Böſe beſſerſt, in Tugenden zunehmeſt; gibe wider dich ſelbſten einen ſtrengen Richter ab, welcher alles unterſuche, und nichts überſehe. Ich habe des Nachts mit meinem Hertzen geredet, mich geübet und meinen Geiſt gefraget. Pſal. 76. v. 7.

Der 21. Hornung.

Von dem beſondern Gericht.

In diſem Gericht iſt GOtt der Richter.

Und eben darum iſt es ſo entſetzlich, als das allgemein

gemeine Gericht. Dann 1. das beſondere Gericht kan man durch keine Stärcke, Flucht oder Liſt vermeiden; dargegen iſt kein Mittel. Auch die mächtigſte Helden werden vor GOtt zu ſtehen kommen; ſeiner Gegenwart, ſeinem Antlitz, ſeinem Grimmen auszuweichen wird eine Ohnmöglichkeit ſeyn. Nein, du werdeſt ihme nicht entgehen, wer du immer biſt: Meineſt du aber, O Menſch, daß du dem Urtheil GOttes entrinnen werdeſt? Rom. 2. v. 3. 2. Diſes Gericht mag niemand ausſchlagen; ob ſchon GOtt zugleich Richter, Zeug und Gegentheil; wird es jedoch gantz gerecht hergehen; der endliche Ausſpruch aller Billigkeit gemäß lauten, weil diſen göttlichen Richter, ob er ſchon zugleich die beleidigte Parthey, keine Anmuthung verblenden kan, keine Schanckungen einnehmen. Der Sünder wird der erſte das Urtheil ſeiner Verdammnuß billigen und bekennen müſſen, er ſeye in vilfältigen Mißhandlungen gäntzlich überwieſen. Der HErr wird dem elenden Menſchen alle Laſter ſeines Lebens, und zwar Stuckweiß hell vor die Augen legen; der Bößwicht ſelbſten wird alle in ſeinem Hertzen verzeichnet, und tief eingegraben erſehen. O ein entſetzliches Schauſpiel! O ein ſchröckbarer Gegenwurff! Ich will dich straffen, und mich dir unter Augen ſtellen. Pſal. 49. v. 21. 3. Diſes Gericht wird nicht mögen gelindert werden. Die Gnaden-Zeit hat ein End; die Barmhertzigkeit kein ſtatt mehr; der HErr wird ſich weder durch Thränen noch Bitten bewegen laſſen. Anjetzo,

O gü-

O gütigſter GOtt! laſſet ſich durch meine Buß und Dienſt-Bezeugung dein Hertz noch erweichen; damahls werdeſt du nichts, dann deine alleinige Gerechtigkeit anhören; und diſe wird mich, geſtaltſam den König Balthaſſar auf die Waag legen und abwwögen. Wehe mir, wann meine Werck nicht löthig und gewichtig ſollen gefunden werden! Man hat mich in einer Waagſchüſſel gewogen, und zu leicht erfunden. Dan. 5. v. 27.

Zweyter Punct.

In diſem Gericht iſt der Ausſchlag ungewiß.

Und der Urſachen iſt diſes entſetzlicher, weder das allgemeine Gericht: dann in dem allgemeinen Gericht iſt alles bereits entſchieden: ein jeglicher weiß ſein Loß, und kommet allein dahin an, daß der endliche Ausſpruch und ewiges Urtheil, ſo einer wie der andere mit unauslöſchlichen Buchſtaben auf der Stirn geſchrieben herum traget, vor allen Menſchen kundt gemacht und beſtättiget werde. Hingegen in dem geheim- und beſondern Gericht wird das erſte mahl geſprochen, alſo daß biß zur ſelbigen Zeit unbekandt, auch vor die heiligſte Leut höchſt ungewiß ſeye, wie es ausſchlagen werde. O erſchröckliche Ungewißheit, wer ſolle hierüber nicht ertattern! Jedoch iſt mehr zu erſtaunen, daß die Gottloſe, welche die meiſte Urſach haben zu zittern, ſich am wenigſten förchten; und die Gerechte, welche ihres ewigen Heyls faſt vergewiſſet, ſich ungemein darob entſetzen. Alſo ruhe-

te Jonas mitten in dem Ungewitter ſanfft und ſorgloß, und lieſſe ſich von denen tobenden Winden und Wellen im Schlaffen nicht irr machen, uneracht diſe Ungeſtimme allein wegen ſeines Ungehorſams entſtanden, und die gantze Gefahr forderiſt auf ihme angeſehen geweſen; welche auch letztlich über ſeinen Kopf ausgangen. Alſo wird es einem Sünder in der Todes-Stund ergehen. Er lebet ohne Forcht, ohne Unruhe, gleichſam in einen ſüſſen Schlaff vertiefet, uneracht das Gewiſſen ſehr beſchweret, die göttliche Gerechtigkeit den Untergang androhet. Aber mit was Verzweiflung wird er darein ſehen, wañ der austilgende Engel ſich mit derley Worten wird hören laſſen: Fahre aus deinem Leib, du verworffene Seel, gehe hin, und vernehme das Urtheil deiner ewigen Verdammnuß; erfahre den Zorn des Allerhöchſten, und bewehre mit deinem Schaden die ſichere Wahrheit, daß man ſich ungeſtrafft an GOtt nicht vermeſſe. Ach laſſet uns förchten, nicht jenen, der uns allein die Güter und das Leben kan benehmen, ſondern jenen, in deſſen Gewalt ſtehet, Seel und Leib in die Höll zu ſtürtzen, jenen laſſet uns förchten. So du nicht werdeſt wachen, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und werdeſt nicht wiſſen, welche Stund ich über dich kommen werde. Apoc. 2. v. 3.

Der 22. Hornung.

Von den Chriſt-Catholiſchen Glauben.

Erſter

Erſter Punct.

Man muß in denen Glaubens-Lehren unterwieſen ſeyn.

Wie vil gibt es unwiſſende Chriſten, nicht allein in Dorffſchafften in den entlegenen Gebürg und Wildnuſſen, ſondern auch in denen Städten? Wie vil wiſſen kaum jene Stuck zu erzehlen, welche zum ewigen Heyl unumgänglich vonnöthen ſeynd? Andere Sachen betreffend, will man alles wiſſen und verſtehen; man verleget ſich auf neue Wiſſenſchafften, auf unnützliche Künſten, und weiß wenig, oder gar nichts von denen Glaubens-Sachen, zu welchen man geſchwohren hat. Diſe, O ein Zäher-werthe Blindheit! iſt deſto hefftiger zu bedauern, wie mehr man ſeine Unwiſſenheit liebet, und allen ausweichet, die einigen Unterricht ertheilen kunten! wahr iſt es, daß nur denen Lehrern oblige, die hohe Geheimnuſſen, und Tiefſinnigkeit des Glaubens zu erörtern, aber man ſeye noch ſo einfältig, iſt doch ein jeder ohne Ausnahm befelcht, und ſchuldig zu erlernen, was ein guter Chriſt, will er anderſt ſeelig werden, nothwendig glauben, halten und üben muß. Villeicht haſt du dißfahls von GOtt ein mehrers Liecht und Erleuchtung empfangen; ſo laſſe es an deinem Eyfer nicht erwinden, daß du nicht das wahre Glaubens-Liecht denen Unwiſſenden anzündeſt, und denen minder erfahrnen durch liebreichen Unterricht eine Erklärung mittheileſt? Chriſtus JEſus hat keines wegs erachtet, daß ſothane Verrichtung ſeiner Gottheit unanſtändig

dig wäre; in diſem beſtunde das Amt deren Apoſteln, und ſolle auch deines beſtehen. Wann der Glauben in deinem Hertzen nicht ſo kaltſinnig wäre, wurdeſt ihn leichtlich in andere Gemüther herrſchend einführen.

Zweyter Punct.

Man muß die Glaubens-Wahrheiten verthädigen.

Es machen ſich zuweilen Frevler und freche Geſellen hervor, welche in denen Zuſammenkünfften vermeſſene Reden ausſtoſſen, die Glaubens-Sätz nach Belieben auslegen, unſere Gepräng ſpötteln, die Kirchen-Gebräuch verwerffen; werdeſt du in derley Gelegenheiten ſchweigen, da man die Ehr deines Erlöſers ſchmälert? Du meldeſt vil von deiner Liebs-Neigung gegen ihme, und nimmeſt dich ſeiner nicht an, ja verlaſſeſt ſeine Parthey, wann ſein Anſehen leidet. Was haſt du zu förchten? Villeicht die Reden der Welt? Haltet deinen Eyfer zuruck jene kahle Einbildung: Was werden die Leut ſagen? Was wird aber GOtt zu deinem Stillſchweigen ſagen? Machet dir diſer Gedancken keinen Kummer? Villeicht urtheileſt du dich zu ſchwach, ſolche Freyheit zu dämpfen? Ein eitler Vorwand. Bald dein Ehr-Anſehen verletzet wird, haſt Feuer, Gall und Kräfften genug; du frageſt nichts um alle Menſchen; du verſchoneſt niemand; du zieheſt mit Verweiß, mit Unbilden auf, hingegen biſt du ſtumm, unempfindlich, wann es GOtt, ſeine Ehr und Kirchen betrifft:

darf-

darffeſt du wohl GOtt deinen Vatter, und dich ſeinen Sohn nennen?

Dritter Punct:

Man muß den Glauben durch die Werck beweiſen.

Im widrigen, was iſt dein Glauben? Ein Leib ohne Seel. Was biſt du? Ein glaubiger der Lehr nach, ein Unglaubiger denen Sitten nach; du glaubeſt eine Höll zur Beſtraffung der Sünden, und begeheſt ohne Scheu die ſchwereſte Verbrechen? Du glaubeſt Chriſtum JEſum auf den Altar wahrhafftig zugegen, und getraueſt dich vor ihme ohne Ehrerbietig- und Eingezogenheit zu erſcheinen? Du glaubeſt in denen Armen ſeye Chriſtus verborgen, indeſſen wie verfahreſt, wie verächtlich geheſt mit ihnen um? Wo bleibt das Mitleiden, wo die Beyhülff? O wie ſtreiten dein Glauben, und deine Werck einander zuwider! villeicht ſieheſt den Glauben nicht an, als eine Tugend von groſſer Wichtigkeit; jedoch ohne diſen iſt ohnmöglich, daß man gefalle. Diſer iſt der Urſprung alles guten, ſo ſich in dir befindet, und der erſte Schritt zu allen andern Tugenden. Bitte demnach GOtt, daß er den Glauben in dir vermehre, damit du deſſen Lehr-Sätz wiſſeſt, verfechteſt, und durch die Werck bewehreſt. Wann dich dein Glauben nicht ſeeliget, wird er dich unfehlbar verdammen. Der Glaub, wann er nicht Werck hat, iſt er tod an ihm ſelber. Jac. 2. v. 17.

Der

Der 23. Hornung.

Von der höchſten Herrſchafft GOttes.

Erſter Punct.

Wir ſind ihme weſentlich unterworffen.

GOTT iſt der erſte und höchſte HErr, deme alle Herrſchende unterthänig. Seine Herrſchafft mag weder eingeſchrencket, noch von ihme abgeſöndert werden. Ich bin ihme demnach weſentlich unterworffen, weil er der Urheber meines Weſens iſt, und ich ein Werck ſeiner Händ. Ich gehöre ihm nothwendig, unwiderſprechlich, auch wider meinen Willen zu. Er hat Gewalt, und Recht mir zu gebiethen, oder zu verbiethen, was und wie es ihm gefallet: mich zu erhöhen, oder zu erniedrigen, mich zu tröſten, oder zu quälen, ohne daß ich ein Wörtlein dargegen könne einwenden. Stehet ihme nicht frey von ſeinem eigenen Gut nach ſeinem Belieben zu verordnen? wäre es billig wider die Veranſtaltungen ſeiner Vorſichtigkeit ſich aufleinen? Dargegen murren iſt eben ſo vil, als ihme die geziemende Herrſchafft über uns ſtreitig machen. Du biſt dein Herr nicht, als daß du dich ihme unterwerffeſt; diſes muß geſchehen, du wolleſt, oder wolleſt nicht. Du werdeſt ihme unterthänig ſeyn, was du immer anfangeſt. Ach! wie groß iſt mein Glückſtand, O allmögender GOtt! daß ich unter einem ſo groß- und gütigen Herrn zu ſtehen hab. Dein bin ich und werde es

Lebens-

Lebens-Zeit ſeyn, und will es ohne Gegenwehr, ja mit Freuden und Danckſagung ſeyn. Ich erkenne und bette dich an, nicht allein als den Urheber meiner Weſenheit, ſondern auch meines Glücks.

Zweyter Punct.

Wir ſeynd ihme gäntzlich unterworffen.

Die Herrſchafft GOttes erſtrecket ſich allgemein, folglich muß ich mich ihme gantz und gar ohne Vorbehalt unterwerffen; alles was ich habe, kommet von ihme her, und gehöret ihm ohne Ausnahm zu; deßgleichen leidet mein ſchuldiger Gehorſam und Ergebung weder Schrancken noch einige Zertheilung, mithin kan ich von keinem Gedancken, von keiner Neigung, von keinem Seufftzer verordnen, ohne die höchſte Ungerechtigkeit zu begehen; dann der HERR des Baumes hat das erſte, ja alles Recht zu denen Früchten. Erkenneſt du wohl den höchſten unbeſchrenckten Gewalt GOttes, anbey die gäntzliche Unterthänigkeit des Menſchen? Es ſcheinet das Widerſpil; man kunte faſt ſagen, daß du dir allein lebeſt, und die göttliche Befehl in deiner Willkuhr ſtehen. Wie offt haſt du dich wider ſein höchſtes Anſehen und Macht empöret? Wird dann der HErr zu gehorchen und der Diener zu befehlen haben? Haſt du nichts der Welt, deinen Gelüſten vorbehalten, zum Nachtheil deines rechtmäßigen HErrn, der alle deine Dienſt um dich verdienet und begehret? Ich erkenne und bekenne mich, O HErr! dein Leibeigen, mich erfreuet die unumgäng-

gängliche Nothwendigkeit dir unterworffen zu ſeyn, ja wolte mich, wann es auch in meinem Gewalt wäre, darvon nicht loß würcken; gibe nur nicht zu, daß ich jemahls von dir geſchieden werde.

Dritter Punct.

Wir ſeynd ihme unaufhörlich unterworffen.

Die Herrſchafft GOttes iſt ewig, und in keine Zeiten eingeſchrenckt; alſo muß meine Unterthänigkeit um keine gewiſſe Zeit, Schrancken oder End wiſſen. GOtt erhaltet, ernähret und beſchützet mich jeden Augenblick, ſo muß ich dann ſeinem Obrigkeitlichen Gewalt alle Augenblick unterworffen ſeyn. Kanſt du wohl mit Wahrheit ſagen, anjetzo und zu allen Zeiten gehöre ich GOtt zu, und erfülle ſeinen Willen. Wie? du gehöreſt GOtt zu, und biſt ſeiner ſo wenig ingedenck, auch mehr um deinen, als ſeinen Vortheil beſorget. Du gehöreſt GOtt zu, und was leiſteſt ihme vor Dienſt? Zehle nur einen, welcher ohne Nachläßigkeit und Tadel geſchehen. Verſchaffe, O HErr! daß ich dich, und daß ich mich erkenne, und ich werde in beſtändiger Niederträchtigkeit vor dir wandeln. Drucke mir dieſe groſſe Wahrheit tieffiſt in das Hertze: daß du alles, und ich nichts ſeye. HErr! wer biſt du, und wer bin ich?

Der 24. Hornung.

An dem Feſttag des H. Matthias.

Erſter

Erſter Punct.

Das günſtige Looß vor Matthias.

Die Looß der Menſchen ſeynd in der Hand GOttes; was wir einen gähen Zufall nennen, iſt ein Werck und Würckung ſeiner Vorſichtigkeit, welche alles klug und gerecht anordnet, uns jedoch die Urſachen und Abſehen gantz weißlich verborgen haltet. Saul ware von GOtt ſchon beſtimmet, und zum König in Iſrael geſalbet, bevor das Looß auf ihn gefallen. Gleiches Schlags, da es auf die Wahl des heutigen Apoſtel ankommen, bettete die Verſammlung, und ſprache: HErr! du erkenneſt aller Hertzen, zeige an, welchen du erwöhlet haſt. O beglückter Tag! O erwünſchtes Looß und Wahl-Stimm vor Matthias! Krafft dero ihn Chriſtus nicht allein denen Vor- und Auserwöhlten hat beygezehlet, ſondern auch unter die erſte Stiffter ſeiner Kirchen geſetzet, und einen herrlichen Thron in ſeinem Reich verheiſſen; welches nicht ſo vil ſeinen Verdienſten, als der alleinigen Barmhertzigkeit zuzuſchreiben. Es wurde diſer Jünger gleich andern mit dem Heiligen Geiſt, und der Liebe gegen ſeinen Heyland erfüllet; jedoch hatte er ſich mittler Zeit, der ſo vortreflichen Wahl und Würde verdient gemacht, durch unſägliche Arbeit und ritterliche Dargebung ſeines Lebens. Das Gebett, und der gute Gebrauch göttlicher Gnaden, werden GOTT zu neuer und gröſſern Gunſt-Bezeigung veranlaſſen, und dich beſtens darzu einrichten. O übergroſſer Vortheil! wann dich

O HERR deine Güte! und meine geringfügige Werck bewegen, meinen Nahmen in das Buch der Außerwöhlten einzutragen.

Zweyter Punct.
Das unglückſeelige Looß vor Juda.

Das unſeelige Looß der Verwerffung hat von dem verſtockten Hertzen des Verräthers angefangen, und iſt aus billiger Rach GOTTes endlich über ſein Haupt ausgefallen. Wann der Untergang eines Menſchen mir Forcht und Schröcken mag einjagen, iſt gewißlich diſer vor allen. Petrus und Thomas werden ſamt ihrer Buß zu Gnaden angenommen, Judas verzweiflet an der Nachlaß; ſtirbt unbußfertig dahin, eben um jene Zeit, da Chriſtus im Werck begriffen, alle Menſchen mit ſeinem Blut zu erlöſen. O GOtt! was vor ein Abgrund ſeynd deine Urtheil, welche man ohne Entſetzen nicht erwegen, auch durch alles Nachſinnen nicht erreichen mag! O Menſch, was vor ein Abgrund deine Freyheit, oder freyer Willen? welchen man eben nicht begreiffen kan. Wer hatte die Sünd zu vermeiden, Buß, und ſeine Seeligkeit zu würcken, ſtärckere Hülffs-Mittel dann Judas? Er ware zum Apoſtel erkieſen, von Chriſto ſelbſten zum Prieſter, und Altar-Dienſt geweyhet, ein Zeug ſeiner Wunderthaten, auch mit der Gaab ſolche zu würcken verſehen; indeſſen wurde diſer Apoſtel zum Mörder, diſer Prieſter zu einem GOttes-Rauber, diſer Wunderthäter zum Verworffenen. O unſeeliges Looß des Judas! deſſen ſich billig zu beförchten haben, wel-

che die höhere Verwaltungen mißbrauchen. Welche fallen gemeiniglich ſchwerer und tiefer? Die hoch ſteigen und zum Fall kommen. Bey nebens woher erwachſen die abſcheulichſte Laſter? Vilmahls aus geringen Mißhandlungen. Die kleinere Diebſtähl haben den Judas ſo weit gebracht, daß er ſeinen HErrn verkauffet. Was vermag nicht eine böſe Anmuthung, wann ſie in uns die Herrſchafft erhaltet!

Dritter Punct.

Das ungewiſſe Looß vor uns.

Welches aus diſem zweyfachen Looß wird mich treffen? Ob ich denen Vorerwöhlten, oder Verworffenen werde beygeſellet werden, ſtehet dahin, und iſt mir unbewuſt. So vil weiß ich, O mein HErr! daß du mir vil Gnaden mittheileſt; aber ich weiß auch, Judas habe noch mehrer von dir empfangen; ich weiß deinen brennenden Eyfer vor das Heyl meiner Seelen, aber ich weiß, die Seeligen werden eine kleine Zahl ausmachen; ſo gar ein Apoſtel ſeye in die Verdammnuß geſuncken. Was ſolle ich bey ſo entſetzlicher Ungewißheit vorkehren? Die Urtheil GOttes anbetten und förchten; alle Kräfften anſpannen, damit ich durch gute Werck und beſtändigen Eyfer meinen Beruff und Wahl vergewiſſe: Letztlich ſolle ich mir öffters zu Gemüth führen, das klägliche Beyſpil des verworffenen Judas, damit ich hierdurch angetrieben werde, alle meine Anmuthungen zu bezaumen, und die geringſte Fehler

zu förchten. Du aber ſteheſt durch den Glauben, ſeye nicht ſtoltz, ſondern förchte dich. Rom. 11. v. 20.

Der 25. Hornung.

Von der Verzweiflung deren Verworffenen.

Erſter Punct.

Diſe entſpringet aus Bedaurung der vergangenen Zeit.

Der Verworffene wird nichts vergeſſen, weder das Böſe, ſo er im Leben vollführet hat, noch das Gute, ſo er hätte vollführen können. Sein Gedächtnuß wird ihn quälen durch Vorſtellung der Wollüſten, welche er genoſſen hatte, zugleich der Buß, welche er unterlaſſen. Er wird alsdann erkennen, wie kurtz diſe Freud; wie leicht diſe Buß; wie flüchtig die Zeit geweſen; wie dero Verluſt unerſetzlich; wie kein Hülffs-Mittel durch die gantze Ewigkeit übrig ſeye. O was bitterer Schmertz, was raſende Verzweiflung wird ſeinem Hertzen zuſetzen? Sein vergangenes Leben wird ihme auf einmahl lang und kurtz vorkommen; kurtz in Vergleich der wenigen Jahr gegen der Ewigkeit; und diſe Vorſtellung wird derley Klagwort erpreſſen: Wie? Es ware nur um ein augenblickliches Leyden zu thun, daß ich vor allzeit glückſeelig wurde? Und ein Pünctlein der Zeit, einen Schatten der Wollüſten habe ich denen ewigen und wahren Freuden vorgezogen? O mich unſin-

unſinnigen! ſein vergangenes Leben wird ihme lang vorkommen, in Erwegung, daß ihme GOtt ſo vil Zeit zur Buß vergünſtiget habe, und nunmehro einen eintzigen Augenblick hierzu verſage. Ach leyder! wird er ächzen; ich hatte dreyßig biß viertzig Jahr überflüßige Zeit, meine Bekehrung einzurichten, meine Vollkommenheit zu befördern. Wie groſſe Gnaden, wie vile Hülffs-Mittel hat mir GOTT zu meinem Heyl verliehen! O mich Hirnloſen! hab ich alles können in Wind ſchlagen? O koſtbare Zeiten! O zahlreiche Jahr und Stunden! werdet ihr dann niemahls zuruck kommen? Ach! mit mir iſts geſchehen; meine Hoffnung iſt aus; ich habe mit euch alles, und vor allzeit verlohren. O hölliſche Verzweiflung!

Zweyter Punct.

Diſe entſpringet aus Empfindung der gegenwärtigen Schmertzen.

Die Verworffene leiden ſo hefftige, und ſo anhaltende Qualen, daß ihre Seelen in die äuſſerſte Verzweiflung gerathen. Wer mag ihme ſo unerträgliche, ſo allgemeine Schmertzen vorſtellen, dergleichen in der hölliſchen Keuchen zu finden? In einem feurigen Abgrund, welchen der erzürnte GOtt hat angezündet, die unbußfertige Sünder jämmerlich, und ohne Aufhören zu peinigen, gäntzlich eingeſencket ſeyn; mitten in Flammen ſchweben, welche alle Theil des Leibs durchgreiffen, welche in die Augen, Ohren, Naſen und Mund dringen, welche das Fleiſch, das Blut, die Feuchtigkeit, das Hirn ſelbſt, und das

Marck in Gebeinen ſiedend machen; in Flammen gleichſam ſchwimmen, welche die Krafft haben die Leiber zu braten, und doch nicht zu verzehren; zugleich übernatürlicher Weiß mit verſchiedenen Plagen auf einmahl wider die Seelen zu wütten; was kan grauſamers erſonnen werden? Wann auf diſer Welt unſägliche Schmertzen zuſtoſſen, pfleget man durch Lauffen, durch Bewegung, durch geänderte Leibs-Stellung ſich zu tröſten, alldorten iſt der Verdammte wie ein Felſen; unbeweglich feſt an ein Ort gehefftet. Sein Weheklagen unterbricht das Praßlen, und ſeine Seuffzer erſtöcken die Wellen-weiß tobende Flammen; er hat kein Leben, als zum Leyden, nebſt der Gewißheit, alſo werde es ewig ergehen. Uberlege diſe Wahrheiten, und du werdeſt niemahls ſündigen, mithin diſer Peinen enthebt ſeyn.

Dritter Punct.

Diſe entſpringet aus Anſehung der Ewigkeit.

Wann ich die unermeſſene Ewigkeit betrachte, faſſe ich leichtlich, was einem Verdammten zur höchſten Verzweiflung bringe. Nemlich, weil er inſtändig trachtet, ihme das Leben zu benehmen, oder in ſeine vorige Nichtigkeit zuruck zu kehren; mithin ihme ſelbſten, weil all ſein Wuth und Bemühung Fruchtloß ablauffet, zum ärgern Plag-Geiſt wird, dann alle noch ſo erbitterte Teuffel in der Höllen. Allein was ich nicht begreiffen kan, iſt, daß wir erkennen, die lebhaffte Erinnerung der Ewigkeit wäre fähig uns tödlich

zubeſtürtzen; daß ſie jedoch mit aller Forcht-Einjagung nicht Nachdruck genug habe, uns klug- und vorſichtiger zu machen. Reime du ſelbſten folgendes zuſammen: Du getraueſt dich nicht vor Entſetzen nur mit denen Gedancken in diſen hölliſchen Abgrund zu ſehen; und ſcheuheſt dich nicht jene Straſſen zu wandlen, welche dich ſchnur gerad dahin führet: Heiſſet diſes nicht mehr verzweiflet ſeyn, als die Verdammte? Und der Rauch ihrer Quall wird aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit: und ſie haben keine Ruhe, weder Tag noch Nacht. Apoc. 14. v. 11.

Der 26. Hornung.

Von der Beſchwernuß das Heyl zu erlangen.

Erſter Punct.

Man haltet das Heyl vor ein beſchwerliches Geſchäfft.

Und wer ſolte dargegen urtheilen, nachdeme gemelte Beſchwernuß durch ſo vil Zeugen bewehret wird? 1. Durch den Geſatz-Geber, welcher ſo klärlich zu verſtehen gegeben, das Himmels-Thor ſeye eng; wer alldorten den Eintritt ſuchet, müſſe ihme ſelbſten Gewalt anthun, täglich ſein Creutz tragen, ſich ſelbſten verlaugnen. 2. Durch die Welt-Menſchen, ein Geſatz, welches alle Liebe der Reichthumen unterſaget, welches ſo gar die böſe Gedancken und Begierden verdammet, welches gebiethet die Unbilden zu

vergeben, das Fleiſch mit allen Neigungen zu creu-
tzigen, ihnen zu keiner Zeit das mindeſte zu geſtat-
ten, O wie hart muß es einem Welt-Menſchen
ankommen! und dannoch ohne diſer Beobachtung
iſt das Heyl verſchertzet. 3. Durch die Erfah-
renheit. Wie vil Tugend gefliſſene müſſen geſte-
hen, daß in beſtändiger Obacht, in Vermeidung
der Gelegenheiten, in Ubung der Buß und Chriſt-
lichen Gedult, in genauer Erfüllung vilfältiger
Schuldigkeit, welche der Catholiſche Glauben
auftraget, zu leben, ihnen faſt beſchwerlich falle.
In allen diſen wie vil ſetzet es Empörungen der
verderbten Natur? Wie vil Streit? Wie vil U-
berwindungen? Wie vil Mühe iſt vonnöthen?
Niemand dann die Vollkommene dörffen aus ei-
gener Erfahrnuß ſagen, wie ſüß der HErr; ſie al-
lein mögen behaupten, daß ſeine Gebott nicht
ſchwehr, ſein Joch ſüß und angenehm ſeye. Die
Lieb und das Beyſpil ihres wehrtiſten Meiſters,
deſſen theure Zuſag, und verhoffte Belohnung,
die innere Tröſtungen, welche er ihnen häuffig
mittheilet, diſes und ein mehrers laſſet nicht zu,
daß ſie einige Beſchwerde im heiligen Wandel ver-
mercken. Du aber, deme der Tugend-Weg
ſchroffig; das Heyl beſchwer- und gefährlich ſchei-
net, was zieheſt hieraus vor eine Folg? Vernünff-
tig diſe, und kein andere: man müſſe, koſte es was
es wolle, alle Beſchwerlichkeiten überwinden. Ich
kans, demnach muß ichs thun. Die Sach iſt
von gleicher Nothwendig- und Wichtigkeit; es ligt
eine gantze Ewigkeit daran. Mithin brauchts
über diſen Punct kein Berathſchlagung, man muß
allein

allein auf die Mittel gedacht ſeyn, und nicht die ſchwächiſte, oder gefährlichſte, ſondern die kräfftigſte und gewiſſeſte ergreiffen. Eben weil diſes Geſchäfft beſchwerlich, jedoch unumgänglich iſt, muß ich meinen Fleiß verdopplen, und keine Mühewaltung ſcheuhen, damit ichs zum glücklichen End bringe. Ich unternehme ſo vil beſchwerliche Ding wegen der Welt, wegen meiner Geſundheit, wegen Erhaltung meiner Güter: ſolle mir nicht das Heyl meiner Seelen mehr angelegen ſeyn? Wann mir diſe zu Grund gehet, iſt alles verlohren; alles übrige gilt nichts. Ich biete einem klugen Menſchen den Trutz, ob er hierüber einen anderen Entſchluß könne abfaſſen.

Zweyter Punct.

Man lebet, als wäre das Heyl ein leichtes Geſchäfft.

Wann du ein zeitliches Geſchäfft von groſſer Wichtigkeit, und Beſchwernuß vor Handen haſt, wie wohl nehmeſt dich in Acht, dem widrigen Ausſchlag vorzubiegen? Was vor Mittel und Weeg nimmeſt aus? Wie offt erholleſt dich des Raths? Wie vorſichtig ſchiebeſt alle Hindernuſſen hindan? Wie wägeſt ein Mittel gegen dem andern ab, das tauglichſte zu deinem Vorhaben zu erwöhlen? Mit was kluger Antwort begegneſt jenen, welche dich deiner Sorgfalt wegen beſprechen, nemlich das obhabende Geſchäfft ſeye ſehr wichtig, und beſchwerlich. Aber dein ewiges Heyl betreffend, zeigeſt das gerade Widerſpil. Geheſt über diſes Geſchäfft, welches du ſelbſten

vor wichtig, und beſchwerlich erachteſt, mit dir oder andern erfahrnen Leuten zu Rath? Ja wohl; du übrigeſt niemahlen einige Zeit, daran zu gedencken; man kunte faſt glauben, dein Heyl wäre kein ſo groſſes Geſchäfft, oder es gehe dich nicht an. Wann du dich auch der Urſachen villeicht berathſchlageſt, hat es das Anſehen, du wölleſt betrogen ſeyn. Wen erkieſeſt du zu deinen Beicht-Vatter? Den gelindiſten, der dir alles überſiehet. In Gewiſſens-Aengſten, wie ſucheſt du ihnen abzuhelffen? Du erſieheſt dich in dem nechſten Buch, mit dem Abſehen, die Zuruckſtellung des ungerechten Guts abzuleinen. Du wageſt dein Heyl in alle Gefahren; wievil wendeſt du hingegen Mittel an? So wenig, und ſo gelegene, als möglich. Was nutzet die Vernunfft, wann ſie nicht zum Gewinn des Himmels verhülfflich iſt? Ach! es gehet hart her, daß man ſeelig werde, und du biſt ſo wenig darum bemühet, ja ſo wenig darauf gedacht. Frage dich ſelbſten öffters: Wie kan ich meine Seel in beſſern Stand, mein Heyl in gröſſere Sicherheit ſetzen? Wie werden wir entfliehen, wann wir eine ſolche Seeligkeit auſſer Acht laſſen. Hebr. 2. v. 3.

Der 27. Hornung.

Von der Tugend der Reinigkeit.

Erſter Punct.

Diſe wird nicht ſattſam geſchätzet.

O koſtbare Tugend! wie werdeſt du auf Erden

den verachtet? Ausgelaſſene Chriſten tauffen dich
ein Tugend der Einfältigen; Welt-Leut eine nicht
gar zu rühmliche Tugend; gewiſſe auch fromme
Menſchen eine gezwungene Tugend; man erken-
net deinen Werth nicht, und weiß dich niemand
nach deinem Verdienſt und Gebühr zu ſchätzen.
Du biſt ein Freud des Himmels, allwo alles rein
iſt, und nichts bemackletes den Eintritt haben kan.
Das ewige Wort hat die Menſchheit an ſich ge-
nommen, aber aus einer Jungfrauen. Der H.
Geiſt theilet ſich durch innerſte Vereinigung de-
nen Menſchen mit, aber welche eines reinen Her-
tzen ſeynd. Alſo führet der Allerhöchſte die grö-
ſte Wunder durch keuſche Seelen aus. Die En-
gel werden billig benamſet himmliſche Jung-
frauen; deßgleichen alle, die einen Jungfräulichen
Wandel führen, irrdiſche Engel. O unvergleich-
liche Tugend! Alles was man hoch ſchätzen
mag, iſt mit einer keuſchen Seel nicht zu ver-
gleichen. Keuſche Seelen ſeynd Liebling des un-
befleckten Lammes; entfernen ſich auch niemahls
von deſſen Thron und Perſon, und eben diſe wer-
den von ihme mit auſſerordentlichen Gnaden und
zartiſter Liebe angeſehen. Wie lieb haſt, wie
werth halteſt du die Reinigkeit? Du magſt ſol-
ches ermeſſen aus dem Abſcheuen, ſo du trageſt
ob allem deme, was diſe Tugend verſehren kan.
Wann du die Tugenden durch ſchnellen Flug er-
reichen wilſt, habe ein reines Hertz.

Zweyter Punct.

Diſe wird nicht ſattſam bewahret.

Wer

Wer einen groſſen Schatz beſitzet, was groſſe Vorſorg wendet er nicht an zu deſſen Erhalt- und Bewahrung? Ein ſo werthes Gut wird in geheimiſt- und ſicherſten Orten verſperret, und mit allen diſen wird weder die Wachſamkeit geſparet, noch alle unruhige Sorge aufgehoben. Biſt auch du auf gleiche Weiß beſorget vor den Schatz, welchen du in einem ſo gebrechlichen Gefäß herum trageſt? Alles ſchwöret und greiffet zuſammen, dich darum zu bringen; biſt du nicht ſelbſten mit deinen Tod-Feinden verſtanden? Sie biethen dir tauſend Gelegenheiten an, ſie lieffern dir tauſend Schlachten; du kenneſt deine eigene Schwachheit, und haſt dich deſtwegen genug zu förchten. Wie? In ſo entſetzlichen Gefahren deinen Schatz zu verlieren, lebeſt auſſer Forcht? Biſt dann gäntzlich von Sinnen kommen, daß du alſo vermeſſen darein geheſt? Solteſt du glauben, daß du allen auswendigen Feinden gewachſen ſeyeſt, der du dich ſelbſt, ohne allen andern Anfall, kaum bemeiſtern kanſt? Dahero, wann du weißlich handeln, und die Reinigkeit bewahren wilſt, traue dir nicht, wache, bette, fliehe den Müßiggang, und laſſe dich von dem mindeſten Schatten eines Ubels ſchröcken.

Dritter Punct.

Diſe wird nicht ſattſam geliebt.

Wann ich die Reinigkeit liebe ihrer Schönheit wegen, muß ich behutſam darmit umgehen, weil diſe Tugend eine gebrechliche Waar iſt. Wievil koſtet es Mühe ſolche ſchadloß zu erhalten?

Wie

Wie wenig braucht es, diſen Schatz einzubüſſen. Sie gleichet einem feinen Glaß, ſo das geringſte Anhauchen entfärbet; einer zarten Blumen, ſo ein jeder Sonnen-Strahl, ein wenige Berührung welch machet. Ein eintziges Wort, oder Anblick verſetzet ihr zuweilen tödtliche Wunden. Die ſinnliche, obſchon zuläßige Freuden lieben, iſt eben ſo vil, als der Reinigkeit nicht zärtlich zugethan ſeyn; aber frey- und frechere Geſellſchafften lieben, mehr Verträulichkeit als Freundſchafft pflegen, zweydeutige Bücher und Schrifften durchgehen, iſt ſo vil, als die Reinigkeit haſſen. O mehr dann Engel-reine Jungfrau Maria! wie hertzlich haſt du diſe Tugend geliebet? Wie klärlich an Tag gegeben, du wolleſt dich lieber der göttlichen Mutterſchafft, als deiner Jungfrauſchafft begeben, ſo fern beyde nicht kunten beyſammen ſtehen; ich weiß, daß du diſer Tugend anjetzo ſo geneigt ſeyeſt, als du jemals geweſen. Ach erwerbe mir diſe himmliſche Gaab! dann ich bin vergewiſſet, wann ich die Keuſchheit liebe, brauche ich das beſte Mittel deine Liebe und Hertz zu gewinnen. O wie ſchön iſt ein keuſches Geſchlecht das mit Tugenden leuchtet, dann ſeine Gedächtnuß iſt unſterblich. Sap. 4. v. 1.

Der 28. Hornung.

Von der Thorheit des menſchlichen Anſehen.

Erſter Punct.

Sich von menſchlichen Anſehen verleiten laſſen, iſt eine Lachens-würdige Thorheit.

Was

Was mag Lachens würdiger erdacht werden, als ſich deſſen ſchämen, ſo zur höchſten Ehr gereichet. Die gröſte Glory eines Menſchen beſtehet in deme, daß er ſich einen Chriſten, ein Kind GOttes nennen darff; wer rühmet ſich nicht darob? Wie weit demnach gehet dein Aberwitz? Du macheſt dir eine Ehr aus deinem Chriſtlichen Beruff, und ſcheuheſt dich, deme gemäß zu leben, einen guten Chriſten abzugeben; Als wann jemand ſagte: Ich halte mir mein Richter-Amt vor eine Ehr; aber rechne zu meiner Schand ein gerechter Richter zu ſeyn; dann ſo fern unter die glorreiche Titul gezehlet wird, ſich ein Diener Chriſti bekennen; muß zu weit höhern Anſehen gedeyhen, fahls man Chriſto genau zu dienen, deſſen Nahmen und Ehre zu erweitern eyfrigſt trachtet. Wann einem Bedienten rühmlich iſt, weder mehr, noch andere Feind haben, dann ſein Herr, dienet aus gleicher Urſach einem Chriſten zum hohen Ruhm, von der Welt, als dem Haupt-Feind ſeines Erlöſers, Haß und Verfolgung leiden. Darum ſagte unverhollen der Heil. Paulus, wann ich ſuchte denen Menſchen zu gefallen, wäre ich kein Knecht Chriſti. Dahero das Urtheil und Tadlen der Welt, ſo mich Ehrenwerth machet, förchten, und zwar mehr, als die Verweiß und das Gericht GOttes ſelbſten förchten, was mag thorrechter ſeyn? Was vor ein Aberwitz, das eitle Gutheiſſen der Welt der göttlichen Freundſchafft vorziehen! und was vor Leut ſeynd alſo tollſinnig? Die Kinder deines Vatters, O mein Er-

Erlöſer! deine Haußgenoſſen ſeynd alſo beſchaffen.

Zweyter Punct.

Sich von dem menſchlichen Anſehen verleiten laſſen, iſt ein beſondere Thorheit.

Wie übel ſeynd daran, wie alber in ihrem Thun und Laſſen alle Leibeigene des menſchlichen Anſehen! ſie weichen von der Tugend-Straſſen ab, eine Hochachtung bey denen Menſchen zu erhaſchen, und tragen nichts, als Verachtung auch bey denen Laſterhafften darvon; dann die Ausgelaſſene können weniger nicht, als die Tugend bewundern, ob ſie ſchon keine Luſt und Hertz haben dero Ubung zu ergreiffen. Sie ſchmähen zwar offentlich wider die Tugend, jedoch nur der Urſachen, weil hierdurch, als durch eine geheime Sprach ihnen die arge Sitten immer verwieſen werden. Sie wollen mit denen Gottloſen nichts zuſchaffen haben, es ſeye dann Sach, daß ſie einiger Geſpän bedürfftig, ihre Boßheit auszuführen; übrigens wann es ihren eigenen Nutzen betrifft, pflegen ſie ſich allein frommer Leut zu halten; wann ein Bedienter an- und in das Hauß zu nehmen iſt, erwöhlen ſie forderiſt gut und getreue Perſohnen. Aus welchem erhellet, wie ſo gar bey denen Gottloſen die Tugend in hohen Ehren, das Laſter verworffen ſeye. Aber du wendeſt vor; man müſſe unter denen Menſchen leben, mithin ſich dem gröſſern Theil gleichförmig machen. Wie Hirn-loß ergehet diſe Schluß-Red! ſo ſolle man ſich verirren, wie andere, ſich wider GOtt

em,

empören, und ſeine Seel in die Höll ſtürtzen wie andere? Was machet die groſſe Anzahl zur Sach? nichts als daß die thorrechte Schaar vermehret werde. Solls möglich ſeyn, daß auch ſo aberwitzige Chriſten gefunden werden, welche, was immer die Vernunfft darwider einrathet, willig ihrem Verderben zueilen; weil die mehriſte dißfahls voran, und ewig zu Grund gehen? O der ungemeinen Thorheit!

Dritter Punct.

Sich von dem menſchlichen Anſehen verleiten laſſen, iſt eine raſende Thorheit.

Diſe Thorheit kommet aufs höchſte, da man alle Heyl-Mittel ausſchlaget, ſich zu geſund- und beſſeren Verſtand nicht bringen laſſet, ja darinn erſterben will, obſchon die nechſte Gefahr der Verdammnuß vor Augen ſchwebet. In diſes Spittal der Unheilbaren gehören jene Soldaten, welche vor dem Treffen ſich nicht getrauen zu beichten, aus Beyſorg, man möchte es einer Zagheit zuſchreiben. Daher gehören jene Krancke, welche aus gleicher Urſach ihr Buß auf den anderen Tag verſchieben, was immer der Beicht-Vatter dargegen einwendet. Was vor eine Thor- und Blindheit, auf den morgigen Tag, welcher ſo ungewiß, und zwar mit der Buß warten; welche dem Krancken entweder ohnmöglich, oder nicht mehr nutzlich ſeyn wird? Ja was vor ein Raſerey, und Tobſucht! du macheſt dir ein Glory daraus, daß du deinem Fürſten dieneſt; warum achteſt dir zu keiner Ehr, daß du deinem

GOtt

GOtt und HErrn dieneſt? Du verlacheſt das menſchliche Anſehen, wann es auf deinen Eigennutz, oder deine Gelüſten ankommet, und du gibeſt ihme nach, ja alle Vollmacht über dich zu herrſchen, wanns dein Heyl antrifft; biſt nicht ein tobend- und wüttender Menſch? Wer ſich meiner und meiner Wort ſchämet, deſſen wird ſich auch des Menſchen Sohn ſchämen. Luc. 9. v. 27.

Vor ein Schalt-Jahr.

Der 29. Hornung.

Von der Zeit.

Erſter Punct.

Die Zeit iſt koſtbar.

Du zehleſt keinen Augenblick, in welchem du nicht eine Gnad von GOtt erlangen, oder die unſterbliche Cron verdienen kanneſt. Solls möglich ſeyn, daß dir diſe Wahrheit ſo wenig zu Hertzen gehe? Wann ich dich verſicherte nur ſo viler zeitlich, obſchon geringer Vortheilen, wie vil du Augenblick werdeſt gut anwenden, wie behend wurde ich dich aus deiner Trägheit erwecken? Woher kommet, daß die wahrhaffte Güter nichts gleiches bey dir vermögen? Ein kleiner Gewinn machet dir einen jeden Augenblick koſtbar, und da es um den Beſitz eines Reichs zu thun, verlieret die Zeit ihren Werth. Du achteſt vor nichts, vil Stunden in Spilen und Kurtzweilen hinlegen, ja du nenneſt deren Verluſt und Verſchwendung,

ein Luſt und angenehme Zeit-Vertreibung; Som-
mer-lange Täg ſcheinen dir zu kurtz, und eilen zu
geſchwind vorbey, wanns freudig und üppig zu-
gehet; die alleinige Zeit, welche auf dein Hey
verwendeſt, kommet dir lang und verdrüßlich vor.
Wann einem Verdammten aus ſo vil Stunden,
welche du liederlich anbringeſt, nur eine zu Theil,
anbey frey gelaſſen wurde, in diſer den Himmel
zu gewinnen; O wie eyfrig wäre er daran! wur-
de er einen Augenblick feyern? oder ſeiner im min-
deſten verſchonen, eben da die Gelegenheit vor-
handen, ſeine Ewigkeit zu vertauſchen? Findet
ſich wohl ein eintziger in der Höll, welcher nicht
zum groſſen Heiligen wurde? Und du, du ſpilleſt
mit ſo unſchätzbarer Gaab, und gebraucheſt ſol-
che villeicht die ewige Verdammnuß zu verdie-
nen? So wiſſt dann die Koſtbarkeit der Zeit be-
vor nicht erkennen, als wann diſe Erkanntnuß zu
ſpät und fruchtloß ſeyn wird.

Zweyter Punct.

Die Zeit iſt kurtz.

Was iſt kurtzer, was iſt weniger mein, dann die Zeit? Nichts gehöret darvon mir, als der gegenwärtige Augenblick, welcher ſo geſchwind, als ein flüchtiger Gedancken verlauffet. Die vergangene iſt auſſer mein Gewalt; die künfftige iſt ungewiß, auch nicht rathſam auf ſo zweiffelhafftigen Grund ſich ſteiffen. Ein eintziger Augenblick iſt mein, diſen allein habe ich, um die ſeelige Ewigkeit mich zu bemühen; und in diſem eintzigen Augenblick, wie vil Verrichtungen! benantlich

lich die verlohrne Zeit zu erſetzen; den beleydigten GOtt zu beſänfftigen, dem entſetzlichen Gericht vorzubiegen; und alle diſe Geſchäfften auszuführen, habe ich mehr nicht dann einen Augenblick gewiß: kan ich dann alſo thorrecht ſeyn, und diſen verabſaumen? Warum ziehe ich nicht freywillig das Hertz von allen Irrdiſchen ab, welche ich ohne deme, auch wider meinen Willen werde einſtens verlaſſen müſſen? Wir befinden uns nicht fern von dem End unſers Elends; und ſeynd alſo wenig beſorget, uns vortheiliger zu ſetzen in unſerm wahrhafften Vatterland. Es gibt Gottloſe, die ſprechen: Laſſet uns eſſen, trincken, luſtig und guter Ding ſeyn, weil wir nur einen Augenblick zu leben übrig haben. Dergleichen Sinn und Gedancken, ſo vermeſſene Wort, an ſtatt mich zu verführen, geben mir Anlaß zur heylſamen Forcht, und zu einen gantz widrigen Entſchluß, nemlich: Laſſet uns betten, faſten, Buß würcken, zum Todt bereiten, welcher uns villeicht morgen bevorſtehet.

Dritter Punct.

Die Zeit iſt unwiderrufflich.

Ihre Natur und Eigenſchafft beſtehet in zwey Worten, vergehen, und nicht wiederkehren. An diſer Zeit hanget meine Ewigkeit; wann ich diſe wenige Zeit verliere, erklecket die gantze Ewigkeit nicht jene zuruck zuruffen, oder zu erſetzen. Nichts deſto weniger verſchwendeſt du ſo vil Stunden, Täg, Wochen und Monath, und ſieheſt diſen Verluſt mit lachenden Mund, mit hei-

teren Augen an. Dein eigener Schaden ſolle dich endlich klug machen und abhalten, daß du nicht alle Zeit übel oder nutzlich anbringeſt; du haſt bereits vil Zeit ohne Nutzen angebracht, und über ein kleines gar keine mehr zu gewarten; nun ligt es an dir, durch guten Gebrauch der Zeit dein Glück zu machen, die verlohrne einiger Weiß herein zu bringen, durch Vermehrung der verdienſtlichen Werck, durch verdoppleten Eyfer und Inbrunſt; dann nach dem Todt wird es dich vergebens gereuen, weder eine Zeit mehr ſeyn, noch zuruck kommen. Diſer Verluſt ſetzet die verdammte Seelen in äuſſerſte Verzweiflung. Laſſet uns durch ihre Thorheit witzig werden; der Zeit uns nutzlich bedienen, als lang diſe vorhanden iſt; unſere Sünd bußfertig beweinen, und geiſtliche Schätz verſammlen, um welche allein das Himmelreich allen feil ſtehet. Sehet zu, wie ihr behutſam wandelt; nicht wie die Unwitzigen, ſondern wie die Weiſen; Nehmet der Zeit wahr, dann die Täg ſeynd böß. Epheſ. 5. v. 15.

Mertzen.

Erſter Tag.

Von der heiligen Faſten.

Erſter Punct.

Man muß genau faſten, nach dem Buchſtaben des Geſatzes.

So gut das Gebott zu faſten gegründet, ſo löblich

lich es eingeführet iſt, ſo wenig wird ſolches beobachtet. In Erſehung, daß ſo vil Chriſten deme nicht nachleben, wer ſolte ſie vor Kinder der wahren Kirchen halten? Allein, deinem Vorgeben nach, fallet dir das Faſten zu beſchwerlich. Iſts villeicht eingeſetzet deinen Balch zu zärteln und zu ſchmeichein? Du ſolleſt hierdurch dein Fleiſch zwar nicht tödten, jedoch abtödten. Aber du kanſt es Geſundheit halber nicht vertragen: deiner Geſundheit ſchadet mehr deine Unmäßigkeit als der Abbruch. Wer hat ſeine Jahr weiter erſtrecket, dann die alte Einſidler? Indeſſen beſtunde ihr Leben in fortwährigen Faſten. Du ſchützeſt vor deine ſchwache Leibs-Kräfften; deinen Stand und Beſchaffenheit; und wie vil Jungfrauen, welche zarter und adelicher dann du, bringen faſt die Helffte des Jahrs alſo zu, daß ein Faſten kaum vollendet, die andere gleich anfange! Du klageſt dich es ſcheine, ja es ſeye diſes Gebott zu rauh; haben die Glaubige der angehenden Kirchen nicht ſtrenger gefaſtet? Ihnen ware gebotten nichts von Wein und Fleiſch, ihr wenige Nahrung nur einmahl, und zwar ſpaten Abends zu genüſſen. Und zu diſen Zeiten, da die Kirchen als eine gnädige Mutter diſes Geſatz alſo gelindert hat, daß es vilmehr eine Ordnung vor die Geſundheit, als eine Ubung der Abtödtung zu nennen, darffeſt du über die Strengheit klagen? Leyder! wie vil Dürfftige eſſen das geſchlagene Jahr hindurch nichts dann Brod, und diſes mehrmahlen von ihren Thränen benetzet; wären auch darmit zu frieden, wann ſie nur verſichert, es wurde

an ſolchen niemahls gebrechen? Wie haſt du es um GOtt verdienet, daß er dich nicht in ſo elenden Stand geſetzet habe? Werdeſt dich niemahlen entſchlüſſen, aus freyer Willkuhr, aus Antrieb der Tugend auf dich zu nehmen, was jene aus dringender Noth erdulden? Wilſt wie Eſau um ein ſchlechtes Linſen-Muß dein erbliches Recht verkauffen? Wie lang muſt dir abbrechen, wie vil bittere Artzney verkoſten, den krancken Leib wiederum herzuſtellen? Und vor das Heyl deiner Seelen werdeſt die mindeſte Ungelegenheit ausſchlagen?

Zweyter Punct.

Man muß Chriſtlich faſten nach dem Geiſt des Geſatzes.

Das erſte Ziel der angeſetzten Faſten iſt, damit man ſeine Verbrechen in ſich beſtraffe. Betrachte dich als einen Büſſer, welcher die Ubertrettung des Geſatzes, die Beleidigung des Geſatzgebers an ihme ſelbſten rächet; die Abtödtung des Fleiſches ſolle eine Zerknürſchung des Hertzens in dir erwecken, und der Leib, welcher anvor zum Werckzeug der Laſter gedienet, nunmehro zum Schlacht-Opfer der Buß werden. Und auf was kurtze Zeit iſt gemeldte Buß angeſehen? Auf viertzig Tag. Wurden wohl viertzig Jahr erklecken deine Schulden abzuſtoſſen? Das zweyte Ziel iſt, damit die Enthaltung vom Fleiſch geheiliget werde durch die Enthaltung von denen Sünden. Die Faſten iſt das beſte Bewahrungs-Mittel wider alle Boßheit. Durch Abſchwächung des Fleiſches,

ſches, werden auch die Begierlichkeiten entwaffnet. Halte den gebottenen Abbruch, und du werdeſt dir in verbottenen Dingen leichtlich abbrechen. Wie reimet ſich von Gelüſten zu gedencken, da man das Hinſcheiden deines Erlöſers betrauret? Was wurdeſt du urtheilen, was ſprechen von einem Kind, welches vor Freuden aufhupfte eben zur Zeit, da man die Leich-Beſingnuß des Todes verblichenen Vatters begehet? Das dritte Ziel, damit der Faſten noch andere Tugenden beygeſellet werden; man ſolle mehr dem Gebett abwarten, weil in diſen Tagen das Gemüth geſchickt und geneigter zur Beſchaulichkeit befunden wird; man ſolle mehr Allmoſen außſpenden; verlangeſt du die Barmhertzigkeit GOttes gegen dir zu erfahren, erzeige deßgleichen gegen deinen Neben-Menſchen. Solcher geſtalt werdeſt die Faſten heilig zubringen. Du betrachteſt ſie als ein Creutz; iſt ſie alſo rauh und ſchwer, wie das Creutz Chriſti JEſu? Biſt du ſchon mit Eßig und Gall getränckt worden? Wie! Eben da ſein heiligſter Leib zerfleiſchet wird, wilſt du deinen zärtlich liebkoſen, und in Wollüſten leben? HERR! ich ich bin deiner nicht werth, wann ich mit dir nicht leyde. Das Faſten koſtet uns zwar eine Mühe, aber wir ſeynd annoch nicht vor JESU gecreutziget worden. S. Chryſoſt.

Der 2. Mertzen.

Von dem Wort GOttes.

Erſter Punct.

Das Wort GOttes erfordert ein Hertz, welches die Lehr annimmet.

Das göttliche Wort dringet tiefer hinein dann ein zweyſchneidiges Schwerd: woher kommet, daß es dein Hertz nicht verwunde? GOtt ſelbſten redet, und du biſt wie ein Felſen unbeweglich: woher entſpringet ein ſo groſſes Ubel? O ich will zugeben! daß du die Predigen anhöreſt, die vorgetragene Wahrheiten liebeſt, daran einen Gefallen trageſt; allein du deuteſt ſolche nicht auf deine Perſon, ſondern auf andere, nimmeſt aus dem geheiligten Wort zum freventlichen Urtheil Anlaß, und laſſeſt dich mit zimlich ſpitzigen Worten verlauten: Sehet, wie diſer oder jener lebhafft beſchrieben, und nahe getroffen worden; ſtatt daß du ſolleſt in dich ſelbſten gehen, und in deinem Hertzen ſprechen: Auf mich, O HErr! iſt diſes geredet, ſihe ich bin jene untreue Seel, welche deinen Zorn verdienet; mein laſterhafftes Auſſehen iſt wohl abgebildet, und diſes muß ich verbeſſern.

2. Vil Predigen fruchten wenig, weil man ſich nur auf die entſetzliche Wahrheiten gewöhnet, und auf andere, welche eben fähig wären uns zu ermuntern, kein Acht führet; man zerſtreuet das Gemüth, und verhindert allen deme, was uns ſonſten bewegen kunte, den Eingang in das Hertz. Stelle dich bey der Predig ein ehrerbietig, aufmerckſam, und mit Begierd einen Frucht daraus zu ſchöpfen; kehre zuruck, wie die Juden von dem Calvari-Berg, mit zerknürſchten Hertzen, und

ſchlage an deine Bruſt. 3. Forderiſt ſeynd dem göttlichen Wort an dem erwünſchten Frucht und Nachdruck ſchädlich deine Anmuthungen, welche das Gemüth verblenden, und die göttliche Gnaden erſtöcken. Du wilſt die gute Lehren nicht vernehmen, damit du nicht verbunden ſeyeſt das Gute zu üben; ja ſo fern man dich zur Lebens-Beſſerung antreibet, getraueſt dich vorzuſchutzen, du ſeyeſt der Gnaden gewärtig, du verhoffeſt in Kürtze jenen guten Augenblick, welcher deine Band zerreiſſen, deiner Boßheit ein Ende machen wird. Iſt nicht das Wort GOttes ein übergroſſe Gnad? Heiſſet diſes die Gnad erwarten, da du ſelbiger widerſteheſt? erwarteſt du alſo dein Glück? Wie offt habe ich wollen, aber du nicht, klaget Chriſtus.

Zweyter Punct.

Das Wort GOttes erfordert ein Hertz, welches die Lehr vollziehet.

Ob du ſchon in der Predig getroffen, zu allem Guten angeeyfert worden, kommeſt jedoch zu keinem Werck. Jener Funcken des Eyfers erlöſchet im Augenblick, die Dörner erſtöcken den Saamen des göttlichen Worts, die Trägheit macht ihn ausdorren, der Teuffel nimmet ihn hinweg; du glaubeſt, es ſeye mit deme alles geſchehen, wann du nur durch die ewige Wahrheiten beweglichſt überwieſen worden, geſetzt auch, daß kein Aenderung in dir erfolge. Alſo iſt es! GOtt hat überflüßig gethan, durch Mittheilung der Gnaden; diſe haſt du empfunden, aber deiner

ſeits alles erwinden laſſen, nichts gewürcket; gemeldte Gnad, verſtehe die Erkanntnuß der ewigen Wahrheiten muß in dir nicht müßig beharren, ſondern deine Mitwürckung nach ſich ziehen; im widrigen wird alle Beyhülff des HErrn, alle ſeine Bemühung vergeblich ſeyn. Nur einmahl hat ſich die göttliche Stimm in dem Hertzen Pauli, und Magdalenä hören laſſen, und verſchaffte ſtatt eines Verfolger einen eyfrigen Apoſtel; ſtatt einer offentlichen Sünderin eine keuſche Liebhaberin und Geſponß JEſu Chriſti. Eben diſe Stimm, welche dir mehrmahlen kräfftig zugeſprochen, wie vil hats ausgegeben, was Frucht geſchaff t? Du haſt deine Zäher gleich abgedrucknet; die gewichtigſte Wahrheiten bald auſſer Acht gelaſſen, ja in gäntzliche Vergeß geſtellet, wie mächtig dir ſolche anvor zu Hertzen gegangen. Was haltet dich demnach zuruck, was ſchröcket ab? Du zieheſt auf mit der Beſchwernuß das Leben zu ändern; glaubeſt dann, man möge ohne Streit und Uberwindung zur Bekehrung ſchreiten? Ach! meldeſt du ferner, es koſtet vil Mühe, ſich der Welt zu entreiſſen, und ihr Nachreden verachten; es koſtet jedoch nicht ſo vil, als deine Einbildung dir vormahlet. Die erſte Schritte ſeynd die beſchwerund gefährlichſte, alsdann pfleget die Gnad das Joch zu verſüſſen, und die Straſſen eben zu machen. Ubrigens, ſolte es noch ſo müheſam und ſchwer fallen, die Sach iſt nothwendig. Wann du keinen Muth haſt die Band vollends und auf einmahl zu zerreiſſen, werdeſt immer ſagen: Ich wolte mich gern beſſern; aber ich will niemahls

mit

mit einem rechtſchaffenen Ernſt und Nachdruck. Seyd Thäter des Worts, und nicht allein Zuhörer. Jac. 1. v. 22.

Der 3. Mertz.

Von der Vergeſſenheit des Leyden, und Todes Chriſti JEſu.

Erſter Punct.

Diſe Vergeſſenheit iſt das Merckzeichen eines böſen Wandels.

Wer eine der gröſten Wohlthaten vergiſſet, machet ſich nicht allein diſer Vergeſſenheit, ſondern auch der Verachtung ſeines Gutthäters ſchuldig; indeme ohnmöglich ſcheinet jenes zu vergeſſen, was man hoch achtet. Die erſte und leichtigſte Obligenheit eines erkanntlichen Gemüths iſt, aufs wenigſt die Gutthaten ſtets in friſchen Andencken führen. Wann aber die Gunſt-Bezeigung ungemein groß geweſen, und ſolche, ſtatt der Vergelt- oder Danckſagung, in freywillige Vergeß kommet, hat man Beweißthum genung eines höchſt boßhafften Hertzens und häßlichſten Undancks. Erkenneſt du die beſondere Wolthat der Erlöſung? Weiſt du das göttliche Blut nach Verdienſt zu ſchätzen? Verſteheſt du, was groſſes Werck ſeye, einen Menſchen aus der grauſamſten Leibeigenſchafft erretten, und demſelben das vornehmſte Reich verdienen? Siehe, wohin Chriſtus mit ſeinem Leyden und Todt gezielet habe, was er zu deinen Nutzen unternommen;

und

und du biſt auf diſe unvergleichliche Gnad ſo wenig gedacht, zu geſchweigen, daß du in längerer Betrachtung dein Gemüth darmit beſchäfftigeſt. Lieſſe ſich wohl dergleichen unerkandtliche Auffühꝛung unter, und gegen uns Menſchen entſchuldigen? Glaubeſt du, daß dein Erlöſer dir ſothane Vergeſſenheit werde nachſehen? Aber wir wollen der Sachen auf den Grund kommen, die Urſachen diſer Vergeſſenheit erforſchen: du haſt deine Gedancken ſelten, oder gar nicht bey dem leydenden Erlöſer, weil du von ſinnlichen Wollüſten gäntzlich eingenommen, weil du dem Creutz und Leiden abhold biſt; Letztlich weil du JEſum den Gecreutzigten nicht kunteſt anſehen, ohne einen geheimen Verweiß deiner Zärtlichkeit wegen von ihme zu hören: begehreſt noch mehr und klärere Kennzeichen, daß dein Lebens-Wandel übel eingerichtet ſeye? Ach! wann du nur ein wenige Lieb, will nicht ſagen gegen GOtt, ſondern gegen dir ſelbſten trageſt, werffe deine Augen auf JEſum an Creutz; diſer eintzige Augenblick iſt fähig dein Felſen-hartes Hertz zu erweichen, dich auf beſſere Gedancken zu bringen. Diſem Augenblick iſt der gute Schächer ſeine Bekehrung ſchuldig, und tauſend andere ſeynd hierdurch dem ewigen Untergang entriſſen worden. O Chriſte JEſu! mein Seeligmacher, erlöſe mich durch die Krafft des Heil Creutzes! diſes koſtbare Creutz wird fürohin das Abſehen meiner gewöhnlichen Betrachtungen, mein Zuflucht und Schutz in ſchweriſten Verſuchungen ſeyn; und ich lebe getröſter Zuverſicht, nachdeme ich das Creutz allhier werde hertzlich geliebet,

bet, und mich daran erfreuet haben, hierdurch meine Belohnung, und Cron alldorten zu finden.

Zweyter Punct.

Diſe Vergeſſenheit iſt das Vor-Zeichen eines böſen Todts.

Was kan mich im Sterben der Barmhertzigkeit mehr verſichern, was in mir ein gröſſeres Vertrauen erwecken, dann du, O mein Erlöſer, der du am Creutz gehangen, mir das Heyl und den Himmel erworben? Wann ich aber in meinem Leben deiner, und deines Creutzes vergeſſen habe, wie werdeſt du in jenem entſetzlichen Hintritt meiner gedencken? Billig, jedoch ſchröckbar ergehet diſe Widergeltung; daß, wer bey guten Tägen auf ſeinen GOTT wenig gedacht geweſen, deſſelben auch GOtt in letzten Zügen vergeſſe. Was vor Anmuthungen wird in einer ſo hartherzigen Seel alsdann erwecken können die Bildnuß des gecreutzigten JEſu? Wie ſehr iſt zu förchten, daß nicht eben der Creutz-Stamm, an welchen nunmehro unſere Hoffnung grünen, und ſich darauf gründen muß, dir in der Todes-Stund den mehriſten Anlaß zu der Verzweiflung gebe. Wir wollen uns demnach auf diſes groſſe Geheimnuß unſers Heyls ohne Unterlaß erinnern; durch emſige Betrachtung erwegen die vor uns erlittene Schmertzen, die gegen uns brennende Liebe des göttlichen Erlöſers; aufs wenigſt diſes Monath hindurch, welches dem leydenden HERRN und deſſen Andencken beſonders gewidmet iſt, auf ſein Beyſpil zu unſerer Nachfolg ſehen; wann

wir

wir anderſt verlangen, daß er auf uns in Gnaden gedencke, weder zur Zeit der äuſſerſten Noth ſeine Schutz-Hand abziehe. Gedencke an mein Elend = = an meinen Wermuth und Gallen. Thren. 3. v. 19.

Der 4. Mertzen.

Von dem Gebett Chriſti im Garten.

Erſter Punct.

Die Ehrerbietigkeit Chriſti im Gebett.

Erſehe dich in diſem Spiegel, O fahrläßige Seel, und nehme hieraus die wohlverdiente Beſtraffung deiner Lauigkeit! Chriſtus JEſus wirfft ſich zur Erden, und in ſo demüthiger Leibs-Stellung, mit was tiefer Ehrerbietung redet er nicht ſeinen himmliſchen Vatter an? Berührte Niederträchtigkeit ſchriebe ſich her aus dreyfacher Urſach; 1. Aus der Hochſchätzung, ſo er gegen der höchſten Majeſtät GOttes getragen; 2. Aus Anſehung ſeiner Verwürflichkeit, welche ihm mittels ſeiner Menſchheit zugewachſen; 3. Aus Erkanntnus ſeines Elendes, in welches er bereits verfallen. Wie iſt deine Ehrerbietigkeit, wie dein Hertz eingerichtet, in der Gegenwart GOttes deines Ober-HErrn? Du Erdwurm! deine Leibs-Stellung unter dem Gebett, geziemet ſie mehr einem Bittenden, oder einem Böſſwicht? Wo bleibt die Bekanntnuß deiner Nichtigkeit, und deines elen-

elenden Standes? Eben da du dem Gebett abwarteſt, biſt aufgeblaſen, und bildeſt dir wegen deiner Verdienſten und Vortreflichkeit vil ein; da du dich ſolteſt biß in den Abgrund verdemüthigen, erhebeſt dich faſt über die Wolcken, hernach klageſt, daß dich GOtt nicht erhöre. Bewundere vilmehr, daß er nicht dein hochtragendes Haupt gleich mit einem Donner-Keil zu Boden ſchlage. Eine Wolcken haſt du vor dich geſetzet, damit das Gebett nicht hindurch komme. Thren. 3. v. 44.

Zweyter Punct.

Der Eyfer Chriſti im Gebett.

Er bettete mit groſſer Liebe und Vertrauen. Durchgehe mit mir den Innhalt ſeines Gebetts, welches alſo lautet: Vatter. Er bietet allen ſeinen Kräfften, denen zartiſten Neigungen auf, das vätterliche Hertz zu bewegen. Gehe diſer Kelch von mir hinweg. Er ſtellet vor ſeinen hefftigen Streit, die Widerſpenſtigkeit des ſterblichen Leibs, und das Abſcheuen ob denen bevorſtehenden Qualen; aber mit was Eyfer geſchahe diſe Vorſtellung? Ach! mein Vatter, mein liebſter Vatter, wanns möglich iſt, nehme diſen Kelch von mir, errette mich von der raſenden Wuth meiner Feinde. Jedoch ſo groß dißfahls ſeine Trangſal, ſo unbeweglich ware ſeine Beſtändigkeit, wie aus dem Beyſatz erhellet; doch nicht wie ich will, ſondern wie du wilſt. Sehe allda eine vollſtändige Unterwerff- und Ergebung in die vätterliche Willkuhr. Ach! in Wahrheit, wie

wir verſtehen uns nicht auf die rechte Weiß zu betten. Wie pflegen wir zu betten? Matt, kaltſinnig, ohne aller Inbrunſt. JEſus bettet alſo eyfrig, daß er blutige Zäher geweinet, darmit am gantzen Leib überrunnen, auch die Erden benetzet hat. Indeſſen ſo wenig er mit all diſem Eyfer erhalten, ſo fern haltet er ſich von ungeſtümmen Klagen, nimmet das Urtheil des ſchmertzlichſten Tod willig an, weil es dem ewigen Vatter alſo beliebet. Erlerne von Chriſto die beſte Weiß zu betten, und dich in allen zu unterwerffen.

Dritter Punct.

Die Beharrlichkeit Chriſti im Gebett.

JEſus bettet drey geſchlagene Stund, und widerhohlet immer ein Begehren. Ja, nachdeme ihn die ſchwere Betrübnuß faſt in tödtliche Aengſten gebracht, ſetzet er ſein Gebett noch hefftiger fort; JEſus, deſſen erſtes Wort, oder mindeſte Seuffzer verdiente erhöret zu werden, verlängert ſein Gebett; mit was Fug därffeſt du dich beklagen, geſetzt, daß du nach langwührigen Anhalten deiner Bitt nicht gewähret worden? Villeicht verdieneſt du billiger dann die Apoſtel den Verweiß von Chriſto: So haſt eine kleine Stund mit mir nicht wachen, und betten können, aufs wenigſt ohne Lauigkeit, ohne Zerſtreuung? Uns zur Nach- und Unterricht, wie vil die Beharrlichkeit im Gebett vermöge, wurde dem Heyland ein Engel, mit allſeitiger Verſtärckung zum Leyden zugeſandt? nemlich, ob wir ſchon mit abſchlägiger Antwort abgewieſen werden, ſammlet jedoch das

Gebett jederzeit einigen Gewinn. Die Vermehrung unſerer Verdienſt, den Anſpruch künfftighin zu neuer Gnaden-Hülff, letztlich eine ſichere Hoffnung, in andern Umſtänden, in welchen es unſerer Seelen vorträglicher ſeyn wird, etwas zu erbitten. Habt ihr nicht eine Stund mit mir wachen können? Matth. 26. v. 40.

Der 5. Mertzen.

Von der tödtlichen Angſt Chriſti im Gebett.

Erſter Punct.

Die Ubermaß ſeiner Traurigkeit in An- und Vorſehung ſeiner Peinen.

Die erſte, und eine der ſchweriſten Quallen ware Chriſto, auf einmahl lebhafft vor Augen haben, was ihme zu leyden bevor ſtunde; dann, wie Joannes anmercket, er wuſte alles, was über ihn kommen wurde. Stelle dich demnach beyſeits, und ſiehe, wie ſeine troſtloſe Seel alle Ubel ſchaarweiß anfallen. Er erblicket gleichſam auf einer Schau-Bühne das völlige Trauerſpil vorhinein; die Raſerey der Juden, die Zuſamſchwörung der Phariſeer, die Zagheit der Richter, das Wüten der Henckers-Knecht, das Frolocken ſeiner Feinde. Er ſiehet, und empfindet alle Grauſamkeiten, als Band, Geiſel, Verhönungen ꝛc. welche über ihn eine nach der andern ſolten ausgehen; diſe ſo häßliche Anzahl der Peinlichkeiten, und forderiſt der ſo ſchmählich- als

ſchmertzlichſte Tod gabe ſich ihme mit einem entſetzlichen Vorgeſchmack zu erkennen. Er empfindet ſchon an ſeinen Gliedmaſſen die Ketten, welche ihm annoch nicht angeleget waren, auf ſeinem Haupt die Dörner, welche annoch nicht abgebrochen; mit einem Wort, JEſus wuſte alles, was ihm begegnen wurde. Uber diſe helle Vorſtellung ergreiffet ihn ein ſo hefftige Beſtürtzung, als jemahls geweſen; ſihe, wie er erſchrocken, entkräfftet, untröſtlich; höre wie er auſruffe: Mein Seel iſt betrübt biß in Tod; iſt ſovil geſagt; bis in Tod werde die Betrübnuß nicht aufhören, oder, ſeine Traurigkeit wäre mächtig genug ihme den tödtlichen Stoß zu verſetzen. Wie verhaltet ſich Chriſtus in diſem Sturm-Wetter? Er nimmet ſein eintzige Zuflucht bey dem Vatter, diſen bittet, diſen beſpricht er mit gäntzlichen Vertrauen, diſen bettet er an, diſem bietet er ſich zu allen dar, mit vollkommniſter Ergebung. O ein ſchönes Lehrſtuck vor uns! wann die Trübſaalen rings um beſchwären; weit ſeye von uns bey denen Geſchöpfen einige Tröſtungen ſuchen; die Menſchen ſeynd nur überläſtige Tröſter; laſſet uns alſobald unſer Hertz ausſchütten vor deme, welcher billig genennet wird ein GOtt alles Troſts; Laſſet uns vor allen bitten, daß ſein, und nicht unſer Will jederzeit geſchehe.

Zweyter Punct.

Die Ubermaß ſeines Schmertzen in An- und Vorſehung unſerer Sünden.

Das groſſe Geheimnuß ſeiner Todt-Angſt, und des

des blutigen Schweiß kommet hiemit klärer an Tag. Wir wollen demnach erwegen 1. was Christo ſolches Leid-Weſen verurſachet habe, nemlich, unſere Sünden waren ſeinem Gemüth deutlich vorgeſtellet, und in die Einbildungs-Krafft feſt eingedrucket. Wie hoch dieſer Schmertzen geſtiegen, wie groß ſeine Bitterkeit, iſt aus folgenden zu ermeſſen; Diſer Schmertzen muſte eine Gleichmaß haben mit der unzehligen Menge und Boßheit unſerer Verbrechen; eine Gleichmaß mit dem unendlichen Zorn des Vatters, und ſeiner Liebe gegen uns; dahero ware ſein Schmertzen wegen einer nur läßlichen Sünd weit hefftiger, und Chriſtus mehr darüber beſtürtzt, dann alle Büſſer der Welt vor alle ihre Sünden ins geſamt; und diſer Schmertzen ware unumgänglich vonnöthen die Sünden auszulöſchen. O GOtt! was vor ein Greul, was entſetzliches Ubel muß eine eintzige Sünd ſeyn! Wir wollen erwegen 2. was gemeldtes Leidweſen in Chriſto gewürcket habe, nemlich etwas ſeltzames, dergleichen niemahlen geleſen, oder gehöret worden; er erbleichet biß über die Leffzen, erbebet an allen Gliedmaſſen, fallet auf ſeine Knye, ja gar auf das Angeſicht, bricht in erbärmliches Geſchrey und Weheklagen aus; ſeine Augen ſchwimmen in Zäher, die Kleider ſeynd mit häuffigem Blut beſprenget, daß es durch kleine Bächlein ſich auf die Erden ergießte, O unbegreiffliche Gewaltſamkeit der Reu! nachdeme ſie ein Hertz durchdrungen hat! Chriſtus nahme ſich damahls unſer an, er weinet über dich, über mich,

über ein jedes Verbrechen beſonders, dem Joſeph ähnlich, welcher ſeine Gebrüder und Beleydiger unter vil Thränen umarmet. O JEſu! welche Sünd hat dich zum gröſſern Schmertzen veranlaſſet? Jene, welche mir ſo wenig zu Hertzen gehet. Du wolteſt beweinen meine Unempfindlichkeit, du wolteſt weinen, weil ich nichts beweine, auch die abſcheuliche Laſter nicht zu Hertzen nehme. Wie muß demnach meine Buß beſchaffen seyn? Wie groß meine Reu? Wie häuffig meine Zäher? ſo wohl über die Sünden, welche ich begangen, als über die ſchlechte Buß, ſo ich darüber gewürcket? Er hat an, und mit dem gantzen Leib geweinet. S. Bernardus.

Der 6. Mertz.

Von gefänglicher Anhaltung Chriſti.

Erſter Punct.

Der unüberwindliche Muth des HERRN.

Da ſeine Feind ihn zu ergreiffen geſinnet, an ſtatt der Flucht, eilet er ihnen von ſelbſten entgegen. Er geſtattet dem Verräther das Umarmen, und die Wort, mit welchen er den Bößwicht ſeine Untreu verweiſet, bedeuten vilmehr eine Anbietung der Freundſchafft. Er zeiget, er nennet ſich ſelbſten, er gehet denen in die Händ, welche ihn ſuchen zu tödten, und ob er ſchon ſeinen Gewalt darzuthun, ſie dreymahl zu Boden wirfft, wei-

weiſet er jedoch mehr Gedult und Sanfftmuth, da er ſich gefänglich anhalten, und wie ein Lamm von raſend und reiſſenden Wölffen fortſchleppen laſſet. Er wird geſtoſſen, geſchlagen, hin und her geriſſen, unmenſchlich zur Erden geworffen. O König der Glory! welcher Menſch darff dich anpacken, wer mit Feſſeln belegen? O koſtbare Ketten, welche mir die Freyheit der außerwöhlten Kinder verſchaffen! O göttliche Händ, die ihr den Teuffel gefangen haltet, die Strick meiner Sünden zerreiſſet, und allerweil offen ſtehet meinen Nutzen zu befördern! O mich Undanckbaren! werde ich allzeit einen Leibeigenen Knecht meiner böſen Anmuthungen abgeben, und mit tauſend Band an die Geſchöpf geheftet ſeyn? O mein Erlöſer, wann werde ich endlich an niemand dann dich gebunden ſeyn? Wann werde ich mich deiner Lieb allein gefangen geben? Nein, ich will in Erwegung deiner Qualen, nicht mehr alſo unempfindlich ſeyn. Beſeele mich mit deinem unüberwindlichen Muth; ich will von dir nicht die Süſſe deiner Tröſtungen, ſondern die Bitterkeit deines Kelchs begehren: ich werde mich von dir entfernet, und auſſer deiner Gnad zu ſeyn erachten, wann du dein Leyden mit mir nicht theileſt.

Zweyter Punct.

Die unverantwortliche Zagheit der Jünger.

Wie groß iſt die Schwach- und Gebrechlichkeit des Menſchen, wie vil haben wir nicht Urſachen uns zu erniedrigen! Die Jünger Chriſti,

welche mit ſo häuffigen Gnaden angeſehen, ſo zärtlich geliebet worden, gerathen in Untreu ſo wohl als Undanck, laſſen auf den erſten Anſtoß ihren Lehrmeiſter im Stich. Nach ſo vilfältigen Betheurungen, wer kunte an ihrer Hertzhafftigkeit und Liebe zweiffeln? Indeſſen, da JEſus kaum ergriffen worden, ergreiffen alle insgeſamt die Flucht. Wo ſeynd jene prallerische Reden: Laſſet uns gehen, und mit Ihme ſterben? Und jene: Wann ich auch mit dir ſterben ſolte, werde ich von dir nicht abweichen. Leyder! die mindeſte Gefahr machet ihr Hertz verwirret, ihrer Treu und Glauben wancken, alle ohne Ausnahm flüchtig. Alle! nicht einer bleibet getreu: weder Petrus das Haupt der Kirchen, noch Joannes der geliebte Schooß- und Hertzens-Jünger. O wie empfindlich hat JEſum verwundet, da er ſich von ſeinen beſten Freunden verlaſſen geſehen! zu was groſſer Schmach gereichte es ihme! diſer gute Hirt wurde geſchlagen, und die Schaaf der Heerde alſobald zerſtreuet. Kunten ſie wohl geſicherter ſtehen als unter dem Schutz ihres allmögenden Anführers? Was hat er nicht vorgekehret, ſie wider allen Anfall zu bewahren? Auf ſolchen Schlag iſt meine Aufführung gegen dir, O liebſter JEſu! beſchaffen. Wann du mich mit Tröſtungen heimſucheſt, eile ich dir hurtig nach; wann du mir jene entzieheſt, einige Trangſaalen zuſchickeſt, weiche ich von dir ab, und muß leyder! meine Schwachheit, wie offt und vil gutes ich mir immer dargegen habe vorgenommen, täglich erfahren. O GOtt! ich erkläre mich und meine Neigung gegen

dir

dir mit bündigen Worten, und bewehre nichts mit denen Wercken; ach ſtärcke mein Hertz! und ich werde dir aller Orten bis in Todt nachfolgen. Es verlieſſen ihn alle, und flohen darvon. Matth. 26. v. 56.

Der 7. Mertzen.

Von dem H. Thomas von Aquin.

Erſter Punct.

Er ware gleichſam mit einem Strohm der Weißheit erfüllet.

Diſen Lobſpruch hat die göttliche Schrifft dem Salomon beygeſetzet: Du biſt wie ein Fluß mit Weißheit erfüllet. Ein ſo ſeltſam, als koſtbare Gaab iſt die göttliche Weißheit, und die Wiſſenſchafft der Heiligen; beyde hat GOtt dem H. Thomas reichlich mitgetheilet, ihn aber hierzu geſchickt zu machen, mit ungemeiner Fähigkeit des Gemüths, zugleich mit hitziger Begierd alles zu erlernen, vorhinein verſehen. So vil an ihm gelegen, gabe er alle Weißheit der Welt auf, der göttlichen füglicher obzuligen; er hielte ſich der Evangeliſchen Räth; beurlaubte die zärtlichen Wollüſten, das anſehnlichſte Glück, die ſchmeichlende Hoffnungen, und zerriſſe auf einmahl alle Band, mit welchen das Fleiſch und Blut pfleget zu verſtricken. Er wurde zur Verwunderung denen Engeln, als er mit einem Brandſcheit ein gailes Weibsbild verjaget; nicht weni-

ger denen Menſchen, als er beſtändig die höchſte Würden hat ausgeſchlagen, und ſich mit denen niderträchtigſten Aemtern des geiſtlichen Lebens befriediget. Der Fleiß und das Gebett waren zwey Quell-Adern, aus welchen ſeine Weißheit und Wiſſenſchafft hergefloſſen; diſe waren zwey Schweſtern, welche einander die Hülffs-Hand gebotten: Uber die Beſchwernuſſen, welche er nicht begreiffen kunte, fande er in ſeinem Bett-Kämmerl die Leſung, und das Gebett gabe ihm neuen Luſt und Kräfften zur Leſung. Was hat er nicht erlernet, als offt er jenes gröſſe Buch der Vorerwöhlten, verſtehe, den gecreutzigten Heyland zu Rath gezogen? Die göttliche Weißheit gehet in die irrdiſch- und bemackelte Seelen nicht ein. Als lang du denen Geſchöpffen werdeſt unmäßig anhangen, mägſt die Wiſſenſchafft der Heiligen nicht überkommen. Beweiſe, daß du in deinem Glauben, und deſſen Lehr-Sätzen wohl unterrichtet ſeyeſt; hierzu wird am füglichſten dienen, wann deine Sitten einſtimmen, und du deinen Chriſtlichen Obligenheiten gnug thuſt. Die Wiſſenſchafft ſolle in dir eine Liebe GOttes erwecken; du muſt jenen anbetten, welchen du erkenneſt, und jenen lieben, den du anbetteſt. Sihe, in diſem beſtehet die gantze Chriſtliche Weißheit.

Zweyter Punct.

Er hat diſe Weißheit durch die geſamte Welt ergoſſen.

Der Heil. Thomas hat ſich nicht allein auf die Wiſſenſchafften als ein Lehr-Jünger verle-

get,

get, ſondern auch als ein Lehr-Meiſter andere darinn unterwieſen: Man erſiehet noch zu Tag aus ſeinen unvergleichlichen Schrifften, und findet in ſchweriſten Zweiffeln die ſicherſte Auskunfft. Man nennet ihn der Urſachen den Engel der Schulen, weil er, geſtaltſam die himmliſche Geiſter, mit allgemeiner Wiſſenſchafft begabet geweſen, und faſt alle Geheimnuſſen begriffen. Seine ſchrifftlich verfaſte Werck ſeynd ein Abgrund aller Gelehrtigkeit, eine Zierde des Catholiſchen Chriſtenthum, ein beſonderer Schatz aller Bücher-Cammer. Hierdurch hat er die göttliche Lehr und Weißheit in alle Reich Chriſti ausgeſprenget, und die Irr-Lehren, mit welchen die wahre Kirchen beſtritten wurde, gründlich widerleget, auch mächtig gedämpfet. Sage her, wie vil wendeſt du dich, oder von dem deinigen an, deinen Glauben zu ehren, und zu vermehren? Leyder! die Welt-Menſchen ſeynd meiſtens dahin gedacht, wie einer dem anderen ſo wohl durch die ſchädlichſte Lehr-Sätz, als durch böſe Beyſpil verführe. Was Unterricht ertheileſt jenen, welche deiner Obſorg anvertrauet worden? Was Eyfer trageſt, ihnen die Boßheit zu verlaiden, zur Fromm- und Heiligkeit Anleitung zu geben? Wie? werdeſt deinen Bruder laſſen zu Grund gehen, vor welchem Chriſtus JEſus geſtorben iſt? Glaubeſt, es ſeye genug, ja könne ſeyn, daß du gantz allein zur Seeligkeit gelangeſt? Wiſſe, wer ſeinen Neben-Menſchen zum Heyl verhilfflich iſt, beförderet zugleich ſein eigenes. Hat wohl dein erbaulicher Wandel, oder Zuſprechen nur ein eintzige Seel dem

Himmel zugeführet? Du biſt wie ein Fluß mit Weißheit erfüllet, und deine Seel hat den Erdboden entdecket. Eccli. 47. v. 16.

Der 8. Mertzen.

Von der Verrätherey des Judas.

Erſter Punct.

Die greuliche Schwere ſeines Verbrechens.

Einen Unſchuldigen in die feindliche Hände liefern, einen GOtt verrathen, deſſen Apoſtel er ware, deſſen Wunderthaten und Allmacht er als ein perſöhnlicher Zeug angeſehen, ſeinen HErrn um dreyßig Silberling verkauffen, deſſen Freundſchafft zum abſcheulichſten Meinaid mißbrauchen; ſo vil hat ſich Judas unterſtanden, und hiemit höchſt undanckbar, ungerecht und boßhafft erwieſen. Ewiger GOTT! wie weit kan ſich ein Menſch verlieren? Wie ſehr und ſchwer fallet der, deſſen Hertz der Eigennutz beherrſchet? Alle andere Anmuthungen, fahls man ihnen nicht zeitlich vorbieget, machens auf gleichen Schlag; ſie zeigen ſich Anfangs nicht mit aller Häßlichkeit, weder mit der langen Ketten der Sünden, welche ſie nach ſich ziehen; ein jegliche hat ihre Schritt und Stäffel. Man fanget von kleinen Fehlern an, hierdurch wird der Weg gebahnet zu gröſſern, biß man endlich in die gröſte Laſter gerathet. Das Beyſpil Judä muß uns überweiſen, welchen die ge-

geringe Entfremdungen zur ärgerlichen Verrätherey gebracht haben. Unglaublich ſcheinet diſer Fall, iſt indeſſen nur gar zu wahr, und klar in göttlicher Schrifft verzeichnet. Wann du einer böſen Anmuthung nicht, bald ſie ſich meldet, möglichſten Abbruch thuſt, wird ein ſo kläglicher Ausgang erfolgen, daß du dich letztlich, wie der treuloſe Geſell werdeſt anfragen: Was wolt ihr mir geben, und ich will euch meinen GOtt, und mein Heyl verkauffen? Wer ein geringes nicht achtet, wird allgemach dahin fallen. Eccli. 19. v. 1.

Zweyter Punct.

Die Verſtockung in ſeinem Verbrechen.

JEſus lieſſe nichts erwinden, diſen Bößwicht auf beſſere Gedancken zu bringen. Er nimmet gantz beweglich von ſeinen Jüngern Urlaub, verkündet ſein nahes Hinſcheiden, redet etwas deutlicher von dem Verräther, alles in Beyſeyn des Judä; Er wirfft ſich beynebens zu deſſen Füß, ſolche zu waſchen, reichet ihme eigenhändig ſein H. Fleiſch und Blut; ſo vil im letzten Abendmahl. Im Oel-Garten geſtattet der liebſte HErr den mörderiſchen Kuß, nennet den Verräther ſeinen Freund, und der Gottsvergeſſene Menſch ſchlaget ſo vilfältig, ſo Liebvolle Einladungen in Wind. Wie hart kunte es JEſus über ſein Hertz bringen, daß er diſen Jünger verwerffen ſolte; durch wie vil Zeichen gabe er ſolches zu erkennen? Und der Unmenſch bliebe unbeweglich auf dem böſen Vorhaben

haben verhartet; Nemlich wann der Sünder in die Tiefe kommet, verachtet er alles. Wann du deinen Anmuthungen nachgiebeſt, werdeſt du mittler Zeit ihrer nicht mehr Meiſter seyn, und ſelbſten alle gute Vermahnungen verlachen. O mein GOtt! mit was Forcht und Wachſamkeit muß ich mein Heyl würcken! geſetzt daß ich anheut ein Apoſtel wäre, kan ich morgiges Tags zum Judas werden. Ich bin annoch, meinem Beduncken nach, fern darvon; indeſſen finden ſich eines und das andere nahe beyſammen. Wann der Gottloſe zum tieffiſten in die Sünd kommet, alsdann verachtet ers. Prov. 18. v. 3.

Dritter Punct.

Der unſeelige Todt in ſeinem Verbrechen.

Judas würcket Buß, ſtirbt jedoch in ſeinem Verbrechen. Er bekennet ſeine Miſſethat mit erhobener Stimm ruffend: Ich hab geſündiget, er ſchöpfet hierüber Reu, und zwar ſo hefftige Reu, daß er des Lebens urdrüßig, ja diſes ihme unerträglich worden. Allein, O der falſch- und ungültigen Buß, welche denen Verzweiffelten eigen, der Höllen zuführet. Wann er ſich vor JEſu am Creutz hätte eingeſtellet, wurde es ihme an Barmhertzigkeit, und Nachlaß der Sünden nicht gefehlet haben; allein, nichts kunte ihn darzu vermögen, weder ſeine Verzweiflung benehmen. Judas gienge verlohren aus Mangel der Hoffnung; ſiehe zu, daß dich nicht die Ubermaß der Hoffnung ſtürtze. Zwey deren ſchweriſten Verſuchun-

ſuchungen ſeynd, die Vermeſſenheit und Verzweiflung; eine folget aus der andern; die erſte nähret man durch den gantzen Lauff des boßhafften Lebens, in der Todts-Stund empfindet man die zweyte. Du haſt dich gäntzlich und allein auf die Barmhertzigkeit geſteiffet. S.Bernard.

Der 9. Mertzen.

Von denen Tugenden der heiligen Franciſcä.

Erſter Punct.

Ihre bewunderliche Gedult.

Man bildet ihme ein, daß die Heilige niemahlen ſo vil, als wir zu ertragen haben; diſe irrige Meinung entſpringet daher, weil wir allein unſere und nicht frembde Ubel empfinden. Wir wiſſen mit gar ſinnreichen Worten unſere Creutz gröſſer, auch uns elender zu machen, dann wir in der Sach ſelbſten ſeynd. Was haſt du gleiches verſuchet gegen denen Trangſalen der H. Franciſcä? Ihr Ehe-Gemahl ware ins Elend verwieſen? Ihre Güter und Baarſchafften abgenommen, das gantze Haus umgekehret. Erwege zu eben diſer Zeit ihre Gedult; Sie übertraget gemeldte Unglücks-Streich mit Eiſenfeſter Standhafftigkeit, ja dancket darum, gleichſam hätte ihr GOtt eine Wohlthat erwieſen. Sie pflegte mehrmalen mit dem gedultigen Job zu ruffen: HErr, du haſt mirs gegeben, du haſt mir genommen, dein heiliger Nahmen ſeye allzeit gebenedeyet. Chriſtliche

Seel

Seel, du bewunderſt diſe Tugend, aber wo bleibet die Nachfolg? Werdeſt immer in deinem Anligen klagen und murren? Du gibeſt dich vor einen Geduligen aus, warum biſt dann in widrigen Zufällen alſo unruhig und bekümmert? Diſes reimet ſich zuſammen: GOtt ſchicket die Creutz zu deinem Heyl, du ſolſt dich deren nicht bedienen zu deiner Verdammnuß.

Zweiter Punct.

Ihre tiefe Demuth.

Lerne dich und die Abſcheulichkeit deiner Sünden erkennen, alsdann werdeſt mit Sinn und Gedancken dich der Demuth halten. Kaum ware ihr Ehe-Gemahl zur Erden beſtatter, eilet Franciſca mit bloſſen Füſſen, mit einem Strick am Hals dem Cloſter zu, welches ſie ſelbſten wehrenden Eheſtand aufgerichtet hatte, bittet ihr, auf denen Knyen ligend, und mit weinenden Augen den ſchlechtiſten Winckel aus, und unter diſen Gott-geheiligten Jungfrauen die letzte Stell. Allda ob ſie ſchon Stiffterin, und allgemeine Mutter, dienete ſie als eine verächtliche Magd, nahme ſich um die verwürfflich- und müheſamſte Aemter an. Warum ſucheſt du Ausflüchten dich der Demuth zu entziehen? Du magſt nichts darwider ein- und vorwenden als deine gewurtzelte Hoffart, deinen Eckel ob aller Verachtung. Vergeblich ſprichſt du zu GOtt: HErr! ich bin nichts. Wer dich betrachtet, kan faſt urtheilen, daß du das gerade Widerſpil glaubeſt.

Dritter Punct.

Ihre brennende Liebe.

Wer GOtt wahrhafftig liebet, der liebet ihn allein, und wünſchet von Hertzen, daß die gantze Welt von gleicher Hitz angefeuert werde. Der H. Franciſca ware nicht genug, daß ſie ſelbſten ein Abſcheuhen truge ob allen Schauſpilen, und irrdiſchen Ergötzlichkeiten, ſie trachtete auf ſolchen Geiſt und Gedancken auch den Römiſchen Frauen-Adel zu bringen. Ihre Beſchäfftigung beſtunde hauptſächlich in Abtödtung des Fleiſches, und in Ernährung des Geiſtes, jenes geſchahe durch rauhe Bußwerck, diſes durch vilfältiges Gebett. Wann du eine groſſe Lieb gegen GOtt hegeſt, werdeſt in diſen zwey vortrefflichen Ubungen ein beſonderes Belieben finden, anbey einen ſichern Probſtein, zu erkennen, wie vil du in der Liebe GOttes zugenommen habeſt. Hierinn vollkommen zu werden, begiebe dich auf eine zarte Andacht gegen deinen Schutz-Engel: Seine Gegenwart, ſeine Rathſchläg, ſein Eyfer werden dich zu allem Guten aufmuntern.

Der 10. Mertzen.

Von der innerlichen Buß des leidenden JEſu.

Erſter Punct.

Die erſte Eigenſchafft der Buß iſt die Reu.

Niemand kan ihme ein ſo bittere, und Troſtloſe Reu einbilden, dergleichen Chriſtus, nicht ſeiner Sünden wegen, dann er ware die ſelbſtige Unſchuld, ſondern wegen denen Sünden der geſamten Welt willig auf ſich genommen. Er muſte ein innerliche Buß würcken den geheimen Wolluſt zu beſtraffen, welchen der Sünder in ſeinem Hertzen genüſſet. Es ſtellen ſich demnach alle Verbrechen der Menſchen, als ſo vil Abentheuer, auf einmahl vor Chriſto, diſe umgeben, diſe zerfleiſchen ihn als ſo vil Henckers-Knecht; diſe ſtrecken ihn auf der Erden aus, erpreſſen alles Blut aus denen Adern, und bringen ihn gewaltſam zum Sterben. O des unſäglichen Mißtroſts! O ein Hertzbrechendes Leyd! Acham wurde eines Diebſtahls überwieſen, und durch die Händ ſeines gantzen Geſchlechts Iſrael geſteiniget. Gütiger GOTT! wie vil Stein gingen auf diſes eintzige Haupt loß? Aber ein weit kläglich- und beweglicheres Schauſpil iſt mit Chriſto vorbeygangen; alle Menſchen hatten wider dich, O mein JEſU! die Händ erhoben, vil Laſter, vil Stein, mit welchen ſie dein Haupt und Hertz zerknürſchet. Es ſeynd meine Sünden, O HErr JEſu! welche du alſo bitterlich beweineſt, und ich werde hierüber harthertzig verbleiben? Ach! meine Seel wird betrübt ſeyn bis in Todt, untröſtlich wegen meiner Miſſethaten; mein billicher Schmertz wird verurſachen, daß ich allen Dingen abſterbe.

Zwey-

Zweyter Punct.

Die zweyte Eigenſchafft der Buß iſt die Beſchämung.

Von diſer Qual mögen ſich öffentliche Büſſer nicht ausnehmen. Wie empfindlich wurde Chriſtus von Freunden und Feinden beſchämet. Herodes ſpöttelt ſeiner als eines thorrechten Menſchen; die Soldaten als eines Königes auf der Schau-Bühne, die Phariſeer, und das Volck als eines aufrühriſch und laſterhafften Mann. Pilatus ziehet ihm einen Todſchläger vor; die Juden frohlocken vor Freuden unter ſo vil Läſterungen; die Jünger verlaſſen, verlaugnen, verrathen ihn. Solls möglich ſeyn, daß man mehr zu Schanden werde; Wie verhaltet ſich Chriſtus zwiſchen ſo ſchmählichen Verfahren? Wie ein Erdwurm, welchen man ohne Scheu zertrittet. Er trincket in Wahrheit einen groſſen Kelch der Beſchimpfungen aus; Er iſt gedemüthiget, und mit Schmach erſättiget. Und du, wann es deine Ehr betrifft, biſt alſo häcklich, ſprichſt dir ſelbſten alles Recht zu, dich auf möglichſte Weg und Weiß durch Gegen- u. Schmäh-Schrifften, mit Rach und Boßheit zu verthädigen; du unterlaſſeſt nicht das mindeſte dein eitles Anſehen zu ſchützen. Iſt dein guter Ruff dir nothwendiger, iſt zur Glory GOttes mehr daran gelegen, als an dem Ehranſehen Chriſti JEſu? Er opfert ſeines dir zu lieb, und die geringſte Verachtung ſcheinet dir unerträglich.

Dritter Punct.

Die dritte Eigenſchafft der Buß iſt die Verlaſſenheit.

Die Höhe diſes Schmertzens mag kein menſchlicher Witz faſſen. Chriſtus leidet übermäſſige Qualen, und zwar ohne eingemengten Troſt, ohne Erquick- oder Linderung, welches ihn veranlaſſet ſeinem Vatter wehemüthig zu klagen: Mein GOtt, mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen? Ich bin dein Sohn, und du gegen mir alſo ungnädig. O liebſter JEſu! da ich deine See betrachte mit einem Meer der Bitterkeit umgeben, darff ich mich wohl beſchworen, daß du meinem Geiſt jene Tröſtungen entzieheſt, welche mir neuen Eyfer und Stärcke kunten beyſetzen? Ach! ich bin zufrieden, ja vergnügt, daß du mit mir deine Bitterkeit theileſt, ich will jene Freuden abbüſſen, in welche ich mich unmäßig ergoſſen habe; wann du nur in meinen Mißtroſt deine Gnad und Liebe von mir nicht abwendeſt. Ein betrübter Geiſt iſt ein Opfer vor GOtt; ein zerknirſchtes und gedemüthigtes Hertz werdeſt du, O GOtt! nicht verachten. Pſal. 50. v. 19.

Der 11. Mertzen.

Von der Liebe Chriſti JEſu in ſeinem Leyden.

Erſter Punct.

Die Gröſſe der Qualen beweiſet die Höhe ſeiner Liebe.

Wie

Wie mehr ich JEſum in ſeinem Leyden und die Ubermaß ſeiner Liebe betrachte, deſto mehr finde ich mich meines Undancks, meiner Zärtlichkeit und meines harten Hertzen überzeuget. Das hitzige Verlangen uns von unſern Ubeln zu befreyen, der ſorgſame Willen durch Lieb-volle Beyhülff gemeldte Ubel zu verſüſſen iſt dem Hertzen JEſu zu wenig. Aber den Todt, welchen wir durch unſere Miſſethaten verſchuldet haben, an unſer Stell ausſtehen, ſich ſelbſten in elenden Stand ſetzen, damit wir glückſeelig wurden, diſe unbegreiffliche Liebe wareſt du allein, O mein GOtt! fähig uns zu erweiſen. Aber warum leideſt mehr dann die Nothwendigkeit erfordert, alle unſere Sünden abzuwaſchen, allen unſern Dürfftigkeiten abzuhelffen? Ein eintziger Zäher aus deinen Augen, ein eintziger Bluts-Tropfen aus deinen Adern erkleckte überflüßig tauſend Welt zu erlöſen. Allein die übermäßige Liebe leidet keine Schrancken. Da du weineſt, gibt es blutige Thränen, da du betteſt, bringet dich dein Eyfer faſt in tödtliche Aengſten und Zügen; du werdeſt gegeißlet biß zur gäntzlichen Entkräfftung; du vergieſſeſt dein Blut biß auf den letzten Tropfen, und deine Liebe ſpricht niemahlen: Es iſt genug. O was ſcharffer Verweiß, was billige Verdammnuß wider mich! Es beduncket mich, als vernehme ich dich, O GOtt der Liebe! eigenmündig alſo reden: Ich hab übrigs gewürcket die Felſen zu zerſpalten, aber nicht genug, dein ſteinhartes Hertz zu erweichen. Mein Vatter iſt

 beſänff-

beſänfftiget, die Henckers-Knecht begnüget, und du verfolgeſt mich annoch? Wie kunte ich ein mehrers thun? Welcher aus allen deinen Freunden wäre urbietig vor dich zu ſterben, um dich hierdurch zu befreyen?

Zweyter Punct.

Die Beſchaffenheit deren, vor welche er gelitten, beweiſet die Höhe ſeiner Liebe.

Vor wem hat Chriſtus eigentlich den grauſamſt- und ſchmählichſten Todt erlitten? Vor ſeine Feind, vor ſeine Peiniger, vor den Verräther Judas, vor die freche und gottloſe Menſchen, welche vor ſeinen Augen häßlicher dann die Teuffel heraus kommen; vor die Sünder iſt er geſtorben. Vor wem leidet Chriſtus? Vor die Undanckbare, welche ſein köſtliches Blut werden mit Füſſen tretten, welche ſein Leiden werden verachten, welche ewig werden verlohren gehen, unerachtet er noch ſo vil Mühe und Sorgfalt anwendet ſie zu errettet. HErr! was ſolte ich mehr bewundern, deine unendliche Liebe, oder die menſchliche Unempfindlichkeit? Chriſtliche Seel! die du dich ſelbſten vor ſo boß- und ſündhafft nicht halteſt, erwege was der leidende Heyland an und vor dir habe vorgeſehen; villeicht daß du werdeſt einen verſtockten Geiſt, ein kaltſinnig, und dem irrdiſchen gantz ergebenes Hertz ernähren, ſeinem Willen ſtets widerſtreben, das Creutz haſſen. Urtheile nun, wie ein ſo häßlicher Gegenwurff ſeiner übergroſſen Liebe mißfalle. O mein Erlöſer! verzeyhe mir, wann ich doch alſo reden darff; du

haſt

haſt mich nicht ſattſam geliebet, es ſeye dann Sach, daß du nebſt aller Ubermaß die Liebe ſelbſten in meinem Hertzen ſtüfftest, ſelbiges anfeuerſt und allein darinn herrſcheſt. Mein Hertz ſolle dir gäntzlich gewidmet ſeyn, du richte ſolches nach deinen heiligſten Willen und Wohlgefallen ein. Erfülle es mit deiner Liebe, damit fürohin ſein eintziges Leben ſeye dich lieben, ſich im Creutz erfreuen, ihme ſelbſten täglich abſterben, damit es dir allein lebe. So laſſet uns nun zu ihm hinaus gehen vor das Lager, und ſeine Schmach tragen. Hebr. 13. v. 13.

Der 12. Mertzen.

Von dem Stillſchweigen JEſu in ſeinem Leyden.

Erſter Punct.

Das Stillſchweigen des leidenden JESU.

Erwege wohl die unüberwindliche Gedult deines Erlöſers. Diſe hat ihn zu ſo ſeltzamen Stillſchweigen vermöget, und diſes kunte Pilatus voll der Erſtaunung nicht faſſen. Ware es möglich, in ſolchen Umſtänden kein Wörtlein verlieren? Die Ungerechtigkeit iſt handgreifflich, die Inzichten falſch, die Schmähungen unzehlig, das Verfahren unmenſchlich; und ich ſehe dich indeſſen ohne mindeſter Aenderung, ruhig, ſtill, ſanfftmüthig und eingezogen vor dem Richter ſtehen. Ich durchgehe alle Ort, allwo man, O HErr! dich

dich láſterlich anpacket; und du ſetzeſt nichts dann dein Stillſchweiegn entgegen. Herodes und ſein Hofſtatt haltet dich vor einen hirn- und vernunfftloſen Menſchen; in dem Vorhoff Pilati treibet das ſchlechtiſte Geſindl mit dir Geſpótt; auf offenen Platz zu Jeruſalem kommeſt in Vergleich mit einem Mórder, und muſt ihme nachgehen; man will dich anderſt nicht ſehen, dann am Creutz-Galgen. Diſes und ein mehrers mag keine Stimm aus dir erpreſſen. JEſus aber ſchwige ſtill. Was Urſachen aber, O mein Heyland! wilſt dich nicht verantworten? Deine Lehr, die Ehr deines Vatters, dein Anſehen, alles treibet dich hierzu an; man beſchwóret dich um die Wort und Wahrheit; nichts iſt dir leichter dann dich verthádigen. Warum beſteigeſt du nicht ſelbſten den Richterſtuhl, uud donnerſt den ewigen Bann wider jene, welche deine Eingezogenheit in ihrer Vermeſſenheit ſteiffet? Sothanes Verfahren hátte ich ſo rühmlich als deiner Perſohn hóchſt geziemend erachtet. Ja bey ſo gelegenen Umſtánden was hátte ich nicht vorgekehret? Chriſtus in Gegenſatz urtheilet ſeiner góttlichen Perſohn, und der Neigung gegen uns hóchſt anſtándig: Leyden und Schweigen. O wunderbarliches Stillſchweigen, wie nachdrucklich redeſt du mir zu! brauchts noch etwas meinen klagenden Mund zu ſtopfen? Was kan ich vorſchutzen, was zu meiner Entſchuldigung beybringen, fahls ich mich wider meine Feind empóre, Unbilden und Schmach mit gleicher Müntz vergelte? Ein GOtt ſchweiget und ver-

verzeyhet; und ein Wurm will reden, und ſich rächen.

Zweyter Punct.

Die Anmuthungen JEſu gegen ſeine Peiniger.

Siehe ein weit gröſſers Wunder dann das erwehnte geweſen. Höre wie Chriſtus mitten unter denen Henckers-Knechten, die wider Jhn grauſam, und blutgieriger als die wilde Tiger wüten, die mit all-erdencklichen Peinen wider Jhn verfahren, wie er gegen ihnen geſinnet. Statt daß ſein Hertz den mindeſten Zorn oder Rach hierüber ſchöpfet, zu geſchweigen, ernähret, entbrinnet es vor Liebe gegen diſe Unmenſchen, vergiebt ihnen alles, entſchuldiget ihre Boßheit, und trachtet hiemit diſen höllwerthen Verfolgern den Himmel zu eröffnen. O wohl ein groſſes, ja göttliches Gemüth! Wird ein ſo herrliches Beyſpil bey mir nichts verfangen? Du, O barmhertziger GOtt! liebeſt inbrünſtig jene, welche dir deine Ehr und Leben abnehmen, und ich will alleweil in Haß und Feindſchafft leben. Ach diſes ſeye fern von mir! Lehre mich, O HErr! leiden und ſchweigen, meine Widerſacher lieben, ihnen mit geneigten Willen und Wohlthaten begegnen. O mich Unglückſeeligen! ich höre annoch nicht auf dich zu verfolgen, ich fahre mit täglicher Beleydigung deiner höchſten Majeſtät immer fort, nachdeme du mir ſo offt verziehen, und ſo vil gutes erwieſen haſt. Demnach muß ich niemand anfeinden, dann mich ſelbſten, deinen Zorn füglicher

zu beſänfftigen, deine Freundſchafft zu erhalten. Ich bins, der ich geſündiget hab, ich hab unrecht gehandelt. 2. Reg. 24. v. 17.

Der 13. Mertzen.

Von dem Weinen des H. Petri.

Erſter Punct.

Was ihme hierzu Urſach gegeben.

Ein eintzige Sünd, diſe macht ihn untröſtlich, diſe behält er ſtets im friſchen Andencken, und vermercket darinn tauſend andere Gattungen deren Sünden eingeſchloſſen; nemlich, ſeine Undanckbarkeit; da er einen ſo guten HErrn, welcher ihn ſo zärtlich geliebet, die Himmels-Schlüſſel, nebſt der Beherrſchung ſeiner Kirchen verſprochen. Seine Vermeſſenheit, da er auf ſeine Kräfften vertrauend hat ſagen dörffen; wann ich auch mit ihme ſterben ſolte, werde ihn niemahls verlaugen. Seine Hoffart; da er ſich ſelbſten beherttzter, und getreuer dann andere geachtet, und mit Worten geprallet; wann ſchon alle ſich ärgern ſolten, wird es meiner Seits niemahls geſchehen. Seine Schwachheit; da er aus ſchändlicher Forcht auf die erſte Anfrag einer Magd ſich ergeben. Seine Halsſtarrigkeit; da er ſchwur und Verwünſchungen beygerucket, ſeine Verlaugnung zu bewehren. Aus diſen und dergleichen Quell-Adern ſeynd die Thränen des H. Petri hergefloſſen, auch niemahls ausgedrucknet; diſe fortwühriͤge Erinnerung ſeines vilfältigen Verbrechen, hat

Lebens-

Lebens-Zeit das Hertz Petri mächtig gequälet. Weiſt du dich dann nur einer Untreu, einer eintzigen Mißhandlung ſchuldig? Wie hefftig, wie weit und lang erſtrecket ſich deine Zerknirſchung? Wie kommet es, daß du ſo bald deiner Sünden und deiner Reu vergeſſeſt? Bereue ernſtlich deine begangene Miſſethaten, und da du das vergangene beſeufftzeſt, ſehe dich in das künfftige vor. Trage ein Mißtrauen an dir ſelbſten und deiner Gebrechlichkeit, mache dir das Betten gemein, halte dich fern von denen Gelegenheiten, und mache dir keine andere Rechnung, als daß man ſein Heyl am ſicherſten würcke mit Forcht und Zittern.

Zweyter Punct.

Was ihme hieraus vor Früchten erfolget.

1. Durch ſein Weinen hat Petrus den erzörneten JEſum beſänfftiget, und deſen verletzte Ehr in etwas erſetzet. 2. Hat gemeldtes Weinen in diſem heiligen Büſſer eine tiefere Demuth, eine genauere Obacht, und gröſſere Liebes-Hitz erwecket. 3. Er lernete hierdurch denen Sündern mit Süſſe, und Sanfftmuth, und Mitleiden zu begegnen. O wie wäre ich glückſeelig, wann ich wuſte aus meinen ſchweriſten Sünden einen Nutzen zu ſchaffen! Es ligt nur an mir, daß ich meine Fäll und Fehler recht gebrauche, und mittels heylſamer Buß allen Schaden, ſo ich mir hierdurch habe zugefüget, herein bringe. Geſetzt daß ich von dem Nachlaß meiner Sünden wie Petrus verſichert wäre, wolte ich von der Buß

niemahls ausſetzen. Geſetzt daß ich in der Gnad, eben wie er, beſtättiget wäre, wolte ich der Welt, dem Teuffel, und meiner eigenen Schwachheit nimmer mehr trauen. O meine Seel! weine, ſeuffze, vergieſſe einen Bach der Zäher, Verzeyhung aller vollführten Ubel zu erlangen; aber zu gleicher Zeit wache, bette, entferne dich, lebe in Einſamkeit, liebe deinen JEſum und ſein Geſatz, dich vor den Widerfall zu bewahren. Lerne mit dir allein ſtreng und unbarmhertzig zu verfahren, mit andern aber gütig, mild und liebreich, damit du ſie zur Aender- und Beſſerung, nicht zum Zorn beweegeſt. Meine Sünd iſt allzeit vor mir. Pſal. 50. v. 5.

Der 14. Mertzen.

Was Chriſtus von denen Soldaten im Richthauß erlitten.

Erſter Punct.

Ihre unmenſchliche Grauſamkeit.

Es ſcheinet, als hätten ſich alle hölliſche Geſchwader aus dem Abgrund erhoben, Chriſtum zu peinigen; als hätten ſie zu eben diſem Ziel ihre raſende Wuth mit denen Gerichts-Dienern getheilet. Diſe muthwillige Schaar machet eine Freud und Kurtzweil daraus, Chriſtum ins Angeſicht zu ſchlagen, zu verſpeyen, die Haar auszurauffen, hin und her zu ſtoſſen. In Wahrheit eine grauſame Weiß ſich zu beluſtigen, worinn auch die raſende Soldaten alle Schrancken überſtiegen. Dann, O der teuffliſchen Erfind- und

Ein-

Eingebung! ſie flechten aus hart- und ſpitzigen Dorn eine Kron, drucken ſolche mit Gewalt in das heiligſte Haupt JEſu, und diſe dringet durch die Nerven und Puls-Aeder biß in die Hirnſchal; Ewiger GOtt! du allein weiſt, wie viel Wunden, wie vil häuffige Blut-Bächlein, wie unbeſchreiblicher Schmertzen erfolget ſeye. O unvergleichliche Gedult meines Erlöſers! der alles erdultet ohne ſich zu beklagen, weder zu zörnen, vil weniger auf Rach zu gedencken. Ach! es müſſen die Laſter der Menſchen überaus groß, aber deine Barmhertzigkeit, O HErr! und deine Sanfftmuth allen unendlich überlegen ſeyn! Jene erſinnen neue Gattungen der Sünden und Wollüſten, ihre vielziſche Begierden zu erſättigen; und du, mein GOtt, ſolche abzubüſſen, erleideſt neue Gattungen der peinlichen Straffen. Werde ich dann allzeit denen Bequemlichkeiten, und dem weichem Leben zugethan ſeyn? Werde ich mich erkühnen, da Chriſtus mein Oberhaupt mit Dörner bekräntzet iſt, meiner Gliedmaſſen zärtlich zu pflegen? Mein GOtt! mache mich theilhafftig deiner Schmertzen und deiner Gedult, auf daß ich mit dir und vor dich leide, mithin verdiene einſtens von dir im Himmel gekrönet zu werden.

Zweyter Punct.

Ihre unverſchämte Beſchimpfungen.

Wer kan diſes ſpöttliche Verfahren reiffer erwegen, ohne ſich darüber zu ereyfern, ja in hefftigen Zorn auszubrechen. O göttlicher

Erlö-

Erlöſer, man führet dich auf, als einen Spil- und Schau-König. Chriſtus ein König der Glory, ob welchen die Engel erſtaunen und erzitteren, muſte dieſem ehrloſen Geſind zur ſchmählichen Unterhaltung und höniſchen Gelächter dienen. Sein Thron beſtehet in einem Stein, ſein Reichs-Stab in einem Rohr, ſeine Anbettungen in vilfacher Läſterung. Was vor eine Vermeſſenheit wider die höchſte Majeſtät! und du, O allmögender GOtt! ſchlageſt nicht gleich mit Donner-Keil darein? Ja im Gegenſatz ſehe ich dich mit Schmertzen und Schimpf umgeben, ohne von dir ein ungedultiges Klag-Wort zu hören. O unerhörte Sanfft- und Demuth meines Heylands! und ich wolte nur mit Blumen und Ehren gekrönet ſeyn, ob ich ſchon durch meine Sünden alle Verachtung verdienet, und als ein Schandfleck des menſchlichen Geſchlechts ſolte angeſehen ſeyn. Wie offt, O HErr! habe ich durch meine Unehrerbietigkeit in der Kirchen dieſen Gottes- und Ehr-vergeſſenen Geſellen nachgeartet, mit ihnen ſpottweiß ein Knye zur Erden gebogen, eine verſtellte Anbettung entrichtet! Wann werde ich endlich von ſo empfindlichen Unbilden abſtehen, wann zu der ſchuldigen Erſetzung ſchreiten? O demüthigſter JEſu! herrſche in meinem Hertzen, tilge aus den Hochmuth und Ehrgeitz, und verſchaffe, daß mein eintzige Freud ſeye dir zu Liebe, und zur Nachfolg, Schmach und Schmertzen ausſtehen. Er wird ſeine Wangen den Schlagenden dargeben, und mit Schmach erfüllet werdn. Thren. 3. v. 30.

Der

Der 15. Mertzen.

Von dem Verhalten Pilati.

Erſter Punct.

Seine boßhaffte Staats-Griff.

Siehe den lebhafften Entwurff eines Menſchen, deſſen Klugheit dahin zielet, GOtt und die Welt, ſeine Gelüſten und ſein Seelen-Heyl zuſamm zu reimen. Pilatus nach gemeinen Beduncken ein weiß- und erleuchter Mann, wolte die Freundſchafft der Hohenprieſter, und Chriſtum, deſſen Unſchuld er Sonnen-klar erkannte, beyde Theil erhalten. Was kehret er vor, diſes zu bewercken? Er gebrauchet ſich gewiſſer Staats-Griffel den Unſchuldigen loß zu würcken, und dannoch die raſende Judenſchafft zu befriedigen. Einer Seits mahnete ihm das Gewiſſen ſeiner Pflicht, über das Leben und Lehr Chriſti Nachfrag zu halten, die Zeugen hierüber zu verhören, damit er auf den Grund der Sachen, auf die Wahr- oder Falſchheit der Inzichten kommen möchte. Pilatus demnach nimmet Chriſtum vor, ſetzet mit verſchiedenen Fragen an diſen Beklagten, und findet ſich bemüßiget offentlich zu geſtehen: Ich finde keine Schuld an Ihm. Nachdeme diſer Streich nichts verfangen, ziehet er JEſum und Barrabam, deſſen Laſter Stadt- ja Landkündig waren, in Vergleich, überlaſſet denen Juden die Wahl einen aus beyden auf freyen Fuß zuſtellen; weil auch diſes nicht gelungen, greiffet er zu andern Mitteln Chriſtum zu erretten, laſſet den

den Unſchuldigen durch blutige Gaiſel-Streich unmenſchlich verſtalten, ſeine Feind zu einigem Mitleiden zu bewegen; letztlich, weil auch diſes Mittel fruchtloß abgangen, waſchet er ſeine Händ, zum Zeichen, daß er an ſo handgreifflicher Ungerechtigkeit keinen Theil haben wolle. So vil thate Pilatus vor Chriſto. Allein ander Seits will er ſein Glück nicht verſchertzen, noch ſich mit denen Juden abwerffen; er führet ihnen den zerfleiſchten JEſum vor die Augen, verſchiebet den Ausſpruch, gibet immer falſchen Zeugen Gehör, ohne ſie gäntzlich abzuweiſen, er redet ihnen zu, jedoch ohne genugſamen Nachdruck, er antwortet ihnen zweiffelhafftig, ſie nicht vor den Kopf zu ſtoſſen, beynebens Chriſto nicht zu ſchaden. O der boßhafften Ränck! die auch alle unglückſeelig ausſchlagen. Der Mißgunſt, die Raſerey der Juden ware zu ſehr angewachſen, und mit vernünfftigen Urſachen nicht mehr zu bereden. Sie ſetzen mit Hefftigkeit, mit Bedrohung an Pilatum, ſie geben ihm deutlich zu verſtehen, er möge den Gefangenen nicht loß geben, ohne ſich einen Feind des Kayſers zu erklären. Was hat der Landpfleger nun zu thun? Es iſt mit JEſu und deſſen Leben geſchehen; der Richter ſiehet zu vil auf ſein eignen Vortheil, mithin muß Chriſtus zum Schlacht-Opfer werden. Die Forcht zu mißfallen, verkehret alle Geſetz der Gerechtigkeit, und die Ehrſucht kehret ſich nicht an das Ermahnen und Nagen des Gewiſſens. Indeſſen was iſt erfolget? Pilatus hat aus beyden Abſehen keines erreichet; er ſelbſten hat die Kayſerliche Gnad, und Chriſtus

ſus ſein Leben eingebüſſet. Deßgleichen, wann du zweyen Herren dienen wilſt, werdeſt du dich verſtoſſen, und einem ſo wenig als dem andern genug thun. Habe ich dann von zwey widrigen Partheyen mein Glück zu machen? Kan villeicht GOtt geſtatten, daß ich ihme jemand beygeſelle, und auf zwey Seiten meine Dienſt und Sorgen vertheile. Alles, ſo ich dißfahls GOtt entziehe, iſt eine vermeſſene That, wider meinen eintzig- und rechtmäßigen HErrn.

Zweyter Punct.

Seine unverantwortliche Ungerechtigkeit.

Alle Mittel, deren ſich Pilatus gebrauchet, gaben ſeine Ungerechtig- und Grauſamkeit mehrer an Tag. Er erkannte die Unſchuld und Heiligkeit JEſU, verfahret jedoch wider ihn als einen laſterhafften Böſſwicht. Er bekennet ſelbſten; Ich finde an Ihm keine Schuld, will ihn demnach mit Geiſel züchtigen. Wie reimet ſich diſe Folg? Ich halte Chriſtum vor unſchuldig, und verdamme ihn zum Tod. Wer ſiehet nicht die Unbilligkeit des gefällten Urtheils? Wann es Pilato Ernſt geweſen wäre ihn aus denen feindlichen Händen zu entreiſſen, was kunte er leichter dann ihr ungerechtes Begehren alſo abfertigen? Ihr wollet ihn todt, und ich will ihn beym Leben haben; ich will auch ſeine Kläger, als nahmhaffte Betrüger zur Straffe ziehen. Es brauchte nur ſo vil, und kein mehrers zu ſagen; ja es ſolte geſchehen ſeyn. Allein er ſchämete ſich ſeiner Amts-

Pflicht

Pflicht gemäß nach Recht und Billigkeit zu urtheilen, und ſcheuete ſich nicht einen ſo ungerechten Richter, dergleichen niemahls geſehen worden, abzugeben. Ach kunte ich in dir, O Chriſten-Menſch! das äuſſerſte Abſcheuen ob der Welt- und fleiſchlichen Klugheit erwecken! diſe iſt eine geſchworne Feindin GOttes, eine leibeigne des menſchlichen Anſehen; diſe pfleget nicht dem Vernunfft und Glaubens-Liecht, ſondern dem Trieb der böſen Anmuthungen zu folgen. In Gegenſatz die Chriſtliche Klugheit ſtammet her von der göttlichen Weißheit, und kan mit gutem Grund ihren Nahmen führen. Sie handelt aufrichtig, ohne Betrug oder Heucheln, ohne aller menſchlichen Abſicht; Sie ergreiffet die ſicherſte Mittel zum vorgeſteckten Ziel. Iſt deine Klugheit, dero du dich rühmeſt, mit diſen Eigenſchafften verſehen? oder werdeſt dich zu keiner Zeit darum bewerben? Ey gibe dir alle erdenckliche Mühe ſolchen Schatz zu verdienen. Klug ſeynd ſie Böſes zu thun, aber Gutes zu thun, davon wiſſen ſie nichts. Jerem. 4. v. 22.

Der 16. Mertzen

Von der äuſſerlichen Buß des leidenden JEſu.

Erſter Punct.

Wie weit ſich ſeine Schmertzen erſtrecket.

Chriſtliche Seel, dero zu Lieb ich leide, habe Acht,

Acht, und ſehe, ob ein Wehe-Tag mit meinen Schmertzen zu vergleichen ſeye. Von der Fußſohlen biß auf die Schaitel des Haupts was findeſt geſundes an mir? mein Haupt mit Dörner gekrönet, mein Angeſicht mit Blut überrunnen, meine Wangen blau geſchlagen, die Haar ausgerauft, Füß und Händ durchnägelt, mein gantzer Leib durch ſo vil Geiſel-Streich zerriſſen. Siehe, wie mein Volck, welches meine Ankunfft ſehnlich gewunſchen, mit mir umgangen; alle haben gewaltſame Händ an mich gelegt. Juden und Heyden, Prieſter und Layen, der Rath und das Volck, der König und die Soldaten, niemand hat meiner verſchonet. Du aber! O undanckbare Seel! du haſt mich auf das grauſamſte verfolget; deine Sünden haben mir ſo vil Wunden zugefüget, und diſe muß ich anjetzo büſſen. Siehe wie ſchwer diſe Buß! wann du von meinem Vatter wilſt Nachlaß erhalten, vereinige deine Buß mit meiner. Ich klage nicht mehr über meine Schmertzen, wann du nur ſolche zu Gemüth führeſt, mit mir theileſt, und zu deinem Nutzen liebeſt. Du werdeſt immer mein Leyden und Wunden erneuern, ſo fern du die Sünden ohne Unterlaß fortſetzeſt.

Zweiter Punct.
Wie lebhafft ſeine Schmertzen geweſen.

Gedencke zuruck auf die gantze Trauer-Geſchicht des leydend- und ſterbenden JEſu; er hat ſo vil, als ein vermenſchter GOtt leiden

kunte, ausgeſtanden. Ein jede Qual inſonderheit ware fähig ihme das Leben zunehmen, und muſte diſes durch immer neue Wunder erhalten werden, damit er unſere Erlöſung mit Ubermaß des Leyden und der Verdienſten würcken möchte. Seine Schmertzen hat ungemein vermehret die zarte Beſchaffen- und Empfindlichkeit ſeines Leibs, ſeine Einbildungs-Krafft mit lebhafften Vorſtellungen, die Gerechtigkeit ſeines erzürnten Vatters, ſein unermeſſener Eyfer vor unſer Heyl. Diſes laſſet ſich erwegen, aber ohnmöglich mit Worten erklären, vil weniger begreiffen. Halte nun deine Buß gegen der Buß JEſu Chriſti, und ſchäme dich, daß du ihme ſo wenig gleicheſt. Biſt du jemahls mit Ruthen, mit Dörner gekrönet, mit Nägel an ein Creutz gehefftet worden? Haſt du wohl biß auf das Blut geſtritten? So vil und ſchwäre Tods-Aengſten gelitten wie er? Wo bleibet deine Gedult in Trangſaalen? Deine Ergebenheit in die göttliche Verordnungen? Deine Begierd theilhafftig zu werden des Leyden des vermenſchten GOttes?

Dritter Punct.

Wie lang ſeine Schmertzen anhalten?

Von dem Augenblick angefangen, in welchem man ſich ſeiner geheiligten Perſon verſichert hatte, biß auf jenen, in welchem er den letzten Athem geſchöpfet, ſetzen die Henckers-Knecht von Peinigen niemahls aus; ein Schmertz löſete den andern ab, eine Qual die andere, ohne einigen Unterbrechen, ohne mindiſter Erquickung; und wurde Chriſtus damahls am beſten benam-

ſet

ſet ein Mann der Schmertzen. O meine Seel! deinen leidenden JEſum laſſe niemahlen auſſer Acht und Geſicht. Sehe dein Buch, in welchem alle Außerwöhlte verzeichnet ſeynd, erſehe dich in diſem, und ſuche kein anders; was werdeſt daraus nicht erlernen? Du werdeſt darinn unwiderſprechliche Grund-Sätz, ewige Wahrheiten antreffen; die Schnur gerad dem üppigen Leben, der Ungedult, den Freuden diſer Welt mit einem Wort, allen Laſtern entgegen geſetzet. Siehe darauf, und mache es nach dem Fürbild. Exodi 25. v. 40.

Der 17. Mertzen.

Von der Geißlung Chriſti.

Erſter Punct.

Was vor Gedancken er damahls geführet habe.

Welches Hertz ſolte nicht zum Mitleyden beweget werden, wann es dich, O wehrtiſter Heyland! in denen Händen der grauſamſten Unmenſchen, unter vilfältigen Geiſel-Streichen betrachtet; wann es erweget, wie du, als wäreſt ein verruffener Ubelthäter, und der gröſte Bößwicht zwiſchen Himmel und Erden, deiner Kleider beraubt, an eine Saulen feſt gebunden, an gantzen Leib zerfleiſchet worden. Ich ſehe in diſem ſchlagenden Ungewitter deine heiligſte Gliedmaſſen blau unterloffen, und geſchwollen, dein göttliches Fleiſch an verſchiedenen Theilen, wie ein

neu geackertes Feld, zerſpalten; dein Blut, jenen köſtlichen Safft, durch ſo vil Bächlein als Wunden zur Erden flüſſen; der völlige Saal iſt darmit beſprenget, und deine Kräfften gäntzlich erſchöpfet. Was vor Gedancken haſt in ſolchen Umſtänden von mir und vor mich geführet? Du weiſeſt mich an auf die Wort deines Propheten: Die Sünder haben auf meinem Rucken geſchmidet, mich mit einem Hagel der Streich überfallen; jedoch wann es ihre Erlöſung erfordert, bin ich urbietig, diſes und ein mehrers zu erdulden. Gelt mein HErr! du wareſt gedacht auf meine Sinnlichkeiten und Gelüſten, wolteſt aus Ubermaß deiner unvergleichlichen Liebe diſe grauſame Pein darfür ausſtehen, und deinem Vatter aufopfern, mir den Nachlaß zu verdienen. O göttlich, O gütigſter JEſu! wie werde ich dir ſo ausbindige Woltthaten vergelten? In Wahrheit ich übrige kein beſſeres, ja kein anders Mittel, als nach deinem Beyſpil leiden und lieben. Sihe diſe eintzige Erkanntlichkeit begehreſt du von mir, und ich laſſe meine Sinn jederzeit herrſchen, ich laſſe dem Leib, der ein Leibeigner Knecht, allen Gewalt gegen die Vernunfft. Was nutzet mir deine Gedancken errathen, deine Lehren und Beyſpil wiſſen, wann ich diſen nicht nachkomme? Deine Geißlung iſt ein entſetzliches Schauſpil, und mächtig genug auch ſteinharte Hertzen zu erweichen; und meines iſt hierdurch ſo wenig berührt, ja annoch ſo grauſam, daß es ohne Scheu deine blutige Schmertzen täglich erneuere.

Zwey-

Zweyter Punct.
Was vor Gedancken wir anjetzo vor ihn führen ſollen.

Eine hertzliche Reu, in Anſehung unſers weich- lich- und wollüſtigen Leben. So habe ich dich dann, O Anbettungs-würdiger Heyland in diſen kläglichen Stand gebracht? Wie vil haben dich meine Uppigkeiten gekoſtet! und ich ſterbe nicht an der Stell vor Schamröthe, vor Reu, vor Liebe? Wie? meine Seel! werdeſt diſe unbegreiff-liche Liebe nicht in etwas erſetzen? O HErr! du empfangeſt mehr dann fünff tauſend Streich auf deinen zartiſten Leib, und zwar mir zu lieb, der ich des mindeſten Anblick unwürdig ware, und ich will mich ob jeder Strengheit entſetzen? Man muß mit Chriſto ein Mitleyden, vor ſich ſelbſten ein Ab-ſcheuhen tragen. O unverſöhnliche Peiniger! werdet ihr von eurer Raſerey nimmermehr abſte-hen? Man kan ihme bereits alle Gebein abzeh-len, und euer Wutt iſt annoch nicht erſättiget. Ach! ihr verirret euch; JEſus iſt unſchuldig, alle Schuld ligt auf meiner Seel und Schultern; wi-der mich wüttet, an meiner Perſohn erkühlet euer Grimmen. Ich, ich habe die ſchlagende Händ verdienet. Und du, geduldigſter HErr! werdeſt niemahlen ſprechen: Es iſt genug? Werden dei-ne dienſtbare Engel diſe unbarmhertzige Geſellen nicht zuruck halten? Werden ſie mögen zuſehen, biß du endlich unter denen Streichen erſterbeſt? Allein dir iſt alles angenehm, wann es nur zu meinem Heyl etwas beytraget. O mich Unglück-

ſeeligen! ich bin der Scharffrichter meines Erlöſers, und zu ſeinen Qualen allein gantz unempfindlich. Wann werde ich vor diſe meine Grauſamkeit genug thun? Wann gegen mir ſelbſten ſtreng und ungnädig ſeyn? Creutz, Schmertzen, Abtödtungen, in und durch euch will ich meine Freud ſuchen! Mercket, und ſehet, ob irgend ein Schmertz ſeye, gleich wie mein Schmertz. Thren. 1. v. 12.

Der 18. Mertzen.

Von der Verurtheilung Chriſti zum Todt.

Erſter Punct.

JEſus zum Todt verurtheilet durch das Geſchrey der Juden.

Es gibt gewiſſe Sünden, deren Gröſſe und Schwere man zu Genügen nicht erklären kan. Zu diſer Gattung gehöret am erſten der greuliche Gottes-Mord, welchen die Juden verübet haben. Einen GOtt zum Todt verdammen, wer mag ein ärgeres Laſter erſinnen? Diſes treuloſe Geſchlecht, welches durch ſo vil Jahrhundert mit unglaublichen Verlangen um den Meßias geſeufftzet, ware kaum deſſen habhafft, wolte es ihn gleich aus dem Weg und Leben haben, dringet mit Ungeſtimme und Erbitterung auf ſeinen Tod, nöthiget die Richter zu ſo unbilligen Ausſpruch, und ruffet mit einem Zetter-Geſchrey, hinweg mit ihme, er ſolle an Creutz-Galgen ſterben. Höre mit

mit was ſüſſen Verweiß der Erlöſer diſe Raſe-
rey beantwortet habe, und laſſe dir eben ſo vil
geſagt ſeyn: Mein Volck, mein liebes Volck!
was habe ich dir leides gethan? wie habe ichs
um dich verdienet, daß du wider mich alſo er-
grimmeſt? Wann habe ich dir meinen Schutz,
meine Hülffs-Hand entzogen? Ich habe deinen
Krancken zur Geneſung, deinen Tods-Verbli-
chenen zum neuen Leben verholffen; welche aus
diſen Wohlthaten hat mich dir zum Feind, und
Todts ſchuldig gemacht? Allein nichts erweichet
diſe unmenſchliche Hertzen, ſie verdoppeln ihr ra-
ſendes Geſchrey, und durch den gantzen Platz er-
ſchallet: Hinweg, hinweg mit ihm, creutzige
ihn. O JEſu! was groſſe Beſchimpfung vor
dich! zugleich was herrliches Kennzeichen deiner
Güte vor mich! Seye ewiglich darum gebene-
deyet, und zugleich darob, daß dein Todt mein
Leben, und mein Heyl fruchte.

Zweyter Punct.

JEſus zum Todt verurtheilet durch den Ausſpruch des Pilati.

Pilatus hatte die Unſchuld Chriſti klärlich er-
kandt, auch dem Anſehen nach alles vorge-
kehret, was zu deſſen Loßwürckung dienen kunte.
Er glaubte das wütende Volck zu beſänfftigen,
wann er ihn gantz verſtaltet wurde vorweiſen.
Sehet ein Menſch! welcher durch ſo vil Peinen,
und Wunden faſt alle Geſtalt und Gleichheit ei-
nes Menſchen verlohren hat, wollet ihr euch dan-
noch nicht zu frieden geben? Er fraget abermal,

ihr inſtändiges Begehren abzuleinen, was kön-net ihr böſes wider ihn auf- und beybringen? Sie geben vor, die gantze Stadt kenne diſen Gleißner, den Verführer des Volcks. Pilatus haltet mit Fragen an, und zugleich ihrer Ungeſtimme Wi-derparth: Solte ich euren König creutzigen? Sie wenden dargegen ein, wir wiſſen um keinen an-dern König; wir erkenninen den alleinigen Kayſer vor unſern Herrn. Alsdann ergehet das Urtheil, ey ſo nehmet und nagelt ihn an Galgen. O gott-loſer Richter! du wolteſt lieber den Unſchuldigen zum Todt verdammen, als denen Juden mißfal-len, aus eitler Forcht, dein Glück möchte einen Abbruch leiden. Unglückſeeliger Staats-Mann, was haſt hierdurch gewonnen? Von denen Men-ſchen die Verbannung ins Elend, von deinem Ge-wiſſen Lebens-Zeit den bitterſten Vorwurff, von JEſu Chriſto deinem Richter die ewige Ver-dammnuß, welche diſem häßlichen Laſter gebüh-rete. Allein wie ſtarck gehet dieſes Verfahren in Schwang! wie gemein iſt ſolches in der Welt! wie vil Böſwicht creutzigen JESUM in ihren Hertzen, den Gunſt, oder die Hochachtung eines Menſchen nicht zu verlieren, deſſen Zorn, oder Spötteln ſie villeicht beſorgen. Du ſchämeſt dich des Evangelii, und ſcheueſt dich nicht Chriſtum in den Tod zu lieffern.

Dritter Punct.

JEſus zum Todt verurtheilet durch das Leben ſchlimmer Chriſten.

Diſes Todt-Urtheil gehet Chriſto empfindli-

cher

cher zu Hertzen, und leidet weniger Entſchuldigung. Er ware von Pilato und denen Juden nicht erkannt als ein HErr der Glory, weder vor ſie annoch geſtorben. Und du, du erkenneſt, betteſt ihn an, verehreſt ihn als deinen Erlöſer, und indeſſen ſprichſt wider ihn das Urtheil, dem Barrabas zum Vortheil. Halteſt du nicht täglich gegeneinander GOtt und die Welt? und diſe hat, leyder! gemeiniglich den Vorzug. Wie offt haſt lieber zugegeben, daß GOtt ſterbe, als daß du einer Sünd abſterbeſt, O daß du diſe Wahrheit recht zu Hertzen faſſeſt! Ich, ich habe meinen Heyland zum Todt verdammet, durch meine Sünden ans Creutz gehefftet. Er iſt derjenige, der von GOtt verordnet iſt zum Richter der Lebendigen und der Todten. Act. 10. v. 42.

Der 19. Mertzen.

Von denen Vortrefflichkeiten des heiligen Joſephs.

Erſter Punct.

Er iſt höchſt anſehnlich durch ſeine Verwandtſchafft.

Ein Nähr-Vatter JEſu, und ein Geſpons Mariä ernennet ſeyn, heiſſet durch die Bluts-Freundſchafft, ſo hoch, als Menſchen möglich iſt, ankommen, nemlich mit dem Sohn GOttes, und mit der Mutter innerſte Verbind- und Verſtändnuß haben. Nun wem ſolte ein ſo beglücktes Looß betreffen? Den heiligſt- und würdigſten aus allen

Menſchen, den heutigen Joſeph. Sehe allda den Frucht ſeiner Tugend, und den Urſprung ſeiner Gröſſe. Er wurde hochanſehnlich, nachdeme er heilig worden. In Wahrheit, wie muſte ſein Glauben beſchaffen ſeyn, denen verborgniſten Geheimnuſſen Beyfall zu geben? Wie ſeine Reinigkeit, durch alle Täg ſeines Lebens mit der Königin deren Jungfrauen zu beharren? Wie ſeine Demuth und Klugheit, ſeinen Erlöſer auf denen Armen zu tragen, ihme Anleitung, ja auch Befehl zu ertheilen; Niemand mag diſes begreiffen. Alſo wird er im Evangelio der Gerechte benamſet, das iſt, ein Mann mit allen Gaaben der Gerechtigkeit, und deren Tugenden gezieret. Nach Maß der Heiligkeit kommet man in denen Augen GOttes groß heraus, als von welchen ſich alle Gröſſe herſchreibet, und nach ihren Verdienſten geurtheilet wird. O anſehnlichſte Zierde der Patriarchen, erlaube, daß ich mich deines Glücks wegen mit dir erfreue. Du als das Oberhaupt ſo werther Angehörigen, wie vil werdeſt vermögen? JEſus und Maria können dir nichts verſagen. Erwerbe mir ihre Liebe, Gnad und Schutz, und deiner Tugenden getreue Nachfolg.

Zweyter Punct.

Er iſt höchſt anſehnlich durch ſeine Verrichtungen.

So klein und niederträchtig Joſeph in ſeinen Augen geweſen, ſo hoch ſahe er ſich über die edliſte und heiligſte Häupter der geſamten Welt erhoben. Er ware zugleich Knecht und Herr, ein

Mann

Mann, welcher in GOtt, und in welchen GOtt beſonders Vertrauen geſetzet, da er ihn zum Mit-helffer erköhren ſeine höchſte Abſehen auszuführen, und ſeine Vorſichtigkeit, ſo vil JEſum und Mariam anlangte, gleichſam in deſſen Händ übergeben. Er ware ein Vormunder des kleinen JEſus-Kind, ein Zeug und Beſchützer der Marianiſchen Jungfrauſchafft. Durch ſeine Obſorg und Hand-Arbeit verſchaffte er diſen zwey höchſt- und heiligſten Perſohnen auf Erden die tägliche Nahrung. Noch vil andere Vortheil, ſo den heiligen Joſeph hierdurch zugewachſen, haben wir zu erwegen! vor allen aber ſollen wir nicht vergeſſen ſeines übergroſſen Glücks, krafft deme ihme geſtattet ware mit einem ſolchen Sohn, und mit einer ſolchen Braut gemeinſchafftlich zu leben, an einer Tafel mit ihnen zu ſpeiſen, da ihme gemeldte zwey Perſohnen mit Liebe und Gehorſam, mit Vertrauen und Aufrichtigkeit begegnet. In ſo heiliger Geſellſchafft was hatte nicht Joſeph erlernet? Durch ſo vil nutzliche Unterredungen, durch ſo löbliche Beyſpil, was hohen Grad der Liebe und Heiligkeit hat er nicht erſtiegen? Suche auch du deine Amts-Verwaltungen alſo nutzlich zu vertretten, damit du GOtt inbrünſtiger lieben, ſeine Ehr befördern, deine Vollkommenheit und Heyl gewiſſer erlangen mögeſt.

Dritter Punct.

Er iſt höchſt anſehnlich durch ſeinen Hintritt.

Sterben in denen Armen JEſu und Mariä,

O des ſchön. O des ſeeligen Todes! Wem iſt jemahls, auſſer dem heiligen Joſeph, ſothanes Glück zu Theil worden? JEſus und Maria haben ihme in dem letzten Streitt Beyſtand geleiſtet, ſeine letzte Seuffzer übernommen, ſeine Augen geſchloſſen. Wer wird die Gnaden, die Tröſtungen, das bewegliche Zuſprechen zehlen und erzehlen? O groſſer Heiliger! du werdeſt der Urſachen ein Beſchützer der Sterbenden genannt, ich ruffe dich an, und bitte, mich in jenem entſetzlichen Austritt nicht zu verlaſſen. Erwerbe durch dein mächtiges Vorſprechen, daß ich ohne würdigen Genuß der HH. Sacramenten nicht abſcheide, daß ich ſterbe in der Gnad meines GOttes, in Umarmung des Gecreutzigten, und zuletzt ausſpreche die HH. Nahmen JESUS, MARIA, JOSEPH.

Der 20. Mertzen.

Von dem Feſt des H. Joachim.

Erſter Punct.

Die Vortrefflichkeit ſeiner Gaaben.

Es wurde beſchwerlich fallen alle Gaaben mit welchen der heilige Joachim von GOtt verſehen worden, in eine Rechnung zu bringen. Indeme man diſes allein, daß er zum wahrhafften Vatter der göttlichen Mutter erkieſen worden, nicht ſattſam preiſen, weder nach Verdienſt ſchätzen mag. Er ſelbſten kunte ſeinen Wunſch und Begehren nicht weiter erſtrecken. Ander Seits hat ihme GOtt eine keuſch- und kluge Braut, ihr

aber

aber durch ein helles Wunder die Fruchtbarkeit gegeben. Die Menge der empfangenen Gaaben, ſein beglückter Stand vermehrete ſeine Erkañtlichkeit; fern ware von ihme ſich ſeines Adels, ſeiner Güter, ſeiner Angehörigen wegen zu übernehmen, er gebrauchte diſe Gaaben ſich vor GOtt zu demüthigen, den Urheber und Ausſpender alles guten zu loben. Bedieneſt du dich auf beſagte Weiß der von Himmel zuflüſſenden Gaaben? Machen dich die gute Eigenſchafften deiner Natur nicht aufgeblaſen? Will nichts melden von denen geiſtlichen Wohlthaten, deren du die wenigſte Kennſchafft haſt, ob ſie ſchon von groſſen Werth und Anzahl ſeynd. Wie vil Gnaden ſchlüſſet ein die alleinige Gutthat der Erlöſung? Wie vil Gnaden haſt du mit andern gemein, wie vil dir beſonders zugeeignet? Wann du hierdurch nicht doppelten Frucht ſchaffeſt, gehöreſt unter die ſchalckhaffte, untreue und fahrläßige Knecht. Nichts unterbrichet mehr den Einfluß der himmliſchen Güter, als deren vergeſſen, oder dem höchſten Geber dafür nicht dancken.

Zweyter Punct.

Die Höhe ſeiner Tugenden.

Man hat Urſach zu muthmaſſen, daß diſer groſſe Patriarch, welcher ſich gleichſam mitten zwiſchen dem alt- und neuen Geſatz befunden, die Tugenden beyder Zeiten in ſich begriffen habe. Einer Seits wie inbrünſtig war ſeine Liebe gegen GOtt! wie kindlich die Forcht! wie ſteiff ſein Glauben auf den künfftigen Meßias, wie fertig

tig der Beyfall zu deſſen Lehr-Sätz! ander Seits was gute Verſtändnuß, was einſtimmigen Willen und Meinung pflegte er in der ehelichen Verlobnuß mit der H. Anna, was vätterliche Sorgen vor Maria ſeine liebſte Tochter? Letzlich geben uns die liebe Vätter von dem H. Joachim verläßliche Nachricht; er habe dem Gebett eyfrig und emſig abgewartet, ſeine Güter alſo vertheilet, daß ein Theil vor die Kirchen, vor die Armen der zweyte gewidmet, der dritte vor ſeine Hauß-Würthſchafft verblieben. O was ſchöne Lehrſtuck, aber wie wenig richten wir uns darnach! Wie vil Zeit geben wir dem Gebett? Wie vil Genuß von unſern Habſchafften denen Gottes-Häuſern, und Dürfftigen? Werden diſe nicht ſehr übel vertheilet, oder verwendet? Die Tugenden des heiligen Joachim widerlegen alle Ausflüchten, durch welche wir unſere Fahrläßigkeit beſchönen wollen. Laſſet uns in ſeine Fußſtapfen tretten, und im lebhafften Glauben, in ſteiffer Hoffnung, in brennender Liebe ihme nacharten.

Dritter Punct.

Der Nachdruck ſeiner Vorbitt.

Diſen muß man ermeſſen, 1. aus der Höhe und Gröſſe ſeiner Glory im Himmel; und wer will zweiflen, ob der heilige Joachim alldorten denen vornehmſten Fürſten beygezehlet ſeye? deſſen muß uns verſichern 2. der gewaltige Schutz Mariä, welcher nechſt dem Thron des Allmögenden ſitzet, und gegen diſen Heiligen beſondere Neigung traget. Dann was wird diſer heilige

Vat-

Vatter durch das Vorſprechen ſeiner heiligſten Tochter, durch die Königin der Engel nicht erhalten? O groß- und heiliger Patriarch, vereinbare dein Gebett mit der Vorbitt Mariä, und erwerbe mir ſo kräfftig- als häuffige Gnaden fromm zu leben, und heilig zu ſterben.

Der 21. Mertzen.

Von dem Leben des heiligen Benedicti.

Erſter Punct.

Er ware ein Engel der Wüſten.

Wann die Boßheit in der Welt herrſchet, muß man ſich davon abſöndern, aus vernünfftiger Beyſorg, man möchte mit andern darinn zu Grund gehen. Diſe Wahrheit erkannte Benedictus annoch in zarter Jugend, und weil er diſe innerliche Stimm vernommen: Rette dich, und ſuche das Heyl deiner Seel. Gehorchet er dem ruffenden GOtt, verlaſſet alles, verkriechet ſich in ein abgelegene Höllen; von denen Menſchen gäntzlich entäuſſert, und faſt lebendig vergraben. Allda leget er die erſte und beſte Jahr zuruck, kaum mit ſo vil Brod verſehen, daß er kümmerlich ſein Leben durchbringen kunte; ſo vergeſſen aller Gemächlich- ja auch Nothwendigkeiten der Natur, daß er mehr ein Engel als Menſch geſchienen. Und dich beduncket die gebottene Faſten unerträglich; wie vil Vorwand ſucheſt diſe zu lindern, dich darvon zu befreyen? alle

Täg

Täg, die GOtt vom Himmel gegeben, waren vor dem heiligen Benedict lauter Täg der Zäher, und der Buß. Der Teuffel, einer ſo ungemeinen Tugend abhold, packet ihn durch unziemliche Vorſtellungen hefftig an; Wie iſt er des hölliſchen Feindes Meiſter worden? Er welzet ſich gantz entkleidet in Diſtel und Dorn, zerreiſſet ſeinen Leib durch vil Blut-flieſſende Wunden, benimmet alſo dem Verſucher, und ſeiner eignen Begierlichkeit vor allzeit die Kräfften. Wie? Saulen des Chriſtenthums werden in der Einſamkeit bey nahe zu Boden geworffen, müſſen durch ſo mächtige Stützen wider den Fall gesteiffet werden; und ſchwache, wanckende Röhr werden in der Ungeſtimme diſer Welt nicht zu trümmer gehen? Die ſich in der Welt befinden aus keinem andern Abſehen, dann ſelbige zu bekehren, ſtehen nicht auſſer Gefahr; und du werdeſt nichts zu beförchten haben, der du darinn lebeſt ohne Vorſorg; der du dich von ſelbſten in böſe Gelegenheiten wageſt, der du in Müßiggang die Zeit verſchwendeſt, der du deinen Sinn- und Neigungen alles geſtatteſt? Iſts möglich mitten in denen Flammen nicht brinnen? fliehe, wann du nicht wilſt verlohren gehen.

Zweyter Punct.

Er iſt ein Patriarch und Groß-Vatter der Mönche.

Benedictus in Wahrheit iſt der Mann, welcher die gegen Niedergang zerfallene Clöſterliche Zucht wiederum hergeſtellet hat. Wohl ein

groſſes Werck! welches er zu ſtånden gebracht durch ſeine Sorgfalt, durch ſeine Reguln, durch ſeine Beyſpil. Wie vil Lehr-Jůnger ſeynd ihme in der Wůſten zugeloffen, den erſten Unterricht des Geiſts, von einem ſolchen Lehrmeiſter zu empfangen? Wie vil zarte Pflantzen, bevor ſie von dem ſchådlichen Welt-Lufft verſehret wurden, hat er ſchadloß auf- und durch gebracht, wie nutzlich ſeinen Tugend-Geiſt ihnen eingeflöſſet, und durch ſie an verſchiedenen Orten höchſt nutzlich ausgebreitet! Deinem Beduncken nach überſteiget ein ſo einig- und ſtrenge Lebens-Art deinen Stand und Kråfften; du betrůgeſt dich. Benedictus ware von gröſſern Herkommen, von zarterer Leibes-Beſchaffenheit dann du. Er ware jünger von Jahren, und in beſter Hoffnung die anſehnliche Vortheil zu überkommen. Warum ſolleſt du nicht vermögen, was er unternommen und ausgeführet hat? Iſt nicht ſein Beyſpil eine Uberweiſung deiner Zag- und Trågheit, deme zu gegen du nichts könneſt einwenden? Muß dir dein Heyl weniger als ihme angelegen ſeyn? Iſt deine Seel nicht eben mit dem Blut JEſu Chriſti, wie ſeine erkaufft worden? Biſt du nicht zum Himmel erſchaffen, und trachteſt eben zu diſem Ziel und End, wie er? Haſt du einem andern Herren zu dienen? Biſt du nicht auch in deinem Stand verpflichtet nach der Vollkommenheit zu ſtreben? Folge aufs wenigſt dem H. Benedicto in beharrlicher Acht, welche er über ſich ſelbſten getragen; ſehe jederzeit auf deine Schwach- und Gebrechlichkeit, damit du Schamroth werdeſt;

auf deine Sünden, damit du ſie beſtraffeſt; auf deine Schuldigkeiten, damit du diſen nachkommeſt; letzlich erinnere dich auf den Lehr-Satz Chriſti, welcher in diſer Frag und Antwort enthalten iſt: Was heiſſet ſich lieben? So vil als ſich haſſen. Was heiſſet ſich haſſen? So vil als ſich hefftig lieben. Wer ſeine Seel nicht haſſet, kan mein Jünger nicht ſeyn. Luc. 14. v. 26.

Der 22. Mertzen.

Von der Creutzigung Chriſti.

Erſter Punct.

JEſus traget ſein Creutz.

Wann mit einem Todts-Schuldigen das Urtheil ſolle vollzogen werden, pfleget man ihme den peinlichen Werckzeug nicht vor Augen zu legen, ſondern zu verbergen. JEſus hingegen muſte ſein Creutz ſelbſten zur Richſtatt fortſchleppen. O was vor Bewegungen haben ſich in ſeinem Hertzen erreget, da ihme das ſo ſöhnlich erwünſchte Creutz zu Geſicht kommen! Er hats mit beyden Händen ergriffen, feſt umarmet, geküſſet, an die Bruſt gedrucket; Er kunte ſich ſelbſt nicht mehr tragen, und will diſes ſchwäre Holtz auf ſeine Achſel faſſen; Er beladet darmit ſeine Schultern, oder beſſer zu ſagen, ſeine Blut-trieffende Wunden, er ladet zur Nachfolg ein, und ſpricht uns zu, wer nach mir kommen, in meine Fußſtapffen tretten will, muß ſich des Creutzes-Laſt nicht entſchütten; Laſſet uns ihme folgen durch die Gaſ-

ſen Jeruſalem, welche durch ſein Blut ſeynd beſprenget worden; laſſet uns im Geiſt zuſehen, wie er großmüthig, aber an Kräfften gantz erſchöpfet, mehr krieche als gehe, unter dem grauſamen Laſt mehrmahlen zur Erden ſincke, ja gäntzlich erlige. Wird ſich niemand aus uns finden JEſum zu überheben? Wird man uns, geſtaltſam den Simon von Cyrene, zwingen müſſen ſein Creutz zu tragen? Ach! diſes wird mercklich erringert allen, die es willig und freudig auf ſich nehmen. In einer jeden Beſchwernuß ſolteſt du dir das Creutz Chriſti JEſu vorbilden; allein du betrachteſt in allen nichts dann dein Creutz, du trageſt es mit Ungedult und Widerwillen, und ſchnitzleſt dir ſelbſten ein verfluchtes Holtz daraus; was Wunder, daß alles unerträglich ſcheine?

Zweyter Punct.

JEſus wird ans Creutz genagelt?

Wie weiter ich fortfahre die Qualen meines Erlöſers zu erwegen, deſto mehr und tiefere Geheimnuſſen laſſen ſich verſpühren, jedoch mit Worten nicht erklären. Bald JEſus den Calvari-Berg, als den Thron der Gerechtig- und Barmhertzigkeit, erreichet hat, werden ihme abermal die Kleider vom Leib geriſſen, und alle Wunden erneuert: Er leget ſich von ſelbſten auf das harte Creutz-Beth, er hebet die Augen gegen Himmel, das unermeſſene Opfer ſeines Lebens dem ewigen Vatter zu widmen, bietet denen Peinigern Händ und Füß zur Anheftung dar. O des Helden-mäßigen Entſchluß! O der ewi-

ſen Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht! es werden Hånd und Fůß mit dicken Någeln durchlöchert, und mit vilen Hammer-Streichen durchſchlagen. O liebſte Mutter! was klåglichen Widerhall hat jeder Streich in deinem Hertzen gegeben! Es iſt ohnmöglich ohne Schauer und Zittern daran zu gedencken. JEſus allein beharret in unverruckten Muth, in gleicher Ruhe und Stille des Gemůths. O meine Seel! es ſeye dann, daß du mit Chriſto am Creutz hangeſt, im widrigen verdieneſt nicht ſeinen Jůngern beygezehlet zu werden.

Dritter Punct.

JEſus wird mit dem Creutz empor gehoben.

Wie empfindlich wurden alle Schmertzen erneuert, wie hefftig ſein heiligſter Leib erſchůttert, als der ſchwere Creutz-Laſt mit gröſten Gewalt in die Gruben eingeſencket worden! diſes ware genug JEſum in eine tödtliche Ohnmacht und åuſſerſte Zůgen zu ſtůrtzen. O koſtbares Creutz! O göttlicher Erlöſer! ich bette dich kniefållig an, als den Urſprung meines Heyls. O ein groß- und herrliches Schauſpil, welches alle Chriſten ſtets ſolten vor Augen haben! O Heyland der Menſchen! ſeynd an diſen Baum die Frůcht deiner Liebe reiff worden? O Lehrmeiſter der Menſchen! muß ich allda meine Lebens-Reguln abnehmen? O höchſter Richter der Menſchen! wird villeicht vor diſem Creutz als einem Richterſtuhl meine Verdammnuß erſchallen? O

JEſu!

JEſu! ſey mein JEſus, und ſeelige mich. Alſo geſchehe es: GOtt gibt ſeine Lieb gegen uns zu erkennen: Dann, als wir noch Sünder waren, iſt Chriſtus für uns geſtorben. Rom. 5. v. 8.

Der 23. Mertzen.

Von dem Leyden der ſeeligſten Jungfrauen Mariä.

Erſter Punct.

Ihr Hertz ungemein großmüthig.

Betrachte diſe ſchmertzhaffte Mutter unter dem Creutz ihres ſterbenden Sohns, und erſinne, wann du kanſt, eine Urſach, oder Umſtand zur ſchwereren Betrübnuß. Dringe dich zugleich in ihr Hertz und Gedancken alle Reg- und Bewegungen zu beobachten. Sie ſiehet ihren eintzigen Sohn, welchen ſie mehr dann ihr eiganes Leben liebte, voll Qualen, Wunden und Beſchimpfungen, an den ſchmählichen Holtz den Geiſt aufgeben, ohne daß ſie vor Schmertzen und Mitleyden gegen ihme geſtorben, ja im Gegenſatz ſie dauret ſtandhafftig ohne Verwirrung, ohne Murren, ohne Ungedult. O heldenmäßiger Muth! O großmüthiges Hertz! Man muß aus ihrer Liebs-Höhe die Gröſſe ihrer Bedrangnuß ermeſſen, und kan hieraus unſchwer erachten, wie ſehr gelitten, die ſo hefftig geliebet hatte. Sie hat alles, was ihr werthiſter Sohn ertragen, von Stuck zu Stuck mit gelitten, er in ſeinem Fleiſch,

ſie in ihrem Hertzen. Wie vil tödtlich- was unſägliche Wunden hat es geſetzet! Indeſſen iſt ſie gäntzlich in die Verordnungen GOttes ergeben, ſtehet feſten Fuß unter dem Creutz, leidet mit gedultigen Stillſchweigen, ohne nur den Mund zu öffnen. Vil weniger in ein Geſchrey, oder unordentliche Bewegung auszubrechen, welches denen beträngten Weibsbildern ſonſten gemein iſt. Man muß ſolches keiner Unempfindlich- oder Härtigkeit zuſchreiben; die mütterliche Zartigkeit; und zartiſte Neigung gegen den Sohn hat ihr Hertz durch hefftiges Mitleyden hefftig verwundet. Allein ob ſie ſchon innerlich faſt in tödtliche Zügen gerathen, kan doch ihre äuſſerliche Eingehalten- und Mäßigkeit nichts ſtöhren. Klage dich nunmehro über deine Übel, erzehle die Menge und Boßheit deiner Feinde; vilmehr jammere über dich ſelbſten und deine Ungedult. Die Straff betrifft nur die Schuldige. Was Urſachen dann wurde die Unſchuldigſt- und Heiligſte aus allen Menſchen in ein Meer der Schmertzen und Traurigkeit verſencket? Sie wolte ſich dem gecreutzigten JESU gleichförmig machen, nicht allein mit dem leydenden göttlichen Sohn Mitleyden tragen, ſondern auch mit ihme leyden.

Zweyter Punct.

Ihr Hertz ungemein vergnügt.

Weiche annoch nicht von dem Calvari-Berg und betrachte in dem Marianiſchen Hertzen eine Neigung, welche weit vollkommener dann

die vorige, und mehr Verwunderung verdienet. In ſo traurigen Umſtänden hat nicht allein ihr Glauben und Ergebung nicht ab- ſondern ihre Freud und Vergnügung mercklich zugenommen, da ſie ſich ohne Ausnahm dem allſeitigen Belieben, und Befehl des HErrns überlieſſe. Alles dienet zu ihren Mißtroſt, und nichts mag ihre Zufriedenheit aufheben. Das entſetzlichſte Ausſehen ihres Sohns durchdringet das innerſte, deſſen unerachtet, nähert ſie ſich, ſo vil möglich, zu dem Creutz, hefftet ihr Hertz und Geiſt daran, findet diſes Liebens- und Wünſchens werth, weil ſie es als den Werckzeug, ja als den Werth des menſchlichen Heyls betrachtet. O unbegreiffliche Liebe! du weiſt nicht, O Chriſtliche Seele! deine hohe Schuldigkeit gegen der Mutter GOttes. Sie truge dich damahls in ihrem Hertzen, und eben als JEſus um deiner Erlöſung willen zum vollkommenen Schlacht-Opfer worden, entrichtete ſie ihrer Seits zu gleichen Abſehen das Opfer ihrer Schmertzen und innerlichen Marter. O wie eine geraume Zeit, wie empfind- und ſchmertzlich haben ihre Qualen angehalten! ſchienen ihr jedoch ſüß und angenehm, weil alles vor dich, und dein beſtes angeſehen ware. O heiligſte Jungfrau! wie werde ich mich gegen dir erkanntlich einſtellen? Ich glaube, am beſten, wann ich deiner Standhafftigkeit im Leyden nachahme. Ach! ich muß meiner Weich- und Zärtlichkeit wegen Schamroth werden, ich muß mich an das Creutz hefften, Lebens-Zeit diſes lieben und tragen. O meine Seel! betrachte JEſum und Mariam auf

den Calvari-Berg, erſehe und ſpiegle dich in diſem zweyfachen Vorbild. Es ſtunde neben dem Creutz ſeine Mutter. Joan. 19. v. 25.

Der 24. Mertzen.

Von dem Seelen-Eyfer des ſterbenden JEſu.

Erſter Punct.

Er ſtirbt vor die eyfrige Seelen.

Wann ich in Erwegung ziehe, wie übermäßig ſich der Erlöſer um das Heyl der Menſchen beeyfert habe, kan ich dißfahls mich aus meiner tiefen Verwunderung nicht erhollen. Kunte ſein Eyfer hitziger ſeyn, nachdeme er vor die Menſchen geſtorben? Kunte ſich ſein Eyfer weiter erſtrecken, nachdeme er vor alle Menſchen geſtorben? Jedoch hat er beſonders zum Vortheil der eyfrigen Seelen ſein Leben gelaſſen; verſtehe jene Seelen, welche ihm in ſeiner Gedult, Demuth und andern Tugenden wurden nacharten, forderiſt diſen zu lieb iſt er am Creutz gehangen. Was Erleuchtungen, was Gnaden, was auſſerordentliche Gaaben hat er ihnen nicht verdienet! Die Anzahl diſer Vor- und Außerwöhlten iſt in Wahrheit klein, aber es liget nur an dir, daß du unter diſe glückſeelige Schaar gehöreſt. Seye eyfrig, und mit JEſu feſt an das Creutz gehefftet. In Anſehung des Gecreutzigten kan dir etwas beſchwerlich fallen? Magſt du deme etwas verſagen, welcher dir zu Lieb ſein Blut und Leben hat dargege-

gegeben. Und dannoch wie huldiget ihme dein Hertz? Wie vil ſchuldige Dienſtleiſtungen macheſt ihme ſtrittig, oder ſchlageſt gäntzlich ab. Darff ich mir krafft meiner Lebens-Art ſchmeicheln, daß ich würcklich unter die liebe Kinder GOttes verzeichnet ſeye? Ach! alle Anzeigen geben das Widerſpil.

Zweyter Punct.

Er ſtirbt vor die laue Seelen.

Alda erhellet ein neues Wunder ſeines Eyfers, und ſeiner Barmhertzigkeit. Er ſtirbt vor träge und fahrläßige Seelen, die ein ſo hohe Wohlthat wenig achten, und mittler weil dero kaum wurden gedacht ſeyn. So vil lieſſe ſich ſeine Liebe koſten, mich aus meiner Lauigkeit zu ziehen, und ich ſtehe wie ein faules Waſſer annoch ſtill. O HErr! du und dein Leyden verurſachen in mir einen Eckel, und du, an ſtatt meiner und meines Heyls überdrüßig zu werden, verdoppelſt deine Innbrunſt und Begierd; am Creutz ſelbſten ſehe ich dich von ſo vil Qualen erſchöpfet, und höre dich theils nach mehrer Peinen, theils um eyfrige und getreue Seelen ſeufftzen und ſagen: Mich durſtet. Wie lauter, wie fern von allen Eigennutz iſt der Eyfer JEſu Chriſti! aber was wird es mir nutzen, wann ich nicht vor mich ſelbſten einen Eyfer trage? Meine Seel gilt bey GOtt einen unendlichen Werth, und ich achte ſie alſo gering; alles Blut, alle Wunden in dem Leib des vermenſchten GOtt ſeynd vermeinet zu meiner Seeligkeit, und ich habe der mindeſten Pein

einen Eckel. HErr! nachdeme du wegen meinen Heyl ſo vil Mühe und Leyden auf dich genommen, iſt es endlich Zeit, daß ich etwas dir zu Lieb unternehme, und zwar jenes, ſo du mich durch deinen Eyfer und Beyſpil gelehret haſt. Ich bin hierdurch gäntzlich überzeuget, bitte dich allein, du wolleſt ſo gehäufften Wohlthaten auch diſe beyſetzen, mein Hertz nachdrucklichſt bewegen, damit ich deinen Eyfer mit groſſem Muth und Innbrunſt beantworte.

Dritter Punct.

Er ſtirbt vor die verſtockte Seelen.

Was werden dir! O göttlicher Erlöſer! die Verworffene mögen einwenden, in Anſehung des heiligſten Creutzes, an welchem du vor ihr Heyl gehangen? Diſes Schauſpil, diſer Gegenwurff, diſes Andencken, wird allen das Maul ſtopfen. Dein Creutz, deine Wunden werden ihnen fortwährig ihre Boß- und Halsſtärrigkeit vorrupfen. Sie werden aus Verzweiflung ruffen: GOTT iſt Menſch worden, und vor mich geſtorben, und ich bin verdammt. GOTT hat mich ſo weit geliebet, daß er ſein Leben vor mein Heyl dargegeben; und ich bin auf ewig verunglücket. Er wolte mir einen Platz im Himmel einraumen, und ich habe mich ſelbſten in das Höllen-Feuer geſtürtzet. O Chriſten Menſch! fremder Schaden ſolle dich witzig machen; erbarme dich deiner Seel, laſſe das Leyden und Tod Chriſti an dir nicht verlohren gehen. Schaffe einen

einen Nutzen aus dem unendlichen Eyfer des Erlöſers, welchen er vor alle Menſchen vermeinet hat. Umfange ſein Creutz, und beharre durch dein gantzes Leben daran. Der Creutz-Weg iſt die eintzige Straſſen in Himmel zu gelangen. Es ſeye weit von mir, daß ich mich rühme, als in dem Creutz unſers HErrn JEſu Chriſti. Galat. 6. v. 14.

Der 25. Mertzen.

Von dem Geheimnuß der Menſchwerdung.

Erſter Punct.

Die Verdemüthigung des ewigen Worts in diſem Geheimnuß.

Das Wort iſt Fleiſch worden. Haſt du jemahls nach Gebühr und Schuldigkeit diſes groſſe Geheimnuß unſers Heyls erwogen? GOtt ziehet die menſchliche Natur und Geſtalt an, GOtt wird zu einen Menſchen, der vor ſeinen Augen ſo vil als nichts iſt, mithin erniedriget ſich GOtt biß zur Nichtigkeit. Er verfallet hierdurch in einen armſeligen Stand, ohne die Gleichheit mit ſeinem Vatter aufzugeben, ſo wenig als er aufhöret GOTT zu ſeyn. Er wird hierdurch ſeinem Vatter unterthänig, und muß geſtehen: Mein Vatter iſt gröſſer dann ich. Diſe Vernichtung ſeiner ſelbſt ziehet dergleichen mehr nach ſich. Iſt das Wort Fleiſch worden, folget nothwendig, daß es zum Kind worden, des Leyden

des Sterben, alles Elendes fähig. Allmacht, Güte, Weißheit meines GOttes, welche aus diſen Vollkommenheiten ſolte ich in bemeldten Geheimnuß mehr bewundern, gegen welcher gröſſere Danckbarkeit erzeigen? Daß die unendliche Gröſſe und Herrlichkeit GOttes ſich gleichſam vernichte, bewehret der Glauben, und gibet ſich hierinn die Vernunfft gefangen. Daß aber unſere Nichtigkeit ſich wider die höchſte Majeſtät GOttes empöre, ſtreitet dem Glauben und der Vernunfft zuwider, was ich nicht begreiffen kan, unterſtehe ich mich zu wagen, im Werck zu begehen.

Zweyter Punct.

Die Erhöhung Mariä in diſem Geheimnuß.

Die Erniedrigung des ewigen Worts hilfft seiner Mutter zur Erhebung und Würdigkeit. Aus diſem Glaubens-Satz GOTT iſt Menſch worden, ſchlüſſe ich ohne Anſtand, daß Maria fruchtbar und geſeegnetes Leibs, ohne Abbruch ihrer Jungfräulichen Reinigkeit, daß ſie mit all erdencklichen Gaaben bereichet geweſen, dann der göttliche Sohn hat ſie zur Mutter erkieſen, zu diſem End erſchaffen, wer mag zweiffeln, ob er ihr die höchſte Heiligkeit und Vollkommenheit habe beygeſetzet? O Jungfrau! O Mutter! O in beyden unvergleichliche Maria! ich erfreue mich von Hertzen, daß du zu einem Wunder der Welt, zum Meiſter-Stuck der Allmacht worden; Du allein kanſt von JESU behaupten;

Er

Er iſt mein Sohn, aus meinem Fleiſch und Blut geſtaltet. O was vor eine hohe Verwandtſchafft! was groſſes Glück! Alle Völckerſchafften werden dich fürohin ſeelig ausruffen, weil der allmögende HErr in dir ſo groſſe Ding gewürcket hat. O Maria! laſſe diſes koſtbare Geſchänck der Welt zum beſten erfolgen, gibe zu unſerer Erlöſung das liebſte JEſus-Kind, und vergünſtige mir ein barmhertziges Aug. Ich ſetze ſchon mein Vertrauen auf dich, und werde beſtmöglichſt darob ſeyn, deine Gnaden und Gutthaten zu verdienen.

Dritter Punct.

Das Glück der Menſchen in diſem Geheimnuß.

Ohne der Menſchwerdung Chriſti wäre es mit unſerm Heyl geſchehen geweſen, kein Mittel übrig dem Untergang zu entgehen, oder daraus zu erſtehen. Wir waren Kinder des Zorns und der Verwerffung, niemand dann der vermenſchte GOtt, kunte aus diſem Unglücks-Stand, aus dem unſeeligen Abgrund erretten. Wie werden wirs anſchicken, eine ſo unermeſſene Wohlthat danckbar zu vergelten? Wir wollen JEſu Chriſto nachfolgen, der im Augenblick ſeiner Menſchwerdung ſich dem ewigen Vatter zum Brand-Opfer hat angetragen: Siehe mich, ſprache er mit inbrünſtiger Neigung, ſiehe mich, O mein GOTT! deinen Willen zu vollziehen urbietig. Armuth, Verachtung, Qualen, den Todt ſelbſten, alles nehme ich hertzlich gerne an, die Menſchen

ſchen zu erlöſen, und deinen Zorn zu beſänfftigen. Hieraus haben wir zu erlernen was unſer Thun ſeyn ſolle; Nemlich daß wir uns als willige, biß zum Abdruck gehorſame Brand-Opfer ergeben, hierdurch die göttliche Ehr zu erweitern, und unſer Heyl zu würcken. Alſo hat GOTT die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gabe. Joan. 3. v. 16.

Der 26. Mertzen.

Von der Würdigkeit der Mutter Gottes.

Erſter Punct.

Maria will ſich zu diſer Würde nicht verſtehen aus tiefer Demuth.

Es giebt verſchiedene Sachen, deren Werth und Würde die Beredſamkeit mercklich erhöhen kan; Aber mit aller Red-Kunſt mag niemand gebührend preiſen die Gröſſe und Vortreffſichkeit, welche der Mutter des Allerhöchſten eigen iſt. Die Engel ſelbſten erſtaunen über diſe Hochheit, und erſtummen. Wer verſtunde ſich beſſer darauf dann Maria, dero gemeldte Würdigkeit anerbotten worden? Welche Perſohn aus dem weiblichen Geſchlecht hätte ſich nicht durch ſolchen Glanz, forderiſt zu unſern Zeiten verblenden laſſen? Und Maria iſt hierüber erſchrocken; ſie vernimmet die Engliſche Bottſchafft, und ihre Demuth entſetzet ſich, das Gemüth wird in etwas verwirret, ſie in diſen Gedancken gantz vertiefet;

tieſet: Ich ſolte Mutter meines GOttes werden, die ich mich nichts dann eine verächtliche Magd nennen darff! Aus welchen zu ſchlüſſen, daß nicht allein die angelobte Jungfrauſchafft, ſondern auch die Betrachtung ihrer Nichtigkeit ſie von ſo anſehnlicher Würde abgeſchröcket haben. Ihr ware nicht unbewuſt, daß eine Jungfräuliche Mutter den Welt-Heyland empfangen und gebähren ſolte; jedoch die Haupt-Urſach, daß auf ihre Perſohn das Looß gefallen, entdeckte ſie ihrer Baſe, mit Vermeldten, der HErr, welcher die Hochtragende ſtürtzet, und die Niederträchtige erhöhet, hat die Demuth ſeiner Dienerin angeſehen. Weil ſie demnach ihre Unwürdigkeit ſtets erwogen, ware nicht möglich das Ja-Wort von ihr zu erhalten, biß ſie des göttlichen Willen vollſtändig überzeuget geweſen. O Demuth! O köſtliche Tugend! wie wenig biſt du erkannt, wie ſchlecht angeſehen, und nichts weniger als geliebet! indeſſen bleibet gewiß, daß du die ſeltſame Wunder in der Welt geſtifftet habeſt. Jedoch muß vor das gröſte Wunder gelten, die Demuth zwiſchen hohen Ehren unverruckt, zugleich vor eine ſichere Wahrheit, ohne diſer Tugend möge keine Heiligkeit beſtehen.

Zweyter Punct.

Maria nimmet diſe Würde aus Gehorſam an.

Sie erkläret ſich mit deutlicher Stimm: Mir geſchehe nach deinem Wort. Sie gibt ihren Willen darein, und durch ſo ritterlichen

Ent-

Entſchluß ihre Großmüthigkeit an Tag. Maria von diſer Würde entäuſſert, kunte in ſüſſer Ruhe der Beſchaulich- und Einſamkeit ihre Lebens-Täg zubringen. Aber ſie kan die Ehr und Würde einer göttlichen Mutter nicht tragen, ohne vil ſchmertzliches zu ertragen, ohne zur Mutter der Schmertzen, die betrangtiſte aus allen Müttern zu werden. Sie ſiehet in jenem Augenblick, was ihr zu leyden bevor ſtunde, forderiſt daß ihr liebſter Sohn im beſten Alter an einen Galgen werde ſterben müſſen. Und auf ſo harte Bedingnuß nimmet ſie diſe Mutterſchafft an. Wann ſie hierdurch verhoffet hätte ein ſüſſes Leben anzutretten, mit was Dancksagung wäre ihre Zungen und Hertz beſchäfftiget geweſen? Allein aus ihrem Wort erhellet, daß ſie ſich hierzu mehr aufopfere, als antrage, daß ihr diſe Würde mehr eine Bürde, als Gunſt-Bezeigung ſcheinet. Mit eben ſolchen Ton und Meinung erkläret ſich Chriſtus im Oelgarten: Dein Will geſchehe. Wohin gehet dein Abſehen in allen Amtierungen? Auf ein ſcheinbar- und ruhiges Leben. Was immer unangenehm, oder müheſames vorkommet, ſtoſſeſt als einen bittern Kelch von dir; alle Beſchwernuſſen legeſt auf fremde Schultern; was anſehnlich, und einträglich, behalteſt vor dich. Sehe auf Mariam, folge ihr nach, und du werdeſt das gerade Widerſpil üben.

Dritter Punct.

Maria vertrittet diſe Würde mit gutthätiger Liebe.

Auf-

Auffgeblaſene Menſchen herrſchen nicht denen Unterſaſſen zu helffen, andere verbindlich, ſich ſelbſten beliebt zu machen, ſondern Bedienung, Gehorſam und Forcht zu erzwingen. Maria hingegen führet keinen Gewalt noch Anſehen, als allen Gutes zu erweiſen. Sie ware kaum ein Mutter GOttes ernennet, und alſo gleich ein Mutter der Gnaden, und Barmhertzigkeit erkennet, wolte auch die undanckbariſte Sünder niemahlen darvon ausgeſchloſſen haben. Demnach werdeſt mich, O mächtige Königin, nicht verſtoſſen; ich ruffe bittlich zu dir, ich begehre deinen gnädigen Beyſtand; laſſe mir deine Güte zu guten kommen: wie gröſſer mein Unwürdigkeit, deſto mehr wachſet meine Zuverſicht; wie gröſſer mein Elend, deſto klärer wird dein Liebe und Macht erſcheinen. O Maria, Mutter GOttes, bitte vor mich jetzt, und in der Stund meines Abſterbens, Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir O H. Gebährerin GOttes.

Der 27. Mertzen.

Daß Maria ein Mutter der Menſchen ſeye.

Erſter Punct.

Kind GOttes, ſiehe deine Mutter.

Es werden vil Gnaden gezehlet, welche GOtt ohne lang- und eiffrige Gebett nicht bewilliget, deßgleichen nicht wenig, die er ungebetten, aus ſelbſtigen Antrieb mittheilet. Haſt du wohl

nun das Glaubens-Liecht, um den Tauff, um die Gnad des Berufſs bey ihme angehalten? Jedoch iſt nnter die beſondere Gunſt-Bezeugungen zu rechnen, daß er uns Mariam zu unſerer Mutter gegeben. Wie hoch ſeynd wir verbunden dem am Creutz ſterbenden JEſu, der uns ein ſo reiche Gaab verehret, und der troſtloſen Mntter, die unter dem Creutz ſtehend, in der Perſohn Joannis uns alle zu Kinder wolte annehmen. Sie hat uns unter tauſend Wehe, in tödtlichen Aengſten gebohren, und von jener Zeit gegen nns ein mütterliches Hertz und Zartigkeit an ſich genommen. Die Mutter GOttes traget kein Bedencken allen Menſchen ein Mutter zu ſeyn; die ein Königin des Himmels, die ein Freud und Liebe der gantzen Welt, die ein Zuflucht der Sünder, die ein Schröcken der Teuffel, ſiehe O Menſch deine Mutter. O uns glückſeelige, die wir ſo nahe mit ihr verwandt, von ihrer Beſchirmung geſichert ſeynd; O uns überglückſeelige denen von der Marianiſchen Güte allzeit mehr, dann wir hoffen, bevorſtehet. Du liebeſt mich ja, unvergleichliche Mutter! und wie mag ich daran zweifflen, nachdeme ich deine Gutwilligkeit und vilfältige Sorgfalt erfahren? Du eileſt in allen meinen Anliegen mir zu helffen, und laſſeſt dich keines Weegs abſchrecken, ob ich ſchon deine Gnaden undanckbar, oder feuchtloß genüſſe. Ich bin ein ungerathenes Kind, und du höreſt nicht auf die beſte Mutter abzugeben, mich wider alle meine Feind zu ſchützen, mir in allen Ubeln Heyl zu verſchaffen. O mein liebſte Mutter, verlaſſe mich

nicht!

nicht! ſehe nicht an mein verboßtes Hertz, ſondern deine tapffere Neigung gegen mir. Die gantze Erbſchafft, welche ich von dir begehre, beſtehet in deme, daß dein göttlicher Sohn, und du mich lieben.

Zweyter Punct.

Mutter GOttes, ſiehe deinen Sohn.

EIn Kind iſt ſeiner Mutter Ehrerbiethigkeit, Liebe, und Gehorſamb ſchuldig. Wie erfülleſt du diſe dreyfache Schuldigkeit gegen Maria? Wie erzeigeſt du dich ihren Sohn? Durch die Ehr-Abſtattung? Ach du ehreſt ſie bloß mit denen Leffzen, und auch diſes wie nachläßig; durch die Zartigkeit des Hertzens? Ach wo bleibet die Dienſt-Erweiſung, wo die Huldigung? Du biſt ihrem Sohn JEſu nicht zugethan, und darffeſt vor ein Warheit ausgeben, daß du die Mutter liebeſt? Villeicht durch deine Laytſamkeit? Kehreſt dich wohl an ihre Ermahnungen? Gehorcheſt ihrem Befehl? Folgeſt ihren Tugenden, und löblichen Beyſpihlen? Verdieneſt du nicht, daß ſie dich als ein halsſtärrig- unerkanntliches Kind verlaſſe? Ich mache mir ſelbſten öffters alle diſe Vorwurff, du lieber Leſer ſolleſt deßgleichen thun. O werthiſte Mutter! es hafftet nur an meinem Willen, daß ich dein Lieblig ſeye, und ich beeyffere mich keines Weegs darum. Du biſt mit wenig zu friden, und ich will mich zu nichts bequemen. So muß ich dann zu dir mein Zuflucht nehme[illegible] damit mein Hertz von deinen Wohlthaten, u[illegible] der Liebe gegen dir eingenommen werde? [illegible] nicht

 ge-

genugſam Liebens-werth, und mächtig alle Her- tzen an dich zu ziehen? Werde ich allein ohne kind- licher Neigung und Zartigkeit ſeyn? O liebſte Mutter! trage ein Mitleyden mit mir, bitte vor mich deinen göttlichen Sohn. Dir iſt leicht al- les zu erhalten, und mir alles höchſt nothwendig, forderiſt ein feurige Liebe, damit ich mit GOTT eng verknüpffet, in ewiger Einigkeit und Ver- ſtändnuß mit ihme beharre. Zeige dich ein Mut- ter zu ſeyn.

Der. 28. Mertzen.

Von der verdächtigen Reu.

Erſter Punct.

Sie iſt nicht kräfftig.

KAnſt du ſagen, daß die Reu, und Leid, wel- che du über deine Sünden geſchöpffet, dein Hertz zerknürſchet habe? Und dannoch wird diſes durch die vollkommene Reu verſtanden. Sie muß in Wahrheit von groſſer Stärcke und Nach- druck ſeyn, weil ſie die Krafft einſchrencket den erzörnten GOtt zu beſänfftigen, ſtatt der ver- dienten Höllen-Pein den Himmel zu öffnen. Das Abſcheuhen, mit welchem Chriſtus unſere Miſſethaten angeſehen, und beſeufftzet hatte, er- preßte den blutigen Schweiß; Wie vil Heilige ſeynd aus hefftiger Zerknürſchung plötzlich ver- ſchieden? Sünder, was vor ein Maß halteſt du in deiner Reu; iſt ihre Bitterkeit ſo groß, als der Wolluſt geweſen, welchen du wehrender Sünd ge-

genoſſen? Hat ſie etwas gleiches gefruchtet, wie bey dem reumüthigen David, welcher vor hertzlichen Seufftzen wie ein Löw gebrüllet? Ach wollte GOtt! allein dein Hertz iſt ſo wenig zerknürſchet, daß es kaum in Anſehung der ſchweriſten Verbrechen beweget werde. Du begnügeſt dich mit deinem Bettbuch, mit Ableſung einiger gedruckten Seufftzer, welche dem Mund alles, dem Hertzen nichts zu ſchaffen geben. Beſtehet hierin die ſchmertzliche Reu, welche Gott von dir verlanget? Was groſſe Urſach haſt zu beſorgen, daß dein Leid-Bezeigung nur auf den Schein eingerichtet, auch ſamt der Beicht und Loßſprechung nicht zulänglich ſeye. Indeſſen wird die wahrhaffte Reu alſo weeſentlich erfordert, daß dero Abgang durch kein anderes gutes Werck möge erſetzet werden. Wie vil Zeit, was groſſen Fleiß demnach muß ich anwenden, mit dem Beyſtand göttlicher Gnaden, meine Mißhandlung recht zu bereuen? Wie reiff muß ich erwegen die Herrlichkeit des beleydigten GOttes; die Häßlichkeit der begangenen Sünd, die Boßheit, und den Undanck meines Hertzens?

Zweyter Punct.

Sie iſt nicht langwührig.

DIe rechtſchaffene Reu bringet zwey Würckungen hervor, ſie zerknirſchet, und ſie ändert das Hertz; weil nemlich der Schmertzen über das vergangen- und begangene notwdringend einen ſteiffen Vorſatz einſchlieſſet, künfftighin

das Böſe zu melden, ſich nach Möglichkeit zu beſſern, denen gefährlichen Gelegenheiten auszuweichen, ein neue Lebens-Art zu ergreiffen. Der Urſachen mahnet die H. Schrifft in verſchiedenen Stellen: Mache dir ein neues Hertz, und einen neuen Geiſt. Dahero will ſie, daß unſere Reu-Zäher dem Meer-Waſſer gleichen, voll der Bitterkeit ſeyn, anbey niemahls ausdrucknen ſollten. Alſo hatten ihr Bekehrung angefangen die Welt-berühmte Büſſer David, Magdalena, Petrus, Auguſtinus; und hernach, durch die gantze Zeit ihres Lebens untröſtlich geweinet. Aber die Thränen, welche nur etwelche Stunden anhalten, der Schmertzen, ſo nach wenig Augenblick vergehet; ſo vil Vorſätz, welche niemahls ein Aender- oder Erneurung der Sitten nach ſich ziehen; ach wie verdächtig machens unſer Reu, Wer getrauete ſich vor ihre Gültigkeit gut zu ſprechen? O HErr! wie beförchte ich; daß ich nicht mein vilfältige Reu und Leyd ſo hefftig als meine Sünden beweinen müſſe, und meine bisherige Buß aufs neue abbüſſen. Du demnach erleuchte mich in Aengſten und Zweiffeln des Gemüths, ſtärcke mich in meinem Vornehmen, ertheile mir deine kräfftige Gnaden, auf daß ich mit würdigen Wercken und Früchten einer Chriſtlichen Buß erſcheinen möge.

Der 29. Mertzen.

Von der unwürdigen Communion.

Er-

Erſter Punct.

Diſe Sünd verdienet am wenigſten den Nachlaß.

DAs abſcheulichſte Laſter, ſo jemahls vollführet worden, haben die Juden unternommen, und ſich erkühnet an den vermenſchten GOtt gewaltſame Händ zu legen. In gleiches Verbrechen gerathet, der ſich unterwindet durch unwürdige Nieſſung das Hochheilige Altars-Geheimnuß zu entehren. Er wird, ſchreibet Paulus, ſich an den Fleiſch und Blut des HErrn vermeſſen, er wird deſſen ſchuldig, das iſt, ein Hencker und Mörder Chriſti ſeyn, ſo ſchwer verſchuldet, als wann er das koſtbare Blut JEſu neu vergüſſen, den heiligſten Leib abermahl an das Creutz naglen wolte. Ja er begehet ein mehrers. Das Leyden, und Todt des Erlöſers ware nicht das Werck einer eintzigen Perſohn, faſt die gantze Judenſchafft hat wider ihne zuſam gegriffen; hingegen wer Chriſtum unwürdig empfahet, machet ſich gleichſam in einem Begriff aller ihrer Unthaten allein theilhafftig. Er verrathet JEſum durch den Kuß, wie Judas; er ſpottet ſeiner durch verſtellte Anbettungen, wie die Soldaten-Wacht im Vorhoff; er verdammet ihn zum ſchmählichen Tod, wie Pilatus; er gibt einen beſondern Scharfrichter ab, und creutziget ſeinen HErrn aufs neue im Hertzen. O GOtt! wie vil Abſcheulichkeiten finden ſich in einer eintzigen Sünd? Iſt der Thäter ein Menſch? oder vilmehr ein Teuffel? Dann alſo hat ihn JEſus in der Perſohn Judä ge-

getauffet. Einer aus euch iſt ein Teuffel. Weil er ſo wenig in der Boßheit, als Verſtockung dem Satan weichet. Nemlich diſes ungeheure Laſter bringet zwey arge Frücht, die Verhartung im Böſen, und die Unbeweglichkeit ſein Beſſerung und Heyl zu würcken. Wer kan auf ein ſolche Entheiligung gedencken, und vor Schröcken nicht erzitteren? Solls ſo vermeſſene Chriſten geben, die ſich unterſtehen mit befleckten Hertzen, mit unlauteren Mund zu diſen H. Tiſch zu näheren? Ein ſtinckendes Aaß mit dem ſo unverſehrt, und ſo heiligen Fleiſch zu vereinen? HErr, ſchlage mich mit einem Donner-Streich todt, bevor du zugebeſt, daß ich dich jemahls unwürdig genüſſe. Mit heiligen Sachen müſſen nur Heilige, und heilig umgehen.

Zweyter Punct.

Diſe Sünd erhaltet am wenigſten den Nachlaß.

WAnn ich die Ehr habe den heiligſten Leib meines Erlöſers denen Glaubigen auszuſpenden, beduncket mich zuweilen, als höre ich aus dem geweyhten Gefäß diſe entſetzliche Wort erſchallen: Sihe, die Hand meines Verräthers iſt mit mir über Tiſch. Mit was Abſcheuhen muß JEſus in den Leib eines Chriſten eingehen, eben da der Teuffel mitkommet? Forderiſt weil der Teuffel hinein trittet als ein Freund, der Heyland hingegen als ein Feind. Wie ſtreng er wider ſolche Frevler verfahren werde, iſt zu ermeſſen aus der Straff, welche wider Judam ergan-

gen

gen, welche in dem zeitlich- und ewigen Todt des elenden Menſchen zugleich beſtanden. Alſo lehret uns der Apoſtel; wer unwürdig genüſſet, iſſet ſein Gericht, und Verdammnuß. Haſt du jemahls diſen ſchröckbahren Beſcheid recht erwogen, daß ein ſolcher Gottes-Rauber ihme ſeinen Richter einverleibe, und diſer ohne Anſtand das Urtheil der ewigen Verdammnuß ausſpreche, und denen Teuffeln als ein Höllen-mäßiges Glid preiß gebe? Wann du dergleichen Unglück nicht beförchteſt, was wird dir endlich ein Forcht einjagen können? Hüte dich ſorgſam, und forderiſt vor der Unlauterkeit, vor den Geitz, und vor denen Feindſchafften, aus welchen drey Laſtern die unwürdige Communion gemeiniglich herrühren. Geſtatte in dir keinen, auch kleiniſten Mackel, erzittere ob den bloſſen Schatten eines Ubels, wann du einen ſo heilig- und werthen Gaſt in dein Seel wilſt einführen. Wer kan, und wird ſich zu Genügen rein befinden, wann er die Reinigkeit ſelbſten, den GOtt aller Reinigkeit empfahen ſolle?

Der 30. Mertzen.

Gedancken über einen todten Cörper.

Erſter Punct.

Der entſeelte Leib eines Menſchen iſt ein Schauſpihl der Eitelkeit.

STelle dir vor einen Menſchen, welcher nach dem Welt-Beduncken im Glück geſtanden,

den, nunmehro aber vor deinen Augen lebloß da liget. Er iſt gleichſam aus der Schooß deren Ehren und Reichthumben geriſſen; was trauriger Gegenwurff! was grauſame Abſönderung laſſet ſich ſehen, und wie Sonnen-klar hieraus erſehen die Eitelkeit diſer Welt! Was nutzet ihm anjetzo ſo groſſes Ehr-Anſehen? Was hat er von ſeinen Reichthumen mit ſich ins Grab zu tragen? Und wie lang hat ſeine Glückſeeligkeit gedauret? Kan jemand mehr erarmet, und entblöſſet ſeyn? Kaum ein Leinwath zur Uberdecken iſt ihme geblieben. Betrachte ihn, wie er verachtet, verlaſſen, bald des böſen Geruchs halber wird aus dem Hauß müſſen. Dahero wie groſſer Thorheit iſt das menſchliche Hertz zu beſchuldigen, daß es ſo gebrechlichen Gütern nachlauffe, welche gleich einem natürlichen Traum verſchwinden? Dann, was ſich endlich mit diſen Menſchen geäuſſert, ſolte ich noch ſo glückſeelig ſeyn wird ſich einſtens mit mir, und villeicht bald ereignen. Ich werde halt ſterben müſſen. Wem wird alles verbleiben, was ich zuſam geſcharret, und deme ich ſo eifrig nachſtrebe; Güter, Ehren, was wird alles helffen, was werde ich mit, was wird mich damahls einnehmen? Siehe wie ſich das irrdiſche Glück endige. O Eitel-O Nichtigkeit aller Sachen! alſo werdeſt in Betrachtung des entſeelten Leichnam bey dir ſelbſten gantz billich und natürlich gedencken. Als lang du diſen Todts-verblichenen Menſchen allein angeſehen im Glück- und Wohlſtand, in denen Wollüſten diſes Lebens,

haſt

haſt ihn vor ſeelig ausgeruffen? villeicht auch darum beneidet, ohne dein Verblend- und Verirrung zu beobachten; aber betrachte ihn, nachdeme er die Schuld der Natur bezahlet hat, ohne Geiſt, ohne Leben, mit erblaßten Angeſicht, mit erſtarrten Glidmaſſen, in der Gruben, oder auf der Todten-Baar. Ich weiſe dich auf diſes Schauſpihl an; was werdeſt hierüber entſchlüſſen? Nemlich man müſſe Reichthumen verſammlen, ſein Glück machen, aber vor beſtändig, vor ewig. Alles übrige iſt eitel nichts. Sieheſt du einen lebenden Menſchen, gedencke auf den ſterbenden, oder verſtorbenen S. Auguſt.

Zweyter Punct.

Der entſeelte Leib eines Menſchen iſt ein Schauſpihl der Warheit.

WErffe noch einmahl deine Gemüths-Augen auf diſen Todten-Cörper, dir ein ſo ſchröckbar- als heylſame Warheit einzudrucken. Diſer Leib iſt entweder eines Auserwöhlten, oder eines Verworffenen. Die Seel, ſo darin gewohnet, und daraus gewichen, iſt bereits vor ihren Richter erſchienen, hat den Verdienſt ihrer Werck, und den endlichen Beſcheid vernommen. Sie ſeye zur ewigen Seeligkeit oder Verdammnuß beſtimmet, mit ihr iſt alles vor allzeit geſchehen, und vorbey; den Leib wird eben diſes Looß betreffen, er wird ewig einen Geſpahn abgeben, entweder in denen Freuden, ſo fern er zur Buß gedienet, oder in Peinen, wann er ſich als ein Werckzeug zum ſündigen brauchen laſſen. Das ent-

entſetzliche Geheimnuß der göttlichen Gerechtigkeit iſt diſer Seel ſchon offenbar; Chriſtus JEſus hat das letzte unwiderruffliche Urtheil über ſie geſprochen, und wird es an jenem Tag der geſamten Welt kundt machen. Auch über mich wird der gerechtiſte Richter bald den Ausſpruch ergehen laſſen zum ewigen Leben, oder zum ewigen Todt. Diſe Uberleg- und Erinnerung nutzet unendlich vil; Nicht weniger noch andere Gedancken werden die Nachkömmling über meinen entſeelten Leib machen, gleichwie ich über diſen todten Cörper mache. Ich weiß nicht, wann ſolches geſchehen werde: es ſtehet dahin; jedoch werden GOtt, und der Todt ſo lang nicht ausbleiben. Geſtriges Tags hats meinen Bekandten getroffen, villeicht gehet es morgen über mich. Ich erinnere mich auf ſein Gericht, weil meines desgleichen wird beſchaffen ſeyn. Es kommet nur dahin an, daß man ſich bereit halte, und das Gewiſſen nichts vorzuwerffen habe. Alſo lautet die getreue Warnung diſes verſtorbenen Menſchen: Gedencke, wie mein Urtheil iſt, daß auch das deine alſo ſeyn wird. Mir geſtern, dir heut. Eccl 38. v. 33.

Der 31. Mertzen.

Von Nothwendigkeit der Trangſallen.

Dritter Punct.

Die Trangſallen ſeynd höchſt nothwendig denen Sündern.

1. Sie

1. SIe aus ihrem Irrthum zu bringen, und von der unmäßigen Welt-Liebe abzuſpennen, gemäß denen Worten Jeremiä: Du haſt mich gezüchtiget, und ich bin klug worden. Dann ſofern man die Untreu eines Freunds, das harte Verfahren der Eltern, den widrigen Ausſchlag eines Geſchäffts, einen ſo unvermuth, als ſchweren Unglücks-Streich erfahren, wie vil ſetzet es Nachdencken, wie erweget man nicht, auch wider ſeinen Willen, die Eitelkeit und Betrügerey diſer Welt? Diſe Weiß gebrauchet der göttliche Seelen-Artzt unſerm Ubel abzuhelffen; Er vermenget die irrdiſche Freuden mit Bitterkeit, machet uns ſeines vergallten Kelchs theilhafftig, und hierdurch die Welt mit ihren Luſtbarkeiten ungeſchmach. 2. Die Trangſallen geben uns zu erkennen unſere Dürfftigkeiten, zwingen uns Augen und Händ gegen den Himmel zu erheben, um Hülffs-Mittel flehentlich zu ruffen, unſer alleinige Hoffnung dahin zu ſetzen. Beynebens kommen uns die ewige Wahrheiten, welche wir anvor nicht ſattſam erwogen, lebhafft zu Gemüth, zeigen klärlich die Häßlichkeit unſers Stands, und ermahnen uns die obhabende Schuldigkeiten zu erfüllen. Sihe den verlohrnen Sohn, eben die Hand, welche ihn ſchmertzlich getroffen, hat ihn zur Buß und Beſſerung ermuntert. Nachdeme ihn der Hunger und aller Seiten das äuſſerſte Elend gedrucket hatte: ich will mich endlich aufmachen, ſprach er, zu meinen Vatter zuruck kehren, mich zu deſſen Füſſen werffen. Tauſend ande-

andere wåren ihres ewigen Heyls verluſtiget worden, wann nicht die hefftigſte Betrangnuſſen an ſie geſetzet, mithin zur Lebens-Aenderung verholffen hätten. Sie ſprachen mit zerknürſcht- und danckbaren Hertzen: wir wollen zum Vatter gehen, deſſen Stimm uns aus dem Sünden-Schlaf erwecket hat; wir wollen zu unſeren GOtt kehren, es iſt kein ſo gnädiger HErr anzutreffen; wann er uns mit ſeiner Straf-Ruthen nicht hätte heimgeſuchet, wo wåren wir, wo unſer Aender- und Beſſerung geblieben? Ach! wir wollen die Barmhertzigkeiten des HErrn ewiglich ſingen. Lehrne hieraus die Trangſalen ſchätzen, und wann du mit einem groſſen Glauben verſehen biſt, ſolche verlangen, und dich darvon rühmen. Sihe ſie an als ein köſtliche Gaab, welche die Irrende erleuchtet, von der Welt, und dero Eitelkeit abziehet, welche den ſündhafften Menſchen heylet, vom böſen zum beſſeren umkehret, mächtig läuteret, und mit JEſu dem gecreutzigten vereiniget.

Zweyter Punct.

Die Trangſalen ſeynd höchſt nothwendig denen Gerechten.

DIeweil du GOtt angenehm und lieb wareſt, ſagte der Engel zu dem alten Tobias, ware vonnöthen, daß dich die Anfechtung bewährete. Wer gelanget zur Erkanntnuß ſeiner ſelbſten, wann ihme nichts zu leyden vorfallet? Wie magſt du von deiner Demuth etwas halten, wann dir niemahl ein Gelegenheit zur Verdemüthigung aufgeſtoſſen? Was von deiner Gedult,

dult, wann dir alles nach Wunſch ergehet? Wann aber die Qualen dich noch ſo hefftig bekriegen, und du im göttlichen Dienſt getreu beharreſt, weder in Murren, noch Klag-Wort ausbricheſt, alsdann liget am Tag, und kan niemand verneinen, daß die Forcht GOttes in deinem Hertzen tieff gewurtzelt ſeye. Beynebens, damit dein Eiffer nicht nachlaſſe, müſſen die Widerwärtigkeiten das beſte thun. Man darff ſie ein ſittliches Saltz benamſen, welches mit ſeiner Schärffe dem frommern Leben einen Geſchmack gibet, darzu immer neuen Luſt machet, und aus der gewöhnlichen Lauigkeit erwecket. Wann GOtt mit vilfältigen Betrangnuſſen zuſetzet, pfleget man den unterbrochenen Eyffer zu ergäntzen, man traget ſich zum Schlacht-Opffer willig an, ſondert ſich ſtets von allem Irrdiſchen ab, und weil die Ubel ohne Ausſetzen anhalten, werden die Verdienſt fortwührig gemehret. Letzlich wann nichts anders wäre, iſt nicht die Nothwendigkeit zu leyden ſo groß, als unſer Schuldigkeit Chriſto dem Vorbild aller Auserwöhlten nachzuahmen? Solten wir uns nicht aus diſem alleinigen Beweg-Grund in das Creutz, und in die Trangſalen verlieben? Biſt du unſchuldiger dann er? Werdeſt jemahls ſo vil erdulten als er? Wann du mit ihme leideſt, haſt getröſte Zuverſicht mit ihme zu herrſchen. Die Bedingnuß iſt unfehlbar, aber unumgänglich vonnöthen. Ein Chriſt ſolle ſich im widrigen Schickſal erfreuen, weil es entweder zu ſeiner Bewährung, wann er gerecht, oder

wann

wann er ein Sünder, zu ſeiner Beſſerung vermeinet iſt. S. Auguſt.

April.

Erſter Tag.

Von dem Zihl und End des Menſchen.

Erſter Punct.

Von der Vortrefflichkeit unſers vorgeſteckten Zihl.

NJemand dann Gott allein hat mich Erſchaffungs-weis können hervor bringen, und er kunte mich nicht erſchaffen als wegen ſeiner allein; folglich gleichwie er mein erſter Urſprung, alſo iſt er mein endliches Zihl. O wie hoch, wie edel, und vortrefflich iſt diſes! GOtt hatte in meiner Erſchaffung kein anderes Abſehen, dann ſich ſelbſten. Ein gleiches iſt von einem jeglichen Menſchen zu verſtehen. Demnach hat er dir die Vernunfft gegeben, ihn darmit zu erkennen; ein Hertz, ihn darmit zu lieben; die Kräfften, ihme mit ſolchen zu dienen; indeſſen laſſet ſich deiner Aufführung nach behaupten, daß du vor die Welt, vor dich ſelbſten, und deine Gemächlichkeiten gebohren, ſeyeſt. Du widmeſt deine Leibs- und Gemüths-Gaaben alle der Welt als deinem Abgott, und ſieheſt in allem auf dich, und werdeſt dir ſelbſten zu einen Affter-Gott. Aber du bemüheſt dich vergebens von deinem rechtmäßigen Zihl abzuwei-

weichen. Du muſt GOtt dienen, geſchehe es freywillig, oder gezwungen, du werdeſt ſein unbeſchränckte Herrſchafft, und deine Unterthänigkeit erkennen müſſen, und diſes Liecht der Erkanntnuß wird entweder ſeine Güte, oder ſein Zorn in dir anzünden. Iſt nicht deme alſo? Von der Zeit an, daß du dich auf Erden befindeſt, ware dir nicht recht bewuſt, was Urſachen du zur Welt gebohren worden, und werdeſt villeicht mit gemeldter Unwiſſenheit daraus gehen?

Zweyter Punct.

Von denen Mitteln diſes Zihl zu erlangen.

MAn gehet und gelanget nicht zu GOtt, dann durch Chriſtum JEſum, durch die Beyhülff ſeiner Verdienſten, durch die Krafft ſeiner Gnaden. Diſe drey Stuck allein machen uns dem ewigen Vatter gefällig, anbey fähig ſeine göttliche Glory zu erweiteren. Aber durch was Werck mögen wir ihme gefallen, Lob und Preiß erſtatten? Wann wir alle ſeine Verordnungen erfüllen, und zwar aus keinem anderen Abſehen, als zu ſeiner gröſſeren Ehr, Glory und Belieben. Verrichteſt du alles, uud zwar zu allen Zeiten, was, und weil es GOtt haben will? Wie offt widerſtrebeſt ihme? Wie offt ſucheſt dein Ehr-Anſehen mehr dann ſeines? Verdienet ein Bedienter, der nicht gehorchen will, ſeinen Liedt-Lohn? Gebühret einem Kind, ſo ſich wider den Vatter empöret, das Erb-Recht? Du verſageſt deinem GOtt ſo vil, als dir möglich; du ſcheuheſt dich ſeinen

Willen, zu erkennen, du biſt immer beſorget dem Guten, und dem göttlichen Dienſt nicht zu vil zu thun, und an allen, was du ihme entrichteſt, hat dein Eigennutz den erſt- und beſten Theil. O Chriſten-Menſch, bemühe dich ohne Unterlaß, und zwar allein wegen GOtt, zu ſeinem Dienſt und Ehr, wann du deinen Endzweck erreichen wilſt.

Dritter Punct.

Von denen Hindernuſſen, welche uns von unſerem Zihl abziehen.

DEren werden zwey gemeiniglich gezehlet, nemlich die Geſchöpff, und wir ſelbſten. GOtt hat uns alle erſchaffene Ding zu unſeren Gebrauch überlaſſen, als Mittel zu den Schöpffer zu gelangen. Du verkehreſt diſe Ordnung, bedieneſt dich der Geſchöpff, und weicheſt hierdurch von ihrem Urheber ab. Dir liget am meiſten daran dein Heil zu beförderen, geraden Weeg zu deinen Zihl zu lauffen, und du flechteſt dir ſelbſten Strick dich in diſem Vorhaben auf- und abzuhalten. Wann dich GOtt hätte in die Welt geſetzet nichts dann Reichthumen zu erwerben, kunteſt du hitziger darnach ſtreben, als anjetzo von dir beſchicht? Wann dich GOtt hätte erſchaffen nichts dann die Wollüſten zu genüſſen, wurdeſt du ſolche begierlicher, als nunmehro aufſuchen? Du weiſt daß gemeldte Stuck an deinem Heyl verhinderlich ſeyen, und niemand mag dir diſe ausreden. Ein guter Chriſt muß folgendes Kunſtgriffl vorkehren; was ſündhafft, oder gefährlich, ſolle er fliehen, was aber an ſich ſelbſten gleichgültig,

tig, oder durch böſen Gebrauch ein Hindernuß ſeyn kan, ſolle er durch löblichen Gebrauch, und Meinung zum Mittel ſeines Heyls machen. Vergeſſe niemahls, daß du von GOtt erſchaffen ſeyeſt ihme Lieb, und Dienſt zu erweiſen, und alſo ſeelig zu werden. Förchte GOtt, und halte ſeine Gebot, dann das iſt, das ein jeglicher Menſch thun ſoll. Eccl. 12. v. 13.

Der 2. April.

Von denen Tugenden des H. Franciſci von Paula.

Erſter Punct.

Er hat die Buß mit der Unſchuld vereinbaret.

Kaum hatte diſer groſſe Heilige das vernünfftige Alter erreichet, eilet er in die Wüſten; er fliehet die ihme annoch unbekannte Welt, und bleibet Lebenslang ihr abgeſagter Feind; Die Einſamkeit hat er als ein Zuflucht ſeiner Unſchuld erkieſen, und erachtete ein Ohnmöglichkeit, gedachten Schatz ohne Beyhilff der Buß unverſehrt zu bewahren. Und in diſer Buß wie beharrlich, wie ſtreng iſt er fortgefahren? Man kunte von ihme widerhohlen, was von dem H. Joanne verzeichnet worden. Daß er bey nahe weder Speiß noch Tranck genoſſen, die nächtliche Ruhe, wie auch die bequemliche Kleidung ihme ſelbſten habe abgebrochen, weil ſein Leben ein fortwähriges Faſten, ſein Kleid ein häriner Buß-Sack, ſein Bett

ein harter Stein geweſen. Siehe, und bewundere die Bußfertigkeit eines Menſchen, welcher GOTT und ſein Gewiſſen durch kein tödtliche Sünd jemahls verletzet hat, wie werdeſt du mitten in der Welt, unter denen üppigen Freuden, unter ſo vil Antrieb, und Reitzungen zur Sünd, deine Unſchuld ſchadloß durchbringen? Wie muß deine Buß eingerichtet ſeyn, der du ſo ſchwerer Verbrechen ſchuldig, der göttlichen Gerechtigkeit ſo vil zu bezahlen haſt? Wann du dich nicht entſchlieſſen kanſt deinen Leib zu peinigen, wie werdeſt deine Seel in Himmel bringen? Du biſt deinem Vorgeben nach, von zarter Leibs-Beſchaffenheit, und des gemächlichen Lebens gewohnet; aber, ſage mir, wann ſich ein Kranckheit anmeldet, was Beſchwerde nihmeſt auf dich? Feuer, und Eiſen, Abbruch und bittere Artzney, nichts ſchlageſt aus, nur wiederum hergeſtellet zuwerden. Haſt wehrender Kranckheit mehr Kräfften, dann bey geſunden Leib? Du achteſt nemlich höher deine Geſundheit als dein Heyl.

Zweyter Punct.

Er hat die Demuth unter denen Ehren erhalten.

HAt man jemahls einen Heiligen geſehen, welcher in höheren Ehren gehalten, jedoch in tieffeſter Demuth ſich erhalten? Die Römiſche Biſchöff, gecrönte Häupter ſeynd ihme mit beſonderen Ehren-Zeichen begegnet; GOtt ſelbſten hat ihn durch die Gaab Wunder zu würcken anſehnlich gemacht. Ubernihmet ſich villeicht Franciſcus

ciſcus in ſo groſſer Glory? Nichts weniger, ja er nihmet hieraus Gelegenheit ſich mehr zu vernichten, und wünſchet nichts hefftiger, dann von allen verachtet zu werden; Sein Hertz, ſein Mund ſein Kleidung, alle ſeine Geberden muſten ſeiner Niederträchtigkeit Zeugnuß geben, und wolte er ſeine geiſtliche Ordens-Söhn nicht anderſt benamſet haben als die Mindiſte, oder die Wenigſte. O ein ſeltzame Tugend! in höchſten Ehren ſich nicht überheben! O ein Wunder der Tugend eben im Wachsthum des Anſehen ſich mehr ernidrigen! Wann du verlangeſt, daß ich von dir, und deiner Tugend ein gute Meinung ſchöpffe, zertrette jenes häßliches Abentheuer, den Hochmuth; diſer packet uns zum erſten an, und weichet am letzten von uns. Habe immer vor Augen die Abſcheulichkeit deiner begangenen Laſter, anbey die Gefahr, in welcher du ſchwebeſt, dich aufs neue darmit zu bemacklen. Ich habe geſündiget, ich kan ſündigen; Ach GOtt! was gewichtige Urſachen mich zu verdemüthigen?

Dritter Punct.

Er hat das würckliche Leben mit dem beſchaulichen vergſellet und geheiliget.

DAs Gebet und die Arbeit ſeynd zwey Schweſtern, welche einander die Hülffs-Hand biethen müſſen. Martha ohne Maria wird in Zerſtreuung, und villeicht in verſchiedene Mängel verfallen; und Maria ohne dem Beyſtand Marthä in ein müßiges Leben, und villeicht in Verblendung gerathen. Keine ohne der andern; ſie

müſſen zuſam halten, mit geſambter Hand alles angreiffen: Sage ihr, daß ſie mir helffe. Der H. Franciſcus von Paula verſtunde ſich beſtens auf diſes Geheimnuß, beyde Ubungen eng zu verknüpffen, und gelangte hierdurch zur ungemeinen Heiligkeit; dir O Chriſten-Menſch, zur heylſamen Unterricht, du ſolleſt die Arbeit mit dem Gebett vergſellen, eines mit dem andern verdienſtlich machen; dann in dem Beſchau- oder innerlichen Gebett werden gewiſſe Erleuchtungen, nebſt der Salbung des H. Geiſtes zu kommen, und dir verhelffen, daß deine Mühewaltung mit Nutzen, und Nachdruck ablauffe. Dahero ſöndere diſe zwey Stuck, das Gebett, und die Ubung niemahls von einander ab, forderiſt, wann es die Bekehrung derer Seelen betrifft. Seelig iſt der Mann, der in Weißheit bleibet; und ſeine Gedancken in der Gerechtigkeit hat. Eccl. 14. v. 22.

Der 3. April.

Von Zertheilung des Hertzens.

Erſter Punct.

Ein zertheiltes Opffer iſt GOtt nicht anſtändig.

GOtt allein iſt der HErr meines Hertzens, folglich gebühret ihm allein das Recht ſolches als ein Opffer zu begehren. Nun hat er ihm diſes gäntzlich vorbehalten, und will keine Beſchränckung, noch Zertheilung zugeben. Du ſolſt GOtt deinen HErrn anbetten, ſpricht er ſelb-

ſelbſten, und ihme allein dienen. Er verbietet hiemit die mindiſte Huldig- oder Dienſt-Leiſtung einem andern Herrn abzuſtatten. Krafft der Erſchaffung, gehöre ich, auch wider meinen Willen, ihme zu, und zwar weſentlich, nothwendig, ohne einigen Ausnahm. Dann was iſt dem Werckmeiſter mehr gehörig, und eigen, als das Werck ſeiner Händ, forderiſt ein ſolches Werck, welches ohne ihme nicht beſtehen mag? Ich gehöre ihme gäntzlich zu, weil ich alles, was ich bin und habe, von ihme empfangen; dahero führet er das höchſte, und unabſönderliche Recht über alle Bewegungen meines Hertzens; da er alle zu ſeiner Ehr und Dienſt will gerichtet haben, begehret er nichts, dann ſein eignes Gut zuruck; wer dißfahls eine Theilung ſuchet zu treffen, greiffet GOtt und deſſen Glory gewaltig an. Alle und jede Opffer, in welchen ich mir etwas vorbehalte, ſeynd ihme nicht anſtändig, ja ein Beleydigung ſeiner Majeſtät. Wann ich ihme nichts dann einen Seuffzer, oder Zäher ſolte entziehen, wäre ich ein Gotts-Rauber, ein unrechtmäßiger Beſitzer. Ach wie groſſe Urſach der Beſchämung erwachſet hieraus wider mich! Was habe ich bißhero GOtt geopffert, ohne darvon einigen Vorbehalt in meinem Hertzen zu haben? Iſt er villeicht nicht würdig diſes Hertz gäntzlich zu beſitzen, welches ohne deme alſo klein, und aus vilfältigen Zuſpruch ihme gehöret? Aber därff ich wohl nennen, wen ich GOtt habe an die Seiten geſetzet, wem ich den Gewalt gegeben mit ihme

zu theilen? Leyder! ſeinen Todt-Feind, die betrügeriſche Welt. Und wie hat die Welt diſes um mich verdienet? Was Urſachen bin ich ihr verbunden? Iſt ſie mein Erſchaffer, und mein GOtt? Oder vor mich gecreutziget worden? Und indeſſen hab ich ihr das beſt- und liebſte, meinem GOtt das ſchlechtiſte gewidmet. Saul und ſein Opffer wurde verworffen; weil er das beſſere zuruck behalten. Was habe ich zu gewarten?

Zweyter Punct.

Ein zertheiltes Opffer iſt dem Menſchen nicht vorträglich.

1. GOtt laſſet ſich mit diſer Abtheilung nicht befriedigen, er will alles haben, oder nichts. Du ſolſt mich lieben, ſpricht er, nicht mit einem Theil deines Hertzens, ſondern aus gantzen deinem Hertzen; GOtt haltet kein Opffer genehm, es ſeye ihme dann gäntzlich geſchlachtet. 2. Deßgleichen gibet ſich mit diſer Abtheilung die Welt nicht zu frieden; ſie iſt ein unerſättlicher Wüterich, begehret ohne Ausſetzen, biß ſie alles erpreſſet hat. Bald man ihr das mindiſte verſaget, pfleget ſie über ſothane Geſparſamkeit zu spöttlen, auch hundert Lüſt zu gebrauchen, damit ſie allein den Meiſter ſpihle. Sehe allda ein doppelte Beſchwernuß, wann du auf einmahl zweyen Herren dienen wilſt; anbey all dein Bemühung fruchtloß, weil weder von GOtt, noch von der Welt ein Belohnung erfolget. Du kanſt nur einem Theil aus diſen zweyen nach deiner Schuldigkeit, und ihren Verlangen recht dienen. Welches aus beyden

den werdeſt erkieſen? Willſt einem anderen Herrn, als GOtt anhangen? Werdeſt der Welt deine Wahl-Stimm geben? Mein GOtt ich verfluche ein ſo boßhaffte Erwöhlung; du biſt allein mein rechtmäßiger HErr, dir und keinem andern will ich unterthänig ſeyn. Wer dir nicht dienet, verdienet nicht zu leben, und wer dir nicht dienet mit gantzem Hertzen, verdienet nicht dein Diener genennt zu werden. GOtt dienen iſt eben ſo vil als herrſchen.

Der 4. April.

Von der läßlichen Sünd.

Erſter Punct.

Von ihrer Natur, oder Beſchaffenheit.

DIe läßliche Sünd iſt ein Beleydigung GOttes, welche uns zwar ſeinen Zorn nicht über den Halß ziehet, machet jedoch ſeine Liebe gegen uns erkalten. Werden wir dann niemahlen begreiffen, wie ein groſſes Ubel ſeye, auch in Kleinigkeiten der höchſten Majeſtät zuwider handlen, die Freundſchafft ſeines Schutz-Herrn verachten, dem Urheber ſeines Glücks, ſeinem Gönner ohne Bedencken mißfallen? Werden wir diſes und ein mehrers vor nichts achten, wann es nur keine Haupt- und wichtige Sachen antrifft? Die läßliche Sünd iſt ein Ubel, welches man wider GOtt begehet, mithin ein unendliches Ubel in Betrachtung ſowohl ſeiner, als unſerer Perſohn. Da-

hero muß man diſes Ubel mehr ſcheuhen, als alle Ubel, welche denen Geſchöpffen insgeſamt mögen zuſtoſſen; und du kanſt ſolches lieben, vor gering anſehen? Dein Hertz muß in Wahrheit ſehr verderbet ſeyn. Was urtheileſt von dem Hertzen eines Menſchen, welchen wenig bekümmert ſeinem Freund ſtich- und ſchmäch-Wort ins Geſicht zu ſagen? Was halteſt von dem Hertzen eines Sohns, der ſeinen Vatter zwar nicht mit Füſſen ſtoſſet, übrigens deſſen Ermahnungen und Rathſchläg nichts achtet, der ſein Murren und Schmähen fortſetzet, weder ſich zum Gehorſam bequemen will, biß man ihn mit der Enterbung bedrohet? Alſo führeſt du dich gegen GOtt deinen Freund und Vatter auf. Es mag ſeyn, daß du ihn förchteſt, aber du biſt ihme mit keiner Liebe zugethan. Wolteſt du ſelbſten auf ſolche Weiß geliebet werden? Wäre dir mit ſo kaltſinniger Neigung gedienet? Wann du dein Hertz nicht ändereſt, werdeſt dich bald um einen andern Herrn umſehen, deinem GOtt den Dienſt auffſagen. O kunten wir die Abſcheulichkeit einer läßlichen Sünd klärlich anſehen! Wir wurden vor Schrecken gleich verſchmachten.

Zweyter Punct.
Von ihren Würckungen.

WEr kunte zuſam zehlen, und der Ordnung nach erzehlen, wie vil ſchädliche Frücht ein läßliche Sünd hervor bringe. Wir wollen zwey allein, und zwar die entſetzlichſte beybringen. 1. Wie empfindlich GOtt in jenem Leben die kleinere

Ve-

Verbrechen abſtraffe. Sein billicher Zorn hat zu deren Abbüſſung ein zehrendes Feuer angezündet; das peinliche Ort, und die Art derley ſchuldige Seelen zu plagen, darff man ein vorbey gehende Höll nennen, weil ſie alldorten nicht gelinder dann die Verdammte gequälet werden, auſſer daß gemeldte Züchtigung nicht auf ewig, weder ſchwerer Miſſethaten wegen vermeinet ſeye. Werdeſt du dich fürohin getrauen die läßliche Sünd vor etwas geringes auszuruffen? Sie mag anderſt nicht dann in denen Flammen ausgelöſchet werden, und villeicht muß man zu diſem End mehr Jahr darinnen beharren. Die gröſte Ubelthäter, haben ſie allhier ſo grauſame Peinen zu erdulten? 2. Wie häuffige Straffen derley Schuldigen noch in diſem Leben beſtimmet ſeyen. Alle müſſen uns erſchröcken, jedoch diſe vor allen, daß die läßliche Sünd gantz natürlich zur tödtlichen den Weeg bahne und zwar aus dreyfacher Urſach. 1. GOtt entziehet ſeine beſondere Gnaden, und theilet auch die allgemeine geſparſamer mit. 2. Der Satan verdopplet die Anzahl und Heffigkeit deren Verſuchungen. 3. Letztlich wegen abnehmender Beyhilff, und zunehmenden Anfall werdeſt du zum widerſtehen weit ſchwächer, und diſes iſt, was die göttliche Schrifft verkündet: Wer ein geringes nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen. Man wird nemlich durch die Gewohnheit mit denen Sünden gleichſam gemein, und hat von einer kleinen Sünd zur gröſſeren nur einen Schritt zu machen. Wie bald iſt Judas

von kleinen Diebereyen zu ſchwereren, alsdann in den Abgrund aller Boßheit gerathen! Förchte demnach GOtt, und du werdeſt die läßliche Sünden, folglich ihre ſchädliche Würckungen vermeiden. Dann wer GOtt förchtet, verſäumet nichts. Ecclis. 7. v. 19.

Der 5. April.

Von dem ſinnlichen Leben.

Erſter Punct.

Wann ſchon diſes Leben Chriſtlich wäre, iſt es jedoch nicht glückſeelig.

DAs ſinnliche Leben beſtehet in lauter Kurtzweil, und Wollüſten, welche wie ein Ketten aneinander hangen; ein jeglicher vor ſich ſelbſten und inſonderheit erhaltet nicht den geringſten Schatten eines Ubels, wann aber alle zuſam genommen, und alſo genoſſen werden, kommet eine Weiß zu leben heraus dem wahren Chriſtenthum ſo unanſtändig, als nachtheilig. Anfangs demnach laſſe dich bereden, wie fern ſothanes Leben von der Glückſeeligkeit ſeye. Man darff ſich nicht glückſeelig ſchätzen, es ſeye dann Sach, daß ſich das Hertz in Ruhe, und Zufridenheit befinde; Nun iſt ein ohnmögliches, daß diſe Wollüſten ob ſie ſchon zuläßig, ja unſchuldig ſcheinen, das menſchliche Hertz jemahls begnügen; in Bedencken ſie ſo voll der Eitelkeit, und ſo vil Mißfallen verurſachen. Werdeſt du wohl ſüſſere Freuden verſuchen, als Salomon zur Zeit,

da

da er annoch die Gaab der Weißheit nicht verlohren hatte? Er bringet ein langes Regiſter aller ſeiner Ergötzlichkeiten bey, machet hierauff folgenden Schluß und Bekanntnuß, er habe nicht allein lauter Eitelkeit und Ungeſchmach, ſondern auch Qnaal und Bitterkeit in allen angetroffen. Verhoffeſt du deinen Glückſtand weiter und höher zu treiben als Salomon, der alles nach Wunſch hatte, und ſeinen Begierlichkeiten nichts verſagte? Indeſſen beſtehet obbemeldter König, er habe gantz unvergnügt den Thron beſeſſen, und ſein Luſt gebüſſet; uns zur Nachricht, daß auſſer GOtt kein wahre Freud, und beſtändige Ruhe zu finden ſeye. Unſer Hertz iſt gröſſer dann die gantze Welt, und mag eben, weil diſe vil zu eng eingeſchräncket, kein ſattſames Vergnügen darinn erwarten. Die Wollüſten können das Hertz in etwas unterhalten, auſſer denen gebührenden Schrancken bringen, aber nicht vollkommen erſättigen. Alles irrdiſche wird uns endlich zuwider, die langwührige Freuden verliehren ihr Annehmlichkeit, und man muß in ſolchen immer abwechßlen, allen Verdruß und Eckel vorzubiegen. Nemlich wer ſeinem Hertzen ein vollſtändige Ruhe verſchaffen will, ſolle ſeine Neigung an das ewige Gut, an ein göttliches Weſen, welches unendliche Liebe verdienet, hefften. Und du, O Chriſten-Menſch, lauffeſt jedoch denen ſinnlichen Ergötzlichkeiten nach; und was erhaſcheſt? Eitelkeit, keine Glückſeeligkeit. Das Glück und Vergnügen pflegten die Heyden zu

ſu-

ſuchen in der menſchlichen Weißheit, die Chriſten findens in der göttlichen Tugend.

Zweyter Punct.

Wann ſchon diſes Leben glückſeelig wäre, iſt es jedoch nicht Chriſtlich.

DJe Welt und das Evangelium laſſen ſich nicht zuſam reimen, ihre Gebot und Lehrſätz ſtreiten wider einander. Wie lautet das Evangelium? Verlaugne dich ſelbſten; Thue dir Gewalt an; Trage dein Creutz, und trage ſolches alle Tag; Siehe, in wem der Geiſt und das Leben eines Chriſten beſtehe. Höre den Tridentiniſchen Kirchen-Rath: Das gantze Leben eines Chriſten muß ein ſtets währende Buß ſeyn. Erwege alle diſe Wort; das gantze Leben, und nicht ein Theil deſſelben; ein beharrliche Buß, und nicht auf etwelche Täg, oder einige Jahr; muß ſeyn; bedeutet eine Schuldigkeit, und nicht einen heyſamen Rath. Nun wird ſich diſer Befehl, diſe vorgeſchriebene Weiß zu leben mit deinem Wandel vergleichen, welcher in lauter Kurtzweil, und Wollüſten hingehet? ohne Unterlaß diſe Ordnung halten, nach dem Mittagmahl in die Geſellſchafft, von der Geſellſchafft zum Spihlen, vom Spihlen zum Spaziergang, vom Spaziergang zum Tantz, vom Tantzen zum Nacht-Eſſen, heiſſet diſes ſeine Sünden beweinen, und ein fortwährige Buß üben? Jch will zwar, und muß es geſtehen, daß kein Geſatz die Ergötzungen verbiethe, allein diſe müſſen unſchuldig, ſelten, und mäßig, zur Erquickung, und

nicht als ein Geſchäfft vorgenommen werden. Seynd jene, welche die mehriſte Täg in Müßiggang hinlegen, bedürfftig ihre Kräfften zu erhollen? in etwas zu verſchnauffen? Ergüſſe dich nicht zu vil in die Wollüſten, vertieffe dein Hertz und Neigung nicht darein, gebrauche dich deren, geſtaltſam einer Artzney, welche allein aus Nothwendigkeit genommen wird, und vergeſſe niemahlen die Wort Chriſti JEſu: Wehe euch, die ihr hie lachet, wehe euch, die ihr allhier euren Troſt habet. Seelig jene, welche weinen, und welche leyden. So ihr nach dem Fleiſch leben werdet, ſo werdet ihr ſterben. Rom. 8. v. 13.

Der 6. April.

Von der eignen Liebe.

Erſter Punct.

Sie iſt ein allgemeiner Feind.

DJe eigene Liebe, bald man ihr Gehör, und derſelben nachgibet, zerſtöhret alle Tugenden, und machet allen Laſtern den Zutritt. Wie vil wir uns ſelbſten lieben, ſo vil, und weit weichen wir von der rechten Straſſen ab. Wann du noch ſo vil Stäffel der Vollkommenheit erſtigen haſt, und diſe Anmuthung laſſeſt einſchleichen, werden aus ſo arger Wurtzel alle deine Fäll, und Fehler erwachſen. Diſen Feind trageſt du mit, und in dir herum, diſer folget dir aller Orthen auf den Fuß, diſen packet dich in allen Umſtänden an, und iſt äuſſerſt bemühet dich zu uber-

gwäl-

gwältigen. Wann du fahrläßig im göttlichen Dienſt, unbeſtändig in deinen Andachts-Ubungen, lege die Schuld auf die eigne Liebe, welche nichts weniger, als daß du dir den geringſten Zwang anthueſt, dich auf ein eng, und ſtrenges Leben verlegeſt, mag ausſtehen; ermangleſt du in der ſchuldigen Liebe gegen deinen Neben-Menſchen, frage um kein andere Urſach; du liebeſt dich ſelbſten zu vil, du biſt in dein Ehranſehen, in deinen Eigennutz, und Vortheil unmäßig verhollen. Wann du allein vor deinen Wohlſtand beſorget, und deinen Bequemlichkeiten über alle Gebühr zugethan biſt, werdeſt dich niemahlen mit GOtt recht verſtehen, weder mit Eyffer und Treu ihme anhangen, oder dem Nächſten Liebreich und Dienſtwillig begegnen, ſondern ob denen geiſtlichen Sachen einen Eckel haben, den mindeſten Abgang mit vil Murren bejammern, dir ſelbſten zum Leibeigen werden, auch alle Mühe und Sorgfalt dahin anwenden, damit du der Wollüſten genüſſeſt. Hiemit haſt ein kurtze Beſchreibung diſes allgemeinen Feinds, welcher die gantze Vollkommenheit zu Grund richtet. Man muß ohne Unterbrechen zum Angriff, und zur Gegenwehr bewaffnet ſeyn. Achte nicht die innerliche Widerſpenſtigkeiten der Natur, zeige dich allen Beſchwernuſſen gewachſen, traue weder dir ſelbſten, noch deinen Neigungen: Trucke tieff in dein Hertz die Wort des H. Ignatij: In allem überwinde dich ſelbſten.

Zweyter Punct.
Sie iſt ein verſchlagener Feind.

DJe eigne Lieb, ob ſie ſchon mitten in dir ſchwebet, und herrſchet, ſuchet ſich vor deinen Augen zu verbergen, und all deiner Wachtſamkeit auszuweichen. Sie bedienet ſich deiner eignen Waffen dich leichter zu hintergehen: ſie mahlet dir dem Schein nach vor, als wolle ſie die beſte Anleitung zum Himmel geben, eben unter diſem Vorwand nichts dann ihre Vortheil zu beförderen, ſie ſtellet ſich an als der beſte Freund, hierdurch die gröſte Fehler zu vermäntlen; da ſie nemlich den unmäßigen Zorn einen Eiffer, und das ſo ein lautere Zärtlichkeit iſt, ein Nothwendigkeit tauffet; ſihe in wie vil Mängel ſie dich bringe, und wie lüſtig alle beſchöne. Folglich wann du diſen Hauß-Feind wilſt bemeiſteren, muſt vor allen darob ſeyn, durch beſondere, und mehrmahlige Erforſchung deſſen geheime Anſchläg, und Ränck zu erkennen. Beeiffere dich ſeine Kräfften zu ſchwächen; zu diſem End ſchneide ab alle Gelegenheit zur Sünd, begegne allen Begierlichkeiten mit Abtödtung, nehme willig an, und auf dich das Joch, und die Bürde Chriſti; widrigen Fall werdeſt deine Unvollkommenheiten immer nähren, und mehren, anbey der eignen Lieb zum Spiel-Ballen dienen. Handle dißfalls, wie es die Schuldigkeit erfordert, es liget dein Vollkommenheit, ja dein Heyl ſelbſten daran.

Dritter Punct.
Sie iſt ein hartnäckiger Feind.

WJe unverſöhnlich iſt diſer Gegentheil! mit all unſerer Beſtändigkeit will er nicht weichen, noch ſich auf unſer Obſigen ergeben. Man kan ihn entkräfften, aber nicht gäntzlich austilgen; Diſe veraiffte Wurtzel hat ſo tieff, und weit um ſich gegriffen, daß kein menſchliche Stärck erklecket ſolche auszurotten. Niemand dann die göttliche Liebe hat das Kunſt-Griffl diſen Feind mit einem zehrenden Feuer anzuſtecken; allein er erhebet ſich aus ſeinem Aſchen, und er waget einen neuen Sturm, und verſuchet eben, nachdeme wir über ihn den Sieg erfochten, uns einen hochtragenden Geiſt einzublaſen. Dahero müſſen wir niemahls ablaſſen ihn zu bekriegen; der Streit höret vor dem Lebens-End nicht auf, die Streich gehen auf uns ſelbſten loß, es muß jedoch ſeyn; es iſt höchſt nothwendig, daß wir ohne Unterlaß denen böſen Neigungen abſterben, unſeren Willen brechen. Laſſet den Muth nicht ſincken, GOtt kämpffet vor, und mit uns, das Treffen iſt kurtz, der Sieg gewiß, die Belohnung ewig. Dieweil wir das wiſſen, daß unſer aller Menſch zugleich mit ihm gecreutziget iſt, auf daß der Leib der Sünd zerſtöhret werde. Rom. 6. v. 6.

Der 7. April.

Von denen Gelegenheiten.

Erſter Punct.

Man fliehet jene Gelegenheiten, die man ſuchen ſolte.

Man

MAn ſolle jene Gelegenheiten auf ſuchen, welche zur Ubung der Demuth, der Liebe, der Gedult dienſtbar ſeyn, welche der Natur zuwider, und der eignen Liebe einen Abbruch thuen; was Urſachen weicheſt du diſen aus? Die Tugend wird nicht erworben, man übe ſie dann in beſchwerlichen Dingen; mithin denen Gelegenheiten, welche hierzu anleiten, entgehen; oder von dem Tugend-Weeg ſich weit entfernen, iſt eben eines. Du wolteſt gedultig ſeyn, ohne etwas zu leyden, demüthig ohne deiner Ernidrigung, liebreich, aber nur im Mund und Hertzen. Derley Tugenden ohne Werck, haben nichts weeſentliches, ihr Werth und Weeſen beſtehet in lauter Gedancken, in lährer Einbildung. Man muß den Feind, welcher mit Spieß und Stangen bewaffnet iſt, hertzhafft aufforderen; der Sieg wird ohne Streit nicht erfochten. Die Tugend des Abraham wurde auf ſothane Weiß geprüffet: er wird befelcht ſeinen eignen, und eintzigen Sohn zu ſchlachten, und ſtellet ſich ohne Weigerung zum Mordſtreich urbiethig. Was machet der Engel bey diſem Trauerſpill? Er fallet dem bereitwilligen Vatter in das gezuckte Schwerdt, haltet deſſen ausgeſtreckten Armb zuruck, er redet dem lieben Alten zu Troſt und Gehör, und zwar als ein Abgeſandter im Nahmen ſeines Oberherrn: Ich habe jetzt erfahren, daß du GOtt förchteſt, und haſt deines einig gebohrnen Sohns nicht geſchonet umb meiner willen. Hiemit haſt das unfehlbare Kennzeichen, ſo einen getreu-

en Diener bewähret, nemlich, wann er in beſchwer- und gefährlichſten Umſtänden ein gleiche Hertzhafftigkeit erzeiget. An was Probſtein verſucheſt du deine Tugend? Du biſt ſtarck; aber in deinem Bett-Kämmerl; allda erſchöpffeſt dich faſt, von der Menge Heldenmäßiger Entſchluß; allein als man ſolte zum Werck ſchreitten, biſt krafftloß, kleinmüthig, und magſt kein Schertz-red, kein verächtliches Wort ertragen. Wo bleibt deine Treu? Wo dein groſſer Muth? Aber du wendeſt vor; nach deme du mehrmahlen geſcheuttert, ſcheine rathſamer dich allen Gelegenheiten zu entziehen. Ich antworte; falls du in keiner Begebenheit etwas wagen wilſt, wann werdeſt den Anfang zur Tugend, und darinn einigen Fortgang machen? Wie werdeſt Verdienſt und Schätz vor das ewige Leben verſamlen? Dein Eiffer muß auf dich ſelbſten loßgehen; du ſolleſt deine Anmuthungen abtödten, deine Zung, und Hertz ſorgſam bewahren, die Gelegenheit zu ſündigen vorſehen, die Fall ſelbſten dir zu Nutzen machen. Man vermag alles mit der göttlichen Gnad.

Zweyter Punct.

Man ſuchet jene Gelegenheiten, die man fliehen ſolte.

MAn ſolle jenen Gelegenheiten aus dem Weg gehen, welche zum böſen anreitzen, denen Sinnen und der Sinnlichkeit ſchmeichlen, die Seel gantz irrdiſch machen, und die Unſchuld in Gefahr ſetzen. Der Sieg beſtehet damahls in

der

der Flucht. Wer die Gefahr liebet, wird in ſelb-
rer elendiglich umkommen. Heiligſte Leuth darff-
ten es nicht wagen, ſie trugen an ihnen ſelbſten de-
ſto gröſſeres Mißtrauen, wie mehr Beyſpill des
kläglichen Fall ſie dißfahls geſehen. Allein dei-
nem Vorgeben nach findet ſich in diſen, und je-
nen Gelegenheiten nichts boß- und ſündhafftes,
alles iſt unſchuldig. Seynd aber deiner ſeiths,
und vor dein Perſohn eben diſe Gelegenheiten
auch alſo beſchaffen? Haſt in derley Umſtänden
niemahlen geſündiget? Iſt dein Einbildungs-
Krafft ohne ſchänd- und ſchädlicher Eindruckung,
iſt das Hertz keuſch darvon kommen? Wo lehr-
net man die Welt, ſamt ihren Thor- und Uppig-
keiten lieben, im Gegenſatz dem Gebett und denen
geiſtlichen Ubungen abhold ſeyn, als in ſolchen
Gelegenheiten? Die Einſidler leben in düſteren
Wüſten, in finſteren Höllen verborgen, und dan-
noch in groſſer Forcht ihr Heyl betreffend; und
du mitten in der Welt, allwo alles zuſam ſchwö-
ret dich zu verführen, laſſeſt dir vil von der Sicher-
heit traumen¿ Was Urſachen warnet S. Pau-
lus ſo treuhertzig: Sehet zu, wie ihr behutſam
wandlet? Weil man nemlich durch ſchlüpffrige
Straſſen, durch abhangende Weeg, über reiſſen-
de Ströhm zu gehen hat. Ach! ich bitte dich,
förchte alles, vor allen aber förchte dich ſelbſten,
weil du keinen ärgeren Feind zehleſt dann dich.
Beobachte all deine Schritt, ſeye wachtſam und
bette, damit du nicht in Verſuchung gerathest.
Wilſt villeicht den würcklichen Fall erwarten, dei-
ne Schwachheit hieraus abzunehmen? Alſo pfle-

get GOtt die Vermeſſenheit zu ſtraffen; er laſſet manchen Wagenhals fallen ihn zu verdemüthigen, und durch die Erkanntnuß ſeiner Gebrechlichkeit witziger zu machen. Wie gröſſer die Forcht, deſto geſicherter ſtehet es mit der Unſchuld. Fliehe vor denen Sünden, wie von dem Angeſicht einer Schlangen; dann kommeſt du nahe hinzu, ſo werden ſie dich aufnehmen. Eccli. 21. v. 2.

Der 9. April.

Von der Knechtlichen Dienſtbarkeit des menſchlichen Anſehen.

Erſter Punct.

Diſe Dienſtbarkeit gehet der Vernunfft zu wider.

WO iſt unter der Sonnen ein ſo hirnloſer Menſch zu finden, der aus freyer Willkuhr einen grauſamen HErrn über ſich herrſchen, ihme das ſchweriſte Joch lieſſe aufbürden, und was noch thorrechter wäre, der über ein ſo albere Wahl ſich frolockend prahlete, ja zu ſeinen Ketten und Fuß-Eiſen ihme ſelbſten Glück wünſchte? Mit diſen Worten iſt dein Aberwitz fein beſchrieben, der du einen verächtlichen Leibeignen des menſchlichen Anſehen abgibeſt. Was verbindet dich, an die unbeſonnene Reden der Gemeinde dich zu kehren? Wann es ankommet auf deine Chriſtliche Schuldigkeiten; getraueſt dich weder mit Worten, noch Werck heraus zu rucken, du habeſt

beſt dann anvor zu Rath gezohen jenen Affter-Gott der Welt: Was werden die Leut von mir ſagen? Sage her welcher Leibeigener Knecht ſtehet in härterer Dienſtbarkeit dann du? Die Welt ſchreibet dir alle Ubungen, ſo gar alle Schritt vor: ſie verordnet die Zeit zu deinem Gebett, die geziemende Kleider-Tracht, die Weiß deiner gewöhnlichen Unterhaltungen. Wolite GOtt du gebeſt ihr kein Gehör, weder Folg ihren Geſätzen, wann es den Gebrauch der H. Sacramenten, das Geſchäfft deines Heyls betrifft! Nun welche Knechtſchafft mag ſpöttlicher erdacht werden, als an fremdes Beduncken und Befehl alſo gebunden ſeyn, daß man mit, und von ſich ſelbſten nicht das mindeſte entſchlieſſen, oder veranſtalten könne? daß man ſeinen Schuldigkeiten, obſchon die Vernunfft, und das Gewiſſen ſolches einrathen, ohne fremden Gutheiſſen nicht möge nachleben; daß man ſich in allen nach anderer Sinn und Belieben müſſe richten? Aber wer leget dir diſe Dienſtbarkeit auf? Niemand dann die Welt, welche dein Hertz als ein Wüterich beherrſchet; oder vilmehr du ſelbſten beſchwereſt dich mit einem ſo grauſamen Joch, trageſt an deiner ſpöttlichen Aufführung ein Gefallen, als wäre diſe nach denen Reguln der Weißheit beſtens angeſtellet. Wo bleibet dein Witz? Wo die Vernunfft? Daß du nun ſo geringen Werth, nemlich ein eitles Menſchen-Lob zu erhaſchen, oder ihr kahles Spöttlen zu vermeiden, deine Freyheit verkaufeſt. Ein Forcht und Bedencken tragen weißlich

zu handlen, weil tollſinnige Leut ungleich darvon ſprechen werden, kan ein gröſſerer Aberwitz erſonnen werden? Was unerhörte Tobſucht! das Tadlen oder Gutheiſſen der Welt dem göttlichen Urtheil vorziehen. Verdiene ich wohl den Nahmen eines Chriſten, wann ich mich ſcheuhe offentlich mit denen Wercken einzuſtimmen, gut Chriſtlich zu erſcheinen? Wird es mir, O mein GOtt! zum Schimpff gereichen, daß ich deinem Dienſt abwarte? Vilmehr zur gröſten Glory. Die Welt demnach ſolle wiſſen, und vergwiſſet ſeyn, daß ich mich des Evangelij nicht ſchäme.

Zweyter Punct.

Diſe Dienſtbarkeit gehet dem wahren Glauben zuwider.

JN der H. Tauff iſt dein Stirn mit dem Creutz-Zeichen bemercket worden, damit du dir vor ein Ehr hielteſt das Geſatz des vermenſcht- und gecreutzigten GOTT zu bekennen. Die erſte Glaubige wuſten ſich herrlicher nicht zu tauffen, als Chriſten: wolten auch diſen Nahmen, eben als ſolcher verhaſſet, verbannet, verfolgt wurde, nicht ablegen, ja durch Chriſtliche Werck aller Welt verkünden; ſie machten ihnen ein Ehr daraus, daß ſie Chriſten waren, und offentlich darvor angeſehen. Und zu diſen Zeiten, in welchen der Chriſtliche Namen geehret wird, haſt du ein Abſcheuchen dich durch pflichtmäßige Ubungen darzu zu bekennen. Du biſt nemlich, der diſen H. Nahmen nunmehro verfolget, der ihn entheiliget, weil du dem menſchlichen Anſehen knechtlich

lich dieneſt, hiemit aus Forcht und Schamröthe das Anſehen des Chriſtlichen Namen nicht beförderest. Haben ſich jemals die Heyden ihres Affter-Glaubens geſchämet? Haben ſie nicht ihre Zimmer und Wändt mit denen Gemählen ihrer falſchen Götter ausgezieret, und ein Chriſt wird ſich nicht getrauen die Bildnuß des gecreutzigten JEſu in ſeiner Kammer aufzuhencken, und zu verehren? Wird der aus- und vor allen andern anſehnliche Glauben allein das Unglück haben, daß man ſich darin nicht offentlich üben dörffe? O wie groſſe Unbild fügeſt deinem Erlöſer zu! ein Lehrling, der keinen Eiffer weiſet die Ehr ſeines Meiſters zu verthädigen, gleichet er nicht mehr einem Flüchtling, einem Abtrinnigen, als warhafften Jünger? Er wird ſich einſtens deiner ſchamen, nichts um dich wiſſen wollen, gleichwie du ihme gethan haſt; er wird dein unerträgliche Zagheit mit ewiger Beſchämung ſtraffen. Erſchröcket euch nicht vor ihrer Forcht, und laſſet euch nicht bewegen. 1. Pet. 3. v. 14.

Der 9. April.

Von dem Verlangen die göttliche Ehr zu erweitern.

Erſter Punct.

Hierdurch wird unſer Anſehen groß, ja vollkommen gemacht.

EIn eintzige Sach verdienet unſere Hochachtung, diſe allein ſolle das Zihl und Abſehen

aller anderen ſeyn, nemlich die Ehre GOttes? ohne welcher alles übrige nichts iſt; was aber dahin abzihlet, ſeye es noch ſo gering, ererbet hierdurch ungemeinen Werth und Verdienſt. Es gibet nemlich in der Welt nur ein Gut, und diſes GOtt allein eigen, welches ſein gröſtes ja eintziges Gut iſt, verſtehe, ſein Ehr und Glory. Was immer gutes oder anſehnliches die Geſchöpff an ihnen haben, iſt eitel nichts, auch weder mehr, noch anderſt zu achten. Dem alleinigen GOtt, dem unſterblichen König gebühret alle Ehr und Glory. Weil demnach die Gröſſe und Hochheit der göttlichen Ehr alles überſteiget, folget, daß ſolche verſchaffen, oder erweitern, das vornehmſte, und vollkommenſte Thun eines Chriſten ſeye. Ich bin Staub und Aſchen, kan jedoch zu der Ehre meines GOttes etwas beytragen; O zu was groſſer Glory muß mir diſes gereichen! Ein verwürffliche Seel ernidriget ſich biß zu geringen Welt-Poſſen, vertieffet ſich in ihren Eigennutz, und ſchlechten Gewinn: Aber ein großmüthige Seel unternihmet nichts dann herrliche Werck, und zwar aus dem vortreflichſten Abſehen, nemlich wegen der Glory GOttes; als welcher uns eben zu diſem End erſchaffen hat, und zu keinem anderen erſchaffen kunte. Mithin wer mit ſeinen Gedancken, und Ubungen nicht dahin trachtet, gehet auſſer denen Schrancken ſeines Standes, und fern von dem adelichen Zihl, ſo ihme der Schöpffer hat aufgeſetzet. Meine Seel, kunteſt in ein richtige Zahl, und Rechnung bringen,

wie

wie offt du diſsfalls ermanglet, und von diſem Zweck abgewichen? Nicht allein als offt du GOtt beleydiget haſt, ſondern auch als offt du deine Werck nicht auf ihn gerichtet. Haſt nicht einen eitlen Ruhm mehr dann ſeine Ehr geſuchet? die er doch allein haben will, und niemand abtretten. All unſere Glory beſtehet in deme, daß wir GOtt ehren und preiſen. Was begeheſt du vor Begierden diſen hauptſächlichen Punct betreffend? Wie biſt hierzu geneigt? Opffere ihme, was du in deinem Vermögen haſt; deine Güter, dein Ehr, deine Freuden, deine Ruhe, dein Leben, alles zu ſeiner gröſſeren Glory, und glaube geſichert, nichts mache uns glorreicher, als vor ſeine Ehr vernichtet werden.

Zweyter Punct.

Hierdurch wird all unſer Glück groß, ja ausgemacht.

1. Auf Erden, weil unſere Werck zum ewigen Leben in ſo weit verdienſtlich, als ſolche auf die göttliche Ehr abzihlen. Dahin gienge in allen Verrichtungen die Meinung und das Abſehen Chriſti JEſu; dahin lautete ſein Erklärung: Ich ſuche nicht mein Ehr, ſondern deſſen, der mich geſandt hat, nemlich meines Vatters; wann ich mich ſelbſten ſuche anſehnlich zu machen; iſt mein Ehranſehen nichts. Sihe diſes herrliche Vorbild, aber erſehe zugleich, wie ſchlecht du dich darnach einrichteſt; du bemüheſt dich wegen GOtt, und ſucheſt mit gleichen Eyffer deinen Nutzen. Wie vil Gelegenheit haſt gute Frücht zu ſamlen? Du

ver-

vernachläßigeſt, du verliehreſt alle, und befindeſt dich dannoch mit lähren Händen vor die Ewigkeit. 2. Im Himmel, allwo die Heilige allein beſchäfftiget, und gäntzlich beglücket seyn, daß ſie ihren GOtt ehren, lieben, und ihme ohne Unterlaß diſes Lob-Geſang anſtimmen: Heilig, Heilig, Heilig; Glory, Ehr und Benedeyung ſeye deme, welcher auf dem Thron ſitzet, und lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ach wann wird mein Mund und Hertz mit ihnen einſtimmen! Ach HErr, wann werde ich deine göttliche Weeſenheit, und dero hohe Schätzbarkeit ſichtbarlich erkennen! Allein anjetzo muß ich anfangen deinen heiligſten Nahmen zu erhöhen, und hierdurch den Grundſtein zu meinem künfftigen Glückſtand zu legen. O ein ſüſſe Beſchäfftigung! Alle Gedancken und Mühewaltung dahin anſpannen, damit man dich, O mein GOtt! ehre, und deine Ehr unter allen Völckerſchafften ausbreite! Aber dem König der Ewigkeit, dem unſterblichen, unſichtbahren, einigen GOtt ſeye Ehr, und Preiß. 1. Tim. 1. v. 17.

Der 10. April.

Von der unordentlichen Liebe.

Erſter Punct.

Diſe iſt allzeit ſchädlich.

WIe darffeſt gewiſſe zärtere Neigungen des Hertzens entſchuldigen, als wärens von keiner böſen Folg? Du ſchutzeſt die Klugheit deren

ren Perſohnen, welchen du zärtiglich anklebeſt, ihren guten Wohn und Sitten vor, mithin habe ſich die Unſchuld keines Nachtheil zu befahren. O entſetzliche Blindheit! Glaube mir, keine aus allen dergleichen Neigungen iſt ohne Gefahr, weil faſt ein jegliche mit böſer Anmuthung vermenget. Du meldeſt ferner, diſe Liebe ſeye wohl geordnet, in genauer Acht, und ſehr engen Schrancken gehalten. O der ſcheinbaren Verblendung! die Ausſinnung, und die Außführung ſeynd weit von einander; leichter laſſet ſich etwas gedencken, als bewercken. Die Reizungen zum Laſter ernähren, und ſich wider den Fall bewahren wollen, ſcheinet faſt ohnmöglich, die böſe Anmuthung, ſo wenig man im̃er derſelben verſtattet, begehret allzeit ein mehrers, und überſchreitet, bevor man deſſen gewahr wird, alle Maß und Ordnung. GOtt allein kan denen tobenden Wellen das Geſtatt ſetzen, und dem Meer befehlen, ſo weit ſolleſt du kom̃en, und nicht weiter. Allein auf was Grund ſteiffeſt dich? Wie getraueſt dich das Raſen der unbändigen Neigungen zu dämpfen? Durch deine Kräfften? O der groſſen Vermeſſenheit hierauff bauen! Die verderbte Natur iſt alſo beſchaffen, daß ſie uneracht aller guten Vorſatz leichtlich den Sieg darvon trage. Wie vil bedauerliche Fall ſeynd hieraus entſprungen? Dann GOtt laſſet mehrmalen zur wohlverdienten Straff in die abſcheulichſte Sünden gerathen, fahls man auf ſeine Gnad frevventlich vertrauet. Und wem pfleget GOtt ſeine Gnaden mitzutheilen? gewißlich jenen nicht, welche ihn

allein

allein bittlich darum belangen, es ſeye dann Sach, daß ſie ſich hierzu embſig bereiten. Und was vor Gnaden gibet GOtt? Die zur Anmahnung, und Hilff dienen, allen böſen Gelegenheiten auszuweichen, die ſchädliche Geſellſchafften zu fliehen. Allein du wilſt dich zu ſothaner Gnad, und dero Würckung nicht verſtehen, und indeſſen haſt vor gemeldte Umſtänd keine andere zu gewarten. Sage her, wann du mit einer unordentlichen Liebe verſtricket, wie magſt ohne Scheuch ſprechen: Mein GOtt, ich ſchencke dir mein Hertz; ich liebe dich aus gantzem Hertzen, indeme diſes voll irrdiſcher Neigungen, mehr Platz denen Geſchöpffen, als dem Schöpffer einraumet, jenen mit zarterer Liebe dann dieſem zugethan iſt. Damit ein Hertz von GOtt erfüllet werde, muß es von allen erſchaffenen Dingen entäuſſert ſeyn.

Zweyter Punct.

Diſe iſt niemahls unſchuldig.

WEr kan ſich ſelbſten ſo weit bethören, und glauben, es ſeye thunlich, unordentlich, und zugleich unſchuldig lieben? Wie? nihmet man nicht an ſich vilfältige Weiß zu liebkoſen? verſtellte Schmeichlereyen? Verbindlichſte Gemeinſchafft und Geſpräch? hüttet man ſich vor der unmäßigen Begierd angeſehen und gefällig zu ſeyn? Wie vil Schanckungen werden Wechſelweiß angebotten? Wie vertiefft weiden ſich die Augen in frembden Geſtalten? wolte GOtt allein aus Vorwitz! Wie offt ſeynd die verſtohlene

ſene Wincker, und Blick- Verräther jener Gedancken und Anmuthungen, ſo in dem Hertzen verborgen? Wie vil Wort werden hervor gebracht, ohne daß ſolche nach Gebühr überleget worden? Setzet es nicht gewiſſe Verträulich- und Frechheiten, welche faſt jedermann nicht ohne Aergernuß befremdet? Bey ſolcher Beſchaffenheit mag wohl der Geiſt des Gebetts, und der Abtödtung beharren? urtheileſt du, daß alles diſes Schuld- und Straf-loß abgehe? Hat Chriſtus JEſus gedachte Lebens-Art gut geheiſſen? Kanſt du mit ſolcher Ausrüſtung deiner Standmäßigen Vollkommenheit nachtrachten? Indeſſen ſucheſt du dich aller Aengsten, welche dein Gewiſſen nicht unbillig beunruhigen möchten, gäntzlich zu entſchütten: Allein der H. Geiſt warnet uns, daß zu denen ſchwereiſten Verbrechen, ob welchen man Anfangs ein Abſcheuen tragen, nichts natürlicher den Weeg bahne, dann die Kleinere, bald man ſolche in mercklicher Anzahl begehet. Wann du in dergleichen Gefahr dich des Untergangs nicht beſorgeſt, gibe ich dich bereits vor verlohren. *Wiſſet ihr nicht, daß die Freundſchafft diſer Welt GOttes Feindſchafft ſeye?* Jac. 4. v. 4.

Der 11. April.

Von dem Andencken des Todts.

Erſter Punct.

Man muß mit Ernſt daran gedencken.

WAnn man ihme nicht mit allem Ernſt den Todt zu Gemüth führet, greiffet alle andere Erinnerung aufs Sterben nicht ein, fruchtet wenig oder nichts. Aber gehe mit deinen Gedancken tieffer in diſe Warheit, daß dich der Lebens-Feind aller Orten verfolge, daß auch dich jene Wort und Warnung betreffen: Beſtelle dein Hauß, dann du wirſt ſterben, und nicht leben. Iſ. 38. v. 1. Einer Seits betrachte dich ſelbſten nach einem ſchmertzlichen Lager, in deinen äuſſerſten Zügen, in vollem Gewalt des Todes. Allda ligeſt aller Kräfften, Hülff und Rath entſetzet; was dir immer vor die Augen kommet, lauter traurige Gegenwurff. Die Angehörige mit bitteren Thränen, die gute Freund mit einem tieffſinnigen Stillſchweigen um das Bett, der Leib ſamt ſeinen Gliedmaſſen, das Glück ſamt ihren Gaben im Zerfallen; alles verlaſſet dich, und der Todt reiſſet dich, und dir alles hinweck. Anderſeits erforſche die Beſchaffenheit deiner Seel, ſie gehet vor das Angeſicht ihres Richters Red, und Antwort zu geben. Mit was Entſetzung werdeſt deinen gantzen Lebens-Lauff anſehen: Es kommet an auf ein genaue, und zwar die letzte Rechenſchafft, dero gemäß, ein Ausſpruch vor die lange Ewigkeit ergehen wird zum Heyl oder Verderben; wann du damahls zur Ausfahrt nicht wohl geſchickt, iſt alles verlohren. Diſe und dergleichen Gedancken muſt anjetzo überlegen, wann du einen Nutzen daraus ſchöpffen wilſt: Im ſterben hat man weder Zeit, noch Vernunfft oder Fähigkeit zu reiffen Erwegung. Ach wie vil heylſame Folgen

gen werdeſt hierüber machen! benanntlich, es ſeye thorrecht denen irrdiſchen Gütern unmäßig anhangen, welche man endlich wird müſſen zuruck laſſen; es ſeye nichts unter der Sonnen beſtändiges, ausgenommen GOtt lieben, und ihme allein dienen; es ſeye nichts nothwendiger dann alle Augenblick des Lebens einrichten auf jenen letzten Augenblick, nach welchem das künfftige Leben wird veranſtaltet seyn. Letzlich es ſeye villeicht der Todt nur einen Schritt von dir entfernet, mithin ſolle das Gewiſſen jederzeit rein, und die Haitung in guter Richtigkeit gehalten werden. Diſes thue, ſo werdeſt du leben.

Zweyter Punct.

Man muß mit einer Vorſorg daran gedencken.

DEr Todt hat ſeine Schlich, ſeine Schröckbarkeiten, ſeine entſetzliche Folgen, aller diſer muß man ſich vorſehen, und ſich dargegen verſehen. 1. Gegen ſeine heimliche Anfall; der Erlöſer warnet uns mehrmahlen: Wachet, dann ihr wiſſet weder Tag noch Stund; ich werde wie ein Dieb nächtlicher Weil anrucken, euch zu hintergehen. Seelig jener Knecht, welchen der HErr in ſeiner Ankunfft wachbar findet; dem unverſehenen Todt vorzubiegen, ſehe einen jeglichen Tag an, als wäre er der letzte. 2. Gegen ſeine Schröckbarkeiten; Pfeil und Streich die man vorſihet, ſchlagen kein ſo tieffe Wunden, keinen ſo empfindlichen Schmertzen. Mache dich durch öffteres Andencken mit dem Todt gemein,

und du werdeſt darob nicht erſchröcken, ja, wann du im Geiſt vorläuffig, und öffters ſterbeſt, deſſen Annäherung mit haitern Angeſicht erwarten. Der Todt erſcheinet allein denen Gottloſen entſetzlich; dann die Gerechte finden hierdurch das End ihrer Quallen, und den Anfang ihres ewigen Wohlſtands. 3. Gegen die ſchlimme Folgen; diſe laſſen ſich alsdann weder änderen, noch erſetzen, dahero man ſich zeitlich vor allen hüten muß, was in jenen Umſtänden einigen Nachtheil kunte verurſachen. Hiemit haſt ein verläßliche Nach- und Unterricht, auf das Sterben nutzlich zu gedencken. Wann du dir den Todt immer vorſtelleſt mit erhobener Hand den letzten Streich zu führen, und dich niemahlen auſſer Stand laſſeſt, die nothwendige Gegenwehr vorzukehren; wann du vorhinein beſorget biſt alles abzutreiben, was dein Sterbſtündl kunte bitter, oder gefährlich machen, werden hierdurch deine böſe Anmuthungen mächtig geſchwächet, dein Hertz aber wider alle Beſchwärde geſtärcket werden, den Weeg der Tugend und des Heyls fertiger zu lauffen. O mein GOtt, ich habe mir nur ein Gnad von dir auszubitten, nemlich daß ich heilig ſterbe, allein diſes zu erhalten, weiß ich nur ein eintziges Mittel, nemlich daß ich heilig lebe. Gedencke an deine letzte Ding, ſo werdeſt du in Ewigkeit nicht ſündigen. Eccli 7. v. 40.

Der 12. April.

Vor der Gewohnheit.

Erſter Punct.

Diſe wird wegen der Menge ihrer Nachfolger nicht entſchuldiget.

DJe groſſe Anzahl deren, welche voran gehen, mag und muß uns zur Richtſchnur dienen, als lang nichts der Vernunfft oder dem Evangelio zu wider mit einſchleichet. Ihme feſt einbilden, man ſeye recht daran, und fern von aller Gefahr einiger Verirrung, weil es dem allgemeinen Wohn, und Gewohnheit nach geſchicht, wäre ein aufgelegte Thorheit. Ich will zwar nicht verneinen, daß in Glaubens-Sachen die einhellige Meinung der Völcker vor ein ſichere Regul gelte; übrigens aber ſeye die Gewohnheit noch ſo alt, ihre Nachfolger noch ſo zahlreich, wann böſe Sitten daraus entſtehen, kan, und darff man ſich darnach nicht richten. Wie ſollte die Menge der Liebhaber das Laſter zuläßig, oder nicht ſtraffmäßig machen können? Zwiſchen denen Menſchen mag ſolches geſchehen; allein vor GOtt was iſt diſes gantze Welt-Gebäu ſamt allen Innwohnern? Hat villeicht die unzählige Menge verhindert, daß die meineydige Engel nicht aus dem Himmel gejaget, weder das geſamte menſchliche Geſchlecht im Gewäſſer erſäuffet worden? Aller Orthen, wo GOtt ein Sünd antrifft, kan er weniger nicht als ſolche haſſen, und mit ſchweren Straffen belegen. Wurdeſt du ihme trucken ins Angeſicht ſagen dörffen: Ich habe nach vilfältigen Verbrechen mein Gewiſſen vollendts geſtillet, weil ich vil andere von gleichen

Geliffter geſehen. Ich habe wider die Ehr und guten Nahmen des Neben-Menſchen geſprochen, weil andere ſolches nicht geſparet; ich habe mich in unzimliche Freyheit eingelaſſen, weil ſich andere der Eingezogenheit ſo wenig geflüſſen als ich. O dich Unbeſonnenen! du redeſt wider dich ſelbſten, dein Entſchuldigung dienet zur neuen Anklag, und Uberzeugung. Hat dir nicht GOtt gebotten der Welt, ihren Lehrſätzen, und gewöhnlichen Sitten zu widerſtreben? Höre, was der Engel dem frommen Loth eingerathen, ihn vor dem Feuer zu Sodom zu bewahren; Rette deine Seel. Niemand wird an deiner ſtatt bey dem göttlichen Richterſtuhl antworten; ſeye ſelbſten vor dich ſorgfältig, und vermehre nicht die Anzahl deren, welche als ſo vil unſeelige Brand-Opffer das ewige Feuer peiniget.

Zweyter Punct.

Dieſe iſt durch das Evangelium gäntzlich verdammet.

Es ſcheinet, der Erlöſer habe die zahlreiche Menge mit einem Zeichen der Verwerffung bemercken wollen. Er hat ſich hierüber ſattſam erkläret mit folgenden: Ein enger Weeg führet zum Himmel, und ſehr wenig halten ſich deſſen; hingegen gehet ein breite Straſſen der Höllen zu, und man ſiehet die Menſchen Schaarweiß dahin eilen. Sihe! das Beyſpill einer gröſſeren Anzahl ſteiffet dich in der Boßheit, und blinden Sicherheit, welches dir vilmehr Forcht und Schröcken ſolte einjagen, weil eben der mehrere Theil ge-

mei-

meiniglich irr- und ewig verlohren gehet. Wird man dich nach anderer Wort und Werck urtheilen? Wird GOtt in der gerichtlichen Abhandlung erforſchen, ob du der Gewohnheit habeſt nachgelebet, oder vilmehr ob dein Leben mit dem Evangeliſchen Geſatz, und mit dem Beyſpill JEſu habe eingetroffen? Chriſtus hat nicht geſprochen: Ich bin die Gewohnheit, ſondern ich bin die Wahrheit; Folglich muß ich die Warheit zur eintzigen Richtſchnur meiner Werck nehmen. O mich Unglückſeeligen! der ich allein in dem Geſchäfft des Heyls, und der Vollkommenheit mir die ſchlechtiſte Regul vorſtelle. Handle ich desgleichen, wann es die Erhaltung meiner Güter, und meiner Geſundheit angehet? Ich weiche ohne Forcht und Bedencken von allen ab, die unvorſichtig und vermeſſen mit Rath oder That darein gehen, und pflege damahls vorzuſchutzen; ein jeder müſſe auf das Seinige acht haben, andere werden mir meinen Schaden nicht erſetzen. Wird es villeicht mit meiner Seel beſſer ſtehen, weil ſie mit dem gröſſeren Hauffen der Gottloſen verſtanden geweſen? Werden mich die hölliſche Flammen weniger quälen, wann ein unzehlige Menge der Laſterhafften mir darinnen Geſellſchafft leiſtet? O mein GOtt! ſo vil glaube ich, ja weiß es gewiß, daß du allerſeitzs die Sünden, und Sünder werdeſt verfolgen, ohne Erbarmnuß darein ſchlagen, ohn Unterlaß dein Rach an ihnen ausüben. Ihr wollet euch nicht vergleichen diſer Welt. Rom. 12. v. 2.

Der 13. April.

Von dem lauen Leben.

Erſter Punct.

Das laue Leben verſchlieſſet uns den Ein- und Fortgang zur Vollkommenheit.

ZWey Mittel, und alſo zu reden, zwey Pforten zur Vollkommenheit ſeynd die Abtödtung, und das Gebett. Jene haltet die Anmuthungen in Schrancken, und reiniget das Hertz: diſes erwecket in der Seelen einen Luſt zu himmliſchen Dingen, und zündet das Feuer der Liebe darinnen an. So wol eine, als die andere, beyde führen zur Vereinigung mit GOtt, als auf welche die Vollkommenheit muß abzihlen. Ein laue Seel mag dahin nicht gelangen, ihr Trägheit verhindert den Zutritt; ein jegliche Abtödtung kommet ihr entſetzlich, und das Gebett beſchwerlich vor; wann ſie diſem abwartet, wie vil Zerſtreuungen, was Mißfallen mengen ſich ein! Ein ſo ſüſſe Ubung wird ihr zur unerträglichen Quaal. Wann es auf die mindeſte Uberwindung ankommet, ſcheinet ihr alles faſt ohnmöglich; ſie laſſet den Muth, und die Armb ſincken, eben da ſie mit allen Gewalt ſolte angreiffen. Heiſſet diſes ſich zur Tugend bereiten? Dein beharrliche Kaltſinnigkeit wird dir jederzeit daran hinderlich ſeyn, du werdeſt dich darzu bequemen durch bloſſes Verlangen, und ſchwache Entſchlieſſungen, ohne daß du jemahls zum Werck ſchreiteſt. Aber vermeineſt du wohl jenen HErrn, deme du deinem Vorge-

geben nach dieneſt, hiemit zu befriedigen? wird er ſich würdigen ſo kahle Dienſtbezeigung genehm zu halten? kanſt davor die mindeſte Belohnung verdienen, oder hoffen? pfleget man auf gleiche Weiß irrdiſche Herren zu bedienen? ohne mehrer Hurtigkeit, und Eiffer ihre Befehl zu vollziehen? So wird dann der höchſte Himmels-HErr am ſchlechtiſten bedienet ſeyn? Ach weich- und zärtliche Seel, erwache aus deiner Schlaffsucht, erſtehe aus deiner Lauigkeit; gibe dir mehr Mühe, du werdeſt tauſendmal gröſſere Zufriedenheit genüſſen. Ube alles ungezwungen, allein aus geneigtem Willen.

Zweyter Punct.

Das laue Leben öffnet uns den Weeg zum Verderben.

EIn laue Seel ſuchet nichts dann ihr Freyheit, und ihr hierzu habendes Recht zu erweitern, hingegen den gerechtſamen Gewalt des Geſatzes zu umſchneiden, deme ſo wenig, als es möglich nachzugeben, und nachzuleben, vollführet auch das wenige, zu welchen ſie letztlich ſich bequemet, ſehr übel, verſtehe, fahrläßig, mit Unruhe, und faſt gedrungen. Alſo weichet man allgemach von dem verdeckten Weeg, von dem ſchmalen Fußſteig, wendet ſich zur breiten Fahrt oder Straſſen, welche der verderbten Natur, und denen böſen Neigungen gefälliger, Anfangs zwar gerad, und ſicher ſcheinen, nichts deſtoweniger dem Fall, und Verderben zuführen. Eben hierdurch haben ihnen vil ſonſten fromme Seelen den Weeg

zum Untergang gebahnet. Die Untreu in Klei- nern, die Lauigkeit in Sachen von mehrer Wich- tigkeit, waren der Anfang zu ihrer Verwerffung, die erſte zwey Schritt zur Höllen. Warum förch- teſt du nicht gleicher Schuld wegen ein gleiches Unheyl? wie kanſt in ſo häßlichen Stand ruhig leben? was vor ein Sicherheit dir verſprechen? Hat villeicht kein Gewicht mehr der göttliche Aus- ſpruch, krafft welchen über alle der Fluch erge- het, die ſich um die gute Werck fahrläßig anneh- men? Dieſe Maledeyung iſt nicht weniger auf dich vermeinet, ſofern du deine träge Lebens-Art fortſetzeſt. Ermuntere dich demnach, und mache dich ohne Verzug aus deinem tödtlichen Lager, folge behend der Anleitung des H. Geiſtes, zeige gegen ſo mächtige Antrieb kein widerſpenſtiges Hertz; gedencke zuruck, mit was Eyffer du ein- ſtens die göttliche Gebott und Evangeliſche Räth erfüllet habeſt, mit was Freud, und Vergnügung des Geiſtes du diſen Weeg gehalten. Es be- trifft deine Vollkommenheit, werdeſt dich num- mehro nichts darum bekümmeren? Verflucht ſeye, der des HErrn Werck fahrläßig thut, Jerm. 48. v. 10.

Der 14. April.

Was Urſachen man wiederum in die vorige Sünden falle?

Erſter Punct.

Man erforſchet nicht gnugſam den Ur- ſprung deren Sünden.

Was

WAs fruchten deine tägliche Erforſchungen, auch jene, welche du vor der Beicht gemeiniglich anſtelleſt? Du durchgeheſt nemlich dein Gewiſſen über einige würcklich- und äuſſerliche Verbrechen, findeſt ſolche von einem Tag zum andern, von einer Beicht zur andern jederzeit in gleicher Gattung und Anzahl, ſageſt alſo voll Verwunderung bey dir ſelbſten, du mögeſt nicht faſſen, was Urſach kein Aender- und Beſſerung erfolge. Aber ich weiß es, und will dirs entdecken; weil du niemahls das innerſte deiner Seel, alle Winckel deines Hertzens durchſucheſt, ſondern dich zufriden gibeſt, wann du etwelche Aeſt des verderbten Baum abſtimleſt, ohne die Axt an die Wurtzel zu ſetzen, den boßhafften Stamm ſamt ſeinem Anhang auszurotten; weil dir wenig daran gelegen, ob du das Lob des gecrönten Pſalmiſten verdieneſt, Pſal. 73. v. 13. Daß du in dem Buß-Waſſer die Drachen-Köpff zerknürſchet habeſt, welche dir mannigfältige Wunden verſetzen. Du muſt auf den Grund deiner Fähl und Fehler kommen, damit du ihnen durch Beſſerung vollends mögeſt abſagen, und künfftighin vorbiegen. Wann du den Urſprung deiner Sünden nicht auffhebeſt, werden ſie ihren fortwährigen Lauff behalten. Lehrne dich ſelbſten erkennen, gehe mit der Wunden nicht ſo gelind um, das Gifft ſtecket tieffer, als du glaubeſt.

Zweyter Punct.

Man erweget nicht genugſam die Abſcheulichkeit deren Sünden.

Wir begreiffen nicht ſattſam die Häßlichkeit der Sünd, ja es hat das Anſehen, wir wollens nicht begreiffen; widrigen Falls kunten wir noch eine Liebs-Neigung darzu tragen? Bald wir ein abſcheuliche Sach zu Geſicht bekommen, erreget ſich in uns ein Eckel, und Mißfallen darob. Bald uns die Sünden ſüß und angenehm ſcheinen, müſſen wir geſtehen, daß uns ihr Abſcheulichkeit nicht bekannt ſeye. Betrachte die geringſte Sünd als ein Unbild wider GOtt, zu dero Auslöſchung alle erdenckliche Buß nichts verfanget, es ſeye dann Sach, daß ſich Chriſtus würdige uns den Werth ſeines Bluts eigen zu machen. Wie kan geſchehen, daß dir dieſe Warheit nicht zu Hertzen gehe? Erwege ferner, daß GOtt die ſeeligmachende Anſchauung einer Seel nicht vergünſtige, als lang ſie mit der mindiſten läßlichen Sünd behafftet iſt, daß ſie vil Jahr in peinlichen Fegfeur verſchiedene Qualen darfür ausſtehen, daß ſie in jenem feurigen Kercker ſo gar vor die nachgelaſſene Sünden ein ruckſtändige Straff müſſe bezahlen. Und diſes iſt, was du niemahlen, oder wenigſtens nach Gebühr und Schuldigkeit nicht überlegeſt; wer will dann deinen öfftern Widerfall bewundern? Erwege alles obbemeldte ordentlich, und inſonderheit, nemlich die Boßheit, den Undanck, und die klägliche Folgen einer jeglichen Sünd. Kein eintzige, ſeye ſie noch ſo ge-

ring,

ring, iſt zu finden, durch welche man nicht den erſten Schritt mache zu der Höllen.

Dritter Punct.

Man erwecket nicht gnugſame Reu über die Sünden.

Wurdeſt du wohl zum vorigen Laſter-Leben zuruck kehren, wann deine Reu hierüber recht beſchaffen, wann dein Vorſatz ſteiff wäre, wann du mit warhafften Mund und redlichem Hertzen ſprechen kunteſt: Ich will vom Böſen abſtehen, ich will mich änderen, es koſte, was es wolle, der Schluß iſt gemacht; Nun fange ich an? Wurdeſt du, widerholle ich die Anfrag, nach ſothaner Reu und Vorſatz alſo behend, und alſo offt die alte Sünden wiederholen? allein du verſchiebeſt dein gutes Vorhaben, du macheſt deinem Hertzen etwas vor, und ich mache den Ausſpruch, daß du deine Miſſethaten nur obenhin bereueſt, daß du nur auf den Schein daß Beſſere vornehmeſt, daß du dein Buß anlangend, dir ſelbſten ohne Grund ſchmeichleſt, wann du niemahl zur Beſſerung Hand anlegeſt. Was Aengſten ſolten mir nicht verurſachen ſo vil Beichten, welche ich übereilet, ohne erklecklicher Vorbereitung unternommen habe? Muß ich nicht beſorgen, daß ich auch in Hauptſtucken und höchſtnothwendigen Bedingnuſſen der Beicht ermanglet habe? Zum ſicherſten Kennzeichen, daß hierinn meiner Schuldigkeit ein Genügen geſchehen. kan meine Beſſerung dienen. Wie biſt du doch

ſo verworffen worden, daß du deine Weege wieder geheſt? Jer. 2. v. 36.

Der 15. April.

Von der Buß deren Verdamten.

Erſter Punct.

Diſe iſt voll der Bitterkeit.

LAue und zärtliche Seel, dero vor denen Ubungen der Chriſtlichen Buß mächtig grauſet, erwege merckſam, wie die Sünder in der Höllen werden büſſen. Was alldorten ſchmertz- und veráchtliches, was grauſam- und unerträgliches ſich befindet, wird diſe unſeelige Menſchen überfallen. GOtt hat in dem Mittel-Punct der Erden ein entſetzliche Keuchen beſtimmet, ſeine meineydige Unterthanen, ſeine unbändige Kinder allda zu züchtigen; Er hat allda ein freſſendes Feuer erſchaffen, gegen welchen unſer natürliches Feuer, kaum ein Schatten mag genennet werden; darein ſeynd ſie geſtürtzet ohne Hoffnung jemahls heraus zu kommen; von Flammen rings umgeben, welche alle Theil durchdringen, allen Kräfften ſchmertzlichſt zuſetzen; Alles brennet an und in ihnen auf ein unbegreiffliche, jedoch warhaffte Weiß; das Andencken ihrer Sünden, der hefftige Unwillen, der unerſetzliche Verluſt des göttlichen Erlöſers, der ihnen verſchloſſene Himmel, die Ewigkeit vor Augen, das unauslöſchliche Feuer, diſes und ein mehrers gibt denen Verdammten Urſach bitterlich zu weinen, und zu büſſen.

ſen. Sage her, iſt die Buß des gegenwärtigen Lebens alſo rauh? und indeſſen laſſeſt du dich mehr von diſer als der ewigen abſchröcken. Die Wahl ſtehet in deiner Willkuhr, allein du muſt eines aus beyden erkieſen, entweder die Buß der Heiligen, oder die Buß der Verdammten: allda gibts keinen Mittel-Weeg; wohin werdeſt dich entſchlieſſen? Zwantzig Jahr in Strengheit leben, beduncket dich entſetzlich, und ein feuriger Kercker, ein ewiges Leiden erwecken in dir weder Forcht noch Schröcken. In Warheit, wer alſo beſchaffen, muß ſehr großmüthig, oder beſſer zu ſagen, ungemein im Hirn verrucket ſeyn. Ach HErr! diſer eintzige Gedancken machet mich am gantzen Leib erzitteren. Alle Buß, ſo ſtreng und grauſam diſe immer ſeyn mag, ſolle mir zur Freud werden, wann ich nur allhier vor die verdiente Höll darmit genug thue. Ich begehre keinen anderen Himmel biß in Todt, wann nur mit diſer Buß alles ausgemacht, in jenem Leben kein andere nachkommet.

Zweyter Punct.

Diſe Buß iſt ohne allen Frucht.

OHne Aufhören bezahlen, und die Schulden niemahls abſtoſſen, ſtets in Flammen ſchweben, und dannoch weder verzehret, noch geläutert werden, ein rauhe, erſchröckliche, fortwährige Buß üben, ohne daß ſolche jemahls gnädig an- und aufgenommen werde, alſo büſſen die Verdammte. Sie werden unabläßlich weinen, aber vergebens, ihre Sünden werden ſo wenig ver-

vergehen, als ihre Thränen, weil diſe frucht- und krafftloß die mindeſte Ubertrettung auszulöſchen. GOtt wird ſtets in Zorn entbrinnen, und ſie ſeine Brand-Opffer ohne Unterlaß abgeben. Wer ſolle ſich über ſothane Vorſtellung nicht entſetzen! Allein man ſchläget derley Gedancken in Wind. Und was ſolte man in friſcheren Andencken führen, was hefftiger förchten? Wollen wir ſo heylſame Gedancken, an welchen uns ſo vil gelegen iſt, auſſer Acht laſſen? Ach daß dieſe zu keiner Zeit aus unſeren Gemüth entweichen, forderiſt in denen Verſuchungen, in Geſchäfften, in denen Ergötzungen ſelbſt? Mit diſen Gedancken gibe dich zu Ruhe, mit diſen erwache, und erſtehe früh Morgen. O glückſeelige Buß, welche in diſem Leben unſere Sünden kan austilgen! O koſtbare Zäher, welche aus denen Verdienſten Chriſti ihren Werth mögen ererben! O Einſamkeit, Schmertzen, Armuth, Verachtung, ihr ſollet der Gegenwurff meines ſöhnlichen Verlangen ſeyn, anbey mich vor der ewig- und öden Buß der Verdammten bewahren. Wie ſchreyeſt du ſo faſt über deinen Schaden? Dein Schmertzen iſt unheylbar. Jerem. 30. v. 15.

Der 16. April.

Von denen guten Wercken.

Erſter Punct.

Dieſe ſeynd möglich.

WJe ſehr werden die Menſchen-Kinder verblendet! wann es ihren zeitlichen Glück-

und

und Wohlſtand betrifft, kommet alles leicht an, aber ihr Heyl, und Ewigkeit belangend, ſcheinet alles über die Kräfften; ſie wolten gern die Schuld ihrer Träg- und Zagheit auf GOtt legen, und ſich durch die Beſchwernuß ſeiner Gebotten ausreden. Allein diſe Ausflucht wird vor ungültig befunden: GOtt iſt kein Wüterich, ja auſſer Gewalt etwas ohnmögliches zu gebieten; ſeine Gebott ſeynd nicht ſchwer; und ſein Gnaden-Beyſtand verhilfft uns, ſolche leichter zu beobachten. Nun eines aus ſeinen Gebotten verbindet uns, daß wir guten, unſerem Stand gemäſſen Wercken obligen. Nichts finden wir in göttlicher Schrifft deutlicher, und öffters verzeichnet: Folglich ſeynd die gute Werck nicht über unſer Vermögen; ſollten wir das widrige urtheilen, wurden uns die Beyſpill der eifrigen Chriſten überzeugen. Wie vil Sachen von gröſſerer Beſchwerlichkeit haſt du ſelbſten unternommen der Welt wegen. Faſt ein jeder klaget über ihr Grauſamkeit, und hartes Joch, und indeſſen will ſich niemand von diſer Leibeigenſchafft loß würcken. In dem Dienſt GOttes ſtehet man ohne Vergleich mit gröſſerer Süß- und Lieblichkeit. Dahero ſolleſt du ihme zu lieb alles mögliche vorkehren, dem Rath Salomonis zu folg: Alles was deine Hand vermag zu thun, das thue ſtetiglich, das iſt, ohne Unterlaß. Eccl. 9. v. 10. Er meldet nicht, du ſolſt ein Verlangen tragen zum Guten, ſondern das Werck ergreiffen; weder alles, was du wilſt, ſondern was du vermaaſt; nicht

nicht durch andere, ſondern durch dich ſelbſten, durch deine Hand. Er benennet kein gewiſſe Zeit, du ſolleſt inſtändig, ohne Aufhören daran ſeyn. Hiemit haſt deine Vorſchrifft, die ſicherſte Richtſchnur deiner Ubungen.

Zweyter Punct.

Diſe ſeynd nothwendig.

EIn jeglicher Baum, der nicht gute Frucht bringet, wird ausgehauen, und ins Feuer geworffen werden. Er muß nichts dann gute Frücht, und zwar beſtändig, hervor bringen. Wider den Feigen-Baum lieſſe Chriſtus den Fluch ergehen, weil er ihn fruchtloß angetroffen, ob es ſchon auſſer der gewöhnlichen Jahrs-Zeit ware, Feigen zu ſammlen. Ein Chriſten-Menſch ſehe allda ſeinen Entwurff, und wiſſe, daß er zu allen Zeiten, ohne Ausſetzen mit guten Wercken vor GOTT müſſe aufziehen. Ich verübe kein Boßheit, ſageſt du, biſt aber der Urſachen nicht auſſer Schuld; die Unterlaſſung des Guten wird unter die gröſſere Ubel gezehlet; GOtt ſchlieſſet alle unnutze Knecht aus ſeinem Reich. Nachdeme du dich täglich zum wahren Glauben bekenneſt, bewähre diſen durch deine Werck, als das beſte Mittel, deinen Beruff und Vorerwöhlung zu verſicheren. Bezwinge dich aber jene Werck zu verrichten, welche dir beſchwerlicher fallen. Opffere deinem GOtt das Gefälligſte, verſtehe, was dich mehrer koſtet. Erzeige dich gegen ihn freygebig; er laſſet ſich diſſfalls nicht überwinden, gibe

gibe ihm, es wird dir die Vergeltung nicht aus-bleiben. Verſamble Reichthumen vor die E-wigkeit; nach dem Hinſcheiden werdeſt allein di-ſe Schätz übrigen.

Dritter Punct.

Diſe ſeynd verdienſtlich.

ACh wann dir bewuſt wäre, wie hoch und werth GOtt ein gutes Werck halte! du rei-cheſt deinem Nächſten einen friſchen Trunck Waſſer, und diſer hat ſein angeſetzte Belohnung. Weſſen kanſt, ja muſt du nicht von der zarten, und übermäßigen Liebe GOttes gewärtig ſeyn? Der Geitz laſſet ſich nicht erſättigen, und ſpricht nie-mahlen: Es iſt genug. Werden deine Begier-den nach dem himmliſchen enger eingeſchräncket ſeyn? Gibe dir vil, aber nützliche Mühe, bear-beite dich mit einer guten Meinung, und heiligen Eiffer. Die Zeit iſt kurtz, die Gnad gehet vor-bey, die Ewigkeit weiſet ſich nahe, und du haſt an-noch wenig, oder nichts Gutes gewürcket. Wilſt in diſen Abgang, mit lähren Händen, ohne gu-ten Wercken dahin ſterben? Es trifft kein ſchlech-te Sach an, es laſſet ſich die koſtbariſte Cron ver-dienen. Würcke emſig mit der Gnad, dich de-roſelben durch die Heiligkeit deines gantzen Le-bens würdig zu machen. Frühe ſäe deinen Saa-men, und laß deine Hand des Abends nicht ab. Eccliſ. 11. v. 6.

Der 17. April.

Von der Meinung in guten Wercken.

Erſter Punct.

Diſe muß eiffrig ſeyn, ohne Trägheit.

DAs Verlangen GOtt zu gefallen, und deſſen Willen zu vollziehen, muß die Seel, und die Beweg-Urſach aller unſerer Ubungen ſeyn. Wann diſes Abſehen nicht lebhafft, und mit einſtimmet, wird alles kaltſinnig geſchehen, der Geiſt von ſeiner Verſammlung und Eiffer abweichen, hingegen werden die Zerſtreuungen, und Zerſchlagenheit des Gemüths die Oberhand gewinnen. Wie vil Bewegungen der Eitelkeit, der Sinnlichkeit, der eignen Lieb ſchleichen ein, daß du deren kaum gewahr werdeſt? So fern man ſich befridiget mit einer geringen Meinung, welche villeicht frühe Morgen auf den gantzen Tag iſt vorangeſchicket worden, bekenne du ſelbſten, was nimmet man den Tag hindurch Gutes vor, an welchen die eigene Liebe keinen Theil habe, welches nicht durch einige Ubereilung, oder Nachläßigkeit verderbet ſeye? Erwecke öffters ein hitzige Begierd deine Schuldigkeit zu vollbringen: erhebe mittels heiliger Seufftzer dein Hertz zu GOtt, und in ſeiner Gegenwart vollführe eiffrig das Werck, ſo er dir hat anvertrauet, oder gebotten. Alles und jedes, ſo man nicht wegen GOtt würcket, hat keinen Verdienſt. Wie vil deiner Ubungen ſeynd vor die Ewigkeit verlohren? Wie

vil werden das Gewicht halten, wann GOtt die Gerechtigkeiten wird abwägen? Wie vil werden als ein würdiges Opffer des Allerhöchſten zum Vorſchein kommen?

Zweyter Punct.

Diſe muß rein ſeyn, ohne Vermiſchung.

GOtt allein dienen wegen ſeiner, nur die göttliche Ehr, ohne allen Eigennutz ſuchen, in diſen beſtehet die vollkommene Meinung, welche unſeren Wercken ein groſſe Schätzbarkeit beyſetzet. Wir mögen zwar die Glory GOttes nicht befördern, daß nicht auch unſer Vortheil mit einlauffe, allein es kommet nur dahin an, daß wir nicht ſo viel auf unſern Nutzen, ſondern hauptſächlich auf GOtt ſehen, und hierdurch wird unſer Meinung mit der gezimmenden Reinigkeit verſehen ſeyn. Aber unſer zeitlich- und ſinnliche Nutzbarkeit zum erſten Zihl haben, iſt eben ſo vil als einen ſchlimmen Sauerteig einmengen, welcher die Weeſenheit unſerer Werck anſtecket, oder gäntzlich verſehret. Rede du ſelbſten, wie unverfälſcht befinden ſich deine Abſehen? Wie offt ſucheſt dich, und dein Vergnügen auch in heiligſten Ubungen? Du trachteſt darinn nach menſchlichen Tröſtungen, dein Andachts-Eiffer erkaltet, wann die Augen der Anweſenden hierzu nicht anfeuren: das Gebett wird abgebrochen, bald es an Zuſehern gebricht. Wie vil eigne Lieb miſchet ſich in deine Verrichtungen? Weiſe mir ein eintzige, welche allerſeits vollkommen, und Chriſtlich ſeye; kanſt du zuſam zehlen, wie vil reine Meinun-

gen du täglich vernachläßiget, mithin häuffige Verdienſt eingebüſſet habeſt? Laſſe dir nichts näher beym Hertzen ſeyn als die Ehre GOttes, und all deine Opffer werden vor ſeinem Angeſicht rein und gefällig erſcheinen.

Dritter Punct.

Diſe muß allgemein ſeyn, ohne Ausnahm.

PAulus hat es vorlängſt gerathen: Du magſt eſſen oder trincken, oder auf andere Weiß dich beſchäfftigen, was du immer verrichteſt, alles geſchehe zur göttlichen Ehr; diſes Abſehen führe einmahl allzeit, ohne das mindeſte Werck auszunehmen, und getröſte dich eines unausſprechlichen Gewinn. Die an ihnen ſelbſten gleichgültige Ubungen werden geheiliget, alle Augenblick gezehlet, alle Täg deines Lebens werden, wie David redet, voll, und vollkommen erfunden werden. Ob deine Thaten ſcheinbahr, oder nicht, ſolle dein letzte Sorg ſeyn; GOtt achtet ſich deſſen wenig, er begehret nichts dann dein Hertz. Befleiſſe dich demnach ſeinem heiligſten Willen in allweg nachzuleben, ihme allein, und zwar ohne Unterbrechen, zu gefallen. Diſes iſt das gröſte und heiligſte, ſo du vollführen kanſt. Nichts ware darinnen (verſtehe im Tempel) das nicht mit Gold überzohen ware. 3. Reg. 6. v. 22.

Der 18. April.

Von der böſen Art oder Neigung.

Erſter Punct.

Man muß ſeine böſe Art oder Neigungen überwinden.

WAnn deiner Fehler wegen an dich ein Ermahn- oder Warnung geſchicht, erachteſt du dich ſattſam verthädiget, mit diſem Vorgeben: Ich bin von Natur alſo geneigt. Laſſeſt du dieſe Ausred gelten, wann andere ihre Mängel zu beſchönen darmit aufziehen? Du ſchmäheſt täglich wider ihre arge Sitten und Aufführung; wie magſt dann in dir ſelbſten gut heiſſen, was du in dem Neben-Menſchen tadleſt? Biſt villeicht du allein von der Schuldigkeit ausgenommen dein unartige Natur, Gebrechlichkeit und Verbrechen zu beſſeren? Mehr Jahr hindurch bekenneſt du dich zum göttlichen Dienſt, und haſt bis hieher deine boßhaffte Neigungen nicht bemeiſtert? Hoffeſt du ohne diſen ein heiliges Leben zu führen? Ach wie vil Unvollkommenheiten, ja was vor Sünden entſpringen hieraus? 1. GOtt anlangend, ein Werck, zu welchen der natürliche Antrieb, oder die lautere Gewohnheit veranlaſſet, mag vor heilig nicht gelten, weil bey nahe nichts dann menſchlich- und irrdiſches darinn enthalten iſt. Wilſt du villeicht aus der Andacht eine Neigung, oder deine Neigung zu einer Andacht machen? 2. Den Nächſten betreffend, wie vil gibeſt ihm zu leiden durch dein ungeſtimm, durch dein unbeſonnenes Verfahren, durch dein ſchlechte Dienſtwilligkeit: Diſe Fehler muſt nicht unter die Reinigkeit zehlen, ſie ſeynd ſchwerer als dich

bedunckt; die Liebe wird hierdurch verletzet, man fahret auf ſolchen Schlag fort, und machet ihme weder Angſt noch Bedencken, indeme doch dei-ne Acht, Wachtſamkeit und Eiffer der Urſachen ſolte zunehmen. Es iſt hohe Zeit, daß du mög-lichen Gewalt braucheſt, dich zu überwinden, im widrigen haſt zu beförchten, daß du nicht allein anderen und dir ſelbſten, ſondern auch deinem GOtt unerträglich werdeſt.

Zweyter Punct.

Man muß die böſe Art oder Sitten des Neben-Menſchen übertragen.

DJe Liebe iſt ſanfftmüthig, und gedultig, ſie ertraget alles, ſpricht S. Paulus. Verlan-geſt du, daß man deiner Mängel wegen mit dir Gedult trage, warum wilſt du die Fehler dei-nes Nächſten nicht erdulten? Führe andere durch dein Sanfftmuth, und Liebe in die Schul; lehre ſie ihr Bitterkeit, und Ungedult mäßigen; übe aus einem Antrib der Tugend, was die Welt ih-ren Anhängern aus einer Staats-Klugheit gebie-thet. Aber ſie ſeynd dir von Natur zu wider, du kanſt ihre Geberden nicht ausſtehen; und GOtt hat mit ihnen Gedult; du muſt in War-heit ein häicklich es Geſchöpff ſeyn. GOtt ver-gibet deinen Brüdern alles, und du wilſt um keinen Nachlaß wiſſen, ihnen den geringſten Fall-Tritt nicht verzeihen; Du beſtraffeſt die kleiniſte Unvollkommenheit, du macheſt über al-les dein Ausſtellung, ſehe auf dich ſelbſten, vil-leicht werdeſt finden, daß du ſchlimmen Mäu-

lern

lern weit mehr zu reden gebeſt. Laſſe dir wohl geſagt ſeyn, daß du dich willfährig erzeigeſt in allen, ſo dem Göttlichen Geſatz, und denen guten Sitten nicht zuwider lauffet. Wie vieler Verdienſt werdeſt du verluſtiget, weil dir ein ſo kleine, oder gar keine Liebe in das Hertz gewachſen? Wäreſt du mit Sanfft- oder Demuth verſehen, wurdeſt forderiſt dich ſelbſten, und deine Mängel beobachten. Wilſt mit Recht und Billichkeit andern verweiſen, muſt du vor allen untadelhafft ſeyn. All euer Ding geſchehe in der Liebe. 1. Cor. 16. v. 14.

Der 19. April.

Von dem Murren.

Erſter Punct.

Wie häßlich es ſeye in ſeinem Urſprung oder Urſachen.

Murren heiſſet ſo vil, als bitterlich klagen wider jene, welche uns mit Obrigkeitlichen Gewalt vorſtehen, geſtaltſam lieſſen ſie an der Liebe, oder Gerechtigkeit gegen uns etwas erwinden. Woher mag ein ſo groſſes Ubel entſpringen? 1. Aus einer geheim- und gewurtzelten Hoffart, ob man ſchon diſe nicht geſtehen will. Geſetzt, es wird dir jemand vorgezohen, zu einem anſehnlichen Amt erhoben; du murreſt hierüber, als wäre dir das gröſte Unrecht geſchehen. Aus was Urſachen entſtehet dieſes Ungewitter? Weil du mit deinen Gaben und Ver-

Dienſten hoch aus wilſt, und dich weit höher denn andere ſchätzeſt. O dich Elenden, wie verblendet dich die Eitelkeit, wie ſchlecht biſt in der Erkanntnuß deiner ſelbſten gegründet! wer biſt du, und was verdieneſt? Ein niederträchtige Seel klaget über nichts. Sie glaubet jederzeit ſie wurde zu vil angeſehen; das mindiſte, ſo ihr zu Gutem kommet, rechnet ſie unter die Gnaden. Du findeſt dich beleidiget wegen eines Verweiß, du jammerſt, und ſchmäheſt, daß man in vorfallenden Gelegenheiten deiner vergeſſe, mit deiner Perſohn nicht vor andern empor trachte; das Klagen, und Murren heiſſet aus ſchlechten Poſſen-Werck ein Abentheuer geſtalten, ihme ſelbſten zur Plag alles ſchwer und gröſſer vorbilden. 2. Das Murren ſchreibet ſich her von einer Schwachheit des Gemüths. Niemand, dann ein verwürffliche Seel, kan ſich mit Worten beſchweren über die Wohn-Kleid- und Nahrung; du haſt alles beurlaubet, und plageſt dich, ja ſtoſſeſt ſo ſchlechter Ding wegen ungeſchaffene Wort aus. Gewißlich in Beyſeyn der Obrigkeit, wider welche dein Schmähen loß gehet, wurdeſt dich nicht getrauen in ſolchem Thon zu ſprechen. Die dißfalls mit dir einſtimmen, ſeynd Heuchler, oder mißvergnügt; die andere hingegen verachten dich deſto mehr, wie weniger ſie dein Murren achten.

Zweyter Punct.

Wie ſündhafft es ſeye in ſeinen Würckungen.

Be-

BEgreiffeſt du wohl die Schwere diſes Laſters? In der Schweſter Moyſis ware es mit dem Ausſatz, in dem Core und ſeinem Anhang, mit dem plötzlichen Todt geſtraffet. In Warheit, die arge Frücht und Folgen, ſo hieraus erwachſen, geben deſſen Schwere am Tag. 1. Du urtheiteſt freventlich deinen Obern, als wuſte, und wolte er weder nach Gerechtigkeit, nach mit Liebe verfahren: Werdeſt diſes vor gering ſchätzen? 2. Du ärgerſt deine Mit-Brüder, welche deinem Murren als perſöhnliche Zeugen beywohnen; du hätteſt ſie gern von gleichem Sinn und Gedancken; man ſollte dich fliehen, um hierdurch deinem böſen Beyſpiel auszuweichen. Es ligt nicht mehr an dir, daß nicht Miß-Verſtändnuß, und Spaltungen in einer Gemeinde einreiſſen, daß nicht manche ſich wider die Befehlshaber empören. Mag etwas gefähr- und ſchädlichers erdacht werden? O HERR, und GOtt des Friedens, wende von mir eine ſolche Verwirrung, und von meinem Hertzen ein ſo ſchweres Verbrechen ab. Ich will dem Murren jederzeit gehäßig ſeyn, ſolches nebſt andern tödtlichen Sünden verfluchen, weil es mich ins Verderben, und die heiligſte Geſellſchafften in Zerrüttung bringen kan. Was ſeynd wir? Euer Murren iſt nicht wider uns, ſondern wider den HErrn. Exod. 16. v. 8.

Der 20. April.

Von der eitlen Ehr.

Erſter Punct.

Dieſe hat insgemein alle Menſchen zu Feind.

WEr die eitle Ehre ſuchet, findet insgemein ſeiner Perſohn und Abſehen alle Menſchen zuwider; die gantze Welt ſchwöret zuſammen ihn zu erniedrigen, und traget ein beſonderes Gefallen daran, wann es gelungen. Wie mehr er ſich in ſeiner Einbildung übernimmet, deſto verächtlicher gedencken andere von ihm; wie ruhmſichtiger er bey ſich ſelbſten, deſto weniger rühmliches ſprechen andere von ihme aus. Wer von Natur alſo geartet iſt, wird vor denen Augen der Menſchen zum Spott und Gelächter. Und in Wahrheit was iſt verächtlicher dann die eitle Ehr? Wie muß man ſich nicht ſchmucken, zu was Dienſt-Bezeigung niederlaſſen, mit was ſchmeichlen ſich äuſſerlich anſtellen, damit man einiges Lob erwerbe, diſen und jenen gefällig ſeye? Solte dir jemand in das Hertz ſehen, dein Abſehen ergründen, wurde dir ſtatt der Hochachtung nichts dann Verachtung von denen Menſchen zu Theil werden. Nemlich die Ruhmſichtigkeit hat alles zum Feind; keiner mag ſie in anderen gedulten, auſſer in ſich ſelbſten; auch jener, welcher darmit behafftet iſt, pfleget ſie beſtmöglichſt zu verbergen; alſo häßlich wird ſie aller Orthen angeſehen. Indeſſen was gehet gemeiner in Schwung? Du erachteſt, dein Thun und Laſſen werde von allen gut geheiſſen, ja hoch geprieſen, und andere bilden ihnen ein, du könneſt niemahls

mahls ohne Verwunderung ihre Werck beobachten: Diſes Schauſpihl wird täglich in der Welt gehalten. Urtheile aus der Meinung, ſo du in deinem Gemüth von anderen ſchöpffeſt, was in ihren Sinn andere von dir halten. Zahlete die Mühe wohl aus, um ſo ſchlechten Gewinn, ihme ſo vil Gewalt anthun? ſich alſo verdemüthigen? Solle dich nicht zu friden ſtellen, daß du GOtt zum Zeugen habeſt, daß der Himmel deine Ubungen gut heiſſe? Zudeme was ſtrebeſt nach dem Lob der Menſchen, denen es an der Wiſſenſchafft, Witz, und Klugheit, an geſunden Urtheil und Anſehen öffters gebricht? Hoffeſt jemahlen jene Glory zu erlangen, dero du alſo hitzig nachjageſt? und geſetzt, du werdeſt deines Wunſch gewehret, biſt mit diſem lähren Dunſt bezahlet, haſt vor alle Mühewaltung kein andere Belohnung zugewarten; wilſt dich darmit begnügen laſſen?

Zweyter Punct.

Diſe hat einen jeden Menſchen inſonderheit zum Freund.

OBwohlen die eitle Ehr allerſeits verhaſſet iſt, haben ſich jedoch alle, auch fromme Leut darvor zu förchten: du verfolgeſt diſes Ubel in anderen, und nähreſt villeicht diſen geheimen Feind in deiner Schoß. Diſer nagende Wurm dringet er ſich nicht in alle deine Ubungen ein? Greiffet er nicht den Kern, das innerſte der beſten Früchten an, ihr Güte zu verderben? Dann

was

was Urſachen ſucheſt dich, und deine Werck ſcheinbar zu machen; Woher komme: das eitle Wohlgefallen in guten Fortgang, im widrigen Ausſchlag aber ein Unruhe, und Beſtürtzung? Woher? deiner Ruhmſucht muſt alles beymeſſen. Du haſt dich wohl tauſend mahl hören laſſen: Jch gibe der eitlen Ehr kein Gehör, dißfalls kan mir niemand etwas vorrupffen; Allein wie weit anderſt redet dein Wiſſen und Gewiſſen? Falls ein geheime Sach entdecket worden, ziehest du ohne Anſtand auf mit Vermelden; mir ware alles anvor bewuſt; redeſt villeicht alſo aus Demuth? Gehe und ſehe tieffer in dein Hertz, du werdeſt faſt kein Bewegung antreffen, welche nicht von diſem Gifft angeſtecket ſeye. Die eigne Lieb iſt ſchlauch, laſſet ſich und ihre Dick nicht kenntlich mercken; auch geiſtreiche Seelen haben keinen Brieff, noch Sicherheit darvor; ja die eitle Ehr ſetzet deſto hefftiger zu, wie mehr Tugenden und Verdienſt man geſammlet hat. Dieſer Freund haltet ſich verborgen, und laſſet ſich von uns nicht abtreiben bis in Todt. O mein GOtt! ſo werde ich dir dann niemahlen ein rein- und lauteres Opffer entrichten? Wann ich meine Sünden betrachte, zugleich wie unumgänglich ich deines Beyſtands bedarff, kan, ja muß ich auf nichts anders gedacht ſeyn, als dich zu beſänfftigen, und dir zu gefallen. Kein Geſchöpff verdienet, daß ich ihme mein Hertz anheffte; du allein biſt deſſen würdig, du biſt mein GOtt, und mir alles in allen. Jch ſchencke mich gäntzlich zu deinen

nen Ehren, und Dienſten, geruhe O HErr, diſes Opffer genehm zu halten. Nichts thuet durch Zanck, oder eitle Ehr. Philip. 2. v. 3.

Der 21. April.

Von der geiſtlichen Einſamkeit.

Erſter Punct.

Es iſt nothwendig diſe zu gebrauchen.

UNter die kräfftigſte Mittel die Vollkommen- und Heiligkeit zu erreichen, gehöret forderiſt dieſe geiſtliche Einſamkeit, und Verſammlung ſeiner ſelbſten. Einer Seits werdeſt du hierdurch von aller Gelegenheit entäuſſert, ander Seits von GOtt mit gröſſerer Beyhilff unterſtützet. Allda kommet man in Erkanntnuß ſeiner Müheſeeligkeiten und auf die Weiß ſelbigen abzuhelffen; allda redet GOTT ins Hertz und öffnet die Schätz ſeiner Gnaden. Das Welt-Getümmel verhindert die Stimm, und das Zuſprechen GOttes; die ewige Warheiten gehen uns beſſer ein, und zu Hertzen, wann man dieſe merckſam, beſtändig, auſſer allen Getöß und Geſchäfften erweget. Alsdann erſchallet faſt mit ſo vil Donner-Kail, als Droh-Worten die göttliche Gerechtigkeit, und erſchüttert das Hertz; ſeine Erbarmnuſſen durchdringen, und überſchwemmen die Seel. Dahero ſiehet man niemand, welcher mehr Täg hindurch gebührend denen heiligen Ubungen obliget, aus ſolchen zuruck kehren, ohne daß er gäntzlich geändert, reu- und groß-

müthig,

müthig, voll des Eiffers, feſt und beſtens entſchloſſen ſeye. Wer iſt diſer heiligen Einſamkeit mehr bedürfftig dann du? Der du mit ſo vil Geſchäfften überhäuffet, mit ſo viel Sorgen beladen, aus angeſtammter Unbeſtändigkeit leichtlich zerſtreuet werdeſt. Gedencke zuruck auf die verſtrichene Zeiten, auf die Täg deines erſten Eiffers; wie weit biſt darvon abgewichen? In wie vil Umſtänden haſt mit deinem Verſprechen nicht zugehalten? Was kan dich in den vorigen Stand herſtellen? Nichts füglicher dann dergleichen Verſammlung des Geiſtes. Auch heiligſte Männer nehmen täglich mit ihnen ſelbſt ein Erneurung vor, ſtehen immer auf guter Hut wider alle Feind, die ihnen nachſtellen, und durch vilfältigen Anfall mächtig zuſetzen. Was müſſen demnach die Unvollkommene vorkehren, damit ſie nach widerholtem Fall ſich aufrichten, einen neuen Grund zum beſſeren und recht Chriſtlichen Leben legen, mit groſſem Muth und Waffen ſich wider die eigne Lieb vorſehen? Wird dem Guten zu vil geſchehen, ſo fern man auf ein ſo heylſames Werck acht Tag verwendet? GOtt beruffet dich in die Einſamkeit, eile zu diſem Brunnquell der Barmhertzigkeit, er wird dir allda seltſame Heimlichkeiten entdecken; verweile nicht, höre ihn, und gehorche ſeinen göttlichen Willen.

Zweyter Punct.

Es iſt nothwendig diſe wohl zu gebrauchen.

GOtt

GOtt hat mit dir groſſe Abſehen, will aber diſe auſſer der Einſamkeit nicht kund, noch dir bekandt machen; ſehe zu, daß du ſeiner Stimm und Begehren dein Hertz nicht verſchlieſſeſt; werffe dich in ſeine Armb, zeige dich gelirnig, und getreu in allen, was ſeine Güte von dir erfordert. Ohne diſer Zurüſtung, was Frucht werdeſt in der Einſamkeit ſchaffen, forderiſt, wann du diſem Heyl-Mittel ſo fahrläßig, wie anderen guten Wercken, abwarteſt? Was haſt GOtt in der vorigen Geiſt-Erneuerung, in denen letzten heiligen Ubungen verſprochen? Iſt diſe die Lebens-Aenderung, dero er von dir gewärtig ware? Wann du ſo vil Göttliche Erleuchtungen dir nicht zu Nutzen macheſt, wird er nicht mit dir, wie mit der untreuen Stadt Jeruſalem verfahren? Wird er dich nicht wie den jberührten Orth verlaſſen, anderen jene Gaben mittheilen, deren du dich alſo übel gebrauchet haſt? Ach erwege, daß villeicht die Einſamkeit, welche du wilſt antretten, vor deinem Hinſcheiden die letzte ſeyn; gedencke, daß du über dein gantzes Leben die Schluß-Rechnung vor die Ewigkeit müſſeſt einrichten. Solle auch diſes endliche Werck zu deiner Verdammnuß ein neues Gewicht beylegen? Was Nutzen haben aus denen ſogenannten Ubungen des H. Ignatii geſchöpffet Carolus Borromæus, Franciſcus von Sales, Xaverius, und tauſend dergleichen? Greiffe diſe heilige Sach mit gleicher Meinung, mit gleichen Inbrunſt und Verlangen an; Es betriffe mehr

mehr nicht dann acht, aber dieſe ſehr koſtbahre Täg. Entledige dein Gemüth von allen Sorgen, laſſe dir nichts angelegen ſeyn, als daß du heilig, und zwar ein grüſſer Heiliger werdeſt. Dahin ſtelle deinen Fleiß, das übrige wird GOtt geben. Siehe, ſo wolte ich mich fern hinweg machen, und in der Wüſten bleiben. Pſal. 54. v. 8.

Der 22. April.

Wie ein Chriſt müſſe beſchaffen ſeyn.

Erſter Punct.

Ein Chriſt muß Standes halber von der Welt entäuſſert ſeyn.

DAs Erſte, durch welches ſich ein Chriſt zu erkennen gibet, iſt die Abſönderung von der Welt, als welche ihre Nachfolger ſo leichtlich zum Böſen verleitet, wider die Gebot und Lehrſätz Chriſti anführet. Hat nicht der Chriſtliche Menſch in der H. Tauff ſich theuer verſchworen? Ich ſage ab der Welt, und allen ihren Pracht? Mithin iſt er verpflichtet ſich davon zu entfernen, nicht allein im Geiſt und Hertzen, ſondern auch äuſſerlich in verſchiedenen Zufällen. 1. Muß er fliehen die ärgerliche Welt, über welche Chriſtus ſeinen Fluch hat ergehen laſſen. Man irret, und verführet ſich ſelbſten mit dem Vorgeben: Ich bin ein Welt-Menſch, mein Stand bringet, diſes oder jenes mit ſich. Dein erſter und vor-

vornehmſter Stand iſt, Chriſtlich zu leben; alles, was mit diſen nicht beſtehen mag, gebietet der Erlöſer zu meiden; alſo lieſſe er ſich gegen ſeine Jünger verlauten: Ihr ſeyd nicht von diſer Welt, nemlich von diſer verkehrt- und ärgerlichen Welt. 2. Muß er fliehen die gefährliche Welt, als in welcher die Unſchuld Gefahr leidet. Niemahls iſt geſtattet, ſich mit der Welt gemein, oder vil bekandt zu machen, es ſeye dann Sach, daß der Seelen-Eiffer, die Liebe, die Nothwendigkeit ſolches erforderen, und auch damahls muß man ſich mit denen Waffen der Buß verſehen. Die anſteckende Seuche wird vil behender ererbet, als abgetrieben. 3. Muß er fliehen die eitle Welt, welche ihren Lieblingen lähre Ding vormachet, das Gemüth zerſtreuet, einen Eckel ob denen Chriſtlichen Ubungen verurſachet. Nachdeme dich ſo heilige Verbindnuſſen zur Tugend anhalten, kanſt du wohl der Welt zugethan ſeyn? Die gröſte Unſchuld leidet dißfalls die meiſte und ſchweriſte Gefahren; Wie wilſt du die Reinigkeit des Hertzens ſchadloß durchbringen? Traue nicht deiner boßhafften Neigung, welche ſtets darauf antraget mit Hindanſetzung des Geſatzes die Freyheit zu erweitern. Wann die Einſamkeit nicht aller Gefahr, und Forcht enthebet, wie wird man mitten in der Welt ſicher beſtehen?

Zweyter Punct.

Ein Chriſt muß Standes halber GOtt gewidmet ſeyn.

DU biſt in dem Tauff-Waſſer abgewaſchen, von dem Prieſter zum Chriſten geſalbet, hierdurch GOTT geheiliget worden. Erkenne, O Chriſtliche Seel, die Würde und Vortrefflichkeit deines Standes; erwege, daß du von dem Allerhöchſten zur Kindſtatt angenommen ſeyeſt. Kanſt du diſe vortreffliche Würde hoch genug ſchätzen? Laſſet ſie ſich auf eine andere Weiß dann durch die Heiligkeit bewahren? Alſo pflegte Paulus die Chriſten, Heilige zu benamſen. In Warheit was vor ein Abentheuer, daß ein Kind GOttes ſich wider ſeinen Vatter auflaine, und der Sünd ergebe! Du biſt dem Heiligen aller Heiligen gehörig, ihme gewidmet, und eng, ja unauflößlich verbunden, und indeſſen ſpühret man an dir kein Heiligkeit, keine Tugend. Kanſt du dich ſelbſten in ſolcher Beſchaffenheit erdulten, ohne vor Scham-Röthe und Schmertzen plötzlich zu ſterben? Allein daß ein Prieſter, welcher GOtt alltäglich ein reines Schlacht-Opffer darbiethet, annoch gantz irrdiſch und ſinnlich ſeye, daß ein Geiſtlicher, welcher ſich aidlich verpfändet hat die Evangeliſche Räth zu beobachten, weder einen heilig noch Engliſchen Wandel führe. O der häßlichen Zerrüttung! O der umgekehrten Welt! daß der Tag in die Nacht, das Liecht in die Finſternuß verwechſelt, der Diener GOttes ſeiner Auffühung nach von dem Volck nicht unterſchieden werde. Gedencke O Chriſten Menſch! wer du ſeyeſt, wie hoch du ankommen, und was du GOtt zugeſagt habeſt. Wie mehr

dir

dir gegeben worden, deſto mehr wird man von dir erforderen, und deine Treuloſigkeit ſchärffer beſtraffen. Dann GOtt hat uns nicht beruffen zur Unreinigkeit, ſondern zur Heiligung. 1. Theſſal. 4. v. 7.

Der 23. April.

Uber diſe Wort: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird ſich erfreuen.

Erſter Punct.

Ein verwunderliche, jedoch gerechte Austheilung.

DAß der beſte, liebreichiſte Vatter ſeinen gehorſamen Kindern Trangſaalen, und Zäher, in Gegenſatz denen Ungerathenen die Freuden und Wollüſten zum Erbgut hinterlaſſen habe, ſcheinet eine ſeltſame Verordnung: jedoch hat Chriſtus, da er in ſeinen letzten Willen die Apoſtel zu Erben eingeſetzet, eben diſe Abtheilung gemacht. Joas 16. v. 20. Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird ſich erfreuen. Du befremdeſt diſen Rathſchluß, hüte dich, daß du dargegen nicht murreſt; er iſt der höchſten Billichkeit gemäß, und ein Streich der unendlichen Weißheit, dann, wo GOtt herrſchet, gehet keine Tugend unbelohnet, kein Laſter ungeſtrafft hin. Nun wo findet ſich ein ſo verboßter Menſch, der

der niemahlen ein gutes Werck, wo ein ſo fromme Seel, die niemahlen einiges Ubel begehe? Einen jeglichen wird nach ſeinen Wercken und Verdienſten geſchehen. Dem Böſwicht wird zur Vergeltung des wenigen Guts, ſo er vollführet hat, ein kurtze, flichtige Freud allhier zu theil werden; allein hiemit wird ſein gantze Belohnung ein End haben; dann ſo fern GOtt diſe Bezahlung in jene Welt verſchieben wolte, kunte er weniger nicht dann einen ewigen Lohn mittheilen. Hingegen der Gerechte wird der mindiſten Fehler wegen ſeine Straff in diſem Leben ausſtehen, einige Zeit hindurch vil Betrangnuſſen ertragen müſſen. Aber hiemit wird alle ſeine Züchtigung geendet ſeyn. GOtt haltet ihme in jenen und beſſeren Leben bevor unendliche Güter, allwo er denen Frommen vor ihre Mühewaltung Cron und Lohn geben will. Kunte wol gedachte Vertheilung nach denen Geſätzen deren Rechten, und der Gerechtigkeit beſſer eingerichtet ſeyn? Eine Klag darüber führen, iſt eben ſo viel, als die Billichkeit ſelbſten läſteren oder verbeſſeren wollen. Wie koſtbar demnach ſollen wir alle Creutz, in was hohen Werth und Ehren halten? GOtt verfahret mit dir, als mit einem lieben Kind, ja vilmehr, wie mit ſeinem eingebohrnen Sohn, deſſen gantzes Leben in unabläßlicher Verfolgung beſtunde. Bewundere ſeine Weißheit, bette an ſeine Vorſichtigkeit, und preiſſe ſeine Barmhertzigkeit.

Zwey-

Zweyter Punct.

Ein troſtreiche, obſchon harte Austheilung.

WAs kommet unſer Natur, und Neigung beſchwerlicher an, dann Leiden? Wie ein gröſſerer Schmertzen, und Bitterkeit uns zuſetzet, deſto hefftiger werden die Sinn und Sinnlichkeit aufgehetzet, das Gemüth behender zur Ungedult, und Widerwillen gebracht. Wann man aber in Erwegung ziehet, daß der Himmel auf Erden nur die Verworffene angehe, daß die irrdiſche und ewige Freuden, nemlich zwey Himmel nicht aufeinander gehen, daß die Trangſaalen denen Auserwöhlten eigen, daß diſe einſtens mit Chriſto werden herrſchen, nachdeme ſie mit und vor ihme ritterlich gelittē, was kan einen mehrern Troſt bringen, was in widrigen Zufällen diſes Lebens uns beſſer aufmunteren? Was hat nicht ein ſo ſüſſe Hoffnung in denen Heiligen gewürcket? Hat nicht der Erlöſer ſelbſten in Anſehung der himmliſchen Glory, welche ihme darvor angebotten wurde, ſich im ſchmertzlichſten Leiden ſtandhafftig erwieſen, und des ſchmählichen Creutzes, biß auf den letzten Athem beharrlich gehalten? Werden unſere Qualen jemahls mit ſeinem Leiden einige Gleichmaß treffen? Indeſſen wird uns ein gleiche Glory angetragen. Laſſet uns demnach groſſen Muth faſſen, und die ſo wenig, als kurtze Trangſaalen diſes Lebens gedultig ertragen. Ach! wir werden weder immerdar leiden, noch heulen ohne Aufhören. Erhebe die

Augen gegen dem Himmel, und getröſte dich einer baldigen Rettung. Es wird ein vollſtändige Vergnügung erfolgen, die keiner Aenderung, oder widrigen Anſtoß unterworffen, gemäß der Vorſag Chriſti. Euer Traurigkeit wird in Freud verkehret werden, und euer Freud ſoll niemand von euch nehmen. Jois. 16. v. 20. 22.

Der 24. April.

Von der Vorſichtigkeit GOttes.

Erſter Punct.

Diſe nicht erkennen iſt ein Gottloſigkeit.

WEr die göttliche Vorſichtigkeit nicht erkennet, muß um GOtt nichts wiſſen; oder ihme ſelbſten eine abentheurliche Gottheit erdichten, dero es gebreche an Weißheit die Welt zu beherrſchen, deßgleichen an Liebe, denen Dürfftigkeiten ſeiner Geſchöpff vorzuſehen. Was kan gottloſers ſeyn? Betrachte den Stern-Himmel; beobachte den ordentlichen Aufgang, die unveränderliche Beweg- und Ablöſung, den fortwährigen Einfluß diſer herrlichen Liechter. Ziehe zu Rath deine Vernunfft, gibe Urſach, woher ſo vilfältige Zufäll ſich aller Orten äuſſern, wie alſo unverhofft verſchiedene Abſehen ausſchlagen; wie der Anfang, Fort- und Ausgang der mehriſten Sachen Ketten-weiß aneinander hangen, wem der richtige Lauff und Wechſel deren Zeiten zuzueignen? Ach es muß ſich ein allgemeiner Ober-Herr finden, welcher diſes, und ein mehrers ſo mächtig, als

als klugſinnig anordne, welcher ſeinen unbeſchränckten Gewalt über alles erſtrecke. Aber woher ſchreibet ſich auf Erden ein ein ſo groſſe Verwirrung, warum gehets in der Welt alſo unordentlich her? Weil man nemlich der göttlichen Verordnung zuwider handlet. Mithin wer einerſeits erkennet, wie vil Unordnungen in Schwung gehen, wer ihren Nahmen und Eigenſchafften beherzt iget, muß ander Seits ein allgemeine Vorſichtigkeit, welche alles genau verordnet, bekennen; folglich wird diſe zugleich beſtritten, und bewehret. Es kunte zwar GOtt, ja wurde auch alle Unordnungen aufheben, zum Fall er nicht wuſte aus dem Böſen Gutes, aus der höchſten Zerrittung ein ordentliches Weeſen zu verſchaffen. Im Glück- und Wohlſtand auf GOtt vergeſſen, in Unſtern und Abgang ſich murriſch hören laſſen, bedeutet die gröſte Unordnung des Hertzens. Allein GOtt wird die Ordnung ſeiner Vorſichtigkeit an diſem undanckbaren Menſchen ausüben, ihrer nur gedencken, damit er ſie zur wohlverdienten Straf ziehe.

Zweyter Punct.

Diſer ſich nicht ergeben, iſt ein Meinaid.

Du glaubeſt unfehlbar in GOTT eine Vorſichtigkeit, was Urſach willſt dich darein nicht ergeben? Sie führet den höchſten Gewalt, beherrſchet alles mit ungemeiner Weißheit; Nichts geſchicht dann durch ſie, durch ihr ausbündige Veranſtaltung; ſie iſt niemand, ihr hingegen alles unterworffen; ſie iſt aller Orten zugegen,

gen, allmögend, nichts mag ihr widerſtehen. Glaubeſt du diſes? Wie erkühneſt dich dann Widerpart zu halten? Wie empöreſt dich gegen ihre Verordnungen? Was hat deine Vermeſſenheit vor einen Grund, und Stützen? Ach wie blind, wie unbeſonnen handleſt! O dich unglückſeeligen! wo werdeſt in deinen Trangſalen Hilff ſuchen, wann du deinen GOtt verlaſſeſt, und er dich deßgleichen. Aber wiſſe, daß du auch wider deinen Willen der Vorſichtigkeit GOttes werdeſt unterthänig ſeyn, und durch gezwungene Ergebung gehorchen müſſen. Iſt nicht rathſamer, ſich aus freyer Willkuhr unterwerffen, und hierdurch alles verdienſtlich machen? HErr! deine Rathſchluß ſeynd weißlich, deine Anleitung iſt lieb- und vätterlich geordnet. Wann ich meinen Willen allein nach deinen Willen und Wohlgefallen einrichte, habe ich keine Irrung, noch Mißvergnügung zu förchten.

Dritter Punct.

Diſe nicht lieben iſt ein Undanckbarkeit.

KAn man ihme vernünfftig einbilden, daß ein ſo guter Vatter weniger Liebe gegen uns trage, als wir gegen uns ſelbſten? Daß er uns dem gähen Glück, und Geſchick überlaſſe? Wahr iſt es, daß er unſeren Verlangen nicht allzeit willfahre, indeſſen hat man nicht weniger Gewißheit, daß er in allen, ſo uns betrifft, auf unſeren Vortheil ſehe, zu unſeren Beſten Hand anlege. Dein Wunſch zihlet auf groſſe Güter, und hohe Ehren

zen-Stuffen; allein du verſteheſt nicht, was dir nutz- oder ſchädlich ſeye; du wurdeſt dich deines Anſehen, der Reichthumen mißbrauchen, und deine Seel darmit zu Grund richten; nichts dann niedere Stellen, Armuth und geringe Lebens-Mittel gedeyen zu deinem Heyl. Laſſe die göttliche Vorſichtigkeit walten, ſie wird dir den ſicheren Weeg zur wahren Glückſeeligkeit bahnen. Woher kommet dann, daß du derſelben weder mit Anbettung, noch Liebe begegneſt? O dich unerkanntliches Geſchöpff! was ligt daran, daß du allhier, und zwar ein ſo kurtze Zeit, in Verachtung und Elend dein Leben zubringeſt, wann dir letzlich das Glück wohl will, und du nach allen Müheſeeligkeiten das ewige Freuden-Ort zu betretten verdieneſt? Alle Ding haſt du in der Maß, in der Zahl, und im Gewicht verordnet. Sap. 11. v. 21.

Der 25. April.

Von denen Tugenden des heiligen Marci.

Erſter Punct.

Er hat deme gefolget, was er geſehen.

DEr H. Petrus von Chriſto zum Oberhaupt, und Vorbild der Kirchen erkieſen, muſte ſich auf heldenmäßige Tugenden verlegen. Der H. Marcus ware deſſen Lehrling, und Dollmetſch, trug ein Welt-groſſes Hertz, und aus Befehl ſeines Meiſters das Evangelium durch

verſchiedene Reich, ſolches denen Heyden zu erklären. Er machte darmit den Anfang zu Alexandria, predigte den wahren GOtt, und wahren Glauben, führte alldorten die Catholiſche Kirchen ein, auch zu diſem End ein herrliches Gebäu auf, und ſtunde derſelben vor mit ſo erwünſchten Fortgang, daß ihn jedermann als ein Muſter der rechtgeſchaffenen Seel-Sorger hoch geachtet. Niemand kunte ſeinem Eiffer, und löblichen Beyſpill widerſtehen, ſeine Schäflein erwieſen ihme Ehrerbietigkeit und Liebe; Er hingegen machte ſein unterhabende Heerde, im Glauben und Ubung des Guten unbeweglich, und hierdurch alle Inwohner zum auserwöhlten Volck. Wann uns bewuſt wäre, wie vil, und leicht wir zur göttlichen Ehr mögen beytragen, wurden wir dero Beförderung ſo langſam, ſo kaltſinnig anſchicken, oder uns durch die mindiſte Beſchwer- und Hindernuß von dem göttlichen Dienſt laſſen abſchröcken? Wir verliehren den Muth, wir tragen an unſeren Kräfften ein Mißtrauen, wir werden unter dem Schein einer falſchen Klugheit bethöret, und geben willig zu, daß alle heilige Begierden, welche GOtt in uns erwecket hat, ohne Frucht erſterben, oder verſchwinden. Du biſt recht daran, traue deiner Gebrechlichkeit nicht, baue aber auf jenen, welcher aus lebloſen Steinen Kinder Abrahä geſtalten kan. Damit GOTT ſeine Allmacht an Tag lege, hat er unſer Wiſſenſchafft und Wohlredenheit nicht vonnöthen; Er gebrauchet zum

Werck-

Werckzeug ſchwache Geſchöpff, die mächtige und kluge Hanſen der Welt zu beſchämen. Die erſte Stiffter und Fortpflantzer des Catholiſchen Chriſtenthum waren Sünder, unwiſſende Leuth. Nicht eben jene, welche mit groſſen Witz verſehen, ſchaffen in der Kirchen GOttes gröſſeren Nutzen.

Zweyter Punct.

Er hat geübet, was er gelehret.

DEr H. Marcus hat aus Antrieb des H. Geiſtes, die Evangeliſche Geſchichten ſchrifftlich verfaſſet, der H. Petrus hats gut geheiſſen, und in der Kirchen offentlich verkündet. In diſem göttlichen Buch waren verzeichnet die Reguln, deren ſich Marcus Lebens-Zeit hielte. Er beobachtete gleich anderen Jüngern Chriſti die Evangeliſche Räth, verlieſſe alles ſamt aller Hoffnung, und Zuſpruch, wolte nichts eigen haben, auſſer der Reinigkeit, welche er unverſehrt ins Grab getragen. Aber was groſſer Abgang hat ihn ergriffen, was groſſe Gedult brauchte es um die erſte Zeiten, da auch das nothwendige ermanglet; Forderiſt in einer ſo groſſen Stadt, allwo er als ein liebreicher Biſchoff nicht ſo vil ſeiner, als ſeines Volcks Dürfftigkeit Vorſehung thate? Letzlich, wie es einen guten Hirten zuſtehet, gabe er Blut und Leben vor ſeine Schäflein, unterſchriebe alſo und bewehrte das Evangelium, ſo er zu Papier gebracht hatte. Es fallet nicht ſchwer dem Nächſten unterweiſen, wann es uns nichts koſtet. Die Werck dienen zum

Beweißthum unſers Glaubens, und überzeugen weit nachdrucklicher dann die Wort. Du pflegeſt andere hart anzufahren, ſpreche vilmehr dir ſelbſten ſchärffer zu; übe, wie du redeſt, und ratheſt. Du predigeſt anderen, ſich von Irrdiſchen abzuſpannen, und dein eigne Lieb haltet dich gſtaltſam einen Leibeigen mit tauſend Ketten daran gefeſſelt; Du verdammeſt die gantze Welt zur Buß, ohne daß du dich ſelbſten hierzu bequemeſt; du wilſt anderen die Demuth, und Gedult einreimen, was Urſachen biſt du ſelbſten alſo hoch- und Zornmüthig? Artzt hilff dir ſelber. Man muß der rechten Ordnung gemäß die Werck voran ſchicken, alsdann mit Worten beweglich zuſetzen; dißfalls führen uns in die Schul alle Heilige, beſonders CHriſtus ihr Oberhaupt. JEſus fienge an zu thun, und zu lehren. Act. I. v. I.

Der 26. April.

Wie gefährlich der Wohlſtand ſeye.

Erſter Punct.

Im Wohlſtand vergiſſet man GOtt.

DIe Widerwärtigkeit gleichet einem Probſtein, und leget an Tag, ob unſer Tugend löthig befunden werde, oder nicht; ſie verhilfft uns zur Chriſtlichen Demuth, und zum heylſamen Unterricht; Wir nehmen aus natürlichen Antrieb unſer Zuflucht zu GOtt, bald wir in Nöthen ſtecken,

ſtecken, und ſeines Beyſtands bedürfftig ſeyn. Der Schmertzen als ein empfindliche Würckung des widrigen Glücks gleichet einem Prediger, welcher ſich ohne Unterlaß bis in das Hertz eindringet. Hingegen der Wohlſtand bringet uns in einen ſo ſüß- und tieffen Schlaf, daß die ewige Wahrheiten, welche ſonſten denen Seelen ſchmertz- und nutzliche Stich anhencken, nicht ſcharff genug uns zu ermunteren. Man verlieret allgemach die Forcht, und Wachtſamkeit, man bildet ihme die Tugend-Straſſen nicht ſo ſchmahl, und eingeſchrenckt vor, alle Gemächlichkeiten des Lebens ſicherer zu genüſſen: das Hertz ſchwebet gäntzlich in Gedancken, und Sorgen, den würcklichen Einfluß des Glücks zu bewahren, und zu erweiteren; alles anderes wird in Vergeß geſtellet. Wie? werdeſt du der Urſachen, daß dir GOtt mehrer Wohlthaten zuſchantzet, ihme mit gröſſeren Undanck antworten, mit geringeren Eiffer dienen? Sehe zu, daß dir dein Wohlſeyn nicht zur Straf gereiche, und ſonſten kein Belohnung übrig bleibe. Die Groſſen diſer Welt ſtehen in gröſſerer Gefahr des ewigen Verderbens, weil der Wohlſtand ihnen ein Fell vor die Augen machet, auch das Andencken auf GOtt, und ihre Schuldigkeiten benimmet. HErr! im Stand der Armuth, und Erniedrigung werde ich deiner niemahls vergeſſen, ja zu meinem Glück ausdeuten, wann du mich dahin beſtimmeſt, wohl wiſſend, diſer Weg lencke

mein

mein Gemüth und Gedancken ſtets auf dich, diſer führe mich am ſicherſten in dein Reich.

Zweyter Punct.

Im Wohlſtand vergiſſet man auf den Nächſten.

Es gilt vor ein gemeines Sprüchwort, und trifft in Wahrheit zu; nichts gehe uns mehr zu Hertzen, dann unſere eigne Übel: bald wir darvon befreyet, machet uns wenig Kummer, was den Neben-Menſchen beſchwere. Alſo ware beſchaffen der reiche Praſſer, wie ihn Joannes tauffet; er ſahe den kläglichen Zuſtand des armen Lazari, und wurde zu keinen Mitleiden, oder Erbarmnuß bewogen, vilweniger zu einen Gedancken, oder Entſchluß dem elenden Tropffen beyzuſpringen; er ware im ſteten Wolleben; Mahlzeiten und Wollüſten, eines löſete das andere ab, und eben diſer Wohlſtand machte ihn ungnädig gegen alle. So zärtlich er ſeiner ſelbſten gepflogen, ſo hartbertzig wurde er gegen die Dürfftige; wie unmäßiger er ſeinen Bauch gemäſtet, deſto mehr Grauſamkeit gegen andere iſt ihme zugewachſen: Siehe, wohin die gute Täg verleiten. Warum hat dich der HErr mit überflüßigen Gütern verſehen? Damit du nemlichen mit denen Nothleidenden theileſt; hierdurch kanſt dich bey guten Mitteln erhalten, ja mehrers bereichen. Gibe, ſo wird dir gegeben; GOtt laſſet ſich von deiner Freygebigkeit nicht überwinden. Haſt villeicht einen andern Weeg zur Seelig-

ligkeit? Du zieheſt in prächtig- und zärtlicher Kleidung daher; du nähreſt deinen Leib nicht allein bequemlich, ſondern auch wollüſtig; du trageſt ob denen Buß-Wercken ein Forcht und Eckel; du übrigeſt kein Mittel den Himmel zu gewinnen, auſſer den Allmoſen. Du werdeſt mit dem Silber einkramen, was andere ſo viel Leiden und Blut gekoſtet. Dieſes Mittel verabſaumen, wäre eben ſo vil, als alles vernachläßigen, alles fahren laſſen.

Dritter Punct.

Im Wohlſtand vergiſſet man auf ſich ſelbſt.

DAs günſtige Glück machet das Hertz auf ein gewiſſe Weiß aufgeblaſſen, und den Menſchen ſeinen Hoch- und Stoltzmuth wegen mit der Zeit unerträglich. Wie vilen Perſohnen haben die Ehren den Kopff und Sitten umgekehret, forderiſt jenen, die villeicht aus einem elenden Stand empor kommen? Es drohet die höchſte Gefahr, daß ſie nicht in den vorigen Jammer verfallen. Wann die Unternehmungen glorreich ausſchlagen, ein allgemeines Gutheiſſen erwerben, dergleichen Ehr und Lob-Sprüche verblenden das Gemüth, ſtecken die Seel mit einem ſchädlichen Gifft an, in welchem vil tödtliches verborgen iſt. Wilſt du dich dißfahls vorſehen, befleiſſe dich einer deſto tiefferen Niederträchtigkeit, wie höher du erhoben; ſeye jederzeit uhrbietig und bereit, alle Trangſaalen anzunehmen, wann GOTT

nach

nach ſeinem heiligſten Belieben ſolche wird zuſenden; geſetzt daß du deren zu deinem Heyl nicht nothwendig bedarffeſt, zum wenigſten darmit deinen Nutzen, und Verdienſt zu beförderen. Das Gute und das Böſe, eines wie das andere schreibet ſich von GOtt; ſchicke dich mit gäntzlicher Gelaſſenheit in alles, was ihme wird gefällig ſeyn; und führe dir öffters zu Gemüth, was Job von jenen ausgeſprochen, welche in Ehren und Uberfluß, in Wollüſten und Uppigkeit ihre Täg zubringen. Nemlich, daß ſie im Augenblick der Höllen zufahren. Wann es dir wohl gehet, ſo gedencke, daß dirs übel gehen kan. Und wann dirs übel gehet, gedencke, daß dir's wieder wohl gehen kan. Eccli. 11. v. 27.

Der 27. April.

Von denen Wunden Chriſti JEſu.

Erſter Punct.

Diſe ſeynd ein Gedenckmahl ſeiner Lieb.

ERwege, in was kläglichen Stand der Erlöſer uns zu liebe gerathen ſeye. Er behaltet bis heutigen Tag die werthiſte Wundmahlen, damit auch wir ſolche in friſchen Andencken erhalten, und mit beharrlicher Erkänntlichkeit verehren. Alſo hat er über alle unſer Feind obgeſiget, da er ſich ihrer Grauſamkeit preiß gegeben; Er liebet und ſchätzet ungemein die hinterlaſſene Mahlzeichen der Wunden, weil wir allda ein allgemeines Troſt

Troſt und Heyl-Mittel in unſeren Betrang-nuſſen finden. Er weiſet uns diſe heylſame Wunden, nicht ſo vil ſeine Wohlthaten vorzuwerffen, als vorzubiegen, damit wir ſolche nicht auſſer Acht laſſen, oder mit Undanck vergelten. Er hat diſe Schmachzeichen in ſovil Ehrenzeichen verändert, uns zur Nachricht, daß unſer Leiden ſich letztlich mit der Glory und Unſterblichkeit als dem wohl verdienten Lohn wurde endigen. O göttlicher Erlöſer! wie häuffige Gnaden kan ich aus diſem geheiligten Quell-Brunnen ſchöpffen! wie reichlich flüſſet mir das Heyl durch diſen fünff-fachen Rinnſaal zu? HErr! diſe Eigenſchafft iſt deinem gutthätigen Hertzen allein vorbehalten, nemlich daß du vilfältige Gunſt erzeigeſt, ohne Unterlaß, und ohne Erſchöpffen: Aber, O mein GOtt, werdeſt vor ein zulängige Vergeltung annehmen, wann ich mich ſchlecht- und obenhin deiner unbeſchränckten Güte erinnere? Ach! mein Hertz ſolle dir huldigen, alle Reg- und Bewegungen deſſelben ſollen dir gewidmet ſeyn; hierdurch will ich immerdar meine Danckbarkeit, und deine Erbarmnuſſen bezeugen: auch diſes nicht genug; mein Fleiſch ſolle durch die Buß abgezehret, mithin die Gröſſe und Reinigkeit meiner Liebe beweiſen. Durch die Wunden des Leibs, erheller die Liebe des Hertzens. Bonav.

Zweyter Punct.

Diſe werden ſeine Rach rechtfertigen.

EIn büſſende Seel findet ſonders Zweiffel in denen Wunden JEſu groſſen Troſt, als

welche vor den Sünder nachdrucklich anhalten; faſt ſo vil Zungen als offne Wunden beſchwören den himmliſchen Vatter durch ſeine Güte, und Gewogenheit, Nachlaß zu ertheilen; die Sünden ſchreyen wider den Bößwicht um Rach; aber die Wunden JEſu ruffen weit ſtärcker um Verzeihung. Hingegen die unbußfertige, und verworffene Seelen finden Urſach zu verzweifflen, wel ſie an denen Wunden JEſu ſo vil Donnerkail erblicken, welche an jenem groſſen Tag wider die Sünder werden loß brechen. Sehet, wird ihnen der Richter vorrupfen, ſehet mein offne Seithen; ſie ware euch zu Lieb durchſtochen, euch zum Orth der Frey- und Sicherheit angetragen, ihr habt diſen Vortheil ausgeſchlagen, und in Ewigkeit nicht mehr zu verhoffen. So groß mein Güte geweſen, ſo billich iſt meine Rach, beyde Theil beförderen euer Verdammnuß. Mein unendliche Liebe hat euere Hertzen nicht eingenommen, und euer ewiges Elend wird mich zu keinen Mitleiden, oder Milderung bewegen. O was donnerende Wort! werden diſe nicht einſtens auch mich treffen? Ich, O HErr! habe an deinen Wunden die erſte, ja alle Schuld, auch durch die Menge meiner Sünden die öffters neue Wunden verſetzet. Allein ob ſchon mein Undanckbarkeit höchſt ſträfflich, ſolle jedoch das Vertrauen meiner Forcht überlegen ſeyn; ich will zu deinen heiligen Wunden meine Zuflucht nehmen, die mit meiner verwundten Seel Mittel verſchaffen. Deine Wunden werden mich in das koſtbare

Blut

Blut einſencken, in deiner Liebe beſtättigen, mein Vergnügen, mein Freud, mein Leben und alles ſeyn. Drucke mich als ein Inſigl an dein geöffnetes Hertz, damit ich aus deinen Wunden deinen Geiſt, und dein Liebe ſchöpffen möge. Weil nun Chriſtus im Fleiſch gelitten hat, ſo bewaffnet auch ihr euch mit Betrachtung deſſelben. 1. Pet. 4. v. 1.

Der 28. April.

Von denen Qualen eines Sterbenden.

Erſter Punct.

Wie groß ſeine Qual, anlangend das Vergangene.

BIlde dir ein, daß du dich auf den Todt-Bett befindeſt, und diſe traurige Poſt vernehmeſt: du muſt ſterben. Welcher Gedancken wird ſich am erſten melden? Die Vorſtellung deines gantzen Lebens: So vil Zeit haſt verlohren, ſo vil Gnaden vernachläßiget, ſo vil Sünden begangen, ſo vil Welt-Freuden genoſſen; ſiehe was dein Gemüth damahls werde verunruhigen, in tödtliche Aengſten ſtürtzen. Dann ſo fern man die Forcht nicht darff beyſeits ſetzen, wann ſchon die Sünd nachgelaſſen, was iſt zu gedencken, was zu urtheilen, wann das gantze Leben müßig, träg, und ſündhafft hingangen? Gewiß iſt, daß alsdann alle Verblendung werde aufhören, die Eitelkeit der Welt ihr Larven able-

gen, und du klärlich erkennen die göttliche Güte gegen dir, anbey die Abſcheulichkeit deiner Verbrechen. Werdeſt du alsdann Zeit und Beyſtand genug zur Buß haben, und zwar zu einer Buß, welche aufrichtig, reumüthig, und fähig ſeye das göttliche Hertz zu bewegen? Stelle dich demnach in jenen entſetzlichen Umſtänden, nahe bey dem Abdruck, und frage dich ſelbſten; was wurde ich damahls wünſchen, das geſchehen wäre? Greiffe anjetzo zur Sach, trachte die verſtrichene Zeit durch Vermehrung des Eiffers, und der Liebe herein zu bringen. Wie kürtzer die Zeit, deſto koſtbarer muſt ſie halten. Letzlich laſſe dir ernſtlich das groſſe Geſchäfft deines Heyls angelegen ſeyn.

Zweyter Punct.

Wie groß ſeine Qual, anlangend das Gegenwärtige.

MAn veranlaſſet nicht ohne Leid-Weſen, was man mit Luſt und Liebe beſitzet. In dem Hinſcheiden muß alles zuruck bleiben; deinen damahligen Schmertzen kanſt ermeſſen aus der Neigung, mit welcher du dem Irrdiſchen anhangeſt. Der Urſachen hat der weiſe Mann wohl geſchrieben: O Todt, wie bitter iſt dein Gedächtnuß dem Menſchen, der gute Tag, und genug hat. Wann du ſehen werdeſt, wie alle Eitel- und Herrlichkeit der Welt verſchwinde, das kaum angehende Glück zerfalle; Wann du deine Eltern, Verwandte und Bekandte werdeſt beurlauben müſſen, und alles, ſo dir das Liebſte wäre,

im Stich laſſen; wie hefftig wird diſe Gewaltſamkeit das Hertz durchſchneiden! wie ſtärcker dein Neigung daran gebunden, deſto ſchmertzlicher wird diſe Auflöſung ankommen. Nebſt deme die beſchwerliche Kranckheit, das unruhige Gewiſſen, der verſchlagene Teuffel, welcher das Aeuſſerſte wagen wird dich in Vermeſſenheit, oder Verzweiflung zu bringẽ, O was betrübter Stand! wie vil Ach, Aengſten und Wehe wirds abſetzen! Dahero verliebe, und verliehre dich nicht in das Zergängliche, ſöhne dich nach keinem Ding, deſſen du einſtens dich nothdringend begeben werdeſt. Sterbe nunmehro allen zeitlichen Sachen, ja dir ſelbſten ab, wann du anderſt begehreſt heilig, und ruhig im Todt, das iſt, in GOtt zu entſchlaffen.

Dritter Punct.

Wie groß ſeine Qual, anlangend das Künfftige.

DJe gröſte Pein muß dem Sterbenden zuſtoſſen, wann er ſeinen Richter im Anzug, und in der Nähe erblicken wird. Wie ſein End-Urtheil lauten werde, ſtehet im Zweiffel; wohin er auf ewig beſtimmet ſeye, wird ſich über ein kleines äuſſeren, ohne daß ihme anvor bewuſt, ob er Haß- oder Liebens würdig; wer mag daran gedencken, und darob nicht erzitteren? Wann ein eintzige Sünd das geſamte Menſchen-Geſchlecht verderbet hat; wann der HErr in ſeinen Engeln Boßheit gefunden; wann der Gerechte kümmerlich zur Seeligkeit gelangen wird; wie werden die

Gottloſe, und die Sünder beſtehen? Laſſet uns möglichen Fleiß vorkehren, gedachte Forcht zu verminderen; Laſſet uns das dienlichſte Mittel hierzu vorkehren, benanntlich die Gerechtigkeit GOttes durch unſer Buß beſänfftigen. O JEſu du Heyland der Welt, ich ſetze all mein Vertrauen auf dich! Gedencke des koſtbaren Bluts, welches du meinetwegen vergoſſen, der ſchweren Mühewaltung, welche du mir zum Beſten vermeinet, und auf dich genommen haſt; geſtatte nicht, daß alles diſes an mir fruchtloß, und verlohren gehe! Verwerffe mich nicht an jenem groſſẽ Tag deiner Rach; verſchaffe, daß ich dir allein lebe, und alſo verdiene ewig mit dir zu leben. Warrum ſolte ich mich förchten in böſen Tagen! die Sünde meiner Fußſolen wird mich umgeben. Pſal. 48. v. 6.

Der 29. April.

Von dem Himmel.

Erſter Punct.

Man kan den Himmel nicht hoch genug ſchätzen.

DEr Himmel begreiffet in ſich alle erdenckliche Güter; wir mögen nichts erſinnen, welches uns nur Gleichnußweiß, oder in einem Schatten ſeine Vortrefflichkeit abbilde, weil all unſere Vorſtellung auf die Erfahrenheit der Sinn, oder auf die Zeugſchafft der Menſchen, oder auf die Einbildungs-Krafft gegründet iſt; Nun lehret uns der

der Apoſtel, diſes und ein mehrers ſeye nicht zulängig den Himmel zu entwerffen. Indeſſen was findet ſich auf Erden holdſeelig-herrlich-zärtlich-und wunderbares, ſo das menſchliche Aug nicht geſehen, das Ohr nicht gehöret, der erſchaffene Witz nicht erſtigen hat? Allein der Himmel enthaltet ein unendliche Vortreflichkeit, welche mit Worten nicht mag beſchrieben werden, welche niemand faſſen kan auſſer deme, der ſolche beſitzet. Dann wer wird uns erklären, was eigentlich ſeye GOtt von Angeſicht zu Angeſicht ſehen? Wie ihn anſehen und beſitzen, wie ihn beſitzen, und ein GOtt gleiche Seeligkeit genüſſen eines ſeye? Alles diſes iſt unbegreiflich, folglich der Himmel nach ſeinen Verdienſten unſchätzbar; dann die unzehlige Menge, die unermeſſene Gröſſe ſeiner Güter überſteigen alle Fähigkeit der menſchlichen Vernunfft. Kan ich demnach diſes Freuden-Orth, diſes unſterbliche Reich hoch genug achten? und ich richte meine Gedancken ſo wenig dahin, ich rede ohne beſonderer Gemüths-Regung darvon. Der Himmel iſt mir beſtimmet zum Vatterland, zum Erbgut; zum Abſehen meiner Begierden, zum Lohn meiner Arbeit, und mein Hertz will ſich darnach nicht ſöhnen. Ein jede ſinnliche Freud reitzet mich hefftig an, ja reiſſet zu ſich: Und der Stromm aller Wollüſten erwecket in mir keinen Luſt, noch Belieben. Solle jenes, welches den höchſten GOtt vergnüget, nicht erklecklich ſeyn mich einzunehmen, mein Verlangen anzufeuren, und zu begnügen, oder

wenigſtens mein Gemüth zu beſchäfftigen? Ach wie verächtlich duncket mich die Erden, wann ich die Schönheit des Himmels betrachte!

Zweyter Punct.

Man kan den Himmel nicht theuer genug erkauffen.

Chriſtus JEſus hat uns die himmliſche Glory verdienet, wir mögen dieſe erlangen. Wie ungemein ſolle unſer Hertz hierüber frolocken, ja vor Freuden aufſpringen! Findet ſich wohl auf Erden eine Mühewaltung, welche nicht gering, und flüchtig, ſo fern wirs in Vergleich ziehen mit einem unermeſſen- und ewig wehrenden Glück? Kennen wir dieſes unbeſchreibliche Gut zu theuer bezahlen? Was wir immer anwenden, der Himmel wird uns jederzeit um einen ſchlechten Werth zu theil. Erwege wie vil es den Welt Heyland gekoſtet habe; Nemlich ſein koſtbahres Blut und Leben. Er muſte leiden, und alſo in ſein Glory eingehen, in die Glory, welche ihm ohne dem gebührte, und ſein Eigenthum ware. Erwege, wie vil ſich ihr Himmelfahrt haben koſten laſſen die Apoſtel, die Blutzeugen, die Jungfrauen, die Einſiedler, alle beglückte Inwohner der Troſt- und ſeeligmachenden Stadt. Unerachtet ihrer unſäglichen Bemühung waren ſie im Wohn, der Himmel komme ihnen um ein geringes, bey nahe um nichts zu. Und wie vil haſt du bis hieher angewendet dein Recht zu behaupten, den Himmel zu gewinnen? oder beſſer zu ſagen, was haſt nicht vorgekehret, den Zuſpruch ſamt dem Genuß zu ver-

verliehren? Die Tragſaalen allhier ſtürtzen dich in Verzweiffiung; und diſe doch führen den geraden, und alleinigen Weeg in Himmel. O köſtliches Creutz und Leiden! ihr müſſet mir ein unſterbliche Cron verſchaffen! heiſſet diſes theuer einhandlen? Wird es mir um die ſeelige Ewigkeit zu vil ſeyn? Alle Ubel der Welt, und tauſendmahl mehr, was woltens ſeyn gegen den Himmel? Luſtet dich nicht zu einen Heiligen werden, was gedenckeſt endlich aus dir ſelbſten zu machen? Was lieget daran, daß ich meine Lebens Zeit in Armuth, und Verachtung zubringe, wann ich nur zu guter Letzt die ewigen Schätz, und die himmliſche Glory erwerbe. Den Himmel kan man erhalten, aber nicht hoch genug halten. S. Auguſt.

Der 30. April.

Von der H. Catharina von Senis.

Erſter Punct.

Sie iſt ein lebhaffte Abbildung JESU des Gecreutzigten.

DJe Klugheit der Welt wurde Catharinam, um willen ſie ihr zart- und ſchwaches Fleiſch mit übermäſſigen Strengheiten übel hergenommen, einer Unbeſcheidenheit beſchuldiget haben, wann nicht Chriſtus ſelbſten ſolches Verfahren hätte gut geheiſſen, und verſchärffet, da er ihr alle Schmertzen ſeines Creutzes zu verkoſten

gegeben. Sie kunte mit beſſeren Fug dann Paulus ſprechen: Ich trage die Wundmahlen JESU in meinem Leib herum. Der Apoſtel redete allein von ſeinem Leiden insgemein; Aber diſe getreue Braut hat alle Stich und Stoß, welche Chriſtum hatten wund gemacht, beſonders empfunden, ob ſchon die Maaſen nicht ſichtbarlich verbliben; ja ſie wäre in diſer Marter des Todtes verblichen, wann nicht der Erlöſer die Quaal in etwas gemindert, und gelindert hätte. Sie zehlete berührtes Wunder unter die unſchätzbare Gunſt-Bezeugungen, nemlich daß ſie ein lebhaffte Abbildung des gecreutzigten JEſu kunte abgeben. Wie mehr man liebet, deſto hitziger ſtrebet man nach dem Leiden. Wie ſolte Catharina im Leiden und Lieben höher geſtiegen ſeyn, nachdeme ſie Lebens-Zeit feſt an das Creutz genaglet, beſtändig daran gehangen? Diſe Würckung ſchriebe ſich aus einer heiligen Urſach her, und verdienet eben deßwegen gröſſere Bewunderung. Die Standhafftigkeit der Blutzeugen kan niemand preyſen, ohne daß er die ſündhaffte Wuth ihrer Peiniger verdamme. Allda fande ſich nichts dann heiliges; das Hertz Catharinä ware nicht in Lieb, und Haß vertheilet. Der lieb- und Anbettung werthe GOtt hat ſelbſten Hand angelegt, die Geliebte zu verwunden; ſeine Streich waren feurige Pfeil, welche in ihrem Hertzen die Liebe hefftiger angezündet, die Schmertzen empfindlicher verdopplet haben. Sie hatte Fug und Recht mit Job zu ſprechen: HErr

du

du quäleſt mich auf eine wunderſeltzame Weiß. Wann die Liebe gegen GOtt ermeſſen wird aus der Neigung gegen dem Leiden, als welche Anmuthungen unabſönderlich vergeſellet ſeynd, fälle das Urtheil über dich ſelbſten; getraueſt du dich mit Warheit zu betheuren: HErr du weiſt, daß ich dich liebe. Biſt du gefaſt, aus zweyen Cronen, deren eine aus Roſen, die andere aus Dorn zuſam geflochten, die Letztere zu erkieſen, Creutz Schmertzen denen königlichen Freuden vorzuziehen? Catharina ſeufftzete begierig um Trangſaalen, als ſo vil Liebkoſungen des Geſpons; du ſieheſt deine Qualen als ſo vil Streich des Richters, und Rächers an. Wie fern befindeſt dich von der Liebe; ja von der Straſſen zum Himmel ſelbſten. Wer ſich des Leidens waigert, verfehlet den rechten Weeg zur Seeligkeit. Wann du mit JEſu herrſchen wilſt, muſt nach ſeinem Beyſpill Creutz und Gedult tragen.

Zweyter Punct.

Sie iſt ein Engel des Friedens der verwirrten Kirchen zum Beſten.

WIe wunderbarlich iſt GOtt in ſeinen Heiligen! die Kirchen ware durch ein langwührig- und heßliche Spaltung verwirret, wer wurde erkohren Fried und Einigkeit herzuſtellen? Ein junges Mägdlein, die weder mit Anſehen, noch Wiſſenſchafft begabet, jedoch voll des göttlichen Geiſtes und Liebe geweſen. Sie beredet das höchſte Kirchen-Haupt in der Haupt-Stadt Rom ſeinen Wohnſitz zu nehmen; Sie ſtillet die

Auf-

Aufruhr der Inſaſſen zu Florentz, ſie dienet denen Römiſchen Päbſten in wichtigſten Geſandſchafften, gibet in ſo hohen Verrichtungen beſondere Kennzeichen ihrer Weißheit und Tugend; ſchlieſſet letzlich nach vilfältigen Großthaten ihren Lebens-Lauff, und erfüllet mehr nicht dann 33. Jahr. Haſt du in dieſem Alter bereits angefangen GOtt zu dienen? biſt du ein Engel des Friedens? ſucheſt du dieſen zu verſchaffen? halteſt gute Verſtändnuß mit GOtt durch gäntzliche Ergebung in ſeinen H. Willen? Mit dem Neben-Menſchen durch gefliſſene Dienſtwilligkeit? Mit dir ſelbſten durch fortwührige Abtödtung der böſen Anmuthungen? Niemand hat ſich von Catharina hinweg begeben, der nicht zum beſſeren Chriſten worden; bemühe dich ihr dißfalls nachzuarthen.

May.

Der 1. May.

Von dem Feſt der H. H. Philippi und Jacobi.

Erſter Punct.

Sie waren getreu in ihrem Beruff.

SIhe, was vor Leuth GOtt erwöhlet habe zu Stiffter und Grund-Saulen ſeiner angehenden Kirchen, nemlich arme, verächtliche, unerfahrne Fiſcher, uns zur Nachricht, das Reich GOttes ſteiffe ſich keines Weegs auf die menſchliche

liche Weißheit, und Wiſſenſchafft. Aber wie getreulich ſeynd diſe zwey groſſe Apoſtel ihrem Beruff nachkommen? Auf das erſte Zuſprechen: Folget mir nach, gehorchten ſie ohne Anſtand, ohne Erforſch- oder Berathſchlagung, verlieſſen ohnverzüglich alles, und tratten Chriſto in die Fußſtapffen. Haſt eben du der ruffenden Stimm GOttes mit gleicher Fertigkeit Gehör gegeben? Wehe dir, wann du nach eigenem Belieben einen Stand ausgeſehen, und zwar jenen nicht, zu welchen er dich beruffen hat; wann du ſeiner Verordnung, und deinem Beruff hätteſt Folg geleiſtet, ſtunde dein Heyl faſt in Sicherheit; überflüßig- und beſondere Gnaden wurden dich begleiten, und zu dem beglückten End führen, zu welchen er dich durch ſein vorſichtige Wahl und ewige Vorerwehlung beſtimmet hat. Wann nunmehro auſſer deinem Gewalt ſtehet auf jenen Weeg zuruck zu kehren, welchen dir GOtt hat ausgezeichnet, beeiffere dich durch hertzliche Reu, durch inbrünſtige Liebe dieſen Fehler zu erſetzen. Wann du aber deines freyen Willens biſt, bitte GOtt um Erleuchtung, ziehe kluge, geiſtreiche Männer zu Rath, und entſchlieſſe nichts, deſſen es dich in der Todts-Stund gereuen möchte. Wann es mit deinem Beruff ſicher, benedeye GOtt, und verharre darinn getreu biß ans End deines Lebens.

Zweyter Punct.

Sie waren eiffrig in ihrem Apoſtel-Amt.

BEyde waren mit ungemeinen Gnaden verſehen,

ſehen, in denen Lehr-Sätzen ihres Meiſters wohl unterwieſen, von dem heiligen Geiſt erfüllet, beyde mit unermüdeten Fleiß, mit unüberwindlichen Muth darob die Seelen zu gewinnen. Philippus predigte das Evangelium in Scythien und brachte faſt die gantze Landſchafft unter das Joch Chriſti. Jacob, der Gerechte zugenandt, an Abbruch und Heiligkeit verwunderlich, ſtunde der Kirchen zu Jeruſalem als erſter Biſchoff biß in ſein graues Alter vor, und verkündete denen Juden ohne Unterlaß Chriſtum den Gecreutzigten. Ob du ſchon zu ſo groſſen Verrichtungen nicht verordnet, biſt jedoch genau in denen Obligenheiten deines Amts? wo nicht, hat deine Nachläßigkeit deſto gröſſer Schuld, wie weniger dir aufgetragen wird. Wie wolteſt ſchwere Ding unternehmen, da du die Geringe nicht Pflichtmäſſig vollführeſt.

Dritter Punct.

Sie waren beſtändig in ihrer Marter.

DEr H. Jacobus wurde erſtens mit Steinen wund, alsdann von der Höhe des Tempels auf die Stein geworffen, letzlich mit einer Walcker-Stangen todt geſchlagen; unterlieſſe doch niemahlen JEſum zu preiſen, und nach deſſen Beyſpill ſeinen Peinigern Vergebung auszubitten. Der H. Philippus ware zu Hierapel an ein Creutz gehefftet, folgte alſo ſeinem liebſten Meiſter im Leben, Leiden und Sterben; beyde gaben durch willige Blut-Vergieſſung vor die Warheit des Glaubens gewichtige Zeugnuß. Wir haben

an

an diſen zweyen Bekenneren herrliche Vorſpill der Gedult und der Liebe. Es gebricht uns niemahlen an Gelegenheiten zu leiden und zu verzeihen, es gehet uns nichts dann die Großmüthigkeit ab. Mehrgedachte Heilige waren in ihren Tugenden vortrefflich; dich entſcheidet von ihnen deine Schwachheit, krafft dero du feurig zur Rachgier, kaltſinnig zur Gedult. Du ſolleſt Rach an dir ſelbſten außüben, und anderen alles vergeben. Heilige allein haben ſich zu vertröſten, daß ihnen die Cron deren Heiligen werde zu theil werden. Keiner wird gecrönet, er habe dann rechtmäßig geſtritten. 2. Tim. 2. v. 5.

Der 2. May.

Von dem Seelen-Eiffer.

Erſter Punct.

Erſte Beweg-Urſach. Die Würdigkeit der Seele.

HAben dir die Wort des Apoſtels das Hertz niemahlen gerühret? Wie? wilſt du deinen Bruder laſſen zu Grund gehen, vor welchen JEſus Chriſtus geſtorben iſt? Sihe, diſe Seel lauffet den Weeg des Verderbens, ſtehet in Gefahr des ewigen Todts: Werdeſt du zugeben, ja zuſehen, daß diſe Seel, diſer unſterbliche Geiſt in dem boßhafften Entſchluß fortfahre? werdeſt ihr nahes Unheyl nicht empfindlichſt behertzigen? Ach wann du erkannteſt, wie werth, und Lieb

GOtt

GOtt diſe Seel gehalten! Er hat ſie mehr dann ſein Leben geliebt, als welches er zu ihren Nutzen daran geſtrecket; mehr dann ſeine Ehr, als welche er gäntzlich verſchwendet, ſie der ewigen Glory fähig zu machen. Was ſchwere Rechenſchafft wird man von dir abforderen, fahls diſe koſtbare Seel wegen deiner Fährläßigkeit verlohren gehet? Faſſe in ſo wichtiger Sach GOtt gefällige, und dich gezimende Gedancken, bearbeite dich vor die Bekehrung deines Nächſtens, er wolle, oder wolle nicht. Wie verbündlich wird er diſen Liebs-Dienſt durch die länge Ewigkeit erkennen? Wo bleibet dein Hertz, Muth, und Eiffer? Wilſt dir einſtens laſſen vorwerffen, daß aus deiner Schuld eine Seel, zu dero Erlöſung Chriſtus Blut, und Leben hat dargebotten, ihres Heyls ſeye verluſtiget worden.

Zweyter Punct.

Anderte Beweg-Urſach. Die Ehre GOttes.

KEin ſo vortreflich, und göttliches Werck mag erfunden werden, als zum Seelen-Heyl beſt möglichſt mitwürcken; weil unſerem GOTT hierdurch ein gröſſere Glory dann aus allen anderen Dingen zuwachſet. Mittels diſer Mühewaltung erhaltet Chriſtus reiche Frücht ſeiner Erlöſung, der Seelſorger wird in ſo ſchweren Geſchäfft zum Mithelffer, zum Ausſpender des göttlichen Bluts, und deren Verdienſten, ja alſo zu reden, zum zweyten Erlöſer. O zu was groſſen

Ehr-

Ehr, Anſehen gereichet dem höchſten GOtt, und nicht weniger uns, da wir die irrig- und flüchtige Schäflein zuruck führen, mithin fähig machen, ſeinen Seegen, und Erbarmnuſſen zu genüſſen! Werden wir nicht alle Kräfften denen Seelen zum Beſten anſpannen, denen zu Lieb Chriſtus ſich alſo wenig geſchonet hat? Werden wir diß-falls etwas erwinden laſſen, nachdeme JEſus keinen Fleiß geſpahret? Es ſolle uns weder die Ruhe, noch der Neben-Menſch zu lieb ſeyn, daß wir villeicht aus betrogener Güte, oder Ehrforcht uns nicht getrauen mit Eiffer an ihme zu ſetzen; diſe Gutwilligkeit wäre unmäßig, und mehr eine Grauſamkeit zu nennen. Wir wollen zu ungelegen- und gelegener Zeit ohne Unterlaß, und Ermüden darob ſeyn, fremdes Heyl zu verſchaffen; es wird endlich jener erwünſchte Augenblick anrucken, in welchem wir unſeren Mit-Bruder, und unſeren GOTT hierdurch die gröſte Ehr gewinnen.

Dritter Punct.

Dritte Beweg-Urſach. Unſer eigner Nutzen.

WIe vil Vortheil erlangt man nicht vor ſich ſelbſten, da man andere Seelen dem Himmel gewinnet? Glaubeſt du, GOtt werde jene verlaſſen, die ihme am beſten in Geiſt gehen, und das Liebſte zuweg bringen, nemlich die Glory ſeines Namens, und das Heyl deren Seelen? Er tauffet ſie ſeine getreue Beamte, ſeine aufrich-

tige Freund. Iſt er nicht verbunden ihnen mehr Gnaden, und Erleuchtungen zu ertheilen, damit ſie ſo heiligen Verrichtungen füglicher mögen vorſtehen? Wird er jene in das ewige Verderben ſincken laſſen, welche anderen von dem Untergang aus- und aufhelffen? Wie vil und mächtige Beweg-Urſachen haben wir allda, vor die Bekehrung der Sünder unabläßlich zu arbeiten! wie reichere Ernde wir hierinfals einſamlen, deſto mehr werden wir vor die Ewigkeit ausſäen. Wir ſollen; ja wir wollen das Aeuſſerſte anwenden; GOtt eiffert uns hierzu an, und reichet ſeinen Beyſtand. Einen Werckzeug, ja einen Gehilff abgeben, damit die göttliche Ehr, anbey unſer eigne Nutzen vermehret werde, was mag anſehnlicher ſeyn? Wir ſeynd GOttes Gehülffen. 1. Cor. 3. v. 9.

Der 3. May.

Von drey Creutz auf dem Calvari Berg.

Erſter Punct.

Das Creutz des unbußfertigen Schächer.

DIſes iſt das Creutz deren Verzweifleten. Der unſeelige Menſch kunte ihm daran die göttliche Gnad, und ewige Glory verdienen; und er hatte im Gegenſatz ſein Verwerffung daran vollbracht. Er hienge an der Seithen ſeines Erlöſers, der würcklich vor ihme, und ſein Heyl geſtor-

ſtorben; er ware von deſſen Blut beſprenget, hatte als ein perſöhnlicher Zeug die damahlige Wunderthat vor Augen, es lage ihm der fromme Schächer mit nachdrucklichen Zuſprechen in Ohren. Zwiſchen ſo vil Hilffs-Mitteln verfiele der elende Böſzwicht in Verzweiflung, ſpeyete wider den H. Nahmen GOttes verſchiedene Läſterungen aus, und gabe mit diſen Worten ſeinen unſeeligen Geiſt auf. Wann ich ein Perſohn im Unglück betrachte, zugleich vernehme, in was Murren ſie ausbreche, wie hefftig wider die Vorſichtigkeit GOttes ſich empöre, bilde ich mir vor einen Verzweifleten an ſeinem Galgen; es liget allein an ihme, daß er mit dem Creutz als einem Schlüſſel ihme das Himmels-Thor öffne, allein der raſende Menſch quället ſich ſelbſten vorhinein, und machet die Anſtalt, daß er alldorten ohne aufhören deſto ſchmertzlicher gepeiniget werde. Wird man dich, O Chriſtliche Seel! beſprechen müſſen, wie den unbußfertigen Mörder: Und du förchteſt dich auch nicht vor GOtt? Haben wir nicht diſe Beſtraffung durch unſere Miſſethaten wohl verdienet? Was Urſachen ergrimmeſt, was murreſt? Wilſt das Creutz mit denen Verworffenen tragen, ohne allen Frucht-Genuß, zu Vermehr- und Verſchärffung der Verdammnuß? Wann du dich der ſchweren Creutz-Bürde nicht entſchütten kanſt, gebrauche die Nothwendigkeit zur Tugend, leide aufs wenigſt, zu deinem Nutzen, und Heyl.

Zweyter Punct.

Das Creutz des guten Schächer.

DJſes iſt das Creutz deren Büſſenden, und muß mir eigen ſeyn, der ich mit vilfältigen Sünden behafftet bin. Erwege wie vortheilig der gute Schächer ſich deſſen bedienet habe; kaum ware er durch die göttliche Gnad erleuchtet, zur Ruckkehr, und Bekehrung angemahnet, folgete er der geheimen Stimm, und wendete ſich mit gäntzlichen Vertrauen zu ſeinen Erlöſer. Er bewunderte, daß Chriſtus um Nachlaß vor ſeine Peiniger angehalten, und nahme hierdurch Anlaß deſſen Güte, und Erbarmnuſſen zu verkünden, die Creutzſtraff zum Werckzeug ſeiner Buß zu machen, an diſem ſchmählichen Stamm die Frücht des Heyls zu ſammlen. O ein glückſeeliges Looß! durch den Creutz-Galgen als eine Laiter in Himmel aufſteigen. Sünder! hoffeſt auch du dergleichen Schickſaal, unerachtet du mit der Buß ſo geraume Zeit verzögereſt? Aber wie vil Gnaden, wie ſtarcke Antrieb zum Guten haben ſich bey dir gemeldet? Villeicht iſt die Gnad, welche diſer Mörder zu ſeiner Bekehrung angenommen, vor ihme die erſte, und letzte geweſen; er hat im ſterben Buß gewürcket, diſes eintzige Beyſpill ſolle alle Verzweiflung aufheben, jedoch nichts weniger dann ein Vermeſſenheit ſtifften. Den alleinigen Weeg in Himmel bahnet die Buß, und diſe werdeſt finden in dem Creutz; trags nur mit Gedult, und groſſen Muth, damit du auf dem Todt-Beth das Glück, und die Verdienſt

habeſt

habeſt aus dem Mund Chriſti zu hören: Heut werdeſt du mit mir im Paradeyß ſeyn. Luc. 23. v. 43.

Dritter Punct.

Das Creutz JEſu Chriſti.

DIſes iſt das Creutz der Vollkommenen, an welchen der Welt Heyland den Teuffel, die Welt, die Sünd und den Todt beſiget hat. Er hats mit Freuden getragen, ſüß und glorreich gemacht, zum Stammen-Baum ſeiner und unſerer Belohnung beſtellet. Siehe, diſes Creutz nehmen deßgleichen auf ſich die Jünger Chriſti JEſu, ſie tragen ein Belieben und Vergnügung daran, lieben es von Hertzen, ja rühmen ſich mit dem H. Paulo in ihren Betrangnuſſen. Haſt du keinen Luſt zum Creutz Chriſti? Wilſt dich unter ein anders bequemen? Ach! du irreſt weit; jenes bringet gröſſere Ehre, weniger Beſchwerde, und mehrer Tröſtungen. Wahrhafftig niemand kans glauben, wie ſüß es ſeye, vor, und mit JEſu leiden. Laſſet uns Lebens-Zeit an dem Creutz des Erlöſers beharren, und hierdurch verdienen, daß wir mit ihme die ſeeligmachende Ewigkeit genüſſen.

Der 4. May.

Von denen verborgenen Sünden.

Erſter Punct.

Wider die Kühnheit diſe zu begehen.

DJe Sünd, ob ſie ſchon in Geheim geſchehen, ändert der Urſachen weder ihren Nahmen, noch ihre Schwere, und iſt gegen einen offentlichen Verbrechen nur in ſo weit ringer, und entſchieden, das ſolches gemeiniglich ein Aergernuß einführe. Nichts deſto minder erkühneſt du dich freyer zu ſündigen, weil alles in der Still vorbey gehet, und verborgen bleibet. So ſaget dir das göttliche Aug wenigen Schröcken ein, dann das menſchliche? O dich Elenden! GOtt allein ſolteſt förchten, und diſes ſcheinet dein letzte Sorg. Was vermögen endlich die Menſchen? Dir das leibliche Leben zu benehmen, ſo vil und nicht mehr mögen ſie dir zufügen. Mit und nach diſem hat all dein Forcht ein End. Ach förchte jenen, welcher dein Seel und Leib kan in die Höll ſtürtzen, laſſe dirs geſagt ſeyn, jenen förchte, im widrigen werdeſt dein Gewiſſen mit tauſend Sünden beſchweren, und dir alles gering machen, wann ſie in Geheim, oder ungeſtrafft ſolten hingehen. Du förchteſt einen Schandfleck, du ſcheucheſt dich vor ehrenrühreriſchen Zungen, du beſorgeſt einen Unglücks-Falls, aber GOtt und die Sünd machen dir am wenigſten Forcht oder Kummer. O dich Blinden! muß nicht GOtt jederzeit wider alle auch geheimiſte Laſter, als Zeug und Richter verfahren? Du ſchwaches Geſchöpff, du allein unterwindeſt dich wider einen allmögenden König aufzumachen, und zwar in ſeiner Anweſenheit? O dich, oder vilmehr mich hirnloß! O mich unſeeligen Menſchen! diſe und noch

noch ärgere Benamſungen gehören mir zu, weil ich mich unterſtanden habe deine höchſte Majeſtät zu beleidigen, forderiſt mit Gedancken, deren du alleiniger Zeug wareſt: Ich habe übel vor dir gethan. Pſal. 50. Ich werffe mich vor deinen Gnaden-Thron darnider, ich falle deiner Barmhertzigkeit zu Füſſen mit reu- und demüthigen Hertzen; ich liebe dein unendliche Güte, als welche die Verzeihung mir antraget, ich förchte eben diſe Güte nicht weniger, aus Beyſorg, daß nicht meine Sünden deinen geneigten Willen in Grimmen und Haß verkehren.

Zweyter Punct.

Wider die Schamhafftigkeit diſe zu beichten.

DEr Teuffel hat dir die Schamröthe benommen, leichter in die Sünd einzuführen: er ſtellet dirs nach vollführter Boßheit zuruck, die Bekandtnuß und Beicht zu verhinderen. Und du wilſt ſeinen Rathſchlägen Gehör und Beyfall geben, ihnen ohne ferneren Bedencken folgen. Verhalteſt du einem Artzney-Erfahrnen dein leibliches Ubel, wie ſchambar es immer ſeyn mag? Findeſt in ihme mehr Urſachen eines redlichen Vertrauen, mehr Süſſe und Beſcheidenheit, ein gröſſere Geheimnuß-Treu dann in dem Beicht-Vatter? was wäre unbillicher als dergleichen vom Seelſorger gedencken? Warum ſolte er weniger auf dich halten, eben da er dich ſiehet in einer ritterlichen Uberwindung begriffen? Er wird vilmehr deine Großmüthigkeit, und die göttliche

Güte anrühmen. Wie? da der geſamte Himmel über dein Bekehrung frolocket, wird er im Zorn entbrinnen? Vilmehr werden ihme vor ſüſſen Troſt die Augen übergehen, wann er dich ſihet aus bitterer Reu vil Zäher vergüſſen. Mache dich auf, du haſt nichts zu förchten als dein Still-ſchweigen; aber hüte dich, daß du dem H. Geiſt nicht vorlügeſt; und wiſſe, ein jegliches Verbre-chen, ſo du aus Schamhafftigkeit verhülleſt, müſ-ſe am endlichen Gerichts-Tag kund werden, und werde mit aller ſeiner Häßlichkeit, und Umſtän-den zum Vorſchein kommen. Forchtſame Seel, muntere dich ſelbſten auf deine Sünden zu entde-cken, ſtelle dir zum Antrieb vor jene weit gröſſere Beſchämung, dero du nicht werdeſt entgehen kön-nen. Wilſt von dem Ubel heyl werden? Es braucht allein, daß du ſolches erkläreſt. Deine Mißhandlung iſt dem höchſten GOtt ſchon be-wuſt, ſein Diener und Gewalts-Träger zum un-verbrüchlichen Stillſchweigen verpflichtet, wann die alleinige Bekandtnuß erfordert wäre auf frey-en Fuß zu gelangen, wurde man wohl einen Ubel-thäter in denen Keuchen antreffen? Wann dir be-kandt wäre, was hefftiges Gifft dich innerlich ab-zehre, wurdeſt du ſolches nur einen Augenblick im Hertzen herum tragen, oder behalten? Beken-ne, bereue, und du biſt geheylet. Beſchäme dich nicht deine Sünd zu beichten, und zu be-kennen, und unterwirff dich nicht einem jeg-lichen, die Sünd zu thun. Eccli. 4. v. 31.

Der 5. May.

Von Verſchiebung der Buß.

Erſter Punct.

Verlaſſe dich nicht auf die Zeit.

NIchts iſt ungewiſſer noch betrüglicher weder die Zeit; der gerechtiſte Menſch kan ſich von keinem Augenblick verſicheren; Wer hat dir den Morgigen Tag verſprochen? Wie vil werden täglich vor deinen Augen urplötzlich hingeriſſen? wer hat dir offenbahret, oder einen Frey-Brieff behändiget, daß du dich derley Zufäll nicht zu befahren habeſt? Muß nicht unter die thorrechte gezehlet werden, welcher ſein ewiges Heyl gründet auf ein villeicht? Hat dich GOtt nicht betrohet, er wurde dir jene Zeit benehmen, dero du dich mißbraucheſt ihn zu beleidigen? Wie ſtunde es anjetzo mit deiner Seel, und Seeligkeit, ſo fern er ſeine Antrohungen würcklich vollzohen hätte? Führet nicht GOtt eben jene Herrſchafft Morgen, welche ihme anheunt eigen zuſtehet? Werdeſt nur die letzte, will ſagen, die zu denen Welt-Freuden untüchtige Jahr deines Lebens GOtt ſchencken? Wird er deine Dienſt-Bezeugung genehm halten? Werdeſt du Kräfften genug übrigen ihme zu dienen? O mit was Bitterkeit, geſetzt daß du einſtens zur Bekehrung ſchreitteſt, werdeſt deine Aufſchub beweinen! zehleſt du demnach einen Tag, an welchen du von der Bekehr- und Beſſerung nichts wiſſen wilſt?

Warum ſtiffteſt dann täglich neue Urſachen der Thränen und Buß? Kan man ſich ſeinem GOtt zu geſchwind, oder zu vil ergeben? Noch anheut zerreiſſe deine Feſſel, villeicht wird es ſich Morgen nicht mehr thun laſſen.

Zweyter Punct.

Verlaſſe dich nicht auf die Gnad.

BIſt du Herr darüber, oder iſt jemahls in deinem Gewalt geſtanden darmit anzuordnen? GOtt hat dir ſeine Gnaden mehr dann tauſendmahl anerbotten, und du haſts eben ſo offt ausgeſchlagen, gſtaltſam hätteſt ihn annoch nicht ſattſam beleidiget. Du beharreſt unerſchrocken in deiner Boßhet, und da du dem Anſehen nach die Sach anſchickeſt, Nachlaß zu erhalten, feureſt den Zorn GOttes mächtiger an. O wann du verſtundeſt, was groſſe Gab ſeye die Gnad der Buß, welche das Höllen-Feuer auslöſchet, dich in das Recht der göttlichen Freundſchafft neu einſetzet! und diſer auserordentlichen Gnad biſt du mitten in deinem Laſter-Leben gewärtig? Von wem? Von deinem Todtfeind, von einem Herrn, deme du ſo offt untreu worden, ſchmäch- und läſterlich mitgefahren biſt. Du widerſpenſtig- und undanckbares Geſchöpff, darffeſt dich wohl getröſten, GOtt werde dir beyſtehen, und zwar in eben jenem Augenblick, welchen du nach deiner Willkuhr benennet haſt? Iſt er verbunden ſich nach deiner Eigenſinnigkeit zu richten? Iſt er ſchuldig dir juſt diſe Gnad zu ertheilen? Seynd noch einige Gnaden vor dich übrig? Von

nun an bitte zwiſchen heiſſen Thränen darum, verdamme dich ſelbſten zur Buß.

Dritter Punct.

Verlaſſe dich nicht auf deinen Willen.

NIchts wird deiner Bekehrung mehr in Weeg legen, als dein eigner Will. Anheut biſt deſſen nicht Meiſter, da die böſe Anmuthung kaum beginnet ſich zu melden, wie wirds gehen, nachdeme die Boßheit wird überhand genommen, und tieffe Wurtzel gefaſſet haben? Du zweiffleſt; ja verzweiffleſt anjetzo an deiner Bekehrung, weil deine Neigungen ſehr mächtig, bereits den Zigel gewonnen, und verhoffeſt das beſſere; Nachdeme du dich täglich enger verſtrickeſt, und deine Band verdoppleſt? Wann die Schwachheit wird vorſchlagen, alsdann gedenckeſt die gröſte Streich auszuführen? Alſo führeſt dich ſelbſten hinter das Liecht, und nimmeſt dir nichts weniger zu Hertzen, als die nechſte Gefahr deines ewigen Verderben, in welcher du ſchwebeſt. Die Rach GOttes pfleget ohne Verzug auf deſſen Gedult zu folgen, und wie langmüthig hat er dir bis hieher zugewartet? Wie lang wilſt ſeine Güte mißbrauchen? Gehe endlich in dich, und überlege die Wort, Krafft deren ein anſehnliche Stadt zur Buß geſchritten: Es ſeynd noch 40. Tag, ſo wird Ninive untergehen. Wann du Morgen wilſt darzu thun, warum nicht anheut, ja anjetzo? S. Auguſt.

Der

Der 6. May.

Von H. Joanne dem Evangeliſten.

Erſter Punct.

Er iſt ein Freund JEſu Chriſti.

DJe Titl des göttlichen Sohn, und der göttlichen Mutter ausgenommen, übrigens kan man nicht anſehnlich, noch angenehmer benamſet werden als ein Freund JEſu; und eben daher ſchriebe ſich alle Gröſſe des Heil. Joannis. Der Welt Heyland liebte der hellen Erkandtnuß, und höchſten Vollkommenheit gemäß, kunte demnach niemand dann den würdigſten zum Freund erkieſen. In Joanne hat er die hierzu nothwendig- und erwünſchte Eigenſchafften entweder ſchon gefunden, oder geſtifftet; weil ihme Chriſtus mit beſonderer Neigung zugethan ware, muſte in ihme mehr Klugheit, Tugend, und Vollkommenheit, weit gröſſere Verdienſt zur Liebe vor allen Menſchen hervor leuchten, im widrigen hätte JEſus übel erwöhlet. Und eben der Urſachen wurde er vor andern mit ungemeinen Gaben freygebigſt verſehen, durch verſchiedene Prob-Zeichen, der Gunſt und Gewogenheit mehr verſichert; im widrigen hätte JEſus übel geliebet. In der göttlichen Schoß ruhen, was kunte die Zartigkeit des Meiſters gegen den Jünger beſſer bewehren? Joannes der Tauffer getrauet ſich kaum die Händ auf das Haupt Chriſti zu legen, das

Waſ-

Waſſer darüber auszugieſſen; Magdalena haltet vor ein übergroſſes Glück, daß ihr geſtattet die Füß JEſu zu küſſen, nnd mit Zäher zu benetzen. Aber der geliebte Jünger nimmet ihme die Frey- und Keckheit auf der Bruſt Chriſti zu liegen; in Wahrheit das beſte Orth vor den innerſten Liebling. Allein gleichwie aus denen vilfältigen Gutthaten, deren ihn Chriſtus theilhafftig machte, Sonnen-klar erhellet wie vil er gegolten habe, alſo laſſet ſich aus denen häuffigen Qualen, welche Joannes dem leidenden HErrn zu Lieb und zu Folg auf ſich genommen, und mit Chriſto gleichſam theilen wolte, füglich erachten, wie hefftig er in ſeinem JESU entbrunnen. Er gienge ihm auf dem Fuß nach bis in die Behauſung der Richter, bis auf den Calvari Berg, oder ſogenandte Schedelſtadt, letztlich bis zur Grabſtadt. Er beſtritte Lebens-Zeit die Gegner ſeines HErrn, verfaßte ſchrifftlich die Evangeliſche Geſchichten, deſſen Gottheit zu verfechten, und ſo vil an ihme gelegen, ware er urbietig ſeine Lieb durch gewaltſame Blut-Vergieſſung zu bewehren. Verlangeſt unter denen Freunden Chriſti ein Orth? Es braucht nicht, dann daß du ihme zugethan ſeyeſt, aber mit einer aufrichtig, zart-dapfer- und beharrlichen Liebe. Wann du zugleich an ſeinen Liebkoſungen, wie es dem Heil. Joanni geglücket hat, einen Theil haben wilſt, muſt ſeiner Reinigkeit der Sitten, ſeinem brennenden Eiffer, ſeiner gutthätigen Liebe nacharten. Wann werdeſt einen ſolchen Freund antreffen,

wel-

welchen man niemahls, auch nach dem Hinſchei-
den nicht verliehret?

Zweyter Punct.

Er iſt ein angenommener Sohn Mariä.

Maria hat Joannem unter dem Creutz, zwiſchen tauſend Wehe gebohren; er ware anvor ihr Günſtling, und wurde hernach zu ihrem Kind. O beglückter Jünger, deme JEſus ſein liebſtes, verſtehe ſeine werthiſte Mutter überlaſſen! Betrachte demnach den ſterbenden Erlöſer, ſiehe wie er ſich nach Möglichkeit gegen der ſeeligſten Jungfrauen wende; Meine Mutter, ſpricht er mit gebrochener Stimm, ich muß nun das Leben, und dich verlaſſen, aber ich übergibe dich meinem vertrautiſten Freund, er wird mein Stell vertretten, und dich in deinem Leidweſen tröſten. Halte ihn vor deinen Sohn, und dich gegen ihme als ein Mutter, liebe ihn wie einen anderen JEſum, ſeye ihme das, was du mir geweſen, er wird dir ſeyn, was ich dir ware. Diſes eintzige begehre ich zu guter Letzt von dir, diſes laſſe dir von deinem ſterbenden JEſu geſagt ſeyn: Siehe dein Sohn. Erwege zugleich, wie er den Joannes beſpreche: Und du, mein liebſter Jünger, gehabe dich wohl, und faſſe diſes wohl zu Gemüth, ſiehe führohin deine Mutter. Meine Feind haben mir alles entnommen. Allein ich übergibe dir als das letzte Pfand meiner Freundſchafft jene Perſohn, welche mir die nechſte beym Hertzen, die liebſte aus allen Menſchen-Kindern, nemlich mein werthiſte Mutter; Ich

will,

will, daß ſie gäntzlich dein ſeye, und du nebſt der Würde eines Freunds, auch zum Bruder deines Heylands werdeſt. Siehe deine Mutter. Was diſe verwunderliche Wort gewürcket haben, laſſet ſich mit Worten nicht erklären. Erwege ſie wohl, und urtheile, was groſſe und göttliche Liebe diſe zwey unvergleichliche Perſohnen gegen einander getragen. Maria führete ein Mütterliches Hertz gegen Joannem, und diſer ein Kindliches gegen ihr; Von der Zeit an lebten ſie einträchtig, und beyſamen biß zum Hintritt der göttlichen Mutter. O wie groſſes Glück iſt dem liebſten Jünger hierdurch zugeſtanden! Du darfſeſt dich deßgleichen unter die Kinder Mariä einzehlen. O wann du erkandteſt die Vortheil gemeldter Kindſchafft! wie fein wurdeſt abnehmen dein hieraus erwachſene Picht, ihr mit Gehorſam, Liebe, und Nachfolg zu begegnen. Wann du denen jetzt-erwehnten Obligenheiten nachlebeſt, werdeſt unter ihre Liebling, und Kinder gehören.

Der 7. April.

Man muß dem Streit-Fahn Chriſti folgen.

Erſter Punct.

Der Krieg iſt billig, und gerecht.

ZWey Feld-Fürſten haben einander fortwührigen Krieg angekündet; beyde trachten uns in ihre Dienſt zu bringen. Einer Seiths der

Satan

Satan auf einem feurigen Thron ſitzend, ladet uns ein ſein Parthey zu halten, verſuchet, und ſuchet uns durch die irrdiſche Wollüſten, und Ehren zu gewinnen: Sein Abſehen gehet dahin, einen neuen Streit-Fahn aufzurichten, eine Aufruhr wider GOtt zu ſtifften, und ſamt ihme in die meinaydige Verſtändnuß, und das ewige Unheyl zu verwicklen. Anderer Seits weiſet ſich Chriſtus auf einem ſcheinbaren Thron, alle aneifferend ihme Folg, und Dienſt zu leiſten; Sein Fahn oder Heer-Zeichen iſt das Creutz; Er verheiſſet uns, wann wir unter ſeinem Befehl ſtehen, unter ſeiner Anführung ſtreiten werden, ſein Reich mit uns zu theilen. Die Beweg-Urſachen, welche er uns vortraget, beſtehen hauptſächlich in folgenden; es betreffe die Ehre GOttes, und unſeren Seelen-Nutz, ſeine Feind wären auch wider uns übel geſinnet, ja hätten bereits zuſamm geſchworen, nicht weniger unſer Heyl, als ſeine Glory zu zerſtören; es gereiche zum höchſten Ruhm unter einem Haupt, welches mit allen Königlichen Tugenden begabet iſt, die feindſeelige Köpff angreiffen, und erlegen. Welcher Krieg kunte mehr nach Billichkeit und zu unſeren Vortheil angeſtellet seyn? Wer aus uns wird ſich weigern die Waffen zu tragen, einen Soldaten Chriſti abzugeben? Wie? Wilſt du dich zu dem Gegentheil, zu dem hölliſchen Geſchwader ſchlagen, wider deinen GOtt und HErren zu Feld ligen? Werdeſt alſo Hirnloß ſeyn und glauben, daß diſes Unternehmen der Gerechtigkeit, und

Vernunfft gemäß ſeye? Und dannoch begibet ſich die gröſſere Anzahl unter den Fahn des Teufſels, JEſus Chriſtus wird faſt gäntzlich verlaſſen. Aber, O liebwerthiſter Heyland, geſetzt daß ich allein mit dir beharren ſolte, werde von deinem Dienſt keinen Nagel breit jemahls abweichen, die Urſach des Kriegs gehet alle insgemein, und einen jeden inſonderheit an; Du biſt der mächtigſte Uberwinder, und niemand mag dich anfeinden, er verrathe dann ſeine Schwachheit, und erfahre das äuſſerſte Unglück.

Zweyter Punct.

Der Streit iſt leicht.

1. WEil Chriſtus ſelbſten uns hierzu Kräfften, und Mühe beyſetzet, auch zur guten Ausführung nichts verlanget, dann daß wir uns in ſeinem Beyſpill erſetzen, und feſten Fuß nachtretten. Er ſtehet und gehet vor dem gantzen Heer, gibt ſich der erſte in alle Gefahren, und ruffet uns immer zu mit denen Worten des ſtreitbaren Gideon: Nicht greiffet an, als wann, wo, und wie ich werde Hand anlegen. Hat nicht Chriſtus in dieſem geiſtlichen Streit ein mehrers gewürcket, als du? Weit ein mehrers als er von dir erfordert? Das Creutz, welches dich beſchweret, haltet es einiges Gleich-Gewicht mit dem Creutz-Laſt deines Erlöſers? Und er hilfft dir tragen. 2. Der Feind, wider welchen dich Chriſtus anfriſchet, hat nur ſo vil Stärcke, als ihme deine Schwachheit zugibet. Er iſt eben von Chriſto in Eiſen und Band geſchlagen; Es

braucht nichts ihn gantz gelegen zu beſiegen dann die Flucht. Er meldet ſich durch vilfältiges Bellen, kan aber niemand beiſſen, vilweniger aufzehren, es ſeye dann Sach, daß man zu ihm nähere. Müſte nicht in die Narren-Zunfft eingeſchrieben werden, der von ſelbſten diſem Abentheur wolte zugehen, ein Treffen mit ihme wagen? Fliehe, halte Widerpart, und du haſt deine Obligenheit erfüllet.

Dritter Punct.

Der Sieg iſt gewiß.

IN denen gemeinen Kriegs-Läuffen kan einem das Glück wohl wollen, oder verfolgen. Allda den Sieg zu eroberen iſt der alleinige Will vonnöthen. JEſus Chriſtus theilet mit mir die Ehr, und den Frucht des Siegs; faſt alles hat er ausgemacht, und ich trage ſo vil als er darvon. Wann ich betrachte, mit was Eiffer ein Soldat vor einem Welt-Fürſten darein gehe, obſchon die Gefahren groß, der Ausſchlag ungewiß, die Belohnung gering, wann ich ſothane Dapfferkeit in Vergleich ziehe, mit der Zagheit eines Chriſten, welcher des Siegs, und der unſterblichen Cron vergewiſſet, ſich jedoch alles deſſen begibet, und aus freyer Willkuhr lieber dem Teuffel huldiget, um den Genuß nichtswürdiger Sachen, die zergänglich, und ein ewigwährende Reu nach ſich ziehen, ſeufftze ich wehmüthig; aber ich erkenne, O mein GOtt! daß ich über mich ſelbſten müſſe achzen und klagen, Wie offt habe ich undanckbares

bares Geſchöpff dein Parthey verlaſſen; Du haſt ſelbſten Hand anlegen müſſen mich aus denen Klauen meiner Feind zu entreiſſen: Bewahre mich, als eine dir gehörige Beuth; dann ich finde mich annoch ſehr ſchwach, dir meiner Schuldigkeit gemäß beharrlich anzuhangen.

Der 8. May.

Von Verläßigung des Heyls.

Erſter Punct.

Das Glaubens-Liecht muß verlohren haben, welcher die hieraus entſtehende Folgen nicht ſiehet.

SOlle man vor Traum-Gedicht, oder verläßliche Warheiten halten, was uns von dem Heyl, von der Seel, von der Ewigkeit geprediget wird? Daß mich GOtt aller Orthen ſehe, daß ich durch jede Beleidigung ſein Heil-Blut mit Füſſen trette, daß nach dem zeitlichen Hintritt mir ein ewige Straff, oder Lohn bevorſtehe? ſeynds lähre Nacht-Geſichter, ſo thun wir dem Guten zu vil, und beſorgen uns vergebens aufs Künfftige; Laſſet uns die Güter genieſſen, welche die Welt anerbietet, weil wir ohne deme in Glauben und Wohn ſtehen, mit dem Leben nehme alles ein End. Seynds aber Warheiten, daran ich keineswegs zweiffle; nemlich GOtt habe mich in die Welt geſetzet, mein Heyl zu würcken; Chriſtus ſeye zu eben diſen Ziel vor mich geſtorben; ich werde einſtens, und villeicht

bald Rechenſchafft geben, durch gerichtlichen Ausſpruch denen Heiligen, oder Verworffenen beygeſellet werden; auf diſen und dergleichen Wahrheiten gründet ſich das Catholiſche Chriſtenthum. Wann nun deme alſo, wie handlen, wie leben wir alſo blind dahin, gleichſam hätten wir zu widrigen Lehr-Sätzen geſchworen? Ach, es muß bey uns im Glauben gefehlet ſeyn! Was? Du ſtrebeſt nach dem Glück und Wohlſeyn, und laſſeſt dir den ewigen Glückſtand nicht angelegen ſeyn; ſolches kommet daher, daß du die Wichtigkeit deines Heyls, nicht, wie es ſich gehöret, zu Hertzen nehmeſt. Gedencke wohl, was es in der That antreffe, nemlich alles verliehren, oder alles gewinnen, und zwar vor die lange Ewigkeit. Deinen Reden nach gibeſt du allen obgedachten veſten Beyfall, indeſſen kehreſt wenig oder gar nichts vor, dein unſterbliche Seel, welche durch das göttliche Blut erlöſet worden, in Himmel zu bringen. HErr! vermehre in uns den Glauben, und wir werden das Geſchäfft unſers Heyls beſſer zu Gemüth faſſen.

Zweyter Punct.

Die Vernunfft muß verlohren haben, welcher die hierinn entſtehende Beſchwernuſſen nicht überwindet.

Alle obberührte Wahrheiten feſtiglich glauben, und in der Fahrläßigkeit beharren; ſich durch eitle Forcht, und erdichte Beſchwerden abſchröcken laſſen, ſein Heyl auf ein zweiffelhafftes villeicht hinaus wagen; Funffzig Jahr des Lebens

bens einer freudigen Ewigkeit vorziehen, ſage her, heiſſet diſes nicht ohne Witz und Verſtand handlen? Wie dapfer, wie behertzt geheſt du ſonſten darein, dich in der Welt feſt zu ſetzen! was wendeſt nicht an! alles ſcheinet möglich, du macheſt dich wider alle Hindernuſſen, wider alle Feind, wider alle Zufäll gefaſt. Aber wievil Mühe gibeſt dir eine Stell in dem Himmel zu erlangen? Die Sach hat kein ſo groſſe Beſchwernuß, ſie liget an dir, ſie ſtehet in deinem Gewalt, und du wandleſt in einer tödtlichen Kaltſinnigkeit. Aber du werdeſt zur Beſſerung gelangen; glaubeſt du diſes? Du redeſt ſovil Zeit darvon, biſt nicht indeſſen ſchlimmer worden? Zu was gebraucheſt du dein Vernunfft, als dich ſelbſten zu betrügen in Sachen, die dein Ewigkeit angehen? Ich muß dir geſtehen, daß ich ein ſolche Weiß zu handlen weniger dann die Ewigkeit faſſe. Und was noch ſchmertzlicher zu beklagen, daß du alle Beſchwerden, welche dich abhalten ernſtlich und beſtändig dem ſo wichtigen Geſchäfft deines Heyls obzuligen, in anderen Gelegenheiten mehrmahlen überwunden habeſt. Werdeſt du dann dein jetzige Lebens-Art auff gleichen Schlag fortführen? Haſt villeicht hierzu gewichtige Urſachen? Ich getraue mir nicht eine beyzubringen, welche du ſelbſten wurdeſt gut heiſſen. O des bedaurlichen Stand! ich nihme noch zu Tag eine Aenderung vor; villeicht gebricht es morgen an der Zeit. HErr! du haſt meiner Seel zu Lieb allen Kräfften aufgebotten, und ich will nicht das mindeſte zu

ihrem Vortheil und Beſten angreiffen? Ach das wäre unverantwortlich; eben diſe Erinnerungen wurden mich meiner Boßheit überzeugen. Was kan der Menſch zum Werth geben vor ſeine Seele? Matth. 16. v. 26.

Der 9. May.

Von der Gnad JEſu Chriſti.

Erſter Punct.

Erwege, was die Gnad werth ſeye.

MEiſter. O wann du verſtundeſt, mein Sohn, was vor ein Gaab GOttes, was unvergleichlicher Schatz meine Gnad ſeye! Sie iſt werth meines Bluts, der Frucht meiner Verdienſt, der Schlüſſel zum Himmel, und das Hochzeitliche Kleid, ohne welchem niemand zum ewigen Verlobnuß-Feſt mit dem Goſpons gelangen mag; Sie iſt ein göttliches Merckmahl, krafft deme die Seel, welche darmit bezeichnet worden, alle ihre Schönheit und das erbliche Recht zu meinem Reich überkommet. Diſe Gnad, mein Sohn, achte höher dann alle irrdiſche Koſtbarkeiten, und Ehranſehen; wann dir alles übrige ſolte ermanglen, mit diſer allein genüſſeſt überflüßige Reichthumen und Hochheit, in Erwegung du hierdurch den Beſitz aller meiner Güter werdeſt antretten. Unglückſeelig jener Menſch, welcher die Gnad verlohren, und ſich erkühnet, dieſes Kleinod ſo wohl, als mich ſeinen GOtt und HErrn zu verachten. Er iſt zum Gegenwurff mei-

meines Haſſes, zum Schlacht-Opffer meiner Rach beſtimmet. Lehr-Jünger. Wie ſehr bin ich, O mein HErr! deiner Güte verbunden, daß du mir den groſſen Werth deiner Gnad erkläret haſt; ich habe ihr geheime Krafft niemahls recht verſtanden. O! wie unbeſonnen handlen alle, welche dem eitlen Gunſt, diſem lähren Dunſt der Welt begierig nachjagen, und den Verluſt deiner Gnaden wenig achten; welche denen zergänglichen Gütern raſend nacheilen, und hierdurch das höchſte Gut vernachläßigen. O mein GOtt! ich wandlete eben ſo blind, und verblendet als ſie, aber ich bedaure meinen Aberwitz. Ich rechnete mich in jenen Umſtänden unter die glückſeelige Schaar, und ſteckte eben damahls in allſeitigen Elend, nachdeme ich dem Himmel zu einem Greul, der Sünd zum Leibeigen worden. Nunmehro ſchätze ich mich über alle Menſchen reich, und anſehnlich, wann mir anderſt das Glück will, dein göttliche Gnad zu beſitzen. O mit was groſſen Eiffer und Sorgfalt muß ich diſen Schatz bewahren!

Zweyter Punct.

Würcke, was die Gnad gebietet.

MEiſter. Ich ertheile nicht allen mein heiligmachende Gnad, nicht alle ſöhnen ſich darnach, oder machen ſich hierzu bereit; Aber ich gibe auch denen gröſten Sündern, auch wider ihren Willen meine würckliche Gnad, welche ihnen jetzt als ein uhrplötzlicher Strahl ihre Schuldigkeiten zu erkennen gebe, bald als ein flüchtiges Feuer

die Liebe zur Tugend anzünde. Ich finde mich bey dem Hertzens-Thor ein, ich melde mich mit vil Anklopffen, ich erwate gedultig, biß man mir aufthue, und den Eingang geſtatte. Alle Augenblick ſeynd koſtbar vor dich, mein Sohn, deßgleichen vor alle, die meine innerliche Stimm wollen anhören; ſie traget dir ſelbſten vor, was ihr Begehren, was dein Thun seyn ſolle. Laſſe diſe göttliche Flamm nicht erlöſchen, nähre und mehre ſie in deiner Seel durch getreue Mitwürckung, ſuche ſie in der Einſamkeit, und im Gebett, bitte mit groſſer Inbrunſt und Zuverſicht darum. Wann du ein eintzige Gnad vernachläßigeſt, achte den Schaden nicht ſo gering, tauſend andere Gnaden wären darauff erfolget, deren du dich ſelbſten beraubet haſt. Schlage keine Mühewaltung aus alle Werck zu vollführen, welche ſie dir vorſchreibet. Meine Gnad treibet nicht allein zum Guten, ſondern reichet zugleich die Hilffhand das Gute, und zwar auffs beſte zu bewercken. Lehrjünger. Ich empfinde, O HErr, eben in diſem Augenblick, da du dich würdigeſt mir zuzuſprechen, bitter- jedoch billichen Beweiß, meine Untreu betreffend. Wie häuffig- und heilige Einſprechungen habe ich Gehörloß laſſen vorbey gehen? Wie vil aneinander gekettete Gnaden habe ich eingebüſſet? Zu was hoher Vollkommenheit hätten ſie mich erhoben? Mit deinem Blut bin ich verächtlich umgangen, und werde der Urſachen zur ſtrengen Frag einſtens gezohen werden, harte Rechenſchafft geben; ich wäre minder zu beſchuldigen,

digen, wann du mir nicht ſo zahlreiche Gnaden hätteſt mitgetheilet. Ich erzittere ſo heſſtig der Gnaden wegen, denen ich mich widerſetzet habe, als ob meinen Sünden, welche ich leider begangen. Laſſe dich, O HErr! durch meine Widerſpenſtigkeit nicht abtreiben, und verleihe mir ein gelihrniges Hertz, beſitze, beherrſche, und mache es deiner Gewogenheit würdig. Wir ermahnen euch als Mithelffer, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet. 2. Cor. 6. v. 1.

Der 10 May.

Von dem Gebett.

Erſter Punct.

Das Gebett richtet ſo vil, und man verrichtet ſo wenig.

WArum trageſt du ſo geringe Liebe zum Gebett? Gehet dir villeicht nichts ab? Oder haſt nichts zu leiden? Wie offt drucket dich die äuſſerſte Noth? Wie vil zehleſt Hauß-Creutz? Wie vil ſchwere Anfäll innerlich? Wie vil unvermuthe äuſſerlich? Du beklageſt dich hierüber mit gleicher Beredſam- und Bitterkeit; woher kommet daß du unterlaſſeſt zu betten? Du haſt kein Mittel bey Handen von gröſſeren Nachdruck; begehre, und du werdeſt erhalten. JEſus Chriſtus hat dißfalls ſein Wort verpfändet, und du zweifleſt weder an ſeiner Allmacht, noch Güte; dem Bettenden iſt alles möglich. Deſſen uner-

acht mag man dich darzu nicht bringen, du fühleſt ob dem Gebett einen Eckel, einen Verdruß, einen Widerwillen. Kümmerlich erfülleſt im Betten dein Gewiſſens-Schuldigkeit; was wurde geſchehen, wann alles in deiner Willkuhr ſtunde? Du verlangeſt, daß man dich in deinen Wehe-Tagen bedaure; verdieneſt du aber das geringſte Mitleiden, oder die mindeſte Tröſtung? Es liget nur an deme, daß du dich gegen GOtt wendeſt; gieſſe dein Hertz vor ihme aus, und du werdeſt Hilff erfahren. Er nihmet nichts aus, begehre alles, was dir gefällig; glaube, und hoffe auf dein Anlangen einen günſtigen Beſcheid, und es wird dir in Warheit nach deinem Wunſch werden. Unerachtet GOtt deine Dürfftigkeiten erkennet, hat er jedoch beſchloſſen diſen nicht abzuhelffen, weder ſeine Gnad auszuſpenden, es ſeye dann Sach, daß man ſich bittlich darum anmelde. Allein dir beliebet mehr mit denen Menſchen als mit deinem GOtt, und Erſchaffer abzuhandlen, welcher indeſſen nichts erwartet dann dein Gebett, ſolches zu erhören. Es muß dir an ſeinen Wohlthaten ſehr wenig gelegen ſeyn, weil du dich ſo gar nicht würdigeſt darum anzuhalten; vil weniger durch vilfältiges Seufftzen nachzuſetzen, biß du deiner Bitt gewehret werdeſt. Eile zu ihm, begehre mit Ungeſtümme, es iſt ihme darmit gedienet, er wills alſo haben, und ſchlaget nichts ab, wann wir ſeine Gütigkeit beſtändig anflehen.

Zweyter Punct.

Das Gebett iſt alſo leicht, und man bettet alſo ſchlecht.

DEr Unglücks-Stand führet am beſten in die Bett-Schul, die Güter machen uns natürlicher Weiß beredt; die Kunſt iſt, zu welcher die Natur die Lehr- und Grund-Reguln, und die Nothwendigkeit den letzten Handgriff gibet; zu welcher kein hoher Witz, noch groſſe Wiſſenſchafft erfordert wird, ein ehrerbietig- und eifriges Gebett iſt mächtig genug das Hertz GOttes zu bewegen. Er geſtattet zu allen Zeiten freyen Zutritt, führet kein ſo ſchröckbare Herrlichkeit, zu welcher ſich niemand wagen dörffe; kein Wacht ſtehet im Weeg, oder haltet den Eingang zu ſeinen Pallaſt verſchloſſen; er iſt urbietig, als offt es uns beliebet, Gehör zu geben; er laſſet ſich nicht allein finden, ſondern gäntzlich beſitzen, unter dem alleinigen Beding, daß man ihn ſuche. Warum verfangeſt du dann mit deinem Gebett wenig oder gar nichts? Weil du hierzu ein üble Anſtalt macheſt, ein ſo kräfftiges Mittel ohne Glauben und Eiffer unternihmeſt. Ach wann du dir lebhafft wolteſt vorbilden die Herrlichkeit des Fürſten, zu welchen du annähereſt, wurdeſt wol mit ſo geringer Ehrforcht, mit ſo unanſtändigen Gebärden erſcheinen? Wie? wurdeſt ihn mit ſolcher Ubereilung beſprechen, ohne zu wiſſen, was du redeſt? Du höreſt, du verſteheſt dich ſelbſten nicht, und verlangeſt, daß er deinen Vortrag an- und erhöre. In Erwegung deiner Nachläßigkeit ſolte man urtheilen, entweder daß du von ihme nichts zugewarten habeſt, oder daß er dir nichts verſagen könne. Wo bleibet die niederträchtige Leibs-

Stellung; Wo das zerknürſchte Hertz? Was freche Tracht, was eitler Kleider-Pracht, was hochmüthiger Geiſt laſſet ſich an dir ſehen? Wann ein Bettler dergeſtalten bey dir um ein Allmoſen anhielte, wurde er bevor deinen Unwillen, als Mitleyden erwecken. Siehe wie Chriſtus JEſus in dem Oelgarten ſeinen Vatter gebetten habe, bis zum blutigen Schweiß, bis zur tödtlichen Angſt. Mit was Demuth! mit was Vertrauen! mit was Beharrlichkeit! Bette auf gleichen Schlag, hernach förchte auf deinen Wunſch und Begehren kein abſchlägige Antwort. Eine Wolcken haſt du für dich geſetzet, damit das Gebett nicht hindurch komme. Thren. 3. v. 44.

Der 11. May.

Von der Gütigkeit GOttes.

Erſter Punct.

GOtt iſt gütig im Geben.

SO fern man die Gaben GOttes, will nicht ſagen, gezimmend ſchätzen, ſondern allein in ein gewiſſe Zahl kunte zuſammen bringen, wie hoch wurde unſer Erkanntlichkeit ſteigen? Unſer gantzes Leben beſtehet aus lauter göttlichen Wolthaten, ſolte demnach in fortwühriger Dancksagung hingeben. Wem bin ich verpflichtet, daß ich in der Schooß der wahren Kirchen gebohren worden? Wer hat mir den guten Gedancken eingegeben, die Evangeliſche Räth zu umfangen?

gen? Wer bewahret mich täglich vor tauſend Unglück, und ſo vil Sünden? Ich bin von denen Gutthaten GOttes rings umgeben, darmit überhäuffet, und alſo zu reden, aus ſeinen Gütern zuſammen gefüget. Anjetzo vermag ich nichts ohne ihm, künfftighin erwarte ich nichts dann von ihme. Er iſt mein GOtt, mein Erlöſer, und mein Vatter. Was vor Neigung, was Lob und Danckbezeugung verdienen nicht ſo gnädige Titl, ſo hohe, und vilfältige Gunſt? Er begehret nichts dann mein Hertz, und meine Dienſtleiſtung, und muß mich zu ſo geringer Danckbarkeit faſt beym Haaren ziehen. Solle es mich meines Undancks wegen nicht ſchämen? Wann ein Menſch von groſſer Macht zum Schutz-Herrn meines Lebens, und meiner Güter wurde, kunte ich alſo unhöflich ſeyn, und mich vor ſothane Beſchirmung nicht verbunden erkennen? Wann ich aber ſtatt der ſchuldigen Danck-Abſtattung, meinem Gutthäter mit Betrug, und Meinaid antworte-te; Wann ich ſeine Güte mißbrauche ihn zu beleidigen, und zu verrathen, mit was Augen wurde man mich anſehen? Verdiente ich den Lebens-Genuß? machte ich mich hierdurch neuer Gnaden fähig, und würdig? Sihe, O mein GOtt, wie ich mit dir umgehe. Ich achte gering alle Gaben, mit welchen du mich bereicheſt; ich bin wenig gedacht, diſe danckbar zu vergelten, und was das ärgiſte, ich bediene mich deren, als vilfältiger Waffen dich zu bekriegen. Jedoch mein Unerdancklichkeit mag deine Güte nicht erſchöpfen?

ſen, du trageſt mir neue Gnaden an, und ich verwerffe, ich verachte alle. O der häßlichen Erwiderung! O Volck ohne Witz und Klugheit! kanſt du deines Erſchaffers, und deines lieben Vatters vergeſſen? Kanſt du das Blut deines Erlöſers mit Füſſen tretten! Kanſt du ſo groſſe und gehäuffte Wolthaten mit fortwühriger Kaltſinnigkeit, mit Untreu bezahlen. O Anbettungswürdiger Heyland, verſchlieſſe mir nicht den reichen Brunnquell deiner Erbarmnuſſen; ſihe vilmehr auf die Ubermaß deiner Gütigkeit, als auf die Gröſſe meiner Hartigkeit!

Zweyter Punct.

GOtt iſt gütig im Vergeben.

DAß der Allmögende GOtt, welcher allein das Recht und den Gewalt hat Rach zu begehren, einem verächtlichen Erdwurm verzeihe, und zwar Sünden, die ihrer Anzahl, Boßheit, oder des Widerfall wegen kein Nachlaß verdienen. O ein Abgrund der Barmhertzigkeit! und was mehr zu bewundern, er vergibet leichtlich, betzend, gäntzlich, und von Hertzen; er vergibet mit Freuden, und machet im Himmel ein Jubel-Feſt daraus. Er will hierdurch ſein Glory und Allmacht erklären; gemäß deme: Du erbarmeſt dich aller Menſchen, weil du alles vermagſt. Wird aber jenes, ſo dem höchſten GOtt zu hohen Ehren und Ruhm gereichet, in uns eine Schamröthe, oder gar eine Schand erwecken? Indeſſen wie hart kommet uns an ein eintzige Unbild vergeſſen,

welche

welche mehrmahlen die geringſte Sach betrifft? Und wie pflegt man zu verzeihen? Geſchichts aus redlichen Hertzen? Bleibt keine Bitterkeit zuruck? Wie offt wünſchet man Gelegenheit durch geheime Streich ſeine Rachgier zu kühlen? Wie offt wird diſes Beginnen durch böſes Nachreden ausgeführet? Wo wären wir, falls uns GOtt auf gedachte Weiß Nachlaß ertheile? Es iſt glorreich, und preißwürdig dem Beleidiger zu verzeihen, und zwar verzeihen ohne Vorbehalt der mindiſten Rach. Wie wirds mit uns ergehen, wann wir nicht aufrichtig ſagen können: Vergibe mir, O HErr, gleichwie ich vergibe? ich bin zu friden, daß du das End-Urtheil über mich einrichteſt gemäß der Verfahrung, mit welcher ich meinem Neben-Menſchen begegne.

Der 12. May.

Von dem Opffer des Hertzens.

Erſter Punct.

Diſes Opffer muß eilfertig geſchehen, ohne Verweilung.

WEr aus uns laſſet ihme geſagt ſeyn, daß GOtt allein zu ſeiner Glory den Menſchen erſchaffen, und zu ſeinen Dienſten habe in die Welt geſetzet; daß auf etwas anders ſich verlegen, eben ſo vil ſeye, als von ſeinem Zihl abweichen; daß die mindiſte Unterbrechung diſes Abſehens ein groſſe Irrung, einen unrechtmäßigen Brauch wider den Schöpffer einführe, und letzt-

lich

lich daß niemand, wer er immer ſeye, ſich in gemeldten Stucken könne ausnehmen; Welcher aus uns nihmet alles diſes recht zu Hertzen? In deſſen müſſen wirs vor ein unfehlbare Grund-Wahrheit unſers Glaubens halten, und annehmen. Tollſinnige Jugend, du wilſt dich hierzu nicht verſtehen; desgleichen andere deines Geliffters, welche vor gewiſſe Stånd und Alter einen Ausnahm erdichten, und ihnen fålſchlich einbilden, einige Zeiten ſeye man obgedachter Bürde enthoben, und befugt gröſſere Freyheiten zu genüſſen. So bald die das rechte Liecht, und die Erkanntnuß GOttes aufgehet, biſt du verbunden ihn ohne Anſtand, ohne Verſchub zu lieben. Du zehleſt keinen Augenblick, in welchem zuläßig ſein Geſatz zu übertretten. Iſt er nicht von Anbegin deines Lebens dein GOtt und HErr? Dir demnach ſpricht er vor allzeit zu; Du ſolſt GOtt deinen HErn lieben aus gantzen deinem Hertzen; ſtelle ihm diſes dar ohne långer zu warten; haſt nicht ein ſo heyſſames Werck lang genug verſchoben? Welche Verzögerung verdiente weniger Nachlaß dann diſe? Aber ſehe zu, daß dem Hertzen nichts abgehe an Reinigkeit, Eiffer und Beſtand in dem göttlichen Dienſt.

Zweyter Punct.

Diſes Opffer muß gåntzlich geſchehen ohne Zertheilung.

ISt mein Hertz vor jemand andern auſſer GOTT geſtaltet? Hat die Welt mich erſchaffen, und erlöſet? Was Urſachen dann, mit

was

was Recht widme ich ihr einen Theil meiner Dienſt-Bezeugung? Woher bin ich ihr verbunden? Dem alleinigen HErrn Himmels und der Erden bin ich alles ſchuldig; ihme einen Geſpann beygeſellen, iſt ein Verletzung ſeiner Ehr, welche er nicht gedulten mag. Wer ſeinem GOtt nicht alles gibet, entziehet ihm alles. Er will von einem zertheilten Hertzen nichts haben. Verdienet er villeicht nicht all meine Neigungen, und Opffer? Kan ich deme etwas abſprechen, welcher ſein Blut und Leben vor mich hat dargegeben? Was Ausred werde ich finden meinen Vorbehalt zu beſchönen? Wann ihme mein Hertz aus Gerechtigkeit zugehöret, bin ich ihme ſolches nicht weniger aus Erkanntlichkeit, ja wegen meines eigenen Nutzen ſchuldig. Wie vil Cronen, wie groſſe Belohnungen ſeynd mir aufgeſetzet, wann ich meine Obligenheiten erfülle? Aber ich will dir, O mein GOtt, allein wegen deiner dienen, dich von gantzem Hertzen lieben, mich vor, und in allen dir widmen, und vollſtändig gehorchen.

Dritter Punct.

Diſes Opffer muß unwiderruflich geſchehen, ohne Zurucknehmung.

UNbeſtändige, und laue Seelen! was kunte euch von GOtt abziehen? Seine Vollkommenheiten ſeynd unausſprechlich, ſeine Vergeltungen ſeynd unſterblich. Zeiget mir einen anderen HErrn, welcher Fug und Macht habe euch

zu beherrſchen. Habt ihr nicht euren GOtt unverbrüchliche Treu geſchworen? Wollet ihr ihme untreu und mainaidig werden? Was erwartet ihr von der Welt, und dem Teuffel? Iſt euch gefälliger unter ihrer Dienſtbarkeit, als dem ſüß- und leichten Joch Chriſti zu ſtehen? Schencket ihme eure Hertzen ohne Widerruff, ohne Zuruck-nehmung. Niemand, dann wer bis ans End verharren wird, hat ſich der ewigen Seeligkeit zu getröſten.

Der 13. May.

Von der Beſchaffenheit deren Tugenden.

Erſter Punct.

Die kleinere ohne denen gröſſeren ſeynd nicht nutzlich.

Alle und jede Tugenden unterſtützen einander, alle ſeynd durch ein allgemeines Band der Liebe eng verknüpffet; wann du dich bloß der geringeren halteſt, werden dir diſe allein zum Himmel nicht verhelffen. Die Phariſeer waren dahin gefliſſen, die mindiſte Beobachtungen des Geſatzes betreffend ſehr genau, weil ſie aber der Treu, der Barmhertzig- und Gerechtigkeit ſich wenig angenohmen, diſe Hapt-Tugenden auſſer Acht gelaſſen, lieſſe Chriſtus über ſie den Fluch, und das Urtheil der Verdammnuß ergehen. Schrencke demnach deine Tugend nicht zwiſchen Kleinigkeiten ein, ſondern gebrauche dich deren als Mittel

tel und Stäffel die höchſte Tugenden leichter zu erſteigen. Es ſeye dann, daß du die Gebott ohne Vorbehalt, ohne Unterbrechen beobachteſt, im widrigen wird dir alles übrige vor nichts gerechnet werden. Du aber verrichteſt vil Gebetter, zu welchen dich keine Pflicht verbindet, und erfülleſt nicht die Schuldigkeit deines Stands; du ſpendeſt reiches Allmoſen aus, und verſchiebeſt die Schulden zu bezahlen; du führeſt dich ehrbar, und züchtig auf, biſt aber unverſöhnlich in Unbilden, ſtreng und hefftig in Beſtraffung eines eintzigen Wörtlein, beynebens denen häßlichſten Schwachheiten zugethan, mithin zu dem Reich GOttes nicht geſchickt. Man muß ſich zwar in jenen Tugend-Wercken üben, jedoch auch diſe nicht unterlaſſen. Die wahrhaffte Andacht beſtehet in denen Tugenden, welche weſentlich und unumgänglich erfordert werden, ohne daß nur ein Pünctlein von dem gantzen Geſatz unterwegen bleibe; die kleinere Tugenden dienen uns ſtatt einer Leuter die gröſſere und höchſt nothwendige zu erreichen, wer ſich allein auf die minder- und leichtere verleget, theilet Lob und Vollkommenheit mit denen Phariſeern. Du ſolleſt ein groſſes Hertz haben, welches einen eifrigen Chriſten, einen Nachfolger eines ſo vortreflichen HErrn gezieme. Wer rechtſchaffen GOtt liebet, deme ſcheinet nichts beſchwerlich, nichts klein, weder gering.

Zweyter Punct.
Die gröſſere ohne denen kleineren ſeynd ohnmöglich.

Nachdeme du dem Irrweg der Phariſeer entgangen, ſiehe zu, daß du nicht verfalleſt in den Irrthum der Welt. Menſchen, welche aus alberen Wohn darfür halten, man könne die geringere Tugenden vernachläßigen, denen gröſſeren getreulich anhangen, und alſo unter die Tugend-liebende Schaar gezehlet werden. Allein wer erkennet an diſen Beginnen nicht ein aufgelegte Ohnmöglichkeit? Gibet nicht die tägliche Erfahrnuß, daß man durch Ubung der kleineren Tugend-Werck Muth bekomme, und erlerne Hand an die Gröſſere zu legen? In Warheit ein Menſch, welcher die mindiſte Obligenheiten genau und gewöhnlich beobachtet, erfahret deſſen uneracht in gröſſeren Gelegenheiten harte Widerſpenſtigkeit der Natur, und hat genug zu thun, daß er über ſeine Anmuthungen den Meiſter ſpiele. Wie wirds demnach eine Seel, welche die geringere Tugenden verabſaumet, ihrer ſelbſten wenig Acht traget, nichts weniger als zum guten gewohnet iſt, wie wird ſie es anſchicken, daß ſie in derley ſchweren Umſtänden den äuſſerſten Gewalt anwende? Haſt du jemals ſolche Beyſpil geſehen? auch jene, die darvon erzehlen, geben ſelbſten weder Glauben noch Beyfall. Dann wer ſihet, ja wer greiffet nicht mit Händen, das gemeldte Fahrläßigkeit in geringen Sachen den geraden Weeg zu groſſen Sünden öffne, und zur Buß ver-

verſperre? Alſo hat der Erlöſer geſprochen, wer in wenigen untreu, wirds auch in gröſſeren nicht beſſer machen. Baue demnach vil darauf, daß du dich in geringen Tugend-Wercken, und zwar mit Eiffer übeſt, in Erwegung diſe uns in guten befeſtigen, und fähig machen, die anſehnlichſte Opffer, zu welchen ein Gelegenheit ſelten vorfallet, abzuſtatten. Widrigen falls wie öd, und fruchtloß wird dein gantzer Lebens-Lauff hingehen, als in welchen man die ſcheinbare Thaten leichtlich zuſam zehlet. Gedencke vilmehr, vor denen Augen, und im Hauß GOttes ſeye nichts klein, weder gering.

Der 14. May.

Von der Lug, und der Schmeichlerey.

Erſter Punct.

Durch die Lug betrügen iſt ein teufliſche Boßheit.

ES iſt nicht zu vil geſagt. Der Teuffel wird billich benamſet der Lugen-Geiſt, der Uhrheber, und Stiffter aller Lugen; er hat der erſte gegen die Warheit geredet, und fahret auf ſolche Weiß fort, als offt er aus ſich ſelbſten redet; bleibt alſo ein Lugen-Maul, und ein Vatter aller Lügner. Faſt mit ſo vil Worten iſt er in der göttlichen Schrifft entworffen. Der erſte Vortrag, welchen der Satan denen Engliſchen Geiſtern im Himmel gemacht, ware eine Lug; ich will, gabe

er vor, meinen Thron erhöhen, und dem Allerhöchſten gleich werden. Das erſte Wort, ſo er auf Erden zu dem Menſchen geſprochen, ware ein Lug; ihr werdet, mahlete er ihnen vor, keines Weegs ſterben, ſondern mit denen Göttern eine Gleichheit treffen. Das erſte Vorhaben, zu welchen er ſich in die Höll fahrend feſt entſchloſſen, ware durch alle Ewigkeit im lügen, und betrügen fortzufahren, anbey, ſo vil an ihme, alle Menſchen zu Lügner zu machen. Leider! diſes Abſehen hat ihme nur gar zu gut gelungen. Laſſet uns vor allem Lugen-Werck ein Abſcheuhen tragen, als welches einem edlen Geblüt und Gemüth, einem Chriſtlichen Hertzen höchſt übel anſtehet. 1. Lügen geziemet nicht einem anſehnlichen Mann; die Billichkeit, und Freyheit ſeynd Eigenſchafften, deren man ſich zu rühmen pfleget; wer ein Ehr im Leib hat, ſtehet im Wohn, und Sorgen ſich ſelbſten zu verrathen, wann er ſolte die Warheit ſpahren. Welcher ehrliche Menſch haltet vor kein Unbild, und kans ertragen, daß er ein Lügner geſcholten werde? Man ſchamet ſich darvor angeſehen zu werden, und traget keinen Scheuch, in der That ein ſolcher zu ſeyn; nicht daß man alle ſeine Gedancken müſſe heraus ſagen; die Liebe und Klugheit lehren uns ſo wohl ſchweigen, als reden; ſondern daß die Gedancken und Wort müſſen übereins ſtimmen. 2. Mit Lügen berichtet werden, fallet einem frommen Menſchen unerträglich; ein jede auch Schertz, oder Ehren-Lüg iſt GOtt als der ewigen Warheit,

und deſſen Gebot zuwider, keine auch die geringſte Unwarheit iſt jemahls zuläßig, ob ſie ſchon zur Bekehrung der gantzen Welt vil kunte beytragen; weil niemahlen erlaubt ein Ubel zu begehen, damit etwas gutes erfolge. Demnach ſollen deine Lefftzen der Warheit nicht den geringſten Abbruch thun; habe und halte vor dein Grund-Regul: Lieber verderben, als ein Lüg vorbringen. Der Lügner traget das Ebenbild des Teuffels auf ſeiner Zung; ſeine Wort gelten vor ein falſche Müntz; kunte man dir nicht ſagen: Gibe dem Teuffel, was des Teuffels iſt?

Zweyter Punct.

Durch die Schmeichlerey ſich betrügen laſſen, iſt ein ſchädliche Leichtglaubigkeit.

Aus allen verſchmitzten Betrügern ſchaden am meiſten die Heuchler. Leuth von diſen Gelifter gehen insgemein mit Lügen um; allein weil ihr Boßheit weniger zum Vorſchein kommet, finden ſie mehr Glauben. Wer die Wort in verkehrten Verſtand zu gebrauchen weiß, verkehret leichtlich die Sitten, forderiſt wann er einfältige, und thorrecht glaubige antrifft; und wer laſſet ſich nicht durch die Schmeichlerey bethören? Die Eva lieſſe ihr das ſchmeichlende Zuſprechen gefallen, obwohlen es von dem Teuffel herkame. Wie vil zehlet ſie Nachfolger? Nichts leichter iſt, dann durch das Ohren-Kützlen die Hertzen gewinnen. Wilſt dich darvor bewahren, ſehe öffters auf deine eigne Mängel, erforſche das Abſe-

hen des Schmeichlers, und übe dich in fleiſſiger Erwegung der ewigen Warheiten. Zum Beſchluß der angeregten zwey Puncten, aus welchen diſe Betrachtung beſtehet, nihme dir vor, der Schlangen in ihrer Klugheit, der Tauben in ihrer Einfalt nachzuarten; mit der Schlangen schlieſſe die Ohren dem zauberiſchen Geſang, mit der Tauben lebe ohne Betrug mit Falſchheit. Die Weiß- und Warheit ſollen die Regul deiner Wort, und Gedancken ſeyn. Die dich ſeelig preiſſen, die betriegen dich. Iſa. 3. v. 12.

Der 15. May.

Die Ungedultige ſeynd Feind GOttes.

Erſter Punct.

Sie ſeynd Feind des göttlichen Glaubens.

UNgedultige Seelen, welche der Zorn mehrmahlen übergehet, glaubet ihr ein weiſe und höchſte Vorſichtigkeit? Glaubet ihr, daß alle Zufäll in der Welt daher rühren? Daß, die alleinige Sünd ausgenohmen, alles auf Erden geſchehe, weil es GOtt alſo verordnet und haben will? Daß dem göttlichen Willen nichts möge widerſtehen? Man wolle oder wolle nicht, man muß gehorchen; Meine Abſehen, ſpricht der HErr, werden allzeit beſtehen, und deine Widerſpenſtigkeit wird ihnen nichts in Weeg legen, weder die Ausführung meiner Rathſchluß verhindern.

Stel,

Setzeſt du diſe wohl gegründte, und troſtvolle Wahrheit in keinen Zweiffel? Woher kommet dann, daß du des mindiſten Unglück wegen ergrimmeſt? Daß du wider die Verodnungen der göttlichen Vorſichtigkeit vilfältig murreſt? Was iſt zu urtheilen von deinem Glauben, deme es an Ergebung, und Gedult ermanglet? Du halteſt demnach darfür, daß du an Klug- und Gerechtigkeit deinem GOtt überlegen ſeyeſt; du wolteſt die irrdiſche Güter anderſt vertheilen, und dir ſonders Zweiffel den gröſſer- und beſſeren Theil zueignen. Armſeeliger Menſch! du weiſt dich ſelbſten nicht zu beherrſchen, und vermeſſeſt dich der göttlichen Vorſichtigkeit in ihr Herrſchafft zu greiffen? Job beſtunde wol in ſeinem Glauben, da er in dem allgemeinen Verluſt ſeiner Güter geruffen: der HErr hats gegeben, der HErr hats genohmen; ſein heiligſter Nahmen ſeye gebenedeyet. Auch David ſtunde wol und feſt in ſeinem Glauben, da er die Schmäch-Wort des Semei gedultig übertragen, und geſprochen: Der HErr hat ihme befohlen meiner zu fluchen; Er iſt HErr, ich ſetze mich vergebens zu Wehr, und wider ihme. In dem Hertzen aber ſich wider die Abſehen GOttes empören, deſſen Willen nicht vollziehen, er treffe dann mit deinem zuſammen, was verrathet klärer einen Feind der göttlichen Vorſichtigkeit, und des Glaubens?

Zweyter Punct.

Sie ſeynd Feind des göttlichen Geſatzes.

WEr ſeinen Bruder einen Narren ſchilt, wird ſchul-

ſchuldig des hölliſchen Feuers, ſpricht Chriſtus.
Was verwürcket dann jener, welcher häuffige Unbilden ausſtoſſet, Fluch und Verwünſchungen beyrucket, ohne Unterlaß den Nahmen, und die Sprach des Teuffels in Mund führet, wie es die Verdammte pflegen? Aber dein Unwillen haltet nicht an, iſt gering, und durch baldige Reu abgethan. Geſetzt, diſes Feuer erlöſche bald, jedoch brinnet es öfftermahls auf; dein Zorn ſcheinet ein Fieber, welches ausſetzet, indeſſen löſet immer ein Anſtoß den anderen ab, und heben die wiederholte Anfäll faſt alle Hoffnung zur Geneſung, alle Krafft deren Heyl-Mitteln auf. Dein Zorn iſt gering, alſo ſprichſt du darvon, aber die darein verfallen, reden ein anders, und betheuren, du ſeyeſt in der zornigen Weiß unerträglich. Es gereuet dich deſſen behend, wer mags glauben? Uneracht der vilfältigen Beichten nihmet dein Unwillen täglich zu; in Zorn ausbrechen, alsdann Reu darüber ſchöpffen, iſt eben ſo vil, als die Hand zuruck ziehen, nachdeme man den Stein geworffen; beſchuldige vilmehr deinen Hochmuth, welcher nichts ertragen kan. Als lang es dir an Sanfft- und Demuth wird ermanglen, haſt kein Hoffnung zum mindeſten Staffel der Frommkeit; und als lang du das Geſatz GOttes werdeſt übertretten, haſt von ihme nichts dann die wohl verdiente Verdammnuß zu gewarten.

Dritter Punct.

Sie ſeynd Feind des göttlichen Creutzes.

Wann

WAnn du das Creutz als ein verdrüßliches Joch anſiheſt, biſt dſſelben abgeſagter Feind. Statt diſes zu lieben und zu ſuchen, kanſt ſein Bürde und Bitterkeit nicht erdulten; wer dir immer darzu verhilfft, muß vor deinen Todtfeind gelten. Die mindeſte Widerwärtigkeit entzündet deinen Unwillen, und du trachteſt ohne Anſtand dein Rachgier zu kühlen. Nichts deſto weniger du werdeſt auch wider deinen Willen diſes Creutz tragen; aber es wird nicht heiſſen das Creutz Chriſti, welches man nicht allein in Ehren halten, ſondern willig umfangen muß. Es wird ſeyn, und heiſſen das Creutz des böſen Schächer, welches die Zornmüthig- und Verzweiflete mit ihrem Creutz entwürfft. Mein Sohn, bewahre deine Seele in Sanfftmüthigkeit, und ehre ſie, wie ſie verdienet hat. Eccli. 10. v. 31.

Der 16 May.

Von dem beſonderen Gericht.

Erſter Punct.

Diſes iſt das letzte Gericht.

1. SOfern man es betrachtet gegen GOtt. Dann in diſem Gericht wird das endliche Urthell unwiderruflich gefället; nemlich gleich nach dem Hinſcheiden, und ohne Anſtand vollzohen. Um die Aender- oder Linderung des Ausſpruchs auf ein höhere Stell ſich beruffen wird ohnmöglich ſeyn, weil ſich über den höchſten GOtt

weder Gericht, noch Richter findet. Das Anſuchen, GOtt wolle ihm belieben laſſen, nähere Kund- und Kennſchafft einzuhohlen, die Ab- und Mißhandlungen widerholter Weiß zu durchgehen, wird abgeſchlagen und vergebens ſeyn, weil ohne deme alles klar bewuſt, und ein jeder aus eigner Bekanntnuß überzeuget iſt. Der Ausſpruch des Richters wird zwar einſtens mit mehrer Gepräng erſchallen, jedoch nicht um einen Buchſtaben anderſt als in diſer geheimen Verfahrung.

2. So fern man es betrachtet gegen uns. So bald über den Menſchen das Urtheil ergangen, trittet er in einen anderen Stand, ohne Hoffnung diſen fürohin zu verändern. In dem Augenblick, in welchem du deinen Geiſt aufgeben werdeſt, iſt es geſchehen; vor deine Ewigkeit wird ſich nichts mehr thun laſſen, vor dich werden damahls alle Zeiten vollbracht, und geendiget ſeyn. Wann ſchon die Beherrſchung der Welt bevor nicht, dann nach tauſend Jahr, ſich ereignen ſolte, haſt du an diſem Verſchub keinen Vortheil; dich belangend, machet dein Lebens-Schluß allen Sachen ein End. Gibe mir eine Warheit, an welcher mehr gelegen, in welcher mehr ſchröckbares begriffen ſeye, und was vor Folgen müſſen wir hieraus abführen? Erſtens, müſſen wir die Zeit ihrer Kürtze wegen in höchſten Werth halten. In unſerm Gewalt ſtehet allein der gegenwärtige Augenblick des Lebens, in welchem wir die Gunſt-Gewogenheit des Richters gewinnen mögen. Zweytens, das Haupt-

Werck

Werck beſtehe darinn, unſer höchſte Nutzen lige daran, daß wir alle Ubungen heilig verrichten, weil nach deren Beſchaffenheit über uns wird geſprochen werden. Drittens. Wir ſollen die entſetzliche Stund unſers Hinſcheiden niemahls auſſer Acht laſſen, in Erwegung an diſem Augenblick die Ewigkeit hanget; und damahls alle Reu fruchtloß, alle Fehler unerſetzlich ſeyn werden. Dahero diſer Augenblick uns zur Regul dienen ſolle, alle und jede Augenblick, alle Werck unſers Lebens wohl einzurichten.

Zweyter Punct.

Diſes Gericht iſt ſehr nahe.

Alle Umſtänd ermahnen, ja überzeugen uns diſer Warheit; die geringe Anzahl unſerer Täg, die Ungewißheit des Lebens, ſo verſchiedene Zufäll, unſere verſtrichene Jahr, die Abwechslung der Zeiten, die Veränderung der Königreich, die Schwach- und Kranckheit unſers Leibs. Der Todt eilet mit Riſen-Schritten herzu, der Richter klopffet würcklich an; Chriſtus JEſus warnet uns, er ſeye im Anzug, und werde bald das Urtheil des Lebens, oder Todts ergehen laſſen; er trage in Händen den Palm-Zweig, oder die Straf-Ruthen, mit einem aus beyden unſer ewiges Looß anzudeuten. Sihe, ich komme bald; und meine Belohnung iſt bey mir. Mithin ſcheinet die Zeit diſes entſetzlichen Gerichts nicht fern. Nun ſage her, mit was Aug betrachteſt dein ſehr annahendes Urtheil? Dem Anſehen nach

nach gilt dir alles gleich; dir iſt das ewige Unheyl angetrohet, und du kehreſt dich nicht daran. In dir ſelbſten ſchwöret faſt alles zu deinem Verderben zuſammen, und du lebeſt ſo ruhig, als wolteſt es darauf ankommen laſſen. Was wird dich endlich bewegen, wann dir diſe Warheiten das Hertz nicht rühren? Was Urſachen biſt dir ſelbſten, und deinem unſterblichen Glück alſo abhold? Findeſt wohl etwas, um welches du mehr und billicher ſolteſt beſorget ſeyn? Was ligt daran, daß du verächtlich angeſehen werdeſt, wann nur Chriſtus zu deinem Vortheil ſpricht. O mein Erlöſer, ich will von diſer Stund an mich zu deiner Ankunfft bereiten; warte noch ein wenig zu, bis ich im Stand würdiglich vor deinem Richterſtuhl zu erſcheinen. Alsdann komme, O HErr JEſu, und verweile nicht, mache mich deiner Gaben, und deines Reichs theilhafftig. Komme, O HErr JEſu, komme, Amen. Apoc. 22. v. 20.

Der 17. May.

Von der Unbeſtändigkeit im Guten.

Erſter Punct.

Alles hilfft diſe zu verdammen.

WErdeſt du immerdar einen Wetter-Hahn, ein Ebenbild des Wanckelmuths abgeben? Dein Leben iſt ein ſtäte Abwechslung zwiſchen dem Guten und Böſen, zwiſchen der Buß, und

und Sünd. Anheut brinneſt vor Eiffer, Morgen erſtarreſt vor Lauigkeit, ohne dich zur Tugend feſt zu entſchlieſſen, oder darbey zu beharren. Aber warum wilſt dich alſo Wechſel weiß verhalten, und nicht unverbrüchlich im Guten anhalten? Verbindet villeicht das göttliche Geſatz nicht zu allen Zeiten gleich? Kan GOtt ſein Wort änderen, oder zuruck nehmen? Iſt er nicht aus ſeiner Natur und Weeſenheit aller Veränderung unfähig? Du weiſt nur gar zu wol, daß die Sünd allzeit Sünd, einen Tag, wie den andern, ſo haßals ſtraffwürdig ſeye; wie mehr du deine Schuldigkeit erkenneſt, deſto ſchwerer muß dir dero ſchlechte Beobachtung verwieſen werden, diſe zwey ſo entſchiedene Stånd, deren einer den andern ablöſet, ſolten dir billiche Forcht und Schröcken einjagen. In welchem aus beyden werdeſt ſterben? Es iſt höchlich zu beſorgen, daß dich nicht GOtt von diſer Welt abfordere zu eben jener Zeit, da du von ihme abgewichen. Was kan dich in Ruhe und Sicherheit ſtellen, auſſer dein beſtåndige Treu, im göttlichen Dienſt? Die alleinige Beharrlichkeit traget den Krantz und die Belohnung darvon. Lege mit allem Ernſt Hand an das Werck, es iſt hohe Zeit, und ziehe die ſigreiche Waffen des Glaubens, und der Gerechtigkeit an. Du haſt tauſendmahl die Barmhertzigkeit GOttes erfahren, und villeicht tauſendmahl mißbrauchet. Nach ſo vilfåltiger Verachtung kanſt dich wohl ſeiner Güte getröſten, wann es dir belieben wird? Sie wird ſich letztlich zuruck

zie-

ziehen, und dich gäntzlich verlaſſen. Wann du vor deinen Nutzen eiffrig beſorget wäreſt, wie groſſe Acht und Wacht ſolte man an dir wahrnehmen? Du wurdeſt alle erdenckliche Mittel vorkehren, in allen zuzuhalten, was du heylſam, und heilig entſchloſſen haſt.

Zweyter Punct.

Nichts hilfft diſe zu entſchuldigen.

DU biſt mächtig voll der guten Begierden, und darmit hefftig gequälet, allein, gleichwie der Faule will und nicht will, alſo faſſeſt niemahlen einen feſt und nachdrucklichen Entſchluß; du macheſt vilfältige Vorſätz, und halteſt in keinem zu. Ein Narr verändert ſich wie der Mond, ſpricht der Weiſe: Deine gantze Beſtändigkeit gibeſt hierin am Tag, daß du immerfort, ohne Aufhören umſattleſt, und wie vil Entſchuldigungen pflegeſt hierüber beyzubringen? Allein du ſelbſten erachteſt, alle deine Ausflüchten, alles Ausreden ſeye kahl und nichtig, du gedenckeſt beſſer von der Sach, als du darvon ſprichſt, du magſt deine Gebrechlichkeit nicht vorſchutzen, dann diſe verführet nur in Kleinigkeiten, und zwar ohne gäntzlichen Vorbedacht; da in Gegenſatz deine Verbrechen aus Boßheit herſtammen, auch mit vollſtändigen Wiſſen und Willen ausgeführet werden. Wilſt villeicht einer Leichtſinnigkeit beymeſſen, daß du gewiſſe Gegenwurff, manche Geſellſchafften nicht vermeideſt, welche dich zum Böſen anreitzen? Es ſtehet in deiner Freyheit und

Will-

Willkuhr; gibe dißfalls deiner unbeſtändig- und flüchtigen Natur keine Schuld, ſie weiſet Eiffer, und Beharrlichkeit mehr dann genug, bald es auf die Beförder- oder Fortſetzung deines Eigennutz, und deren Wollüſten ankommet. Nichts mag dich darvon abziehen, weder in vollem Lauff zuruck halten. So werdeſt demnach in dem alleinigen Geſchäfft deiner Vollkommenheit, und deines Heyls immer umſattlen? Ach wer zu einer Sach ernſtlichen Luſt und Willen hat, ſetze es noch ſo vil Beſchwerden, gelanget letztlich zu ſeinem Abſehen; allein du wilſt dir nicht wehe thun, weder den mindiſten Gewalt brauchen. Wird auf ſothane Weiß das Himmelreich erobert? Kehre fürohin beſſere Mittel vor dein unbeſtändiges Hertz im Guten zu ſteiffen. Hierzu dienet hauptſächlich das beſchau- und mündliche Gebett, die Einſamkeit, und die Abtödtung; laſſe deiner Seiths nichts erwinden, dann kein Entſchuldigung wird dir aushelffen. Eines Narren Hertz iſt gleich wie ein Rad am Karren, und ſeine Gedancken ſeynd wie ein umgehende Nab, oder Ax. Eccl. 33. v. 5.

Der 18. May.

Von denen Mißtröſtungen in der H. Communion.

Erſter Punct.

Sie kommen zuweilen von GOtt.

ENtrüſte dich nicht, Chriſtliche Seel, wann der Brunnquell deiner ſüſſeſten Tröſtungen ſich zu verliehren beginnet. Mittels diſen Mißtroſt, und Dürre in der H. Communion prüffet dich dein Geſponß, er will hierdurch abnehmen, ob du allein wegen GOtt hinzu tretteſt, ob nicht mehr ſeine Gunſt-Bezeugungen, als ſein Perſohn dein Hertz, und Neigung einnehmen. Obſchon dein Liebe faſt erloſchen ſcheinet, laſſe dich in keine Verwirrung, vil weniger in Kleinmüthigkeit ein; ſondern gibe dich mit deme zu friden, was deinem GOtt beliebet; ſeye auf deine Obligenheiten mehr bedacht, und fliehe jenen nicht, der ſich von dir entfernet, ſondern ruffe ihn durch erneuertes Vertrauen zuruck; er ſuchet nur deine Liebe zu läuteren, und dich ſeiner innerſten Gemeinſchafft würdiger zu machen. Erforſche dein Hertz, ob nicht diſe Entäuſſerung billich vermeinet ſeye dein Untreu zu beſtraffen; dein Bräutigam iſt eiferſichtig, will und kan nicht zugeben, daß ſich dein Hertz im geringſten gegen ein Geſchöpff ergieſſe. Findet ſich darinnen nicht eine eitle Freud, ein Wohlgefallen an dir ſelbſten, gar zu irrdiſche Gedancken? Er will dich hierüber zur Straf, und ſich der Urſachen auf eine Zeit entziehen. Komme du ihme bevor, züchtige dich ſelbſten deiner Schwachheiten wegen; ergänze deine Kräfften, kehre mit verdoppleter Innbrunſt zuruck, er wird ſich über ein kleines einſtellen, dir mehr dann jemahls liebkoſen, wiſſe aber, du mögeſt an Reinig- und Heiligkeit ſo hoch nicht wachſen, daß nicht

nicht diſer keuſcheſte Geſponß ein mehrers verdie-
ne, da er ſich würdiget mit dir zu vereinigen. Du Leben meiner Seele, du Liebe meines Hertzens, halte dich nicht fern, ich kan ohne deiner göttlichen Anweſenheit nicht leben. Laſſe dich finden, und zum Heyl-Mittel meiner Gebrechlichkeiten, zur Richtſchnur meiner Neigungen gebrauchen; du werdeſt mein Vergnügen und Freud seyn, mein GOtt, und alles.

Zweyter Punct.

Sie kommen zuweilen von uns.

ERwege 1. woher diſe Mißtröſtungen entſpringen, nemlich aus der Liebe des gemächlichen Lebens. Man will ſich freyer aus- und nicht mehr in ſo gewaltthätigen Stand einſchrencken laſſen; mithin kommet die frech- und ſinnliche Aufführung in Gewohnheit, und was jener entgegen ſtreittet, unerträglich vor; Folglich kommet die öfftere Nüſſung der göttlichen Speiß in Abſchlag, als welcher man ein weit andere Lebens-Arth, und Zubereittung ſolle voran ſchicken, du aber den allſeithigen Abgang wohl erkenneſt. Wohin mit ſo vilfältigen Communionen, ſprichſt du? Hat es zur Zeit deines Eiffers desgleichen gelautet? Diſe Sprach ſchreibet ſich her aus Vernachläßigung der Tugend. Erwege 2. was vor ſaubere Frücht gemelte Abſönderung nach ſich ziehe, an ſeithen des Himmels ein groſſe Geſparſamkeit; wann du ſelten zu dem Tiſch des HErrn annähereſt, werden dir die übernatürliche Gnaden, und

Stärcke minder zu theil; deiner ſeiths wird die Wachtſamkeit und Liebe GOttes geſchmälert. Siehe wie man allgemach abweiche, wie man ſich gäntzlich verſtoſſe, in die ſchwerißte Mißhandlungen gerathe, und letztlich ſeinen Glaubens-Genoſſen zur Aergernuß werde. Damit du dich aus diſem Stand aufmacheſt, überlege deſſen klägliche Unheyl, verfahre wider dich ſelbſten mit ſcharffen Verweiß; eile zu GOtt um Bewegund Erweichung deines Hertzens; ſtreitte, und thue dein mögliches wider diſen Mißtroſt, ſchlüßlich folge der klugen Anleitung deines Seelſorgers. Allein du tritteſt mit ſo groſſer Lauigkeit zu dem göttlichen Mahl, und bedarffeſt der Urſachen ſtärckere Hilff- und Heyl-Mittel; ruffe demnach: O mein Erlöſer, wie kaltſinnig iſt mein Hertz, wie wenig gegen dir geneiget! wird es allzeit einem ausgedorrten Erdreich gleichen, als offt du in diſem heiligſten Geheimnuß dich darbieteſt? Ach hebe diſe Hartigkeit auf, kehre mein Hertz alſo um, auf daß es niemand dann dir anhange, dir allein lebe.

Der 19. May.

Von dem Unheyl der Reichen.

Erſter Punct.

JEſus Chriſtus hat ſie verfluchet.

WEhe euch ihr Reiche! und eben diſe Maledeyung wünſchet ihr die geſamte Welt, auch jene, die ſich zur Andacht bekennet, die Ar-

muth iſt mehr dann jemahls verhaſſet; es laſſen ſich anjetzo keine Arme finden, auſſer denen, welche nicht mögen zu Reichthumen gelangen; allein auch diſe ſeynd nebſt all ihrer Dürfftigkeit reich im Verlangen. Wer darff ſich rühmen, daß er den Mangel zeitlicher Güter gedultig übertrage; die Armuth warhafft, und von Hertzen liebe? Kunte man alle ausnehmen, welche ſich durch theure Angelobung darzu verſchworen haben? Aber was Urſachen betrifft die Wohlhabige der obberührte Fluch? 1. Weil ſie dem armen JEſu nicht gleichförmig, ja deſſen Beyſpill zuwider handlen, welcher, obſchon alle Güter unter ſeinem Gewalt, und Vollmacht ſtunden, jedoch den armſeelig- und niderträchtigen Stand hat vorgezohen; Mithin wer ſein Liebe an die Reichthumen hefftet, verwirfft die Weißheit, das Urtheil, und den Rathſchluß Chriſti. 2. Weil die irrdiſchen Güter zu allen Laſtern anreitzen. Wer ſolche im Beſitz hat, wird hochtragend, kühn, eigennutzig, denen Wolluſten zugethan; und ſo fern ſich jemand in ſeinem Silber- und Gold-Seegen weiß zu mäßigen, muß man ohne Anſtand ſchlieſſen, er habe ſein Hertz darein nicht verſencket, und gelehrnet diſen Einfluß beſcheiden zu gebrauchen. 3. Weil die Reichthumen ſelbſten ihren In- und Liebhabern vil Unglück anziglen, wie vil Dorn zerreiſſen, wie vil Begierden verzehren, wie vil Gedancken zerritten, wie vil Verluſt, und Unluſt, machen ſie faſt verzweiflet! Wird nicht diſer zeitliche Fluch auch die ewige Maledeyung nach ſich ziehen? Bißhieher,

her, O göttlicher Lehrmeiſter, habe ich den übergroſſen Vortheil der Armen nicht erkant; ſie seynd dir ähnlich, und tauſend unruhige Sorgen enthebet. Ich ſahe die Reiche an, als wären ſie die alleinige Glücks-Vögel auf Erden. Aber mögen jene beglückt ſeyn, wider welche du den Fluch ergehen laſſen? Ich werde fürohin vor meinen gröſten Reichthum halten, den beharrlichen Beſitz, und Genuß deiner Gnad, wann mir übrigens alle Ding ſolten gebrechen.

Zweyter Punct.

JEſus Chriſtus hat ihnen keinen Lohn verſprochen.

ER hat denen Betrangten, denen Demüthigen denen Armen im Geiſt gewiſſe Vergeltung zugeſagt, denen Reichen nicht das mindeſte. So werden ſie hiemit ihren gantzen Lohn empfangen? Alſo wurde jener reiche Böſzwicht ausgezahlet, gleiche Müntz haben alle ſeine Nachfolger zu gewarten. Gedencke zuruck, ſprache Abraham deutlich zu ihme, daß du wehrender Lebens-Zeit nichts dann Güter, und gute Täg genoſſen, im Gegenſatz Lazarus lauter Mangel, und bittere Stunden gezehlet habe; Nun wendet ſich das Blätl nach aller Billigkeit; ihme werden unabläßliche Tröſtungen, dir unaufhörliche Qualen zukommen. Aber geſetzt, du hätteſt dich ſolcher Straff nicht zu befahren, kunteſt wohl mit gutem Aug anſehen, und geſtatten, daß du auf Erden deinem GOtt und Erlöſer, ſo wohl an Reichthumen

men, als anderen Glücks-Gaben überlegen seyeſt; kunteſt dich ſelbſten in diſer Beſchaffenheit erdulten? Er hat ſich vorlängſt erkläret, daß wir vergebens hoffen unter die Auserwöhlte zu gelangen, falls unſer Lebens-Arth mit ſeiner nicht einſtimmet; diſes allein, wann nichts anderes wäre, ſolte uns vermögen, die Dürfftigkeit, und Ernidrigung zu unſerem Ehranſehrn auszudeuten. Wie kan ich, O HErr, die Armuth verachten, welche dein Beyſpil zum glorreich- und faſt göttlichen Weſen gemacht hat? Ich werde künfftighin die Arme lieb, und werth haben, weil ſie dein Ebenbild entwerffen, folglich bey dir in Gnaden, und Freundſchafft ſtehen. Ich werd mich äuſſerſt bemühen ihr Anzahl zu mehren; will zu diſem End mich alles deſſen entſchlagen, ja gäntzlich berauben, was ich entbehren kan, und ſo vil die höchſte Nothwendigkeit zulaſſet. Hiemit werde ich ohne Hindernuß meinen Lauff zu dir nehmen, dir beharrlich anhangen. Seelig ſeynd die Armen im Geiſt; dann das Himmelreich iſt ihr. Matth. 5. v. 3.

Der 20. May.

Von denen Würckungen der läßlichen Sünd.

Erſter Punct.

Diſe zwinget GOtt die tödtliche Sünd zuzulaſſen;

HEilige Leut, welche ſelten, welche aus lauter

Gebrechlichkeit, und zwar in die geringſte Mängel geriethen, haben gedachte Anmerckung erwogen, und ſich darüber faſt entſetzet. Und du begeheſt mehrmahlen, mit gäntzlichen Vorbedacht zwar kleinere Sünden, jedoch Sünden von groſſer Folg, ohne dich zu bekümmeren, daß nicht GOtt ſeinen gnädigen Beyſtand von dir abziehe. Glaube mir, du haſt nichts mehr zu beſorgen, weder daß GOtt dich verlaſſe, deinen böſen Begierden, deinen Feinden überlaſſe. Bildeſt dir ein, GOtt werde fortfahren ſeine Gunſt zu bezeigen einer undanckbaren Seel, dero eintzige Sorg dahin gehet, und ſtehet, daß ſie der höchſten Majeſtät mit keiner ſchweren Unbild begegne, übrigens wenig achtet, ob ſie ſchon täglich in tauſend minderen Begebenheiten mißfalle? Wurdeſt du in die Länge einen Bedienten ertragen, welcher Pfenning treu, zugleich aber unbeſcheiden, und gewohnet wäre, mit Unluſt zu gehorchen, ohne Ehrerbietigkeit einzuſchnaltzen, alles mit Ungeſtimme zu vollführen? Du biſt nicht um ein Härl beſſer beſchaffen; weiſe mir aus allen deinen Verrichtungen ein eintzige, die keine Ausſtellung verdiene. Eine iſt von dem Hochmuth, die andere von der Trägheit, jene von der Sinnlichket, diſe von dem Eigennutz angeſtecket. Und GOtt wird deinem Wohn nach einen ſolchen Knecht gedulten, dergleichen du ſelbſten nicht wurdeſt ausſtehen? Er wird ſich deiner loß machen, und der ſo üblen Bedienung halber zugeben, entweder daß dir gefährliche Gelegenheiten aufſtoſſen, oder

der

der hölliſche Verſucher hefftiger zuſetze; er wird dir nichts dann die allgemeine Gnaden mittheilen, ja eben jene, auf welche du dich ſteiffeſt, benehmen, gleichwie das Silber-Pfund dem Knecht, welcher bloß beſorget ware diſes nicht zu verſchwenden. Ermuntere hierüber allen deinen Glauben. GOtt zum Feind haben, jaget dir Forcht und Schröcken ein, hingegen gibſt dir keine Mühe ihn zum Freund zu machen. Nemlich du dieneſt ihme nicht wegen ſeiner, ſondern denen Peinen zu entgehen. O des unſeeligen Stands, welcher GOtt veranlaſſet dich zu verſtoſſen, und gäntzlich von dir zu weichen; werffe dich zwiſchen Seufftzer und Thränen zu ſeinen Füſſen, ſuche durch hertzliche Reu ſeinen Schutz und Freundſchafft wiederum zu gewinnen.

Zweyter Punct.

Diſe bringt den Menſchen in die tödtliche Sünd.

HAlte eine zu brennen fähige, wohl druckene Sach gegen dem Feuer, und eine mit läßlichen Sünden behaffte Seel gegen die ſchwere Laſter: gleichwie nach Maß der Drückne jene Materi geſchickter iſt Feuer zu fangen, alſo wird das menſchliche Hertz Krafft der kleineren Verbrechen zu denen ſchweriſten eingerichtet. Es überkommet, alſo zu reden, ſo vil Grad der Wärme, als vil es, obſchon geringe Fehler, laſſet einſchleichen, und gelanget endlich dahin, daß es ſich zum vollſtändigen Brand bereit finde. Aus welchem leichtlich abzunehmen, warum die böſe An-

muthung in kurtzer Zeit ſo weit und groſſen Fortgang mache; nemlich wann die Anzahl, und Beſchaffenheit der Sünden bedencklicher, wann die Gegenwurff und Gelegenheiten ſowohl lebhafft als öffter ſich antragen, alsdann pfleget die Gewohnheit zu geringen und ſchweren Verbrechen, welche von gleicher Gattung ſeynd, faſt ohne Unterſchied zu verlaiten. Niemand auſſer GOtt allein mag dir die Häßlichkeit diſes Standes zu erkennen geben, und dich aus deiner unglückſeeligen Schlaf-Sucht, dero man kaum gewahr wird, aufwecken. Diſe Kranckheit ziehet den Todt nach ſich, und du biſt villeicht nahe dabey. Komme, O HErr, komme mir zu helffen: es gehet mit meiner Erſtehung ſo beſchwerlich her, als mit der Urſtänd Lazari aus dem Grab.

Der 21. May.

Von der Kleinmüthigkeit.

Erſter Punct.

Die Tugend iſt nichts ohnmögliches.

WArum verliehreſt den Muth, als wäre die ſtandmäßige Heiligkeit deinen Kräfften weit überlegen? Kennet nicht GOtt beſſer, dann du ſelbſten, wie viel du vermögeſt? Und danoch eben er will dich durch inneres Zuſprechen, ja durch gemeſſenen Befelch zur Heiligkeit anführen. Entweder haſt dich einſtens in der Tugend geübet, folglich kanſt ſie, ohne dich ſelbſten Lügen zu ſtraffen, unter die ohnmögliche Ding nicht zehlen;

len; oder du haſt dich der Tugend niemahl angenohmen, und in ſolchen Fahl fälleſt von einer unbekannten Sach das Urtheil. Lege demnach allein auf deine Fahrläßigkeit, welche dir zur Entſchuldigung dienet, alle Schuld, und geſtehe, daß du ohne Urſach zaghafft werdeſt. Wann die Heilige dergleichen erdichten Beſchwerden hätten nachgegeben, wurde faſt kein Lehrjünger Chriſto gefolget ſeyn; ja er ſelbſten wäre zum Betrüger worden, da er ſo klar geſprochen; ſein Joch ſeye ſüß, ſein Bürde leicht, und du indeſſen einen unerträglichen Laſt in ſeinem Dienſt erfahreſt. Die ſich darzu bequemet haben, urtheilen das gerade Widerſpill; es ermanglet nichts dann der gute Willen; wann du ernſtlich entſchloſſen biſt, haſt die Helffte des Wercks ſchon vollführet. Laſſe es mit dem Beyſtand der göttlichen Gnad, welche dich hierzu antreibet, auf die Prob kommen. Beduncket dich diſes Geſchäfft nicht von hoher Wichtigkeit? Es betrifft dein Gewiſſen, die Ruhe, und das Heyl deiner Seelen.

Zweyter Punct.

Die Gnad gibt eine Leichtigkeit zur Tugend.

INdeme wir unumgänglich verpflichtet ſeynd nach der Vollkommenheit zu ſtreben, gehet uns dißfahls die Gnad beſtändig an die Hand; diſe hilft, und erleichtert uns die Erfüllung der obhabenden Schuldigkeit; weil uns GOtt will heilig haben, wird er ſonders Zweiffel die nothwen-

wendige Mittel beyſchaffen, berührtes Ziel zu erreichen. Im widrigen kunte man von dem beſten Lehrmeiſter gedencken, daß er ohne Gerechtig- und Klugheit geordnet habe. Ich vermag alles in deme, der mich ſtärcket; ſagte der Apoſtel. Ja der HErr würcket ein mehrers, er verſüſſet durch ſeinen gnädigen Beyſtand die Bemühung, und erringert die Beſchwernuſſen, welche er uns auftraget. Fort demnach mit deinen Klagen, als wäre das Geſatz zu hart, die Güte GOttes gegen dir zu geſparſam; du muſt allein deine Trägheit anklagen. Wie vil mahl hat ſich die Gnad dir anerbotten? Mit was hefftigen Reg- und Bewegungen? Mit was guten Gedancken? Mit was bitteren Verweiß hat ſie an dich geſetzet? Wie offt habe ich dir meinen geneigten Willen erkläret, ſpricht Chriſtus, und du wolteſt dich darzu nicht verſtehen? Die Gnad umringet uns aller Orthen, und du biſt deinem Vermelden nach, ihrer gewärtig? Heiſſet villeicht bey dir auf die Gnad warten, wann du ihr kein Gehör gibeſt, ja dich gegen ſelbige zu Wehr ſtelleſt?

Dritter Punct.

Die Gebrechlichkeit iſt ein eitler Vorwand.

BIſt du allein ein ſo ſchwaches Geſchöpff, aus ſo gebrechlichen Zeug zuſam gefüget? man kunte dir vil Heilige deines Stands benennen, welchen ein härtere Natur, ungeſtimmere Anmuthungen, mehr zärtliche Gelegenheiten, weit gröſ-

gröſſere Schwachheit zu Theil worden, deſſen unerachtet, waren ſie nicht erlegen, wie du. Sie haben nemlich durch vil Gewaltſamkeit ſich ſelbſten bemeiſtert, und alſo die Heiligkeit erworben. Warum werdeſt du nicht ihrem Beyſpill gemäß ein gleiches vermögen? In Bedencken dich ſo wol, als ſie einerley Beweg-Urſachen, einerley Mittel an, weder ſchwerere Hindernuſſen abhalten. Laſſe demnach diſe mächtige Stimm in deinen Ohren erklingen: Wache auf, der du ſchlaffeſt; erhebe dich aus denen Verſtorbenen, und Chriſtus wird dich erleuchten. Seye beſtändig auf dem Weeg des HErrn in deinem wahren Verſtand, und Erkänntnuß; und laſſe dein Wort immer auf Fried, und Gerechtigkeit gehen. Eccli. 5. v. 12.

Der 22. May.

Von dem Nagen des Gewiſſens.

Erſter Punct.

An Seithen GOttes iſt ein Gnad diſen Wurm erwecken.

WIe gehäuffte, und groſſe Schätz enthaltet diſe Gnad! hierdurch reichet uns GOTT das erſte Hilff-Mittel zu unſerer Bekehrung, den erſten Staffel zum Heyl: Diſe Gnad ſtellet ſich eilfertig ein, als welche unmittelbar auf die Sünd erfolget; ſie nihmet, alſo zu reden, ihren Urſprung aus der Sünd, und laſſet ſich in der Tieffe unſers Hertzens deutlich vernehmen, wie eine donnerende

de Stimm, welche in Verweiß und Betrohung ausbricht, welche Verwirrung, und Aengſten erwecket. Wann du böſes thuſt, wird dann nicht alsbald die Sünde zugegen vor der Thür ſeyn? So vil gabe GOtt dem Cain zur Antwort, als diſen verzweifleten Menſchen der nagende Wurm des Gewiſſens erbärmlich quällete. Auf ſolche Weiß ſetzet GOtt an ein jegliche meinaidige Seel, hierdurch einerſeiths ihr Untreu zu beſtraffen, anderſeiths ſie zur Buß einzuladen. Gemelte Gnad iſt deſto ſtärcker, wie getreuer ihr Zeugnuß, welche wir nicht mögen verwerffen; ſie folget uns aller Orthen, machet zu allen Zeiten, es ſeye uns noch ſo ungelegen, die Vor- und Ausſtellung, ſie treibet durch diſe geheime Qual unaufhörlich an, bis wir uns ergeben, und zur Austilgung der Sünden bequemen. O ein köſtliche Gnad, welche den Anfang, und Eingang zu meinem Glück veranſtaltet! O wundervolle Barmhertzigkeit, durch dero Finger-Zeig ich alldorten den Urſprung des Lebens antreffe, allwo ich anvor meinen Todt gefunden hatte! Mag wohl der Sünder mit ſeiner Entſchuldigung und Vorgeben beſtehen, daß ihme die Gnad ermangle? Sie folget ihm ohne Unterlaß auf den Fuß nach; er fühlet ihr Nagen und Beiſſen auch wider ſeinen Willen, und kan ſich diſes innerlichen Scharffrichters unter denen Wollüſten nicht loß machen. O mein GOtt! der wahre Fried iſt nicht zu erhalten, es ſeye dann Sach, daß man dein heiliges Geſatz genau beobachte, und von ſeinem Gewiſ-

wiſſen ein gute Zeugnuß habe. Diſen will ich führohin ſuchen, und der getröſten Zuverſicht leben, daß ich hierdurch in die ewige Fried-Frey- und Freuden-Stadt gelangen werde.

Zweyter Punct.

An Seithen des Menſchen iſt eine Boßheit diſen Wurm erſtöcken.

WEr das nagende Gewiſſen durch andere Mittel, auſſer der Buß, zu ſtilen ſuchet, ſtreittet nicht ſchlechthin wider die Gnad, ſondern wider den Urſprung der Gnad. Und geſchicht ſolcher Unfug nicht nur einmahl, ſondern fortwürig. Wie lebhafft und beharrlicher gemelter Wurm an- und zuſetzet, deſto mächtiger beeiffert ſich der ſündhaffte Menſch jenen abzutreiben, oder zu erwürgen. Mag wohl eine Boßheit, welche tieffer gewurtzlet iſt, eine Hartnäckigkeit, welche ſich weniger bereden laſſet, erdacht werden? So geraume Zeit verweiſet dir dein Gewiſſen vilfältige Mängel, denen du zugethan biſt; es will dich darvon abſpannen; es weiſet dir Sonnenklar dein Geſatz-loſe Aufführung, die Unordnung deiner Beginnen, und du fliheſt diſes Liecht, die helle Erkanntnuß. Es fahret ohne Unterbrechen fort dich zu plagen; diſe Gnad iſt deſto kräfftiger, wie hefftiger ihr Geſchrey eindringet, wie öffter es erſchallet. Aber deine Boßheit nihmet desgleichen mercklicher zu, weil du allen Fleiß anwendeſt diſem geheimem Prediger das Maul zu ſtopffen, mit Verachtung oder Unempfindlichkeit abzuweiſen.

Du

Du werdeſt ſolches letztlich zuwegen bringen, jedoch zu deinem Unheyl, und Verderben. Niemahlen ſtraffet GOtt ſchwerer, als wann er mit Donnern, und Zuſprechen zuruck haltet. Man hat das ſchweigende Gewiſſen mehr, weder das ſchreyende zu förchten. O entſetzliches Unglück; wann du dir ſelbſten, und deinen Begierden überlaſſen werdeſt! HErr, züchtige mich nicht in deinem Grimmen; widerholle dein gütiges Zureden, klopffe bey, und in mir noch ſo empfindlich an, biß ich mich aufmache dein Barmhertzigkeit zu umfangen. Weil die Schalckheit förchtſam iſt, gibt ſie Zeugnuß von der Verdammnuß: Dañ ein unruhiges Gewiſſen beſorget ſich allzeit ſchwerer Straff. Sap. 17. v. 10.

Der 23. May.

Von dem betrügeriſchen Willen.

Erſter Punct.

1. Weis. Ich wolte gern/aber ich kan nicht.

DU kenneſt nichts weniger dann dein Hertz. Weiſt, wie und was du bey dir ſelbſten ſprecheſt? Ich wolte mich gern beſſern, meine böſe Anmuthungen bezaumen, in der Tugend fortſchreiten; allein ich kan nicht. Iſt eben ſo vil geſagt: Ich wäre urbietig diſes und ein mehrers auf mich zu nehmen, wann es kein Beſchwernuß abſetzte; allein, meine Widerſpenſtigkeit laſſet ſich nicht

nicht brechen, folglich finde ich mich auſſer Stand und Kräfften, das Gute zu bewercken; ich kan nicht; bekenne lieber: Ich will nicht. Damit ſo es dir Ernſt wäre, wurdeſt gedeyliche Mittel vorkehren, die Hindernuſſen aus dem Weg raumen. Pflegeſt auch die zeitliche Geſchäfften alſo anzuſchicken? Laider! das alleinige Geſchäfft des Heyls anlangend führeſt nur einen halben Willen, du trageſt Wunſch und Verlangen darnach, aber wilſt nicht rechtſchaffen. Was verdienet in der Sach ſelbſten mehr Hohn und Gelächter als ſprechen: Ich will ernſtlich, nur daß ich keine Hand müſſe anlegen? Aber wer ſeine Unvermögenheit vorſchutzet mit Vermelden: Ich kan nicht, wird billich ein GOttes-Läſterer geſcholten; dann diſer Menſch bringet GOtt in Wohn, daß er ohnmögliche Ding gebiete; den grauſamſten Herrn ſpille, an denen Boßheiten deren Menſchen groſſen Theil, und Urſach habe. Du wilſt vilmehr geſtehen, daß er dich antreibe, mit ſeiner Gnad ſich öffters anmelde, und du eben hierdurch veranlaſſet werdeſt zu ſprechen: Ich wolte gern, aber du wilſt dich deinen Gelüſten nicht entziehen, weil es dich ein nahmhaffte Uberwindung koſtete, und der Urſachen gibeſt vor: Ich kan nicht. Du wurdeſt rund heraus ſagen; Ich will nicht, wann nicht diſer Bekanntnuß wegen dein Gewiſſen ein gröſſerer Schröcken aufſtieſſe. Kunteſt du wohl in diſen teufliſchen Entſchluß feſt beharren: Ich will nicht ſeelig werden? O mein GOtt, ich mag ohne Entſetzen daran nicht gedencken;

ich erkläre mich nicht mehr mit jenen kahlen Wörten: Ich wolte, ſondern ich will gäntzlich dein ſeyn, und was es immer koſtet, die Seeligkeit erwerben. Ich kan diſes vollbringen; du gebieteſt mirs; Ich vermag diſes; du haſt mich erlöſet; ich kans thun; Du trageſt mir hierzu deine Gnad, uud Beyhilff an. Ich ſchreite zum Werck voll des hertzlichen Vertrauen, daß mir deine Barmhertzigkeit niemahls werde ermanglen.

Zweyter Punct.

2. Weis: Ich will zwar/aber nicht vor heut.

WAs haſt vor eine Freud dich ſelbſten in dem wichtigſten Geſchäfft zu betrügen? Wann du an heut ernſtlich wilſt dich um- und bekehren, was Urſachen nihmeſt nicht eben an heut diſe Aenderung vor die Hand? Du haſt demnach an heut keinen rechten Luſt noch Willen, weil du eben an den heutigen Tag, an welchen es noch in deiner freyen Willkuhr ſtehet, zu keiner Würcklichkeit kommeſt. Du ſchmeichleſt zwar, und verſprichſt dir auf Morgen einen ſo guten Willen, allein du werdeſt den folgenden Tag das vorige Geſang widerhohlen, und diſe Aufzüg werden kein End haben. Wie vil Zeit dauret ſchon diſe Metten? Schameſt dich nicht deiner ſelbſten? Zu deme, mit was Grund hoffeſt dich morgiges Tags zu ändern; Werdeſt villeicht zu ſolcher Verrichtung

tung beſſer dann anheut geſchickt? Oder wird die Zeit hierzu günſtiger, die Gnad mächtig- und Zahlreicher, der Willen leichter zu bewegen ſeyn? Ach! es ſtehet dahin, ob dir GOtt bis Morgen werde das Leben friſten; die Gnaden betreffend werden ſolche ſtets gemindert werden, hingegen dein Hartigkeit immer zunehmen. O unglückliches Morgen, wievil haſt bisher in die Höll gebracht, wie vil werdeſt noch darein bringen! Es mag ſeyn, daß du morgen zur Rechenſchafft gezohen werdeſt; dahero fange noch diſen Tag ein frommeres Leben an. Seine Trägheit wird ihm nicht gefallen; und ſeine Zuverſicht iſt wie der Spinnen Geweb. Job 8. v. 14.

Der 25. May.

Von dem ſeel. Franciſco Regis.

Erſter Punct.

Die Zeit ſeiner Apoſtoliſchen Arbeit.

DU ſieheſt die uralte Heilige von fern, zugleich als Helden an, deren Beyſpill niemand möge nacharten, in deren Fußſtapffen anjetzo niemand tretten wolle. Nun deine Zagheit zu beſchämen, ſiehe einen Heiligen unſerer Zeiten, und alſo zu reden, einen Mann von unſerer Bekandtſchafft, den ſeeligen Franciſcum Regis, welcher alle zum Apoſtel-Amt gehörige Tugenden in Beſitz hatte. Wie groß ware ſein Liebe gegen GOtt? Ohne Maß, ohne Zertheilung. Wie groß ſeine Neigung vor den Neben-Menſchen? Was

dienſtwilliger, großmüthiger, zärter und beſtändiger dann diſe? Seine Gedult lieſſe ſich nicht brechen, weder ſeine Demuth durch alle erdenckliche Verachtung bewegen. Hiemit haſt du einen Apoſtel unſerer Zeiten folglich ein nachdruckliche Uberzeugung deines verzagten Gemüths; dann was werdeſt dargegen antworten, was einwenden können, in Anſehung eines Heiligen, welcher um diſe ſo verruechte Jahrgäng, unter ſo gottloſer Völckerſchafft gelebet, und den Gipffel der Vollkommenheit erreichet hat? Man kan ſich zu allen Zeiten in der Heiligkeit üben; deßgleichen wird GOtt ohne unterbrechen getreue, und eiffrige Diener zehlen; warum wollen, ja ſollen wir nicht unter diſe auserleſene Schaaren gehören? Den Himmel zu gewinnen koſtet anjetzo nicht mehrer dann vor diſen; und geſetzt, man müſte ſich anjetzo die Seeligkeit ein mehrers geſtehen laſſen, wurden wir niemahlen ſo vil darauf an- und verwenden, als dero Schätz- und Koſtbarkeit verdienet. Laſſet uns leiden, ſtreitten, über alles obſigen; die Cron iſt bereits geflochten; und auf die lange Ewigkeit vermeinet.

Zweyter Punct.

Der Gegenwurff ſeiner Apoſtoliſchen Arbeit.

DEr ſeelige Mann wolte eigentlich einen Apoſtel deren Armen abgeben; dahin zihlte ſein Abſehen. Was die Evangeliſche Arbeiter zuweilen abſchröcket, flammete ſeinen Eiffer an, nem-

nemlich dem verächtlichſten Stand, und Gattung deren Menſchen abzuwarten. Er fande ſich hierzu angetrieben 1. durch hertzliches Mitleiden, um willen es denen Armen gemeiniglich an geiſt- und zeitlicher Hilff gebricht. 2. Er verhoffte aus diſen Liebs-Dienſt gröſſeren Troſt, in Bedencken man derley niederträchtigen Leuthen mit mehrer Freyheit zuſpricht, auch von ihnen leichteres Gehör und Folg erhaltet, wie ihme dann die Bekehrung des Bauren-Volck weniger Mühe gegeben. 3. Er verhoffte nebſt dem häuffigen Seelen-Schnidt reichere Verdienſten; weil in ſolchen Umſtänden, die Neigung rein- und aufrichtiger, auch die eigne Lieb mit all ihren Räncken minder zu beförchten iſt. Es pflegte diſer groſſe Eifferer zu ſagen: Ich ſetze mich weniger in Gefahr, und ziehe mehr Gewinn. O Wohlhabige! ihr habt Urſach über euren Stand zu erzitteren; ihr Dürfftige erkennet euer Glück, und Vortheil, Apoſtoliſche Männer, bearbeitet euch ohne Unterſchied in dem Weinberg des HErrn. Fahls ihr nach eitlen Ruhm, nach menſchlichen Anſehen, und Gutheiſſen ſtrebet, werdet ihr hiemit euren Lohn beyſammen haben. Das arme Völcklein laſſet ſich behender und zahlreicher gewinnen. Seyd denen Armen beſonders zugethan, als welchen GOtt das himmliſche Reich hat zubereitet.

Dritter Punct.

Das End ſeiner Apoſtoliſchen Arbeit.

WOhin kunte endlich ein ſo müheſame Arbeit an-

ankommen, als auf ein unſterbliche Vergeltung? Jedoch iſt höchlich zu bewundern, indeme Franciſcus faſt verborgen, und in der Dunckle gelebet, zwiſchen dem rauhen Gebürg, eben da er am beſten der beſchwerlichen Seel-Sorg oblage, des Todts verblichen, das GOtt ſeinem Diener alſo anſehnlich gemacht, durch ſeine Kirchen unter die Seelige ernennet, mit unzehligen Wunderthaten begnadet, und allem Volck ein lebhafftes Vertrauen auf deſſen Vorbitt eingegeben habe. Es bleibet nemlich ein ungekränckte Wahrheit; wie tieffer man ſich ernidriget, deſto höher gelanget man in der Glory. O groſſer Heiliger, verſchaffe in mir ſo heylſame Gedancken, damit ich GOtt die Seelen gewinne, und meine Armſeeligkeit niemahl aus dem Geſicht laſſe. Wer demüthig von Geiſt iſt, dem wird die Ehr aufnehmen. Prov. 29. v. 23.

Der 25. May.

Von der Liebe der H. Magdalena von Pazzis.

Erſter Punct.

Ihr Liebe ware rein und unſchuldig.

WAs keuſche Liebe man gegen GOtt trage, wird füglich aus der Reinigkeit des Hertzens, und des Leibs ermeſſen, die H. Magdalena von Pazzis hat beyde Lebens-Zeit unverſehrt bewahret. Im zehenden Jahr ihres Alters hat ſie die ewige Jungfrauſchafft angelobet, und was ſon-

ſonderbar zu befremden, ware ihr jederzeit unbewuſt alles und jedes, was diſe Engliſche Tugend verletzen möchte. Die Einſamkeit, die Demuth, die Abtödtung und das Gebett, lauter ausbündige Mittel kehrete ſie vor zum ſicheren Schutz ihrer Unſchuld, erhielte hierdurch diſes Kleinod in vollkommener Weiße, und machte ſich mittels einer ſo keuſchen Liebe bey GOtt ſehr verdienet, daß er ihr die vortreflichſte Gaben, ihren Leib die Unverweſung ſelbſt ertheilet hat. Getraueſt du dich zu beſaen, daß du mit reiniſter Neigung GOtt anhangeſt, da du nebſt ihme auch anderen Dingen dein Hertz anheffteſt? Wilſt es dahin bringen, verlege dich nach dem Beyſpill diſer H. Jungfrauen auf vier Tugenden; dann das vorwitzige Anſehen fremder Gegenwurff bemacklet das Hertz, und nihmet die Sinn mächtig ein. Die Liebe der Bequemlichkeiten machet das Fleiſch widerſpenſtig; wie weniger du ihme wehe thuſt, deſto gewaltſamer wird es dir mitfahren. Die Hoffart kommet vor den Fall; jene wird öffters abgeſtraffet, durch Schand und Spott, welche aus gröſſeren Verbrechen erwachſet; und dem Menſchen wird immer etwas unſauberes von ſeinen Neigungen ankleben, wann nicht das Gebett ſolche läuteret, und in die Ordnung bringet. Es iſt um die Reinigkeit ein häckliches Weeſen; diſe Tugend wird Mackel-loß nicht durchgebracht ohne unablåßlicher Sorgfalt; Aber diſe gilt vor die beſte Bewehrung einer ungemeinen Liebe ge-

gen GOtt, zugleich vor ein ſichere Zurüſtung deſſen freundlichſte Liebkoſungen zu genüſſen.

Zweyter Punct.

Ihr Liebe ware hefftig, und bußfertig.

EIn Wunder-Sach, wie hitziger die Heilige in GOtt verliebet geweſen, deſto hefftiger haben ſie ihre Leiber angefeindet. Die heilige Jungfrau, dero Feſt-Tag wir feyerlich begehen, ſtehet zum klaren Beweiß. Uneracht ſie in der taufli- chen Unſchuld jederzeit gewandlet, und der mindiſten Reinigung nicht bedarffte, hatte ſie jedoch der Creutz, und Buß-Wercken niemahlen genug. Sie ſtimmete nicht ein mit denen Worten, deren ſich ein andere groſſe Dienerin GOttes bediente: Entweder leiden, oder ſterben; ſondern ſie ruffte in beſſeren Thon und Neigung; leiden, und nicht ſterben. Alſo thuen ihm die Heilige, weil ſie ihren Wunſch, und Willen nach, immerdar möchten zum Opffer, und vor die Ehr des Allerhöchſten gäntzlich verzehret werden. Siehe die Würckung ihrer hefftigen Liebe. In Gegenſatz, welche ſich ſelbſten am meiſten verſchonen und zärtlen, hegen die wenigſte Liebe zu GOtt. Lieben, und vor dem Geliebten nichts beſchwerliches unternehmen wollen, gehet nicht zuſammen. Hat uns Chriſtus JEſus auf ſolche Weiß geliebet? Erlehrne von ihm, weſſen er begierig, und von dir gewärtig ſeye; betrachte nur deinen Erlöſer am Creutz, du werdeſt in denen Blut-trieffenden Wun-

Wunden ſeinen Willen, und Verlangen aufgezeichnet erſehen.

Dritter Punct.

Ihr Liebe ware ſüß, und verbündlich.

DJe Vereinigung mit GOtt iſt das endliche Zihl der Chriſtlichen Vollkommenheit: ſie zehlet aber mehr Stäffel, oder verſchiedene Würckungen. GOtt iſt die Lieb; und wer in der Lieb bleibet, der bleibet in GOtt, und Gott in ihm, in diſen beſtehet ihr Weeſen. Die Vereinigung mit JEſu in dem hochheiligen Altars-Geheimnuß erhaltet mehr Vollkommenes dann die Erſte, und hat diſe gleichſam zum voraus. Jedoch verſchaffet, und nähret die reine Liebe ſehr hefftige Flammen, Krafft deren die gemeldte Vereinigung mehr oder weniger Vollkommenheit erreichet. Wer hat diſe Hitze und Früchten der Liebe lebhafft- und ſüſſer erfahren weder Magdalena? Daher ſchreiben ſich ſo vil Entzuckungen, innere Tröſtungen, und andere Gunſt-Bezeugungen des göttlichen Geſponß. Du weiſt nichts um ſo übermäßige Freuden, um ſothane Erweiterungen des Hertzens, um diſe Ergieſſungen der Liebe; mache die Prob, Liebe, und es ſolle dir ein gleiches werden. Es iſt nicht ohne, daß ſich GOtt mittheile, wem, und wie es ihme beliebet; aber fahrläßig- und ſinnliche Seelen ſeynd vergwiſſet, daß er ſich ihnen entziehe. Laſſe es geſchehen, daß dein Hertz die heilige Liebs-Flammen anſtecken; und du werdeſt die Vergnügungen der keuſchen

Seelen genüſſen; welche beſtehen in einen Vorgeſchmack des Himmels. Die Liebe GOttes iſt ehrliche Weißheit. Eccli. 1. v. 14.

Der 26 May.

Von der Armuth Chriſti JEſu.

Erſter Punct.

Wie er diſe Tugend geübet habe.

ES ware keines Weegs vonnöthen, daß Chriſtus ſeinen Gewalt, und Sendung durch Beyſpill bewehrte; inmaſſen er von ſelbſten allen möglichen Glauben, und Beyfall verdiente; nichts deſto minder hat er mehr Zeit angewendet die Tugend zu üben, als zu lehren. Wie mögen wir sattſam bewunderen ſein Liebe, zur Armuth? Daß diſer König der Glory, welcher alle Schätz des Himmels, und der Erden in ſeinem Beſitz hatte, aus freyer Willkuhr, und ſonderer Neigung gegen uns, arm worden, kan die Welt biß heutigen Tag nicht faſſen; niemand dann jene Seelen, die ſich des Irrdiſchen vollkommen begeben, begreiffen den Werth diſer ſeltzſam- und hohen Tugend. Aber wie vil hats JEſum gekoſtet? Was immer hart- und ſtrenges diſe Tugend einſchrenckt, hat er gelitten; was an ihr ſchmächlich- und häßliches, hat er geliebet: Man durchgehe ſein gantzes Leben, was armſeeliger dann ſein Geburts-Stadt? Er hat arme Eltern, arme, und untüchtiger Jünger erkieſen; ſein Nahrung, und Koſt beſtunde in ſchlechten, öffters ungeſchmachen, all-

allzeit ſehr wenigen Speiſen; ſein Kleidung in einem Rock, welchen ihme ſein heilige Mutter gewebet hatte, und die Henckers-Knecht zur Beuth ererbten; Er wolte um kein Gemächlichkeit des Lebens wiſſen, wuſte endlich, und fande kein ruhiges Orth ſein Haupt dahin zulegen. O der beſonderen Armuth JEſu Chriſti, mit all erdencklichen Abgang, und Beraubung vergſellet! Alles gebühret, ja gehöret ihme, und er ſchlaget alles aus, ſuchet vor ſich nichts dann allſeitigen Mangel leiden; ich hingegen verdiene nicht das mindiſte, und wolte alles im Uberfluß, auch in Kleinigkeiten keinen Abgang gedulten, indeme doch gemelte Tugend der Chriſtlichen Vollkommenheit zur Grund-Feſte dienen muß, dann woher entſpringen unſere Ubel? daß man nemlich dem Irrdiſchen unmäßig anhange, und das Ewige in Vergeß ſtelle. Haben nicht diſe falſche, verſtehe die zeitliche Güter alle Urſach und Schuld, daß wir uns verwirret, und verderbt befinden? Benehmen ſie uns nicht allen Geſchmach jener Ding, welche man zu Genügen nicht ſchätzen mag? Leider! biſt du nicht in die Reichthumen ſo ſehr verpicket, als hätte Chriſtus diſe äuſſerſt geliebet, und zu lieben gebotten?

Zweyter Punct.

Wie er diſe Tugend gelehret habe.

DJe Anred, welche Chriſtus auf den Berg gehalten, begreiffet in ſich ſein gantze Lehr. Die Armuth ſetzte er damahls an das erſte Orth;

ſeelig

ſeelig ſeynd die Armen im Geiſt, dann ihr iſt das Himmelreich. Es gibt zweyerley Gattungen der Armen; einige ſeynd mit groſſen Mitteln verſehen, jedoch mit dem Hertzen und Neigung darein nicht vertiefft; zu diſer Zahl gehören Job, und Abraham, welche unter reichen Barſchafften, zwiſchen villfältigen Einkunfften ſich der innerlichen Armuth gefliſſen. Andere verlaſſen alles, ihrem GOtt mit mehrer Freyheit, und weniger Hindernuß zu dienen, auf diſen Schlag handlen die geiſtliche Perſohnen. Allein die Gefahr iſt groß und nahe, daß nicht das Hertz an deme haffte, was man beurlaubet hat. Welche ſich zu denen Armen im Geiſt warhafftig bekennen, haben den armen JEſum vor ihren Schatz, zugleich vor ihr Muſter. Biſt du wohl zu frieden die Armuth zu verkoſten, ja mit Freuden gewärtig ihre Würckungen zu erfahren? Stöhret nicht dein innerliche Ruhe die Begierlichkeit nach zergänglichen Gütern? Werdeſt villeicht, fahls dir etwas abgenohmen, oder ein weniges verſaget wird, ſo hefftig geſtürtzet, als einen Geitzhalß der Verluſt ſeiner Güter verwürrte? Entäuſſere dich demnach von der Erden, und du werdeſt in JEſu alle Ding beſitzen: Aber wiſſe, du mögeſt ihn nicht beſitzen, es ſeye dann, daß du auſſer ihme nichts verlangeſt zu haben. Ich weiß deine Trübſeeligkeit, und dein Armuth, aber du biſt reich. Apoc. 2. v. 9.

Der 27. May.

Von der Chriſtlichen Wachtſamkeit.

Erſter Punct.

Habe acht auf deine Zung.

Faſſe wohl zu Gemüth die höchſte Nothwendigkeit diſer embſigen Acht, und Wacht; deine mehriſte Sünden kommen her von der Zungen, und weil deine Vorſorg diſen vorzubiegen eben ſo klein, als groß deine Leichtigkeit ſolche zu begehen, dahero erfolget ſelten eine Beſſerung. Vor zehen Jahr haſt dich mit dem Reden mehr nicht verſtoſſen, und annoch muſt dich in deinen Beichten gemeiniglich hierüber anklagen. Diſe ſo flüchtige, ſchmeichleriſch, betrügeriſche, lugenhaffte, freye, ausgelaſſene, ungedultige, zanckiſche, vergiffte Zungen, kanſt du diſe ohne fortwüriger Achtſamkeit in- und zuruck halten? Erwege ihre häßliche Folgen, und du werdeſt bejaen, daß die gröſte Ubel in der Welt die Zungen ſtiffte, benanntlich Mißverſtändnuß, Ehrabſchneidung, Rachgier, Falſchheit, Betrug, Anlockung zur Sünd, und tauſend andere Abentheuer von gleicher Natur. Was bringet ſo vil Unordnung- und Verwirrungen hervor? Ein ungezaumte Zungen. Woraus erhellet, wie ſehr daran gelegen ſeye, daß du auf alle deine Wort genaue Acht habeſt. Meide die groſſe Geſellſchafften, und die groſſe Schwätzer; glaube geſichert, man könne ſich weder leichter

ter, noch öffter dann durch vil Reden verſündigen. Sage nichts heraus ohne vorläufiger Uberlegung; ein unbeſonnenes Wort wird mehrmahlen zum boßhafften Funcken, welcher groſſe Feuers-Brunſten erwecket. Woher kommet, daß du dich alſo wenig mit GOtt beſprecheſt? Schamet es dich, daß du vor einen Chriſten angeſehen werdeſt? Trageſt ein Bedencken an Tag zu geben, welchen Herrn du dieneſt? Forderiſt ſehe zu, daß du nicht in ſchmäch- oder freche Wort ausbrecheſt; diſe werden billich ein Peſt der Geſellſchafften benamſet. Laſſe dir geſagt ſeyn, was dem H. Arſenio ein himmliſche Stimm Befehl-weiß bedeutet hat: Fliehe, ſchweige, verberge dich.

Zweyter Punct.

Habe acht auf dein Hertz.

AUs dem Hertzen, ſpricht Chriſtus, haben alle Sünden ihren Urſprung; alldorten werden ſie empfangen, und geſtaltet, bevor ſie an das Liecht kommen, und ſich äuſſerlich verrathen. Dahero gibe auf alle Neigungen deines Hertzens achtung, forſche nach, was vor Anmuthungen ihme heffitiger zuſetzen, welche Gegenwurff es mehrer einnehmen, welche Gelegenheiten es leichter verführen. Erforſche, was dein Hertz vor Regund Bewegungen halte, mit was Vorwand ſich beſchöne, was vor Beweiß zu ſeiner Verthädigung anziehe. Alſo tieff muſt du hinein, ſo vil, und verſchiedene Ding vorſehen; erachte ſelbſten, wie emſiges Nachdencken, wie wachtſame Augen hier-

hierzu vonnöthen. Nichts geſtatte darin, welches dir dein Gewiſſen kunte verweiſen; das göttliche Geſatz ſolle die Richtſchnur des Hertzens ſeyn? bemühe dich ſelbiges zu vermögen, daß es ordentlich ein Schuldigkeit nach der anderen erfülle, hiemit wird das ſtreitten leichter ankommen, und der Sieg gewiſſer erfolgen. Laſſe nur den Muth nicht ſincken, GOtt haltet mit dir, er wird dir an die Hand gehen, und mittels ſeiner Beyhilff alle Möglichkeit verſchaffen. O in was groſſen Elend ſtecket der Menſch! er hat keinen ärgeren Feind dann ſich ſelbſten. O HErr, ich muß ſtets wider mein eignes Hertz zu Feld ligen; es iſt mächtig zu beſorgen, daß ich demſelben nicht zu vil nachgebe, weil ich es unmäßig, oder beſſer zu ſagen, weil ich es nicht sattſam liebe; dem Hertzen etwas nachſehen, oder ſolches haſſen iſt eben eines hingegen ſtreng darmit verfahren, iſt ein Bewehrung der rechtgeſchaffenen Liebe. O mein GOtt drucke mir diſen Lehr-Satz, welcher mir alſo rauch vorkommet, tieffiſt ein; es braucht allein, daß ich mit gantzem Gemüth dir anhange, und es wird alle Beſchwernuß verſchwinden. Ich habe geſchworen, und einen Vorſatz gemacht, die Rechten deiner Gerechtigkeiten zu bewahren. Pſal. 118. v. 106.

Der 28. May.

Von dem verborgenen / und offentlichen Leben Chriſti.

Er-

Erſter Puuct.

Die Wunder ſeines verborgenen Leben.

DEr Gehorſam, und die Arbeit hatten den beſten, ja allen Theil an dem geheimen Leben JEſu. 1. Der Gehorſam; daß ihme der Willen ſeines Vatters zur Speiß, und Nahrung, zur Freud, und Ergötzung worden, ſcheinet nicht seltzam; daß aber einem GOtt, der die Welt beherrſchet, und diſes geſambte Weſen unterthänig hat, beliebet habe, ſich gleich einem Kind fremden Gewalt zu überlaſſen, dem Befehl Mariä und Joſeph in allen Dingen ſo beſtändig als getreu zu gehorchen, wer kan diſes Wunder der Demuth begreiffen? Es kunte ſich zwar der Mutter und dem Nähr-Vatter niemand in der Tugend vergleichen, und waren ſie in Warheit die zwey heiligſte Geſchöpff auf Erden; erreichten jedoch weder die Erkanntnuß, noch Weißheit des eingefleiſchten Wort. Deſſen uneracht leiſtete er ihnen ſo fertigen Gehorſam, als ſeinem himmliſchen Vatter, und was das Wuuder vergröſſeret, in beſchwerlichſten Verrichtungen, in verwürflichen Dienſten, ja in Sachen, welche dem Anſehen nach einem GOtt nicht anſtunden. So vil, und faſt kein mehrers wiſſen wir von ſeiner Lebens-Arth, biß in das dreyſigſte Jahr. Hiemit koſt ſein Beſchäfftigung: ſeine Predigen, ſeine Wunderthaten beyſamen: Er ware ihnen unterthan. O wunderbarer Gehorſam, wie nachdrucklich lehreſt mich meinen Vorſteheren zu gehorchen! werde ich mir laſſen einfallen, ich ſehe ihnen

nen an Erkanntnuß überlegen? Werde ich mich auf mein Scharff- und Klugſinnigkeit beruffen? Werde ich mit Klagen und Murren darwider aufziehen? Hat Chriſtus JEſus auf ſolche Weiß gehorſamet? 2. Die Arbeit. Der Erlöſer befridiget ſich mit deme, was die alleinige und höchſte Nothwendigkeit erfordert, und diſes will er im Schweiß ſeines Angeſichts erwerben, ob er ſchon ſeine Herrſchafft über alle Güter erſtrecket. In Warheit ein Wunderſach; aber mit weit gröſſerer Befremdung muß man anſehen, daß die Menſchen, welche allein, und unmittelbar von, und durch GOtt diſe Güter können an ſich bringen, deren wider ſeinen Willen, und ohne Bemühung wollen habhafft werden. Die Menſchen veranlaſſet zur Mühewaltung ihr unmäßige Begierd nach Reichthumen, Chriſtus bearbeitet ſich, und weiſet hierdurch die Verachtung aller irrdiſchen Ding. Ich nehme allda den Unterricht wie ich es müſſe anſchicken; damit ich zu meinem Verdienſt, und Heiligung arbeite; ich ſolle mich nemlich um das Zeitliche bewerben, aber zu gleicher Zeit alles verächtlich, und gering halten, was mich beſchäfftiget.

Zweyter Punct.

Die Wunder ſeines offentlichen Lebens.

HAt nicht Chriſtus in diſem Leben noch mehr, und gröſſere Wunder dann in dem geheimen gezeiget? Du faſſeſt nicht, wie ein GOtt, welcher zum Heyl, und Erlöſung des Menſchlichen Geſchlechts die Welt betretten hat, bey na-

he ſein gantze Lebens-Zeit unbekandt, und verbor-
gen habe zugebracht; und ſolches verſteheſt um de-
ſto weniger, wie klärer dir bewuſt, daß er durch
einen eintzigen Anblick die verſtockteſte Hertzen
kunte zur Bekehrung bringen; begreiffeſt du aber,
daß er in ſeinem drey jährigen Predig-Ambt, mit
aller Beredſamkeit, mit allen ſeinen Wunder-
Wercken mehr nicht, als hundert und zwantzig
Lehr-Jünger habe zuſamm bringen können? Wir
pflegen zwar zu ſprechen, wann ich um jene Zeiten
gelebet, und das Glück gehabt hätte JEſum Per-
söhnlich zu ſehen, ſeine göttliche Anreden zu ver-
nehmen, einen Zeugen aller ſeiner Wunder-
Werck abzugeben, wurde ich mich vor allen in
ſeine Schul, Lehr und Dienſt verdinget; ihme zu
Lieb alles erdenckliches unternohmen haben. O
des feinen Betrugs! es befindet ſich eben diſer
Heyland auf unſeren Altären zugegen, und du
glaubeſt diſes; eben ſeine Wort werden dir vorge-
tragen, und du höreſt diſe; er ſelbſten redet dir
mächtig ins Hertz: Siehe, zwantzig Jahr ſeynd
herum, daß er dich immer zur Nachfolg aneyffe-
re, und du haſt ihme bis heutigen Tag kein Gehör,
zu geſchweigen, deinen Willen darzu gegeben.
Kunteſt du unverhohlen und mit Warheit ſagen:
Ich bin ein Lehr-Jünger Chriſti JEſu? Solches
kommet mir unglaublich vor. Suche, ſo vil du
immer wilſt, und kanſt, erdichte Vorwänd dich
zu entſchuldigen, nichts wird dich mehr überwei-
ſen, dann deine Ausflüchten, nichts wird dich
mehr dann deine Entſchuldigungen verdammen.

In

In der Sach ſelbſten, was werde ich einwenden, was, O mein Erlöſer! dir antworten, wann du mir der Ordnung nach alles werdeſt vor Augen legen, was du vor mich Gutes, ich hingegen wider dich Böſes geübet?

Der 29. May.

Von der Offenbahrung aller Sünden in dem letzten Gericht.

Erſter Punct.

Es wird ohnmöglich ſeyn ſich zu verbergen.

DJe Urtheil, und das Gericht GOttes eines ſo entſetzlich als das andere; wilſt auf dem Grund diſer Wahrheit gelangen, erwege allein die unvermeidliche Entdeckung aller Sünden, weil GOtt mit unbeſchrenckter Weißheit, und Wiſſenſchafft begabet iſt, wird ſeinen Augen nichts aus- oder entweichen mögen, und weil er mit unermeſſener Allmacht verſehen, wird nichts können verborgen bleiben, ſondern alles vor unſeren Angeſicht erſcheinen; alsdann werden zwey Bücher zum Vorſchein kommen, und in unſeren Beyſeyn geöffnet werden; in dem erſten Buch, verſtehe die Gerechtigkeit, wird ſich verzeichnet finden dein völlige Lebens-Geſchicht, ohne daß ein eintziges Wörtlein, ſo du jemahl geredet, ein flüchtiger Gedancken oder Begierd, ſo du auch unvermerckt geführet haſt, ausgelaſſen ſeye: Das zweyte Buch, verſtehe dein Gewiſſen, wird alle

deine Werck geſchrieben, Sonnen-klar auf- und dich gäntzlich überweiſen, ohne daß du dargegen das mindiſte einwenden mögeſt. Bilde dir demnach ein, daß deine Verbrechen ehemahls ein verborgen- und verbottene Waar, um offentlich ausgeleget, dir und der geſamten Welt vor denen Augen ſchweben, daß der Richter mit jenen drey Worten, welche er einſtens an den König Balthaſar ergehen laſſen, dich beſpreche, Zehle, wäge, theile. Rechne deine Sünden zuſammen, allein wer wird alle in ein richtige Zahl bringen? Wie vil Wort ſeynd in einem Tag, in einem Jahr, das gantze Leben hindurch geredet worden? Wie vil Gedancken von dem erſten Gebrauch der Vernunfft bis zum letzen Athem-Schöpffer! du werdeſt alles und jedes, und alle werden es deßgleichen vor dem Angeſicht haben; man wird durchſuchen alle Begierden des Hertzens, alle unordentliche Vorſtellungen der Einbildungs-Krafft, alle Bewegungen des Leibs, alle Werck der Finſternuß, allen Anfang, Fort- und Ausgang der verwirrten Händel, mit einen Wort; alles wird der ſcharffſichtige Richter ergründen, alles mit ſo heller Klar- und Warheit am Tag ligen, daß ein jeglicher in dem Regiſter ſeiner Sünden leſen könne, alle noch ſo häßliche Umſtänd, alle noch ſo geringe Sonderheiten, welche ſich in ſeinen Mißhandlungen geäuſſert haben. Wie wirds hernach gehen, wie mit dir ſtehen, da man die Sünden wird abwägen, und dir nachſtellen, wie ſolche abſcheulich und gewichtig, wie lang-

würig,

würig, und ihrer Folgen wegen höchſt nachtheilig geweſen; da man auf zwey Waag-Schallen legen, und in Vergleich ziehen wird die Gröſſe GOttes mit deiner unendlichen Nichtigkeit, das Blut JEſu Chriſti mit deinem mehrmahligen Undanck; ſo vil Mittel des Heyls mit vilfältigem Mainaid, und Verachtung? Wie werdeſt beſtehen, da man dir wird zu erkennen geben, wie offt deine, an ihnen ſelbſten, heiligſte Ubungen durch widrige Beweg-Urſachen, und Meinungen verkehret worden? Man wird über dein Hertz ein Zertheilung vornehmen, die Seel und alle ihre Kräfften, alſo zu ſagen, zerlegen, wie vil und was vor entſetzliche Heimlichkeiten werden heraus kommen? O ſtrenge Unterſuchung! O genaue Nachfrag! in welcher ſich nichts vertuſchen laſſet, kein Unwiſſenheit einſchleichen, kein Nachlaß erfolgen wird. Erforſcheſt du auf ſothane Weiß dein Gewiſſen? Geheſt jemahls in das innerſte deiner Seel? Ach du durchgeheſt dich nur obenhin, du verlangeſt nicht auf den Grund zu ſehen, dich beduncket alles gantz gering, und leichtlich zu vergeben. O mein Erlöſer, wie weit ſchärffer werdeſt mit Fragen damahls an mich ſetzen! Ach gehe nicht ein in das Gericht mit deinem Diener, verſtatte mir, von diſem Augenblick an meine Sünden zu beweinen, damit du in Ewigkeit deren nicht gedenckeſt.

Zweyter Punct.

Es wird unerträglich ſeyn alldorten zu erſcheinen.

WAnn dir ein allgemeine Beicht, in welcher die Erzehlung aller deiner Miſſethaten zwar umſtändlich, aber in Geheim geſchicht, ſo vil Schamröthe verurſachet, daß du kümmerlich diſem Anfall gewachſen biſt; wie wird dir um das Hertz ſeyn, wann du werdeſt in Gegenwart aller Menſchen, Red und Antwort geben müſſen, belangend alle Ubel, ſo du bewercket haſt, alle Ubel, welche du wolteſt ins Werck ſetzen, alle Ubel, welche du zue- und geſchehen laſſen; betreffend alles Gute, ſo du entweder vernachläßiget, oder nicht gezimend vollführet haſt? Was unleidentliche Beſchämung, wann du zu deiner Verthädigung nichts einwenden kanſt? Sage her, was werdeſt dich zu beſchönen vorſchutzen? Weiſe mir ein eintziges Werck ohne Tadel; du wareſt dein gantzes Leben GOtt dem höchſten HErrn ſchuldig; haſt wohl einen eintzigen Tag zu ſeinem Dienſt vollkommen angewendet? Erzittere, heule, ſeufftze, und ſehe zu, daß du deine übrige Täg in ſtreng- und ernſtlicher Buß hinlegeſt. Jch will Greuel auf dich werffen, will dir Schmach anthuen, und dich anderen zum Beyſpill machen. Nahum. 3. v. 6.

Der 30. May.

Von dem Verdruß eines Verdammten.

Erſter Punct.

Diſen ſchöpffet er wider die Welt.

Man-

MAn glaube nicht, daß die höllische Keuchen, jener peinliche Orth, in welchen die verworffene Seel ſich leider befindet, ihr die mehr- und ſchweriſte Qual beybringe; ſie ſihet in die Welt, aus welcher ſie getretten, zuruck, und leidet hierdurch ein zweyte Höll, ein weit gröſſere Plag. Sie erkennet handgreiflich die Eitelkeit, die Verblendung, den falſchen Schein, und Betrug der irrdiſchen Güter, erinnert ſich anbey ihrer Blindheit und Tobſucht. Krafft dero ſie jenes Poſſen-Werck dem ewigen höchſten Guth hat vorgezohen. O was bitterer Schmertzen, was hefftiger Unwillen erwachſet hieraus, aber ohne allen Frucht. O treuloſe Welt, wird ſie jämmerlich aufſchreyen; wie ſchmertzlich fallet mir auf dich gedencken, nachdeme deine Ergötzlichkeiten hin, und deine Falſchheiten entdecket ſeyn. O Thorheit! ſo ſchlechter Ding wegen mich ſelbſten in diſen Abgrund ſtürtzen! was nutzet mir, daß ich in der Welt einen groſſen Hanſen geſpillet, in hohen Anſehen, in allen Uberfluß, und Wollüſten gelebet habe? Meine Freuden, und Vergnügung ſeynd alle wie ein Blitz, wie ein Traum hingangen, allein mein Elend wird ohne Aufhören anhalten. Was ſolte mich leichter ankommen, als ſolches Kinderſpil verachten? Hierdurch hätte ich mir das Himmels-Thor geöffnet, diſes wird vor mich in alle Ewigkeit verriglet ſeyn. Warum machet uns nicht kluger der Aberwitz diſes unſeeligen Menſchen, welcher mitten in demölliſchen Feuer alſo hell und deutlich von der eitlen Welt

geprediget; aber zu ſpat? Was Urſachen zünden uns ſeine Flammen, unter welchen er achzet, kein beſſeres Liecht an? Wir ſollen, ja wir wollen uns vernünfftiger vor- und umſehen, von nun an uns ſelbſten zuſprechen, da annoch ein Frucht zu verhoffen iſt. Wie entwirfft der H. Geiſt alle Glückſeeligkeit der Welt. In einem Tropffen des Meer-Waſſers. Nicht in einem wollüſtigen, ſondern in einem geſaltzenen, in einem brennenden Tropffen beſtehet ihr Vorbild. Wie behend vergehet ein Tropffen falſches Glück, ſchnöde Freuden wie lang werdet ihr dauren? Wird es zu allen Zeiten mit euch einen gleichen Beſtand haben? Kurtze flüchtige Augenblick, wie vil muß man ſich koſten laſſen euch zu genüſſen? Ach GOtt! du zwingeſt ein verdammte Seel die zergängliche Freuden im ſteten Andencken zu führen, und ſie bringet diſe alleinige Erinnerung immer in neue Verzweiflung.

Zweyter Punct.

Diſen ſchöpffet er wider ſein Unbußfertigkeit.

ES iſt unlaugbar, daß die Sünd alle Schuld habe an der Verwerffung, daß ſie dem Verdammten ſtets werde vor Augen ſchweben, und gleichwie ſie in diſem Leben ſein Thun geweſen, alſo werde ſie in der Höllen ſeinen ewigen Hencker abgeben. Glaubeſt du aber, es gebe ihme nichts zu leiden, wann er auf ſein Unbußfertigkeit zuruck gedencket? Vernehme hierüber ſein klägli-

ches

ches Geſchrey, und ermeſſe die Hefftigkeit ſeines Unwillen, und Zerrittung. Ich kans nicht laugnen, daß ich mich wider GOtt vermeſſen, mithin diſe Straf wohl verdienet habe; aber mich Unglückſeeligen! ich kunte zur Buß ſchreiten, wolte jedoch diſes Heyl-Mittel niemahls ergreiffen. Zehen, zwantzig, dreyßig Jahr hatte ich das Blut JEſu bey Handen, und ſtunde in meinem Gewalt mich deſſen nach Belieben zu gebrauchen, ich indeſſen habe es eines viehiſchen Luſt wegen mit Füſſen getretten; ich habe etwelche Jahr hindurch meine Laſter zu beweinen verabſaumet; fürohin werde ich ohne Aufhören gantze Bäch der Zäher vergieſſen, und mit allen diſen die mindiſte Sünd, oder Straf nicht auslöſchen. O Vatter der Barmhertzigkeit! laſſe mir nur einen Augenblick dein Güte angedeyen; laſſe mir ein eintziges Tröpflein deines koſtbaren Bluts noch zukommen, ich will alles erſetzen. Ach! es iſt aus; ich komme mit Bitten und Wehe-klagen zu ſpat; dein Grimmen will um keine Verſöhnung, und mein Buß wird um kein End wiſſen. Solche Dinge reden diejenigen in der Höll, die geſündiget haben. In Anſehung ihrer bitter-und fruchtloſen Thränen, in Behertzigung ihres grauſamen Schreyen magſt dich wohl beſchwären, oder entſetzen über den Vortrag, daß du allhier ſolleſt abbüſſen, und ein ſo nothwendiges Geſchäfft nicht in jene Welt verſchieben? Was iſt alle zeitliche Genugthuung in Vergleich der hölliſchen Buß, und des ewigen Leiden? Wann Cain, welcher be-

bereits 5000. Jahr in denen Peinen zehlet, andere 900. Lebens-Jahr erhielte, ſein Verbrechen nutzlich zu beweinen, was wurde er nicht vorkehren? Solte ihm diſe Zeit zu lang beduncken? Lieſſe er einen Augenblick ohne Zäher hingehen? Er beneidet mich um meine Zeit, und ich verwende diſe liederlich, ich verſchwende ſie ohne Widerwillen. Entweder Buß, oder ich bin verlohren. Ihr Wurm ſtirbet nicht, und das Feuer verlöſchet nicht. Marci. 9. v. 43.

Der 31. May.

Von dem innerlichen Mißtroſt.

Erſter Punct.

Die Gefahren diſes Stands.

LEhr-Jünger. O mein göttlicher Lehr-Meiſter! was Unbeſtändigkeit fühle ich in meinem Hertzen; den geſtrigen Eiffer des Geiſtes löſet anheut die Zerſchlagenheit ab. Wann du mich mit deinen Tröſtungen unterſtützeſt, fallet mir nichts beſchwerlich; bald du aber dich in etwas entzieheſt, und mich gleichſam allein walten laſſeſt, wird mir alles überläſtig. Ich gerathe in Unluſt ohne ein Urſach zu wiſſen; alles iſt mir zuwider, deine Verordnungen ſeynd mir ein Bürde, und ich bin mir ſelbſten der gröſte Laſt; ich verdamme meine Schwachheit, jedoch hange ich ihr nach; und finde mein Gemüth tauſendmahl mehr beunruhiget, kaum daß ich dißfalls mich eingelaſſen habe. HErr du unterlaſſeſt nicht mir meine Zagheit zu ver-

verweiſen, ich werde hierüber Schamroth, und muß dir recht geben; allein mein Trägheit ſchlaget vor, und bringet mich gleich zum Widerfall; alsdann packen mich aller Seithen die hefftigſte Verſuchungen an, und ich empfinde mich zum Widerſtand ſehr unkräfftig. Ich ruffe um deinen Beyſtand, wohl wiſſend, wie höchſt nothwendig ich deſſen bedarffe; aber ich bleibe im vorigen Zuſtand Theils aus Beyſorg, es möchte mich einige Mühe koſten, Theils aus Verlangen, du solteſt dir belieben laſſen ohne meinem Zuthun alles allein zu richten, und zu ſchlichten. Meine Mißtröſtungen nehmen täglich zu, und mich kommet zuweilen ein Luſt an von dir abzuweichen, und meinen böſen Anmuthungen zu folgen. Ein finſtere Nacht verhüllet mir deine Schönheit, und hebet alle Begierd auf, dich zu ſehen; ich getraue mir keinen Schritt zu machen aus Forcht, ich möchte mich verſtoſſen, und ich ſehe allerſeits nichts dann gähe Abweeg, tauſend Gefahren mich zu ſtürtzen. Zeige dich, O mein GOtt! theile dich in etwas mit, im widrigen gehe ich verlohren; verſchaffe in mir ein groſſes, zart- und brennendes Hertz, welches dem Geruch deiner Süßigkeit nacheile; ich werffe mich in deine Armb, ſeye meine Stärcke, und gibe nicht zu, daß ich falle, oder erlige.

Zweyter Punct.

Die Heyl-Mittel in diſem Stand.

Lehr-Meiſter. Mein Sohn, was bringet dich in ſo groſſe Verwirrung? Obwohlen ich mich ver-

verberge, bin ich jedoch mitten in deinem Hertzen. Was ich thue, das weiſt du anjetzo nicht, du wir ſts aber hernach erfahren. Ich will deine Treu prüffen, und dir deine Schwach-und Nichtigkeit zu erkennen geben. Du wurdeſt dich im überflüßigen Troſt hochmüthig erheben, und deinem Eiffer beymeſſen, was ich dir aus purer Gnad und Freygebigkeit ſchencke. Die Verſuchung iſt dir höchſt nothwendig, damit deine Seel von allen deme, was ihren Bewegungen irrdiſch- und menſchliches noch anklebet, vollends gereiniget werde; aber hütte dich hierin den Muth zu verliehren. Führe mehrmahlen zu Gemüth die erſte Beweg-Urſachen deiner Bekehrung; bin ich nicht jederzeit eben jener GOtt? Ich bin der HErr, und bleibe ungeändert; du beharre deßgleichen im Guten, ſattle nicht mehr um, ob ich dich ſchon meiner ſinn- und tröſtlichen Gegenwart beraube. Wache, und bette mehr dann jemahl, aus billicher Forcht, daß du nicht etwann den gewaltigen Feind unterligeſt. Geſetzt daß dich noch ſo dicke Finſternuſſen überfallen, halte dich des Glaubens, und diſen vor das ſicherſte Liecht, vor einen getreuen Anführer. Mein göttliches Wort gebrauche zur Nahrung deiner Seel, es wird dich in deiner Blödigkeit, in Anfall, und Verfolgung ſtärcken. Ruffe mir eiffrig, und inſtändig zu, klopffe an, und fahre darmit fort; ich werde mich widerum günſtig erzeigen, dich zu vergnügen; es wäre dann Sach, daß du wehrenden Mißtroſt von mir abgelaſſen hätteſt. Es iſt auf ein kurtze Zeit, auf

ein geringe Mühewaltung, zugleich auf ein unermeſſen- und ewige Belohnung angeſehen. Mein Sohn alle diſe Wort erwege wohl, ſie werden dir zum Unterricht, zur Aufmunterung, zur Vollkommenheit dienen, ſie werden deiner Seel neue Ruhe, Zufridenheit und Eiffer verſchaffen. Gold und Silber wird im Feuer bewehret, aber die Menſchen, welche angenehm ſeynd, im Offen der Trübſaal. Eccli. 2. v. 5.

Junius.

Der erſte Tag.

Von dem Werth unſerer Seel.

Erſter Punct.

Nichts iſt koſtbarer, und nichts wird weniger geachtet.

GOTT allein weiß unſer Seel gemeß ihrer Vortreflichkeit, und Gröſſe zu ſchätzen, nachdem es ſelbſten ſolche zu ſeinem Ebenbild, und Gleichheit erſchaffen, auch zu einem vernünfftigen, untheilbaren, unſterblichen Geiſt gemacht hat. Dero Glückſeeligkeit zu befördern, was hat er ſich nicht koſten laſſen? Er achtete ſich mehr der Seelen, dann ſeiner Glory, in Bedencken er jener zu lieb ſein Glory äuſſerſt gemindert, und gleichſam aufgegeben: die Seel ſtunde bey ihme in höheren Werth, weder ſein Leben, als welches er willig hat dargebotten ſie aus dem gröſten Un-

Unglück zu erretten. Noch nicht genug; er hat die Seel alſo empor gebracht, daß er ſie ſeines Erb-Guts fehig erkläret, daß er ihr das Recht und Zuſpruch erworben, ſich mit, und in ihme zu erfreuen, ihm als ihr eigen gehöriges Gut ewig zu genieſſen. Siehe wie vil GOtt von unſerer Seel halte, wohin es diſe beſtimmet habe. Sie iſt unſer Seel, was vor einen Preiß ſchlagen wir darauf? Verſtehen wir aufs wenigſt ihre Koſtbarkeit, und was ſie gelte? Mit was Erkanntlichkeit, und Liebe ſtellen wir uns gegen ihren Urheber ein? Leider eben die Seel ſtehet bey uns in der mindiſten Achtung, und Acht; wie vil fahren ihr verächtlich mit, weil ſie die Gnad ſpöttlich abweiſen, welche der Seel zur Heiligkeit verhilfft, das Blut verwerffen, welches ihr ſonſten zum Heyl gedeyet. Wie vil wolten der Seel ihr Unſterblichkeit abſprechen, diſen edlen Geiſt von wilden Thieren nicht entſcheiden? Trageſt du ein gröſſere Schatzung von deiner Seel? Wie geheſt mit dir um? Auf kein andere Weiß, als du deinem abgeſagten Feind wurdeſt begegnen. Du gibeſt dir Mühe, ſie in Unglück zu bringen, und ſieheſt nicht, daß ihr Unſtern über deinen Kopff ſelbſten ausgehe. Hüte dich, daß du deine Seelen-Kräfften nicht zu leiblich- und irrdiſchen Dingen mißbraucheſt, als welches ihrer Hochheit und Anſehen am wenigſten gezimmet: Nichts ſterbliches iſt einem unſterblichen Geiſt anſtändig. Was kan der Menſch um Werth geben vor ſeine Seel? Matth. 16. v. 26.

Zwey-

Zweyter Punct.

An keiner Sach iſt uns mehr gelegen, und nichts wird mehr vernachläßiget.

Alle unſere Vortheil hafften in der Seel, in diſer beſtehet unſer Nutzen, ſie machet in dem Menſchen den beſt- und vornehmſten Theil aus. Jene auſſer Acht laſſen, oder verfolgen, iſt eben ſo vil, als von ſich ſelbſten wenig halten, ihme feind ſeyn, und allen Zorn an ſich ſelbſten abkiehlen. Werde ich mit Ermahnungen müſſen aufziehen, daß du mit dir ſelbſten ein Erbarmnuß, und vor deine Seel einige Sorg habeſt? Wann du dich ihrer nicht achteſt, wem werdeſt ſie anvertrauen, weſſen Anführung übergeben? Allein auf wem kunteſt du ſicherer bauen, und beruhen dann auf dich ſelbſten? Diſes koſtbare Geſchöpff hat GOtt deiner, und keiner anderen Perſohn in die Verwahrung gegeben. Du weiſt, was es antreffe, nemlich, ihr die immerwehrende Seeligkeit zu verſchaffen; wann du dich darum bearbeiteſt, geſchicht ſolches vor dich ſelbſten, und ſtehet deiner Müheverwaltung der ewige Lohn bevor. Wann du hingegen deine Seel einbieſſeſt, haſt du allein allen Verluſt, ohne Hoffnung ſolchen herein zu bringen; dann wer wurde dir gemelten Schaden erſetzen? Deſſen unerachtet, wie offt haſt du ſie dem Teuffel gewidmet? Wie vilmahl beſchimpffet, vor denen Augen GOttes häßlich, und zum Schlacht-Opffer ſeines Grimmen gemacht? Wie offt muſte ſie zu deinen viehiſchen Gelüſten dienſtbar ſeyn? Wie offt haſt auf dich genommen

diſe

diſe Tochter des Himmels in den hölliſchen Abgrund zu ſtürtzen? Gilt ſie dann bey dir gar nichts? Iſt ſie um dich alſo ſchlecht verdienet? Werden dein Leib, und deine Sinn über den Geiſt, und über die Vernunfft den Meiſter ſpielen? Wilſt ein vihiſches Leben dem geiſtlichen, und himmliſchen vorziehen? Solle dann das Blut JEſu Chriſti, Krafft welchen dein Seel erlöſet worden, allzeit fruchtloß, und vergebens ablauffen? Ach trage gegen dir ſelbſten ein hertzliches Mitleiden, und ein Abſcheuchen ob deiner Feindſeeligkeit. Rette deine Seel, ſie iſt dein, du haſt ſie in deinem Gewalt, aber nur eine allein; wann du diſe ſeelig macheſt, iſt alles wohl gethan. Erbarme dich über deine Seel, damit du GOtt gefalleſt. Eccli. 30. v. 24.

Der 2. Junii.

Von dem Wandel der erſten Chriſten.

Erſter Punct.

Ihr Leben ware rein, und von allen Laſtern befreyet.

WEr die Sitten der erſten Glaubigen, und der Glaubigen unſerer Zeiten gegeneinander in Vergleich ziehet, kunte bey nahe in Wohn kommen, das jene in Glaubens-Sachen von uns entſchieden geweſen, oder daß ſich ein zweyfaches Evangelium finde, deren eines ſtreng, das zweyte vil nachſihet. Werffe die Augen auf das Le-

Leben jener Helden, welche als Erſtling der Glaubigen die angehende Kirchen gezehlet hat. Ihr Handel und Wandel ware rein, unverſehrt, welchen die Welt nicht verderben, kein Trangſaal verwirren, kein loſes Nachreden verſchwärtzen kunte; mit einem Wort, ihre Geberden waren eingerichtet nach dem Leben Chriſti JEſu, in deme ſeinem Beyſpill ein jeglicher Chriſt muß nachahmen. Ihr Wandel ware alſo unſträflich, daß Tertullianus die Richter und Rath beſchworen, aus allen Keuchen nur einen vorzuführen, welcher anderer Urſach dann des Chriſtlichen Glaubens wegen gefänglich angehalten wurde; daß er denen Feinden des Chriſtlichen Nahmen den Trutz gebotten, ob ſie denen Neuglaubigen etwas tadelhafftes, oder ein anderes kunten vorrucken, ausgenommen, daß diſe Leut gar zu mäßig im Eſſen, und Trincken, zu vil eingezohen in dem Reden, vil zu ehrbar in der Kleidung, gar zu gleichgültig gegen die irrdiſche Güter, und Ehren ſich aufführeten. Durch diſe und dergleichen Merck-Zeichen haben ſich die Chriſten jener Zeiten verrathen. Ewiger GOtt! Wie weit ſeynd das Leben und die Sitten zu Tag entfernet! und woher diſes? Waren ſie villeicht mehr Chriſten dann wir? Haben wir ein anders Geſatz zu beobachten, einem anderen HErrn zu dienen dann ſie? Die Schuldigkeiten, ſo ihnen obgelegen, verbinden uns nicht weniger. Woher mag demnach ein ſo abentheurliche Ungleichheit der Sitten entſpringen? Meiſtens daher, weil wir aus der Arth un-

unſerer Vor-Vätter geſchlagen, von ihrem Glauben abgewichen, die Abbild- und Vorſtellung eines wahrhafften Chriſten verlohren haben. Ich bewundere nicht die kleine Zahl der Auserwöhlten. Wer ſolte einen ehrbaren Heyden, und dich deiner Aufführung nach voneinander entſcheiden? Ach laſſet uns das Leben einrichten nach dem Vorſpill der erſten Chriſten, wir bekennen uns mit ihnen zu einen Glauben, und ſeynd einer gleichen Belohnung gewärtig. Was nutzet, Catholiſch glauben, und Heydniſch leben. Pet. Damian.

Zweyter Punct.

Ihr Leben ware vollkommen, und mit allen Tugenden gezieret.

DEr Glauben gibet ſich durch die Sitten an Tag; wie lebhafft- und hitziger der Glauben, deſto heilig- und vollkommener weiſen ſich die Sitten. Die erſte Chriſten ſeynd in jeder Gattung der Tugenden zum ausgemachten Muſter worden, auch gienge ihr eintziger Wunſch, und Hoffnung dahin, den Glauben durch vergoſſenes Blut zu ehren, und zu bewähren. Wer mag ſattſam erzehlen von ihrer Liebe gegen GOtt, von dem Eiffer in göttlichen Dienſt, von ihren bußfertig- und gecreutzigten Leben? Ihr friedliche Einträchtigkeit, und Verſtändnuß hatte etwas beſonderes, und machte alle insgeſamt zu einem Hertzen, und zu einer Seel; alſo, daß durch die alleinige gute Beyſpil unzehlige Glaubens-Feind bewegt worden der Warheit beyzupflichten. Sie

hielten nemlich vor ein unfehlbares Zeichen, ein ſo heilige Lebens-Lehr könne von keinem anderen dann recht göttlichen Glauben herrühren, folglich müſſe der Catholiſche Glauben der warhaffte, und allein ſeeligmachende ſeyn. Aus welcher Tugend wird man dich vor einen Chriſten anſehen? Wann jene Glaubens-Eifferer ſolten zum neuen Leben erſtehen, in die Welt zuruck kehren, wurden ſie dich vor ihren Bruder erkennen, und annehmen? wurden ſie nicht die erſten ſeyn, dir gewiſſe Unmäßigkeiten, Schauſpill, und üppige Kurtzweil zu verweiſen, dergleichen ſie ſonſten denen Heyden ausgeſtellet haben? Ja die Heyden ſelbſten, welche ſich gegen die Glaubige ſehr ehrerbietig erzeiget haben, wurden ſie dich vor einen Nachfolger derſelben erkennen? Oder die mindiſte Aehnlichkeit zwiſchen dir und jenen antreffen? Letzlich Chriſtus JEſus, der dich einſtens über eben diſes Geſatz wird urtheilen, wird er nicht klar verneinen, daß du ſein Lehr-Jünger geweſen? Der Nahmen eines Chriſten iſt ein Nahmen der Heiligkeit, des Lebens, und des Eiffers, und du befindeſt dich im Stand des Todts, aufs wenigſt im Stand der Lau- und Nachläßigkeit. Du haſt den Nahmen, daß du lebeſt, und biſt doch todt. Apoc. 3. v. 1.

Der 3. Junii.

Von dem lebhafft- und würckenden Glauben.

Erſter Punct.

Der würckende Glauben wird durch die Werck bewehret.

ES gibt die wenigſte Chriſten, in welchen der Glauben gäntzlich erſtorben, und erloſchen ſeye. Ey keineswegs, du haſt den Glauben, deſſen ſich deine Vor-Eltern gehalten, der ſeiner Geheimnuſſen wegen alſo heilig, der durch ſo vil Wunder beſtättiget worden, annoch nicht verlohren. Du glaubeſt zwar; aber ohne Frucht, nur auf den äuſſerlichen Schein; dein Glauben gleichet einem lebloſen Cörper, weil ihme die Geſatzmäßige Werck ermanglen. Setzet es nicht zwiſchen deinen Gebärden, und Glauben ohne Unterlaß einen Streitt, ſpricht nicht immer ein Theil wider den andern? Ein verwürflicher Glauben, welcher ſich durch Chriſtliche Ubungen nicht hervor thut, mag nichts dann deinen Untergang beförderen. Wilſt du der Sachen auf den Grund kommen, und die Beſchaffenheit deines Glaubens erforſchen? Steige lebendig in die Höllen, ſehe dich alldorten um, und betrachte die erſchröckliche, ewig wehrende Quallen der Verdammten. Die tödliche Sünd hat ſie in diſen Abgrund geſtürtzet, und du trageſt darob weder Scheuch noch Schröcken! die alleinige Buß kan dich vor ſo grauſamen Peinen bewahren, und dir gräuſet darob, du wilſt darvon weder wiſſen, noch hören. Der Glauben diſer Unglückſeeligen ware auf deinen Schlag beſchaffen, du haſt demnach mit ihnen ein gleiche Straff zu gewarten. Aus der Höllen

len erhebe dich im Himmel, und ſehe dich alldorten um, betrachte die auserleſene Schaaren deren Heiligen, welche den ewigen Genuß der Glory, und Freuden bereits angetretten, du werdeſt unter allen beglückten Inwohnern keinen antreffen, welcher diſes unſterbliche Reich nicht durch gute Werck erkaufft habe, jener durch freywillige Strengheit, diſer durch gewaltſames Leiden, einer durch Eiffer und Gedult, der andere durch Niederträchtigkeit und Sanfftmuth; alle insgeſamt durch die Gleichförmigkeit ihres Wandels mit dem Leben Chriſti. Woher macheſt du dir einen Anſpruch oder Recht zum Himmel. Er wird als ein Beuth, als ein Belohnung verliehen; wie vil haſt du Sieg erfochten, und Verdienſt geſammlet? Zwiſchen diſen zwey Ewigkeiten lebeſt du ruhig und tumm dahin, ohne Forcht der Verdammnuß, ohne Begierd zur Seeligkeit, und gibeſt jedoch von deinem Glauben groſſe Streich aus. O des elenden Glauben, deme es an Leben, an Wercken, an Eiffer gebricht! Erwache aus diſer tödtlichen Schlaffſucht; du übrigeſt kein Mittel die Warheit deines Glaubens darzuthun, dann die Werck.

Zweyter Punct.

Der lebhaffte Glauben wird durch die Beweg-Urſachen beſeelet.

DEr Glauben ohne Werck wird ein todter Glauben geſcholten, kein andere noch beſſere Benamſung verdienen die Werck ohne Glauben; ſolche Werck ſeynd todt und bey GOtt nichts

 werth,

werth, als welche ſich aus keiner übernatürlichen Beweg-Urſach, ſondern aus menſchlicher Abſicht, aus ſo vergifften Urſprung herſchreiben. Dem lebendigen Glauben dienet zum Geiſt und zur Beſeelung das hertzliche Verlangen GOtt zu preyſen, der brennende Eiffer unſer Catholiſches Chriſtenthum zu ehren, ein beharrliche Liebe, welche in alle Ubungen einflieſſen ſolle. Was nutzet vor einen Chriſten angeſehen werden, und in der Sach ſelbſten nicht ſeyn? Was haſt du von der Frommkeit, ausgenohmen den äuſſerlichen Schein? Du laſſeſt dich von der natürlichen Neigung anführen, von der eitlen Ehr einnehmen, von dem Eigennutz, und menſchlichen Anſehen beherrſchen. Du führeſt ein Chriſtliche Geſtalt, aber ein heydniſches Hertz; nichts dringet allda ein, und durch, dann zeitliche Beweg-Urſachen. Man muß dir die Tugend unter dem Deckmantel des Laſters einräumen, und deinem Hertzen das Evangelium durch die Hoffnung des Lobs, oder durch die Forcht einer Unehr einflöſſen. Die vortreflichſte Glaubens-Warheiten, welche zur Bekehrung der Völckerſchafften vil gefruchtet, ſeynd unkräfftig, und haben bey dir keinen Nachdruck. Biſt du dann gebohren anderen Augen dann denen göttlichen zu gefallen? Wilſt allein deinen GOtt und HErrn wenig, oder gar nichts achten? Wann werdeſt du dich bey ihme mit recht Chriſtlichen Ubungen, und mit was Belohnung wird er ſich gegen dir einſtellen? Zeige mir deinen Glauben aus denen Wercken.

Der

Der 4. Junii.

Was vor Verbindnuſſen aus dem H. Tauff erwachſen.

Erſter Punct.

Wie ſich GOtt gegen den Chriſtlichen Menſchen verbinde.

GOTT verpfändet ſich zu drey Stuck, welche in ſich ein unendliche Koſtbarkeit begreiffen, und dem Menſchen unſäglichen Vortheil beybringen; zu deme wiſſen wir ungezweiffelt, daß er getreu, und in ſeinen Verheiſſungen unfehlbar zuhalte: 1. GOtt verbindet ſich dem Menſchen, welcher durch die erbliche Sünd in die Ungnad verfallen ware, gnädigſt anzuſehen, folglich ihme den Meinaid ſeiner Vor-Eltern zu vergeben, ihn von allen Mackeln zu ſauberen, alſo zwar, daß eine Seel, welche anvor denen Teuffeln an Häßlichkeit gleichte, bald der Prieſter diſe Wort vollendet, ich tauffe dich ꝛc. in jenem Augenblick die Weiſſe des Schnee, die Reinigkeit deren Engeln anziehe, zur heiligen, und GOtt gefälligen Seel werde. 2. GOtt nihmet den getaufften Menſchen an Kinds-ſtatt an, und ernennet Krafft diſer herrlichen Würde den neuen Chriſten zum Bruder JEſu, zum Mitglid ſeiner Kirchen, machet ihn theilhafftig des Bluts, und der Verdienſten, welche ſich von dem göttlichen Erlöſer herſchreiben, uns aber durch die H. Sacramenten, und gute Werck angewendet, und eigen

werden. 3. GOTT verſpricht ein reiches Erbtheil, ja ſein ewiges Reich nebſt vollſtändigen Recht zu allen ſeinen Gütern und Schätzen. allein mit dem Beding, daß der Menſch ſeiner Seits zuhalte, die gemachte Vertrags-Puncten genau beobachte. Siehe, O Vatter der Barmhertzigkeit, die unſchätzbare Gnaden, mit welchen du einen verwürfflichen Erd-Wurm bereichet haſt, der um dich nichts weniger dann eine Gewogenheit, ja vilmehr deinen Zorn verdienet hat. Du haſt ihn zu deinen Freund, zu deinen Kind, zu deinen Erben erkieſen; auch Verſicherung gegeben, du wurdeſt in der gegebenen Zuſag nicht ermanglen. Solte aber ich von meinen Worten abweichen, forderiſt nach ſo vilfältiger Güte, welche du mir, O GOtt! überflüßig angedeyen laſſen, ohne daß ich deroſelben dörffte gewärtig ſeyn, oder ihr Menge und Gröſſe begreiffen könne; wären wohl in der Höllen zulängliche Peinen mich nach meinen Verdienſten zu beſtraffen? Die Verpfändungen, Krafft deren ich mich gegen GOtt in der H. Tauff verſchworen, werden mein Verdammnuß befördern, falls ich jenen nicht nachlebe. Wann ich meinen GOtt höchſt verpflichtet, ja alles ſchuldig bin, daß er mich erſchaffen, was und wie werde ich erſetzen, daß er mir nach dem Fall aufgeholffen, und mich auf ſo gnädige Weis neu hergeſtellet habe? Bern.

Zweyter Punct.

Wie ſich der Chriſten-Menſch gegen GOtt verbinde.

Hal-

HAlteſt du villeicht darfür, daß dein Tauff, in welchem du geiſtlicher Weiß wiedergebohren, und zur Würde eines göttlichen Kind erhoben worden, daß diſer neue, und anſehnliche Stand dir allein die Schuldigkeit aufbürde allen Lehr-Sätzen des Chriſtlichen Glaubens Beyfall zu geben, und dich keineswegs verhalte, die hierin vorgeſchriebenen Lebens-Lehren ſo genau, als beſtändig zu erfüllen? Gedencke zuruck, wie weit du dich damahls habeſt eingelaſſen, was du heilig angelobet. Du haſt dem Teuffel, und ſeinen Wercken, der Welt ſamt ihrem Pracht, dem Fleiſch, und der Sünd durch dreyfachen theuren Schwur abgeſagt. Gemeldte Abſagung iſt feyerlich, im Angeſicht der Kirchen geſchehen, und magſt du diſe ohne Untreu, und Meinaid nicht widerruffen. Nun wie halteſt du unverbrüchlich diſen Eyd? Tertullianus pflegte das Chryſam-Hemmet ein Kleid der Abſagung zu benamſen; kunte man aus deiner Tracht, und Aufführung nicht füglicher ein Anklebung, oder Verbindnuß mit denen drey Haupt-Feinden erachten? Ihr alle, die ihr in Chriſto getauffet ſeydt, habt Chriſtum angezogen, ſchreibet Paulus, und verſtehet hierdurch, daß man die Heiligkeit Chriſti annehmen, ſich nach deſſen Beyſpill richten, und alle ſeine Tugenden entwerffen müſſe. So vil erfordert der Geiſt deines Berufſs, und deines Standes. Wie kommeſt diſen Obligenheiten nach? Wer ſolte glauben, wer bekennen, daß du der Welt abgeſagt, dich darwider verpfän-

det habeſt? Du ehreſt ſie als deinen Abgott, du folgeſt ihr als einem getreuen Anführer, du biſt von ihrem Pracht verblendet, und von ihren Uppigkeiten gantz eingenommen, mithin nichts dann ein Abentheuer eines Chriſten. Nichts deſto minder, es möge dir lieb oder leid seyn, du muſt der Welt widerſprechen, im widrigen wird dir GOtt seine kräfftige Gnaden, und letztlich den Himmel abſprechen. Wie halteſt dich annoch mit dem Teuffel auf, wie unterhalteſt dich mit ſeinen Wercken, nachdeme du dich dargegen aydlich verpflichtet haſt? S. Auguſt.

Der 5. Junii.

Von dem Eiffer oder Innbrunſt.

Erſter Punct.

Denen eiffrigen iſt gegeben die Zufriedenheit des Hertzens.

WOher kunte ein träge Seel ihr Vergnügung erwarten? Villeicht von GOtt? Weil ſie dem Gebett ſaumſeelig obliget, ihre Andachts-Ubungen, als einen ſchweren Laſt verdrüßlich auf ſich nihmet, in Creutz und Leiden keinen Geſchmack zur Abtödtung keinen geneigten Willen erzeiget, iſt vor ſie der Himmel zum Ertz erhartet; der HErr unterbricht ihr alle Quell-Aeder der inneren Tröſtungen. Woher dann ſolle ſie ein Zufriedenheit verhoffen? Villeicht von der Welt? Eben die Welt, welche niemand dann ihre getreue, und gäntzlich ergebene Leibeigne zu belohnen pfleget,

get, wird ihr den Rucken wenden, ja im Wider-
ſpill erlanget die Welt von allen, die ſich zu einem regulmäßigen Leben bekennen, ein genau- und ſtrenge Beobachtung; die mindiſte Freyheit nihmet ſie zur Aergernuß, gehet ſcharff auf die ſchuldige Halt- und Ordnung, will ihnen nicht das geringſte nachſehen. Was übriget demnach vor ein Hilffs-Mittel diſe Seel, welche annoch einige Forcht GOttes ernähret? Keines, weder von GOtt, noch von der Welt; ſondern ſie muß ſich von allen verlaſſen anſehen, nebſt deme lauter Unruhe, und Schwermuth empfinden. Hingegen ein eiffrige Seel fühlet im Hertzen die ſüſſeſte Freud, und laſſet ſich auch von ſchweriſten Trangſaalen darin nicht ſtöhren. Wann ihr ſchon Verſuchung, Unglück, Verfolgungen zuſtoſſen, findet ſie jederzeit ein ſichere Zuflucht bey GOtt, der ihre Ubel zu verſüſſen, und zu erringeren weiß. Ihr eintzige Sorg gehet dahin, ihr gantzes Belieben ſtehet in deme, daß ſie vollkommen dem Willen GOttes, eines ſo guten HErrn nachlebe, als welchen ſie grundhertzig liebet, deſſen Gnad, und Gunſt-Bezeugung erfahret. Hiemit haſt du die Beſchreibung eines heilig- und beglückten Leben, ja welches allein glückſeelig mag genennet werden. Kein ſo unglückſeeliges Leben weder einer lauen Seel. Sie genüſſet zwar, gleichſam verſtohlener weiß, etliche Freuden der Welt, aber eben hierdurch wird ihr Verwirrung genähret, und gemehret; ſie empfanget von GOtt einige Gnaden, aber eben diſe helffen allein ihr die gewurzelte

te Lauigkeit klar zu weiſen, und zu verweiſen. Wo bleibt dein Klug- und Vorſichtigkeit? Du wilſt dein Hertz zu frieden ſtellen, du wünſcheſt vergnügte Täg zu haben, und kehreſt keine taugliche Mittel vor. Das beſte ja eintzige iſt, GOtt eiffrig dienen. Die hefftige Neigung, ſo du bishero zu der Welt getragen, wende auf den Urheber der Welt. Aug.

Zweyter Punct.

Denen Eiffrigen iſt gegeben die Sicherheit des Heyls.

WEm ſolte gedachte Verſicherung mehrer Troſt verſchaffen, dann eiffrigen Seelen, welche ſich von keiner Mühewaltung laſſen abſchröcken, welche täglich neue Sieg erfechten, welche ob denen Schuldigkeiten ihres Stands ſich erfreuen, und von deren Erfüllung nicht einen Nagel breit wolten abweichen; welche im mindiſten ſo getreu, als im gröſten? Obberührte Sicherheit gründet ſich zwar auf keiner unfehlbaren Gewißheit, beſtehet jedoch in einer feſten Zuverſicht, welche nicht zu ſchanden machet, noch betrüget; welche uns an der Freundſchafft GOttes deſto weniger zweiflen laſſet, wie mehr, und ſtärckere Zeugſchafft das reine Gewiſſen darſtellet; welche in dem Hertzen ein unſägliche Freud ſtifftet, ja einen Vorgeſchmack jener Freuden, ſo die Auserwöhlte genüſſen. Aber ein laue Seel ſchwebet immer in grauſammen Verwirrungen. Sie weiß verläßlich, wie ſehr ihr Lauigkeit angewachſen, und wie ſchwer diſer Stand von GOtt

ver-

verfluchet ſeye; was Unruhe erreget ſich hierüber in ihrem Gemüth! wie vil melden ſich Plag-Geiſter! was groſſe Forcht entſtehet, daß nicht GOtt ſie plötzlich verwerffe; was Kummer, und Aengſten, ob nicht bereits unter die verworffene Zahl ihr Nahmen ſeye eingeſchrieben, weil ſie jene Vollkommenheit in Wind ſchlaget, dero ſie bey Betrohung ewiger Verdammnuß ſolte nachſtreben! gedencke zuruck mit was Eiffer du die erſte Jahr angefangen; wie ruhig und vergnügt ſelbige Lebens-Zeit hingelegt habeſt, was ligt dir im Weeg, daß du darmit nicht fortſetzeſt? Hierin werdeſt einen unerſchöpflichen Brunnen der Tröſtungen, und ein unverruckte Hoffnung deines Heyls antreffen. Seyd feurig im Geiſt, erfreuet euch in der Hoffnung. Rom. 12. v. 11.

Der 6. Junii.

Von Nutzbarkeit der Trangſaalen.

Erſter Punct.

Diſe kommen von GOtt.

ES braucht kein mehrers alle deine Klagen zu ſtillen; erhebe nur die Augen gegen den Himmel, von dannen kommen dir alle Ubel zu; GOtt iſt der Urheber, alle deine Unglück und widrige Streich lauter Werck ſeiner Händ. Soll auch wohl einig Unheyl in der Stadt seyn, das der HErr nicht gemacht hat? fragt Amos der Prophet. Wie? ein ſo unvermuther Todtfahl,

ein ſo ſchmächliche Unbild ſolle ſich von GOTT herſchreiben? Er gibt ſelbſten Antwort mit ja: Ich der HErr, habe alles diſes gemacht c. Zum Beweiß, und Erklärung diſer Warheit vernehme, wie Chriſtus ſeinen Jünger Petrum hat abgefertiget, als er ſich zu Wöhr ſetzte, und vor ein Schuldigkeit hielte ſeinen Meiſter wider die raſende Feind zu verthätigen: Was? ſolle ich nicht trincken den Kelch, welchen mir mein Vatter ſelbſten hat zugebracht? Er beklaget ſich mit keinem Wörtlein über den Verräther Judas, weder über den ungerechten Pilatus, noch über die grauſame Henckers-Knecht. Ich erkenne in diſen allen den Kelch, welchen mir der Vatter behändiget hat. Sehe allda, was dein Murren beylegen, was deinen klagenden Mund ſtopffen ſolle; und geſetzt es drucke dich die ſchweriſte Trangſaal, mit was Antwort kanſt deinem GOtt begegnen? Er machet kein Geheimnuß darauß, er verrathet ſich ſelbſten, daß er dir ſolche zuſchicke. Mit was Urſachen werdeſt wider diſe unendliche Weißheit aufziehen? Du bemüheſt dich vergebens. O demnach groſſe, O handgreifliche Blindheit, wir gieſſen über andere Menſchen die Gall aus, und halten ſie vor die Haupt- und einige Urſach aller Unſtern, indeme ſie doch nichts dann Werckzeug ſeiner Vorſichtigkeit abgeben. Wir beobachten nicht, daß unſer Zorn dißfahls wider GOtt ſelbſten loß breche. Heli, als ihme der traurige Zufall ſeiner Angehörigen hinterbracht worden, führte einen andern Sinn und

Stimm;

Stimm; Laſſet uns vilmehr ihme nachſprechen; Dem höchſten HErrn hat es alſo beliebet zu verordnen; Er iſt HErr, es geſchehe nach ſeinem Gefallen, mir liget ob in Unterthänigkeit zu gehorchen. Er quälet mich, aber es iſt zu meinem Beſten vermeinet; ich weiß, wann ſeine Hand noch ſo ſchwer darein ſchlaget, es ſeyen lauter Gnaden-Streich, welche nicht weniger zu meinem Heyl, als zu ſeiner Glory Vorſchub geben. Es iſt der HErr, er thue, was gut iſt in ſeinen Augen. 1. Reg. 3. v. 18.

Zweyter Punct.

Diſe führen zu GOtt.

NIchts findet ſich auf Erden, ſo uns nicht zur Erkanntnuß, und Liebe GOttes veranlaſſet. Seine Vollkommenheiten leuchten in allen ſeinen Wercken hervor, und gibt ſich die allmögende Hand, und Herrlichkeit leichtlich zu erkennen. Woher kommet es dann, daß man im Wohlſtand GOtt auſſer Acht laſſe? Weil nemlich jene, denen die Ehren und Güter häuffig zuflüſſen, ſich eintzig und allein darmit beſchäfftigen, mit willigen Luſt darein verlieben, und verliehren. Wer nach dem Welt-Beduncken im Glück, bildet ihme ein, er habe niemand vonnöthen. Aber ſtrecke, O HErr, deine Hand über ihn aus, greiffe ihn mächtig an, durch widrige Zufäll, durch häßliche Kranckheiten, er erwachet alsdann aus einem tieffen Schlaf, es gehen ihme die Augen, und das Liecht auf, er lernet erkennen dein Allweſen-

weſenheit, und ſeine Nichtigkeit, dein unbeſchrenckte Macht, und ſein äuſſerſtes Elend, er weiß zu ſagen, was groſſer HErr du ſeyeſt, er hingegen wie ein geringfügiges Geſchöpff; du belegeſt O HErr, ſeinen Leib mit Schmertzen, oder ſein Gemüth mit Aengſten, und macheſt hierdurch ſein Hertz zur Zerknürſchung bereit, ſeine Dürfftigkeiten geben ihm Anlaß dich anzuflehen, allda mit Vertrauen Hilff zu ſuchen; er bettet weit eiffriger, und ernidriget ſich mehrer dann jemahls; ſo vil verfanget dein ſchlagender Armb. Auf gleiche Weiß ſetzeſt an mich, daß ich in Tugenden fortſchreitte, und ſchickeſt mir zu diſem Abſehen täglich neue Ubel zu. O was herrliches Opffer, da die Ergebung in deine göttliche Verordnungen hart ankommet! O wie rein und lauter die Meinung in einen Stand, in welchem die Natur Gewalt leidet! Ach! wie weit mercklicher finde ich mein Hertz von denen Geſchöpffen abgeſpennet, und mich fehiger deine heilige Warheiten zu verſuchen. Diſemnach werde ich deine Barmhertzigkeit ewiglich preiſen, als welcher beliebet mich auf ſo nutzlich- und ſeltzame Arth zu quälen. Sie ſeynd ein wenig geplaget worden; aber in villen Dingen wirds mit ihnen wohl verordnet werden. Sap. 3. v. 5.

Der 7. Junii.

Von dem Himmel.

Erſter Punct.

Alles iſt alldorten warhafft.

Auf

Auf Erden iſt nichts dann falſches, lauter Eitelkeit anzutreffen; im Himmel nichts dann warhafftes, ein Gut über alle Güter. Das gegenwärtige Leben gleichet einem flüchtigen Schatten, hat keinen Beſtand, und pfleget ſeine Liebhaber mit lähren Schein und Betrug abzuſpeiſen. Man lauffet ohne Verſchnauffen nach denen Gütern, welche ſich nicht behalten laſſen, welche durch öffteren Gebrauch abgenutzet werden, und welche das menſchliche Hertz nicht vollſtändig begnügen können. Hingegen im Himmel weiß man um keine Verblendung, um keine Abbildung, um keine Finſtere. Alles wird ſich ohne Verhüllung zeigen, weſentlich, nnd wahrhafftig befinden. Die Güter, deren Genuß GOtt ſeinen Auserwöhlten eingeraumet, werden uns vollkommen erſättigen, niemahl unangenehm, ja uneracht ihrer Beharrlichkeit immer neu vorkommen; wir werden diſe Güter beſitzen, und ohne Unteelaß uns darnach begieren. O des glückſeeligen Stand, der allein fähig, mein Neigung zu gewinnen, und einen Eckel ob allen Irrdiſchen zu verurſachen. Wie ſehr muß ich jene bedauren, welche ſich ſöhnen nach zergänglichen Dingen, welche unter dem ſchönen Nahmen der Freuden hervor ſtreichen, was in der That ſelbſten Jammer, und Elend ſtifftet. Aber wie klugſinnig handlen andere, welche die Müheſeeligkeiten diſes Lebens bey ihren rechten Nahmen laſſen, und von ſelbſten auffſuchen, auf daß ſie ihnen hier-

durch den Eintritt zu denen wahrhafften Freuden eröffnen.

Zweyter Punct.

Alles iſt alldorten unſchätzbar.

DEr Himmel enthaltet nichts mittelmäßiges; ſo hoch alldörten alles an der Vortreflichkeit, ſo wenig laſſet ſich deſſen ungemeiner Werth erachten, oder errathen. Man beſitzet in jenem Freuden-Ort was immer ein menſchliches Hertz verlangen mag, ja über allen Wunſch und Begehren. Man genüſſet alldorten vilfältige Ergötzlichkeiten, ſo der Seel ein ſattſames Vergnügen geben, ja ſie gäntzlich überſchwemmen. Das himmliſche Reich pranget mit einem unzerſtöhrlichen Thron, mit unerſchöpflichen Schätzen, mit einem höchſten Gewalt, und ausgemachter Glückſeeligkeit. Endlich ſchwebet man alldorten in ſüſſeſter Ruhe, mitten unter allen erdencklichen Güttern, ohne Vermengung des mindiſten Ubel, weil alle Ubel insgeſamt, ohne Ausnahm daraus verbannet ſeynd. GOtt ſelbſten theilet die Vergeltung aus, und zwar vertrittet er das Amt eines Belohners als GOtt, deſto gnädig- und freygebiger zu belohnen. Wer ſollte die unermeſſene Güte des allmögenden Ausſpenders nicht bewunderen? Ich aber befremde forderiſt, daß ſo vil unſäglich- ſo unſchätzbare Gütter in dir kein Begierd erwecken; ich begreiffe nicht, daß un- oder nichtswerthe Ding, Kleinigkeiten, und Kinder-Poſſen dein Gemüth gleichſam bezaubern, und das Hertz

gewalt-

gewaltſam zu ſich reiſſen, hingegen volle Ströhm der Wollüſten, gantze Bäch der Tröſtungen dich nicht anreitzen. Biſt dann entſchloſſen eines eitlen Luſt wegen diſe ſo ausbündige Glückſeeligkeit zu verſchertzen? Sie iſt dir vermeinet, zu diſem Zihl hat JEſus Chriſtus ſein theueres Blut dargebotten. Ach! ſchöpffe andere Gedancken, welche einer Chriſtlichen Perſon beſſer geziemen. Verdamme dich ſelbſten zur Buß; die Zeit iſt kurtz, und gehet dahin, aber nichts bemackletes wird in das Himmelreich eingehen.

Dritter Punct.

Alles iſt alldorten unveränderlich.

IM widrigen wäre die Glückſeeligkeit nicht vollkommen: Wie gröſſer das Gut, deſſen man habhafft worden, deſto mehrer Forcht wurde erwachſen ſelbtes zu verliehren, wann ſich im Himmel einige Veränderung äuſſeren kunte; allein diſes unermeſſene Gut führet nebſt anderen Eigenſchafften, daß es keinem Wechſel, keiner Zeit unterwürffig, in alle Ewigkeit beharre. Diſes Gut beſtehet in dem Beſitz GOttes, und ich bin vergwiſſet, daß weder GOtt, noch deſſen Genuß ſich jemahls endigen werde. O ſüſſe, O liebreizende Ewigkeit! werdeſt du nichts in meinem Hertzen vermögen? Fahls ich den alleinigen Nahmen einer ſo ergötzlichen Wohnung überlege, kan ich wohl über meine Wehe-Täg jammern? Siehe die Belohnung darfür. O heiliger Berg Sion, O werthes Jeruſalem! du biſt,

und bleibeſt die ſichere Vergeltung aller Betrangten. Diſes bloſſe Andencken gibet mir neuen Muth, und Begierde zum leiden, damit ich in jenes Land der Lebendigen gelange, allwo man aller Qualen enthebet iſt. Alle Ding, welche der Himmel in ſich begreiffet, haben die ſicherſte Wahrheit, die höchſte Vortreflichkeit, die endloſe Ewigkeit eigen. Auguſt.

Der 8. Junii.

Von denen Kennzeichen eines Gleißner.

Erſter Punct.

Er will durch ſein falſche Andacht GOtt ſpöttlen.

ES gibt zweyerley Gattungen deren Scheinheiligen; etwelche verrathen ſich durch die Andacht, andere durch den Eiffer. Die vom erſten Gelüffter, treiben forderiſt mit GOtt ihr Geſpött; und eben diſes wollen wir im erſten Punct erwegen. Wer ſich auff ein verſtellte Andacht verleget, iſt allein gefliſſen, tugendlich zu ſcheinen, nicht zu ſeyn; gibet äuſſerlich alle Anzeigen der Frommkeit, und traget zugleich ein böſes Hertz, ein verſehrtes Gewiſſen herum. In Wahrheit ein Gebäu von ſchönem An- und Ausſehen, aber auf einem verderbten Grund. Alſo ſchertzet ein ſolcher Frevler mit der Andacht, als kunte er jene allſichtige Augen betrügen, welche bis in das innerſte der Seelen ſich eindringen.

Ein angeſtecktes Hertz auf gedachte Weiß vermäntlen, von auſſen ein heilig- und löbliche Geſtalt anziehen, heiſſet mit Lugen aufziehen, vor dem wahrhafften GOtt, welcher im Geiſt und Wahrheit will angebettet werden. Und eben der Urſachen pflegte Chriſtus meiſtens wider die Gleißner zu ergrimmen; Hat er nicht öffter, und hefftiger wider die Phariſeer, dann über andere Bößwicht gedonnert? Hat diſer Fluch nicht dein Perſon auch betroffen? Haſt niemahlen getrachtet mehr im Ruff eines guten Wandel, als in der Sach ſelbſten zu ſeyn? Wie vilmahl haſt deine Mängel verhüllet unter dem Deckmantel der Beſcheidenheit? Verdieneſt du nicht den Zunahmen eines ausgeweißten Grab, welches mit äuſſerlicher Zierde künſtlich pranget, ob es ſchon von innen nichts dann übel riechende faule, und entsaffte Gebein einſchlieſſet? Wie pralleſt dich wegen deiner guten Werck? Was treibet dich hierzu an? Ein eitle Ehr, das Gutheiſſen der Menſchen; nemlich all dein Thun ſchaffet an, und vollführet die Gleißnerey. Wehe dir! du unternihmeſt die beſchwerlichſte Tugenden, und trageſt keinen Verdienſt darvon. Wann dir der bloſſe Tugend-Schein alſo ſchön, und anſtändig vorkommet; wird die Tugend ſelbſten nicht mehr Holdſeeligkeit, und einnehmende Krafft einſchlieſſen? Laſſet uns vor GOtt wandlen in Einfältigkeit des Hertzens, laſſet uns nicht tugendſam ſcheinen, ſondern wahrhafftig ſeyn.

Zweyter Punct.
Er ſpöttlet durch ſeinen falchen Eiffer die Menſchen.

EInem Gleißner gibt ſein Eiffer vil zu ſchaffen, hierdurch trachtet er Ruhm, und Ehranſehen zu erhaſchen. Er traget anderen ſtrenge Sitten-Lehren vor, bemächtiget ſich ihrer Geiſter, leget ihnen ſchweren Laſt auf, ohne den mindiſten ihme ſelbſt aufzubürden. Diſer vertrittet, nach dem Beduncken Tertulliani in, und mit denen Glaubens-Sachen ein verſtellte Perſon, diſes Verfahren gleichet einem Schauſpill: Geſetzt daß jemand darauf die Perſon eines Königs vorſtelle; er kommet vor denen Augen der Zuſeher herrlich und groß heraus; entkleide ihn, du werdeſt erkennen, wer, und was darunter geſtecket. Ein ſolche Bewandtnuß hat es mit einem falſchen Eifferer; er ſpillet einen Apoſtel auf der Schaubühne, treibet Geſpött mit denen Warheiten, welche er vortraget, nicht weniger mit denen Chriſten, welchen er ſolche zu ihren Unterricht vorhaltet. Er entlehnet gleichſam diſen Eiffer vor andere, leget ihn aber beyſeits, bald es auf ſein eigne Perſon loß gienge; ſein gantzes Thun iſt dem Nächſten vil vorpredigen, und ſelbſten nichts beobachten. Das heiſſet mit der Warheit als einem Gaugel-Werck umgehen. Allein zu weit gröſſeren Nachtheil gereichet, daß der Gleißner mehrmahlen das Unkraut mit dem guten Waitzen vermenge, die Lug ſammt der Warheit ausſtreue. Traue nicht dem anſehnlichen Schein, wann

wann du auſſer deme kein náheres Zeichen der Sicherheit haſt; man will dich hintergehen. Wer nicht mit demúthigen Hertzen denen Entſcheidungen der Kirchen beypflichtet; mag ſich des rechtgeſchaffenen Eiffers nicht berúhmen. Er hat ſelbſten vor ſeinen Augen ein dickes Fell, und unterſtehet ſich andere Blinde zu fúhren. Wann du dich bereden, oder beſſer zu ſagen, bethóren laſſeſt, werdeſt ſamt ihme in den Fall, durch ihme in die Gruben und Abgrund gerathen. Deinen Eiffer ſolle in gute Ordnung bringen, auch Reglmáßig erhalten die Beſcheidenheit, und die Wiſſenſchafft, dein Eiffer ſolle ohne Gewaltſamkeit antreiben, ohne bitteren Worten einráumen. Verhelffe, ſo fern es die Móglichkeit zugiebet, daß alle Menſchen GOtt lieben, du aber beeyffere dich vor allen anderen GOtt inbrúnſtiger zu lieben. Suchet ihn in Einfalt des Hertzens Sap. 1. v. 1.

Der 9. Junij.

Von der Ehrerbietigkeit in denen GOttes-Háuſeren.

Erſter Punct.

Erſte Beweg-Urſach / Die Kirchen iſt ein Orth zur Ehre GOttes gewidmet.

IN was Umſtánden, an welchem Ort werdeſt GOtt die Pflichtmáßige Ehr-Bezeugung

abſtatten, wann du diſe Schuldigkeit in denen Kirchen umgeheſt? Du muſt die Kirchen als einen Pallaſt des Allerhöchſten anſehen, welchen er ihme erkieſen, und beſtimmet hat, allda von uns die Huldigung zu empfahen; und die Glory ſeines Nahmens ſcheinbar zu machen: 1. Erwecke in dir eine heilig- und heylſame Forcht, alsdann betrette diſen Orth mit ehrerbiethiger Eingezogenheit, mit tieffen Stillſchweigen, erniedrige dich in Erwegung deiner Nichtig- und diſer ſchröckbaren Herrlichkeit, mit gäntzlichem Vorhaben, dem höchſten HErrn allda aufzuwarten, und dein Hertz als einen billigen Zinß darzubieten. Indeſſen wie vil Zerſtreuungen, was Verwirrung des Gemüths, wie vil Ungebühr ſetzet es ab! wurdeſt du dich erkühnen auf ſothane Weiß einen Fürſten in ſeiner Wohn-Stadt anzureden? Gehe in die Kirchen, als giengeſt in Himmel, dann der HErr des Himmels wohnet weſentlich, und haltet Hof allhier. Erwege 2. wie du dich in der Kirchen zu verhalten habeſt, nemlich daß dein einziges Geſchäfft allda ſeyn müſſe, GOtt loben: Jedermann wird in ſeinem Tempel Ehr ſagen. Du biſt deinem GOtt ein innerliche Ehr-Bezeugung ſchuldig, und magſt ſolche entrichten durch Anbettung, durch verſchiedene Opffer, durch Ausgieſſung des Hertzens; du biſt deinem GOtt ſchuldig ein äuſſerliche Ehr-Bezeugung, und kanſt dieſe abſtatten, durch die ehrbare Tracht, durch demüthige Leibs-Stellung, durch erbauliche Geberden, und merck-

liche

liche Verſammlung. Wie vil kunte man dir hierüber vorwerffen? JEſus Chriſtus wirds an jenem Tag nicht ſpahren. Wie? So ware ich in meiner Behauſung wider deine Anfäll nicht ſattſam geſichert? Dein Frech- und Vermeſſenheit ſtiege alſo hoch, daß du dich unterſtanden in meiner Gegenwart, vor meinem Altar Abgötter der Eitelkeit, der Unlauterkeit aufzurichten. In meiner Gegenwatt und in meinem Haus: Letzlich bevor du aus der Kirchen anheim kehreſt, nimme recht zu Hertzen die Gröſſe und Mayeſtät des Allerhöchſten, entſchlieſſe dich voll des hitzigen Eiffer, du wolleſt ſeine Gaben allein gebrauchen, ihme getreuer zu dienen, begehre Vergebung aller Mißhandlungen, welche du an diſem geheiligten Orth begangen haſt; glaube mir, deren ſeynd nicht wenig, und ihr Schwere nicht klein; du ſolleſt dir dißfalls nicht das geringſte überſehen. Und ich habe Böſes vor dir gethan. Pſal. 50. v. 6.

Zweyter Punct.

Anderte Beweg-Urſach / Die Kirchen iſt ein Ort zur Barmhertzigkeit GOttes gewidmet.

ALles verkündet uns in denen Gottshäuſern die göttliche Erbarmnuſſen. Die Cantzel, oder Predig-Stuhl, von welcher die Ausleg- und Erklärung ſeiner Geheimnuſſen, die Chriſtliche Glaubens- und Sitten-Lehren, die ewige Wahrheiten zu unſerem Unterricht erſchallen; die Beicht-ſtühl, welche eingeführet, und immer offen ſeynd

denen Glaubigen zur Verſöhnung, zum Nachlaß ihrer Sünden zu verheiſſen; die Bett-Stühl, welche uns ermahnen, daß diſer Ort zum Gebett beſtimmet, daß zu Erlangung aller Gnaden allda nichts vonnöthen ſeye, als bitten, und begehren. Forderiſt aber diſe geweyhte Altär, welche uns das unbefleckte Lamm, das Opffer von unendlicher Koſtbarkeit vorſtellen, Krafft deme JEſus alltäglich das Geheimnuß ſeines Creutzes erneuert, und das Amt eines Erlöſers unaufhörlich fortſetzet. O was unermeſſene Schätz, was herrliche Gütter ſeynd darinn verborgen, die allein erklecklich uns mit tauſend Schanckungen, und ſo vil Gnaden zu bereichen! Wir indeſſen bleiben zwiſchen ſo anſehnlichen Reichthumen in unſerem Elend, und Armuth ſtecken, ſchöpffen weder Frucht noch Vortheil aus ſo reichen Quell-Adern, welche zu allgemeinen Belieben Heyl, und Seegen überflüßig ausſpenden. Woher diſes? weil ſie in unſeren Hertzen kein lebhafftes Vertrauen, kein Ehrerbietigkeit, kein Erkanntlichkeit, oder Verwunderung erwecken. Wilſt von GOtt einige Gunſt erfahren, mache dich durch die Frommkeit des Hertzens, durch die Eingezogenheit des Leibs hierzu geſchickt, wann du verlangeſt einſtens in den Tempel der Glory ein Ort zu überkommen. So jemand den Tempel GOttes entheiligen wird, den wird GOtt vertilgen. 1. Cor. 3. v. 17.

Der 10. Junii.

Von denen Mängeln des Gebets.

Erſter

Erſter Punct.
Man begehret im böſen Stand.

GOTT erhöret die Sünder nicht. Alſo redete der Blindgebohrne; und obwohlen er annoch wenig erleuchtet ware, ſpricht S. Auguſtinus, muß man ihme jedoch in diſem Verſtand recht geben, daß GOtt jenen kein Gehör ertheile, noch willfahre, welche in ihren Laſteren beharren wollen. Dann der offene Sünder hat gutes Gehör gefunden, ob er ſchon mit vil Sünden behafftet geweſen, weil er ſein Gebett mit zerknürſchtem Hertzen, mit weinenden Augen angefangen, und damahls, wie Paulus meldet, zu einem Geſchöpff GOttes allgemach worden. Demnach lautet die erſte Bedingnuß, mit welcher Chriſtus ſeine Verheiſſung einſchrencket, alſo: ich will euch euer Bitt gewehren, ſo fern ihr meine Gebot beobachtet. So ihr thut, was ich euch gebiete. Wäre es wohl billich, und recht, daß GOtt ſeinen Willen erfülle, als lang du ſeinem widerſtrebeſt? Vor allen ändere deinen Lebens-Wandel, und ſchreitte zur Bekehrung. Wer GOtt bittlich anflehet, und ſeine Verbrechen nicht widerruffen, ja in der Boßheit will fortfahren, muß ſich nicht unter die Bettende, ſondern unter die Beleidiger einrechnen; Er iſt aus der Freundſchafft GOttes geſchloſſen, verdienet mithin nichts weniger dann die Göttliche Wohlthaten. Verlangeſt du einen Theil daran zu haben, wünſcheſt aus deinem Gebet einen Frucht-

Genuß?

Genuß? Muſt du dir am erſten ausbitten die Gnad der Verzeyhung, und den Geiſt der Buß.

Zweyter Punct.

Man begehret böſe Sachen.

UNd diſes iſt, was deinem GOtt, und höchſten HErrn zum Zorn beweget; die Aus- und Vollführung eines Ubels, zum Exempel die Verdemüthigung deines Feinds bey ihme anſuchen, wäre eben ſo vil, als jenen, welcher die Heiligkeit ſelbſten iſt, zum Urheber des Ubels, und der Sünd machen wollen. Es gibt gewiſe Ding, welche an ihnen ſelbſten, und ihrer Natur nach keineswegs böß, aber vor dich mit nichten gut ſeyn. Es muß das Abſehen deren Sachen, um welche du anhalteſt, wie auch der Gebrauch deroſelben heilig, und dein Verlangen zu ſeiner Ehr, und deinem Heyl jederzeit gerichtet ſeyn. Zuweilen verwilliget er nicht eben das, ſo wir begehren, ſondern was wir begehren ſolten. Wie offt gibet GOtt ſeinen Zorn an Tag, wann er den Bittenden an- und erhöret, weiſet hingegen ſeine Barmhertzigkeit, da er das Begehren mit abſchlägiger Antwort verbſcheidet. Alſo erhielte der Satan freyen Gewalt den Job anzupacken, und ſolches ware zur Beſchämung diſes hochtragenden Geiſtes angeſehen; Paulus aber, ob er ſchon dreymahl gebetten, kunte von ſeinen Verſuchungen nicht loß werden, und diſer Streitt ware zu ſeiner Vollkommenheit vermeinet. Villeicht

leicht haſt dich bißhieher mit allen Bitten und Betten um nichts erſprießliches beworben. Halte an im Nahmen des Erlöſers, und zwar um die Gnaden, welche dein Heyl betreffen. Halte bey einen ſo mächtigen König um groſſe Ding an, mache dich durch deinen Eiffer und Beharrlichkeit würdig jene zu erhalten; du biſt zu Genügen reich, wann dir ſeine Gnad, und ſeine Glory zu Theil wird.

Dritter Punct.

Man begehret auf böſe Arth und Weiß.

DEr Glauben, in Vergſellung des Eiffers, bringet allen Seegen vom Himmel zu wegen; allein du begehreſt ohne Vertrauen, und Innbrunſt, du betteſt immer mit Lauigkeit, und ausſchweiffenden Gemüth; du betteſt ohne Ehrerbietig- und Achtſamkeit, ohne Demuth und Geſchmack, ohne Fortſetzen und Beſtändigkeit; was Wunder, wann dich GOtt mit deinem Vortrag abweiſet, und den Gnaden-Brunnen dir zuſchlieſſet? Das Gebett vermag alles, und du erfahreſt keine Würckung; beſchuldige dißfalls dich ſelbſten. GOtt haltet in ſeinen Verheiſſungen getreulich zu, du aber halteſt dich nicht der vorgeſchriebenen Bedingnuſſen, zugeſchweigen, daß du ſie genau erfülleſt. Dein Gebet verderbet meiſtens einer aus diſen drey Mängeln, daß du es im böſen Stand, um böſe Ding, oder auf böſe Weiß verrichteſt. S. Auguſt.

Der

Der 11. Junii.

Von dem H. Barnabas.

Erſter Punct.

Er hat die Glory des Apoſtel-Amts erworben.

NAchdeme Barnabas alles, was die Apoſtoliſche Amts-Verwaltung mit ſich bringet, glorreich erfüllet hatte, wurde er zu einem Apoſtel beſtellet, einer aus denen zwölff Botten ernennet, und von denen Glaubigen darfür erkennet; hernach Paulo als ein Mit-Gehülff an die Seiten gegeben, mit welchem er auch die Mühwaltung, und den beglückten Erfolg, den Seelen-Gewinn anlangend, getheilet hat. Man hielte ihn vor einen Mann bewehrter Fromkeit, voll des heiligen Geiſtes, und diſer Ruff verhalffe ihm unzehlige Bekehrungen auszuführen. Wie vilen Städten hat er das Glaubens-Liecht angezündet? wie vil Völckerſchafften Chriſto gewonnen? Es gabe täglich neue Beuth, nicht weniger neue Bemühung ab. Er eyfferte vor fremdes Heyl unverdroſſen, und trug ohne Auſſetzen faſt unzählige Früchte darvon, zu welchen die Gab ſeiner beredſamen Zungen, die Krafft ſeiner Wunder-würckenden Hand, die Liebe ſeines unüberwindlichen Hertzen nicht wenig beytragen. Wilſt bey deinem Neben-Menſchen etwas ausrichten, komme ihme mit Höflich- und Gutthätigkeit bevor, gehe ihme auch in zeitlichen Dingen dienſtlich an die Hand, derley Gütigkeit wird mehr verfangen, als

die

die bloße Unterweiſung, und das lähre Zuſprechen. Gibe denen Leuten zu erkennen, daß du alle mit aufrichtiger Neigung umfangeſt, allein ihren Nutzen und Wohlſeyn ſucheſt, dein Liebe wird mehr fruchten dann deine Gemüths Gaben und Geſchicklichkeit. Auf diſen Schlag haſt du dich, O werthiſter HErr und Meiſter aufgeführet; dich deren Seelen zu bemächtigen haſt die Leiber geheylet, durch deine Gutthaten die Hertzen an dich gezohen. Siehe die Regl und Richtſchnur eines Evangeliſchen Arbeiter: Sein Eiffer muß nichts ungeſtimms, nichts herriſch- oder hochtragendes an ſich haben, ſondern ſüß, beſcheiden, und gutthätig ſeyn. Er wird beſſeren Nachdruck, und leichteren Eingang finden, wañ ihn der Geiſt, und die Salbung einer ſinnreichen Liebe beſeelen. Nimme dich um das Heyl einer jeglichen Seel an, als befände ſich diſe allein in der Welt. Ich habe euch als jungen Kindern in Chriſto Milch zu trincken gegeben, und nicht Speiß, dann ihr habts nicht vermöget. 1. Cor. 3. v. 2.

Zweyter Punct.

Er hat die Ehr eines Blut-Zeugen verdienet.

DJe Catholiſche Kirchen haltet das mehriſte von denen Blut-Zeugen, als welche die Glaubens-Wahrheit geprediget, mit ihrem Blut unterſchrieben haben, und nicht aufhören, auch nach dem Ableiben durch ihren mächtigen Schutz zu verthätigen. Glück- und anſehnlich

der H. Barnabas, deme ſeiner Tugenden und Arbeit wegen zwey vortreffliche Ehren-Titl zu Theil worden, eines Apoſtels, und eines Blutzeugen; aber nicht mindere Tröſtung vor ihme, deme es geglücket durch ſeinen Todt Chriſto, und dem Evangelio Zeugſchafft zu leiſten! Die ſchmerzlichſte Qualen ſahe, ja nahme er als Ergötzungen an, trachtete ſeinem göttlichen Lehrmeiſter zu Folg deſſen Reich zu befeſtigen, und die Chriſten im Glauben zu ſtärcken. Das gedultige Leiden iſt kein zweydeutig- weder zweiffelhafftiges Zeichen der Tugend, die Cron hat niemand dann Kämpffer und Obſiger zu gewarten. Ein zärtliches Leben, welches denen böſen Anmuthungen ſchmeichlend nachgibet, thut denen ewigen Wahrheiten groſſen Abbruch. Chriſtliche Soldaten führen zur Entſcheidung in ihrem Wappenſchild und Sinnſpruch: Denen Wollüſten ausweichen, die Schmertzen aufſuchen. O mein GOTT, wie fern bin ich darvon, wie ſchlecht ſtimmet mein Wandel mit diſer Sitten-Lehr ein! ich förchte einen jeden Wehetag, mir grauſet vor der mindiſten Pein; ich ſtrebe begierig nach denen Freuden, und Gemächlichkeiten diſes Lebens. Ich faſſe nicht, wie du mich annoch erdulten mögeſt. Gewiß iſt, unter deine Jünger könne und dörffte ſich niemand zehlen, es ſeye dann Sach, daß er ſein Creutz Heldenmäßig trage, und hertzlich liebe; und ich wolte gern die Bürde verringert haben, jedoch unter deine Jünger gehören. Aber du haſt nur ein Geſatz,

und

und ein eintziges Evangelium. Wer ſein Creutz nicht traget, und mir nachfolget, kan mein Jünger nicht ſeyn. Luc. 14. v. 27.

Der 12. Junii.

Von der Liebe GOttes.

Erſter Punct.

Daß man GOTT nicht liebe iſt ohnmöglich.

UNſer Hertz mag ohne Liebe nicht leben, weder ſich in eine Sach verlieben, ſie habe dann etwas liebwerthes an ſich, oder begegne ihm mit vorläuffigen Zeichen des geneigten Willen; mithin ſcheinet ein aufgelegte Ohnmöglichkeit, daß wir GOtt nicht lieben, welcher mit unendlichen Vollkommenheiten begabet, und ſtets begriffen iſt uns ſeine Gewogenheit darzuthun. 1. Ich bin vergwiſſet, daß GOtt alle erdenckliche Vollkommenheiten im höchſten Grad beſitze; ich finde mein Vernunfft in diſer Warheit handgreifflich überzeuget; Er müſte ſeinen Nahmen und Würde aufgeben, wann es ihme an der geringſten Gab ermanglete; wie kunte er vor den wahren GOtt gelten, wann nicht alle Vollkommen- und Schönheiten ſein Eigenthum wären? Solls demnach möglich ſeyn, daß ich meinen Verſtand gefangen gebe, und uneracht ſo viler Reitzungen mit meinen Willen, und Neigung zuruck halte? Ich muß mir einen Herrn ausſehen, werde ich aber den ärgſten Geitzhals, den grauſamſten Wütterich erwöhlen? aus allen und jeden Ge-

genwürffen, die ſich mir antragen, laſſet ſich mein Hertz von dem heßlichſten und verwürfflichſten einnehmen, wem kunte es einfallen? Solls möglich ſeyn, daß die Holdſeeligkeit ſelbſten, welche niemahls ein Aenderung, oder Abnahm leidet, ihr keine Liebe verſchaffen könne? O mein GOtt! finden ſich dann ſo viehiſch- und tumme Geſchöpf, daß ſie ihr Liebe, und Hertz dir nicht zuerkennen, ſondern an deiner ſtatt, einer eitlen, mangelhafft- und zergänglichen Schönheit anhencken? O des ſeltſamen Abentheuer! 2. Wann GOtt mit all ſeiner Schönheit von uns kein Lieb erzwingen mag, werden wir ſeiner unermeſſenen Güte widerſtehen können, wird uns der eigene Nutzen nicht zu Hertzen gehen? Wer aus uns kan die göttliche Wolthaten, will nicht ſagen geziemend ſchätzen, ſondern nur in ein gewiſſe Zahl und Rechnung zuſamm bringen? Wir ſeynd darvon überhäuffet, ja gäntzlich daraus zuſamm gefüget, und mit allen diſen wollen wir ihm nicht zugethan ſeyn? In Warheit unſer Hertz wäre an der Kälte, und Hartigkeit einem Marmel überlegen; Wer ſiehet nicht die Ohnmöglichkeit? und dannoch, O mein GOtt! ich mache ein Möglichkeit, ein tägliches Thun hieraus. Ich bin jener treuloſe und verzweifflete Menſch, ich trage ein ſteinhartes Hertz im Buſen, und gegen dir kein Liebe; ich verſage dir alle Neigung, verfolge hiemit mich ſelbſten tödtlich, und ziehe mir alles Unheyl über den Hals. Wann dich das Lie-

ben alſo hart ankommen iſt, laſſe dir die Gegenlieb nicht zu vil ſeyn. Auguſt.

Zweyter Punct.

Das wir GOtt lieben, iſt unglaublich.

GEtraueſt du dich unverhohlen vor ein Wahrheit auszugeben, daß du GOtt liebeſt? wie bewehreſt diſen Ausſpruch? Dein eignes Hertz, deine widrige Werck ſtraffen dich der Lugen. Man pfleget die Liebs-Neigung, und dero Gröſſe aus denen Dienſtleiſtungen zu ermeſſen. Bald man ſich auf das Lieben recht verſtehet, alsdann fallet nichts beſchwer, noch ohnmöglich; du indeſſen macheſt GOtt alles ſtrittig, greiffeſt alles mit Widerwillen, mit Unluſt an, das ſchlechtiſte Werck koſtet dich vil Mühe, und Uberwindung, und du liebeſt? Darffſt du etwas von deiner Liebe melden? Wer ſolls glauben? Wann dich der HErr, wie den H. Petrus, ſolte zu Red ſtellen: Liebeſt du mich mehr dann dieſe? Das iſt, wie es Auguſtinus ausleget, mehr dann deinen Glückſtand, mehr dañ deine Angehörige, mehr dann dich ſelbſten, was kunteſt antworten? Welchen Ort haſt mir in deinem Hertzen eingeraumet? Wie vil Mit-Buhler haſt zu meiner und deiner Unehr laſſen einkommen? Diſe halteſt gegen mir in Vergleich, diſe ziteheſt mir vor, jedoch deinem Vorgeben nach liebeſt du mich. Mir biſt mit Liebe zugethan, aber meinem Creutz, meiner Armuth, meinem Beſchimpfungen abhold. Legeſt

wol einen eintzigen Tag zuruck ohne mich zu beleidigen? und wie vil bringeſt zu, ohne meiner zu gedencken? Erzeigeſt dich gegen deine Freund auf ſolche Weiß gewogen? Wo wäreſt du, falls ich dieſe Weis zu lieben gegen dir gebraucht hätte? Wie gewaltthätig gehet es her, wann du mir das mindiſte Opffer ſolteſt entrichten, und du liebeſt mich? O ein Liebe, die ich verwerffe! O ein Hertz, welches ich haſſe! damit dein Liebe dir anſtändig, und mir gefällig ſeye; muß ſie aus gantzen deinem Hertzen herſtammen. Ach! wann werden wir mit dem H. Petro betheuren können: HErr du weiſt, daß ich dich lieb hab. Joan. 21. v. 15.

Der 13. Junij.

Von der Liebe des Nächſten.

Erſter Punct.

Beweg-Urſachen zur Chriſtlichen Liebe.

WAnn uns kein andere Beweg-Urſach hierzu anſtrengete, ausgenommen der gemeſſene Befehl GOttes, ſolte diſer nicht erklecken uns nachdrücklich anzufriſchen, daß wir einander mit heiliger Liebe umfangen? Diſes Gebott hat uns Chriſtus beſonders aufgetragen, diſes hat er ſelbſten vor anderen zu Hertzen genommen, und aus diſem Merckzeichen ſeine Jünger erkennen wollen. In diſem Gebott beſtehet die Völle des Geſatzes, wie Paulus ſchreibet, wer diſem genug

nug thut, erfüllet alle; und wer ſolle ein ſo leichtes Gebott nicht beobachten? Du kanſt dich vom Faſten entſchuldigen, was werdeſt aber wider die Schuldigkeit zu lieben einwenden? Zweytens muß uns hierzu anfeuren, daß man ſeinen GOtt nicht wahrhafftig liebe, ſo fern das Hertz dem Neben-Menſchen nicht geneigt iſt. Diſe zweyfache Liebe vertheilet ſich zwar auf GOtt und den Menſchen, machet jedoch nur eine Tugend aus. Wir müſſen alle Menſchen allein wegen GOtt lieben, im widrigen wäre unſer Lieb in der Natur, und villeicht in dem Laſter gegründet, nichts weniger dann ein Chriſtliche Liebe zu nennen. Hingegen lieben wir ſelbige wegen GOtt, lieben wir deßgleichen GOtt in ihnen, als welchen wir uns zur Beweg-Urſach und zum Endzweck unſerer Liebe vorſtellen. Wann deme alſo, hat nicht der H. Joannes auf dich geſtochen, ja wider dich billich ausgeſprochen: So jemand ſagt: ich habe GOtt lieb, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner: Wie vil Lügner von diſer Gattung gibts in der Welt? Schutze zur Beſchönung nicht vor ſeine natürliche Mängel. Wann du deinen Bruder liebeſt der guten Eigenſchafften halber, liebeſt ihn wegen ſeiner, oder vilmehr wegen dir ſelbſten: wilſt von deiner Liebe verſichert ſeyn, daß ſie in dem Nächſten allein auf GOtt ſehe, liebe ihn mit unverfälſchten Hertzen, unerachtet aller Urſachen, welche dich zum Haß verlaiten kunten. Wann du aber wider den Neben-Menſchen Eifferſucht, Neyd, und Rachgier

gier im Hertzen ernähreſt, mache dir kein andere Rechnung, als daß du es mit GOtt nicht redlich vermeineſt, ob du ſchon mit tauſend Schwur bejaeſt, GOtt allein ſeye dir vor, und in allem lieb und werth.

Zweyter Punct.

Reguln der Chriſtlichen Liebe.

DJe erſte lautet alſo: Du ſolſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſten. Deinem Wunſch und Verlangen nach möchteſt du bey aller Welt vil geltẽn, alle Hertzen an dich ziehen; deßgleichen muſt du allen Menſchen gewogen ſeyn, auch keinen, wer es immer ſeye, aus deinem Hertzen ſchlieſſen. Die Liebe, welche du gegen dir ſelbſten trageſt, kan nicht aufrechter, dienſtwilliger, großmüthiger, zarter und beſtändiger ſeyn; auf ſothane Weiß ſolleſt du anderen liebreich mitfahren. Man ſiehet aber das gerade Widerſpill. Du weiſt deine Mängel zu vertuſchen, deine Unglück zu vergröſſeren, dir ſelbſten in allem nachzugeben, und den Unſtern deiner Brüder laſſeſt dir wenig zu Hertzen, ihnen nicht das Mindiſte hingehen. Wie ſeuffzeſt nicht um ein gütige Hilffs-Hand in deinem Anligen? Und gegen andere wiſt um einen Beyſtand, um einiges Mitleiden nichts wiſſen. GOTT wird die Verworffene meiſtentheils ihrer Hartigkeit wegen verdammen. Du undanckbarer Geſell, wird er ihnen vorrupffen, ich habe dir das Brod, und Nahrung häuffig verſchaffet, und du haſt mirs

ver-

verſaget; fort mit dir, du werdeſt an meinen ewigen Gütern keinen Theil haben. Die zweyte Regul beſtehet in folgenden: Du ſolleſt deinen Nächſten lieben, wie JEſus Chriſtus dich geliebet hat. Er hat vor uns, eben da wir ſeine Gegen-Parthey hielten, ſein Blut dargegeben. Wir müſſen deßgleichen urbietig ſeyn, vor das Heyl unſerer Brüder Gut, und Blut aufzuopfferen. Laſſet uns unſere Hertzen erweiteren, und niemand verachten. Betrachte, wie der HErr uns alle ohne Außnahm liebe, alle vor ſeine Kinder erkläre, alle an ſeine Taffel ſetze, allen ſein heiligſtes Fleiſch zur Speiß antrage, wir verhoffen auch alle insgeſamt den Genuß der ewig wehrenden Glory, wir getröſten uns miteinander im Himmel zu leben. Wer ſeinen Nächſten liebet, der hat das Geſatz erfüllet. Rom. 13. v. 8.

Der 14. Junii.

Von dem freventlichen Urtheil.

Erſter Punct.

Ein Ungerechtigkeit iſt, alſo urtheilen.

EIn rechtmäßiger Richter muß drey Eigenſchafften beſitzen, den Gewalt, die Wiſſenſchafft, die Auffrichtig- und Redlichkeit, lauter Beweißthumb wider dich und deine Vermeſſenheit. 1. Wer hat dir über deinen Bruder die Vollmacht gegeben? Wer hat dich zu ſeinen Richter beſtellet? Stehet dir zu ſein Thun und Laſſen zu unterſuchen, ihn nach deinem Belieben

zu verdammen? GOtt allein, ſpricht S. Paulus, führet weſentlich und von ſich ſelbſten den Nahmen, und das Anſehen eines warhafften Richters; du greiffeſt ihme demnach in ſein Recht, und gebraucheſt dich einer Macht, und Herrlichkeit, welche dir nicht gebühret. 2. Es gebricht dir an sattſamer Wiſſenſchafft, und Erkanntnuß. Du urtheileſt aus dem bloſſen Schein; was iſt betrüglicher? Du wilſt aus dem Werck die Meinung errathen, als kunte man nicht einerley Ubung aus verſchiedenen Beweg-Urſachen unternehmen. Der alleinige GOtt fället ein geſundes Urtheil, weil er allein das innerſte der Hertzen ergründet. Du urtheileſt nach anderer Leuth Sagen, und wie offt haſt ſelbſten erfahren, daß dich jener gegen die Warheit, diſer aus böſer Neigung berichtet habe; du urtheileſt aus ſchwachen Muthmaſſungen ſo verläßlich, als wären handgreifliche Uberzeugungen vorhanden; aber wie vil haben über eben diſe Umſtänd ein anderes Urtheil geſchöpffet? dir kommet vor, du habeſt mit Augen geſehen, was dir doch niemahls zu Geſicht, oder deme du dich gäntzlich kunteſt auf den Grund kommen; Mithin darff man ohne Frevel von dir urtheilen, daß du ein vermeſſen- ein hochtragender Menſch, ein Anbetter deiner lähren Einbildungen ſeyeſt. 3. Letzlich ermanglet dir die Auffrichtigkeit. Du faſſeſt Urtheil und Außſprüch aus Ubereilung, aus böſer Anmuthung, aus Eigennutz. Was Urſachen nimmeſt dich um gewiſſe Leuth ſehr eiffrig an, und andere kaltſinnig,

oder

oder gar um ihren Gegentheil. Es fehlet dir nemlich nicht allein an der Liebe, ſonder auch an der Gerecht- und Billigkeit. Wilſt beſſer daran ſeyn? urtheile von anderen jederzeit gütig, und günſtig, oder beſſer zu ſagen, urtheile niemand dann dich ſelbſten, und zwar nach aller Schärffe. Trachte mit allem Ernſt dich zu erkennen, nicht weniger deinen GOtt, als welcher an jenem Tag alle frevelhaffte Urtheil wird umkehren, und verbeſſeren. Auff dich allein richte alles Urtheil, und Bemänglung, aus billicher Forcht, daß nicht eben jenes Urtheil, ſo du von anderen ſchöpffeſt, zu deiner Verdamnuß gereiche. Gleich nach dem Hinſcheiden wird man über dich das Recht ſprechen, und dir mit eben der Maß einmeſſen, wie du anderen außgemeſſen haſt.

Zweyter Punct.

Ein Schwachheit iſt, ſich nach ſolchem Urtheil richten.

Und diſe Schwachheit ziehet häßliche Folgen nach ſich. Jetzt unterlaſſeſt gute Werck, aus Beyſorg einiger Betadlung; bald laſſeſt dich in vilfältige Fehler ein, aus Hoffnung, fremder Ausſtellung zu entgehen; mehrmahlen urtheileſt du mit eben ſolchen Frevel deine Spöttler, und, da du ihr Anſinnen verwirffeſt, verdammeſt dich ſelbſten am erſten. Warum macheſt einen Staat auff die eitle, und flüchtige Gedancken deren Menſchen? Wie du es immer anſchickeſt, werdeſt wohl ihre vermeſſen- und Hirnloſe Urtheil verhin-

hinderen? Was liget mir daran, pflegte Paulus zu ſagen, ob ihr mir Ruhm oder Tadel ausſprechet; der endliche Ausſpruch, an welchem mein ewiges Heyl und Wohlſeyn hanget, wird in eurem Gewalt nicht ſtehen. Die warhaffte Weſen- und Beſchaffenheit der Werck wird allein in dem allgemeinen Gericht klar an Tag kommen, und alsdann ein jeglicher ſeinen Verdienſten gemäß empfahen. Die menſchliche Urtheil, welche in der Welt alſo gemein, und aller Orthen in Schwung gehen, ſeynd eitel, unbeſtändig, falſch, und betrogen; haben ſich ſogar an JEſu, an der Unſchuld ſelbſten vermeſſen, ſein Thun und Laſſen verworffen. Du haſt nichts dann GOtt, und ſeine Urtheil zu beförchten: Lebe wie du wilſt, allem Urtheil und Nachreden magſt nicht ausweichen. Eucher.

Der 15. Junii.

Von Mäßigung des Zorns.

Erſter Punct.

Erſte Ubung.

DEr Zorn rühret her aus dreyfachen Urſprung. 1. Aus einem Ubel, ſo die Vernunfft beleidiget; und wird alsdann getaufft ein Un- oder Widerwillen. Man muß in ſolchem Fall darob ſeyn, jenen zu mäßigen, in gewiſſer Ordnung und Schrancken zu erhalten, damit keine Verbitterung daraus erwachſe. Man muß die Fehler beſtraffen, aber die Perſohn nicht anfeinden.

Die

Die Vorwürff und Verweiß ſollen mit Recht und Billichkeit geſchehen, zum Zeichen, daß kein ungeſtümme Anmuthung, ſondern ein vernünfftiger Geiſt hierzu veranlaſſe. Du haſt hierüber an der Perſohn JEſu ein ungemeines Beyſpill. Mit was verwunderlicher Sanfftmuth hat er nicht die Mängel, die Untüchtigkeit, die ungeſchliffene Arth ſeiner Jünger ertragen? Er verweiſet ihnen alles in der Güte, unterweiſet ſie nach ihrer Fehigkeit, bringet ſie auf beſſere Gedancken und Sitten, ohne ihnen ein Unluſt zu machen. Ein ſo wichtig- als ſchönes Lehr-Stuck vor alle, die in einer Gemeinde ihr Leben zubringen. Es ſolle einer den anderen übertragen, ſpricht Paulus, mit Höfflichkeit, und Güte bevor kommen; Es ſolle keiner ſein natürliche Gegen-Neigung anhören, weder dem Nächſten ſeine Mängel mit Unwillen vorrucken; alles geſchehe mit Liebe und Geindigkeit. Nichts ſcheinet in denen Gemeinſchafften, unter denen Haußgenoſſen nothwendiger, dann freundliche Vergſell- und Abhandlungen, die einträchtige Verſtändnuß und Fried zu ernähren.

Zweyter Punct.

Zweyte Ubung.

WAnn der Zorn aus einem Ubel entſtehet, welches wider den Allerhöſten ſtreittet, alsdann entbrinneſt aus einem Eiffer; allein auch diſer will ſeine Maas und Mäßigung haben, damit er in kein Hefftigkeit ausbreche. Dein Eiffer muß nicht kaltſinnig ſeyn, der Kaltſinnigkeit wegen

gen werdeſt alle gerechtſame Anſprüch GOttes vergeben, der unmäßigen Hitze halber den ſchuldigen aufhetzen, und nichts an ihme verbeſſeren. Es iſt nicht ohne, die Angelegenheiten GOttes müſſe man allen eigen, oder fremden Nutzen vorziehen; jedoch, ſo vil es möglich, gebrauche hierzu die füglichſte Zeit, die beſte Wort, zeige dich im Reden mehr einen Freund als Beſtraffer. Es iſt ein geheimes Kunſt-Griffl, anderen wiſſen in den Geiſt zu gehen, ihre Hertzen zu gewinnen. Vor allen aber ereiffere dich wider deine eigene Mängel und Verbrechen; wann du dißfalls gegen dir ſelbſten ſtreng, wird dein Eiffer auch bey dem Neben-Menſchen nachdrucklich ſeyn.

Dritter Punct.

Dritte Ubung.

WAnn der Zorn in uns aufſteiget aus Urſach eines Ubels, ſo uns ſelbſten angreiffet, wird er benamſet ein Empfindlichkeit; diſe Flamm muß man ohne Anſtand erſtöcken, und nicht zuwarten, bis das Hertz in eine Rachgier entbrinne, oder in der ſchuldigen Liebe erkalte. Ja vilmehr, wann du mit dem Geiſt der Sanfftmuth begabet biſt, ſtatt deine Beleidiger zu haſſen, werdeſt ihnen mit Liebe Böſes mit Gutem vergelten. O wie fern biſt du von diſer Göttlichen Tugend, welche doch Chriſtus alſo hoch und werth gehalten! Wann du eines ſanfft- und demüthigen Hertzen wäreſt, wurdeſt über deine Verfolger nicht ergrimmen, ſondern zu allen Zeiten darfür halten,

ten, man mitfahrt dir nach Recht und Billichkeit; du wurdeſt ſie als deine Gutthäter anſehen, in Bedencken ſie dir Mittel verſchaffen, die Gerechtigkeit GOttes zu begnügen, und deinem in Erndrig- und Verfolgung geduldigen JESU gleichförmig zu werden. Aber bald dir jemand den mindeſten Widerpart haltet, iſt das Feuer im Dach; Mit was Hefftig- und Hitzigkeit, mit was hitzigen Worten brichſt hervor? Wie vilmahl wilſt wegen einer eintzigen Unbild Rach ausüben? Hat nicht der liebſte Heyland alle falſche Inzüchten bloß mit dem Stillſchweigen beantwortet? Siehe dein Vorbild. JEſus aber ſchwiege ſtill. Matth. 26. v. 36.

Der 16. Junij.

Wie die Beſuchungen geziemend anzuſtellen ſeyen?

Erſter Punct.

Diſe müſſen ſelten geſchehen.

DIe Beſuchungen, welche man aus Liebe pflegt vorzunehmen, haben mehr nicht dann ein Regul, nemlich, daß es die Nothwendig- oder Dürfftigkeit des Nächſten erfordere; hingegen die Beſuchungen, welche man aus Höfflichkeit abſtattet, ſollen des Geiſts und der Tugend gefliſſene Perſohnen geſparſam verrichten, und ihnen ſelbſten dißfalls enge Schrancken ſetzen. Deren ſeye der erſte, daß ſolche ſelten geſche-

ſchehen. Gibt nicht die Erfahrnuß, daß ſie gemeiniglich einige Unordnung in die Seel einführen, daß ſie nach ſich ziehen Zerſtreuung, Vorwitz, Unluſt denen beſchwerlichen Schuldigkeiten abzuwarten? Gewißlich wie mehr du mit denen Menſchen werdeſt abhandlen, deſtoweniger kanſt dir Hoffnung machen von innerlicher Verſamblung, und Fortgang im Geiſt. Die koſtbare Zeit dahin an- und verwenden, damit man die Beſuchungen entrichte, oder annehme, wird billich unter die Werck, und Würckungen des Müßiggangs gerechnet. Beſuche andere, aber ſeye mit deinen Beſuchungen koſtbar, das iſt, ſeltſam; wie vil Verrichtungen, an welchen dir zur Heiligung, folglich zum Heyl deiner Seelen alles gelegen iſt, ruffen dich alſobald in die Einſamkeit zuruck? Vergſelle dich mit deinen Verwandten und Bekandten, gehe mit ihnen leutſeelig um, du magſt, ja muſt dich nicht gäntzlich darvon entſchlagen; jedoch mit dir ſelbſten, und mit GOtt handle öffters, und halte Geſellſchafft. Was groſſe Eitelkeit lieget darunter verborgen, da man mit anſehnlichen Perſohnen Freundſchafft pfleget, ihme in der Welt einen Nahmen zu machen? Wer weiß aber, ob du ihnen nicht mehr Verdruß, als Belieben erweckeſt? Wilſt hoch geachtet ſeyn, halte dich eingezohen, und von vilfältigen Zuſammenkünfften ab.

Zweyter Punct.

Die müſſen kurtz geſchehen.

JN längeren Unterredungen gehet vil Zeit verlohren, und ſchleichen mehr andere Mängel ein. 1. Diſe Lebens-Zeit, welche dir von GOtt verliehen die ſeelige Ewigkeit zu verdienen, verſchwendeſt du unmäßig, und verzehreſt ſolche in eitlen Gepräng. Aber in was Beſchäfftigung ſolle ich den gantzen Tag hinlegen? alſo pfleget ſich ein müßiger Menſch anzufragen. Wie? haſt dann kein Geſchäfft, kein Amts-Verrichtung vor Handen? Geben dir deine Stands-Obligenheiten, dein Chriſtliche Schuldigkeit nichts zu thun, noch zu ſchaffen? Wie? willſt kein andächtiges Leß-Buch ergreiffen; das hochwürdige Gut niemahlen beſuchen? Gibt es keine Preßhaffte, oder Müheſeelige, denen du theils mit Troſt-reichen Worten, theils mit freygebiger Hilff-Hand mögeſt beyſpringen? Ewiger GOtt! wie vil Sachen ligen dir ob, bevor du dir auf das Heimſuchen darffeſt einen Gedancken machen! 2. Nebſt diſem Zeit-Verluſt, leidet nicht auch die Liebe einen mercklichen Schaden? Unterhalteſt nicht dich und andere mit fremden Nachtheil? Sucheſt nicht dich entweder groß oder widerſprechend zu zeigen? Geratheſt nicht zuweilen auff unartige, ja kindiſche Reden? Kehreſt jemahls aus dergleichen Zuſammenkunfft anheim, ohne daß ein oder anderer Fehler vorbey gangen? Verſtoſſeſt dich nicht am meiſten mit der Zungen, und haſt ge-

meiniglich hiervon zu beichten? halte das Still-ſchweigen, und du werdeſt deine Unſchuld be-wahren. Leichter iſt kein Wort verliehren, als ſich mit keinem Wort verirren. Gerſon.

Dritter Punct.

Diſe müſſen heilig geſchehen.

SO natürlich ſtehet einem Chriſten zu von GOtt, und göttlichen Dingen, als einem Soldaten von dem Kriegs-Weſen Geſpräch zu führen. Nichts deſto minder kunte man faſt glau-ben, der Nahmen GOTTes ſeye jenen Geſell-ſchafften, in welchen niemand dann Chriſten ſich verſammlet befinden, gäntzlich unbekandt. Man unterhaltet ſich mit lähren Wort-Wechſel, man bringet nichts als eitle Erzehlungen auff die Bahn, man ſcheuhet ſich etwas von der Tugend und Fromkeit anzuzihen, man wurde zum Hohn und Gelächter. Glaubeſt du wol, daß du nicht ver-pflichtet ſeyeſt, jenes Orth und Gelegenheit zu vermeiden, allwo GOTT ſelbſten verwieſen iſt? Wie wäre es, wann du ausgelaſſene Reden ge-nehm hielteſt? Von einer heiligen Jungfrau gienge der Ruff, wer ſich immer mit ihr beſpro-chen, kunte anderſt nicht hinweg kommen, dann mit einer guten Beſſerung. Zu was Beſchä-mung gereichet dir, fahls man vor eine War-heit darff ausgeben, niemand könne mit dir um-gehen, er kehre dann boßhaffter zuruck? Redet jemand; der rede als GOttes Wort. 1. Pet. 4. v. 11.

Der

Der 17. Junij.

Von dem Andencken des Todts.

Erſter Punct.

Diſes iſt ein Mittel wider die Begierlichkeit des Fleiſch.

IN allen Verſuchungen, welche dir hefftiger zuſetzen, betrachte den annahenden Todt, und du werdeſt niemahls ſündhafft einwilligen. Diſer Gedancken, diſe lebhafft- und beſtändige Erinnerung gibt einen groſſen Nachdruck zur Zerknürſchung, und ſtifftet in uns ein heylſame Forcht. Warum trageſt ein Belieben an ſündlichen Wollüſten, und ſöhneſt dich darnach? Weil du nemlich das Sterben in Vergeß ſtelleſt. Als offt ich mir zu Gemüth führe, ſagte S. Bernardus, daß ich nichts dann Staub und Aſchen ſeye, erkaltet das Blut in meinen Adern, alle Gliedmaſſen erſtarren, ich erkalte an gantzem Leib, faſt wie der kühleſte Aſchen. Betrachte zugleich jenes, was dein Hertz als einen Abgott verehret, in dem Gewalt des Todts, und deine böſe Anmuthung wird bald erlöſchen; begibe dich in das Grab, allwo alle Schönheit verwelcket, ſiehe ein verſtaltes Angeſicht, die erblaßte Leffzen, die Augen verglaſet, den völligen Leib in einen häßlichen Cörper, und todten Geripp verwechslet: Forſche hierinn, und erkenne die Perſon, welche du thorrecht anbetteſt. Magſt diſes reiffer überlegen, und annoch in Liebe gegen ihr erbrennen?

Ach! wir ſollen und wollen uns durch diſe ſchneeweiſe Gräber nicht bethören laſſen, ſie ſcheinen von auſſen angenehm, nähren aber inwendig ein Neſt der Wurm, und werden diſen bald zur Speiß werden.

Zweyter Punct.

Diſes iſt ein Mittel wider die Begierlichkeit der Augen.

Als lang ich meine Augen allein heffte auf die Nothwendigkeiten diſes Lebens, wird in mir die Begierd angefeuret, und mein Hertz durch unruhige Sorgen gequälet, die zeitliche Gütter zu erlangen, oder zu bewahren. Wann ich aber erwege, daß man diſe kaum in Beſitz bekommen, und behend müſſe fahren laſſen; daß diſer Verluſt mich ſchmertzen werde nach Maas meiner unmäßigen Anklebung; daß der Reiche, wie die H. Schrifft redet, ſeine Haab- und Baarſchafften im Todt werde ausſpeyen; daß ihms GOTT werde gewaltthätig aus dem Eingeweid reiſſen; Ach! damahls erklinget ſchröckbar in meinen Ohren die Vorſorg des ewigen Wahrmund; O dich Thorrechten! noch diſe Nacht wird man deine Seel abforderen; was du zuſamm geſcharret, wem wirds verbleiben? Was Urſachen ſtreben ſo vil Welt-Menſchen nach denen irrdiſchen Reichthumen? Weil ſie nemlich allein gedacht, und gefliſſen ſeynd in diſem Leben keinen Abgang zu leiden; daher ziehlet all ihr Abſehen, dahin wenden ſie alle Mühe; hingegen machet

Die

die Vorſehung des Todts, ſpricht der H. Paulus, gute Würckung in uns: Was würcket dann diſer vorlauffige Gedancken? Ein Verachtung aller Ding, welche du hoch achteſt, ein Abſpennung von allem, was du liebeſt, Gedult in widrigen Zufällen, Reu und Buß über die Gebrechen. Wer kan ſich anheut in jene Gütter vertieffen, deren er ſich Morgen wird begeben müſſen. Der Todt würcket in uns, aber in euch würcket das Leben. 2. Cor. 4. v. 12.

Dritter Punct.

Diſes iſt ein Mittel wider die Hoffart des Lebens.

O Wie vortrefflich dienet die Hochtragende zu erniedrigen diſe Vorſtellung: Du biſt Staub, und werdeſt wiederum in Staub zerfallen! Du erhebeſt dich wegen deinen adelichen Herkommen, du ſtolzgiereſt wegen deiner Leibs- und Gemüths-Gaben, deine Verdienſt machen dich aufgeblaſen; die Verblendung hafftet in denen Augen, das Gegen-Mittel in den Gedancken. Siehe in das Grab, alldorten iſt alles gleich, kein Vorzug, kein Unterſchied. Was haben alle glorreiche Obſiger, alle mächtige Herren der Welt vor einen Ausgang genommen? Sie ſeynd geſtorben. Wer kunte ihren Aſchen, und den Aſchen des elendiſten Menſchen voneinander entſcheiden? Sie leben ſo wenig in dem Andencken der Menſchen, als leiblich auf Erden, und werden villeicht alldorten gepeiniget, allwo ſie ſich be-

befinden. O Aberwitz des Menſchlichen Hertzens! diſer Welt anhangen, dero Geſtalt ſo behend vorbey gehet, die mit all ihrem Pracht und Herrlichkeiten plötzlich verſchwindet. Erinnere dich des Todes, du werdeſt hierdurch deinen Hochmuth bezaumen, in deinen Augen demüthig und klein werden. Siehe, in was enge Schrancken du alle Menſchliche Hochheit und Gröſſe müſſeſt bringen. Was erhebet ſich doch dich Erde und der Aſchen? Eccli.10.v.9.

Der 18. Junii.

Von der böſen Gewohnheit.

Erſter Punct.

Diſe zu überwinden iſt beſchwerlich.

ES iſt die Blindheit jener Menſchen zu bedauren, welche ſich ohne Bedencken in die Boßheit einlaſſen, anbey feſtiglich glauben, ſie werden mit leichter Mühe ihre Band und Ketten zerreiſſen. Verſprechen ihnen alſo vil von ihrem guten Willen, und noch ein mehrers von ihrer Freyheit, ſich deſſelben zu gebrauchen. Ein aberwitziger Anſchlag. 1. Schnurgrad wider die Göttliche Schrifft, allwo uns klärlich wird angezeiget; daß man im grauen Alter die gewohnte Sitten, und Sünden ſeiner jungen Jahr nicht ablege; daß die Gebein eines erlebten Bößwichts mit denen Laſtern ſeiner Jugend werden erfüllet seyn. 2. Gantz entgegen der Erfahrenheit, und Vernunfft.

nunfft. Leyder! man findet ſich zu ſchwach ein böſe Anmuthung zu bemeiſtern, als diſe ſich kaum beginnet zu melden, als ſie noch unkräfftig, und einem Füncklein gleichet; wie magſt dir demnach den Sieg verheiſſen, nachdeme ſie an Kräfften wird zugenommen haben, und zur groſſen Feuers-Brunſt werden. Wie vil ſehen, wie vil hören wir über ihren kläglichen Zuſtand wehemüthig ſeuffzen, an ihrer Erſteh- und Beſſerung verzweifflen? Sie fühlen ſich mit ſchweren Feſſeln beleget, durch vilfältige Sünden eng verſtricket, und gerathen ſo weit, daß ihnen die Leibeigenſchafft lieb, und angenehm, ja ein Schröcken zuſtoſſet, wann ein Zeit und Gelegenheit annahet ſich darvon zu befreyen. Wann mittels längerem Gebrauch, und öffterer Ubung eine Leichtigkeit erwachſet das Gute zu unternehmen, obſchon die Natur ſich darob entſetzet; was wird nicht ein böſe Gewohnheit, bald ſie in uns tieffe Wurtzel gefaſſet hat, vermögen, als welche von unſeren Neigungen unterſtürtzet, faſt zu einer anderten Natur wird? O wie hart gehet es her, in derley Umſtänden obzuſigen! Betrachte den H. Auguſtinum, was ſchweren Kampff, wie ſauren Schweiß, es ihme gekoſtet; wie geraume Zeit er fruchtloß geſtritten habe! Man muß ſich gleichſam umkehren, und durch den Beyſtand einer kräfftigen Gnad verſtärcket werden, und du haſt dich dero unwürdig gemacht. Lerne hieraus dich in acht zu nehmen, denen kleinern Mißhandlungen nicht alſo leicht und fertig Platz zu geben.

Man ſetzet ſich durch die mindere Fehler ſo wohl, als duch die gröſſere auſſer allen Stand, und Hoffnung zur Beſſerung, ja die ſchweriſte Fall fangen von geringen Fehlern an. Wer ein Geringes nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen. Eccli 19 v. 1.

Zweyter Punct.

Diſe zu überwinden, iſt nicht ohnmöglich.

DIſe Vermeſſenheit bringet groſſe Laſter hervor, die Verzweifflung machet ſolche, alſo zu reden, unſterblich. An diſen zweyten Eckſtein verſtoſſen ſich mehr, und haben ſich ſorgſamer darfür zu hüten. Erwege, als lang wir in der Welt wohnen, und wanderen, mögen wir uns zu allen Zeiten bekehren. Mit der Gnad GOttes iſt nichts ohnmöglich, Chriſtus JEſus bleibet bis auf den letzten Athem-Schöpffer unſer Heyland. Wie vil verruchte Sünder haben die Buß ergriffen, und ſich letztlich von ihren harten Banden loß gewürcket! Es braucht, die Warheit zu geſtehen, ein mächtige Beyhilff, und groſſe Bemühung; allein ich vermag alles in deme, welcher mich ſtärcket. Wie länger du zuwarteſt, deſto ſchwerer werden dich deine Ketten, deſto beſchwerlicher dein Bekehrung ankommen. Wann du ſtets deine Anmuthung über dich gewaltſam herrſchen laſſeſt, weſſen kanſt gewärtig ſeyn, weder eines unſeeligen Hintritt? Jedoch wiſſe, und mercke es wohl, daß die Bekehrung einer lauen Seel das ſelzamſte, und beſchwerlichſte Thun ſeye.

ſeye. Ein Menſch von ausgelaſſenem Wandel erkennet ſeinen Stand, und traget darob einen Eckel; der laue hingegen haltet ſich vor ſchuldloß, ueracht der H. Geiſt das Urtheil der Verdammnuß wider ihn bereits hat ausgeſprochen. Sein Blindheit nimmet alſo zu, daß er an ſich ſelbſten nichts tadelhafftes, all ſein Thun und Laſſen vor löblich anſehe; er lebet in einer falſchen Gewiſſens-Ruhe, hebet mithin alle geſcheide Hoffnung auf, daß er zur Bekehrung werde ſchreiten. O Vatter der Barmhertzigkeit, ich will mich aufmachen, und zu dir kehren, ich will mich, ob ich ſchon deiner vätterlichen Güte nicht wehrt bin, in deine allmögende Armb werffen, in getröſter Zuverſicht, diſe werden mein Heyl vollends bewercken: Spreche nur ein Wort, ſo wird meine Seel geſund. Ich will mich aufmachen, und gehen zu meinem Vatter. Luc. 15. v. 18.

Der 19. Junii.

Von den Würckungen der Unlauterkeit.

Erſter Punct.

Was diſes Laſter würcke wider GOtt, nemlich Gottloſigkeit.

MAn ſolle auf die Unlauterkeit nicht gedencken, es ſeye dann ein Abſcheuhen darob zu ſchöpffen. Betrachte mehrmahlen wie nachtheilig diſes Laſter dem Heyl, wie es allen andern

Sünden das Thor öffne. Nichts iſt deme zu vil, welcher aus denen Schrancken der Schamhafftigkeit getretten? das häßlichſte ſcheinet, daß er auf GOtt, und ſeine Glaubens ſchuldige Aufführung vergeſſe; er fliehet den Gebrauch der H. H. Geheimnuſſen, das Wort GOttes wird ihme ungeſchmach, alle göttliche Ehr-Bezeugung zur ſchweren Bürde, er ſelbſten wird zu einem gantz ſinnlich- und fleiſchlichen Menſchen, blind und untüchtig zu allem, ſo den Geiſt GOttes betrifft. Hieraus wie vil Entſchuldigungen, wie vil Zweiffel entſpringen wider den Glauben? Die gröſte Verbrechen, die entſetzlichſte Gottloſigkeiten werden vor nichts geachtet. Erſehe, und ſpiegle dich an Salomon, Luther, Heinrich VIII. an ſo vil hohen Häuptern, die ihrer Sinnlichkeit, und viehiſchen Neigung nach, mithin zu ihrem elenden Abfall Urſach gegeben; beherzige wie hoch und ſchröckbar diſe Cederbaum gefallen; lehrne zugleich jenes Laſter förchten, welches uns veranlaſſet von GOtt abzuweichen, und den Weeg verſchlieſſet die Ruckkehr zu nehmen. Sie werden ihre Gedancken dahin nicht richten, daß ſie zu ihren GOtt wiederumb kehren; dann der Geiſt der Unlauterkeit iſt mitten unter ihnen. Oſe. 5. v. 4.

Zweyter Punct.

Was diſes Laſter würcke wider den Nächſten; nemlich Ungerechtigkeit.

EIn unſchambarer Menſch gibt zugleich einen Ver-

Verſchwender, und Geitzhalß ab: Einen Verſchwender durch unmäßige Ausgaben, damit er ſeine geile Luſt theuer bezahle, einen kargen Filtz, damit er ſeine unzimliche Freuden länger könne fortſühren. Zu diſem End müſſen fremde Güter herhalten, der Neben-Menſch wird auf verſchiedene Weiß betrangt, der Unterthan ausgeſogen, in, und auſſer dem Hauß abgezwacket, die Angehörige im Elend verlaſſen, die heiligſte Verwaltungen ums Geld fail gebotten, und gegeben. An diſen und dergleichen Miſſethaten wer hat die erſte Schuld? vor allen die Unlauterkeit. Wann die Schätz Salomonis dein eigen wären, wurdeſt ſie nach wenig Zeit erſchöpffet ſehen. Betrachte den müheſeligen Stand des verlohrnen Sohn: diſen elenden Tropffen nöthigte die äuſſerſte Dürfftigkeit ſich in einen Dienſt zu verdingen; er hats aber übel getroffen, und muſte ſich mit denen Schweinen behelffen, weil ihme ſein HErr keinen Biſſen Brod reichen lieſſe. Die Ungerechtigkeit hat gemeiniglich zur Geſpänin die Grauſamkeit. Wie vil Trauer-Geſchichten haben wir ſelbſten mit Augen geſehen? Wie offt von Mord und Todtſchlägen erzehlen gehöret, wie vil Mitbuhler haben einander den Halß gebrochen, wie vil Mütter erſtöcken ihr Leibs-Frucht dem offentlichen Schandfleck vorzubiegen; ihre geheime Schandthaten zu verhüllen? Diſe und mehr dergleichen erfolgende Laſter, ob welchen die Natur ſelbſten ſich entſetzet, geben uns ſattſamen Antrieb jenes Laſter zu verfluchen, zu

welchen die völlige Boßheit der Menſchen Hand anleget.

Dritter Punct.

Was diſes Laſter würcke wider uns ſelbſten, nemlich Unbußfertigkeit.

KEin Sünd gehet mehr in Schwung dann die Unlauterkeit, aus keiner erſtehet man weniger dann aus diſer; dahero die Höll mit ſo vil geilen Böcken erfüllet iſt. Kein Laſter iſt der Buß mehr entgegen geſetzet weder die Geilheit. 1. Die Buß will einige Strenge, und Bitterkeit haben, und die Geilheit ziehet nach ſich ein weichliche Lebens-Art, feindet alle Straf, und Strengheiten an. 2. Diſe Anmuthung wird in kurtzer Zeit zur Gewohnheit, ja zur Nothwendigkeit. Andere Anmuthungen, nachdeme man ihnen ein Genügen geleiſtet hat, erwecken ein Abſcheuhen, diſe mehret immer den Luſt und Begierd. Wer hat ſich nur einmahl hierin verlohren? wer kans mit Warheit ſagen. Man kehret öffters in den alten Wald zuruck, man fallet mehrmahlen, bis es letzlich mit allen Heyl-Mitteln geſchehen. Ein geiler Menſch iſt bey nahe nicht mehr Meiſter ſeines Willens, und obwohlen ſeine Bekehrung nicht ohnmöglich, zehlet man jedoch ſehr wenig deren, welche mit diſem Laſter behafftet, ſich ernſtlich zur Buß bequemen, alſo zwar, daß faſt eines ſeye, denen üppigen Gelüſten nachgehen, und ſich ſeines Heyls begeben. Gedencke, daß alle Unzimlichkeiten am letzten Gerichts-Tag mit all ihrer

rer Häßlichkeit werden zum Vorſchein kommen, und mit dem hölliſchen Feuer vergolten werden. Ihre Weeg ſeynd Weege zur Höllen.

Der 20. Junij.

Von der Höllen.

Erſter Punct.

Wie warhafft ein Höll ſeye.

Glaubeſt du wol, daß ein Höll anzutreffen ſeye? Verſtehe ein Orth deren Qualen, der Mittel-Punct aller Ubeln, ein ewig brennendes Feuer, ein unaufhörliche Pein, welche GOtt in ſeinem Grimmen hat zubereittet, ſich an ſeinen Feinden zu rächen. Glaubeſt du unfehlbar diſe Warheit? Halteſt ſolche vor ungezweiffelt? und wie iſt dein Leben beſchaffen? Was vor ein Gegenſatz findet ſich zwiſchen deinen Sitten und Glauben? die Höll mit der Sünd, die Höll mit der Unbußfertigkeit, die Höll mit einem üppigen Wandel vereinbaren. Wie iſt dein Glauben beſtellet? Du glaubeſt eine Höll, und gedenckeſt nicht daran, ſie ſtehet unter deinen Füſſen offen, du biſt an dem Ranfft des feurigen Abgrund, und verdieneſt villeicht würcklich darein zu fallen, indeſſen gedenckeſt wenig, oder gar nicht daran; woher diſe Vergeſſenheit? Weil du berührte Warheit nicht glaubeſt, und eben der Urſachen werdeſt dahin gelangen ihre Würcklichkeit zu erfahren. Wann dein Glauben, die Höll belangend, feſt, und wohl eingerichtet wäre, was ſolte dich

dich ſchwer ankommen? Was wolteſt nicht vorkehren diſer Gefahr auszuweichen? Entweder biſt du ein Hirnloſer oder unglaubiger Menſch; unglaubig, wann du von der Höll nichts halteſt; Hirn-loß, wann du diſen peinlichen Orth vor gewiß halteſt, und dannoch nicht förchteſt. Die Hölle iſt mein Hauß. Job. 17. v. 13.

Zweyter Punct.

Wie ſtreng es in der Höll hergehe.

ERöffne mir O HErr! die Porten der hölliſchen Keuchen, und geſtatte mir im Geiſt hinab zu ſteigen, auf daß die lebhaffte Vorſtellung diſer entſetzlichen Qualen meine Sinn gäntzlich einnehme, und in mein Hertz ein heylſam-unauslöſchliches Denckmahl eindrucke. Ach, was erſihe ich! die Unglückſeelige auf glüenden Eiſen gebratten, allwo ſie nichts athmen als Feuer, diſes allein zur Nahrung haben! ſie ſchwimmen in einem Meer der Flammen, welche mittels übernatürlichen Gewalt auf das hefftigſte brennen, durch und durch greiffen, jedoch weder leuchten, noch verzehren. Himmel! was ſchröckbare Geſpenſter! was grauſame Abentheuer! was unermüdte Peiniger! was vor Qualen! was vor ein Zähn-Klappern! was vor Ungelegenheit des Orths! O unerträgliche Ketten! O unbeſchreibliche Keuchen! O undurchdringliche Schuß-Gätter! Was höre ich? nichts dann ein Zetter-Geſchrey, ein Geheul deren

ren Verzweifflenden, welche den Todt wünſchen, und nicht erlangen können, nichts deſto minder ohne Unterlaß tödtliche Aengſten ausſtehen. Was höre ich? nichts dann raſendes Fluchen deren Eltern und Kindern, deren Ehemännern, und Ehegatten; gleichwie ſie einander in diſes ewige Elend gebracht, alſo wütten ſie unverſöhnlich gegen einander, und leget unter tauſend Verwünſchungen ein Theil auf den andern die Schuld. Was höre ich? Nichts dann gräuliche Läſterungen wider GOtt, der ſie erſchaffen, der ſie erlöſet hat, und nunmehro erhaltet ſein ſchwere Rach an ihnen fortwührig auszuüben. O GOtt! was vor ein Getöß! was Verwirrung! was Unordnung! was Raſerey, was Schröcken ſetzet es allda! Was rieche ich? einen unleidentlichen Geſtanck, welchen diſes Feuer, ſtatt den Lufft zu reinigen, von ſich gibet. Ich kan mich ſelbſten nicht mehr ertragen; wie wäre es, wann ich von dem hölliſchen Getranck, ſo denen Verdammten gewaltthätig eingegoſſen wird, etwas müſte verkoſten? Wie wäre es, wann ich diſes freſſende Feuer fühlete, wann ich wie ein Höllen-Brand gäntzlich darvon umgeben, und angeſtecket wäre? Sehe diſe verworffene Schlacht-Opffer der göttlichen Gerechtigkeit an, und erwege, in was jämmerlichen Zuſtand ſie gerathen, um willen ſie ſich im Leben zur geringen Buß nicht verſtehen wolten. Erwege zugleich, was ihr Thun fürohin ſeyn werde; ein gezwungene, ein ewige, jedoch fruchtloſe Buß.

O mein

O mein Erlöſer! ich begehre auff diſer Welt keinen andern Himmel als Creutz und Leiden; aber ich bitte und beſchwöre dich, damit hierinn mein gantze Höll beſtehe. Hier brenne, hier ſchneide, allhier verſchone meiner nicht im mindiſten, wann du nur in Ewigkeit verſchoneſt. S. Auguſt.

Der 21. Junij.

Uber einen Sinnſpruch des H. Aloyſii von Gonzaga, Was wolt diſes ſeyn gegen dem ewigen Leben?

Erſter Punct.

Und erſte Auslegung der obberührten Wort.

DIſe betrifft alles, was immer die Welt Gutes oder Böſes kan austheilen; was ſolte diſes und ein mehrers ſeyn gegen dem ewigen Leben? Mit diſer Antwort ware der fromme Diener GOttes jederzeit fertig, forderiſt 1. wann man ihme vorhielte die Ehren und Reichthumen, deren er ſich begeben hatte; was wolte diſes ſeyn gegen der Koſtbarkeit des Himmels? Ich glaube, du redeſt in gleichem Thon, du tauffeſt alles vor eine Nichtigkeit, ja weniger dann nichts; führeſt auch ſolche Urtheil und Gedancken, wann dir das Glück günſtig, tauſend Vortheil in die Hand ſpillet? Indeſſen halte allen irrdiſchen Wohl-

Wohlſtand in Vergleichung mit der unſterblichen Glückſeeligkeit, was gilt mehr, was ſchlaget vor? 2. Wann man ihme vor die Augen legte, wie vil beſchwerliches in dem geiſtlichen Ordens-Stand wurde vorfallen, wiederholte Aloyſius ſein gewöhnliche Sprach; was wolte es ſeyn, Armuth, Abtödtung, Gehorſam, gegen der him̃liſchen Cron, und Belohnung? Laſſet uns gleiche Gedancken ſchöpffen, und wir werden in gutem Vorhaben, in gefaßten Entſchlieſſungen niemahls wancken; es braucht nichts, als die Augen empor heben, den Himmel anſchauen, damit man alles zeitliche Elend nach ſeinem Werth und Verdienſt wiſſe hoch zu ſchätzen. Glückſeelig demnach jener Augenblick, welcher mir geringe Trangſaalen, und darfür das ſo ſüſſe Ubergewicht der ewigen Glory wird auswürcken. Vor ein weniges Leiden, was groſſe Belohnung! Kan ich ſo ſchlechter Ding wegen mein Hertz einnehmen, oder abſchröcken laſſen?

Zweyter Punct.

Anderte Auslegung der obberührten Wort.

DIſe betrifft unſere Abſichten und Meinungen. Wie vil dienen uns diſe zum ewigen Leben? Alle deine Anſchläg, all dein Abſehen, all dein Eyffer, damit du in der Welt fort kommeſt, dich um mächtigen Schutz, und Vorſprechen bewerbeſt, zu hohen Ehren gelangeſt; geſetzt du erlangeſt diſes alles nach Wunſch, was wirds

wirds verhelffen zum Eintritt in das himmliſche Vatterland? und dannoch dahin müſſen alle deine Begierden abzihlen, hierinn muß der Frucht aller deiner Mühewaltung beſtehen. Wann ich eines Kauffmann anſichtig werde, der ſich in ſeine Geſchäfften gantz vertieffet, oder eines anſehnlichen Mann, der zum Leibeigen ſeines Hochmuths worden, deute ich bey mir ſelbſten dieſe Wort auf ſie: Was nutzet diſes zum ewigen Leben? Ich frage dich deßgleichen: Was wird dich in Himmel bringen? Was Nutzbarkeit werden dir deine zeitlich- und zergängliche Gewinn verſchaffen? Alle Ubungen, welche du nicht wegen GOtt unternihmeſt, was werdens fruchten? jenes allein wird zu deinem Vortheil verbleiben, was du um ein ſeelige Ewigkeit vollführet haſt. Wer reichlich will einſammlen, muß im Ausſäen nicht geſparſam ſeyn, jedoch den Saamen in ein gutes Erdreich auswerffen. Kanſt du wohl mit dir ſelbſten zufriden ſeyn, wann du ſo wenig ausſäeſt, anbey ſo vil ſchlechtes Körnlein unter das Gute einmengeſt? Wie vil werdeſt am Tag der Ernde finden? Werdeſt auſſer diſem wenigen vor den Himmel nichts anders aufzuweiſen haben?

Dritter Punct.

Dritte Auslegung der obberührten Wort.

DIeſe betrifft die Zeit, wie lang nemlich die Güter des gegenwärtig- und künfftigen Leben

Leben anhalten: Was wolt diſe ſeyn gegen der Ewigkeit? Was iſt diſe kurtz währende Glückſeeligkeit, wann man ſie mit der unſterblichen in Vergleichung ziehet? Gedencken wir wohl mit reiffer Uberlegung darauf? Was ſeynd zehen, ja hundert fröliche Jahr, welche jedoch ohne Vermiſchung vilfältiger Ubel nicht hingehen, gegen denen ewigen Freuden, welche nicht mögen zerſtöhret, noch geendiget werden? O meine Seel! wie lang werden deine gebrechliche Wollüſten dauren? Villeicht einmahl allzeit? Darff ich mir mehr dann 30. Lebens-Jahr verſprechen? und was wolten diſe ſeyn? Sie werden bald verſtreichen, und was Nutzen werde ich darvon tragen? Deßgleichen werden meine Ubel vorbey gehen, und was reichen Genuß habe ich hierauß zugewarten? Laſſe niemahls auſſer Geſicht, und Acht die unverwelckliche Cron, und eiffere dich ſelbſten zur beſtändigen Tugend-Ubung wacker an. Durch diſen Weg hat S. Aloyſius von Gonzaga in wenig Jahren ein hohe Vollkommenheit erſtiegen. Werden dann die Beyſpill deren Heiligen mehr zu deiner Beſchämung, als Antrieb gedeyen? Ich will mich endlich aufmachen, in jedem Augenblick des Lebens um mein Heyl neu bearbeiten, und mich vor dem Anfang eines jeglichen Werck ſelbſten befragen: wie vil es mir werde nutzlich ſeyn zum ewigen Leben?

Der 22. Junij.

Von dem Wachsthum in der Tugend.

Erſter Punct.

Groſſer Troſt deren, welche darinn zunehmen.

Alle ſo wol welt, als geiſtliche Perſohnen ſeynd verpflichtet nach einer ſtandmäſſigen Vollkommenheit zu trachten; iſt ſo vil geſagt, wie ſollen alle heilig werden, und zu diſem End alle Mittel, welche unſer Stand mit ſich bringet, ergreiffen. Deßhalben ſpricht uns Chriſtus JEſus zu: Ihr ſollt vollkommen ſeyn, wie auch euer himmliſcher Vatter vollkom̃en iſt. Was groſſer Troſt überſchwemmet eine Seel, welche täglich neuen Fortgang ſchaffet, neue Sieg erfechtet, von einer Tugend zur andern fortſchreittet, und letzlich zu jener Vollkommenheit gelanget, dero GOtt von ihr gewärtig iſt. Sie lebet der getröſten Zuverſicht, ja weiß verläßlich, daß GOtt, wann ſie anderſt gefliſſen mit deſſen gnädigen Beyſtand ihren Obligenheiten genug zu thun, mit ihrem Thun und Laſſen wohl zufriden seye; ſie genieſſet von ſeiner Güte auſſerordentliche Gaben, wird theilhafftig des H. Geiſtes, und von ſeiner Liebs-Hitze angeflammet. O ein glückſeelige Beſchaffenheit! Iſt deine auf gleichen Schlag eingerichtet? Villeicht zehleſt mehr dann

zwan-

zwantzig Jahr in dem göttlichen Dienſt; welche Anmuthung haſt bezwungen? welche Tugend erworben? wie vil geiſtliche Schätz geſammlet? dein ſo eiffriger Anfang ſchiene ein reiche Quell-Ader, aus welcher die beſte Sitten, das frommiſte Leben, die gröſte Heiligkeit wurde herflieſſen; aber wie behend biſt urdrüßig und lau worden! du haſt dich auf ein unvollkommene Tugend verleget, und macheſt dir hierüber kein Angſt. Getraueſt dich mit ruhig- und ſicheren Gewiſſen in diſem Stand zu beharren, in welchem du mit Wahrheit nicht ſagen kanſt: Ich trachte nach der Vollkommenheit? Ach! du haſt deinen Lauff alſo löblich angefangen, was liget dir im Weeg, daß du der ruffenden Stimm nicht mehr gehorcheſt? Ihr waret in einem guten Lauff, wer hat euch daran verhindert? Gal. 5. v. 7.

Zweyter Punct.

Groſſe Verdammnuß deren, welche darin abnehmen.

Welche der Tugend abwarten, dörffen niemahls ſtill, weder Raſt halten; wer auf diſer Straſſen nicht immer fort eilet, gehet zuruck; wer nicht täglich neue Gewinn machet, büſſet das Erworbene ein, und wer nicht mit JEſu ſtets einſammlet, verſchwendet alles. Der Gerechte wandlet immerdar vom guten zu den beſſeren, weil er nicht betrachtet, was bereits rühmlich geſchehen, ſondern wie vil ihme zu be-

wercken bevorſtehe, und was groſſe Ding zu vollbringen ihme noch übrig bleiben, damit er den vorgeſteckten Endzweck glücklich erreiche. Dich belangend wird deine Nachläßigkeit dein Verdammnuß beförderen: Du nimmeſt täglich mehr ab, als zu; kanſt wohl widerſprechen, daß deine Ungedult, dein Empfind- und Zartlichkeit nicht gröſſer, als ſie jemahls geweſen? du halteſt manche Unachtſamkeit, freywillige Ausſchweiffungen des Gemüths vor Kleinigkeiten, hingegen den Eiffer, die Eingezogenheit, die genaue Acht vor Tugenden deren Neuling in einem geiſtlichen Orden. Du ſucheſt ein ſüß- gelegen- und ſo vil es die Möglichkeit zulaſſet, ein anſehnliches Leben, als wäreſt du zu gut, daß man dich mit müheſamen Geſchäfften, und fortwühriger Arbeit beſchweren ſolle. Wer weiß, ob du nicht mehr Fehler im geiſtlichen, dann im weltlichen Stand begangen habeſt? Wie ſtehets bey dir mit dem Geiſt der Abtödtung, und Buß? Mit was Streng- und Peinlichkeiten verfahreſt wider deinen Leib? Verrichteſt du den geſchlagenen Tag hindurch ein eintziges Werck, welches dir eine Beſchwerlichkeit, und der Natur einen Streit verurſachet? Alles, was du gutes an dir haſt, beſtehet in einer Länge, und Menge deiner täglichen Gebetter, welche du herab eileſt, beynebens in einer fahrläßigen Weiß zu leben; und diſer Stand jaget dir keine Forcht oder Schröcken ein. Betrachte deine Obligenheiten, und du werdeſt dir ſelbſten nichts gutes verheiſſen; wann

du deiner Lauigkeiten wegen dich nicht ſelbſten verdammeſt, gibſt klar zu erkennen, daß du dein ewiges Heyl wenig achteſt. Ach HErr! wie gern wolte ich mit blutigen Thränen die verlohrne Zeit und Gelegenheit zur Tugend beweinen. Ich werde fürohin mit Rieſen-Schritten fort eilen, den übergroſſen Verluſt herein zu bringen. Eifſert nach denen beſten Gaben, ſo will ich euch noch einen fürtreflichern Weg zeigen 1. Cor. 12. v. 30.

Der 23. Junii.

Von denen Mitteln des Hertzens Reinigkeit zu erlangen.

Erſter Punct.

Die Betrachtung des Todts.

EIn reines Hertz lebet von denen Geſchöpfſen, und von ſich ſelbſten entäuſſert, genüſſet die Welt ſamt denen irrdiſchen Gütern ſehr behutſam, ohne den geringſten Mackel, ſo der Seelen an ihrer Schönheit kunte nachtheilig ſeyn, an ſich zu ziehen. So ſeltzam diſe Tugend, ſo nothwendig iſt ſie zur Vollkommenheit. Nun unter die ſtärckiſte Mittel erwehnte Reinigkeit des Hertzens zu überkommen, gehöret die Betrachtung des Todts. 1. Sehe öffters, nahe und wohl bedacht in die Gräber der Abgeleibten, ſchaue an die Ubel riechende Faule, den wenigen Aſchen, mit welchem alles Ehr-Anſehen,

ſehen, alle Wollüſten und Reitzungen ſich endi- gen, ohnmöglich ſcheinet, daß du nicht alle Bänder, die dich an ſo gebrechliche Ding heff- ten, zerreiſſeſt, und mit dem weiſen Mann aus- ruffeſt: Eitelkeit aller Eitelkeit, und alles iſt Eitelkeit. 2. Betrachte dich ſelbſten in dem Ge- walt des Todts, und du werdeſt hieraus erach- ten, wie thorrecht ſeye ſich in nichtswerthe, und ſo flüchtige Ding vertieffen. Wilſt die Haupt-Urſach wiſſen, daß du von der Welt, und deinen Anmuthungen verſtricket, bethöret, und angeſtecket werdeſt? du gedenckeſt ſelten, oder niemahls auf das Sterben. Folge meinem Rath, ſtelle dir vor, der Todt ſeye von dir kaum einen Tag, oder Schritt entfernet; dein Rich- ter habe auch in ſeinen Engeln Boßheit gefunden, der Gerechte werde mit allen ſeinen Tugenden, mit aller Acht, und Wachtſamkeit kümmerlich die Seeligkeit erreichen; diſe und dergleichen Vor- ſtellungen werden ſattſamen Nachdrack haben, dich aus deinem Irrthum zu bringen, dein Hertz von allen deme zu läuteren, was ihme gar zu menſchlich-unlauter-und ſündhafftes anklebet. Wann du anjetzo nicht ernſtlich darauf gedacht biſt, wirds niemahlen geſchehen.

Zweyter Punct.

Die Gegenwart GOttes.

DAvid der preißwürdige König ware hierinn vortiefflich geübet, er wendete unverruckt ſei-

ſeine Augen und Gemüth auf die göttliche Majeſtät, als die Heilig- und Reinigkeit ſelbſten, damit, wie er zu ſagen pflegte, ſeine Füß vor denen Fahlſtricken, und gefährlichen Gelegenheiten bewahret wurden. Und in Warheit, was kunte unſeren verderbten Neigungen ein ſtärckeres Biß einlegen, weder die Vorbildung ſeiner reiniſten Augen, welche alle unſere Schritt beobachten, das innerſte des Hertzens durchdringen, ob den mindeſten Mackel ein Abſcheuhen tragen? Diſer Gedancken gabe der keuſchen Suſanna Anlaß und Muth zu ſchreyen: ich will lieber in eure grauſame Händ verfallen, als vor dem Angeſicht meines HErrn in ein Verbrechen. Mithin die beharrliche Erinnerung, GOtt, in welchem wir leben, uns bewegen und ſeynd, ſiehet uns, diſer Gedancken dienet zum beſten Gegenmittel, uns von der mindiſten Verſehrung abzuſchröcken. O wann du den hohen Werth, und die Schönheit diſer Tugend verſtundeſt! wann dir bewuſt wäre, wie der reiniſte GOtt ſie genehm halte, wie vil herrliche Gaben er dem unſchuldigen Lebens-Wandel beſtimmet habe, du wurdeſt dich ohne Bedencken darauf verlegen, ob es dich ſchon noch ſo vil Mühe, und Beſchwernuß koſten ſolte, diſen Schatz zu erlangen oder zu bewahren. Seelig die eines reinen Hertzens ſeynd, dann ſie werden GOTT anſchauen. Ja, annoch in diſem Leben wird er ſich ihnen mittheilen, ſeine Heimlichkeiten kundt machen, ſein gnädige Schirm-Hand niemahls entziehen.

Weil ich deiner, O mein GOTT vergeſſen habe, wurde mein Hertz einem ungebauten Feld ähnlich, ſtatt der guten Frücht, voll Diſtl, und Unkraut. O beglücktes Andencken, welches mir anjetzo die Laſterhaffte Weeg verlaidet, mein Hertz reiniget, und zu deiner heiligen Liebe ausrüſtet! Den HErrn ſchauete ich allzeit für meinem Angeſicht; dann er iſt mir zur Rechten, daß ich nicht beweget werde. Pſal. 15. v. 8.

Der 24. Junii.

Vom H. Joannes dem Tauffer, und Vorlauffer Chriſti, forderiſt von ſeinem Ambt.

Erſter Punct.

Die erſte Verrichtung des Vorlauffers ware Chriſtum verkündigen.

HAt jemahls einem Heiligen Himmel und Erden ſo groſſen Ruhm beygeſetzet? Von denen Propheten ware er ein Engel, und von denen Engeln ein Prophet benambſet; Chriſtus JEſus aber überhebet ihn über alle Propheten, ja über die Verdienſt aller Menſchen: Keiner iſt aufgeſtanden, der gröſſer ſeye. Es ſcheinet, daß der alleinige Titl eines Vorlauffers alle diſe herrliche Lobſprüch einſchlieſſe. Er wandlet vor den Meßias her, diſen der Welt zu zeigen, und zu verkünden, hierdurch ſein erſte Amts-Obligen

genheit zu erfüllen. Wie hoch, und glorreich iſt Joannes ankommen! der Erlöſer gabe ihme ſein Ankunfft noch von ſeiner Geburt zu erkennen, hernach den Gewalt ſein Anweſenheit in offentlichen Predigen zu bekennen, deſſen ſich kein eintziger Prophet rühmen kunte. Joannes bezeuget mit deutlichen Worten von Chriſto, ja zeiget denen Juden mit Fingern darauff, erkläret deſſen beywohnende Macht, und Herrlichkeit? Sehet das Lamb GOttes, welches hinnim̃t die Sünd der Welt. Sehet jenen, welcher vor mir geweſen, und nach mir perſöhnlich kommen ſoll; ich bin gegen ihne zu wenig, und nicht werth ſeine Schuhriemen aufzulöſen. Nicht die Scheinbarkeit des Amts, ſondern die getreue Vollführung machet uns anſehnlich. Wir alle, ohne Außnahm, müſſen Chriſtum verkünden, und hierzu gebrauchen die Gaben, welche er unter uns reichlich vertheilet hat, etwelche müſſen durch die Wort, andere durch das Beyſpill, ein jeglicher nach Maß deren Gnaden, die ihme zu Theil worden, diſe Obligenheit erfüllen Nun durchgehe dein Hertz, und ſehe, wie du dich diſer Gaben bedienet habeſt? haſt ſolche nicht in ein ödes Erdreich vergraben? oder nur dahin angewendet, dich vor der Welt groß zu machen? Man muß dich einen boßhafft, und undanckbaren Knecht ſchelten, wann du nicht forderiſt getrachtet haſt die Ehre GOttes, und das Heyl deines Neben-Menſchen hierdurch zu beförderen. Haſt du deine Gemüths-Gaben immer in beſſern Stand

 geſetzt,

geſetzt, in dir und andern mehr darmit gefruchtet; weder dich der Urſachen übernohmen? wie ſtrenge Rechenſchafft werdeſt hierüber deme abſtatten, von welchem du beſagte Fähigkeit empfangen haſt.

Zweyter Punct.

Sein anderte Verrichtung ware, Chriſto auf dem Weeg der Heiligkeit vorzulauffen.

JESUS Chriſtus muſte denen Menſchen verſchiedene Straſſen zur Heiligkeit andeuten, und durch ſein Beyſpill den ſicheren Gang dahin lehren. Der heilige Vorlauffer, wolte er anderſt ſeinem Ambt würdiglich abwarten, muſte voraus gehen, und ſich eben diſes Weegs der erſte halten. Deme zu Folg hatte er die Unſchuld mit der Buß, das würckende Leben mit der Beſchaulichkeit, das offentliche Predigen mit der einſamen Stille, die Verachtung der Welt mit einer brennenden Begierd, mit unermüdeten Eiffer ſolche zu bekehren, und zu heiligen vereinbaret. Er iſt dem Heyland bevor gangen, wir ſollen ihme nach, und in ſeine Fußſtapffen tretten. Wie biſt du hierzu geſinnet, und geſchickt? Willſt es bey der bloſſen Bewunderung ſeiner Göttlichen Beyſpill bewenden laſſen? Seynd dir diſe nicht gegeben worden, dich daran zu ſpieglen? Verdienet villeicht ein ſo werther Lehrmeiſter nicht, daß man ihn anhöre, und gehorche? Was ſuchet er anderes, dann deinen eigenen Nutzen? Du

ſolſt

ſolſt wiſſen, daß einem Chriſten-Menſchen unumgänglich zuſtehe Chriſto JEſu ähnlich zu ſeyn.

Dritter Punct.

Sein dritte Verrichtung ware vor, und wegen Chriſtum zu ſterben.

DIſes allein gienge dem H. Joannes noch ab, alle Eigenſchafften eines ausgemachten Vorlauffers vollends darzuthun. Er gabe Chriſto zu Lieb ſein Leben dar, bevor der Erlöſer ſeiner, und unſerwegen den Todt ausgeſtanden. Alſo lieſſe er ihme nichts weniger dann ſeinen Nutzen und Anſehen, ſondern die Glory und Vortheil ſeines Göttlichen Meiſters eintzig angelegen ſeyn. Alle Frücht, welche ihme ſeine vilfältige Bemühung allhier zu wegen brachte, beſtunde in Verfolgungen, in gefänglicher Anhaltung, in gewaltſamen Todt. Wir müſſen ein gleiches Abſehen im Schild führen, wann wir unſer Opffer ausmachen, unſeren Ambts-Schuldigkeiten verdienſtlich wollen genug thun. Laſſet uns allen Verrichtungen, welche uns anvertrauet worden, getreulich vorſtehen, und alle Standmäßige Pflichten genau beobachten; in Erwegung hieran unſer Seeligkeit hafftet. Du werdeſt vor dem Angeſicht GOttes hergehen, ſeine Weeg zu bereiten. Luc. 1. v. 76.

Der

Der 25. Junii.

Von der Buß des H. Tauffers, und Vorlauffers.

Erſter Punct.

Er ware der Unſchuldigſte unter allen Menſchen.

DIe Buß des H. Joannis erhebet ungemein ſein Engliſche Unſchuld, und Jungfräuliche Reinigkeit; Er ware bevor in der Gnad beſtättiget, als zur Welt gebohren; annoch in dem Leib Eliſabeth verſchloſſen, und von dem Geiſt GOttes gäntzlich erfüllet, ja von ſelbter Zeit an alles Teuffliſchen Anfall, aller irrdiſchen Verſehrung enthebet. Er hatte den hölliſchen Geiſt wider- und abgeſagt, bevor er kunte von deſſen gifftigen Athem angeſtecket werden, ja bevor er fehig ware diſe ſchädliche Schlangen zu erkennen, oder zu förchten. Es ſcheinet kein groſſe Kunſt das Hertz Mackl-loß zu bewahren, als lang man unter, und mit denen Menſchen weder umgehet, noch abhandlet. Wir wurden alle gleich denen Engeln, ein reines Leben führen, ſo fern unſer Handel und Wandel allein mit Heiligen wäre. Wilſt zu deiner Heiligkeit einen Anfang machen, beſuche niemand dann fromme Leuth, und eben diſe nicht öffters, dann die höchſt-wichtige Umſtänd erforderen. Wie unſträffliche Sit-

Sitten der H. Joannes an ſich genommen habe, dienet zum unfehlbaren Beweißthum das Urtheil, und Ausſpruch der Phariſäer: Sie waren dem äuſſerlichen Schein nach, der Andacht mächtig zugethan, nicht weniger beeiffert alles zu erneueren; der H. Vorlauffer ereifferte ſich dargegen, und griffe die Sach mit allem Ernſt an, diſen Gleißnern ihr Larven abzuziehen; er verwieſe ihnen ins Angeſicht, und zwar auf das nachdrucklichſte die geheime Verbrechen, die häßliche Beſchaffenheit ihrer Seelen; deſſen unerachtet, ob ihnen ſchon diſer Vorwurff empfindlich zu Hertzen gegangen, ob ſie ſchon hochmüthig, und vor heilig wolten angeſehen ſeyn, fanden jedoch diſe ehrgeitzige Geſellen nichts an ihme zu tadlen, ja im Gegenſatz ſeine Aufführung alſo löblich, daß ſie ihn vor den Meſias ausrufften, wären auch mit feſtem Glauben bey diſer Meynung geblieben, wann nur Joannes mit dem mindeſten Wort hätte eingeſtimmet. O zu was groß und herrlichen Ruhm gereichet dem H. Vorlauffer, daß ſeine Gegentheil ſelbſten ihme nicht den geringſten Fehler kunten vorrucken! hüte dich daß du auf die Lobſprüch deiner Freund nicht zu vil traueſt, ſie ſchmeichlen nur, und kützlen dir die Ohren. Wie offt haben ſie dir Troſt, und Sicherheit vorgemahlen, eben da dein Gewiſſen dich höchlich beſchuldigte? Es gilt vor ein gutes Zeichen, wann der Haß, und Mißgunſt nichts wiſſen auszuſtellen; allein auch diſes Stillſchweigen mag herrühren aus ihrer Unwiſſenheit, oder un-

unſerer Verſtellung. Wer vor jenen Augen, welche biß in die Hertzen hinein ſehen, rein und lauter heraus kommet, bewehret ſein Unſchuld am beſten.

Zweyter Punct.

Er ware jedoch der ſtrengiſte unter denen Büſſern.

O Mein GOTT! wie werde ich hierüber ſchamroth! dein göttlicher Vorlauffer wuſte ſich keiner Mißhandlung ſchuldig; er ware von allen Sünden, ſamt allen böſen Reitzungen frey, und ledig, jedoch von ſelbſten einer ſehr ſtrengen Buß ergeben. Er hatte diſes rauhe Leben faſt in der Wiegen angefangen, und biß in den letzten Abdruck erſtrecket. Und ich, der ich mich ſo vilmahl, ſo ſchwerlich wider den höchſten HErrn vermeſſen, der ich alle Tag neue Aufruhr von meinen Anmuthungen zu leiden habe, laſſe mir von der leiblichen Abtödtung grauſen; ein jegliche Strengheit kommet mich beſchwerlich an, und ich trachte mich immer davon zu entſchütten. Mein GOtt, es iſt freylich wahr, wer einmahl den köſtlichen Schatz, verſtehe deine Gnad, recht erkennet, waget und leidet alles, nur diſes Kleinod zu bewahren; daß aber ein ſo heilig- rein- und faſt gleich denen Engeln unverſehrter Mann ſich dreyßig Jahr in ein Hölen vergrabe, in einen härinen Buß-Sack ſich verſchlieſſe, ein Leben führe, als wäre er Leibloß, aus Fleiſch und Blut nicht geſtaltet, O HErr, wie

wie lieb und werth muß er das Cretz gehalten haben! und zwar bevor es zum Werckzeug unſerer Erlöſung worden! und nunmehro, nachdeme du, O mein Erlöſer, gemeldtes Creutz auf deinen Schultern getragen, mit deinem koſtbaren Blut beſprenget, mithin mercklich verringert, und verſüſſet haſt; nunmehro, nachdeme du mir alle in und an dem Creutz verborgene Schätz und Freuden entdecket haſt, ſchiebe ich ſolches von mir, und ſuche mich deſſen zu entladen. In Anſehung meiner Zärtlichkeiten, wer ſolte urtheilen, daß ich meiner Sünden wegen Buß würcke? Ach! fürohin will ich an dem Creutz hangend leben, und mit dir daran ſterben.

Der 26. Junij.

Von dem Predig-Ambt des H. Tauffers und Vorlauffers.

Erſter Punct.

Er ware ein Vor-Vatter der Einſidler.

ZWey hauptſächliche Mittel kehrete der Heil. Joannes vor, zum Predig-Amt ſich auszurüſten, nemlich das beſchaulich- und das einſame Leben; Sein Einſamkeit hatte etwas beſonderes. Joannes ein Kind von 6. Monath wurde, der Verfolgung Herodis auszuweichen, in die Wüſten übertragen, er lebte alldorten, ſeiner Eltern, Verwandten und aller Menſchlichen Hülff

Hülff beraubet, der alleinigen Vorſichtigkeit GOttes überlaſſen; Er ſchwebte unter tauſend Ungewitter und Gefahren, ſein Obertach der Himmel, ſein Ruh-Beth die Erden, die Kleid- und Nahrung ſo rauch, als geſparſam; und diſe Lebens-Arth führte er dreyßig Jahr beſtändig fort; das Kindlein war in den Wüſten biß auf den Tag, daß er ſich zeigen ſolte. Wehrender diſer Zeit wurde er keines lebendigen Menſchen anſichtig, weder von jemand geſehen; fühlete auch kein eintziges Verlangen JEſum aufzuſuchen, ob ihme ſchon deſſen würckliche Ankunfft bewuſt geweſen. Er wolte nemlich mehr Beyfall geben denen Prophetiſchen Weiſſagungen, als ſeinen Augen; er wolte lieber glauben als ſehen, und das Creutz allen auch heiligſten Tröſtungen vorziehen, hiemit keinen Nagel breit von denen Verordnungen GOttes abzuweichen. Aber wie hat ſich diſer Einſidler beſchäfftiget? Mit dem beſchaulich- und mündlichen Gebett. Wie eifferig hat er ſich mit GOTT unterredet! Was hoch- und helle Kendtſchafft der tieffiſten Geheimnuſſen erworben! Er iſt in die Wüſten als ein Kind, und daraus mehr erleuchtet dann alle Propheten, beredſamer dann alle Prediger getretten, und müſte ſo reiche Frücht, ſeiner unablåßlichen Betrachtung zuſchreiben. Verhoffe nur keinen guten Ausſchlag deiner Bemühung, wann du dem Gebett, und der Einſamkeit nicht zugethan biſt. So wenig werdeſt du die Welt be-

keh-

kehren, daß vilmehr zu beſorgen, daß nicht die Welt dich verkehre.

Zweyter Punct.

Er ware der Erſtling aus den Apoſteln.

Wer kunte ohne Verwunderung anſehen, da ſich aus der inneren Wüſten ein unbekandter Prophet hervor gemacht, welcher mit einem härinen Kleid angethan, von Faſten ausgemerglet, nichts dann Bußwerck predigte, dergleichen bey ihme ſelbſten bißhero mit ungemeiner Strengheit üblich geweſen. Ein ſo brennende Eiffer ware niemahls erhört noch erſehen; Er durchlieffe alle Gegend des Jordan, ertheilte denen Innwohnern guten Unterricht, und letzlich den H. Tauff: Sein Seelen-Eiffer ware ſo beſtändig, als behertzt; Er wagte ſich über die Pharisäer, beſtraffte ohne Scheu ihren Hochmuth und Schalckheit, verwiſe kühn und ohne Umſchnitt dem König Herodes die Blutſchänderiſche Liebe; Sein Eiffer ware von ſtärckiſten Nachdruck; faſt alle Völckerſchafften des Jüdiſchen Lands brachte er dahin, daß ſie durch reumüthige Bekandtnuß ihre Sünden abgeleget, und ſeinen Tauff angenommen haben; Sein Eiffer ware fern von allen Eigennutz; Er predigte denen Juden aus keinem anderen Abſehen, als ihnen das rechte Liecht anzuzünden, alle zur Erkanntnuß Chriſti zu bringen, deſſen Verdienſt, Tauff, und Sendung er ohne Unterlaß anrühmete. O

wie vil und wichtige Lehr-Stuck haſt du hieraus zu ſchöpffen! Du verkündeſt Chriſtum JEſum, hat aber die Eitelkeit keinen Theil darbey? Schwächet nicht das menſchliche Anſehen deinen Muth? Zeigeſt dich nicht gegen die Groſſe der Welt zu geiind? Schlaget die Eigennutzigkeit kein Hand zu deiner Bemühung, welche du hervor ſtreicheſt, gröſſer macheſt, und vor ſchlecht bezahlet ausgibeſt? Ubeſt du dich ſelbſten in jenen Lehr-Sätzen, welche du anderen vortrageſt? Wann dir die Demuth und Abtödtung ermanglet, wann du vil Fehler, Schwach- oder Sonderheiten an dir ſpühren laſſeſt, wird dein Eiffer nichts fruchten, vilmehr werdeſt der Tugend groſſen Abbruch, und dero gefliſſenen Seelen Unrecht thun, als welchen derley Verfahren zu keiner Erbaulichkeit wird gereichen.

Der 27. Junii.

Von der Buß.

Erſter Punct.

Etwelche würcken gar keine.

NJemahls weniger dann zu unſeren Zeiten gehet unter denen Chriſten die Buß im Schwung, ja die mehriſte ſtellen ſich an, als wüſten ſie nichts darvon, indeme doch kein andere Straſſen dem Himmel zuführet. Es iſt nicht

nicht ohne, daß wir denen Verdienſten Chriſt das Heyl ſchuldig ſeyen; allein es iſt deßgleichen unlaugbar, daß man ohne Buß ſolches nicht erlangen möge. Vernehme hierüber die ewige Warheit: Es ſeye dann, daß iht Buß thut, ſo werdet ihr alle gleicher Weiß umbkommen. Niemand erkannte beſſer den Werth ſeines Bluts, und die Krafft ſeiner Verdienſt, als Chriſtus ſelbſten, deſſen unerachţ laſſet er ſich mit trucknen Worten hören, es iſt mit eurem Heyl geſchehen, es ſeye dann Sach, daß ihr die Buß ergreiffet. Suche nur, ſo vil dir beliebet, Vorwand und Ausnahm; das Geſatz leidet weder Auslegen, noch Ausflüchten: Alle Sünden müſſen nothwendiger Weis geſtraffet werden, entweder durch die Hand des büſſenden Menſchen, oder durch die Hand des rächenden GOttes. Nun ſage her, nach ſo gehäufft- und ſchweren Miſſethaten, was unternimmeſt vor eine Buß? Durch was Genugthuung trachteſt den erzörnten GOtt zu beſänfftigen? Du ſchmeichleſt dir ſelbſten, durch Vollführung deſſen, was der Prieſter hat auferleget, ſeye der Sach ein Genügen geſchehen; ſolle dann die Göttliche Gerechtigkeit um ihr Recht kommen, oder wird ſie ihre Anſprüch vergeben? Wo bleiben deine Zäher, deine Caſteyungen, deine Faſten, dein Allmoſen? Du ſucheſt deine Kurtzweil, und Gemächlichkeiten; du führeſt dich um kein Härlein ehrbarer auf, liebeſt die Einſamkeit ſo wenig, als anvor; kümmerlich erfülleſt deine unumgäng-

gängliche Schuldigkeiten, und du darffeſt von deiner Buß groſſe Streich ausgeben? So werden allein die unſchuldig- und reiniſte Seelen, die leibliche Strengheiten vorkehren? Du biſt vilfältig, und ſchwer gefallen, magſt mit allen diſen die ſchmertz- und empfindliche Schärffe der Buß von dir ſchieben? Du übrigeſt kein anderes Mittel den Untergang zu entgehen; Chriſtus ſelbſten macht dir diſen Vortrag: Entweder in die Höll, oder zur Buß.

Zweyter Punct.

Andere würckens gar übel.

DIe warhafft- und vollkommene Buß muß einen zweyfachen Frucht nach ſich ziehen, die Beſſerung nemlich, und die Genugthuung, was immer aus beyden ermanglet, verdienet ſie nicht mehr ihren Nahmen. Damit man ſeine Sitten verbeſſere, will vonnöthen ſeyn, die böſe Anmuthungen zu beklagen, und ein erbauliches Leben zu führen; im widrigen werdeſt jederzeit ein Sünder, niemahlen ein Büſſer ſcheinen, und ſeyn; und damit man vor ſeine Sünden eine Genugthuung abſtatte, will vonnöthen ſeyn, den Degen niemahls abzulegen, und diſen unglückſeeligen Leib, welcher als ein Urheber, und Werckzeug ſich zur Boßheit hat gebrauchen laſſen, übel mitzufahren. Alſo redete, alſo thate ihm der Königliche Prophet: Dein Zorn, O HErr! hat in mich gedrungen. Als lang der

Menſch

Menſch in denen Sünden ſtecket, heget GOtt wider ihn ſeinen Zorn; bald aber der Sünder zur Buß ſchreittet, leget GOtt ſeinen Zorn ab, und der Büſſer nimmet ſolchen wider ſich ſelbſten an, rächet alſo die Unbild ſeines HErrn; der Zorn eines Menſchen wäre zu ſothanen Abſehen nicht zulängig, der Göttliche Zorn iſt ungemein hefftig und kräfftig, und diſer hat dem David das innerſte ſeiner Seel durchdrungen, ſein Hertz gäntzlich eingenommen, und gleichſam in Beſitz gehabt, laut obiger Bekandtnuß: Dein Zorn hat in mich gedrungen. Diſer hat ihn veranlaſſet, daß er ſeinen mächtigen Armb ohne Unterbrechen wider ſich ſelbſten ausgeſtrecket, ſeinem Leib einen grauſamen Krieg vor allzeit angekündet, die Gerechtigkeit GOttes zu begnügen. Laſſet ſich deine Bußfertigkeit mit gleichen Eiffer und Ubungen ſehen? O wie wenig pflegen ihr Buß auf ſolchem Schlag einzurichten! es ſetzet keine Forcht, keine Strengheit ab. Es mag ſeyn, daß du deiner Sünden wegen faſt beſtürtzet, auch in groſſe Aengſten geratheſt, allein diſes machet dich zu keinem Büſſer. O wie ſchwer wird in jener Welt fallen, die ſchmertzlichſte Buß ohne Frucht, und ohne Verdienſt! Wir wollen annoch in unſeren Lebens-Zeiten diſem Unheyl vorbiegen, damit wir nicht gezwungen werden beſagte Bitterkeit alldorten, und zwar vergebens zu erfahren.

Der 28. Junij.

Von dem menſchlichen Anſehen.

Erſter Punct.

Diſes gleichet dem Abfall vom Glauben.

Du haſt niemahls zu Genügen verſtanden, in was ſchweres Verbrechen ſich einlaſſen die Leibeigene des menſchlichen Anſehen, welche aus Eigennutz, oder Geſell- und Verwandtſchafft halber mit anderen ein nähere Verbindnuß haben, und diſen zu gefallen von denen Geſätzen GOttes ſpöttlich abweichen. Derley Menſchen werden von denen lieben Vättern benamſet Abtrinnige vom Glauben, Verläugner des wahren Chriſtenthum; und es iſt nicht zu vil geredet; dann wie Paulus lehret, wer ſich im Glauben feſt bewahren, und diſen bewehren will, muß nicht allein mit Hertz und Mund, ſondern auch durch die Werck ſich offen- und ritterlich darzu bekennen. Alſo ſetzet der heilige Joannes die Unglaubige, und die feige Seelen zuſammen, und ſpricht beeden Partheyen einerley Urtheil aus: Denen Forchtſamen und Unglaubigen wird ihr Theil im Pful ſeyn, der mit Feuer und Schwefel brennet. Du gibeſt dich vor einen Chriſten aus, und ſchameſt dich mit Chriſtlicher Aufführung zu erſcheinen, ſchmeichle dir nicht, du biſt nichts weniger, und bleibeſt aufs höchſte dem bloſſen Nahmen nach ein Chriſt.

Du

Du verlaugneſt durch dein boßhafftes Verhalten deinen Glauben; deine Begierd allen zu willfahren bringet dich in eine Gattung der Abgöterey, du erkenneſt Chriſtum vor deinen rechtmäßigen HErrn, und rechneſt dir zum Schimpff aus ihme den ſchuldigen Dienſt zu erweiſen. Hoffe nur nicht, daß er dich unter die Seinige zehle; keineswegs, er mag dich vor ſeinen Diener weder halten, noch haben, nachdeme du ihme alle Schuldigkeit verneineſt. Die Heydniſche Weiſe, ob es ihnen ſchon an der Erkanntnuß des wahren GOttes nicht gebrochen, betteten tauſend lugenhaffte Gottheiten an, und lieſſen ſich aus eitlen Staats-Urſachen dahin verleiten, nemlich ihr Glück- und Wolſtand beſſer zu beförderen. Der Welt-Gott, ſpricht Paulus, hat ſie verblendet, und ſo weit gebracht, daß ſie lieber wolten in den abgöttiſchen Irrthum verfallen, als einem gottloß- und abergläubiſchen Volck mißfallen; du folgeſt deßgleichen allen Lehr-Sätzen der Welt, und macheſt dir ein Ehr daraus, obwohlen du auch jene Obligenheiten umgeheſt, welche hauptſächlich einen Chriſten geziemen, und ſeinen Glauben an Tag geben. Zwey Gottheiten ſtreitten in deinen Hertzen; allein der Abgott diſer Welt trager den Sieg darvon, der wahrhaffte GOtt ziehet das Kürtzere; Du handleſt wie die alte Weltweiſe, wider dein Wiſſen und Gewiſſen. Aber wird nicht GOtt, welchen du alſo verächtlich auf die Seiten ſetzeſt, dich zur billichen Straf deinem boßhafften

Sinn überlaſſen, geſtaltſam es jenen unſeeligen Heyden ergangen iſt.

Zweyter Punct.

Diſes ſcheinet in etwas verdammlicher.

WAnn vor Zeiten ein Chriſt in ſeinem Glauben angefochten wurde, hat es ihm gewißlich einen härteren Streit gekoſtet, dann dich. Die Catholiſche Lehr verbannet, und ſchmächlich geläſtert; die Befelch und Bedrohungen der Kayſer, der Verluſt aller Güter, die Entſetzug aller Ehren, ſo wohl ſein Perſon, als die Anverwandte betreffend, der Schandfleck des geſamten Geſchlechts, vor allen aber ein grauſamer Todt ſchwebten vor Augen, eines ſo mächtig als das andere ein ſtarckmüthig Hertz zu ſchwächen; kanſt du etwas gleiches aufweiſen, ob welchem deine Beſtändigkeit kunte erzitteren? Es kommet allda nicht an, auf ſchwere Pein, oder auf einen gewaltſamen Todt, du haſt nichts zu überwinden, als die Forcht ungeſchmacher Schertz-Reden, einiger Stich- und Schmach-Wort; du haſt dich deren allein zu befahren von jenen, welche ſich mit dir zu einen Glauben bekennen, und zwar zu diſen Zeiten, da die Catholiſche, und das Creutz Chriſti in groſſem Ehr-Anſehen ſtehen? du indeſſen laſſeſt dich von dem menſchlichen Anſehen einführen, wilſt vor, und von denen Menſchen angeſehen werden, daß du GOtt abſageſt; wilſt alſo in der Sach ſelbſten vor GOtt ein Ab-

trin-

trinniger vom Glauben ſeyn. Und an was Orten diſes? nahe vor ſeinem Thron; allwo du, an ſtatt ihme die gebührende Anbettungen zu entrichten, dich ſcheuheſt auf die Knie zu werffen, und vor einen Chriſten zu gelten. Was Orthen? in denen Zuſammenkunfften, und Geſellſchafften, allwo ſein geheiligter Namen gelåſtert wird, ohne daß du dich getraueſt ein Wörtlein dargegen einzuwenden, GOtt, ſein Ehr, und Glauben zu verthädigen. Was Urſach? weil du gewiſſe Gott- und Geſatz-loſe Geſellen förchteſt, ihr Ausgelaſſenheit zur Richtſchnur deiner Sitten dir vorſtelleſt. Wird dann Chriſtus ſehen müſſen, daß die Schmach ſeines Creutzes in dir lebendig, und durch dich erneuert werden; daß dem Chriſtlichen Geſatz die Chriſten ſelbſt mit ſo vil Fluch begegnen, als anvor die Juden, und Heyden darwider ausgeſpyen?

Der 29. Junii.

An dem Feſt des H. Petri.

Erſter Punct.

Chriſtus machte ihn zum Ausleger ſeiner Lehr.

Als der liebſte Heyland ſein ſichtbare Gegenwart der Welt entziehen wolte, ware höchſtnothwendig, daß er an ſeine Stell einen Statthalter verordnete, mit der gäntzlichen Vollmacht;

die Lehren, welche er uns hat vorgetragen, getreulich auszulegen, und alle Streittigkeiten, welche ſich in ſeiner Kirchen erregen wurden, beyzulegen, oder unfehlbar zu entſcheiden; hierzu hat er den H. Petrus erkieſen, und mit ſo vil Worten ernennet: auf diſen Felſen will ich meine Kirch bauen, und die Porten der Höllen, verſtehe die Ketzereyen und Spaltungen in Glaubens-Sachen, ſollen nichts darwider verfangen. O beglückter Apoſtel! vor welchen JEſus ſein Bitt bey dem ewigen Vatter hat eingeleget, damit Petrus im Glauben niemahls wancke, noch abnehme, auch ſeinen Schäflein nichts dann rein- und geſunde Nahrung mittheilen möge. Aber nicht minderes Glück vor uns, denen er hierdurch zu wiſſen gemacht, wo die rechte Einigkeit und Wahrheit ſich befinde. Wehe jenen, welche nicht mit demütigen Hertzen Beyfall geben allen Lehr-Sätzen, ſo von diſer erſten Kirchen der Welt herflieſſen. Was Nutzen werdeſt ſchöpffen aus allen deinen Buß- und Tugend-Wercken, wann dein Glauben in lauter Zweiffel, und Wancken beſtehet? Sofern die Grundfeſte abgehet, oder geſchwächet iſt, was wird mit dem gantzen Gebäu werden? Seye ſtarck und ſtandhafftig im Glauben, diſen verfechte mit Eiffer, diſen verehre durch deine gute Werck.

Zweyter Punct.

Chriſtus machte ihn zu ſeinen Gewalts-haber.

Chri-

Chriſtus hat den H. Petrum zum ſichtbaren Haupt ſeiner Kirchen, zum höchſten Hirten aller Glaubigen beſtellet, mit vollſtändigen Obergewalt ihnen vorzuſtehen, durch Befelch, und Beyſpill die ſicherſte Anleitung zu geben. Iſt nicht zu diſen Apoſtel geſagt worden: Alles was du binden, oder löſen werdeſt auf Erden, wird im Himmel deßgleichen gebunden, oder gelöſet ſeyn? Aber ein ſo anſehnliche Würde und Bürde gebührend zu tragen, wie vil Erleuchtungen, was groſſe Gaben, Stärcke und Eiffer hat nicht der Erlöſer diſem Fürſten deren Apoſteln mitgetheilet? Seine Nachfolger ererben mit der Amts-Verwaltung eben ſolche Macht, und Herrlichkeit, und wir ſeynd verpflichtet ihnen mit gleichmäßiger Ehrforcht, und Unterwerffung zu gehorchen. Wer ſich ihren Verordnungen entgegen ſetzet, ſtrebet wider die Verordnungen Chriſti ſelbſten, als welcher ſie ſeine Statthalter, und unſere Vorſteher ernennet hat. Man ſolle keinen Fehler, oder Verſtoß, ſo dißfahls mag einlauffen, vor gering achten; ja eben aus diſem Merckzeichen abnehmen können, wer, und wie ſehr ein jeglicher das Catholiſche Chriſtenthum liebe. Vor allen ſchreibe tieffiſt in dein Hertz diſen Glaubens-Satz: Wer ſich in dem Schifflein Petri nicht befindet, hat das ewige Heyl nicht zu gewarten.

Dritter Punct.

Chriſtus machte ihn zum Erben ſeines Creutzes.

Diſe

DIſe Gab enthaltet ſo vil und groſſe Koſtbarkeit weder die andere, und der Heil. Petrus hats nicht minder geſchätzet. Er ſtarbe, ſeinem liebſten Meiſter zu folg, mit unüberwindlichen Muth an dem Creutz-Galgen, jedoch aus Ehrerbietigkeit und Demuth, mit dem Haupt gegen der Erden hangend. Wann wir das Creutz nicht anſehen als ein göttliche Wohlthat, haben wir annoch nicht angefangen Chriſten zu ſeyn. Der Calvari-Berg iſt unſer Stammen, und Geburths-Orth, das Creutz unſer Schatz, und der Werth unſerer Erlöſung. Findeſt dich, und deine Tugend zu gering, in denen Trangſalen zu frolocken, leide aufs wenigiſt gedult- und ſtandhafftig; deine Creutz ſeynd Gaben von GOtt, deme ſolteſt du tauſend Danck darum ſagen; bette ſeine Vorſichtigkeit an, ergibe dich ſeinen Verordnungen, wann du nicht in diſer, und jener Welt das Unglück wilſt über den Hals haben.

Der 30. Junii.

Von denen Tugenden des Heil. Pauli.

Erſter Punct.

Die Strengheit ſeiner Buß.

WIr wollen unſere Sünden gegen ſeinen, und ſeine Buß gegen unſerer in Vergleich halten. Er hatte laut eigner Auſſag, die angehende

hende Kirchen Chriſti JEſu verfolget; allein ſol-
ches geſchahe theils aus Unwiſſenheit, theils aus
falſchen Eiffer vor ſein Geſatz. Wievil zehlen
wir Verbrechen, die ſich aus vorſetzlicher Boß-
heit herſchreiben? Wie offt verdopplen wir die
Unbilden wider GOtt, ob uns ſchon die hell er-
kannte Warheit darvon abmahnet? Wie vil-
mahl kehren wir in den alten Wald, zu den vo-
rigen Laſter-Leben, nachdeme der HErr ſeine
Erbarmnuſſen unzehlig über uns ergoſſen hat?
Indeſſen wie ſtrenge Buß hat Paulus vorgekeh-
ret? Vernehme ihn ſelbſten; Ich trage ſte-
tigen Schmertzen in meinem Hertzen. Sein
Hertz ware untröſtlich, es ſchwebete in einem
Meer der Bitterkeit; Seine Reu ware unab-
läßlich, die Augen faſt niemahls ohne Thränen.
Er quälete ſeinen Leib, er creutzigte ſein Fleiſch,
unerachtet er ſowohl der Göttlichen Gnad, als des
Nachlaß verſichert geweſen. Solteſt du nicht
vor Schamröthe plötzlich dahin ſterben, in Er-
wegung deiner Fahrläßigkeit, mit welcher du
die Buß angreiffeſt? und wie ſchickeſt dich end-
lich zu ſo wichtigem Geſchäfft? Du erweckeſt eine
Reu, welche, bald du aus dem Beichtſtuhl getret-
ten, gleich verſchwindet. Du glaubeſt alle Straff
mit deme auszulöſchen, was dir der Prieſter hat
auferleget; und trageſt ob denen Strengheiten
der rechtgeſchaffenen Büſſer ein Abſcheuhen;
Letztlich kommeſt wiederum auf die Weiß zu le-
ben, welche du anvor, dem Anſehen nach, bewei-
net haſt. Ach wie ein groſſes Ubel iſt dem höch-
ſten

ſten GOtt eine Unbild zufügen, und wie wenig erkenneſt du diſe Warheit! dein Richter wird einſtens dich ſchärffer darum bernehmen! Du haſt gewichtige Urſach deiner Buß ſowol, als deiner Sünden wegen zu erzitteren.

Zweyter Punct.

Die Mühewaltungen ſeines Apoſtel-Ambts.

WEr wird alle in ein Rechnung zuſamm zehlen? Und wer wurde mit deren Erzehlung einen Glauben finden, wann nicht diſer groſſe Apoſtel in ſeinen Sendſchreiben hiervon einen Bericht hinterlaſſen hätte. So hat auch der Heyland ſelbſten von Paulo geſprochen: Ich werde ihme weiſſen, was groſſe Ding er müſſe würcken und ausſtehen um meines Nahmens willen. Aber mit was Eiffer und Muth hat er ſich zur Arbeit, und zum Leiden vor JEſu geſchicket? Er meldet nicht, daß ihme alle Trangſallen Freud gebracht, ſondern daß ſeine Seel im ſchweriſten Leiden von denen Freuden völlig überſchwemmet worden. Haben dir jemahls die irrdiſche Wollüſten Anlaß gegeben mit ſolcher Sprach aufzuziehen? Er findet ſich ſtarck in ſeinen Schwach- und Kranckheiten, er machte ihme ein Ehr daraus, ſeines Meiſters wegen verfolget werden; Er vermag, er unternimmet alles in Krafft der Göttlichen Gnad, die ihn unterſtützet. Zärtlicher Chriſt haſt du etwas zu erdulten? Geſetzt,

Geſetzt, wie ſtelleſt dich hierzu? Wem opffereſt dein Leiden auf? Ach mit was Widerſpenſtigkeit gibeſt dich darein? Wie zanckeſt, und klageſt über alles? Wie gefliſſen ſchlageſt die widrige Streich aus, und ſchiebeſt allen Laſt von dir. Man kunte bey nahe urtheilen, und ſprechen, daß du einen andern Herr zu dienen habeſt, auch ein andere Belohnung zu verhoffen weder Paulus gehabt.

Dritter Punct.

Die Hefftigkeit ſeiner Liebe.

WEr liebet JEſum vollkommener als Paulus? Er fordert alle Ubel der Welt heraus, ihr äuſſerſtes wider ihn zu wagen, und er weiß vorhinein zu ſagen, alle insgeſamt wurden nichts vermögen, ihn von dem Hertzen und der Liebe JEſu abzuſönderen. Er entbrinnet in GOtt, und von diſer Inbrunſt eingenommen, lebet er nicht mehr, ſondern Chriſtus in ihme. Er ſpricht wider alle den Fluch, welche ſich zur Lieb JEſu nicht bekennen; Er haltet bittlich an um die Auflöſung ſeines Leibs ſich näher mit Chriſto zu vereinen. Sein Liebe triebe ihn, und ihre würckende Krafft alſo weit, daß er mit ſeinem Heyland am Creutz gehangen, und ſich daran gerühmet hat? daß er gewunſchen die gantze Welt zu bekehren, alle Menſchen Chriſto zu gewinnen, ſein Blut biß auf den letzten Tropffen ſamt dem

Haupt

Haupt darzugeben. O feurige, O unerſättliche Liebe! nunmehro erkenne ich, O mein HERR und GOtt, daß ich gegen dir kein Hertz, und Neigung trage, ja niemahls getragen habe; ich will nichts beſchwerliches auf mich nehmen; ein ritterliche Tugend-Ubung kommet mir ohnmöglich, und dein Creutz unerträglich vor; kunteſt du mir nicht mit höchſter Billichkeit vorrupffen: Ich bin JEſus, den du verfolgeſt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chappuis, Jean

Christliche Betrachtungen Auf alle Tage des Jahrs Wie auch besonders Auf die hohe das Jahr hindurch vorfallende Fest, Höchst-dienlich Eine wahre Tugend und Gottesforcht, durch Erwegung Christlicher Grund-Wahrheiten einzuführen
Bd.: [1]

Ingolstatt 1741

Asc. 1038 c-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261159-7
VD18 80457258